

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

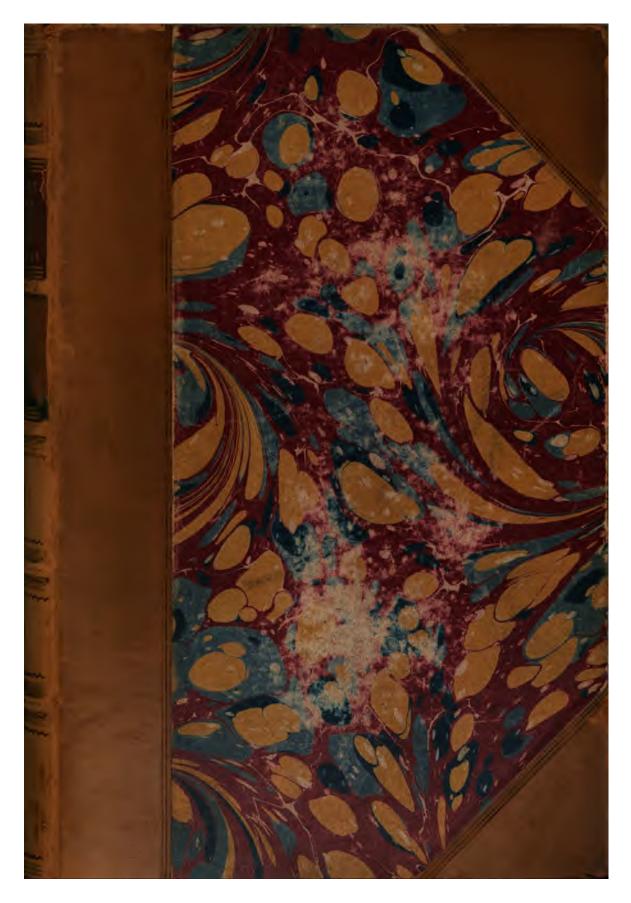
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



40 4617





.

•

•

. • •



. • • • •

Geschichte

ber

deutschen Kaiserzeit.

Bon

Wilhelm v. Giesebrecht.

fünfter Band.

Die Beit Raifer Friedriche bes Rothbarts.

Braunschweig, C. A. Schweischte und Sohn (M. Bruhn). 1880.

Geschichte

ber

deutschen Kaiserzeit.

Bon

Wilhelm v. Siesebrecht.

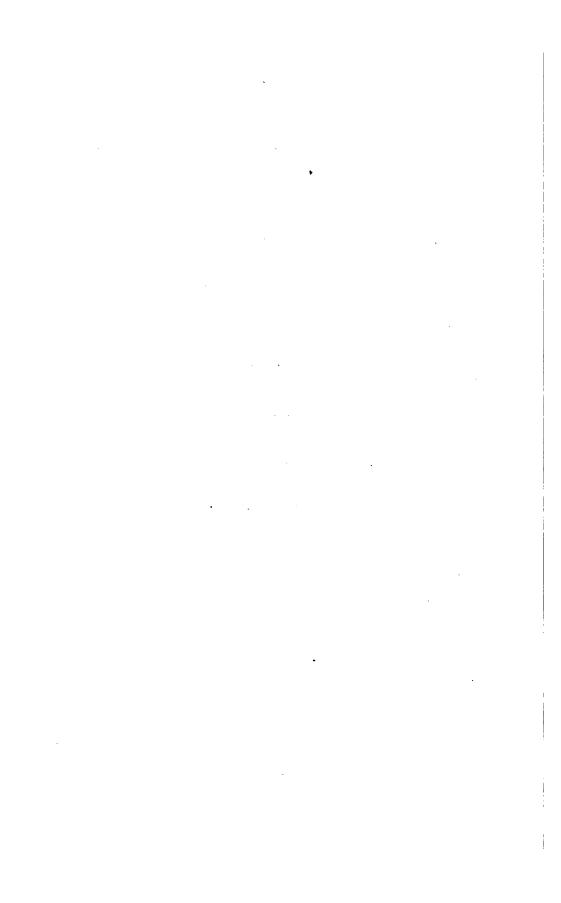
fünfter Band.

Erfte Abtheilung.

Reuer Aufschwung bes Kaiserthums unter Friedrich I.

Braunfdweig,

C. A. Schweischte und Sohn (M. Bruhn). 1880.



Borbemerkung.

Die Geschichte Friedrichs des Rothbarts ist so reich an Ereignissen von welthistorischer Bedeutung, so wichtig für unsere nationale Entwickelung, überdies durch die Persönlichkeit des Raissers selbst so anziehend, daß sie von jeher ein besonderes Interesse erregen mußte. Wie sich die Gestalt des Rothbarts sest dem Gedächtniß der Nachwelt eingeprägt hat, so leben auch die hervorstechendsten Thatsachen seiner Regierung im allgemeinen Bewußtsein sort. Um so auffallender ist, daß die historische Forschung disher seine Geschichte nicht mit so eingehender Sorgsalt untersucht hat, wie die meisten anderen Theile unserer alten Kaiserzeit. Nur dieser Bernachlässigung kann es zugeschrieben werden, daß der Gang der Ereignisse noch vielsach im Dunkeln liegt und auch die Würdigung Friedrichs eine so verschiedensartige ist.

Selbstverständlich ist in allgemeineren Büchern die Geschichte Friedrichs häusig behandelt worden; auch sehlt es nicht an Monographien, welche über einzelne für sein Regiment wichtige Borgänge oder Persönlichkeiten gründliche Belehrung bieten: aber wir besitzen nur zwei Werke, welche sich eine zusammenhängende Darstellung seines ganzen Lebenslaufs zur besonderen Aufgabe gestellt haben. Das erste erschien im Jahre 1722 unter dem Titel: "Herrn Heinrichs von Bünau Probe einer genauen und umständlichen Teutschen Kapser- und Reichs-Historie ober Leben und Thaten Friedrichs I. Römischen Kapsers". Obe

wohl eine Jugenbarbeit bes berühmten Hiftorikers, war bas Werk boch für die richtige Behandlung ber beutschen Reichsgeschichte bahnbrechend und genoß lange Zeit ein nicht geringes Anseben: beute kann es schon besbalb nicht befriedigen, weil der Stand ber Quellenliteratur ein wesentlich anderer geworben ift. Erft etwa 150 Jahre später ift bie zweite Biographie Friedrichs an bas Licht getreten. In feinem großen breibanbigen Werte bat Bans Brut bie gablreichen Gingelforschungen, welche bie Geschichte bieses Kaisers betreffen, mit Reiß verwerthet und sich nicht ohne Erfolg bemüht ein anschauliches Bild jener vielbewegten Beriode zu entwerfen, in beren Mittelpunkt ber Raifer ftand. Je mehr ich in meiner Arbeit burch Brugs Wert unterftlitt worden bin, besto bereitwilliger erkenne ich die Borzüge besselben an, boch kann ich nicht verhehlen, daß es mich ber Mübe einer neuen Brüfung ber Quellen nicht überhoben und biese mich nicht felten zu anderen Refultaten geführt bat.

Immer war mir klar, bag in ber Periode Friedrichs I. bie fcwerfte Aufgabe liege, bie mir in biefer Raifergeschichte geftellt war. Sie ift mir, als ich an bie Löfung ging, fast zu schwer erschienen. Dennoch mußte ich meine Rrafte baran wagen, wenn ich nicht ein Wert, welches eine fo freundliche Aufnahme gefunden hat, unvollendet laffen wollte. Was ich jest vorlegen kann, ift freilich nur ein Theil ber Regierungsgeschichte Friedrichs, aber ber Theil, für welchen die Quellen am reichlichsten fließen und ber zugleich als bie reiche, lebensvolle Exposition eines ber großartigsten biftorischen Schauspiele ftets seine eigene Anziehungsfraft haben wird. Ich glaubte auch bier von meinem bisberigen Berfahren, die zeitgleichen Zeugniffe in möglichfter Bollftandigkeit in die Darftellung zu verweben, nicht abgehen zu dürfen. Hieraus erklärt fich, daß biefe Abtheilung einen größeren Umfang gewonnen hat, als ich felbst gewünscht hatte. Unter folchen Umftanben war es mir besonders erwünscht, daß ich die langen Reben, die sich bei Otto von Freising und seinem Fortsetzer finben, übergeben konnte, da sie, so lehrreich sie für die Anschauungen jener Zeit sind, boch nicht als authentisch gelten können. Nichts bedaure ich mehr, als daß ich nach der Einrichtung des Werks jest nicht sogleich auch die "Quellen und Beweise" dieser Abtheilung beifügen kann. Da bei meinen Berufsgeschäften sich der Abschluß des fünften Bandes vielleicht noch längere Zeit verzögern dürfte, beabsichtige ich wenigstens einige Punkte, wo meine Darstellung einer Rechtsertigung besonders bedürftig erscheint, bemnächst an einem anderen Orte näher zu erörtern.

Bu lebhaftestem Dante bin ich Berrn Professor Ernefto Monaci in Rom verpflichtet, ber mir bas von ihm in einer Baticanischen Handschrift entbedte große Gebicht auf Die Rämpfe zwischen Friedrich und Mailand in seiner Abschrift überfandte. Diefes Gebicht eines Zeitgenoffen und warmen Berehrers bes Raifers ift die werthvollfte Bereicherung, welche unfere Quellenliteratur für bie Geschichte Friedrichs I. in letter Zeit erfahren hat, und ohne Kenntnig beffelben hatte ich noch länger wögern muffen biefe Abtheilung zu veröffentlichen. Gine weitere Forberung meiner Studien bante ich ber Gute bes Berrn Bofraths 3. Rider und bes herrn Brofeffors B. Scheffer-Boidorft, indem ich auch für diesen Theil meiner Arbeit die für die neue Bearbeitung ber Böhmerschen Regesten angesammelten Da-Viele andere Studiengenossen haben terialien benuten konnte. mich burch Zusendung von Druckschriften verpflichtet; bem Danke dafür erlaube ich mir aufs Neue die Bitte anzuschließen, alle auf bie Geschichte Friedrichs I. bezüglichen Meineren Arbeiten, namentlich die in Brogrammen, Differtationen ober Zeitschriften veröffentlichten, mir gefälligst mittheilen zu wollen, ba fie mir sonst oft spät, oft gar nicht zugänglich werben.

München, ben 23. April 1880.

28. v. Giesebrecht.

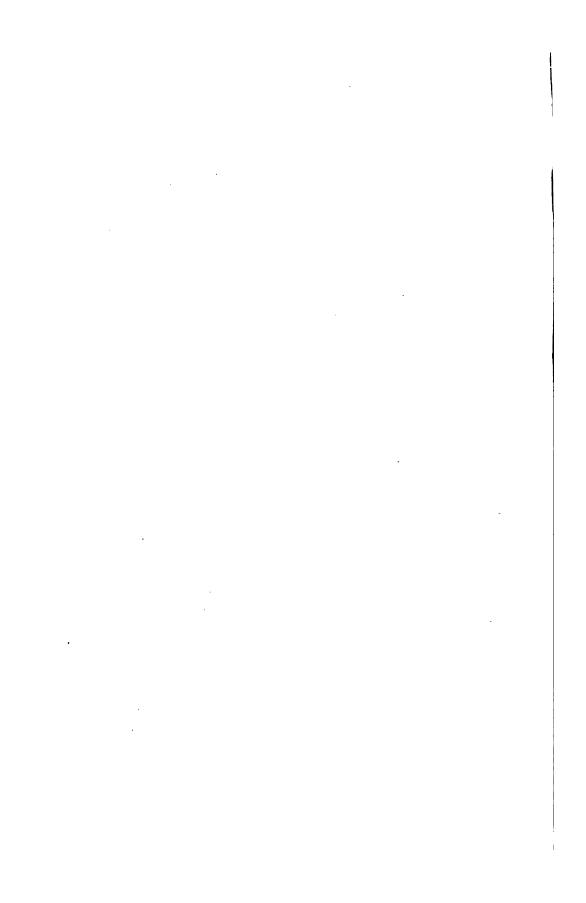
Berichtigungen.

- S. 8 3. 24 lies Bortheil ftatt Bewinn.
- 6. 23 3. 17 lies Reffe ftatt Sohn.
- 6. 40 3. 18 lies erlangten fatt berlangten.
- S. 49 3. 8 lies es ftatt ibn.
- S. 102 3. 9 lies ftanben bie Mailanber ftatt ftanb Mailanb.
- S. 112 3. 8 lies Rauffahrer ftatt Rreugfahrer.
- S. 126 Anm. 3. 2 lies p. 491 ftatt p. 4191.
- 6. 133 3. 2 bon unten lies ermirten ftatt erwarten.
- S. 170 3. 27 und Anm. 3. 2 lies Rolbe ftatt Rolb.
- 6. 175 3. 11 lies bem ftatt ben.
- S. 176 3. 3 lies bor flatt von und 3. 6 lies bemfelben flatt beffelben.
- S. 186 3. 17 u. 18 lies zwei ober brei Pobeftas fatt zwei Bobeftas.
- S. 272 3. 11 ift nach "getreten" ein Buntt ju feten und find bie folgenben Worte in 3. 11-13 ju ftreichen.
- S. 304 3. 10 von unten ift "nur" ju ftreichen.
- S. 310 3. 1 ift "ihnen" ju ftreichen.
- S. 312 3. 8 lies bei ber flatt ber bei.
- 6. 313 3. 13 lies welchem ftatt welchen-
- S. 333 3. 6 lies fiberfanbt flatt überantwortet.
- S. 378 3. 11 ift "nicht" ju ftreichen.
- S. 384 3. 13 lies ben Bifanern ftatt ihnen.

Behntes Buch.

Rener Aufschwung bes Kaiserthums unter Friedrich I.

1152—1164.



Friedrichs I. mühfelige Anfange.

Der 4. Marz 1152 war ein Tag allgemeinen Jubels in Frankfurt. Man freute sich ber einstimmigen Bahl, die alle Bürgschaft für eine bauernbe Herstellung ber Ordnung im Reiche zu bieten schien; man hoffte vor Allem, daß dem unseligen Zwist zwischen dem stausenschen und welsischen Hause nun endlich ein Ziel gesetzt sei. Die Fürsten hatten einen Mann von erprobter Tüchtigkeit, energischem Willen, burchgreisender Kraft die Königskrone zuwenden wollen — und ein solcher Mann war ohne Zweisel in Friedrich von Schwaben gefunden worden.

Die Zeitgenossen sind barüber einig, daß in dem Erwählten das Königthum sich in wahrhaft glänzender Weise barstellte. Die Natur hatte ihn mit so reichen Gaben ausgestattet, wie sie selten auf einen Wenschen häuft. Schon die äußere Erscheinung des etwa dreißigsjährigen Mannes war überaus anziehend. Friedrich war von schlankem Wuchs, nicht ungewöhnlich groß, aber die Glieder im vollsommensten Ebenmaß, die Brust frästig, der ganze Körperbau straff und männlich, die Hände von ausfallender Schönheit. Sein Antlit von großer Regelsmäßigkeit hatte einen eigenthümlich ruhigen und heiteren Ausdruck, den auch die größten Aufregungen nicht veränderten. Die weiße Gesichtssfarbe mit durchscheinender Köthe, die blonde Farbe des welligen Hauptshaares und Bartes, die hellen, lebendigen Augen, die blendenden Jähne im seinen Munde gaben dem Antlit einen leuchtenden Schimmer.

Man bemerkte in bem neuen König einen scharfen Berstand, rasche Entschlossenheit und eine ungewöhnliche Beredsamkeit, die sich besonders in seiner Ruttersprache du erkennen gab; benn des Lateinischen war er nicht so mächtig, daß er es mühelos hätte verstehen und sprechen können. Herab-

laffend im Umgange, gewann er leicht die Menschen und wußte sie an sich zu fesseln; es unterstützte ihn babei ein überaus glückliches Gedächtniß, benn er konnte Personen, die er viele Jahre nicht gesehen hatte, wieder begrüßen, als ob sie nie von seiner Seite gekommen wären. Freigebig ohne Berschwendung, beständigen Sinns, Meister seiner Leibenschaften, sand er leicht Freunde und Diener, welchen er unbedingt trauen konnte. Sein Gemüth war gottessürchtig; täglich wohnte er des Morgens der Messe bei; stets bewies er der Kirche und ihren Dienern die gebührende Ehrsurcht, selbst in den schweren Kämpsen, die ihm mit dem Papststhum bevorstanden; reichlich hat er zu allen Zeiten die Armen bedacht.

Bon bem Augenblide, wo er fich bie Krone gefichert wußte, fab Kriebrich in Rarl bem Großen sein Borbild. Als bas wesentlichfte Biel feiner Regierung erschien ibm, jenes Zeitalter bes Rechts und bes Friebens, wie es nach Geschichte und Sage unter Rarl bestanben haben follte, wieber in ber abenblanbischen Christenheit herzustellen. Deshalb war er ein Freund von Gesetzen und begünstigte gegen die Sitte seiner Borfahren bas geschriebene Recht; mit ben Rechtsgelehrten seiner Zeit trat er fruh in Berbindung. Unermublich faß er felbst zu Gericht, und ftets zeigte er fich als ein ftrenger Richter; alle Uebertreter bes Gefetes hatten seinen unerbittlichen Spruch zu fürchten, selbst die höchstgestellten Manner und seine eignen Verwandten hat er nicht geschont. Er verhehlte fich nicht, daß in der gewaltthätigen Welt, in welcher er lebte, nur mit bem gezudten Schwerte bas Recht gur Geltung zu bringen sei, aber jeber Rampf reigte ihn mehr als er ihn schreckte. Bu ben Baffen geboren und erzogen, ein ritterlicher Mann burch und burch, liebte er ben Krieg, seine Gefahren und feinen Ruhm, und bisher mar bas Glud mit feiner Ruhnheit im Bunde gewesen; man erinnerte fich, baß bas Miggeschick, welches ben zweiten Kreuzzug begleitete, fast ihn allein verschont hatte. Ueberall, wo er mit ben Seinen bem Feinde gegenüber ftanb, mar er in ben vorberften Reihen, suchte bas Sandgemenge, ber Belb ichien ben Ronig ju vergeffen.

Ohne Frage war Friedrich hochstrebenden Sinnes, ruhmbegierig und stolz. Bedenklich war es sein Selbstgefühl zu verleten; benn keine Beleibigung ließ er, so lange er seine Waffen führen konnte, ungerächt. Wo er sein Recht gekränkt sah, konnte er streng bis zur furchtbarsten Härte sein. Deshalb mögen Manche seine Erhebung nicht ohne Besorgnisse gesehen haben, aber er war doch ein König, wie ihn bas beutsche Reich zu bedürfen schien, um die traurigen Wirren, unter benen es seit Jahrzehnten litt, endlich zu beseitigen. Leicht erklart sich so, daß seine Wahl, wie sie weiter und weiter in den beutschen Ländern bekannt wurde, aller Orten die freudigsten Gesühle erregte. Alle, die es vermochten, machten sich alsbald auf den Weg, um der Krönungsseier beizuwohnen, die schon am nächsten Sonntag (9. März) zu Aachen statssinden sollte.

Rachbem sich Friedrich am Tage nach der Wahl zu Franksurt von allen anwesenden Fürsten den Eid der Treue und der Lehnsmannschaft hatte schwören lassen, entließ er die Mehrzahl derselben und behielt nur ein kleines Gesolge bei sich, welches ihn nach Aachen zu geleiten hatte. Am 6. März verließ er Franksurt und suhr zu Schiff den Main und Rhein abwärts dis zur Pfalz Sinzig unterhald Andernach; von hier setzte er die Reise zu Pferde fort und kam am 8. März in Aachen an, wo eine ungeheure Menschenmenge, nicht allein aus den deutschen Ländern, sondern auch aus den benachbarten französischen Gegenden herbeigeströmt, seiner harrte. Um solgenden Tage, dem Sonntag Lätare, ward der König von den anwesenden hohen Geistlichen aus der Kaiserpsalz in die Marienkirche gesührt, dort unter freudigem Juruf der alle Räume erfüllenden Menge, vom Erzbischof Arnold von Köln unter Mithülse anderer Bischöfe in herkömmlicher Weise gekrönt und dann auf den Thron Karls des Großen erhoben.

Feierlich gelobte Friedrich bei seiner Ardnung, daß er dem römischen Bapst Ehrerbietung und Liebe beweisen, die römische Kirche und alle kirchlichen Personen in ihren Gerechtsamen schützen, den Wittwen und Waisen, wie allem ihm untergebenen Bolk Recht und Friede sichern werde. Als ein Zeichen der strengen Rechtspstege, die von ihm zu erswarten, sah man es an, daß er dem Ersten, der seine Gnade in Anspruch nahm, sie nicht gewährte. Es war einer seiner Ministerialen, dem er aus gerechter Ursache seine Gunst und sein Gut entzogen hatte. Witten in der Kirche siel ihm dieser zu Füßen und dat um Berzeihung; aber der König wies ihn zurück, indem er erklärte: nicht aus Haß, sondern um der Gerechtigkeit willen habe er den Mann bestraft, und ließ sich durch keine Kürbitten erweichen. Eine günstige Vorbedeutung wollte man auch darin sehen, daß an demselben Tage, in derselben Kirche und von denselben Bischen Kriedrich II. von Münster die Weise empstag, so daß die Salbung eines Königs und eines Bischofs

in unmittelbare Berbindung traten; man meinte bei dieser Doppelssalbung Christus selbst als höchten König und höchten Briefter gegenswärtig zu haben und wagte sich eine günftige Zukunft für Kirche und Reich aus dieser Berbindung zu versprechen. Roch am Krönungstage selbst zeigte Friedrich, daß er der Kirchen und Klöster nicht vergessen wolle; er stellte dem Abt Wibald, der sich um seine Wahl namshaste Berdienste erworben hatte, ein Privilegium für das Kloster Stablo aus.

Um folgenden Tage berieth ber neue Ronig mit ben Fürften bie Lage bes Reichs. Schon bei ber Kronung hatte man erwartet, baß er bie Ausführung ber von feinem Oheim auf ben Berbst angefündigten heerfahrt nach Italien feierlich verfündigen werbe. Dies war nicht gefchehen; aber fogleich trat nun die Romfahrt in den Bordergrund ber Berathungen. Erzbischof Arnold von Koln und bie anderen anmefenben Bifcofe riethen bem Ronig bas von feinem Borfahren bem Bapfte gegebene Berfprechen ju erfüllen, ju ber bestimmten Beit nach Rom zu ziehen, um die papftliche Herrschaft in ber Stadt herzustellen und fich zugleich die Raiferkrone zu gewinnen. Man wird kaum be= ameifeln können, bag Friedrich felbft, ber nach Ruhm und Thaten verlangte, gern folden Rath befolgt hatte. Aber bie weltlichen Fürften traten bemfelben entgegen; fie hielten fur gefährlich, bag ber Ronig schon jest Berpflichtungen wegen bes Bugs eingehe, ba bie Feinbe ber öffentlichen Ordnung, wenn die bevorftehende Romfahrt bekannt wurde, ju ben fühnften Bagniffen ichreiten murben; überbies fei es geziemender, daß ber Konig vom Papfte gerufen wurde, ale bag er unaufgeforbert in Rom erschiene.

So wurde ber Jug nach Italien verschoben, aber zugleich beschloß man nach dem Herkommen eine Gesandtschaft an den Papst zu schiden, um ihm die Thronbesteigung des neuen Königs anzuzeigen. Jum Führer der Gesandtschaft bestimmte der König den Bischof Eberhard von Bamberg, einen Mann in rüstigen Jahren, von ungewöhnlicher literarischer Bildung und großer Weltslugheit; bei der Wahl hatte er eine einflußreiche Rolle gespielt und sich das besondere Vertrauen des Königs erworden, der seine Dienstwilligkeit durch die Verleihung der reichen Abtei Rieder-Altaich belohnte. Die Zerwürsnisse, welche zwischen Eberhard und Erzbischof Heinrich von Mainz bestanden, mochten den Bamberger dem König besonders empfehlen und ihm auch eine gute Aufs

nahme in Rom versprechen.*) In der Begleitung Eberhards sollten sich ber neuerwählte Erzbischof Hillin von Trier, der ebenfalls für Friedrichs Wahl sehr thätig gewesen war, und der Abt Adam von Ebrach, der eifrige Ordensbruder des Papstes, um die Verbreitung des Cistercienserordens in Deutschland so hoch verdient, an den papstlichen Hof begeben.

Das Schreiben, welches bie Gesandtschaft zu überbringen batte. wurde auf Befehl bes Konigs von Abt Wibald entworfen. Mit vieler Borfict find barin bie einzelnen Borte erwogen und festgestellt worben. Richt ohne Absicht ift gleich im Eingange ausgesprochen, bag bem neuen Ronige bas Reich "von Gott" übertragen fei, wie es bem bei ber Kronung üblichen Ritual entsprach. Ausführlich werben bann bie allgemeinen Bflichten gegen ben Bapft, bie romifde Rirche und bie gefammte Beiftlichkeit, welche ber Ronig übernommen habe und erfullen werbe, aufgezählt; er erklart fich bereit, bie fanonischen Bestimmungen gegen jebe frevelhafte Berletung ju ichuten, bamit burch ihn bie fatholifche Rirche aller Brivilegien ihrer Stellung fich erfreue, bas Reich aber in feiner alten Kraft und herrlichkeit hergestellt werbe. Im Besonderen verheißt bann ber neue Konig bem Bapfte Die gleiche Liebe, wie fie bemfelben fein Borganger bewiesen, und bie gleiche Bereitwilligfeit jum Sout ber Rirche; Alles, was Konrad jur Befreiung und Erhöhung bes apostolischen Stuhls versprochen, werbe er als Rachfolger erfüllen, ben Feinden bes Papftes werbe auch er ein Feind fein und beffen Biberfacher guchtigen. Bemerkenswerth ift aber, bag bei aller Ergebenheit, welche ber Ronig gegen ben Bapft zeigt, er eine Bestätigung ober auch nur Anerkennung feiner Bahl weber verlangt noch erbittet. Allerbinge gebraucht Wibald in einem besonderen Schreiben an ben Papft, in welchem er ihm bie munberbare Gintracht ber Fürften bei ber Bahl melbet, Ausbrude, welche auf eine Anerkennung bes Bablacts hinzielen, aber er rath boch bem Papft, zugleich nicht bamit au gogern, sondern Friedrich für ben rechtmäßigen König und Bogt ber römischen Rirche zu erklaren, sofort aber ihm und ben Fürften bas au gebieten, mas bie Ehre ber fatholischen Rirche und bas Seil ber Christen forbere, b. h. bie Romfahrt zu unternehmen.

Richt minder wichtig, als die romische Frage, war die Auseinander-

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 313. 380.

setzung ber Staufer unter einander über ihre Hausmacht, wie die Bestriedigung der welfischen Ansprüche. Handelte es sich hierbei auch wahrscheinlich nur um Maßregeln, über welche man schon vor der Wahl einig geworden war, so mußte die Durchführung derselben doch ben König und die Fürsten gleich nach der Krönung noch in Aachen lebhaft beschäftigen.

In ber freigebigsten Beise stattete ber König seinen jungen Better Friedrich, ben Sohn König Konrads, aus. Zu ben großen vom Bater ererbten Bestungen und Lehen in Schwaben und Franken*) erhielt er gleichsam als Entgelt für die Krone das Herzogthum in Schwaben und dem Elsaß. Eine solche Macht hatte dem König, der nur ein verhältnismäßig geringes Hausgut in Deutschland besaß und dasselbe überdies mit seinem Bruder Konrad theilen mußte, Bedenken erregen können, wenn er nicht selbst als Vormund des Knaben vorläusig die Verfügung über bessen Länder behalten hätte.

Dagegen nahm ber König, wie es scheint, die Erbrechte seines Hauses an ben Mathilbischen Gutern für sich allein in Anspruch; benn er übergab die Verwaltung berselben sofort seinem Oheim Welf, ben er gleichzeitig auch mit ber Markgrafschaft Tuscien und bem Herzogthum Spoleto belehnte. Welf, ber überdies den prunkenden aber wenig inshaltsreichen Titel eines Fürsten von Sardinien erhielt, trat in die glanzende Stellung, welche seine Vorsahren lange in der alten Heimath ihres Geschlechts erstrebt und Heinrich der Stolze auf kurze Zeit deskleidet hatte. Es mochte als ein Gewinn erscheinen, daß dem unsruhigen Kürsten, welcher während der letzten Regierung Deutschland mit immer neuen Wirren erfüllt hatte, eine gewinnreiche Thätigkeit jenseits der Alpen zugewiesen wurde. Welfs Ehrgeiz schien für den Augenblick befriedigt; er ging ganz in den Dienst seines königlichen Ressen auf, bessen Hos er in der nächsten Zeit regelmäßig begleitete.

Wie seinen Oheim Welf, wußte Friedrich auch seinen jungen Better Heinrich, ben ehrgeizigen und gewinnsuchtigen Sachsenherzog, an sich zu sesseln. Noch waren Heinrichs Streitigkeiten mit Albrecht bem Baren über die Plogkeiche und Winzenburger Erbschaft nicht ausge-

^{*)} Auch Rürnberg muß Berzog Friedrich verblieben sein; nach einer Urfunde vom 15. Februar 1163 (St. R. Rr. 3974) schenfte er mit Einwilligung bes Kaifers fünf ber bortigen Burg gehörige Frauen an bas Bisthum Bamberg.

tragen, boch hatten bie erbitterten Gegner wegen bes Regierungswechsels Waffenstillstand geschlossen und sich Beibe zur Krönung in Aachen einzestellt. Der König behielt sie langere Zeit in seiner Nahe und bot gewiß Alles auf, um ihre Händel zu schlichten und einem neuen Ausbruch ber Fehbe vorzubeugen. Er versprach demnächst einen Reichstag in Sachsen zu halten, damit auf demselben ein Bergleich getroffen wurde. Um so eher mochte er Heinrich zur Nachgiebigkeit zu bewegen hoffen, als er ihm bereits Aussichten auf das beanspruchte Herzogthum Baiern eröffnet hatte, welches er freilich nicht ohne Weiteres dem Babenberger Heinrich entziehen konnte.

Je mehr die Belfen am hofe hervortraten, besto mehr zogen sich bie öftreichischen Babenberger, so einflußreich unter Konrads Regierung, von Friedrich zurud; außer Bischof Otto von Freising war Reiner von ihnen bei ber Wahl und Kronung zugegen, und auch in ber nachtsfolgenden Zeit hielten sie sich vom Hofe fern, während bort der Marksgraf Ottokar III. von Steiermark, ein Schwestersohn Welfs und alter Widersacher der Babenberger, wie der jungere Otto von Wittelsbach, der neben dem alternden Vater die Geschäfte der Pfalzgrafschaft verwaltete, zu den häusigsten Gästen gehörten.

Am 14. Marz verließ ber König Nachen und begab sich nach Utrecht. Roch immer verweigerte die Mehrheit der Bürger hier dem von König Konrad eingesetzen Bischof Hermann die Anersennung; der Trot, welchen die Stadt gegen den königlichen Willen gezeigt hatte, war noch ungebrochen*). Erst das kräftige Auftreten Friedrichs schaffte Ordnung. Die Utrechter mußten eine Geldbuße zahlen, und Hermanns Herrschaft wurde in der Stadt gesichert; freilich zeigte sich bald, daß er nicht der Mann war, sie mit Energie zu führen. Bon Utrecht nahm der König seinen Weg nach Köln, wo er das Ostersest (30. Marz) feierte und bis gegen Ende des April sich aushielt. Das Fest vereinigte den König mit Erzbischof Arnold, der am meisten zu seiner Erhebung beigetragen hatte und damals die erste Stelle in seinem Rath einnahm. Als der König dann über den Rhein ging, übertrug er dem Erzbischof die Herstellung des Landfriedens im unteren Lothringen, wo seit Jahren von einem geseslichen Zustande kaum mehr die Rede gewesen war.

Den herzoglichen Titel von Rieberlothringen führte Gottfried

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 347. 348. 350. 353,

von Löwen, ber noch nicht bem Anabenalter entwachsen war; neben ihm nannte fich auch Seinrich II. von Limburg mit bem herzoglichen Ramen, aber Beiber Bergogthum hatte taum über ihre unmittelbaren Befitungen hinaus Bebeutung. Anbers mar bie herzogliche Gewalt, welche König Konrad Erzbischof Arnold übertragen hatte; es war ihm bamit wohl bie Sorge für ben Lanbfrieden innerhalb seines Sprengels anvertraut worden. In der That hatte Arnold alsbald in Weftfalen bie Orbnung hergestellt, und in abnlichen Bestrebungen finben wir ihn benn auch balb in den nieberrheinischen Gegenben. "Lothringen ift Euer," fcrieb Wibald an Arnold vom Hofe aus bald nach ber Abreife Friedrichs von Roln, "nach Guren Absichten und Magregeln will ber König Alles bort ordnen". Er beglückwünscht ben Erzbischof wegen ber ruhmreichen Eroberung einer Burg und verfichert ihn, baß er frei mit berfelben ichalten fonne, ohne ben Ronig ju verlegen. Benige Monate fpater berichtet Arnold an Bibald, bag er bie Burg Sann belagere, und ruft Gott jum Zeugen an, baß er nicht aus perfonlichem Sag, fonbern nur aus Gerechtigfeiteliebe und nach feiner hirtenpflicht bie Friedensbrecher verfolge, ba die Bunden bes lange schwer leibenben Landes enblich geheilt werben mußten; freilich seien alle Feinde des Friedens auch seine Feinde. Und gleich barauf spricht Bibald bem Erzbischofe seine Freude aus, bag er einen glanzenben . Triumph über die Tyrannen und Räuber davon getragen, die aller Orten fo überhand genommen hatten, bag fein Raum mehr por ihnen ficher gewesen sei.

Die Zustände Sachsens waren durch die Streitigkeiten zwischen Herzog Heinrich und dem Markgrafen Albrecht nicht weniger bedenklich; ber junge Herzog hatte eben so entschiedene Anhänger, wie erbitterte Gegner im Lande, und die Letteren sahen das vertraute Berhältniß zwischen ihm und dem neuen Könige nicht ohne Besorgniß. Manche Besürchtungen knüpften sich an den Reichstag, den Friedrich auf Pfingsten (18. Mai) nach Mersedurg berusen hatte und zu dessen Ersöffnung er von Köln rechtzeitig aufbrach. Er nahm seinen Weg durch Westfalen über Dortmund, Soest und Paderborn, am 8. Mai war er in Goslar und traf zur bestimmten Zeit in Mersedurg ein. Eine zahlreiche Versammlung erwartete ihn hier; die geistlichen und welts lichen Fürsten Sachsens waren sast vollständig erschienen.

Unter ben Anwesenden erregten besondere Aufmerksamkeit die beiben

banischen Königssöhne, die schon sechs Jahre um die Krone ihres Beimathlanbes ftritten *): Betrus-Sven, ber Sohn Erich Emunbs, unb Anub, ber Sohn bes Magnus. Beibe hatten bie Entscheibung ihres langen und blutigen Streits vom Könige verlangt und waren beshalb nach Merfeburg beschieben worben. Sven hatte bieber bie Dberhand im Rampfe behalten, und es war nur eine Unerkennung ber factischen Berhaltniffe, wenn Friedrich ihm Danemark jufprach. Anub mußte feinen Unsprüchen auf ben banischen Thron feierlich burch Darreichung feines Schwerts an Friedrich entfagen, und mit bem Schwerte, bem bei ber Belehnung mit einem Königreiche gewöhnlichen Zeichen, verlieh Friedrich sobann bas banische Reich an Sven, ber als Bafall Treue und Mannichaft bem beutschen Ronige ichwur. Anub wurbe mit einer ausgebehnten Berricaft, zu ber namentlich Seeland gehörte, abgefunden. Auch bem jungen Walbemar, bem Sohn Anub Lawarbs, fielen Bergunftigungen ju; ein banifdes Bergogthum, mahrfdeinlich Schleswig, mußte ihm überlaffen werben. Friedrich felbft fronte ben Danenkonig, ber ihm bann bei ber Pfingstprocesston in ber Krone bas Schwert In berfelben Weise, wie einst Magnus **), hatte Sven bas Abhangigkeiteverhaltniß Danemarks vom beutschen Reiche feierlich anerfannt.

Auch ben Böhmenherzog Wlabislaw II., ben Schwager ber Babenberger, hatte Friedrich nach Merseburg zur Huldigung beschieden. Aber
Wladislaw wollte nicht persönlich "vor der neuen Creatur" erscheinen,
sondern hatte sich begnügt, den Bischof Daniel von Prag und einige
seiner Großen zu schicken. Sie fanden am deutschen Hofe Ubalrich,
einen Sohn Herzog Sobeslaws, welcher große Gelbsummen dem Könige
bot, wenn er ihn in die Herrschaft seines Vaters zurücksühren würde.
Friedrich soll dem Prätendenten Versprechungen gemacht haben, aber
Vischrich soll dem Prätendenten Versprechungen gemacht haben, aber
Vischrich soll dem Prätendenten Versprechungen auf andere Gedanken
zu bringen. Er söhnte ihn mit dem Herzog aus, der seinem unruhigen
Vetter das Gediet von Königgräß überließ, um ihn in der Treue zu
erhalten. Ubalrichs Treue war jedoch leichter Art. Schon im solgenden
Jahre ging er mit neuen Anschlägen gegen Wladislaws Herrschaft um und
flüchtete sich, als sie entdeckt wurden, mit seinen Genossen nach Polen.

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 299. 300. 303. 353. 354.

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 98. 99.

Der Reichstag zu Merseburg war nicht ohne anßeren Glanz, aber ber Hauptzweck besselben wurde nicht erreicht. Ein Austrag der Streitigfeiten zwischen Herzog Heinrich und Markgraf Albrecht kam nicht zu Stande, vielmehr entbrannte die blutige Fehde zwischen ihnen auß Reue. Auch der alte Groll Erzbischof Hartwicks von Bremen gegen den Herzog lebte sort. Der Erzbischof, welcher sich durch die Besünstigung seines danischen Schützlings ermuthigt fühlen mochte, drang in den alten Vicelin trot der Investitur, welche er von Heinrich zu nehmen sich entschlossen hatte"), eine neue Investitur vom Könige zu erbitten, doch Vicelin fand dazu nicht den Muth.

Bei ben bebenklichen Verhaltniffen Sachsens mußte bie Besetzung bes erledigten Erzbisthums Magbeburg für ben Ronig von befonberer Wichtigfeit fein. Um 14. Januar 1152 war Erzbischof Kriebrich geftorben, und die Domherren hatten fich langere Zeit über die Bahl eines Rachfolgers nicht einigen konnen. Enblich trat eine zwiespaltige Wahl ein; die Mehrzahl mahlte ben Dompropft Gerhard, eine Minberheit ben Dekan Sagio. Unter biefen Umftanben war bie Entscheibung bes Ronigs anzurufen, und bie Domherren begaben fich, mahrent ber Ronig noch in Sachsen verweilte, an ben Sof. Die beiben Gemablten fcbienen Friedrich zu ber wichtigen Stellung, zu ber fie berufen werben follten, wenig geeignet. Dagegen hielt er fur ben rechten Mann ben Bifchof Bichmann von Raumburg, ber biefes Bisthum erft feit brei Jahren bekleibete. Wichmann war ber Sohn bes Grafen Gerhard von Seeburg und ber Mathilbe, einer Schwester bes Markgrafen Ronrad von Meißen; er ftand in Bermanbtschaft mit ben im Mannesstamm ausgeftorbenen Gefchlechtern ber Billinger und franklichen Babenberger und hatte fo bedeutenbe Buter in Deftreich und Sachsen ererbt. Seine theologische Bilbung foll er in Frankreich erhalten haben, gehörte aber jener Richtung an, welche nach einer freieren Stellung bes Episcopats gegen bas Papstihum strebte und sich beshalb eng an bie Krone an-Eine große Thatigkeit und politischer Scharfblid zeichnete ben noch jungen Rirchenfürften aus, beffen bebeutenbe Gaben Friedrich richtig erkannte. Er brachte bie Babler Saggos babin, bag fie von ihrem Erwählten Abstand nahmen und ihre Stimmen Bichmann auwandten. Diefe Bahl ber Minberheit erfannte er bann fogleich an,

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 307.

ohne Zweisel unter Beiziehung bes Raths angesehener Bischöfe, und ertheilte Wichmann, ber an ben Hof beschieben wurde, unverzüglich die Regalien. Der König berief sich für sein Bersahren auf die Beschimmungen des Wormser Concordats, welche ihm bei zwiespältiger Wahl die Entscheidung überließen; aber Wichmanns Einsehung war nicht allein deshalb ansechtbar, weil die Wahl kaum als eine ganz freie angesehen werden konnte, sondern noch mehr, weil jeder Uebergang von einem Bisthum zu einem anderen nach den kanonischen Beschimmungen nur unter papstlicher Genehmigung ersolgen durste. Es konnte deshald nicht sehlen, daß die Partei Gerhards sich schleunigst mit Beschwerden an den Papst wandte und diese Beschwerden dort Gehör fanden. Friedrich mußte dies voraussehen, aber er war entschlossen seine Investitur unter allen Umständen aufrecht zu halten.

Nachbem ber Ronig bie Berhaltniffe Sachsens, fo weit es möglich war, geordnet hatte, begab er fich nach Baiern, und feierte ben Beterund Baulstag (29. Juni) in Regensburg, ber Sauptstabt bes Lanbes. Da ber Dom mit seiner Umgebung burch eine Keuersbrunft gerftort war, fant bie Festfronung biesmal in S. Emmeram ftatt. Wieber war eine größere Babl von Kurften um ben Ronig, unter ihnen jest auch fein Obeim Bergog Beinrich, ber Babenberger. Richts mare bem Konig ermunichter gemesen, ale ben Streit über Baiern gutlich ju beenbigen und feinen Dheim zur freiwilligen Entfagung auf bas Berzogthum zu vermögen; aber ber Babenberger war mit Richten gewillt Baiern freis willig aus ber Sand ju geben. Der Konig ging bamale mit einem Priegezug gegen Ungarn um. Er empfand es tief, bag bie blutige Rieberlage, welche fein Obeim im Jahre 1146 burch Ronig Geifa erlitten*), noch immer ungeracht war, und nicht Beringeres beabsichtigte er, als Ungarn wieber bem Reiche zu unterwerfen, wie es einft von Beinrich III. geschehen war. Ein großer Sieg über bie Magyaren hatte ben Anfangen seiner Regierung einen unvergleichlichen Glanz verlieben, und neue Erwerbungen im Often wurden ihm jugleich bie Mittel geboten haben, um ben Streit über Baiern in friedlicher Beife Ratürlich mußte ber Krieg gegen Ungarn hauptfächlich mit ben Streitfraften geführt werben, welche Baiern und bie bairifchen Marten boten, aber bie Fürften, welche über biefe Streitfrafte geboten,

^{*) 8}b. IV. ©. 230. 231.

versagten ihre Mitwirfung, und ber König mußte beshalb die Ausführung bes Plans verschieben. Es ift begreislich, daß die bairischen Herren sich nicht in einem Augenblick, wo der Streit über ihr Herzogthum unausgetragen war, in einen gefährlichen außeren Krieg stürzen
wollten. Der Austrag dieses Streits wurde aber auf einen Reichstag
vertagt, der im Herbst zu Würzburg abgehalten werden sollte; beide
heinriche wurden borthin beschieben, damit ihre Sache entweder in
Gute beigelegt ober durch Urtheilspruch der Fürsten entschieden wurde.

Bu Regensburg fehrten bie an ben Papft entsandten Bischöfe zum König zurud. Sie überbrachten ein am 17. Mai ausgefertigtes Schreiben Eugens III., in welchem bieser es für angemeffen gehalten hatte, die Wahl ausdrücklich zu bestätigen, obwohl die Bestätigung nicht beansprucht war, vor Allem aber die Hoffnung aussprach, daß der König die von seinem Borgänger der römischen Kirche gemachten Bersprechungen erstüllen werde; er stellte ihm die Kaiserkrone in Aussicht und verhieß alsbald einen Cardinallegaten nach Deutschland zu senden, welcher weitere Ausschlässe über die Absichten der römischen Eurie geben werde.

Die königlichen Gesandten hatten zu Segni, wo der Papst sich noch immer aushielt*), die beste Aufnahme gefunden. Hillin von Trier hatte nicht allein das Pallium, sondern auch wichtige Privilegien für sein Erzbisthum erhalten. Eberhard von Bamberg war vom Papst die Abtei Rieder-Altaich bestätigt worden, obwohl die Altaicher sich schwer darüber beklagten, daß sie so abermals um ihre Reichsfreiheit gebracht seien. Alles, was die Gesandten von der Eurie meldeten, lautete günstig, und man glaubte mit guten Hoffnungen dem Eintressen bes papstlichen Legaten entgegensehen zu können. Der Senat und das von Arnold von Brescia bestersichte Bolk in Rom sahen voll Furcht, wie sich ein enges Verhältnis zwischen dem Papste und Friedrich zu knüpsen schien.

Aber so gunftig sich Friedrichs Berhaltniffe zur römischen Curie auch gestalteten, entstanden boch schon in Regensburg Besorgnisse, daß die Magdeburger Sache sie trüben könnte. Man wußte, daß sich Propst Gerhard auf den Weg gemacht, um sich über den König und Wichemann beim Papste zu beschweren und ein Einschreiten besselben ferbeiszuführen. Deshalb beschlossen bie in Regensburg anwesenden Kirchen-

^{*) %}b. IV. S. 358,

fürsten — bie Erzbischöfe Eberhard von Salzburg, Hartwich von Bremen und Hillin von Trier, die Bischöfe Hermann von Konstanz, Eberhard von Bamberg, Heinrich von Regensburg, Otto von Freising, Konrad von Passau, Daniel von Prag, Anselm von Havelberg und Burchard von Eichstädt — sich mit einem Schreiben an den Papst zu wenden, um die Versehung Wichmanns nach Magdeburg zu befürworten. Nichtskann deutlicher zeigen, als dieser gemeinsame Schritt der Vischöfe, unter denen mehrere an den strengsten Gregorianischen Grundsähen seistlichen, wie allgemein die Stimmung des hohen Klerus damals für Friedrich war und wie viel man von ihm für das Wohl des Reichs und der Kirche erwartete.

Der König selbst verlangte nicht minber, als ber Papst, nach ber Romfahrt. Er wünschte sehnlichst die Kaiserkrone zu gewinnen und das kaiserliche Ansehen wieder zur Geltung zu bringen. Er rechnete bei diesem Zuge vornehmlich auf die Unterstützung der Welfen und Zähringer. Schon hatte er im Mai mit Herzog Berthold IV., der erst vor Kurzem seinen Bater in bessen hohen Reichsämtern gesolgt war*), einen Vertrag geschlossen, in dem sich Verthold anheischig machte, 500 Ritter und 50 Bogenschützen dem König zur Romfahrt zu stellen. In dem Vertrage war zugleich ein anderes Unternehmen in das Auge gesaßt, welches dem König und dem Jähringer gleich wichtige Vortheile versprach.

Die Provence und die Hochgrafschaft Burgund hatten sich so gut wie ganz dem Reiche entzogen und damit war der Rectorat des durs gundischen Reiches, welchen der Ichringer inne hatte, sast zu einem leeren Titel geworden. In der Provence hatte sich Raimund Berengar von Barcelona den Grasen Raimund von Baux, obwohl dieser von Konrad III. mit dem Lande belehnt war, unterworsen, und alle Ansstrengungen der Söhne Raimunds, um sich der drückenden Herrschaft des Aragoniers zu entziehen, waren bisher vergeblich gewesen. In Hochdurgund war am 20. Januar 1148 Gras Rainald III. gestorben und hatte das Land seiner einzigen Tochter Beatrix hinterlassen; aber Beatrix stand ganz in der Gewalt ihres Oheims und Vormundes, des Grasen Wilhelm von Mâcon, eines alten Wibersachers der Zähringer **).

^{*)} Bergi. Bb. IV. S. 359.

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 219. 220.

Weber Raimund Berengar noch Wilhelm erkannten irgend eine Abhängigkeit von ber beutschen Krone an. Ein bewaffnetes Einschreiten gegen fie lag im Intereffe bes Ronigs, jugleich aber gab es fein Mittel, um fich herzog Bertholb fester zu verbinden und ihn zu einer stattlichen Hulfe zur Romfahrt zu verpflichten. So schloß ber König mit Bertholb ben bezeichneten Bertrag, in bem er fich anheischig machte, ihm bie Provence und Sochburgund zu übergeben und ihn zur Unterwerfung beiber ganber mit heeresmacht soweit zu unterftugen, als es bie Kurften fur rathlich bielten, welche fich bem Unternehmen anschlöffen; bie Gerechtsame bes Herzogs in Hochburgund follten bann nach bem Urtheil ber Fürsten im Befonberen festgestellt werben. Die Regierung in beiben ganbern behielt fich fur bie Beit, wo er felbft in benfelben verweilte, ber Ronig vor, fonft follte fte ber Bergog führen. Ausgenommen von ber herzoglichen Gewalt waren bie Erzbisthumer und Bisthumer. welche unmittelbar vom Reiche ju Leben gingen; bie Bifchofe aber, welche Graf Wilhelm ober andere Laienfürsten bis babin investirt hatten, follten vom Bergog bie Inveftitur erhalten. Der Bergog verpflichtete fich taufend Ritter jum Seere bes Ronigs ju ftellen, fo lange berfelbe fich in ben feinblichen Lanbern aufhielte, und überdies ben erwähnten Bujug jur Romfahrt ju leiften. Diefer Bertrag murbe vom Bergog heinrich bem Lowen, von Welf, bem Kangler Arnold, Otto von Wittelsbach und anberen Großen bes Konigs in beffen Ramen feierlich befraftigt und von zwei Bafallen bes Berzogs, Burchard und Werner, beschworen; überbies verpfandete Bertholb fein Allob Burg Ted mit allem Bubehor für bie Erfüllung feiner Berfprechungen.

Bei bem Vertrage war in Aussicht genommen, daß ber Jug gegen bie Provence in ber nächsten Zeit, spätestens bis zum 1. Juni 1153, unternommen wurde, und Friedrichs Gedanken haben sich in der That längere Zeit mit demselben beschäftigt. Aber der Kriegszug nach dem Süden Burgunds scheint so wenig nach dem Sinne der deutschen Herren gewesen zu sein, als der Ungarnkrieg. Als der König sich von Baiern nach Schwaben begab, wo er in den letzten Tagen des Juli zu Ulm einen Hoftag hielt, zu dem sich auch Herzog Berthold eingefunden hatte, war bereits entschieden, daß in diesem Jahre so wenig dieser Jug, wie der Ungarnkrieg, stattsinden werde.

Eine größere Bahl ichwäbischer Fürsten hatten fich zu Ulm am Hofe bes Königs eingefunden; mit ihrer Buftimmung richtete ber König

einen Landfrieden für Schwaben auf. Sonst ist uns von den Beschlüssen dieses Hoftags nur noch einer bekannt, der alsbald den heftigsten Jorn des Papstes erregte. Die Laienfürsten erklärten nämlich, daß Personen, die wegen Raubes oder Brandstiftung auf geistlichen Gütern gebannt seien, nicht eher für rechtlich ercommunicirt gelten sollten, als die sie vor einem Laiengericht als schuldig befunden wären. Der Papst wies alsbald Wibald und die deutschen Bischofe an, diesem Beschluß den äußersten Widerstand entgegenzusehen, da er alle kirchliche Disciplin auslösen würde und die christliche Religion im Reiche mit dem Untergange bedrohe.

Allerbings waren die Rirchen in Deutschland noch immer großen Gefahren ausgesett, und bie Soffnungen, bag bas neue Regiment fogleich allen Gewaltthaten ber weltlichen Berren ein Biel fegen murbe. hatten fich nicht erfüllt. So hatten bie eblen herren Kolfwin und Wibufind von Schmalenberg, bie Bogte bes Rlofters Rorvei maren, um ben 1. Juli die ju Korvei gehörige Stadt Borter überfallen, bie Umgegend vermuftet, die Mauern ber Stadt gerftort, große Beute bort gemacht und von ben reicheren Bewohnern bas Berfprechen großer Lösegelber erpreßt. Abt Bibald erfüllte mit seinen Klagen über biese Er manbte fich mit Beschwerben an ben Gewaltthaten bie Welt. Bapft und ben König, indem er bem Letteren unverhohlen erflarte, baß er ihm und bem Reiche, wenn biefer Frevel nicht gerächt werbe, nicht mehr nach seinen Bunfchen bienen und in Sachsen nicht mehr ebrenvoll leben fonne. Der Rönig suchte Wibalb zu beruhigen. stellte ihm und den Mönchen von Korvei volle Genugthuung in Ausficht, ben Ginmohnern von Sorter verbot er bie erpregten Lofesummen zu gablen und orbnete bie Berftellung ber gerftorten Befestigungen an. Die gewaltthätigen Bruber beschied er auf ben 24. August vor fich nach Worms, um bort Wibalb und ben Monchen Genugthuung zu leiften; zugleich forberte er Herzog Heinrich auf, ihnen mit allem Ernst entgegenzutreten.

Bon Schwaben kehrte ber König im August nach Rheinfranken zurud; er hatte seinen Umritt in ben beutschen Ländern vollendet und, wie viele Mißstände auch aller Orten sich zeigten, nirgends war doch seine königliche Autorität bestritten worden. Längeren Aufenthalt nahm er in Speier, der alten Kaiserstadt, welche in der Geschichte seines Hauses sich einen so glänzenden Ruhm gewonnen hatte; von hier entschiestet, Raiserzeit. v.

sanbte er seine Base Richilbis, die Tochter bes vertriebenen Polenherzogs Wladislam und ber Babenbergerin Agnes, welche schon längere Zeit dem tapferen König Alfons VII. von Castilien verlobt war*), mit einem stattlichen Gefolge nach Spanien, um dort den königlichen Thron zu besteigen. Die wichtigsten Reichsgeschäfte hatte er für den längst angekündigten Reichstag in Würzburg in Aussicht genommen, zu dem er die Kürsten auf den 13. Oktober beschied.

Um bie Mitte bes Oftober wurde ber Reichstag eröffnet, beffen Beschäfte ben König bis gegen Ende bes Monats in Burgburg feftbielten. Eine große Bahl von Kurften hatten fich eingefunden, unter ihnen Welf und fein Neffe Bergog Beinrich von Sachsen, Bergog Matthaus von Oberlothringen, bes Konigs Schwager, Bergog Beinrich von Karnthen, die Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Konrad von Meißen, Ottokar von Steiermark, bie Pfalggrafen hermann am Rhein, Dito von Wittelsbach und Friedrich von Sachsen. Leiber fehlte Bergog Beinrich von Baiern, und in seiner Abwesenheit magte ber Ronig nicht ben verberblichen Streit um bas bairische Berzogthum, ber vor Allem bie Berufung bes Reichstags veranlaßt hatte, zur Ent= scheibung zu bringen; er mußte sich beshalb bamit begnügen, neue Vorladungen zu einem Tage, der Pfingsten des nachsten Jahres zu Worms gehalten werben follte, an ihn zu erlaffen. Dagegen gelang es endlich einen Ausgleich zwischen Bergog Beinrich bem Lowen und Markgraf Albrecht herbeizuführen; nach biefem fiel bie Erbichaft ber Wingenburger Seinrich ju, die Plottefde Erbicaft Albrecht. Fur bas öftliche Sachsen, welches unter ben Keinbseligkeiten biefer beiben machtigen herren fdwer gelitten hatte, traten nun ruhigere Beiten ein; "bie bisher von Rebel umhullte Sonne leuchtete hier wieber hell". Unders war es in Westfalen. Abt Wibald erhob vor bem Reichstage seine Rlagen über bie Gewaltthaten ber Schmalenbergiden Brüber, welche fich auf bie Mahnung bes Königs nicht in Worms gestellt hatten, und brachte es minbeftens babin, bag bie Berftellung ber Befestigungen von Hörter beschloffen wurde; ber Konig felbft gab ibm jur Ausführung

^{*)} Bergi. Bb. IV. S. 350.

ber Arbeiten seinen Marschall zum Begleiter. Unzweifelhaft wurden bie Schwalenberger bes Landfriedensbruchs für schuldig erklärt, nur waren sie damit nicht gebändigt.

Immer näher traten ble Angelegenheiten Italiens an ben neuen König heran. Schon in Ulm waren lombarbische Herren vor ihm erschienen, um sich ihre Privilegien und Lehen erneuern zu lassen; in Burzburg stellte sich eine noch größere Zahl ein. Der Bischof von Bercelli kam und erhielt die Bestätigung seiner Privilegien, der Graf Guido von Biandrate die Belehnung mit den Besthungen seines Hauses, zugleich wußte sich der König in ihm einen einstußreichen Freund zu gewinnen. Es sehlte nicht an Mahnungen, daß Friedrich möglichst bald nach der Lombardei kommen möge, um den traurigen inneren Kriegen dort endlich ein Ziel zu sehen. Auch apulische Flüchtlinge fanden sich am Hose ein, die den König unter Thränen um die Zurücksührung in ihre Heimat baten.

Bor Allem mußten aber bie römischen Berhaltniffe selbst ben König an die Romfahrt mahnen. Die Burgerschaft in Rom batte es übel empfunden, daß fich Friedrich fofort nach feiner Erhebung mit bem Bapft in ein freundliches Bernehmen gefest, und man ging mit bem Plan um, fich gang von bem beutschen Reiche loszusagen. Es ift uns ein fehr merkwürdiges Schreiben eines gewiffen Bezel an ben Ronig erhalten, welches die Stimmung unter ben Anhängern Arnolds von Brescia ju biefer Zeit beutlich erkennen läßt. Wezel, wohl ein Schwabe, ber als Schüler Arnolds nach Rom gefommen war, macht Friedrich jum Borwurf, bag er nicht für feine Bahl bie Beftätigung ber Stadt Rom, ber Berrin ber Welt, ber Mutter aller Raiser, eingeholt habe, fondern fich, wie feine Borganger, jum Raiferthum berufen laffe burch fegerische Priefter und falfche Monche, welche im Wiberspruch mit ben Borfdriften bes Evangeliums und ben kanonischen Bestimmungen die Rirche Gottes und die weltlichen Dinge verwirrten. Diefen Wiberspruch fucht bann Bezel ausführlich barzuthun, indem er fich auf Bibelftellen, Aussprüche ber Rirchenvater und felbft Stellen ber pseudoisidorischen Decretalien beruft, mahrend er von ber Constantinifden Schenkung, mit welcher man die weltliche Macht bes Papfte thums ju begrunden sucht, fagt: fie fei eine Fabel, welche in Rom felbst die Tagelohner und alten Weiber versvotteten, fo daß sich ber Bapft und die Carbinale aus Scham gar nicht mehr in ber Stadt zu

zeigen wagten. Unter Beziehung auf die Institutionen des Justinian weist Wezel den König weiter darauf hin, daß er seine kaiserliche Gewalt nicht allein auf die Waffen, sondern auch auf die Gesetz zu stützen habe, die gesetzgebende Gewalt ihm aber nur durch das römische Bolk übertragen werden könne. "Das Kaiserthum und alle staatliche Gewalt", schließt er ab, "gehört den Römern, und welches Gesetz und welcher Grund kann Senat und Bolk hindern, sich frei einen Kaiser zu wählen?" Er rath deshald Friedrich mehrere alemannische Herren—er nennt unter ihnen den Grafen Udalrich von Lenzburg — eiligst nach Rom zu senden, um dort mit rechtskundigen Männern Fürsorge zu treffen, daß nicht zu seinem Rachtheile Reuerungen einträten.

Wie Wezel warnende Worte an ben Konig richtete, fo fehlte es auch von papftlicher Seite nicht an bringenben Warnungen. 20. September fdrieb ber Papft felbft von Segni aus an Bibalb: zweitaufend vom niebern Bolfe hatten auf Anstiften Arnolds beimlich einen Bund beschworen, am 1. Rovember einen Rath von hundert zuverlässigen Anhängern Arnolds, ferner zwei Consuln und einen Kaiser zu mählen, ber an ber Spike bes Raths, ber Confuln und bes ganzen Boltes fteben follte; Bibald moge bies vertraulich bem Ronige mittheilen, damit biefer feine Magregeln treffe. Der Bapft munichte offenbar, daß der neue König unverzüglich in Rom einschritte, aber er war fonst mit beffen Regiment nicht sonberlich zufrieden. In der Magdeburger Wahlsache trat er ihm sogar energisch entgegen. Schon am 1. August hatte er ben Magbeburger Domberren geschrieben, baß fie Wichmann als Eindringling ben Gehorfam verweigern follten, und jeben, ber ihn anerkenne, mit Absehung bebroht. Um 17. August ertheilte er bann ben beutiden Bischöfen, bie fur Wichmann eingetreten waren, eine fehr berbe Zurechtweifung, baß fie nicht bas Wohl ber Rirche im Auge gehabt hatten, sonbern nur bie Bunft eines Konigs, ber fich einer offenbaren Berletung ber Rirchengesete schulbig gemacht habe; Bersetungen von Bischöfen konnten nur stattfinden, wenn eine Nothwendigfeit ober ein augenscheinlicher Rugen ber Rirche vorliege, aber hier handle es fich lediglich um bas Belieben eines Fürsten; ba er beshalb bie Benehmigung verfagen muffe, follten fie ben Ronig bestimmen, von seinem Borhaben abzustehen und der Magdeburger Rirche freie Wahl zu gewähren. Daß Friedrich bennoch fest auf ber Einsetzung Wichmanns bestand, mußte ben Unmuth bes Papstes noch steigern. Wir wissen, in welche Aufregung ihn überbies ber bereits erwähnte Beschluß bes Ulmer Hoftags versette. Es erklart sich leicht aus seiner Misstimmung über die beutschen Angelegenheiten, daß die Absendung ibes verheißenen Cardinallegaten unerwartet lange verzögert wurde; noch auf dem Würzdurger Reichstage hatte man ihn vergeblich erwartet.

Der Bapft war barauf vorbereitet, bag er nicht fur bie nachfte Beit eine Sulfe von Friedrich ju erwarten habe. 3m August hatte ihm Wibald geschrieben: "Wenn unser Reich von seinen inneren, höchst verberblichen Bermirrungen endlich Ruhe geminnen konnte, fo hattet Ihr mahrlich nicht mehr baran zu zweifeln, bag bie heilige römische Rirche ihren früheren Glanz burch bie Kraft unseres Königs wieber erlangen würbe." Wibald hatte Recht, wenn er ein schnelles Einschreiten bes Ronigs in Italien bezweifelte, aber er hatte nicht minber Recht, wenn er glaubte, bag ber König nicht langer bamit jogern werbe, ale es die Roth gebiete. Unaufhörlich beschäftigten Gebanken an die Romfahrt Friedrich und noch auf dem Reichstage zu Burzburg brachte er es bahin, bag bie Fürsten ihm ihre Beihülfe eiblich gelobten; der 1. Oftober wurde, wie es scheint, jum Aufbruch bestimmt. Sobald die Reichshulfe sicher mar, beeilte sich Friedrich auch eine Gefandtschaft an ben Bapft zu schicken, um mit ihm feste Bereinbarungen zu treffen. Die Gesandten waren die Bischöfe Anselm von Savelberg, hermann von Ronftang, ber Graf Ubalrich von Lengburg, ber tuscische Graf Guibo Guerra und ber Graf Guibo von Bianbrate*).

Der König verlebte bie letten Monate bes Jahres 1152 in ben oftfranklichen und rheinischen Gegenden. Das Weihnachtsfest beging er zu Trier. Biele Fürsten waren am Hose, unter ihnen die Erzebischöse von Nainz und Köln, die Herzoge Heinrich von Sachsen, Matthäus von Lothringen, Gottfried von Löwen, Herzog Welf und der Graf Theoderich von Klandern. Der Lettere, einer der angesehensten Fürsten der Zeit, der sich durch seine kriegerischen Thaten im Abendlande und im Morgenlande einen großen Ruf gewonnen hatte, war mit einem stattlichen Gesolge erschienen; er wurde vom Könige hoch

^{*)} Bischof Anselm, Graf Ubalrich und ber Graf von Bianbrate waren in Burzburg zugegen und gingen wohl balb nach tem Reichstage nach Italien, wo fie erst mit Bischof hermann und Guido Guerra zusammengetroffen zu sein scheinen.

geehrt und trug bemselben bei ber Festprocession bas Schwert vor. Um Tage nach bem Feste beanspruchte er vom Ronige bie Belehnung nicht nur mit seinen bisherigen Besthungen im Reiche, fonbern auch mit bem Bisthum Cambray, nach welchem bie Grafen von Flanbern ichon feit langer Zeit trachteten. Da alle anwesenben weltlichen Fürsten ibm gunftig maren, erhielt Theoberich bie Belehnung und leiftete bem Ronig ben Lehnseib. Froh feines Erfolgs, verließ er ben Sof, ehe noch bie Urfunde über bie Belehnung ausgestellt mar. Er hatte fich ju fruh entfernt; benn noch in ber letten Stunde vor Bestegelung ber Urkunde erschien ber Bischof Nicolaus von Cambran zu Trier und wußte bie geiftlichen Fürften, die in großer Bahl bort bei einander maren, ju gewinnen, daß fie feinen Protest gegen bie Berleihung bes Bisthums an ben Flanderer Grafen unterflütten. Die Einreben ber Bifchöfe waren fo energisch, daß ber König trot bes eifrigen Beiftanbes, welchen bie weltlichen Fürsten Theoberichs Sache leifteten, jenen nicht zu wiberftreben magte. Er ließ ben Klanderer zurückrufen und eröffnete ihm, daß bei ber Einsprache ber Bischöfe er ihm Cambray nicht überlaffen konne. Der Graf gerieth über bie plogliche Sinneganberung bes Ronigs und bas Einschreiten bes Cambraper Bischofs in ben heftigften Born; es fam zu ben leibenschaftlichsten Reben zwischen ben geistlichen und weltlichen Fürsten, und nur schwer gelang es bem Könige, bie aufgeregten Gemuther zu beschwichtigen. Bifchof Nicolaus wußte, was ihm vom Klanderer brohte, und ließ Nichts unversucht, um einen langeren Waffenstillftand von ihm zu erwirken; nur ber Verwendung bes Konigs hatte er es zu banken, wenn ihm enblich ein folder bis Bfingften gemahrt wurde. In größter Erbitterung verließ ber Graf ben Hof bes Königs, an welchem ber Bischof bis jum 6. Juni verweilte und bie Bestätigung der Freiheiten seines Bisthums erwirfte. Diese Scenen in Trier zeigen beutlich, daß Friedrichs Macht damals doch noch auf schwachen Füßen stand und des Beistandes der Bischöfe nirgends entbehren konnte.

Im Anfange bes Jahrs 1153 begab fich ber König aus ben lothringischen Gegenden burch ben Elsaß nach ben burgundischen Ländern. Auf ber Reise begleiteten ihn der Erzbischof Arnold von Köln, Bischof Ortlieb von Basel, Abt Wibald von Stablo; außerdem Herzog Heinrich von Sachsen und Pfalzgraf Otto von Wittelsbach*). In Muhl-

^{*) 3}m Gefolge bes Ronigs wirb auch ein Martgraf hermann von Sachfen genannt, wohl eine Berfon mit bem gleichnamigen Sohn Albrechts bes Baren.

hausen traf er am 4. Februar mit bem Zähringer Herzog Bertholb aufammen, und es hatte ben Anschein, als ob ber mit biefem gefcoloffene Bertrag jest zur Ausführung tommen follte. Aber im Angeficht ber brobenben Gefahr icheint Graf Wilhelm von Macon Unterbanblungen angefnupft zu haben, burch welche er unter Anerkennung ber beutschen Oberhoheit fich seine Gewalt in Sochburgund ficherte. Um 15. Februar war ber Konig in Besangon und hielt hier inmitten vieler beutscher Fürften und herren, unter benen aber Bergog Bertholb nicht genannt wirb, einen Softag; von burgundischen Großen waren ber Erzbischof Sumbert von Besangon, ber Bischof Amabeus von Laufanne, ber Graf Amabeus von Genf und Graf Wilhelm felbft gegenwärtig. Der Ronig mag einen Angriff gegen bie Brovence, als er nach Burgund ging, noch beabsichtigt haben, aber es fehlte ibm ein Seer; Berthold felbft icheint bie bedungenen taufend Ritter nicht geftellt zu haben. So mußte Friedrich bas Unternehmen aufgeben, und in ber Folge ift von einem Rrieg gegen ben Aragonier nicht mehr bie Rebe gewesen; etwa gehn Jahre später hat bann sein Sohn unter gang veränberten Berhaltniffen bie Belehnung mit ber Brovence von Friedrich nachgefucht und erhalten.

Obwohl es nicht gelungen war, die königliche Autorität im burgundischen Reiche wieder zur vollen Geltung zu bringen, war Friedrichs Erscheinung im Lande doch nicht wirkungslos geblieben. Seit den Zeiten Heinrichs III. hatte man kein gekröntes Haupt dort gesehen, welches königliche Rechte übte und in die verworrenen Angelegenheiten des Landes persönlich eingriff. Indem Friedrich den Burgundern näher trat, fühlten auch sie sich dem Reiche enger verbunden, und schon in der nächken Zeit wurde sein Hof in Deutschland vielsach von den burgundischen Großen besucht. Der Rectorat der Zähringer gewann nun auch in den romanischen Theilen des Königreichs eine größere Bedeutung; es war zwei Jahre später, daß Herzog Berthold mit allen ihm in der Stadt Vienne zuständigen Rechten in Gegenwart Friedzrichs den Delphinus Guigo, Grasen von Albon, besehnte und ihm Unterstühung gegen die Angrisse des Grasen Wilhelm von Mâcon versprach.

Wie vom burgunbischen, so ift auch von bem ungarischen Kriege nicht mehr die Rede gewesen. Bon dem Plane des Königs, das Werk Heinrichs III. nach dieser Seite hin aufzunehmen, blieb keine weitere Spur, als der Titel eines Herzogs von Dalmatien oder von Meranien, welchen der Graf Konrad von Dachau, früher ein tapferer Widersacher Friedrichs, damals erhielt und der dann auf die Andechser überging, stets aber ein leerer Titel blieb. Um so mehr trat seitdem die Romsfahrt in den Bordergrund der Politik.

In Besançon kamen bie Bischöfe Hermann von Konstanz und Anselm von Havelberg, die an den Papst gesandt waren, an den königlichen Hof zurück. Sie hatten den Papst wieder in seiner Hauptstadt gefunden; denn die Hossnungen der extremen Arnoldisten in Rom waren getäuscht worden. Im November 1152 hatte man einen gemäßigten Senat gewählt, der alsbald mit dem Papst in Berhandslungen trat, auf welche dieser um so eher einging, als er die Hossnung auf eine schnelle Husse von Friedrich hatte ausgeben müssen. Im December war der Papst mit den Cardinalen und den römischen Großen, die zu ihm gehalten hatten, nach Rom zurückgesehrt, und hier war dann der Vertrag sestgestellt worden, welchen die königlichen Gessandten überbrachten.

Der Vertrag war von seche Cardinalen und dem Abt Bruno von Chiaravalle bei Mailand im Ramen bes Papstes und von ben königlichen Gesandten auf folgende Bebingungen bin abgeschloffen worben: Der König wird von einem feiner Ministerialen für fich beeibigen laffen und felbft burch Sanbichlag bem papftlichen Legaten geloben, bag er weber Waffenstillstand noch Frieden mit ben Römern und Roger von Sicilien machen wird ohne bie freie Bustimmung ber romifchen Kirche, wie bes Papftes Eugen ober feiner Nachfolger, welche ben Bertrag bewahren wollen. Der König wird nach ben Kraften feines Reichs fich bestreben, bem Papft und ber romischen Rirche bie Romer wieber zu unterwerfen, wie fle feit hunbert Jahren ihnen unterworfen waren. Die Macht bes Lapftthums und bie Regalien bes beiligen Betrus wird er als ergebener, besonderer Schutvogt ber romischen Rirche gegen alle Menfchen nach feinem Bermogen fcuben, Alles, was fie jest befist, vertheibigen, bas Berlorene wiedergewinnen helfen und bas Wiebergewonnene ihr mahren. Dem griechischen Kaifer wirb er fein Land biesseits bes Meeres einraumen und, wenn berfelbe in ein solches einfallen follte, bemuht fein ihn mit ber Macht bes Reichs in moalichster Gile baraus zu vertreiben. Dagegen verspricht ber Bapft fraft seines apostolischen Amts mit ben Carbinalen, welche ben Bertrag verhandelt haben, daß er ben König als ben theuersten Sohn bes heiligen Betrus ehren, ihn bei bessen Ankunft in Rom ohne Schwierigkeiten und Einwendungen, so viel bei ihm fteht, um ber Bollgewalt ber Krone willen zum Kaiser fronen und zur Aufrechthaltung, Bermehrung und Förderung ber Macht bes Reichs gewiffenhaft unterftugen wird. Wer die Gerechtsame und die Macht des Reichs zu erschüttern ober anzutasten sich erfühnen wird, den wird der Bapft, vom Konige aufgeforbert, in fanonischer Beise gur Genugthuung mahnen und, wenn er bem Konige auf die apostolische Mahnung megen ber Rechte und Macht bes Reichs Genugthuung verweigern follte, mit ber Excommunication bestrafen. Dem griechischen Raifer wird ber Papft fein Land biesseits bes Meeres einraumen und, wenn jener ein solches besetzen follte, fich bemühen ihn mit ber Macht bes beiligen Betrus baraus zu verjagen. Aenberungen bes Bertrags fonnen nur unter Buftimmung beiber Theile erfolgen.

Bei dem Bertrage hatte der Papst offendar die Unterwerfung Roms, Friedrich dagegen die Kaiserkrönung im Auge. Bon beiden Seiten wollte man überdies eine neue Festsehung der Griechen in Ita-lien verhindern; zugleich suchte sich der Papst auch dagegen zu schüßen, daß nicht zu seinem Nachtheile Friedrich ein Abkommen mit Roger von Sicilien treffe. Nachdem der Bertrag zum Abschlusse gekommen, beeilte der Papst sich auch die so lange verheißene Legation nach Deutschland zu schiefen. Es war nicht ein Cardinal, den er setzt über die Alpen sandte, sondern der Cardinalpriester Bernhard und der Cardinaldiakon Gregor, welche Beide dei dem Bertrage mitgewirft hatten. Unter dem 8. Februar empfahl sie der Papst an Wibald von Stadlo, auf dessen Ergebenheit er besonders rechnen zu können glaubte.

Die papftlichen Legaton fanden den König zu Konstanz, wo er saft während des ganzen Monats März sich aushielt. Er hatte hierin einen Reichstag und eine Synode berusen, und viele Große waren erschienen. Die Legaten trasen hier auch mit den Bischösen Hermann und Anselm und dem Grasen Udalrich wieder zusammen, mit denen sie in Rom den Bertrag vereinbart hatten. Am 23. März wurde der Bertrag in Kriedrichs Namen beschworen; unfraglich hat er auch den

Hanbichlag, wie in bemfelben bestimmt war, ben papstlichen Legaten geleistet. Dieser Bertrag ift in ber nachsten Zeit bie Grundlage für alle Beziehungen Friedrichs zur romischen Curie geblieben.

Bor bem Ronig und ben ju Konftang versammelten Fürften verlauteten bie fdmerften Rlagen über bie Bemaltthatigfeiten, welche fich bie Mailanber in ber Lombarbei und namentlich gegen bie Stadt Lobi Diese burch ihren hanbel reiche Stabt war nach einer mehrichrigen Fehbe von bem flegreichen Mailand im Jahre 1111 gerftort worben. Gin Theil ber Burger hatte fich zerftreut, bie jurud'= bleibenben waren in feche offenen Orten in ber Umgegend angestebelt worben; in bem größten berfelben hielten fie bann einen Wochenmarkt, und burch ben Markt fam biefer Ort jum Berbrug ber Mailånder schnell empor. Die Mailander verboten beshalb ben Markt ferner an biefem Blage zu halten und verlegten ihn auf ein freies Feld. Zwei Burger von Lobi, welche burch biefe Magregeln perfonlich hart betroffen wurden und zufällig in Geschäften mit Bischof hermann nach Ronftang gefommen waren, hielten fich für berufen, hier als Unflager Mailands vor bem Konig aufzutreten, obwohl fie bazu feinen Auftrag von ihren Confuln erhalten hatten; ber eine von ihnen, Albernard, war ber beutschen Sprace volltommen machtig führte zugleich für seinen Gefährten, ben Magister Homobonus, bas Wort. Zwei schwere Rreuze, bie fie aus einer Kirche genommen hatten. auf ihren Schultern tragenb, erschienen fie vor bem Ronig und warfen sich wehklagend ihm zu Füßen. Um ihr Mißgeschick befragt, erzählte Albernard die traurigen Schicksale feiner Baterstadt und beschwor ben König und bie Fürsten, burch ein Schreiben und einen Boten ben Mailandern zu befehlen ben Markt an bem früheren Ort herzustellen. Der König ließ fich durch ihre Borftellungen bewegen und befahl ben Rangler fogleich ein Schreiben an bie Mailanber aufzuseten; biefes follte ein gewiffer Sicher überbringen und auf bie Berftellung bes früheren Martis für Lobi bringen. Unter einer ahnlichen Tyrannei Mailands, wie Lobi, ftand auch bie im Jahre 1127 zerftorte Stadt Como, und Arbicio, ber Bischof berfelben, ber in Konstang jugegen war, wird fich nicht minber in Rlagen über Bebrudungen ergoffen haben.

Bahrend fich fo bie italienischen Angelegenheiten naber und naber brangten, beschäftigte ben Konig boch damals vornehmlich eine perfon-

liche Angelegenheit, die ihn hauptfachlich jur Berufung bes Reichstags veranlaßt hatte. Schon feit langerer Zeit mar er mit Abela, ber Tochter bes reichen und machtigen Markgrafen Dietbolbs I, von Bohbura*), vermählt. Abela batte ihm eine reiche Mitgift augebracht. namentlich bas Egerland und Giengen an ber Breng; aber bie finberlofe Che war fehr ungludlich und icon vor Friedrichs Thronbesteigung innerlich aufgeloft. Rie wird Abelheib in ben Urfunden Friedrichs erwähnt, nie hat er fie fronen laffen und nirgends erscheint fie als Ronigin in feiner Begleitung. Wohl von Anfang feiner Regierung an war er auf bie Scheibung von biefer feiner Bemahlin bebacht. Daß fle fich bes Chebruche ichulbig gemacht habe, wie fpater behauptet ift, läßt fich taum glauben; benn als Scheibungsgrund ift lediglich eine entfernte Bermanbtichaft, die man mubfam berausgefunden hatte, - in ber funften Generation ftammten bie Chegatten von Gefcwiftern ab - jur Geltung gebracht worden. Auf Grund biefer Bermandtschaft erklärten bie zu Konftang versammelten Bischöfe burch einen Synobalbeschluß unter Buftimmung ber papftlichen Legaten bie Che für nichtig, und im Chor ber Konstanzer Kirche sagte fich ber König bann öffentlich von Abela los. Die Bobburgischen Guter behielt er zurud; ob Abela bafur auf andere Beife entschäbigt worden ift, wiffen wir nicht. Die Gemahlin Friedrichs hat fich bald mit Dietho von Ravensburg, einem welfischen, fpater faufenschen Minifterialen, vermablt **); ben Werth ihrer freien, vornehmen Geburt fceint fie nicht boch angeschlagen zu haben. Auch Friedrich hat bald an eine neue Beirat gebacht; feine Gebanken richteten fich auf die Berbinbung mit einer faiferlichen Fürstin von Constantinopel.

Das Papfithum, welches einst ben Scheibungsgelüsten heinrichs IV. so energisch entgegengetreten war, bequemte sich jest ben personlichsten Bunschen bes König; offenbar wollte es ben eben mit ihm gesschlossenen Bund nicht wieder in Frage stellen. Auch in anderen Dingen schienen bie romische Curie und ber König fortan hand in Hand gehen zu wollen. Die Legaten hatten ben Auftrag erhalten, eine große Sauberung bes beutschen Spiscopats von seinen unfähigen und unfügsamen Elementen vorzunehmen; sie traten mit biesem Auf-

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 217.

^{**)} Die zweite Che Abelas mar nicht finberlos,

trage hervor, als fie mit bem Konige bas Ofterfest (19. April) au Bamberg feierten. Bor Allem war bie Befeitigung bes erften Rirchenfürften bes Reichs, bes Erzbischofs Beinrich von Mainz, in bas Auge gefaßt, und gerade bamit tamen die Legaten ben Absichten bes Königs entgegen. Beinrich scheint in ber That eine für feine hohe Stellung gand ungeeignete Berfonlichkeit gewesen zu fein. Seine Berwaltung bes Reichs mahrend bes zweiten Kreuzzugs war nicht im beften Unbenfen, und für fein Erzbisthum icheint er nicht beffer als fur bas Reich geforgt zu haben; besonders wurde ihm Berichleuberung bes Rirchenguts jur Laft gelegt. Schon vor fünf Jahren vom Bapft fuspendirt, hatte er fich nur mit Muhe in feiner Stellung erhalten *), tropbem aber allen Burechtweifungen, die ihm auf erneute Anklagen ertheilt murben, tein Behor gefchenft. Die Carbinale maren beauftraat. iest mit aller Strenge gegen ihn einzuschreiten, und ber Ronig, melder bie feiner Wahl von biefem Erzbischofe bereiteten Schwierig. feiten nicht vergeffen haben konnte, ließ ben Carbinalen gern freie Hand.

Erzbischof Heinrich wurde vor den Richterstuhl der Cardinale nach Worms beschieden, wo sie mit dem Könige das nächste Pfingstest (7. Juni) zu seiern gedachten. Er stellte sich und fand in den Cardisnälen und den Bischösen, welche sich am Hose eingefunden hatten, sehr abgeneigte Richter. Selbst ein besänstigendes Schreiben, welches der heilige Bernhard noch in seinen letzten Tagen zu Gunsten des Erzbischofs an die Cardinale richtete, blied ohne Wirkung. Heinrich wurde entsetzt und zog sich darauf in die Stille zurück; er starb schon am 1. September besselben Jahres. Es sehlte nicht an Stimmen, welche das Urtheil der Legaten als ein ungerechtes, nur mit Rücksicht auf den König gefälltes schalten, und dies um so mehr, als das Erzsbischum Mainz in übermäßiger Hast wieder besetzt wurde. Der König ließ die grade am Hose anwesenden Mainzer Geistlichen und Laien seinen Kanzler Arnold zum Erzbischof wählen und ertheilte sogleich dem Gewählten die Investitur.

Arnold stammte aus bem in Mainz angesehenen Ministerialens geschlecht ber Selenhofer und nahm schon seit langerer Zeit eine hervorsragenbe Stellung unter ben Mainzer Domherren ein. Reiche Pfrunden

^{*) 95}b. IV. S. 313, 315, 327, 358.

waren ihm zugefallen, wie die Propftei in Afchaffenburg und von St. Beter in Maing; überbies befleibete er bas Amt eines Rammerers in Bugleich hatte er auch die Bunft bes hofes gefeiner Baterftabt. wonnen; er war in die konigliche Rapelle gezogen und ihm die Reichspropstei zu Aachen verliehen worben; in ben letten Tagen Konrads III. war er endlich bem Kölner Arnold als foniglicher Kanzler gefolgt. Der Selenhofer ftand ichon in vorgerudten Jahren, ale er jum Erzbisthum gelangte: bennoch gab man ihm Schuld, daß er auf unehrenhafte Beife bie Absetung feines Borgangers und feine eigene Erbebung veranlagt habe. Die Berleumbung ift ohne Zweifel gegen ihn geschäftig gewesen; benn kaum Anderes ift erweislich, als bag er bas gunftige Zeugniß, welches Beinrich in feinem Proceffe von ihm erwartete und beansprucht hatte, zu leiften verweigerte. Aber er murbe mit Miggunst in Mainz aufgenommen, und ba er die an die Bafallen und Ministerialen bes Ergftifts verschleuberten Tafelguter bes Ergftifts wieder beizubringen, ben Uebermuth ber Burgerschaft zu brechen und bie im Rlerus eingeriffenen Unordnungen ju befeitigen fuchte, gerieth er balb aller Orten in Streitigkeiten. Doch bie Sinberniffe fcredten ihn nicht, fondern vermehrten nur seinen Gifer; mas dem Kölner Urnold gelang, mochte er um fo eher für erreichbar halten, als er mit allen Berhaltniffen in Mainz vertraut war und in ber Macht feiner Familie bort einen ftarfen Rudhalt zu haben ichien.

Ein ahnliches Schidfal, wie Erzbifchof Seinrich, hatte auch ber Bifchof Heinrich von Minden, ber wegen Mitschuld an ber Blenbung eines Beiftlichen beim Papfte verflagt mar; er murbe entfest, und an feine Stelle trat ber Dompropft Werner. Wegen Altersschwäche murbe Bifchof Burchard von Gichftabt feines Amtes enthoben, wie auch ber erblindete Bifchof Bernhard von Silbesheim; bem Letteren folgte Bruno, bisher Dekan bes bortigen Domftifts, bem Ersteren ein ge-So gewiß alle biese Magregeln ber Carbinale von wiffer Konrab. bem Ronig bereitwillig unterftugt murben, fo miberfette er fich boch mit Entschiedenheit, ale fie in ber Folge noch gegen andere Bischöfe vorgehen und namentlich auch Wichmann, ben erwählten Erzbischof von Magbeburg, vor ihren Richterftuhl giehen wollten. Uebrigens verhielt fich ber König in Wichmanns Sache bamals mit großer Borficht; in ben Urkunden jener Zeit wird Wichmann nur als Bischof von Naumburg bezeichnet. Der König tagte barauf mit ben Legaten noch einmal im Sommer zu Würzburg; eine Einladung der Legaten folgend, hatte sich auch Wibald eingefunden und erhob schwere Klagen über die Gewaltthaten des sächsischen Pfalzgrafen Friedrich gegen Korvei; diese Klagen führten ein Einschreiten des Königs und der Legaten gegen den Pfalzgrafen herbei, in dessen Folge der Bischof von Halberstadt die Ercommunication gegen den Pfalzgrafen aussprach.

Wibald, ber fich in ber letten Beit, wenn nicht am Sofe, meift in Rorvei aufgehalten hatte, begab fich barauf nach bem Buniche bes Ronigs und ber Legaten nach Stablo, ging aber balb barauf wieber nach Machen, wo ber Ronig einen Softag hielt, um von ihm Bergunftigungen für seine lothringische Abtei zu erwirken, die ihm auch nicht vorenthalten wurden. Der König litt bamals an einem Quartanfieber, boch hielt ihn bies nicht ab, bie Reichsgeschäfte zu besorgen und fich im September nach Baiern zu begeben. Er hatte bie bairischen Kurften und herren nach Regensburg beschieben, weil er bier endlich ben Streit um bas Bergogthum jur Entscheidung ju bringen hoffte. Der Babenberger heinrich hatte fich allerdings im Juni ju Worms eingestellt, aber einen Spruch ber Fürsten baburch verzögert, bag er So wurbe abermals nicht rechtlich vorgelaben zu fein behauptete. bamals Nichts entschieben, und auch zu Regensburg tam man nicht weiter, ba ber Babenberger mahricheinlich benfelben Einwand gebrauchte und ber Ronig auch jest noch nicht Ernft zeigen wollte.

Inzwischen mar bie Nachricht nach Deutschland gefommen, baß Bapft Eugen am 8. Juli 1153 ju Tivoli geftorben war. Er hatte in feiner letten Lebenszeit außerlich im Frieden mit ben Romern gelebt, und auch die Bestattung bes Tobten erfolgte in St. Beter ohne alle Störung. Ungehindert hatten bann auch die Carbinale die Bahl bes neuen Papftes vollzogen; fie hatten einmuthig ihre Stimmen bem Bischof Konrad von ber Sabina gegeben, ber am 12. Juli geweiht wurde und ben Ramen Anastassus IV. annahm. Ein Romer von Geburt, in ben Geschäften ber Curie ergraut, ein Mann friebfertigen Beiftes, icheute fich Anaftaftus bie Feinbseligkeiten mit bem Senat wieber aufzunehmen; er blieb in ber Stadt und erlitt bort feine Anfechtungen, aber in benfelben Mauern mit ihm lebten Arnold und seine Anhänger, vom Senat geschüpt, und an einen bauernden Frieden mit ben Romern war nicht zu benten. Wie fein Borganger, mußte beshalb auch er nach ber Sulfe bes Konigs verlangen, und es ift fein Zweisel, daß er an dem zu Konstanz geschlossenen Vertrag nach seinem ganzen Umfange sesthielt. Die papstlichen Legaten in Deutschland wußten, daß der Tod des Papstes in den Geschäften der Eurie wenig verändert hatte, aber man wünschte in Rom ihre Rücksehr, und sie beschlossen deshalb, nachdem sie noch Michaelis eine Berathung mit mehreren Bischöfen in Worms gehalten und sich vom Könige verabschiedet hatten, Deutschland zu verlassen. Etwa in der Mitte des Oktober werden sie den Rückweg angetreten haben; ein gutes Andenken ließen sie in den deutschen Gegenden nicht zurück.

Der Tob bes Papftes brachte in ber Absicht bes Konigs, bemnachft bie Romfahrt anzutreten, feine Menberung hervor. Schon batte er ein Cbict erlaffen, in welchem er ben Aufbruch zu Dichaelis nachften Jahres ankundigte und die Großen Deutschlands, Burgunds und Staliens aufforberte mit ihren Rittern in ftattlicher Ausruftung auf bem Roncalischen Kelbe bei ihm einzutreffen. Dieses Sbict murbe burch feine Boten auch in ber Combarbei verbreitet und erregte bort an manden Orten bie frohften Soffnungen, an anderen Furcht und Bangen. Bor Allen gerieth Mailand in große Beforgniß, ba es ben Born bes Ronigs empfinblich gereigt hatte. Wir wiffen, wie fich Friebrich ber ungludlichen Lobefanen angenommen hatte. Jener Sicher. welcher bas fonigliche Schreiben mit bem Befehl, ihnen ben alten Markt zu gestatten, nach Mailand bringen follte, war zuerst nach Lobi felbst gegangen, hier aber hatten die Confuln, voll Besorgniß nur neues Unheil fo über ihre Stadt heraufzubefdmoren, bas eigenmächtige Bulfegesuch, welches Albernard und Homobonus zu Konstanz angebracht hatten, verleugnet und ben Boten bes Königs beschworen bas Schreiben nicht nach Mailand zu bringen, sonbern ihnen zu überlaffen, bamit fie jur rechten Zeit, wenn ber Konig mit Beeresmacht nach Italien fame, bavon Gebrauch machen konnten. Der Bote hatte aber ihnen erklart, er muffe um jeben Breis feinen Auftrag vollführen, und war nach Mailand gegangen, wo er ben Confuln bas Schreiben überreichte. Diese geriethen in ben bochften Born, marfen bas Schreiben gur Erbe und zertraten bas fonigliche Siegel mit ben Fugen. Auch die perfonliche Sicherheit bes Boten war in Gefahr; nur mit Muhe entfam er aus ber Stadt und fluchtete fich nach Lobi; von bort fehrte er an ben foniglichen hof jurud, wo bie Erzählung feines Schidfals ben Ronig und alle Kurften in belle Bornesflammen feste. Seitbem gitterte Lobi

vor neuen Gewaltthaten ber Mailanber, und Biele verließen zaghaft ben Ungluckboben ber Heimat. Erft als ber Aufbruch bes Königs nun unzweiselhaft wurde, legte sich die Besorgniß ber Lobesanen; heimslich schläffel vom reinsten Golbe bem König als Geschent, empfahlen sich seinem Schuffel vom reinsten Golbe bem König als Geschent, empfahlen sich seinem Schutze und gelobten ihm feste Treue. Die Mailander dagegen begannen den Jorn des Königs zu fürchten und sandten, um ihn zu versöhnen, einen goldenen Pokal mit Münzen gefüllt. Aber sie erreichten ihre Absicht nicht. Denn auch Eremona und Pavia, welche gleichfalls Geschenke dem Könige sandten, beklagten sich über den Uebermuth Mailands und traten für das hartgeplagte Lobi ein.

Bu berfelben Beit, wo bie Romfahrt Friedriche öffentlich verfundet wurde, nahm er auch bie Berbindungen seines Borgangers mit Conftantinopel auf. Raifer Manuel, langft im Rriege mit Roger ftehenb, batte Kriedrich vor Rurgem ein entgegenkommenbes Schreiben gefandt, in welchem er ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen gebachte und gugleich ben Bunich verlauten ließ, bag ber Konig in bas einft von feinem Borganger eingegangene Bunbesverhaltniß eintreten moge. Ein Bund mit bem Kaiser schien Friedrich große Borthelle bei feinem italienischen Unternehmen zu bieten und überdies eine Berschwägerung mit bem herrscherhause von Constantinovel feine Stellung im eignen Reiche beben zu konnen; bei ben naben verwandtichaftlichen Berhaltniffen, in welchen Herzog Beinrich von Baiern und Berzog Friedrich von Schwaben mit Raiser Manuel ftanden, versprach eine Che mit einer Vermandtin beffelben auch bem Konig nicht unerhebliche politische Bortheile. Er beschloß beshalb Gefandte nach Conftantinopel zu fenben, um wegen ber Che und wegen einer Berbinbung gegen Roger mit bem Raifer zu unterhandeln; im September foll er biefe feine Absicht ben Kurften eröffnet und bie Bustimmung berfelben gewonnen haben.

Die Gefandten hatten ein Schreiben bes Königs zu überbringen, in welchem er unter hinweis auf die letten Ermahnungen seines Borsgängers sich erbot ein ähnliches Bundesverhältniß einzugehen, wie es sein Vorgänger mit dem Oftreiche geschlossen hatte, und zur Befestigung bes Bundes um eine kaiserliche Fürstin von Constantinopel warb. Er verlangte schnell — er hatte beshalb besonders leicht berittene Boten vorausgesandt — von dem Erfolge seiner Werdung unterrichtet zu werden. Denn er habe, schrieb er dem Kaiser, nachdem er in allen

Lanbern feines Reichs einen festen Frieden bergestellt, bereits ben Bug gegen Apulien und Sicilien verfündigt, welchen bie Fürsten und bie gange Ritterschaft feines Reichs mit bem größten Jubel aufgenommen und ihm ihre Gulfe eiblich gelobt hatten; ichon im nachsten Sommer, jur gewöhnlichen Beit bes Auszugs, werbe er mit einem großen heere über die Alpen gehen. Das Schreiben, von Wibald abgefaßt, ber in einer besonderen Buschrift an den Raiser noch feine eigenen Bemuhungen in biefer Sache hervorzuheben nicht unterließ, ift in bems felben ichwülftigen Tone gehalten, welcher in ben Briefen Ronrabs einen fo ungunftigen Einbrud macht; auch Friedrich legt fich bier ben faiferlichen Titel bei, ber ihm in Wahrheit nicht zufam. Raifer Manuel empfing bas Schreiben ju Caftoria in Macebonien und erließ barauf am 22. November eine Antwort an Wibalb; er giebt in berfelben feinen Bunfch nach einer feften Berbinbung beiber Reiche lebhaften Ausbrud; wegen ber Che habe er feine Absichten bem Ronige - nur fo nennt er Friedrich - ausführlich burch feine Boten, welche biefen Brief überbrachten, ju erfennen gegeben. Es icheint hiernach, ale ob ber Raifer an Friedrich felbft feine schriftliche Antwort ertheilte, und über bie mundlichen Auftrage ber faiferlichen Boten find wir nicht unterrichtet. Aber ohne 3meifel verhielt fich ber Kaifer ju Friedriche Unerbieten nicht ablehnenb; vielmehr wurden die Cheverhandlungen forts gefest, und Maria, bie icone Tochter bes Sebaftofratore Ifaat, eine Richte bes Raifers, hatte man in Conftantinopel Friedrich gur Gemablin erfehen.

Im December*) hielt ber König sich zu Speier auf, und es ersschienen hier vor ihm die beiben Heinriche, boch konnte ihr Streit um Baiern auch jest nicht entschieden werden, da der Babenberger den geswöhnlichen Einwand mangelhafter Borladung auss Neue erhob; abersmals mußte so die Sache vertagt werden. Das Weihnachtssest scheint der König in Speier geseiert zu haben; am 17. Januar 1154 war er noch in dieser Stadt, als sich mehrere burgundische Bischöse und Herren am Hose einfanden. Unter diesen war der Bischos Arducius von Genf, ber mit fürstlichen Ehren empfangen wurde und die Regalien mit dem

^{*)} Am 1. November wollte ber Rönig einen hoftag in Röln halten, wozu er auch Wibalb beschieben hatte. Wir find über bie Berhandlungen auf biesem hoftage nicht unterrichtet, ja es ift fraglich, ob berselbe überhaupt abgehalten murbe. Giefebrecht, Raiserzeit. V.

Scepter erhielt. Balb barauf brach ber Ronig nach Oftfranken auf und feierte Maria Reinigung (2. Februar) zu Bamberg. Gine große und glanzende Berfammlung beutscher Fürften war bamale um ihn versammelt, unter ihnen Welf und bie brei babenbergischen Bruber (Bergog Beinrich, Bifchof Otto von Freifing und Bifchof Konrab von Baffau), ber Erzbischof von Salzburg und ber Bischof von Regensburg, außerbem faft alle hervorragenben Großen Baierns, ber alte Bfalggraf Dito von Wittelsbach mit feinen Sohnen Dito und Friedrich, bie Markgrafen Ottokar von Steiermark und Bertholb von Bohburg, ber Burggraf Seinrich von Regensburg und sein Bruber Otto, Graf Gebhard von Sulzbach, bie Grafen von Butten, Dachau, Anbechs, Bogen und Tirol. Die Anwesenheit so vieler baierscher herren läßt vermuthen, daß ber Konig mit ihnen bie ihn am meiften bedrängende Frage, wie bie Unfpruche Beinrichs bes Lowen ju befriedigen feien, auch hier zur Berhandlung gebracht habe. Aber wir wiffen von ben Geschäften ber Bersammlung nicht mehr, als bag ber Konig ben getreuen Bifchof Cberhard mit ber Abtei Rieberaltaich, bie ibm noch immer bestritten wurde, aufs Reue unter Buftimmung ber Fürften belebnte.

Begen bie Ofterzeit ging ber Ronig nach Sachsen und feierte bas Feft (4. April) ju Magbeburg. Roch immer war wegen ber Berfetung Wichmanns Richts entschieben; aber gerabe bamals ftellte fich am toniglichen Sof ein papftlicher Legat ein, ber Carbinalbigton Gerhard, welcher ben Auftrag hatte, bem argerlichen Sanbel ein Enbe zu be-Der Legat war an Wibald empfohlen und überbrachte biefem als eine perfonliche, lange erftrebte Auszeichnung einen Bifchofering. Gewiß wird fich Wibald nach Rraften bestrebt haben ben Konig für die Auftrage bes Legaten gunftig zu ftimmen, aber alle biese Bemuhungen waren vergeblich. In Wichmanns Sache blieb ber Ronig feft wie Stein, und ber Legat mußte unverrichteter Dinge Deutschland Unmittelbar barauf begab fich Wichmann felbst mit könig. lichen Gesanbten nach Rom. Er fant bie Lage ber Dinge bier nicht ungunftig; benn auf einen Bruch mit bem beutschen Sofe wollte es ber alte Bapft nicht ankommen laffen. Die Gefandten Friebrichs erwirkten nicht allein, bag bie Bahl Bichmanns als gultig anerkannt, feiner Bersetung keine Schwierigkeiten mehr bereitet, sonbern ihm auch sogleich bas Ballium ertheilt wurde. Dan ergablte: ber Papft habe, als fich fein Ankläger gegen Bichmann gemelbet, das Pallium auf den Altar niedergelegt und ihm überlaffen es selbst zu nehmen, wenn er kanonisch gewählt sei; Bichmann habe gezaubert, aber seine Begleiter ungeduldig den Ehrenschmuck ergriffen und ihm übergeben. Bichmann kehrte eiligst nach Sachsen zurück und trat nun ungehindert in die Verwaltung seines Erzbisthums ein; er gab Naumburg auf, wo man einen geswiffen Berthold zu seinem Nachfolger wählte.

Es war ein großer Erfolg, welchen ber König in bieser Sache gewonnen hatte. Seit Menschengebenken hatte man in Deutschland nicht gewagt in einer kirchlichen Angelegenheit ber römischen Curie in bieser Weise entgegenzutreten, und zu Kom war sogar verlautet: niesmals werbe man Wichmanns Erhebung bulben. Noch nach Jahren rühmte ber König, wie er bei ber Versetung besselben trotz aller Einwendungen und Schwierigkeiten Roms seine heilsame Absicht burchsgeset und die papstliche Autorität schließlich die Versetung bestätigt habe. Ausdrücklich versichert Otto von Freising, daß das Ansehen des Königs, nachdem er durch seine Festigkeit Wichmanns Stellung gesichert, im Reiche ungemein gestiegen sei und sich dies in den geistlichen und weltlichen Geschäften überall fühlbar gemacht habe.

Unter bem unmittelbaren Einbruck biefes Erfolgs magte Friedrich endlich auch eine vorläufige Entscheibung in bem unseligen Streit über bas Bergogthum Baiern berbeiguführen. Es brangte ihn um fo mehr bazu, als er bei ber Romfahrt besonbers auf bie Unterftupung heinrichs bes Löwen rechnete und biese kaum zu erreichen war, wenn ihm nicht juvor sein Recht an Baiern gesichert wurde. Beibe Beinriche waren aufs Neue zum Juni auf einen Hoftag nach Goslar vorgelaben worben, und ber König kehrte, nachdem er im Mai bie rheinsränkischen und fcmabifden Gegenben besucht hatte, im Anfange bes Juni nach Sachsen Beinrich ber Lome hatte fich in Goslar eingestellt, aber ber Babenberger heinrich fehlte. Der König überließ nun ben Fürsten - unferes Wiffens maren es meift fachfifde und thuringifde herren über ben Anspruch bes Welfen auf Baiern bas Urtheil ju fallen, unb fie erfannten bie Rechtmäßigfeit seines Unspruche an. Nach fiebenjahrigem Rampfe hatte ber junge Bergog von Sachsen erreicht, baß burch Fürstenspruch fein Erbrecht auch auf bas zweite große Berzogthum feiner Borfahren bestätigt und ihm bamit eine Macht gesichert wurde, Die nicht bie fonigliche mar, welche fein Bater erftrebt hatte, aber boch auf weit festerem Grund, ale bie Gewalt bes Konigs felbft, zu ruben schien.

Unfraglich verbankte es ber Belfe befonbere feinem ftaufenichen Better, welcher jest bie Rrone trug, bag er fo Großes erreicht hatte. Und noch in einer anberen Sache, welche in Goslar jur Sprache fam, zeigte fich ber Ronig bem Sachsenherzog geneigt. Wir wiffen, wie biefer feit Jahren mit Erzbifchof Sartwich über bie neubegrundeten Rirchen im Lande ber Wagrier und Abobriten ftritt*). In Abwesenheit des Erabischofs ließ jest ber Ronig bem Bergoge eine Urfunde ausftellen, in welcher ihm die Bollmacht ertheilt murbe, in ben ihm übertragenen wenbischen ganbern Bisthumer und Rirchen einzurichten und biefen nach eigenem Ermeffen Reichsgut zu verleihen; in welcher überbies ihm und seinen Nachfolgern die Investitur ber Bisthumer Olbenburg, Meflenburg und Rateburg überlaffen murbe, fo bag bie Bifcofe hier aus herzogs hand in gleicher Weise bie Regalien empfangen follten, wie bie beutichen Bischofe aus ber Sand bes Ronigs; baffelbe Recht follte bem Bergoge, wenn er noch neue Bisthumer in jenen wenbischen Begenben errichten murbe, auch fur biefe gufteben. wichtige Urfunde, noch jest im Original vorhanden, ift nicht vollzogen worben, fei es aus Schonung gegen Hartwich, fei es weil man, nachbem bie Sache Wichmanns geordnet, nicht bem Papfte fogleich neuen Anlag zu Streitigfeiten geben wollte. Denn feinem 3meifel unterliegt, daß bie Bugestandniffe jener Urfunde nicht allein ben Erzbischof schwer verletten, fonbern auch in Rechte eingriffen, in beren Alleinbefit ber Bapft zu sein vermeinte. Erft mehrere Jahre fpater ift ber Bergog in aller Form in jene herrschaft über bie von ihm begründeten Bisthumer bes Wendenlandes eingesett worden, welche ihm die Urfunde einräumte; vorläufig mar fie wenig mehr als ein Versprechen bes Ronigs, bas in gunftigerer Beit eingeloft werben follte.

Auch in die Regierung Baierns ist der Welfe damals nicht einsgetreten, wie er auch die Belehnung erst nach Jahr und Tag erhielt. Factisch blieb hier der Babenberger in der Gewalt, und dem König lag der Gedanke fern, einen inneren Krieg in den Augenblick zu entzünden, wo er sich zur Romfahrt rüstete. Wenn er sich von Sachsen alsbald nach Baiern begab, führte ihn wohl der Wunsch dahin, seinen

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 306-308.

Oheim burch Gute zur Nachgiebigkeit zu bewegen; aber bieser mar nicht gewillt, bie Fahne Baierns, welche er rechtmäßig aus König Konrads Hand gewonnen hatte, seinem Stiefsohn zu überlaffen.

Aus Baiern eilte ber König nach Schwaben. Schon waren alle seine Gebanken auf die Romfahrt gerichtet. Weber durch das Grollen seines Oheims, noch durch das Murren vieler Fürsten über sein Wagniß ließ er sich länger von dem Gange nach der Kaiserkrone abhalten. Um den 1. Oktober sammelte sich um Augsburg auf dem Lechselbe das Heer, welches ihn über die Alpen geleiten sollte. Es war nicht so groß, als er nach den Jusagen der Fürsten erwarten mußte; es bestand nur aus 1800 Rittern, und nur wenige Fürsten schlossen sich persönlich dem Juge an. Aber auch das entmuthigte ihn nicht. Er glaubte in der Lombardei auf die Unterstüßung der durch Mailands Tyrannei bedrückten Städte zählen zu können; er hosste überdies, wenn es zum Kampse gegen das sicilische Reich käme, im Bunde mit den Griechen die Normannen anzugreisen. Noch vor seinem Abzuge aus Deutsch-land schickte er deshalb neue Gesandte nach Constantinopel.

Die Gesandten waren der vielgewandte Bischof Anselm von Havelberg, welcher auch den Bertrag mit dem Papste hauptsächlich vermittelt hatte und schon von den Zeiten Kaiser Lothars in Constantinopel bestannt war, und der Graf Alexander von Gravina, ein von Roger vertriedener normannischer Baron, seit mehr als einem Jahrzehnt der thätigste Unterhändler zwischen dem griechischen und deutschen Hofe, um beide Reiche zu einem wirksamen Angriff auf Rogers Macht zu verbinden. Alexander hatte als Brautwerber schon König Konrad III. gedient*), und schon die Wahl dieses Gesandten zeigt, daß es Friedrich mit der Werdung um die Hand der griechischen Fürstin und die Freundschaft des Kaisers vollfommen Ernst war. Uebrigens versprach ein gemeinsames Borgehen gegen Sicilien gerade damals den günstigsten Erfolg.

Denn inzwischen war König Roger im Alter von 56 Jahren gestorben (26. Februar 1154) und hatte die Herrschaft auf beiben Seiten bes Pharus seinem einzigen ihn überlebenben Sohn Wilhelm hinterlassen; eine Herrschaft, die bei der gewaltthätigen Weise ihrer Begründung

^{*)} Bergl. fiber Anselm Bb. IV. S. 106. 112 und fiber Alexander Bb. IV. S. 202, 269. 294. 339. 344.

zahlreiche Gegner im Inneren hatte und überdies mit den Griechen längst im offenen Kriege stand, während sie zugleich in jedem Augen-blid Angriffe vom Papst und dem deutschen Könige zu erwarten hatte. Roger soll selbst gezweiselt haben, ob sein Sohn zur Regierung des Reichs unter so schweiterigen Verhältnissen befähigt sei, und in seinem Testament eine Bestimmung getroffen haben, wonach die Herrschaft auf seinen Schwestersohn Robert von Bassavilla, Graf von Conversano, übergehen sollte, wenn sie Wilhelm nicht zu sühren vermöchte. In der That erregte das Regiment des jungen Königs bald das allgemeine Mißvergnügen; besonders dadurch, daß er einen Baresen aus niederem Stande, Majo mit Namen, der in der königlichen Kanzlei emporgekommen war, alle Gewalt überließ und ihn auch als Abmiral an die Spize seiner Flotte stellte. Ein herzhafter Angriff schien das sicilische Reich über den Hausen wersen zu können.

Mehr als zwei Jahre waren feit ber Thronbesteigung Friedrichs verfloffen, und unverfennbar wehte feitbem ein frifcherer Geift im beutschen Reiche. Thatigfeit, Rlugheit und Festigfeit maren bem neuen Ronige nachzurühmen. Aber fo gunftig, wie man es erwartet, hatten fich bie Anfange feines Regiments feineswegs entwidelt; bie unglude feligen Berhaltniffe, in welchen Konrad bas Reich hinterlaffen hatte, waren nicht so schnell zu beseitigen. Roch immer war ber innere Friede wenig befestigt; bie geiftlichen herren ftritten mit ben weltlichen um Ehre, Gelb und Gut, und bie weltlichen Fürften felbft maren in ihren Intereffen gespalten. Biel fehlte baran, bag bie Rrone icon inmitten ber inneren Bermurfniffe eine freie Stellung gewonnen hatte; nur im Bunde mit ber hoben Geiftlichfeit und burch Billfabrigfeit gegen bie Welfen hatte ber Konig fein Ansehen behaupten fonnen, und Alles, mas er bisher erreicht hatte, war fast mehr Gewinn für feine Bunbesgenoffen, als für ihn felbft. Sein ritterlicher Sinn verlangte nach Rampfen fur feine Ehre und fur bie Berftellung ber alten Berrlichfeit bes Reichs; aber feinen Bunfden traten bie Fürften mehr entgegen, als fie biefelben forberten. Den Rrieg gegen bie Ungarn hatten fie vereitelt, jum Buge nach ber Provence ibm fein Beer gestellt, bie Romfahrt, so lange es möglich mar, verzögert, und er hatte es als ein Glud zu preisen, bag ihm endlich zu biefer noch eine Bahl ihm naher ftehender und besonders verpflichteter herren bie erforderlichen Streitfrafte boten. Auf einen hochftrebenben Geift, wie Friedrich, mußten die verworrenen Buftanbe bes Reichs mit brudenber Schwere laften; freier konnte er aufathmen, als er mit Heeresmacht ben Alpen zuzog, um sich die Kaiserkrone zu gewinnen.

2.

Friedrichs I. Romfahrt.

Die Rampfe in der Lombardei.

Friedrichs heer nahm ben gewohnten Weg über ben Brenner und lagerte in ben letten Tagen bes Oktober 1154 bei Povegliano am füblichen Ufer bes Gardasees. So wenig zahlreich es war, hatte es boch schon auf diesem Wege schweren Mangel an Lebensmitteln gelitten und sich genothigt gesehen seinen Unterhalt öfters mit Gewalt von ben Lirchen und Rlöstern zu nehmen. Es war beshalb die erste Sorge bes Königs, ben erlittenen Schaben ben heiligen Orten zu vergüten: er ließ eine Sammlung im Heere anstellen und überschickte den Ertrag berselben den Bischöfen von Trient und Brixen, um ihn unter die Beschädigten zu vertheilen. Aber balb stellte sich neuer Mangel im Heere ein und sührte zu Plünderungen, für welche es dann keine Entschädigung mehr gab.

Der König hatte Boten nach ber Lombarbei vorausgesanbt, um in den Städten und Burgen das Fodrum, die übliche Steuer für die Romfahrt, zu erheben und zugleich für den Unterhalt des Heeres Sorge zu treffen. Diese Boten wurden aber an vielen Orten entweder mit ihren Forderungen abgewiesen oder diese doch nicht vollständig erfüllt. Schwer hatten jene Orte ihre Weigerung zu düßen; sie wurden von Friedrichs Heer geplündert und dem Erdboden gleich gemacht, öfters waren sie dem zuchtlosesten Treiben der Wassenstnechte preisgegeben. Erschrocken sahen die Lombarden, daß der neue König rücksichtslos seine Rechte im Lande ausüben, seine Autorität mit eiserner Festigseit geltend machen wollte.

Nachbem bas heer ben Weg burch bie Gebiete von Brescia und Bergamo genommen hatte, ftanb er am 29. November im Terri-

torium von Lobi. Er lagerte in ben offenen Blagen, welche Mailand von ber Stadt belaffen batte; ber Konig felbst ließ fein Belt an jenem Ort aufschlagen, für beffen Markt er Forberungen an Mailand gestellt hatte. Beim Anruden ber Deutschen waren bie Lobesanen in gewaltige Aufregung gerathen; fle hatten fich großentheils nach Mailand, Cremona, Bigcenza und Bizzighettone geflüchtet, und die Zurückgebliebenen suchten fich fogar bem erften Einbringen ber Deutschen zu wiberfeben; benn fie fürchteten nicht minber ben Born Mailands, als die Bermuftungen ber Fremben. Aber bie perfonliche Erscheinung Friedrichs gab bem furchtsamen Bolke bald ben Muth zurück, und auch die Flüchtlinge kehrten heim. Schon am 30. November verließ ber König ben Boben von Lobi wieber und begab fich nach ber Roncalischen Ebene bei Biacenza, wo er fich bann feche Tage aufhielt. Bon hier schidte er fofort einen Ravellan an die Lobefanen und verlangte von ihnen die Sulbigung. In neuer Noth erflarten bie Burger, bag fie ohne Ginwilligung Mailands biefe nicht leiften fonnten, und baten beshalb um eine furze Frift. Es wurde ihnen folde gewährt, und innerhalb berfelben verlangten fle von ben Mailanbern, welche felbft ichon in Furcht fcmebten, ohne große Schwierigfeiten bie Erlaubnif. Freudig leifteten fie bann insgesammt bem Konige ben Gib ber Treue.

In ber üblichen Weise wurde auf bem Roncalischen Felbe bie Heerschau gehalten. Bei der Nachtwacht und dem Aufruf des folgenden Tags zeigte sich, daß manche Kursten trot der übernommenen Verspsichtung die Heeresfolge nicht geleistet hatten. Mit Strenge wurde gegen sie versahren und nicht nur den Laien ihre Lehen, sondern auch zwei geistlichen Kursten, Erzbischof Hartwich von Bremen und Bischof Udalrich von Halberstadt, die Regalien abgesprochen; sie wurden nur ihnen persönlich entzogen, nicht ihren Kirchen, da sie ja diesen für alle Zeit verliehen waren. Bon den deutschen Großen waren bei der Heerschau meist nur die zugegen, welche den König schon über die Alpen begleitet hatten. Bon dem hohen Klerus waren es der Patriarch Peresgrin von Aquileja, der Erzbischof Arnold von Köln, der Erzkanzler Italiens, der Erzbischof Hillin von Trier, die Bischöse Eberhard von Bamberg, Hermann von Konstanz, Ortlieb von Basel und Konrad von Worms, die Aebte Markwald von Fulda und Wibald von Stablo.

^{*)} Bergl. Bb. III, S. 804.

Unter ben weltlichen Fürsten ragte besonbers ber junge Heinrich ber Löwe hervor, welcher fast eben so viele Ritter zum Heere gestellt hatter als ber König selbst. Herzog Berthold von Zähringen leistete personslich auf diesem Zuge die treuesten Dienste; ob er aber die früher versheißene Zahl von Rittern zusammengebracht hatte, ist zu bezweiseln. An diese beiden mächtigen Herren schlossen sich Herzog Heinrich von Kärnthen, der jüngere Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, die Markgrafen Ottokar von Steier und Hermann von Berona, die Grafen Werner von Habsburg, Udalrich von Lenzburg, Werner von Baden, Berthold von Andechs, Ernst von Hohenburg, ferner Konrad, der junge Bruder des Königs, und der vertriebene Herzog Boleslaw von Polen, der Schwager Heinrichs Jasomirgott, der einzige Mann im Juge, welcher der Babensberger Sivve näher stand.

Rur wenige Deutsche sind spater noch zur Verstärfung bes königelichen Heeres erschienen, wie Bischof Heinrich von Lüttich, die Grasen Heinrich von Tedlenburg, Gozwin von Kalkenberg und Friedrich von Eppan. Viele blieben offenbar mit des Königs Bewilligung daheim; unter ihnen auch entschiedene Anhänger besselben, deren Entfernung bei den noch unbefestigten Zuständen des Reichs gefährlich war. Gegen seinen Oheim Heinrich Jasomirgott hatte der König allen Grund Nachssicht zu üben; wenn er aber ihm so nahe stehende Fürsten, wie Erzebischof Arnold von Mainz und Herzog Welf zurückließ, konnte es nur geschehen, weil das Reich Männer bedurfte, welche an der Aufrechtshaltung der bestehenden Zustände das lebhafteste Interesse hatten.

Aus der Lombardei stellten sich eine Anzahl vornehmer Herren auf bem Roncalischen Tage ein, wie der Markgraf Wilhelm von Montsferrat und der Graf Guido von Biandrate. Die Städte waren aufsgesordert Gesandte zu schieden, und ste scheinen sämmtlich diesem Gebote nachgekommen zu sein. Ihre Abgeordneten brachten dem Könige reiche Geschenke. So sandte Genua durch den Archidiakon Hugo und den Geschichtsschreiber Casaro Löwen, Strauße, Papagaien und andere Seltenheiten, welche bei den Eroberungen von Almeria und Lissadon erbeutet waren. Diesen Gesandten Genuas gab der König geheime Aufträge an die Consuln mit, welche unfraglich den Krieg gegen Sicilien betrasen; treue Dienste versprach Friedrich gebührend zu vergelten und stellte Genua den ersten Rang unter allen Städten Italiens in Aussicht. Auch die Gesandten Pisas wurden in ehrenvoller Weise

empfangen; benn auch biese Stadt war für ihn bei einem Angriff auf Sicilien von Bedeutung. Die Mailander schickten zwei ihrer Consuln Obertus de Orto und Girardus, die unheimliche Tage in der Rahe ber Deutschen verlebten. Bon allen Städten Italiens verlangte der König den Eid der Treue, und sie scheinen ihn alle ohne Anstand gesleistet zu haben.

Rach ber Sitte feiner Borfahren faß ber Ronig auf bem Roncalifden Felbe ju Gericht und borte bie Beschwerben ber Lombarben an. Wilhelm von Montferrat, ein mächtiger herr, ber fich fast allein in ber Boebene ber immer weitergreifenben Macht ber Stabte au erwehren wußte, erhob fcmere Rlagen über ben Trop ber Bewohner von Chieri und Afti; über Afti ergoß fich auch ber Bischof ber Stabt in Beschwerben. Die Confuln von Como, von ihrem Bifchof begleitet, unb bie Consuln von Lobi traten mit ben beweglichsten Rlagen über bie langiahrige Tyrannei Mailands vor ben Thron bes Konigs, und auch Bavia, welches icon feit bem Sommer mit ben Mailandern in Rrieg ftanb, ergriff bie Belegenheit, um bie feinbliche Stabt ju verbachtigen. Die sonft so ftolgen Mailander waren kleinmuthig geworben. Wie fie ben Burgern von Lobi erlaubt hatten bem Konig ju hulbigen, fo fügten fte fich jest seinem Befehle, gegen Pavia die Waffen ruben zu laffen und die gefangenen Pavefen ihm auszuliefern; ebenso follte auch Pavia ibm bie gefangenen Mailanber übergeben. Ueberbies erboten fich bie Mailander 4000 Mark Silber ju gablen, wenn fie nur nicht jur Berftellung ber von ihnen zerftorten Stabte Lobi und Como genothigt Der König, beffen nachste Absicht war, gegen Chieri und Afti zu ziehen und ben Weg burch bas Mailanber Gebiet nach ben Ticinobruden zu nehmen, verlangte vor Allem Geleit auf einer guten, jur Berpflegung bes heeres geeigneten Strafe und beanspruchte von ben beiben Confuln, bag fie felbft bie Leitung burch ihr Gebiet übernahmen; die Confuln erklarten fich auch hierzu bereit und blieben beim Ronige gurud; fie hofften seinen Unmuth gegen ihre Stadt noch zu befånftigen.

Auch als Gesetzeber zeigte sich Friedrich gleich bamals ben Italienern auf bem Roncalischen Felbe. Um 5. December erließ er eine Lehnsconstitution, in welcher die Bestimmungen Lothars vom Jahre 1137*)

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 126.

verschärft und ihnen zugleich rudwirkenbe Kraft gegeben wurde. "Denn was an sich rechtswidrig ist," — heißt es in dem Geset — "kann durch die Zeit nicht Rechtsfraft erhalten". Eine für Deutschland längst gültige Bestimmung, daß Jeder, der von seinem Herrn zum Dienst bei der Krönungsfahrt entboten sei und diesen nicht rechtzeitig leiste, seiner Lehen verlustig gehen solle, wurde jest auch auf Italien ausgedehnt.

Um 6. December brach ber Ronig mit bem Beere von bem Roncalifchen Felbe auf und zog westwarts bem Ticino zu. Drei Tage führte ber Weg burch im Kriege Mailands gegen Pavia arg vermuftete Gegenden, in welchen man taum die burftigften Lebensmittel fanb. Endlich gelangte man bei Landriano an ben Lambrello und folug ein Lager auf; aber ben Bferben fehlte es auch bier fast an allem Rutter. Die Stimmung wurde gegen bie mailanbifden Confuln, welchen man beimaß, baß fie absichtlich bas Beer in biefe Debe geführt hatten, febr erbittert, und ber Born ber Deutschen übertrug fich auf alle Mailanber. Als in Landriano bie gefangenen Mailander und Bavesen ausgeliefert murben, ließ ber Ronig bie Letteren frei, bie Mailander aber murben zurudbehalten und hatten Dishandlungen zu erbulben. Auch ben Dailanber Badern und Rramern, welche bem Beere gefolgt maren, murbe übel begegnet. Sochft aufgebracht auf bie treulofen Stabter fam man am folgenden Tage gegen Rosate, eine Burg ber Mailander, in welcher etwa 500 Ritter lagen. Bor ber Burg ichlug ber Konig ein Lager auf und verweilte baselbft zwei Tage. Das heer litt Mangel und ftarte Regenguffe, bie ploblich eintraten, vermehrten feine Leiben. Der Ronig verlangte beshalb von ben Mailanbern, bag fogleich ber gange Blag geräumt wurde, bamit er bort Unterfunft und Borrath für fein Heer finde. In der That zogen schon in der nächsten Nacht alle Bewohner, Manner, Beiber und Kinder, bei ftromendem Regen ab, und am Morgen bes anderen Tages brachen bie Deutschen ein, plunderten Alles, mas fie vorfanden, und übergaben bann bie Burg ben Flammen.

Schon schweiften einzelne Reiter Friedrichs bis vor die Thore Maistands; einige Mailander wurden gefangen und getödtet. In der Stadt, wo man eine Belagerung gefürchtet zu haben scheint, entstanden Tumulte. Man gab den beiden Consuln, die inzwischen nach der Stadt zurückgekehrt waren, Schuld, durch ihre Ungeschicksteit alles Unheil veranlaßt zu haben. Das Bolf fürmte das Haus des Consuls Girardus; nur mit Mühe wurden weitere Ausschreitungen der Masse

verhindert. Die Behörden der Stadt hielten es für geboten, Richts unversucht zu laffen, um den Jorn des Königs von der Stadt abzuwenden, und beschloffen deshalb eine neue Gesandtschaft an ihn zu
schicken. Friedrich, der eine Belagerung Mailands nicht beabsichtigte,
war inzwischen von Rosate nach Abbiate graffo gezogen und hatte dort
Rachtquartier genommen. Am folgenden Morgen (15. December) war
er mit seinem ganzen Heere über die beiden Holzbrüden gezogen, welche
die Mailander hier über den Fluß geschlagen und befestigt hatten; sobald das beutsche Heer sie überschritten hatte, ließ sie der König zerstören. Rachdem man auf dem rechten Ufer des Ticino die Racht zugebracht hatte, rücke man in das Gebiet des Grafen von Biandrate
ein, wo man jede Unterstützung fand.

hier erschienen vor bem Ronige bie mailanbischen Gefanbten. Sie brachten ihm bie Berficherung, baß bie Stadt bie große ihm versprochene Belbfumme gahlen murbe; nur baten fie ihr bie Bobeiterechte über Lobi und Como ju belaffen. Der Konig erwiberte ben Gefanbten: bie Mailander hatten die ihm gegebenen Zufagen fcmablich gebrochen, er habe ihre Ranke kennen gelernt und wolle mit einem fo treulosen und wortbruchigen Bolfe nichts mehr gemein haben; ihr Gelb verfcmabe er und befehle ihnen fogleich feine Rabe zu verlaffen. Er fügte noch hingu: fle follten fich fortan feine Taufdungen mehr über ihn hingeben, fein Abkommen werbe er mit ihnen treffen, worin nicht die Berstellung von Lobi und Como gestchert mare. Als biefe Antwort in Mailand befannt wurde, herrichte bie tieffte Riebergeschlagenheit, aber man konnte fich boch nicht entschließen Lobi und Como freizugeben. Mehrmals noch beschied bann Friedrich die Mailander vor sein Gericht; als fle nicht erschienen, sprach er nach bem Urtheil ber Fürsten wegen ber Zerstörung von Como und Lobi über Mailand ben Bann aus.

Der König lagerte in bem alten Gebiet ber Stadt Rovara. Der größte Theil dieses Gebiets war in die Gewalt des Grasen von Biandrate gefallen, eines Bundesfreundes Mailands, freilich von sehr zweiselhafter Treue. Rovara selbst war nach der Zerstörung durch Heinrich V.*) von Neuem aufgebaut und mit einer sesten Mauer und einem ziemlich hohen Wall umgeben. Die Stadt hatte bisher ihre Selbstständigkeit gegen Mailand behauptet, aber sie war in derselben

^{*)} Bergl. Bb. III. S. 804. 870.

nicht minber, wie Pavia, unablaffig bebrobt. In ihrem Gebiet auf ber rechten Seite bes Ticino hatten bie Mailander mehrere ftarke Feften angelegt, um fie ale Stuppunkte ju weiteren Angriffen ju benuben : es waren Galliate auf einer Besthung bes Erzbischofs, Trecate und Torre Der König, ber Mailand nicht felbst angreifen, aber boch empfindlich guchtigen wollte, beschloß, biefe Burgen ju gerftoren und entbot bazu die Bürger von Novara und Pavia, welche ihm bereitwillig Bulfe leifteten. Buerft murbe Galliate angegriffen, genommen und bem Erbboben gleich gemacht. Daffelbe Schidfal traf bann Torre bi Momo Mitten in biefem Berftorungswert feierte Friedrich bas Beihnachtsfeft im Lager bei Galliate; bie Deutschen jubilirten über ihre friegerischen Thaten und achteten wenig auf ben Jammer ber Ungludlichen, bie obbachlos umberirrten. Es war in benfelben Tagen, baß eine Besandtschaft Benedigs, an ihrer Spite ber Sohn bes Dogen Domenico Mauroceno, vor bem König erschien. Die Freundschaft Benedigs war fur Friedrich bei feinen Abstaten gegen Sicilien und feinen Berbindungen mit bem griechischen Reiche von größter Bebeutung; er erneuerte bie alten Bertrage mit ber Republif und ihre Grenzen gegen bas Reich wurben, um ferneren Streitigkeiten ein Biel au fegen, genau bestimmt.

Die Mailanber glaubten, als sie ihre Burgen brechen sahen, wie ein Zeitgenoffe sagt, eine Beute bes Todes zu sein. Sie beschlich eine Ahnung, was sie von diesem Könige zu erwarten hatten. Aber sie sahen vorläusig keine Möglichkeit ihm zu begegnen und begnügten sich damit, ihn auf alle Weise zu schmähen. Friedrich ließ sich, nachdem er sein Rachewert vollführt, nicht abhalten den Weg zu verfolgen, den er sich vorgezeichnet hatte. Er setzte seinen Marsch auf Chieri und Asti durch das Gebiet von Vercelli und Turin sort und scheint auf demsselben nirgends einem Widerstand begegnet zu sein. Bei Turin setzte er über den Bo und rückte dann gegen Chieri. Ueber diese Stadt sprach er wegen ihrer Unbotmäßigkeit gegen Markgraf Wilhelm die Acht auß; auch über Afti, welches seine Streitigkeiten mit dem Markgrafen nicht durch den König schlichten lassen wollte, wurde die gleiche Strafe verhängt.

Chieri war ein großer, befestigter Plat, aber bie Einwohner trauten boch ihren Befestigungen nicht und fluchteten sich beim Unruden bes beutschen Heeres in die benachbarten Berge. Dhne Wiberstanb zog ber König in die Stadt und fand reiche Borrathe in derfelben. Rach mehrtägigem Aufenthalt verließ er Chieri, welches er als einen Schutthaufen zuruckließ, und zog gegen Afti. Auch hier hatten sich die Einswohner gestücktet und Schut hinter den Mauern der benachbarten Burg Annone gesucht. Der König zog ungehindert in die veröbete Stadt ein. Längere Zeit verweilten die Deutschen in Afti, wo sie manche kostdare Beute fanden; der größte Theil der Stadt wurde bei ihrem Abzuge durch Feuer zerstört (1. Februar). Der König überließ die Ruinen dem Markgrafen, welcher die Thürme und theilweise auch die Mauern abtragen ließ, dann aber die stücktigen Einwohner zur Rücksehr bewog. Alsbald huldigte Asti dem Könige und wurde wieder zu Gnaden angenommen.

Es konnte kaum anders sein, als daß eine Kriegsführung, die saft nur im Plündern und Zerkören bestand, die Zucht im Heere bedenklich lockerte. Richt allein, daß Alles gegen den Feind erlaubt schien, auch im Lager kam es häusig zu den wüstesten Rausereien, namentlich unter den jüngeren Kriegsleuten. Noch in Asti hatte deshalb der König auf den Rath der Führer ein strenges Stict gegen derartige Unordnungen erlassen. Alle, hoch und niedrig, mußten beschwören das Schwert nicht im Lager gegen einen Wassenduder zu ziehen. Der Bruch dieses Lagersfriedens sollte mit Enthauptung oder bei leichteren Fällen mit dem Berlust der Hand bestrast werden. Diese Maßregel erwies sich in der Kolge als sehr heilsam, und balb fand das Heer eine Aufgabe zu lösen, der es in der früheren Zuchtlosigseit kaum gewachsen gewesen wäre.

Auf einem der letten Abhänge des Apennin nach dem Rorden lag die Stadt Tortona; über sie führte die große Straße von Genua und Mailand und sie diente den beiden großen Handelspläßen als Stapelort. Dadurch war die Stadt ungeachtet ihres beschränkten Gebiets reich geworden. Obwohl ihr Territorium fast ganz von dem Gebiet Pavias umschlossen war, hielt sie doch stets zu Mailand und suchte sich dadurch ihre Selbstständigkeit gegen Pavia zu sichern. Die Pavesen erhoben jetzt vor dem König schwere Klagen über vielsache Unbilden, die sie von der Stadt erlitten. Der König beschied die Bürger von Tortona vor sein Gericht, aber im Vertrauen auf die Unterstützung Mailands leisteten sie weder der ersten noch späteren Borladungen Folge. Dessentlich sprach beshalb der König den Bann über die aufrührerische Stadt aus und bedrohte sie, wenn sie in ihrem

Tros beharre, mit Zerftörung. Aufgestachelt von ben Mailanbern, verweigerte Tortona auch ba noch bem Könige Gehorsam; es rustete sich zur Abwehr bes beutschen Heeres und fand bei Mailand und einigen benachbarten Baronen Unterstützung.

Der König war von Asti in die Markgrafschaft Busco, die Gegenden zwischen Bormida und Scrivia, eingerückt und hatte bort ein Lager bezogen. Da sein Entschluß feststand, den Troß Tortonas durch die Bernichtung der Stadt zu strasen, schiedte er seinen Bruder Konrad, den Herzog Berthold von Zähringen und den Pfalzgrasen Otto von Wittelsbach, seinen Bannerträger, mit einigen Rittern voraus, um das Terrain zu erforschen; diese setzten über die Scrivia und schlugen auf dem anderen Ufer ihre Zelte auf. Ungesaumt folgte ihnen der König mit dem deutschen Heere und einer pavesischen Hußeschaar, konnte aber nicht über den plöslich durch Regengüsse angeschwollenen Fluß gelangen und mußte getrennt von ihnen das Lager beziehen. Glücklicher Weise verlief sich das Wasser nach kurzer Zeit, so daß sich der König mit den Seinigen zu verbinden vermochte. Ohne Verzug rückte man dann vor die Stadt, schlug am 13. Februar — es war grade Fastenansang — bort ein Lager auf und begann die Belagerung.

Der obere Theil ber Stabt, die Burg, lag auf einer steilen Klippe, bie mit ihren Felständern natürliche Bastionen bilbete; die zugäng-licheren Stellen waren durch Thürme geschützt, unter benen der stärste, weil aus rothen Backteinen gebaut, der rothe genannt wurde. Man hieß diesen Thurm, welcher die bedenklichste Stelle beckte und an dem besonders das Schickfal der Burg hing, auch den Thurm des Tarquinius, weil man ihn für ein Werk des letzten Römerkdnigs hielt. Ubwärts von der Burg, am Südabhange hinab, lag die untere Stadt, die Vorstadt, von einem Bach durchstossen; auch sie durch eine Mauer und viele Thürme geschützt.

Rach brei Tagen wagte Herzog Heinrich mit seinen Sachsen einen Sturm auf die untere Stadt, und es gelang ihm, dieselbe ganz in seine Gewalt zu bekommen. Bis zur Burg vorzubringen, glückte ihm nicht, da das Dunkel einbrach und ein furchtbarer Sturm toste. Die untere Stadt wurde darauf fast völlig zerstört, und in den Trümmern derselben bezogen die Sachsen ein Lager. Die Pavesen lagen in der Ebene nach Rorben und Often, wo die Straßen nach Mailand und Pavia gingen; der

König felbst mit bem übrigen heere an ber Bestfeite, unmittelbar unter bem Felfen ber Burg.

Die Einwohnerschaft Tortonas war in ber Burg jufammengebrangt, bie außerbem noch hundert Ritter nebft zweihundert Bogenschüßen, Die burftige von Mailand gefandte Sulfe, und einige aus ber Rachbarschaft herbeigekommene Barone mit ihren Bafallen umschloß; unter ben Baronen war auch ber Markgraf Opizo Malaspina. Bei ber bier eingeschloffenen Menschenmenge brach nach furger Beit hungerenoth aus, und bie gebrudte Stimmung ber Belagerten fteigerte fich noch baburd, bag bei ber engen Umschließung ber Burg an ein Entfommen faum mehr zu benfen war. Aber die Bergweiflung wedte ben Duth, und balb fab Friedrich, ein wie schweres Berf er begonnen hatte. Die Maschinen, welche er gegen die Burg brauchte, thaten feine Birfung. Mehrere Angriffe wurden abgeschlagen. Die Belagerten wagten felbft wiederholentlich Ausfalle, bei benen mehrere Deutsche ihr Leben ein-Aber auch bie Belagerten felbft erlitten bei biefen Ausfällen schwere Berlufte, namentlich unter ihren mailandischen Bundesgenoffen. Einige Italiener, welche in die Hand ber Deutschen fielen, ließ ber Rönig zum warnenben Beispiel für bie Rebellen am Galgen auffnupfen.

Am empfinblichsten bebrückte bie Belagerten ber Wassermangel. Seit längerer Zeit hatte es nicht geregnet, und die Brunnen auf der Burg waren versiegt. Fast täglich entbrannten deshalb Kämpse um einen Brunnen, der in der Tiese nach dem Lager der Pavesen hin lag. Die Belagerten mußten hier ihr Trinkwasser holen, da der die untere Stadt durchstießende Bach theils von Trümmern verschüttet, theils durch die Sachsen gesperrt war. Der unaushörlich um jenen Brunnen sich entspinnenden Kämpsen schienen die Pavesen allein nicht gewachsen; der König verstärkte sie beshalb durch Wilhelm von Montserrat und einige andere Barone Italiens, die sich ihm angeschlossen hatten. Aber auch so that man jenen Kämpsen keinen Einhalt, und es blied zuletzt nichts Anderes übrig, als das Wasser durch hineingeworsene Leichname und Pechsackeln ungenießbar zu machen.

Bas ber König sonft unternahm, um ben Fall ber Burg zu besschleunigen, hatte nur geringen Erfolg. Er ließ Minen gegen ben rothen Thurm führen, um seine Funbamente zu unterhöhlen, aber bie Belagerten merkten sein Borhaben, gruben Gegenminen und ver-

eitelten das Unternehmen. Auch ber Berfuch, ein benachbartes, von ben Mailanbern befettes Caftell burch einen nachtlichen Ueberfall, bei bem besonders Bergog Berthold und Otto von Wittelsbach thatig waren, einzunehmen, mißgludte völlig. Auffeben erregte im Lager bes Ronias bas helbenftud eines Stallfnechts. Ungebulbig über bie fic hinschleppenbe Belagerung, wollte er zeigen, wie man ber Burg beifommen fonne. Nur mit Schild, Schwert und einem fleinen Beil, wie ihn die Leute seines Geschäfts am Sattel trugen, bewaffnet, klomm er bie dem rothen Thurm vorliegende Feldwand empor. Mit feinem Beile hieb er fich Stufen in bas Geftein und flieg fo in bie Bobe inmitten eines Regens von Geschoffen, bie von oben und unten geschleubert fich freuzten. Gludlich gelangte er bis zu bem icon halb gerftorten Thurme und ftredte bier einen Rittersmann, auf ben er fließ. gur Erbe nieber. Dann fehrte er unverfehrt zu ben Seinen in bas Lager jurud. Der König wollte bem fuhnen Mann ben Rittergurtel ertheilen, aber er wies biefe Auszeichnung jurud. Er fei ein nieberer Mann, fagte er, und wolle in feinem Stanbe bleiben. Reich vom Ronige beschenft, fehrte er ju feinen Roffen jurud. Riemand fand fich, welcher ben gefährlichen Weg, ben er gezeigt hatte, nach ihm betreten wollte, und bie Burg blieb unbezwungen.

Schon lag ber König sechs Wochen vor Tortona, als die Ofterzeit eintrat. Am grünen Donnerstag (24. Marz) trat wegen des heiligen Festes eine viertägige Waffenruhe ein, und diese Zeit glaubten die Klerifer und Mönche in der Burg zu einem Versuch benuten zu sollen, das Herz des Königs zur Milbe zu stimmen. Am Charfreitage traten sie in seierlichem Zuge unter Vortragung der Kreuze in ihren geistlichen Sewanden aus der Burg und stiegen zu dem Lager des Königs hinad. Sie erbaten Gehör beim Könige, welches ihnen verssagt wurde; doch sandte er einige Vischöse zu ihnen, um ihr Anliegen zu hören. Ihnen stellten die Geistlichen dann ihr eignes unverschuldetes Unglück dar und suchten zugleich Mitseld mit der verzweiselten Lage ihrer Landsleute zu erregen. Die Vischöse meldeten dem Könige, was sie gehört hatten, und er vernahm es nicht ohne Bewegung. Aber jede Milbe schien ihm unzeitig; die Geistlichen mußten in die Burg zurückstehren, ohne etwas für sich und ihre Landsleute erreicht zu haben.

In ahnlicher Beise, wie bas Weihnachtsfest, feierte ber Konig auch Oftern inmitten von Ruinen, die er geschaffen hatte: Wenn er Gieserecht, Raisergeit. v. glaubte, bag ber Duth ber Belagerten icon völlig gebrochen fei, irrte er. Aufs Reue begannen nach Oftern bie Rampfe, aufs Reue wurden bie Maschinen in Anwendung gebracht, und noch immer leiftete bie Burg hartnädigen Wiberstand. Erft in ber britten Woche nach Oftern faben bie Belagerten bie Unmöglichkeit ein, ben Wiberftand fortzusepen. Sunger und Durft waren nicht mehr ju ftillen, Rrantheiten brachen aus, und bie Soffnung auf Entfat war nur ju lange getäuscht worben. Durch ben Abt Bruno von bem Rlofter Chiaravalle bei Mailand begannen fie enblich mit bem Ronig ju unterhanbeln. wurde auf bie Bebingungen abgeschloffen, bag ben Belagerten Leben und Freiheit belaffen murbe, bag alle, Manner und Beiber, mit ber Sabe abziehen burften, welche fie ju tragen vermöchten, alles Unbere aber bem Ronige und feinem Beere verbliebe. Der Abt habe, behaupteten bie Mailanber, von bem Konige auch bas Berfprechen erhalten, bag bie Burg nicht gerftort werben folle, aber ber Ronig habe biefes Versprechen nicht halten konnen, weil er icon fruber ben Bavefen gegen eine Gelbsumme bie völlige Berftorung Tortonas jugefagt und fte auf bie Erfüllung biefer Bufage gebrungen batten.

Am 18. April ergab sich Tortona. Die abziehende Bevölkerung bot ben traurigsten Anblick; man glaubte Leichname zu sehen, die aus den Gräbern erstanden. Die Schaaren des Königs, des Herzogs und der Pavesen zogen in die Burg. Unter den Gesangenen, die man vorsand, war ein Grieche, welchen Opizo Malaspina aufgegriffen und hier bewahrt hatte; der König gab dem unglücklichen Manne sogleich die Freiheit. Unverzüglich wurde dann mit dem Zerstörungswert besonnen; die Burg wurde geplündert, in Brand gesteckt und die Fundamente abgetragen. Noch am 20. April war der König, sein Strasgericht vollstreckend, auf dem Boden Tortonas; darauf verließ er mit den Deutschen den wüsten Plat, auf dem die Pavesen noch acht Tage zurücklieben, um von der verhaßten Stadt keinen Stein auf dem anderen zu lassen.

Man hat sich billig zu verwundern, daß das große und mächtige Mailand während der langen Belagerung nicht seine ganze Macht aufsbot, um Tortona zu entsesen. Es läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß es gleichzeitig die Erhebung Lobis und Comos beforgte und für seine eigene Sicherheit fürchtete. Wenig wollte es besagen, wenn es noch im letzten Augenblicke zweihundert Ritter und eben so viele Fuß-

soldaten sandte, die nicht einmal nach Tortona gelangten, sondern in Sarezzano und der Umgebung liegen bleiben mußten. Aber kaum hatten die Pavesen den Plat Tortonas geräumt, so besetzte diese Schaar die Unglücksstätte und machte bereits am 1. Mai mit der Herstellung der Stadt den Ansang. Schon in den nächsten Wochen kam es dann zwischen Mailand und Pavia über das neue Tortona zu blutigen Kämpfen, in denen Mailand das Uebergewicht zu behaupten wußte.

Kriedrich hatte fich von Tortona nach Bavia begeben und feierte bort am Sonntag Cantate (24. April) ein großes Siegesfeft; in ber Rirche bes Erzengels Michael neben bem Balaft ber alten Langobarbenfonige ließ er fich unter bem Frohloden ber Bavefen und feines heeres jur Feier bes Tages bie Krone auffegen. Drei Tage murben in Gelagen und Jubel verbracht. Dann zog er mit dem Heere hinab nach Castel nuovo im Gebiete von Biacenza, wo er ein Lager bezog und bis in ben Anfang bes Mai verweilte. Biacenza war ihm feinblich gefinnt, und die Mailander hatten zur Bertheibigung ber Stadt Mannschaften geschickt. Aber Friedrich, ber vor Tortona schon so viele toftbare Zeit verloren hatte, war nicht gewillt fich in eine neue Belagerung einzulaffen; er begnügte fich bas Bebiet ber Stabt zu vermuften. Uebrigens wetteiferten bie Stabte und Fürften Italiens nach ber Unterwerfung Tortonas in Dienstwilligfeit gegen ben Konig und ichidten ibm bie reichften Beschente. Rur bie Benuesen waren gurudhaltenber, als früher. Man forberte fie auf nicht zurud zu bleiben, aber bie Confuln erklarten, bag fie nicht eines Bellers Werth mehr bem Ronige zahlen wurden. Es gab ihnen Selbftvertrauen, baß fie bas ganze Bebiet in guten Bertheibigungezustand gefest hatten, nach allen Seiten völlig gerüftet maren. Ale ber Ronig von ben Ruftungen Genuas horte, sandte er Boten an die Confuln mit geheimen Auftragen. Einer ber Consuln ging barauf selbst zum Könige und trat mit ihm in wiche tige Berathungen, Die unfraglich bem ficilischen Kriege galten; abermals versprach Friedrich der Stadt die glanzenbste Zufunft.

Nachbem ber König ben Po überschritten, zog er, schon von zahle reichen lombardischen Schaaren begleitet, burch die Gebiete von Parma und Mobena in das Bolognesische; überall kam man ihm dienstwillig entgegen. Bei Bologna feierte er das Pfingstfest (15. Mai). Er hatte am Reno ein Lager aufgeschlagen, um dem ermüdeten Heere Ruhe zu gönnen. Nach einem neuerdings entbeckten Epos eines Dichters aus

Bergamo, welcher die Kampfe Friedrichs mit Mailand verherrlicht, ift ber König damals zuerst der berühmten Rechtsschule nahe getreten, welche nach einigen Jahren tiefer in seine Politik eingreisen sollte. Wir haben keinen Grund in die Rachrichten jenes Gedichts Zweifel zu sehen und verweilen um so lieber bei ihnen, als sie zeigen, daß Friedrich in jenen Tagen, wo er Italien glaubte nur durch den Schrecken zügeln zu können, doch auch friedlicher Bestrebungen gedachte; es fällt so ein lichter Schein in ein sonst sehr düsteres Bilb.

Bang Bologna, berichtet ber Dichter, jog hinaus, um ben Ronig ju ehren. Die Burger brachten ihm Gefchenfe und forgten für bie Bewirthung feines heers. Im langen Buge nahten mit einander auch bie Doctoren Bolognas und ihre Schuler, voll brennenben Berlangens ben romifchen Ronig zu feben. Gutig nahm fie ber Konig auf und richtete viele Fragen an fie: wie fie in ber Stadt fich befanden, warum ihnen gerabe biefer Ort besonders gefiele, ob die Burger ihnen irgendwie beschwerlich fielen, ob fie getreulich bie übernommenen Berpflichtungen einhielten, ihnen Liebe erwiesen und fie gaftlich behandelten. Ein Doctor übernahm barauf bie Antwort und ichilberte bas gludliche Leben ber Scholaren: man suche Bologna auf, ba es reich an Lebensbeburfniffen und bequem fur bie Stubirenben fei, es ftrome bier ber Stubien wegen eine große Bahl Lernbegieriger von allen Seiten herbei, fie brachten Golb und Silber, Gelb und Gewande hierher, mietheten Saufer fich inmitten ber Stadt und fauften Alles mit Ausnahme bes Waffers um einen angemeffenen Breis, Tag und Nacht lagen fie, fo lange fie in ber Stadt verweilten, fleißig ben Studien ob und bie Arbeit mare ihnen eine Luft; die Burger erwiefen ihnen vielfache Ehren und feien nur in einem Bunfte ihnen bisweilen beschwerlich, bag fie manche zwingen wollten Schulben zu gablen, welche nicht fie, fonbern ihre Nachbarn zu Saufe gemacht, und fie zu bem Enbe pfanbeten; gegen einen folden Unfug moge ber Raifer fie burch ein Gefet ichuten. Der Raifer ging barauf mit ben Fürsten ju Rath und erließ ein Gefet jum Schut ber Studirenden, wonach Niemand fie weber mabrend ihres Aufenthalts in ber Stadt noch bei ber Ankunft ober bem Weggang beunruhigen, auch von feinem Stubirenben bie Bahlung einer Schulb beanspruchen burfte, welche einer feiner Rachbarn gemacht habe. König bat bann bie Burger, fle möchten bie Stubirenben in ihrer Stabt in Ehren halten und bie Gaftlichfeit ihnen gegenüber nicht verleten.

Einige Tage barauf ließ Friedrich bas Lager abbrechen, ging über ben Avennin und ftieg in bas Arnothal hinab. hier fcheint Florenz ihm einigen Widerstand bereitet zu haben, boch konnte berfelbe feinen Marich nicht aufhalten. Bon Bisa erschienen in biefer Zeit Gefanbte und wurden in ehrenvoller Beife empfangen; ber Ronig befahl ber seemächtigen Stadt Schiffe gegen ben König von Sicilien zu ruften und ftellte auch ihr, wie früher Genua, große Bergunftigungen in Ausficht. Schon vorher war Anfelm von Havelberg von Constantinovel jum Ronige jurudgefehrt, mahrenb Alexander von Graving bort jurudgeblieben mar, um eine Gefandtichaft ju geleiten, welche bem Bifchofe nach Italien folgen follte. Anfelm wird gute Runbe gebracht haben; wenn er auch ben Bund mit bem Oftreiche nicht jum Abichluß gebracht hatte, muß er boch in ben wefentlichen Bunften Uebereinftimmung erreicht haben. Dafür zeugen nicht nur bie Dagregeln für ben Rrieg in Unteritalien, welche ber Konig bamals traf, sonbern auch bie hohen bem Savelberger Bischof bestimmten Auszeichnungen. Der Rönig veranlaste, bas Anselm burch Wahl bes Klerus und bes Bolfs auf ben erlebigten erzbischöflichen Stuhl von Ravenna erhoben murbe, und ertheilte ihm ben Ehrentitel eines Erarchen. Der Ermählte von Ravenna folgte bem gegen Rom ziehenden Seere, um bort vom Papfte Sohere Ehren, ale einft Norbert jugefallen, geweißt zu werben. hatte fein gelehrter und weltgewandter Schuler ber Bunft bes Staufers zu banken.

Papft Hadrian IV. und Friedrichs Kaiserkrönung.

Näher und näher rudte ber König mit seinem Heere gegen Rom. Am 4. Juni lagerte er beim Castell Tintignano im Thal ber Orcia, nur wenige Tagemärsche von ber Stabt. Seine Nähe erfüllte die römische Curie halb mit Freude, halb mit Besorgnis. Sie hatte selbst ihn gerusen, und sie erwartete von ihm Hülse gegen den Sicilier und vor Allem die Unterdrückung des Senats. Aber sie wuste doch auch genug von seinem Ehrgeiz und seinem Stolz, um diesen Bundesgenossen zu fürchten.

Anastastus IV. saß nicht mehr auf bem Stuhle Petri. In ben Tagen, als Friedrich auf ber Roncalischen Ebene zu Gericht saß, war

er nach furzem Pontificat gestorben (3. December 1154). Einmuthig hatten bie Carbinale fogleich ben Bischof Ricolaus von Albano zu seinem Nachfolger gewählt, und ber Erwählte, welcher ben Namen Habrian IV. annahm, war ohne Berzug orbinirt worben.

Der Lebensgang bes neuen Bapftes war ein fehr wunderbarer gemefen. Er*) ftammte von St. Albans in England - ber einzige Englander, ber je auf ben Stuhl Betri gelangt, - und war aus ben burftigften Berhaltniffen hervorgegangen. Sein Bater mar ein armer Plerifer, ber fpater in bas Plofter St. Albans eintrat und ben iconen, reich begabten Rnaben fich felbft überließ. Nicolaus, in ber Seimath verlaffen und mifachtet, suchte in ber Ferne fein Glud. Er jog junachft nach Frankreich, wußte aber es bort nicht zu finden. Beiter wanderte er bann und fam in bie burgunbischen Gegenden, wo er zu Arles Belegenheit zu grundlicheren Studien fand. Folgenreich mar es für ibn, baß er in bem Stift St. Rufus bei Balence Aufnahme fanb. Man gemährte ihm hier Unterhalt, und er suchte ihn burch willige Dienste zu vergelten. Der anmuthige, kluge und thatige Jungling gefiel allgemein, fo bag man ihn enblich jum Gintritt in bas Stift aufforberte. Allmählich erlangte er burch feine Renntniffe und feine ungewöhnliche Berebfamfeit ein folches Unfeben unter ben Brubern, bag man ihn erft jum Propft, bann jum Abt bes Stifts mahlte. Aber bie burchgreifende herrichaft bes Fremben wurde ben Brubern nach furger Beit laftig; fie begannen Sanbel mit bem Englander, verweigerten ihm ben Gehorsam und verklagten ihn bei Eugen III. Der Bauft nahm fich bes Abts, beffen hervorragenbe Begabung er erkannte, mit allem Eifer an, konnte aber auf bie Dauer ben Wiberftand in St. Rufus nicht brechen und hielt es schließlich fur bas Befte, ben Abt in Rom zu behalten. Er verlieh ihm bas Carbinalbisthum Albano und benutte ihn balb barauf zu einer fehr wichtigen Legation nach bem scandinavischen Norben. Der 3med berfelben war neben bem Erzbisthum Lund eigene Rirchenprovingen für bie normegischen und schwedischen Bisthumer gu begründen. Im Jahre 1152 trat Nicolaus die Reise an, welche von großen Erfolgen begleitet mar. Für Rorwegen und bie nörblichen Inseln des Oceans bis Island und Grönland gründete er zu Drontheim ein neues Erzbisthum. Bu einer gleichen Schöpfung für Schweben

^{*)} Sein urfprünglicher Rame mar Breatfpear.

brachte er es nicht, doch gelang es ihm auch bort die Kirchen im Sinne Roms fester zu organistren. Nachdem er für Drontheim noch die Zustimmung des Erzbischofs Eskil von Lund gewonnen, kehrte er gegen Ende des Jahrs 1154 nach Rom zurück. Man feierte ihn als den Apostel des Nordens, der dort die kirchlichen Ordnungen durchgeführt und dem Herrn ein großes Bolk gewonnen habe; auch das schlug man ihm hoch an, daß er den Norden zur Zahlung des Peterspfennigs verspsichtet hatte. So groß schlen sein Verdienst, daß man ihn, als kurze Zeit darauf der Stuhl Petri erledigt wurde, für den geeigneten Mann hielt, unter den obwaltenden, äußerst schwierigen Verhältnissen das römische Bisthum zu leiten.

Habrian erschien außerlich als ein Mann von sanstmuthigem Besen, zu Auswallungen ber Leibenschaft wenig geneigt. Aber sein Bille war fest und von großer Zähigkeit; vor Allem beherrschte ihn bas Berlangen, die höchste Stelle ber abendländischen Christenheit, zu ber er aus dem Staube emporgestiegen, mit allen Ehren zu bekleiben. Ein Mann, dem so viel geglückt war, mochte der eigenen Kraft wohl trauen, und ohne Zweisel besaß er Eigenschaften, welche ihn zu der Leitung der römischen Kirche vorzugsweise zu befähigen schienen.

Wenn der neue Papft mit ben Trabitionen und bem Geschäfts. gange ber Curie weniger befannt war, fo erganzte ihn nach biefer Seite vortrefflich fein Rangler Roland, ber icon in ber letten Lebenszeit Eugens III. und mabrend bes furzen Pontificats feines Nachfolgers im Wesentlichen die Politif ber Curie geleitet hatte. Roland stammte aus Siena; man hat fpater behauptet, bag er bem vornehmen Beschlecht ber Bandinelli entsproffen sei, aber es finden fich nirgends Beweise für eine ablige Herkunft. Durch bie ausgezeichneten Renntniffe, welche er sich in ben scholaftischen und in ben schönen Wiffenschaften aneignete, kam er empor. Eine Zeit lang batte er sogar in Bologna gelehrt und besonbere bas Rirchenrecht vorgetragen; fanonistische Schriften find von ihm erhalten und felbst an ber berühmten Sammlung bes Gratian foll er Antheil haben. Als Diakon und Domherr gehorte er ber Kirche zu Bisa an, wo man bie Bilbung, bie Rechtstenntniß und bie hervorragende Beredfamfeit Rolands nach Gebuhr zu wurdigen wußte; boch erkannte Bapft Eugen, daß ein folcher Mann nur an der Curie seine rechte Stelle fande. Etwa um bieselbe Beit, wo Nicolaus in bas Carbinalcollegium gezogen wurde, fand auch

Roland in demfelben Aufnahme; er wurde zuerst zum Cardinaldiakon ber Heiligen Cosmas und Damiani, dann zum Cardinalpriester vom Titel des h. Marcus bestellt, bald auch das Kanzleramt ihm übertragen. Er war erheblich jünger, als der neue Papst, rascher und leidenschaftlicher, aber ihre Anschauungen standen doch in voller Harmonie. Beider Geist bewegte sich ganz in den Ideen Gregors VII.; in dem Regiment der letzten Päpste erschien ihnen Vieles als schwächliche Nachgiedigkeit, und die Noth der römischen Kirche mochten sie zum großen Theile auf Selbstverschuldung jener Päpste zurücksühren. Sie glaubten an den Sieg der Kirche, waren aber überzeugt, daß er nur durch undeirrtes Festhalten an den Principien Gregors VII. gewonnen werden könne.

Die Schwierigkeiten seiner Stellung blieben Sabrian nicht lange Er hat später seinem Freunde Johann von Salisbury bekannt: ber Stuhl Betri fei mit Stacheln besaet und bie papftliche Arone aus scharfen Dornen geflochten und von erdrückender Schwere, fie glange wohl, aber nur weil fie eine Feuerfrone fei; er muniche, baß er nie ben Boben Englands verlaffen habe ober ftill im Rlofter St. Rufus geblieben fei. In ber That war bas romifche Bisthum trop ber ausschweifenben Borftellungen, bie man von feiner Macht und herrlichkeit hatte, und trop alles außern Glanges, welcher ben Bontifer umstrahlte, bamale in ber fläglichften Lage. Mit bem jungen Konig von Sicilien bauerten bie Streitigkeiten fort, welche bie letten Bapfte mit feinem Bater geführt hatten. Die Griechen fuchten in Italien wieder feften Boben ju gewinnen und bedrohten mehr noch bie geiftliche Autoritat bes romifden Bifchofe, ale feine weltlichen Gerechtfame. Mit bem Senat war ein Scheinfriebe geschloffen, welchen bie Curie felbft nur fo lange ju halten gebachte, ale bie Roth fie zwang. Senate geschützt, weilte Arnold von Brescia noch in Rom und bestritt in feinen bas Bolf erhitenben Reben alle weltliche Dacht ber Rirche. Schon feit einem Jahrzehnt hatte bie Curie Gulfe gegen bie fle bebrangenden Feinde von Deutschland erwartet, aber bisher ftets vergebens. Als ber neue Papft fein Regiment antrat, konnte nur bas ihm einige hoffnung bieten, bag ein beutsches heer endlich bie Alpen überstiegen hatte und in ber Lombarbei ftanb. Benige Bochen nach feiner Thronbesteigung icidte er beshalb an Friedrich Gefanbte. Es waren ber Carbinalbischof Cencius von Porto und die Carbinalpriefter Bernhard und Octavian. Die beiben Letteren hatten auch zu ben

Unterhandlern bes zwischen Friedrich und Eugen III. geschloffenen Friedens gehört und waren bem König durch ihre Legationen in Deutsch-land bekannt. Ihr Auftrag war kein anderer, als die Erneuerung des Friedens in allen seinen Bestimmungen, und sie erlangten dieselbe ohne Schwierigkeiten. Als sich dann durch die Kampfe um Tortona Friedrichs Anzug gegen Rom verspätete, tried ihn der Papst immer von Neuem zur Eile.

Sobalb König Wilhelm von Sicilien bie Wahl bes neuen Papstes ersahren hatte, war eine Gesandtschaft mit Friedensanerbietungen von ihm nach Rom abgesendet worden; aber sie hatte dort die schrosste Abweisung gefunden. Im Ansange der Fasten kam Wilhelm selbst nach Salerno, und an seinem Hose stellte sich hier der römische Cardinal Heinrich ein; er überbrachte ein Schreiben des Papstes, in welchem dem Sicilier sogar der königliche Titel verweigert wurde. Wilhelm gerieth in den heftigsten Jorn, ließ den Legaten nicht vor und beschloß dem Papste mit den Wassen zu antworten. Während er selbst nach Sicilien zurückging, übergab er die Regierung Apuliens seinem Kanzler Asclittin mit dem Austrag, Benevent zu besehen und von Campanien aus gegen Rom vorzudringen.

Indeffen war es in Rom felbst zu ben ärgerlichsten Auftritten gefommen. Arnold von Bredcia verweilte, obgleich ber Papft gleich nach feinem Regierungsantritt bie Ausweifung beffelben verlangt hatte, noch immer in ber Stabt: ihm und seinem Anhange maß man bie Rubestörungen bei. Als ein angesehener Carbinal, ber sich gerabe jum Bapft begeben wollte, auf ber Bia facra überfallen und schwer verwundet wurde, nahm ber Bapft hiervon Beranlaffung, über bie eigene Stadt, was noch feiner feiner Borganger gewagt hatte, bas Interbict ju verhängen. Aller Gottesbienst mußte in Rom, wo fich in ber Fastenzeit die Bilger von allen Seiten sammelten, unterbleiben, die Rirchen wurden geschloffen, die Somnen verstummten. Diese Magregel wirkte. Als bas Ofterfest nabte, bestürmten Rierus und Bolf ben Senat bie Aufhebung bes Interbicts vom Bapft zu erwirfen. Am Tage vor bem grunen Donnerstag erschienen barauf bie Senatoren vor bem Bapfte unb beschworen vor ihm, wie er es verlangte, bag Arnold und feine Benoffen fofort aus ber Stabt und ihrem Bebiete entfernt werben follten, wenn fle fich bem Bapfte nicht willig unterwerfen wollten. Die Unterwerfung muffen fie verweigert haben; benn noch an bemfelben Tage

wurden sie aus Rom verwiesen. Das Interbict wurde nun aufgehoben, und unter großem Jubel zog der Bapft, der bis dahin die Leostadt nicht zu verlassen gewagt hatte, in feierlicher Procession mit den Cardinalen, begleitet von dem Abel und der Bürgerschaft, am grünen Donnerstag nach dem Lateran, wo er das Oftersest (27. März) mit gewohnter Pracht beging.

Die Freude über diesen Erfolg wurde dem Papste bald getrübt. Der sicilische Kanzler hatte das Beneventanische die an an die Mauern der Stadt verwüstet und sie dann eng eingeschlossen. Im Mai drang er darauf in die römische Campagna ein. Am 30. Mai wurde Ceperano von dem Heere des Kanzlers in Brand gesteckt. Am 1. Juni stand dasselbe bei Monte S. Giovanni; am 3. Juni ging auch das benachbarte Bauco in Flammen auf. Dem Eindruch der Rormannen antwortete der Papst mit dem Banne, den er gegen König Wilhelm schleuderte, und schon rückte das deutsche Heer heran, mit welchem er den verwegenen Basalen züchtigen und die unbotmäßigen Römer unterzwerfen wollte.

So hochwillfommen die Nahe bes beutschen Seeres bem Bapfte war, fah er boch ber Begegnung mit König Friedrich nicht ohne Sorge entgegen. Es war ihm zweifelhaft, ob er in ihm die Devotion finden wurbe, welche er von bem Manne beanspruchte, ben er zum Kaiser frönen follte; überdies scheint er befürchtet zu haben, daß Arnold von Brescia bei bem Könige eine Zuflucht finden könnte. Arnold hatte nämlich, nachbem er aus Rom verjagt war, von bem Bann und ben Safchern bes Papftes verfolgt, an ben Grenzen Tusciens in einem Hospiz ber Camalbulenser zu Bricola im Thal ber Orcia eine Zuflucht gesucht, war aber hier in die Banbe bes Carbinalbiakonen Obbo, eines eifrigen und geschickten Werkzeugs ber Curie, gefallen. Auch Obbo war aus Bredcia geburtig, aber bie beiben Bredcianer waren fehr verschiebene Wege gegangen. In ber Roth fand Arnold noch einmal unerwartete Sulfe: bie benachbarten Bisconti von Compagnatico entriffen ihn ber Gewalt bes Carbinals und brachten ihn auf eine ihrer nahen Befibungen. Dort lebte er, von feiner Umgebung wie ein Prophet geehrt, noch ju ber Zeit, ale Friedrichs Beer in bas Thal ber Drcia hinabstieg.

Der Papft hielt es für gerathen, selbst bem König entgegenzugeben. Schon in ber Mitte bes Mai verließ er Rom und begab sich nach Siena, von wo er am 1. Juni brei Carbinale, Guibo vom Titel ber h. Botentiana, Johannes vom Titel ber Heiligen Johannes und Baulus und ben Diakonen Guibo von S. Maria in Porticu an ben Konig absandte, ben fie zu St. Quirico fanden. Sie follten Sicherheiten für ben Bapft gewinnen, wie fie fruher Seinrich V. und Lothar vor ber Krönung gegeben hatten, und zugleich bie Auslieferung Arnolds forbern. Obwohl Friedrich ben gefürchteten Brescianer nicht in Sanben hatte, fand er boch fofort Mittel und Wege, um ben Bunfch bes Bapftes zu erfüllen. Er fandte feine Safcher nach ben Biscontis aus; einer von biefen wurde ergriffen und ließ, um sich zu lösen, Arnold an ben König überliefern. So fam Arnold in Friedrichs Gewalt und aus biefer in die Sand ber Carbinale, welche bem Bapft feinen gehaßteften Begner guführten. Begen ihrer anberen Auftrage erhielten bie Carbis nale feinen Bescheib; benn gleichzeitig hatte ber Ronig ben Erzbischof von Roln und Anfelm, ben Erwählten von Ravenna, an ben Papft gefandt, um die erforberlichen Bereinbarungen zu treffen, und vor ber Rudfehr biefer Gefandten meinte er feine Berbindlichkeiten eingeben au fonnen.

Der Papft wollte bem König bis Orvieto entgegengehen und war bereits bis Viterbo gekommen, als er bie Nachricht von jener königlichen Gesandtschaft erhielt. Er besorgte, daß sie ungedührliche Forderungen an ihn stellen werbe, und zog sich nach Civita Castellana zurück. Hierhin solgten ihm die Gesandten und eröffneten ihre Aufträge, welche keinen Zweisel ließen, daß der König die günstigsten Absichten für den Papst und die römische Kirche hege. Dennoch glaubte der Papst vor Rückschr seiner Gesandtschaft keine bindenden Erklärungen geben zu können. Als die königliche Gesandtschaft darauf die Rücksehr antrat, traf sie auf dem Wege die papstlichen Gesandten, die aus dem königlichen Lager kamen. Sie hielten es sür das Beste, sich sofort gemeinsam zum Könige zu begeben, der inzwischen über Aquapendente dis Viterbogelangt war.

Bei ben wichtigen Verhandlungen, die dann im königlichen Lager gepflogen wurden, war auch der Cardinal Octavian thätig, welcher an dem Abschluß des Vertrags zwischen Friedrich und der römischen Curie besonders betheiligt gewesen war, und es ist deshalb schwer zu glauben, daß er auf die Verhandlungen einen verwirrenden Einfluß geübt habe, wie später behauptet wurde. Die Angelegenheiten wurden ganz im

Sinne bes Papftes geordnet. Bor dem Könige und seinem ganzen Gefolge in Gegenwart der Cardinale beschwor ein vornehmer Basall des Königs in dessen Ramen auf das Kreuz und das Evangelium alle die Sicherheiten, welche der Papft verlangte, und die vollständige Aufrechthaltung des schon früher sestgestellten Bertrags. Wir kennen den Inhalt des Sides nur aus einem nicht unverdächtigen Bericht eines Mannes, der später zu den entschiedensten Gegnern Friedrichs gehörte. Wäre diesem Bericht zu trauen, so hätte der König nicht nur dem Papste jede Sicherheit für seine Person, seine Stellung und seine Besstyungen, unbedingten Schutz gegen seine Widersacher und Rächung aller erlittenen Unbilden beschwören lassen, sondern dieselben Zusicherungen, was früher nie geschehen war, auch sämmtlichen Cardinalen gegeben.

Hocherfreut fehrten bie Carbinale jum Bapfte jurud; ihre Boticaften entfernten alle Bebenken ber romifchen Curie. Der Bapft erflarte fich fofort zur Rronung bereit und munichte fobalb wie moglich eine personliche Zusammenkunft mit bem König zu haben. Sie erfolgte in ben nächsten Tagen. Während ber König bis Sutri porgegangen war und in ber Rabe lagerte, hatte fich ber Papft am 7. Juni nach Repi begeben; am folgenben Tage wollten bie beiben Saupter ber abenblandischen Chriftenheit sich im foniglichen Lager begegnen. Der Papft erschien in feierlichem Aufzuge, auf einem Belter reitend, von allen feinen Cardinalen umgeben; ber Erzbischof Arnold und viele andere beutsche Fürsten kamen ihm entgegen und geleiteten ihn in festlicher Beife jum Belt bes Ronigs. Aber ber Bapft und bie Carbinale maren fehr überrascht, als ber Ronig bie Dienfte bes Marschalls bem Rachfolger Betri verweigerte, weber ben Bugel feines Beltere fuhrte, noch ihm ben Steigbugel hielt. Alle bie fruberen Beforgniffe ermachten unter ben Carbinalen von Reuem; ber Papft felbft mar fehr nieber-Rachbem er von bem Belter gestiegen und fich auf einen bereitgestellten Thronfessel niebergelaffen, warf fich ber Ronig nach bem Bertommen vor ihm nieber, fußte ihm bie gufe und erwartete von ihm ben Friedensfuß. Aber ber Papft verweigerte ihm benfelben und fagte, ba ber Konig ihm bie Ehren, welche bie Borganger beffelben ben Nachfolgern Petri erwiesen, versagt habe, werbe er ihn nicht eher jum Friedenstuß zulaffen, als bis er Genugthuung empfangen habe. Der König behauptete: er sei zu bem vom Papste beanspruchten Ehrendienst

nicht verpflichtet, war aber einer genauen Untersuchung ber Sache nicht entgegen.

Man blieb am folgenden Tage noch an berfelben Stelle und verhandelte lange und eingehend über die streitigen Verpflichtungen bes Königs. Die Carbinale traten bafür ein, baß es sich um ein altes Recht bes Bapftes handle, die beutschen Herren bestritten bies mit Entschiebenheit, und ber Streit erhipte fich fo, bag mehrere Carbinale bas Lager verließen. Da aber einige altere Fürften und folche Manner, bie fich ber Zeiten Lothars erinnerten, für bie Unfpruche bes Papftes fic erklarten und bafur biftorische Rachweise vorgebracht murben, einigte man fich endlich zu bem Beschluß, bag ber Ronig aus Chrfurcht vor bem Apostel Betrus und ber romischen Kirche gehalten sei bem Bapfte bie Dienfte eines Marichalls ju leiften, alfo ben Steigbugel ju halten, und ber König fügte fich biesem Befdluß. Um folgenden Tage brach man auf, um an bem fleinen See von Monteroft ein Lager ju beziehen. Der König zog bem Papfte voran, und als biefer fich bem Königszelte naherte, ritt er auf einem Umwege ihm entgegen, ftieg barauf vom Pferbe, führte auf Burfweite vor ben Augen bes gangen heeres bem papftlichen Belter ben Bügel und hielt bann bem Bapfte ben Steigbugel. Best nahm ber Bapft feinen Anftanb mehr bem Ronige ben Kriebenofuß und ben Segen zu ertheilen.

Bereint und in bestem Einverständniß festen Beibe ben Bug gegen Rom fort. Der Bapft wurde nicht mube über bie Unbilben, welche er von ben Romern zu erleiben habe, fich zu beflagen und Friedrich bie burch ben Vertrag übernommene Verpflichtung, Rom wieder gang ber papstlichen Herrschaft zu unterwerfen, in Erinnerung zu bringen. Immifchen erschien eine Gefandtschaft ber Romer felbft, um bem Ronige bie Bebingungen für seine Aufnahme in ber ewigen Stabt zu ftellen. Sie verlangten Buficherungen, bag er gewiffe Gelbfummen für bie Rronung fpenbe, überbies bie alten Rechtsgewohnheiten und bie Befitsurfunden mit einem breifachen Gibe bestätige. Dies Alles war herfommlich. Aber wenn Friedrich fich bem Papfte gegenüber bem Berfommen gefügt hatte, ben Romern glaubte er Bleiches nicht foulbig ju fein: überbies mußten bei ben Berpflichtungen, die er gegen ben Papft eingegangen war, alle Zusicherungen an bie Romer bebenklich erscheinen. Rachbem er mit bem Papft und ben Carbinalen Rath gepflogen, wies er entschieben bie Forberungen ber Romer ab; er

wollte, wie er felbst fagt, die Raiserkrone nicht kaufen und hielt es nicht seiner Burbe entsprechend, sich dem Bolke eidlich zu verpflichten. Entrüstet verließ die Gesandtschaft der Römer den König, und es war klar, daß er die Kaiserkrone nur gegen den Willen des römischen Bolks gewinnen werbe.

Schon standen König und Papst mit dem beutschen Heere am Monte Mario. Die Leostadt war in den Händen des Papstes, aber es schien nothig, um die Arönungsseierlichkeiten vor jeder Störung zu sichern, in dieselbe eine starke deutsche Besatung zu legen. Man bestimmte zu der Arönung den 18. Juni, einen Sonnabend gegen die herzgebrachte Sitte, um die Römer irre zu führen, welche die Ceremonle erst zum Sonntag erwarteten. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend führte der Cardinal Octavian durch das kleine Thor zwischen der Engelsburg und St. Peter einen großen Theil des deutschen Heeres in die Leostadt und ließ die ganze Umgebung des Doms durch dassselbe besehen.

In ber ersten Frühe bes folgenden Tages brachen bann Papft und Ronig vom Monte Mario auf. Der Papft mit ben Carbinalen und ben anderen Rlerifern zog voran, um ben Konig zu empfangen. Roch vor acht Uhr erfchien ber Konig, boch zu Roß, umgeben von einem glanzenden Gefolge, mit ben Rittern, welche er gurudbehalten hatte, an bem Thor ber Leoftabt und wurde von bem Bapfte an ben Stufen von St. Beter empfangen. Bahrend ber Konig bie für bie Raiserkrönung übliche Tracht anlegte, begab fich ber Bapft nach ber nahen Kirche S. Maria in Turri. Bierhin folgte ihm Friedrich und legte vor ihm bas herkommliche Gelobnif ab: "Ich verspreche unb gelobe vor Gott und bem heiligen Betrus, bag ich ein Schupherr und Bertheibiger ber romischen Kirche in allen ihren Angelegenheiten nach allem meinen Wiffen und Vermögen unter Gottes Beiftand fein werbe." Der Bapft begab fich barauf nach' St. Beter, wohin ber Ronig fogleich ihm folgte. Sier murben bie üblichen brei Bebete über Friedrich gefprochen, und es erfolgte bann bie Salbung vor bem Grabe bes Apostelfürften. Bei ber Deffe überreichte ber Bapft bem Konige Schwert, Scepter und Krone und ertheilte ihm ben Segen. Ein fo fraftiger Jubelruf ericoll von ben beutschen Rriegern, bag man glaubte bas Rollen bes Donners zu hören. Um bie Mittageftunde war Die Ceremonie vollendet, und der Raiser tehrte, allein auf einem reich

geschmudten Roß sibend, sein Gefolge zu Fuß sich ihm anschließend, nach seinem Lager zurud, welches bicht vor der Leostadt auf den Reronischen Wiesen aufgeschlagen war. Der Papst zog sich nach dem Palast neben der Peterstirche zurud.

Die Krönung hatte ohne Wissen ber Kömer stattgefunden; man hatte die Thore neben der Engelsburg, welche von der Petersbrücke in die Leostadt führten, geschlossen gehalten, um jede Betheiligung des Bolks zu verhindern. In vielen Beziehungen erinnerte der Borgang an jene versteckte Krönungsseierlichseiten, durch welche Heinrich V. das faiserliche Diadem gewonnen*); nur daß Hadrian willig die Hand zu einer Ceremonie bot, zu der sich Paschalis II. nur unter den Schrecken der Gesangenschaft hatte bewegen lassen. Es stand kaum zu erwarten, daß das heißblütige, um seinen Krönungssold betrogene Bolk der Römer die ihm bereitete Ueberraschung ruhig hinnehmen würde. Den Ausbruch des Bolksunwillens wird Friedrich vorausgesehen und wenig gefürchtet haben. Aber das Unwetter brach früher los, als er und der Papst erwartet hatten.

Sobalb bas romifche Bolf Runbe von ber Aronung erhalten hatte, brangte es nach ber Betersbrude, sprengte bie Thore berselben und ergoß fich burch bie Leoftabt, welche von bem Raifer und feinem Beere bereits verlaffen war, bis nach St. Beter. 3mei gurudgebliebene Prieasinechte bes Raifers wurden erichlagen, mehrere Carbinale mißbanbelt und geplunbert. Als ber Kaifer und bas heer, von ber hite und ben Anftrengungen bes Tages völlig erschöpft, fich burch bie Benuffe bes Mahles zu erquiden fuchten, borte man bas Getummel von St. Beter her, und eilig griff Alles ju ben Baffen. Der Raifer beforgte, baf fich bie Menge Gewaltthaten gegen ben Bapft erlauben tonnte, und fturmte mit feinen Rittern voran, um bem Bebrangten gu helfen. Ueber bie Mauern, bie noch feit ben Zeiten Beinrichs IV. in Trümmern lagen, eilte man von allen Seiten nach bem Dom, und es entsvann fich alsbald um ihn ber hizigste Rampf. Während die Deutschen bie über bie Beterebrude vorgebrungenen Romer gurudtrieben, hatten sie zugleich ben Trasteverinern zu begegnen, bie von ber anderen Seite die Leoftabt angriffen. Es war ein muftes Gemekel. in welchem fich besonders die Sachsen unter Beinrich bem Lowen ben

^{*)} Bergl. Bb. III. S. 820. 821.

Römern furchtbar machten. Erft bie Racht machte bem Blutbabe ein Enbe. Die Deutschen blieben im Besit ber Leostabt, während bie Römer zurückwichen. Die Lesteren sollen gegen tausend ber Ihrigen verloren haben, die theils dem Schwerte erlagen, theils im Tiber erstranken, theils in Gefangenschaft sielen. Die Gefangenen, etwa zweishundert, lieferte der Kaiser auf seine dringenden Bitten dem Papste aus, der sie dann dem Präfecten Petrus übergab.

Der Krönungstag war in einen Kampf ausgelaufen, ber an jene unseligen Ereignisse erinnerte, welche ber mißgludten Krönung Heinrichs V. folgten. Freilich hatten bamals die Römer für den mißhandelten Papst die Wassen ergriffen, während sie jest den Papst zusgleich mit dem Kaiser bekämpsten. Hadrian mochte glauben, daß er nun um so eher auf die Unterwerfung Roms durch Wassengewalt zu hoffen habe. Der Aufstand der Stadt schien den Bund zwischen ihm und dem Kaiser nur sester zu ziehen. Gerade damals erhielt Anselm, der sich um diesen Bund die größten Berdienste erworden, den Lohn seiner Dienste: der Papst ordinirte ihn zum Erzbischof von Ravenna und der Kaiser ertheilte ihm ein großes Privilegium für das Kloster S. Maria in Portu.

Um biefelbe Zeit fand Arnold von Breecia, bas ungludliche Opfer jenes Bunbes, fein Enbe. Bon bem Brafecten verurtheilt, wurde ber Mann, welcher ben Bann von vier Bapften getragen hatte, jum Balgen geführt. In bem bereits ermahnten, neuentbedten Bebicht über Kriedrichs Kampfe mit Mailand finden fich Nachrichten über Arnolds Enbe, die vielleicht um fo mehr Glauben verbienen, als fie von einem Bergamasken herrühren, welcher dem Propheten nicht fern gestanden zu haben scheint, aber nicht zu seinen Anhängern gehörte. Als Arnold, sagt er, die Rüstungen zu seiner Hinrichtung sah und ihm der Strick um ben Hals gelegt werben sollte, fragte man ihn, ob er von feiner Irrlehre ablassen und seine Sünden bekennen wolle; er aber antwortete unerschrocken und voll Selbstvertrauen: seine Lehre halte er für heilsam und werde für seine Reben, bie weder unvernünftig noch schäblich seien, ben Tob nicht scheuen, nur bitte er um eine kurze Frift, benn er wolle Christus seine Sunben bekennen. Darauf beugte er seine Aniee, erhob die Augen und Hande zum himmel und seufzte aus tieffter Bruft; ohne Worte empfahl er Gott feine Seele. Ruhig überließ er bann ben Henkern seinen Leib. Richt ohne Thränen verrichteten sie ihr trauriges Geschäft. Den Leichnam übergab man ben Flammen und streute seine Asche in die Tiber; benn man fürchtete, daß noch diese Asche Gegenstand der Berehrung sein könnte*). Es ist dieses Blutgericht schon damals der römischen Kirche zum Borwurf gemacht worden, und sie hat alle Schuld auf den Präfecten zu wälzen gesucht. So vergeblich dieses Bemühen ist, so wenig wird sich auch die Mitschuld Friedrichs bestreiten lassen. Jener Dichter von Bergamo sagt: der Kaiser solle die That bereut haben, nur zu spät; nirgends aber sinden sich sichere Spuren einer solchen Reue.

Friedrich hatte einen Sieg über die Römer bavon getragen, jedoch bieser Sieg bot ihm keinen Gewinn. Biel fehlte baran, daß die Ueberwundenen sich ihm, wie einst Konrad II. unterworfen hatten. Die alte Stadt blieb ihm gesperrt, und er hat sie auch in der Folge niemals betreten. Aber nicht einmal in der Leostadt konnte er sich behaupten. Der Mangel an Lebensmitteln und die heiße Jahreszeit nöthigten ihn schon am folgenden Tage mit dem Heere die Nahe Roms zu verlassen. Der Papst begleitete das beutsche Heer, und auch er ist Jahr und Tag von St. Peter und dem Lateran ausgeschlossen gewesen.

Bereint zogen Kaiser und Papst burch die Sbene am Tiber ben Soracte vorüber zur Hurt von Magliano, wo sie den Fluß übersschritten. Ihr Weg ging weiter durch die Sabina, wo sie das Kloster Farsa und St. Bolo berührten. Um Borabend vor dem Peter-Paulsstage lagerten sie an der Lucanischen Brücke unterhald Tivoli am Anio, an einem Orte traurigsten Andenkens in der Geschichte des Papstihums **). Zeht begingen Kaiser und Papst hier ein Bundessest. Große Festslichkeiten verherrlichten den Tag der Apostelfürsten (29. Juni); bei der Messe erschienen die beiden Häupter der Christenheit in ihren Kronen. Beide schienen damals nur das Gleiche zu wünschen und zu wollen. Der Papst sprach Alle, die im Kampse gegen die Römer Blut vergossen

^{*)} Der Tobestag Arnolds ift unbekannt, ebenso ber Ort seiner hinrichtung. Man hat sich barin gefallen, ihn in ober vor Rom sterben zu lassen. Aber bie Ereignisse bes 18. Juni 1155 lassen bort nicht noch zu einem Blutgericht Platz, und die Klugheit rieth mehr zu einer Beseitigung des gefährlichen Mannes in der Berborgenheit. Bielleicht ersolgte die hinrichtung in Civita Castellana, wo der Präsect Bestigungen hatte. Daß Kaiser oder Papft zugegen waren, wird nirgends gesagt und ist an sich unwahrscheinlich.

^{**)} Bergi. Bb. III. 817. 818. Giefebrecht, Raiferzeit. Vr

hatten, von Schulb frei; benn wer im Dienste bes Raisers für bas Wohl bes Reichs Jemanden tödte, sei nicht ein Mörder, sondern nur ein Rächer des Unrechts. Als die Bürger von Tivoli ihre Stadt dem Raiser unterwarfen, der Papst aber, dem sie kurz zuvor gehuldigt hatten, sein älteres Anrecht geltend machte, überließ der Kaiser seinem Bundesgenossen willig die Stadt und behielt sich nur im Allgemeinen die kaiserlichen Hoheitsrechte vor. Bon dem Gebiete von Tivoli begaben sich dann Kaiser und Papst in das Albanergebirge, wo sie mit einander zu Tusculum und Albano dis gegen die Mitte des Juli verweilten.

Die Städte rings um Rom waren in ber Gewalt bes Raifers und bes Bapftes, die Burgen bes Abels in ber Campagna meift gerftort: aber vergebens erwartete man, bag bie Burgerichaft Roms fich fügfam erweisen murbe. Es ichien, wenn man fie bemuthigen wollte, nichts Anderes übrig zu bleiben, ale ein Angriff auf bie Stadt, ju welchem aber bie Streitfrafte bes Raifers taum ausreichten. Ueberbies hatte man einen Einfall in die Lander bes Siciliers in Ausficht genommen, und bie Berhaltniffe lagen für einen folchen fehr Der Rangler Abelittin mar beim Unruden bes beutiden Beeres aus bem romifden Bebiet gurudgewichen und ingwifden unter ben Baronen Apuliens ein Aufftand ausgebrochen, welcher bas ficilifde Beer auch bie Belagerung Benevents aufzugeben nothigte. Rein Geringerer fant an ber Spite bes Aufstandes als Robert von Baffavilla, ber Better bes jungen Ronigs. Gleichzeitig brangen ber Fürft Robert von Capua, ber Graf Andreas von Rupecanina, ber Graf Richard von Aquila und andere Flüchtlinge in Apulien und Campanien ein, wo fie fich ohne Wiberftand ihrer fruheren Befigungen, Stabte und Burgen bemächtiaten. Der Raiser ftand mit biefen Aufftanbigen in Berbinbung; er orbnete eine Gefanbtichaft an fie ab, an beren Spipe ber tuscische Graf Guibo Guerra stand. Man glaubte, baß er felbst mit bem Beere alsbalb biefer Gefanbtichaft folgen werbe.

Der Papst brang auf ben Zug gegen ben ercommunicirten König von Sicilien; Erzbischof Arnold von Köln, Bischof Hermann von Konstanz und Andere riethen zu demselben, und auch der König selbst hatte gern seine Waffen nach Unteritalien getragen. Allein das Heer verslangte stürmisch nach Rücksehr. Fieber waren in demselben ausgesbrochen und hatten manche Verluste herbeigeführt; in der Julishise war die Sehnsucht nach dem frischeren Norden allgemein. So

wenig wie zu einem neuen Unternehmen gegen Rom, waren bie beutschen Krieger zu einem Kriege im sublichen Italien zu bewegen. Rothgebrungen gab der Raiser den Borftellungen der Seinen nach. Mochte er den Bunschen des Papstes damit nicht entsprechen, gegen den Wortlaut des Bertrags sehlte er nicht, wenn er jest den Kampf gegen Rom und den Sicilier aufgab; denn er hatte weder Frieden noch Waffenstillstand mit den Kömern und dem König von Sicilien geschlossen und sich um die Unterwerfung Roms nach seinen Kräften bemüht.

Wenn sich die Aussichten, welche der Papst an die Kaiserkrönung geknüpft, nicht erfüllt hatten, so suchte Friedrich ihn damit zu begütigen, daß er mit größerer Streitmacht in Balbe zurückzusehren versprach, um dann seine Pflichten gegen die römische Kirche nach ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Beibe schieden äußerlich als Freunde, aber der Papst trennte sich doch nicht ohne dittere Empsindungen von dem Kaiser, den er gekrönt und der ihm nicht seine Feinde unterworsen hatte. Die geistlichen Fürsten, die sich besonders um den Kriegszug verdient gemacht hatten, erhielten von ihm große Gnadenerweisungen; Keiner größere, als der Erzbischof Hillin von Trier, welchem die Stellung eines stehenden apostolischen Legaten in Deutschland, wie sie sein Borgänger gehabt hatte, übertragen wurde. Bei Tivoli — die hierhin hatte er den Kaiser begleitet — trennte sich Habrian von den Deutschen. Der Kaiser zog mit seinem Heere in das kühle Thal der Rera, wo er seinen Kriegern einige Tage der Erholung gönnte.

Die Rückehr des Kaisers.

So erschöpft bas beutsche Heer war, mußte es boch auf seiner Rudkehr alsbald noch einen neuen Kampf bestehen. Wie in allen anderen Gegenden Italiens, ließ Friedrich auch in dem Herzogthum Spoleto, als er in dasselbe einruckte, von den Städten das Fodrum einziehen. Dabei reizte Spoleto, die Hauptstadt, seinen Jorn. Sie sollte 800 Pfund zahlen, erlegte aber die Summe nicht vollständig und zum Theil in falscher Münze. Noch mehr erbitterte den Kaiser gegen die Spoletaner, daß sie den Grasen Guido Guerra und dessen Mitgesandte bei der Rückehr aus Apulien gesangen genommen und auf seinen

Befehl ihm nicht ausgeliefert hatten. Der König glaubte es beshalb feiner Ehre foulbig zu fein, die tropigen Spoletaner zu züchtigen. 16 , Spoleto, auf einer ziemlich fteilen Sobe belegen, mar fehr ftart befestigt; bie Stadt gablte faft hunbert Thurme. Als bie Burger bie Absicht bes Raifers, ihre Stadt anzugreifen, erfannten, jogen fie mit Schleuberern und Bogenschüten hinaus und begannen felbft ben Rampf. Der Raifer fagte: "Das scheint mir ein Spiel mit Anaben, nicht ein Rampf mit Mannern", und führte seine Schaaren ben Stabtern ent= Balb wichen bie Spoletaner jurud und fuchten hinter ben Mauern ber Stadt Buflucht. Aber mit ihnen zugleich brangen auch bie Deutschen ein. Der Kaiser selbst nahm an bem Rampfe ben lebhaftesten Antheil; namentlich bei ber Erfturmung bes hoberen Stabttheils, wo die Burg lag, that er es Allen zuvor und feste fich ben größten Gefahren aus. Der 27. Juli mar ber Ungludstag, an ben man in Spoleto lange gebacht hat. In ber Fruhe bes Tages begann ber Kampf und war balb nach ber Mittagestunde beenbet; fogleich wurde bann bie Stadt geplundert und mit Feuer gerftort. Salbnact floben bie Einwohner, bie fich retten konnten, auf einen benachbarten Berg. Der Raifer blieb bie Racht über auf ben Ruinen Spoletos. Um anderen Tage verließ er sie wegen der durch die Leichname verpesteten Luft, verweilte aber noch zwei Tage in ber Umgegend, um bie reiche Stadt in Muße auszuplundern. Gine große Menge von Gefangenen waren in die Sande ber Deutschen gefallen; ber Raiser entließ bie Weiber und Kinder, die Manner führte er mit fich fort, gab fie aber spater gegen ein Lofegelb frei und erlaubte ihnen ihre Stadt wieber aufzubauen.

So hatte Spoleto baffelbe Schickfal gefunden, wie Chieri, Afti und Tortona. Friedrich endete in Italien, wie er begonnen hatte, mit der Zerstörung der Städte, die seinem Gebot widerstrebten. Wenn Mailand und Rom einem ähnlichen Schicksal entgangen waren, so lag es weniger in seinem Willen, als in seinen unzureichenden Streitsträften.

Bon Spoleto zog Friedrich an die Kufte des adriatischen Meeres, und hier begegnete ihm in der Rabe von Ancona die verheißene griechische Gesandschaft. An ihrer Spize standen Michael Palaologus, ein sehr vornehmer, dem Kaiser Manuel selbst verwandter Mann, und Johannes Ducas; begleitet war sie von Alexander von Gravina, dem

eigenen Unterhanbler Friedrichs. Die griechischen Gefandten brachten bem Raifer koftbare Geschenke; man war in Constantinopel entichloffen bie schöne Richte Kaifer Manuels Friedrich zur Che zu geben und ben engften Bund mit ihm ju follegen. Die Gefanbten boten ihm unermefliches Geld, wenn er mit feinem Beere fogleich nach Avulien umwenden wolle, um ber herrschaft bes Ronigs Wilhelm, bes Keinbes beiber Reiche, ein fonelles Enbe zu bereiten. Es war eine griechifche Flotte in ber Rabe, und bei bem Aufftand Apullens fchien ein fcneller Angriff auf ben Sicilier faft ein ficherer Sieg. In ber That war ber Raifer bereit auf die Anerbietungen ber Griechen einzugeben. Er perbanbelte mehrere Tage mit ihnen und jugleich mit ben beutschen Fürften. Er wandte alle Dube an, um biefe für feine Abfichten ju gewinnen, aber alle feine Bemühungen waren vergeblich. Das Siechthum hatte fich im Beere nur weiter gefteigert, bie Sehnfucht nach ber Heimat war unüberwindlich. Richt ohne Bitterfeit bes Bergens fügte er fich in ben Willen ber Fürften und gab einen Kriegszug auf, von dem er fich glanzenden Ruhm und große Bortheile versprach.

Unter biefen Umftanben konnte auch eine Gesandtschaft bes Robert von Baffavilla, welche Friebrich bie verlodenbften Aussichten eröffnete, wenn er nach Apulien fame, nur eine abweisenbe Antwort erhalten. Aber Alexander von Gravina benutte biefelbe, um Paldologus und Robert in unmittelbare Berbindung zu bringen, und die Griechen wandten fich alsbald mit ihrem Beere und ihrem Gelbe ben apulifchen Aufftanbigen zu. Sie verbreiteten Briefe Friedriche, in beren Befit fie auf und unbefannte Beife gelangt maren, und biefe Briefe erwedten ben Glauben, bag fie in völligem Einverftanbnig mit Friebrich banbelten "). Und boch mar es nicht einmal jum Abschluß eines Bunbesvertrage amifchen ben beiben Raifern gefommen. Das Sinbernig mag besonders darin gelegen haben, daß die Griechen Abtretungen in Apulien verlangten, welche Friedrich ihnen weber zugeftehen wollte noch nach feinem Bertrag mit bem Bapfte gemahren fonnte. Nothaedrungen mußte er fich jest von ben Griechen trennen, boch mar es babei feineswege feine Abficht, bas freunbicaftliche Berhaltnif mit Conftantinopel

^{*)} Die Schreiben scheinen für ben Fall vorbereitet gewesen zu sein, baß Friedrich bie Fürften für ben Kriegszug gewönne; vielleicht waren fie von ben Spoletanern bem Grafen Gnibo Guerra abgenommen worden.

völlig zu löfen. Gerabe bamals fanbte er Bibalb von Stablo als Gefanbten an Kaifer Manuel, und kein anderer Mann war geeigneter, bie guten Beziehungen zu erhalten, die feit Jahrzehnten zwischen ben beiben Kaiferreichen bestanden.

Sobalb feststand, daß ber Krieg gegen Sicilien nicht unternommen werbe, lofte noch bei Uncona Friedrich fein Beer auf. Dehrere Furften, wie ber Batriarch von Aquileja, ber Bischof von Bamberg, Bergog Beinrich von Rarnthen, Markgraf Ottokar von Steiermark und Graf Bertholb von Anbeche fcifften fich mit ihren Leuten fogleich ein und fehrten über Benebig nach Sause jurud. Die Schaaren aus Burgunb und bem oberen Lothringen fuchten auf bem furzeften Bege ben St. Bernhard zu erreichen. Ein Theil des Heeres und mit ihm Erzbischof Arnold von Koln, die Bischöfe Beinrich von Luttich, hermann von Ronftanz, Ortlieb von Bafel und Konrad von Worms, ber Abt Markward von Kulba, die Bergoge Beinrich von Sachsen und Berthold von Bahringen, Bfalzgraf Otto, die Grafen Ubalrich von Lenzburg und Bogwin von Falkenberg blieben bei bem Raifer, ber feinen Beg gunachst durch die Gebiete von Sinigaglia und Fano nahm. Am 25. August ftellte er im Lager bei Kaenza ben Bisanern eine Urfunde aus. Sie hatten fich ihm ju Dienften gegen Konig Bilbelm erboten; er bedurfte biefer Dienste jest nicht mehr, aber er mar ihrer Treue eingebenk. Hinter Imola ging er über ben Apennin und jog burch bas Gebiet von Bologna an ben Bo, ben er auf einer Schiffsbrude überschritt. Um ben 1. September erreichte er wieber bas Beronefische; am linken Boufer bei Cenefelli eine Tagfahrt haltenb, entzog er ben Mailanbern wegen ihres foribauernben Ungehorsams nach bem Urtheil ber Fürften Munge, Boll, Gerichtsbarfeit und alle Regalien, bas Mungrecht berfelben verlieh er ihren alten Feinben, ben reichsgetreuen Cremonesen. Durch Schreiben an bie Confuln und Burgerschaften ber lombarbischen Stabte, namentlich an Mantua, Brescia und Bergamo, machte er biefe Maßregeln befannt und verbot bie Annahme ber Mailander Mungen. Bie sein erstes Auftreten in Italien burch Feindseligkeiten gegen Mais land bezeichnet war, fo verließ er mit folden auch jest ben Boben ber Halbinfel.

Als er gegen Verona kam, hatte bie Bürgerschaft etwas oberhalb ber Stadt nach altem Brauch eine Brücke über bie Etsch geschlagen, bamit hier bas Heer, ohne bie Stadt selbst zu berühren, überfeten fonne. Aber die Brude war, angeblich auf Anstisten ber Mailander, so schwach gezimmert, daß sie unter der Wucht der Kriegsschaaren, wie man annahm, zusammenbrechen mußte; überdies wurden gewaltige Balkenmassen den Fluß herunter gestößt, deren Anprall den Zusammensturz der Brude beschleunigen sollte. Dennoch kam der Kaiser mit den Seinen glücklich hinüber, und die Brücke brach erst zusammen, nachdem auch einige Veroneser dieselbe passtrt und die kaiserlichen Schaaren im Rücken angegriffen hatten. Ihr Angriff wurde nun leicht zurückgewiesen, sie geriethen sammtlich in die Hande der Deutschen und büsten den Verrath mit dem Tode. Der Kaiser war einer großen Gesahr entgangen, aber sollte sogleich eine noch größere zu bestehen haben.

Sehr erschöpft bezog Friedrich nicht weit von ber Brude bas Rachtquartier, mabrent ber Bortrab bes fleinen Seeres noch vor Ginbruch bes Dunkels bie Klause bei Bolargna passirte. Die Burg. welche hier auf fteiler Sohe ben schmalen Weg an bem tosenben Fluß beherrschte, hielt Alberich, ein vornehmer Beronese, mit einer Schaar von zusammengelaufenen Leuten befest; es war feine Abstdt, fich von bem Kaifer und seinem heere ein hohes Lofegelb zu erpreffen. Den Bortrab hatte er unbeläftigt gelaffen, um ben Raifer zu täuschen; als aber biefer felbst mit ben Seinen am anberen Tage burch bie Engen gieben wollte, fverrte ein Sagel von Steinen ihnen ben Weg. Beim Raifer maren zwei veronefische Ritter, Garzaban und Isaat; er fanbte biefe an Alberich, um ihn von seinem feindlichen Berfahren abzubringen. Aber alle Berhanblungen waren erfolglos. Alberich verlangte für ben freien Durchzug bes heeres von jebem Ritter einen harnisch und ein Pferd, vom Raifer überbies eine große Gelbsumme. Auf folche Bebingungen, welche bem Raifer ehrverlegend ichienen, wollte er nicht eingeben, und er beschloß um jeben Breis Alberich und bie Burg in seine Gewalt zu bringen. Garzaban und Isaaf erklärten bies aber nur bann für möglich, wenn ein fteiler Fele oberhalb ber Burg befest werben fonne.

Dieses Wagniß auszuführen, entschloffen sich bes Kaisers Bannerträger Otto von Wittelsbach mit 200 erlesenen Jünglingen, und es gelang ihnen wirklich unter großen Gefahren, die Höhe zu erklimmen. Dort angekommen, ließ Otto das kaiserliche Banner wehen; mit Freudengeschrei begrüßten dasselbe die Deutschen unten am Paß und stürmten sogleich zu Alberichs Burg hinan. Alberich und seine Genoffen erkannten ihre verzweiselte Lage und stoben in wilber Flucht
auseinander. Die Meisten stürzten dabei die Felsen hinab und fanden
so ihren Tod; Andere stelen unter den Schwertern der Deutschen.
Alberich selbst wurde mit zwölf seiner Genossen, fast alle vom Ritterstande, gefangen genommen und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Unter ihnen war ein armer französischer Ritter, der sich nur,
um sein Leben zu fristen, der Schaar angeschlossen hatte; ihm schenkte
der Kaiser auf seine jämmerlichen Bitten das Leben, doch mußte er den Henker seiner Genossen machen. Die Leichen der von den Abhängen
Ferabgestürzten wurden am Wege aufgehäuft; es sollen deren 500 gewesen sein. Das nächste Rachtlager hielt der Kaiser bereits im Gebiet
von Trient.

Am 7. September bestätigte Friedrich zu Trient dem Bischof von Lüttich die Privilegien seines Bisthums. Er nahm darauf über Bozen, schon damals durch seine Weine bekannt, und über Briren den Weg auf den Brenner; er überstieg den Paß in der Mitte des September, und wandte sich sodann dem Lechthal zu. Am 20. September war er zu Peiting, der alten Welfendurg unweit des rechten Lechusers; er traf hier mit seinem Oheim Welf und mehreren schwäbischen Herren zusammen. Von dort nahm er nach Augsburg seinen Weg. Wenig mehr, als ein Jahr war verstossen, seitdem er von hier die Romfahrt angetreten hatte.

Friedrich rühmte sich großer Erfolge in Italien. "Riemals", schrieb er, "sei vorher mit einem so kleinen Heere ein so großer Sieg gewonnen". Und in der That bezeugten die Ruinen der zerstörten Städte, daß er die Waffen gludlich geführt hatte. Auch mußte er bei den Borstellungen, die er von seinem Beruf hegte, es als einen unschätzbaren Gewinn ansehen, daß ihm die Kaiserkrone, welche sein Oheim nie erlangt, schon nach wenigen Jahren zugefallen war.

Augenscheinlich war es Friedrich mit ber Herftellung ber kaiferlichen Herrschaft in Italien voller und ganzer Ernst. Aber viel fehlte baran, baß er eine burchgreifende Gewalt bereits bort begründet hatte. Allerdings hatten viele Barone ber Lombarbei und machtige Stabte, wie Pavia, Bergamo und Eremona sich ihm aus Haß gegen Mailand auf bas Engste angeschlossen; mit stürmischer Leibenschaft brangten sie sich an seine Seite. Aber um so erbitterter war ber Has Mailands, und Mailand war doch die erste Stadt der Lombardei mit einer über die Pogegenden weithin verbreiteten Clientel. Noch hatte der Kaiser den Boden Italiens nicht verlassen, als Mailand und Pavia aufs Reue sich bekriegten und Tortona wieder aus dem Schutte erstand. Schon siel Mailand über Novara, Lodi, Como und Bergamo her, um sie für den Anschluß an den Kaiser zu strasen, und sand dei Piacenza, bald auch dei Brescia Unterstühung. So war Friedrichs Autorität in der Lombardei wieder in Frage gestellt, und noch übler sah es mit dersselben in den anderen Theilen der Halbinsel aus.

Als ber Bunbesgenoffe bes Papftes, welcher bie Unterwerfung Roms und einen Angriff auf Sicilien von ihm erwartete, war Friedrich nach Italien gekommen. Da er aber bie romifche Burgerichaft bem Bapfte nicht wieder hatte unterwerfen konnen und ben Rrieg gegen Sicilien gang aufgeben mußte, fab fich ber Bapft in allen feinen Erwartungen getäuscht, und ber Raifer fonnte fich taum verhehlen, baß auf die Bundestreue bes Rachfolgers Betri nicht mehr ficher ju rechnen Roch weniger burfte er ben Griechen trauen, bie um jeben Breis auf bem Boben Italiens wieber feften Fuß faffen wollten. Satte er ihnen bazu nicht Sulfe geboten, fo unternahmen fie bie Eroberung jest auf eigene Sand. Etwa zu berfelben Zeit, mo er nach Deutschland jurudfehrte, brachten fie burch einige gludliche Baffenthaten und burch bie Briefe Friedrichs, welche in ihren Sanden maren, fast ganz Apulien — Gegenden, bie noch Kaifer Lothar erobert und für bas abenblanbische Reich beansprucht hatte, - in ihre Gewalt, um fie bauernb wieber mit bem morgenlanbifden Reiche zu verbinben.

Friedrich hatte ben Versuch gemacht, die beutsche Herrschaft in Italien herzustellen. Einzelne Refultate waren gewonnen, aber noch schien keines gesichert. Sollte dies geschehen, so mußte er in kurzer Frist zurücksehren. Das verlangten seine Freunde in der Halbinsel, und vor Allem war es sein eigener Wunsch. Denn auf halbem Wege stehen zu bleiben widersprach seiner ganzen Natur.

3.

Bachsenbes Ansehen Friedrichs I. im Reiche.

Borge für den Landfrieden in Deutschland.

Die Abwesenheit bes Königs und berer, bie ihm am nächsten standen, hatte sich in ben beutschen Ländern sehr fühlbar gemacht. Fehben entbrannten an vielen Orten, die Straßen wurden burch Räuber und Wegelagerer unsicher, der Handel litt durch willkurliche Zollerpressungen. Ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit herrschte, wie in den unglücklichen Zeiten König Konrads.

Erzbifchof hartwich von Bremen und Bifchof Ubalrich von Salberftabt hatten fich ohne Biffen bes Ronigs ber Romfahrt entzogen; ohne 3weifel, weil fie bie Beit, wo Beinrich ber Lowe in Italien fampfte, benugen wollten, um ihm, ihrem Bebranger, empfindliche Berlufte beizubringen. Wenn ihnen auch auf bem Roncalischen Felbe ihre Leben abgesprochen waren, fo hatte bies boch junachft für fie teine empfindlichen Folgen; wichtiger war, baß sie zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen bie Macht Seinrichs Borbereitungen trafen. Sartwich feste feine Burgen ju Bremervorbe, Freiburg und Sarburg in wehrhaften Buftand; jugleich trat er mit anderen Gegnern bes Königs und bes Bergogs in Berbinbung. Im Bohmerwalbe hatten mehrere oftsachfiche Große mit bairischen herren eine Bufammenfunft, wegen einer Berfcmorung, wie es hieß, bie nur gegen ben Ronig und Bergog gerichtet sein konnte. Auch Sartwich nahm an biefer Bersammlung Theil; als er bann nach Bremen jurudfehren wollte, fperrten ihm bie Leute bes Herzogs ben Weg, und etwa ein Jahr mußte er außerhalb feines Bisthums verbleiben; die Tage feiner unfreiwilligen Berbannung scheint er besonders in Merfeburg verlebt zu haben. So scheiterte Hartwichs Unternehmen, und auch von einem Borgehen feiner Genoffen ift nicht weiter bie Rebe.

Man hat geglaubt, daß zu jenen Verschworenen auch Albrecht ber Bar und Heinrich Jasomirgott gehörten, obwohl bestimmte Beweise bafür fehlen. Aber gewiß wird Albrecht ber Bar die Zeit nicht ungenütt gelassen haben, um die ihm so bebrohliche Macht Heinrichs bes Löwen in Sachsen nach Kräften zu untergraben, und ber Babenberger mußte in der letten ihm gegebenen Frift Alles aufbieten, um die Herstellung des Welfen in Baiern wo möglich zu vereiteln. Wir wissen, daß der Landfriede in Baiern bei der unsichern Stellung des Herzogs schwer erschüttert war, und wenig anders war es in Sachsen, wo die zähringische Clementia, die Gemahlin Heinrichs des Löwen, das Regisment führte. Auch auf beiden Seiten des Niederrheins, wo Arnold von Köln mit so vieler Sorgfalt die Herstellung besserer Justände ansgedahnt hatte, führte die lange Abwesenheit des Erzbischofs zu den alten Zuständen zuruck.

Um traurigften fah es am Mittelrheine aus. Der Erabischof Arnold von Daing hatte burch feinen reformatorifden Gifer nicht nur feinen Rlerus, ben er mit rudfichtslofer Strenge von allen bebenflichen Elementen zu faubern fuchte, fonbern auch bie machtigen Bafallen und bie Ministerialen, ba er feine lebnsberrlichen Rechte ihnen gegenüber in aller Scharfe gur Geltung brachte, aufe Bochfte erbittert. felben verbanden fich beshalb ju gemeinsamem Wiberftanb. Spite ber Basallen stand hermann von Stabled, ber Pfalzgraf am Rhein; ibm foloffen fich bie Grafen von Leiningen, Sponheim, Ragenellenbogen, Rirberg, Diet und Andere an; bie auffässigen Ministerialen führte ber Mainger Meingot, ein alter Gegner bes Ergbischofs und feines Gefchlechts. Der Pfalzgraf fdritt alsbalb zu ben außerften Gemaltthaten; er gerftorte bie Burgen bes Ergftifts, vermuftete bie Guter und nahm fie in Beschlag, plunberte bie Rirchen und Rlofter und schleppte bie Leute bes Erzbischofs als Gefangene fort. Er und feine Genoffen fuchten babei bie Meinung zu verbreiten, baß fie im Auftrage bes Raifers handelten, mas bei bem verwandtschaftlichen Berhaltniß bes Bfalggrafen ju Friedrich leicht Glauben finden fonnte. Arnold bemußte fich in feiner Bebrangniß zuerft um einen Ausgleich, aber vergeblich. Darauf fcritt er zu gewagten Magregeln: er berief bie Aufftanbigen por fein Gericht; ale fie nicht erschienen, sprach er ben Bann über fie aus und suchte nun der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Er enthielt sich nicht tiefer Eingriffe in das Kirchengut und machte selbst einen Theil bes gepriesenen Bennakreuzes zu Gelb, um eine Streitmacht zu gewinnen. Die Grafen Lubwig von Lohim, Wilhelm von Gleiberg und Anbere traten für ihn in bie Waffen, aber im Rampfe zeigten fich bie Erzbischöflichen bem Pfalzgraf und seinem Anhange nicht gewachsen. Rur mit Dube konnte sich Arnold in Mainz selbst behaupten,

Sobald Kriedrich die Alven überschritten hatte, stellte er fich die Herftellung bes Lanbfriebens zu feiner erften Aufgabe. Vor Allem fam es barauf an, bie unklaren Berhaltniffe Baierns zu regeln; hier war junachst Ordnung ju schaffen, wenn man bas Uebel mit ber Wurzel ausrotten wollte. Er berief beshalb bie Fürften zu einem Reichstag, ber in ber Mitte bes Oftober ju Regensburg gehalten werben follte, und begab fich fofort felbft von Augeburg nach Baiern, um Alles aufzubieten, seinen Obeim jur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Im Regensburger Gebiet tamen ber Raifer und Beinrich Jasomirgott Aber wie bringend die Borftellungen bes Raifers maren. er konnte feinen Dheim nicht jur Aufgabe bes bairifchen Bergogthums bewegen; nur bahin kam es, baß man eine neue Zusammenkunft an ber bohmischen Grenze verabrebete, wo burch Unterhandler ein Ausgleich verfucht werben follte. Bu ber bestimmten Zeit fand bie neue Busammentunft ftatt, aber trop aller Dube ber Unterhanbler - unter ihnen war Otto von Freifing, Herzog Beinrichs Bruber, — ber Bergog wiberftrebte hartnadig, wie zuvor, ber Forberung bes Raifers, und fie trennten fich fogar ohne Abschieb. Die Rriegsthaten Friebrichs in Italien und feine neue Raiferfrone hatten auf ben Babenberger feinen Eindruck gemacht; einen um so größeren auf Andere, die fich bisher ihm wenig gefügig gezeigt hatten. So erschienen bamale Bergog Blabislam von Böhmen, Markgraf Albrecht von Brandenburg und Bfalggraf hermann vor bem Raifer und suchten feine Gunft zu gewinnen.

Inzwischen rudte bie Zeit ber nach Regensburg berufenen Reichsversammlung heran. Rechtzeitig stellte ber Kaiser sich ein, mit ihm
auch Heinrich ber Lowe, um ben Lohn für seine ausopfernben Dienste
in Italien zu empfangen. Heinrich Jasomirgott scheint ben Reichstag
nicht besucht zu haben, jebenfalls beharrte er in seiner Weigerung
Baiern aufzugeben. Aber ber Kaiser war jest nicht mehr gewillt seinen
Oheim zu schonen. In feierlicher Sitzung bes Reichstags übergab er
bem Welsen wieder bas Herzogthum seiner Bater; die bairischen
Großen mußten dem neuen Herzog hulbigen und ihm den Lehnseib
leisten, die Regensburger Bürger ihm nicht allein Treue schwören,
sondern auch Geiseln stellen. Der junge Welsenfürst hatte erreicht,
wonach er so lange gestrebt hatte; seine Stellung schien im oberen
Deutschland jest eben so gestichert, wie in den sächstschen Gegenden;

Riemand im Reiche konnte sich ihm, ber jest bie Fahnen Sachsens und Baierns trug, an Macht vergleichen.

Inbem Friedrich die Macht feines tapferen Bettere fo fehr erhöhte, nahm er jedoch zugleich seine eigenen Rechte in Baiern mit aller Strenge mahr. Um 10. Mai 1155 war ber Bischof von Regensburg, Heinrich von Dieffen, nach langem Bontificat gestorben. Bu feinem Nachfolger war hartwich aus bem Beschlechte ber Grafen von Sponheim im Lavantthal gemahlt worben, ein Reffe bes Berzogs Beinrich von Karnthen und eines anderen hartwichs, ber vor Beinrich von Dieffen ben Bischofostab ju Regensburg geführt hatte. Die Bahl mar regelmaßig erfolgt, aber es verftieß gegen ben Wormfer Bertrag, baß Bartwich die Weihe vor ber Belehnung erhalten und Rirchenlehen, ehe er fie noch felbft von bem Raiser empfangen, bestellt hatte. Dbmobl ber neue Bischof einer Familie angehörte, welcher Friedrich verpflichtet war, obwohl ber Berftog beffelben mit ber Abwesenheit bes Raisers entschulbigt werben fonnte, mußte er benfelben boch mit hunbert Bfunden bugen; eine gleiche Buße mußten auch die Fürsten, die von ihm Lehen trugen, ber Rammer gablen, nur gehn Bfunde bie Bafallen nieberen Standes und die Ministerialen. Es waren bies bamals bie üblichen Gelbstrafen für folde, welche bie foniglichen Rechte beeintrachtigten. Bon ber Aufrichtung eines besonderen gandfriedens fur Baiern icheint ber Raifer bamals noch Abstand genommen zu haben.

Richt geringen Ginbrud auf bie zu Regensburg versammelten herren machte eine Gefandtichaft Beronas, welche ber Kaifer vor ihnen empfing. Es war ber Bifchof ber Stadt, begleitet von ben Rittern Gargaban und Faak, welche in der Klause Friedrich so treffliche Dienste geleistet hatten. Der 3med ber Gefandtichaft mar, ben Born bes Raifers wegen ber Borgange in ber Rlause zu beschwichtigen und die Unschulb ber Burgerschaft an benfelben barzuthun. Die Stabt erbot fich ben Beweis ihrer Richtbetheiligung an jenen Freveln vor bem hofgericht zu führen: ber Kaiser möge ihre Rechtfertigung anhören und ben Stachel feines Bornes nicht gegen fie, fondern vielmehr gegen ben Trog ber Mailander und Romer richten. Der Raifer berieth über bie Sache mit ben Fürsten, und es scheint ber Stadt Ges . legenheit jur Darlegung ihrer Unschuld geboten ju fein. Wir boren, bag Berona fpater wieber ju Gnaben angenommen wurbe, aber eine große Gelbbufe gahlen und fich eiblich verpflichten

mußte, eine möglichft große Ritterschaft bem Raifer gegen Mailanb zu ftellen.

Auch ber Erzbischof Arnold von Mainz und ber Pfalzgraf hermann waren zu Regensburg erschienen und erhoben gegen einander vor dem Kaiser die schwersten Klagen. Friedrich war über die verderblichen Handel bieser beiden angesehenen Fürsten im höchsten Maße erzürnt und gedachte gerade in diesem Falle den Landfriedensbruch mit aller Strenge zu strafen; da aber weitere Erhebungen nothig schienen, versichob er das gerichtliche Berfahren auf einen späteren Termin.

Bon Baiern begab fich ber Raifer nach Oftfranken. Um 29. Oftober hielt er ju Burgburg Sof, wo fich viele frankliche, thuringifche und fachfische Berren einstellten. Laute Rlagen wurden bier von ben Burgern und Raufleuten ber Mainftabte über bie ungefetlichen Bolle, welche ihre Schiffahrt beschwerten, erhoben. Der Raifer nahm fic ihrer Leiben an und bestimmte nach bem von bem Pfalzgrafen Bermann gegebenen Beisthum, baß fammtliche Bolle, bie nicht auf einem ausbrudlichen faiferlichen Privilegium beruhten, ungefetlich feien, und Alle, welche bisher Bolle erhoben, fich über ben Befig eines Privilegiums bis Weihnachten auszuweisen hatten. Bon Oftfranken ging ber Raiser nach bem Nieberrhein. 3m Unfange bes November murbe ihm zu Roln vom Erzbischof Arnold und ber Burgerschaft ein feftlicher Empfang bereitet. Sier mar es, wo Beinrich ber Lome gegen einen Ritter, Bernhard mit Namen, bie Anklage erhob, bag er am Morbe hermanns von Bingenburg betheiligt gewesen fei *); Bernhard murbe schuldig befunden und auf Befehl bes Raifers enthauptet.

Noch im November kehrte Friedrich nach Schwaben zurud; am 27. war er zu Konstanz, wo er die vielen treuen Dienste des Bischofs Hermann reichlich belohnte. Gegen Weihnachten machte er sich dann nach Rheinfranken auf den Weg**), um das Fest in Worms zu feiern. Biele Fürsten umgaben hier seinen Thron und wichtige Reichsgeschäfte wurden erledigt. Die Bedrücker der Mainschiffahrt wagten nicht zu erscheinen, und der Kaiser erließ den gemessenen Besehl, alle jene Erspressungen einzustellen; nur zu Neustadt und Aschassendurg sollten zu bestimmten Zeiten noch Zölle erhoben werden dürfen, wie zu Frankfurt,

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 363.

^{**)} Am 18. December mar ber Raifer in Trifels.

wo ber Zoll kaiserlich war; im Uebrigen sollte ber Strom frei sein. Durch ein förmliches Reichsgeset ist später (6. April 1157) diese Entssteidung verbrieft worden.

Auch megen bes Lanbfriebensbruchs, welchen ber Erzbischof von Mainz und ber Pfalzgraf mit ihren Genoffen verschulbet hatten, hielt ber Raifer ju Worms Gericht. Mehr bie Storung bes öffentlichen Friedens, wie bie Beschwerben, welche bie beiben hochangesehenen und ihm perfonlich nabestehenden Manner erhoben, faßte Friedrich in bas Auge und zeigte fich gegen Beibe als ein ftrenger Richter. In gleicher Weise wurden fie mit ihren Genoffen bes Lanbfriebensbruches fur iculbia befunden. Die Bfalggrafen und feine Anhanger traf bie ichimpfliche Strafe, welche man harnescharre nannte. Barfuß mußte hermann von Stahled in ber Wintersfälte eine Reile weit einen Sund am halfe öffentlich tragen, ebenfo zehn Grafen, die feine Mitfculbige waren; die nieberen Leute, welche fich bem Pfalzgrafen angeschloffen hatten, trugen ftatt bes hundes einen Sattel ober ein Bflugrab am Salfe*). Dem Erzbifchof erließ ber Raifer megen feines Alters und feines geiftlichen Stanbes bie Strafe aus Onaben, aber feine Mitsoulbigen follten in gleicher Beise bugen. Als fie aber ben traurigen Gang begannen, erließ ihnen ber Raifer benfelben aus Rudficht auf ben Rirchenfürften.

Obwohl Friedrich dem Pfalzgrafen sich auch in der Folge gnädig erwies, hatte dieser doch die erlittene Schmach tief empfunden. Sein Sinn wandte sich fortan mehr geistlichen Dingen zu, und er begann auf seinem Gute Bilbhausen dei Münnerstadt ein Cistercienserkloster zu gründen; er selbst dachte daran, das weltliche Leben zu verlassen. Mitten in diesen frommen Bestredungen ereilte ihn der Tod (20. September 1156). Seine Gemahlin Gertrud vollendete die Stiftung ihres Gemahls unter Beihülse des Abts Adam von Ebrach, und der Kaiser sicherte Bilbhausen durch eine Urfunde, in welcher er die Treue und Frömmigkeit des Pfalzgrafen höchlich belobte. Gertrud widmete sich als Bittwe dem klösterlichen Leben, erst im Kloster Wechterswinkel bei Mellrichtadt, dann in Bamberg, wo sie das Kloster des H. Theodorus baute; dort ist sie erst im Jahre 1191 gestorben. Hermann von Stahled hinterließ keinen Erben. Die Pfalzgrafschaft am Rheine, welche die

^{*)} Bergl. Bb. I. S. 250.

Staufer schon lange an ihnen burch Familienbanbe angehörige Herren zu bringen gewußt hatten, kam jest unmittelbar in ihre Hand; ber Raiser verlieh sie seinem jungen Stiefbruber Konrab, bessen kriegerische Tüchtigsteit er in ben italienischen Rämpfen erprobt hatte.

Das Strafgericht zu Worms hatte einen großen Schrecken versbreitet. Richt nur im Mainzischen wurde die Ruhe hergestellt, auch in den anderen Theilen des Reichs minderten sich die Fehden und Gewaltthaten. Biel zur Herstellung des Landfriedens trug bei, daß der Kaiser auf seinen weiteren Fahrten durch das Reich die Burgen und Justuchtstätten der Friedbrecher zerstörte und gegen diese selbst, wenn sie in seine Hand sielen, rücksichlose Strenge übte; Manche mußten ihre Fehdelust mit dem Tode büßen. Wo feine beschworenen Landfrieden bereits bestanden, ließ ber Kaiser solche beschworen.

Bunachft ging ber Raifer über Speier nach Straßburg, wo er fic am 25. Januar 1156 aufhielt. Die Bergoge Welf, Bertholb von Bahringen und Mathaus von Oberlothringen, des Kaisers Schwager, fanden fich hier am Sofe ein. Auch ber Ergbischof Sumbert von Befancon ericbien, und mabricheinlich murben icon bamale die Ginleitungen zu ber zweiten Bermablung bes Raifers getroffen, welche alsbalb erfolgte. Friedrich hatte, ber langen Berhandlungen mit bem griechischen Sofe mube, seine Bewerbungen um eine Fürftin bes Dftreiche aufgegeben und fein Auge auf Beatrix, die Erbtochter Rainalde III. von Hochburgund, geworfen. Dhne Frage waren es nicht allein bie personlichen Borguge ber Beatrix, sonbern noch mehr ihre reiche Mitgift in den burgundischen gandern, wodurch seine Bahl bestimmt murbe. Um 20. Februar war ber Kaiser zu Frankfurt; in ber zahlreichen Bersammlung, welche ihn hier umgab, waren auch Heinrich der Löwe und Erzbischof hartwich von Bremen. Schon hatte auch ber Erzbischof jeben Gebanken an Wiberstand gegen ben Raifer aufgegeben und feinen Frieben mit bem Bergog gemacht.

Schwere Demuthigungen hatte Hartwich in ben letten Jahren erslitten; seine Kraft war völlig gebrochen. Bremen, welches er zu neuer Bluthe zu bringen gehofft hatte, lag banieder und schien ganz in die Gewalt bes Herzogs gegeben. Als burch die Reise des Cardinals Ricolaus auch die lette Hoffnung dem Erzstifte benommen war, seine Legation im scandinavischen Norden herzustellen, bestanden zwar die herzestellten Missionsbisthumer im Wendenlande: Oldenburg, Messen-

burg und Rapeburg bem Namen nach fort, aber unter ben bürftigften Berhaltniffen. Der Bergog hatte Nichts unterlaffen, um fich bie Investitur biefer Biethumer ju fichern*), aber fur ihre Dotation wenig ober Nichts gethan. Geneigtere Gefinnung fand die Mission bei Heinrich von Badwide, bem Grafen von Rageburg. Evermod, einer ber erften Schüler Norberts, ber nach bem Tobe bes Meisters als Bropft bem Marienftift zu Magdeburg vorgestanden hatte, war um das Jahr 1153 wir miffen nicht, burch wen, - jum Bisthum Rageburg berufen worben: ihm wies ber Graf neben feiner Burg eine obe Infel im See jum Wohnste an und gab jur Ausstattung bes Biethume 300 Sufen von feinem Leben bem Bergog gurud, welcher biefe bann bem Bifchof übertrug, überbies bie Behnten, von benen aber ber Graf bie Salfte als bischöfliches Leben in ber Sanb behielt. Gine gleiche Ausstattung beanspruchte man jest auch für bas Bisthum Olbenburg vom Grafen Abolf von Holftein, und ber Graf zeigte fich bazu bereit. Aber gum Unglud Olbenburgs bestanden bamals zwischen bem Berzog und bem Brafen von Solftein erbitterte Banbel. Der Bergog beschwerte fic. baß bas aufblubende Lubed, bes Grafen Stadt, ben Barbewifer Sanbel beeinträchtige und die Luneburger Salzwerfe burch die Olbisloer Saline bes Grafen Schaben erlitten: er verlangte beshalb ben halben Ertrag von Lübeck, wie von der Olbisloer Saline und verbot, als seine Forberung abgeschlagen murbe, ben Lubeder Markt ben Kaufleuten, bie nur in Barbewif fortan ihre Waaren verkaufen follten; zugleich ließ er bie Olbistoer Salzquellen zuschütten. Bei folden Zerwürfnissen mar es nur ein Schein, wenn auch Graf Abolf 300 hufen von feinem Leben bem Bergog gurudgab und biefer es ber Olbenburger Rirche übertrug; in Wahrheit geschah von ben habernben Herren Nichts für bas arme Bisthum, und als ber alte Vicelin am 12. December 1154 ftarb, hinterließ er feinem Rachfolger faum mehr als bas Dorf Bugoe (Bosau) am Bloner See **).

Bicelins Tob siel in die Zeit, wo der Herzog in Italien kampste, wo der Erzbischof, dem wegen verweigerter Heeressolge der Kaiser die Lehen abgesprochen hatte, von den Leuten des Herzogs der Zugang nach Bremen versperrt war ***). Die junge Herzogin Clementia be-

^{*)} Bergl. oben S. 36.

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 307,

^{***)} Bergl. oben G. 74.

Giefebrecht, Raiferzeit. V.

mubte fich fogleich einem Braunschweiger Chorherrn, Berold mit Ramen, bas erledigte Bisthum zu verschaffen. Gerold mar ein Schwabe von Beburt, wiffenschaftlich gebilbet und in jedem Betracht fur bas Bisthum geeignet; auch fette bie Herzogin feine Bahl burch, und ber Erwählte begab fich nach Merseburg, um fich vom Erzbischof weihen zu laffen. Aber ber Erzbischof weigerte sich ihm in seiner Berbannung bie Beihe au ertheilen. Auf Befehl bes Bergogs begab fich Gerold barauf nach Italien, um bie Beibe vom Bapft zu erhalten; nothgebrungen ertheilte fte Sabrian IV., boch erklarte er bamit bas Recht bes Erzbischofs nicht beeintrachtigen zu wollen. Wenig spater fant auch Bischof Emmehard von Meklenburg, ber mit bem Herzog nach Italien gezogen war, bort feinen Tob; ju feinem Nachfolger bestimmte ber Bergog einen Ciftercienfermond aus bem Rlofter Amelungsborn in ben Wefergegenden, Berno mit Namen, ber gleichfalls vom Papfte die Weihe empfing; er erhielt ein Bisthum ohne Gemeinben und ohne Kirchen. Inbeffen mar Berold aus Italien gurudgefehrt und hatte fich in feinen Sprengel begeben. Aber er fand bort, ba er über bie Einkunfte von Reumunster nicht wie Bicelin verfügen konnte, nicht einmal für einen Monat Unterhalt und wegen seiner unklaren Stellung zum Bremer Erzstift Schwierigkeiten aller Arten. So hielt er es für gerathen, dem Erzbischof näher au treten, ber fich bamals in Stade befand und von nicht geringerer Noth bedrängt mar. Beibe verständigten sich und versprachen sich gegenseitige Unterftutung in ihrer schwierigen Lage.

Balb barauf kehrte ber Herzog nach Sachsen zurud. Willkürlich hauste er auf ben Gutern bes Erzstiftes; er vertrieb Bovo, ben Berwalter ber vom Erzbischof angelegten niederländischen Kolonien; in Bremen schaltete er wie in seiner eigenen Stadt. Schon war auch ein Gesandter des Kaisers erschienen, um hier, wie es gleichzeitig in Halbersstadt geschah, alle Besthungen bes Erzbischofs in Beschlag zu nehmen und bessen Einkunste für den Fiscus einzuziehen. Um 1. November 1155 kam der Herzog selbst nach Bremen, um bei dem großen Markt an den friesischen Rüftringern, welche seinen Jorn erregt hatten*), ein

^{*) 3}m Jahre 1153 waren nach mehreren Annalen eine große Zahl von Sachfen erschlagen worben. Unter ihnen waren wahrscheinlich Dienstmannen bes herzogs, und ber Frevel scheint von ben Rüstringern, die westlich von ber Wesermündung wohnten, ausgegangen zu sein.

Rachemerk zu üben; er ließ alle Ruftringer, die zum Markt gekommen waren, ergreifen und ihrer Sabe berauben. Gerabe bamale aber gelang es Gerold, ben Bergog gegen ben Ergbischof milber zu ftimmen und eine Berfohnung berbeiguführen, welche freilich nur baburch zu ermoglichen war, daß ber Erzbischof fich gang in ben Willen feines schlimmften Begnere fügte. Der Bergog erlaubte bem ungludlichen Ergbischof bie Rudfehr nach Bremen, aber er behielt bie bischöflichen Guter in ber hand und maltete im Sipe bes Erzbisthums felbft, als mare er allein Der stolze hartwich von Stabe stand fortan neben bem Belfen in ber gebrudteften Stellung, gleichsam wie fein Raplan. Nachbem fich ber Erzbischof so tief gebemuthigt hatte, um fich und fein Erzftift vor bem völligen Untergange ju retten, mar es ohne Zweifel ber herzog felbst, welcher hartwich die Gnade bes Kaifers wiedergewann. Bieviel auch Bremen burch biefe traurigen Vorgange verloren hatte, bie Ausschnung bes Erzbischofs mit bem Bergog blieb wenigstens für bie Rube Sachsens nicht ohne Gewinn.

In ber Kastenzeit bes Jahres 1156 verweilte ber Kaiser in ben niederrheinischen Gegenben, auch hier für ben Landfrieden thätig. Als eine Körderung besselben mochte erscheinen, daß am 27. März der schwache Bischof Hermann von Utrecht nach einem unglücklichen Pontissicat starb; in Gegenwart des Kaisers wurde zu seinem Nachfolger Gottsried von Rhenen gewählt. Bom Niederrhein eilte Friedrich dann nach Sachsen. Nachdem er das Ostersest (15. April) in Münster gesseiert hatte, ging er nach Halberstadt, wohin er auf den Ansang des Mai die sächsischen Großen beschieden hatte. Hier wurde unter Bersmittelung Eberhards von Bamberg auch Bischof Udalrich von Halberstadt wieder zu Gnaden angenommen. Die Ruhe Sachsens galt jest als völlig gesichert, und ein allgemeiner Landfriede wurde, wie es scheint, auch hier beschworen.

Gleich nach bem Halberstädter Tage verließ ber Kaifer Sachsen. Am 15. Mai war er auf ber kaiferlichen Pfalz Bonneburg; in seiner Umgebung befanden sich Heinrich der Löwe, der Zähringer Berthold und bessen Bruder Konrad, der junge Friedrich von Schwaben, des Kaisers Bruder Konrad, Graf Berthold von Andechs und viele andere Grasen und Herren. Unmittelbar barauf zog Friedrich wieder nach Baiern, wo er das Pfingstsest (3. Juni) in der Stille beim Pfalzgrasen Otto von Wittelsbach, wahrscheinlich zu Kelheim, beging. Am zweiten

Tage nach dem Feste hatte er eine Zusammenkunft mit seinem Oheim Heinrich Jasomirgott bei Regensburg, und hier gelang es ihm endlich, benselben zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Der Babenberger zeigte sich jest bereit gegen große Vortheile, die man ihm für Desterreich verbürgte, das bairische Herzogthum Heinrich dem Löwen zu überlaffen. Otto von Freising sagt: höher als alle seine disherigen Erfolge habe es Friedrich angeschlagen, daß er zwei so mächtige und ihm so nahe verwandte Reichssürsten ohne Blutvergießen versöhnte. Durch die Wilssährigkeit des Babenbergers wurden endlich auch für den Landsfrieden in Baiern günstige Aussichten eröffnet. So schien Friedrich erreicht zu haben, was er seit seiner Rücksehr über die Alpen als seine wesentlichste Ausgabe angesehen hatte.

Aber gerabe in biefer Beit größter Befriedigung traf ihn unerwartet ein harter Schlag. Am 14. Mai ftarb zu Kanten Erzbischof Arnold von Koln; die Kolgen eines Sturges bei einem Wettlaufe brachten ihn in das Grab. Sein Ende war wenig geziemend für einen geiftlichen Fürsten, und auch im Leben hatte Arnold wohl oft die Tonfur wenig beachtet. Aber er war ein Mann von nicht gewöhnlicher ftaatsmannischer Begabung gewesen und hatte große Erfolge gewonnen. Man pries ihn als ben Hersteller ber Kolner Rirche, und auch bie Herstellung bes Reichs wurde jum großen Theil ihm verbankt, benn unfraglich war es hauptsächlich sein Berbienst, wenn nach ben Beiten trauriger Berruttung jest bas Reichsregiment neue Energie entfalten konnte. Durch ihn vornehmlich war Friedrich erhoben; er hatte die deutsche Kirche ihm dienstwillig erhalten; er besonders war für bie Romfahrt bes Ronigs thatig gewesen und hatte feine Bemühungen für ben Lanbfrieben unterftütt. Dan barf es nicht vergeffen, bag Urnold vor Allen bem Raifer bie Wege ju feinen weltbewegenden Thaten geebnet hat, und am wenigsten hat Kriedrich felbst bies verkannt. Wegen ber ausgezeichneten Dienste Arnolds nahm er beffen Geschwifter, Die Aebtiffin Bedwig von Effen und ben Brafen Burchard von Wied, in seinen besonderen Schut, ingleichen die Rirche ju Schwarzrheinborf, welche Arnold mit großen Gutern ausgestattet und wo er feine Ruhestätte gefunden hatte. Wie tief aber ber Berluft bes ergebenen Mannes den Kaifer auch betrübte, bald brängten frohe Aussichten wieder die Trauer jurud. Bon Regensburg eilte er nach Burgburg, um seine Bermahlung mit Beatrix von Burgund zu feiern.

Vermählung Friedrichs mit Beatrix von Burgund.

Beatrix war die Erbin der Grafschaft Hochburgund, mit welcher bedeutende Besthungen und Gerechtsame in allen burgundischen Ländern verbunden waren. Sie entstammte dem Geschlechte Otto Wilhelms, wie Agnes von Poitiers, die Gemahlin Kaiser Heinrichs III., und dieses Geschlecht stand mit den ersten Häusern des Abendlandes vielssach in verwandtschaftlichen Beziehungen. Bor Kurzem war ihr Oheim und harter Bedränger, der Graf Wilhelm von Mäcon, gestorben; Beatrix versügte sett frei über ihre Hand, und an glänzenden Freiern sonnte es ihr nicht sehlen. Sie alle stellte der Kaiser in Schatten, als bessen Brautwerber besonders der Erzbischof von Besançon eingetreten zu sein scheint; auch Stephan, der Sohn des Grafen Wilhelm von Mäcon, scheint die Werdung des Kaisers unterstützt zu haben*). Freudig verlobte sich die Burgunderin dem Manne, welcher die erste Krone des Abendlands trug und die höchste Gewalt in so ritterlicher Beise repräsentirte.

Beatrix war jung und schön. Ein italienischer Zeitgenoffe hat von ihrer Persönlickeit ein sehr vortheilhaftes Bild entworfen. Sie war, sagt er, von mittlerer Größe, der ganze Körperbau zierlich, das haar glänzend wie Gold, die Sesickebildung anmuthig, der Mund klein, die Zähne weiß und gut gestellt, die Augen hell und freundlich, ihre Mienen gewinnend; sie trug sich aufrecht, war bescheiben in ihrem Benehmen, züchtig in Reden und wohlunterrichtet in den Wissenschaften. Ein anderer Italiener stellt Beatrix an Schönheit über Benus, an Geist über Minerva, an Reichthum über Juno; nur der Jungfrau Maria stehe sie nach und räume ihr gern den Borrang ein. Auch ohne ihren Reichthum mußte sie nach bieser Schilderung als ein begehrenss werthes Weib erscheinen.

Der Raiser, ber balb nach seiner Scheidung an eine zweite Ehe gebacht hatte, ba er ben lebhaftesten Bunsch Nachsommenschaft zu geswinnen hegte, ber aber seine Abstät, eine griechische Fürstin auf ben beutschen Thron zu erheben, bei bem Zaubern Kaiser Manuels endlich aufgegeben hatte, konnte kaum eine bessere Bahl treffen. Sein Better

^{*)} Stebhan erhielt einige Abtretungen aus ber Erbichaft Rainalbs unb führte ben Sitel eines Grafen von Burgunb fort.

Friedrich von Schwaben, über bessen große schwählsche und frankliche Besitzungen und Lehen er als Vormund noch gebot, ging den Jahren der Mannbarkeit entgegen, und des Kaisers eigene Hausmacht war unerheblich; so mußte die sehr stattliche Mitgist, welche ihm Beatrix in dem burgundischen Reiche zubrachte, für ihn von Wichtigkeit sein; ein Heer von 5000 Rittern soll er durch diese Mitgist gewonnen haben. Auch für seine Absichten auf Italien war es von underechendarer Bedeutung, daß er einen sessen Stützunkt am Fuße der Westalpen erhielt, als alle früheren Kaiser hier gehabt hatten.

Bon mehreren Bischöfen und Fürften bes Raifers murbe Begtrir nach Deutschland geleitet; aus ihrer Seimath folgten ihr auf ber Brautfahrt ber Erzbischof humbert von Befangon und ihr Better Graf Stephan. Am Samftag ben 9. Juni wurde fie ju Worms gefront, und es ift bemerkenswerth, bag ihr gleich nach biefer Rronung nicht nur ber konigliche, fonbern gegen bie Sitte auch ber kaiferliche Titel von ber Kanglei ertheilt wurde. Am folgenden Tage wurde bann gu Burgburg festlich bie Bochzeit begangen. Gine große Anzahl beutscher Fürsten verherrlichten bie Feier. Von ben nachsten Bermanbten bes Raifers waren fein Bruber Ronrad, fein Better ber junge Bergog von Schwaben, fein Schwager Bergog Matthaus von Lothringen, auch hermann von Stahled und ber Graf Gebhard von Sulzbach jugegen; bann ber alte Welf, Beinrich ber Lowe, Markgraf Albrecht von Branbenburg und Pfalzgraf Otto. Unter ben geistlichen Fürften werben bie Erzbischöfe Wichmann von Magbeburg und Hillin von Trier, bie Bifcofe von Bamberg, Freifing, Burgburg, Gidftabt, Strafburg, Bafel, Worms und Luttich als anwesend genannt. Seinrich Jasomirgott fehlte, und auch von ben Bahringern scheint Reiner ber Sochzeit beigewohnt zu haben. Bergog Berthold fonnte nicht freundliche Miene ju einer Che machen, die ihn jum guten Theile um feine Unspruche auf bie hochburgunbische Erbschaft brachte; benn von bem Bertrage, ben er vier Jahre guvor mit Friedrich geschloffen, konnte jest kaum mehr ernftlich bie Rebe fein. Ueberbies lag es in ber Ratur ber Dinge, bag bie Stellung, welche ber Raifer burch feine Che in Buraund gewann, überall bort ben Bahringer jurudbrangen mußte.

Auch eine Anzahl frember Herren nahmen an ben Hochzeitsfesten Theil. So Gesandte Heinrichs II. von England, welche bem Kaiser prächtige Geschenke ihres Königs überbrachten. Bon italienischen Großen waren ber Markgraf Wilhelm von Montferrat und Graf Guibo von Biandrate erschienen, wie die Bischöfe Ardicio von Como und Gerhard von Bergamo. Mitten in den Hochzeitsjubel mischten sich die Klagen der Lombarden über die traurigen Kampfe, unter welchen ihre Heimath litt.

Noch mabrend ber Raifer jenfeits ber Alpen gewesen mar, hatte fich ein erbitterter Rampf amifchen Brescia und Bergamo entsponnen. Raiferlichen Friedensgeboten jum Trot hatte Brescia benfelben fortgegesett und endlich nach einem Siege Bergamo einen bemuthigenben Frieben aufgezwungen (Marz 1156). Obwohl Bergamo hatte verfprechen muffen, bag es ben faiferlichen Schut nicht in Unfpruch nehmen murbe, famen Befchwerben ber Stabt boch balb an Friedrich. wurden fie von Neuem erhoben und zugleich von Como, Lobi und Bavia bie alten Rlagen über Mailands Gemaltthatigfeiten. Sie alle verlangten vom Raifer Sulfe, aber Friedrich hielt es für gerathener, noch einmal ben Berfuch zu machen, Mailand zur Rachgiebigfeit gut-Er beschloß Gefanbte nach ber Stadt ju schiden, lich zu bewegen. welche bie Forberung an fie ftellen follten, baß fie vom Rriege abftanben und bie Bewohner von Como und Lobi ihre Stabte berftellen ließen; weigerte fich Mailand biefe Bebingungen zu erfullen, fo folle es ben Born bes Raifers ju empfinden haben.

Um fo mehr mochte Friedrich munichen einem Rampfe mit Mailand auszuweichen, als ihn die Angelegenheiten Apuliens damals lebhafter befcaftigten, als zu jener Zeit, wo er an ben Grenzen bes ganbes geftanden hatte. Denn inzwischen war Runde eingelaufen, daß bie Macht des Siciliers auf dem Festlande so gut wie völlig gebrochen war. Mit griechischem Gold und griechischen Truppen hatte fich Robert von Baffavilla ber ganzen Rufte Avuliens bemächtigt, bie neue Burg bei Bari mit Sulfe ber Burger gerftort, bann mit einer griechischen Flotte Brindift genommen, wo nur die Burg vertheibigt murbe. Bu berfelben Beit mar Robert von Capua wieber in ben Befit feines alten Fürftenthums bis nach Reapel und Salerno hin gelangt, Richard von Aquila war herr in Sueffa und Tiano, Anbreas von Rupecanina in ber Graffchaft Alife geworben. In Apulien und Campanien hielten außer ber Burg von Brindist nur noch Reapel, Amalfi, Salerno, Troja, Relft und einige kleinere Festen jum Konige. Die Aufständigen in Campanien luben alsbald ben Bapft ein, zu ihnen zu kommen und ihre

Hulbigung anzunehmen. Im Anfange bes Oktober 1155 hatte sich ber Papst nach S. Germano begeben, wo ihm die Herren Campaniens ben Lehnseid leisteten; dann war er nach Benevent gegangen und auch hier hatten alle Barone der Umgegend ihn als ihren Lehnsherrn anserkannt. Jugleich suchte der griechische Kaiser die Bundesgenossenschaft bes Papstes; gegen die Abtretung dreier apulischer Seestädte versprach er ihm Geld, Mannschaft und Flotte gegen den Sicilier. Der Papst wies diese Anerdietungen zurück und mußte es thun, wenn er seinen Bertrag mit Friedrich nicht brechen wollte. Ueberdies hatte er für den Augendlick wenig von dem Sicilier zu sürchten. Der junge König lag vom September dis zum Schluß des Jahres schwer krank danieder; Manche sagten, er sei in Irrsein verfallen, Andere wollten wissen, daß er bereits verstorden und sein Tod nur verheimlicht werde. Auch in Sicilien brach ein Ausstand aus, und der Hos war selbst in Palermo nicht sicher.

Aber im Anfange bes Jahres 1156 gewannen bie Dinge plötlich eine andere Gestalt. Der König genas von seiner Krankheit, in brei Monaten gelang es ihm die Ordnung auf der Insel herzustellen, und er konnte nun seine Blide wieder auf das Festland richten. Bor Allem suchte er jest den Papst zu gewinnen; er bat um die Lossprechung vom Bann, versprach den Lehnseid zu leisten, alles der römissen Kirche Entzogene zurüczugeben und ihr drei Burgen zu überlassen, die gleiche Summe zu zahlen, die Kaiser Manuel angedoten hatte, überdies dem Papste die Bürgerschaft Roms, sei es mit Wassengewalt sei es durch Gold, wieder zu unterwerfen. Der Papst schien nicht abgeneigt auf diese Anerdietungen einzugehen, aber der größere Theil der Cardinale war nicht für dieselben zu gewinnen, da sie auf eine schnelle Unterstützung Friedrichs rechneten und nicht mit Unrecht surchteten, daß ein Bund der römischen Kirche mit dem Sicilier den Bruch mit dem beutschen Hose herbeiführen würde.

Inzwischen hatte sich König Wilhelm gegen die Griechen gerüstet. Im Mai 1156 kam er nach Apulien und begann Brindist zu Land und zur See zu belagern; dreißig griechische Galeeren sielen in seine Hand, auch zu Lande erlitten die Griechen bedeutende Berluste; am 28. Mai mußte sich die Stadt ihm ergeben. Bald darauf siel auch Bari, wo Wilhelm ein furchtbares Nachewerk übte, indem er die Stadt zur Sühne für die zerstörte Burg dem Erdboden gleich machen ließ.

Die Griechen waren in Apulien in wenigen Wochen vernichtet, und auch die campanischen Aufftändigen konnten sich nun nicht mehr halten. Robert von Bassavilla, Andreas von Rupecanina und Andere stückteten zum Papst nach Benevent; auch Richard von Capua wollte das Weite suchen, wurde aber beim Uebergang über den Garigliano von Richard von Aquila gefangen genommen und dem Sicilier ausgeliesert. Durch diesen Verrath gewann Richard von Aquila die Gunst des Königs wieder; der unglückliche Kürst von Capua wurde geblendet und in Palermo eingekerkert, wo er balb nachher sein mühseliges Leben beschloß.

Bon biesem plöglichen Umschwung ber Dinge hatte man in Deutschland noch keine Kunde; man wußte nicht anders, als daß die Griechen
ganz Apulien in ihrer Gewalt hätten. So sehr Friedrich die Rormannenherrschaft haßte, wollte er doch nimmermehr die Griechen im Abendlande sesten Fuß fassen lassen. Er war entschlossen sie aus Apulien zu verjagen, wozu ihn ohnehin der Vertrag mit dem Papste
verpstichtete. Die Fürsten werden einem apulischen Zuge so wenig wie
früher, geneigt gewesen sein, aber sie mußten doch ihre Hilfe dem
Kaiser eidlich geloben; für welche Zeit der Auszug angesetzt war, wird
nicht berichtet.

Eben bamale mar Abt Bibalb von Conftantinopel jurudgefehrt, und es hatten ihn griechische Gefandte nach Deutschland begleitet. Ihre Auftrage gingen babin, wegen ber Bermahlung Friedrichs mit ber ibm bestimmten griechischen Fürstin feste Bereinbarungen zu treffen und zugleich einen beutschen Rriegszug gegen Ungarn zu bewirken. Denn Raiser Manuel hatte nicht lange zuvor bem Bratenbenten Boris ein heer gegen, Ungarn gestellt; biefes heer war aber vollständig geichlagen und Boris felbft nach feiner Rieberlage von einem Rumanen in feinem Gefolge getöbtet worben; bie Deutschen follten nun bie griechische Rieberlage rachen helfen. Aber Friedrich mar zu folder Dienftleiftung jest am menigsten geneigt, wo er im hoben Grabe über ben Digbrauch gurnte, welchen die Griechen mit feinen Briefen in Apulien gemacht hatten und ihre Besetzung biefes Landes als bie schwerfte Beeintrachtigung bes Reiches empfanb. Die Stimmung bes Raifers fannten bie Gefandten und waren beshalb, feinen Born fürchtend, in Salzburg zurudgeblieben. In ber That berieth ber Raifer lange mit ben Kurften, ob er biefe Griechen nicht als Berrather bestrafen ober schimpstich ohne Empfang zuruckschien solle; endlich gewann aber boch die Meinung die Oberhand, daß ihnen eine Audienz zu gewähren sei. So wurden ste nach Rürnberg beschieden, wo der Kaiser in der nächsten Zeit einen Hoftag zu halten gedachte.

Roch in Burzburg selbst gewann Friedrich für seine italienische Unternehmung einen überaus wichtigen Bundesgenossen. Zu der Festversammlung war auch der Böhmenherzog Wladislaw mit seinem Bruder Dietbold erschienen; in ihrem Gesolge befanden sich der Bischof Daniel von Prag und der Propst Gervastus von Wissegrad, die vertrauten Räthe des Herzogs. Mit ihnen trat der Kaiser in geheime Berhandlungen; er versprach, wenn ihn Böhmen mit aller seiner Macht in Italien unterstüße, dem Herzog das königliche Diadem zu ertheilen und ihm die Burg Bauhen, welche von Böhmen — wir wissen nicht wann*), — wieder abgesommen war, zurückzugeben. Da der Herzog eiblich die Hülfe gelobte, wurde ein für die Geschicke Deutschlands und Böhmens höchst solgenreicher Bund geschlossen.

Es waren nicht forglose, aber boch gludliche Tage gemesen, in benen ber Raifer feine zweite Bemahlin gewann. Denn fo unbefriedigend feine erfte Ehe war, einen um fo reicheren Segen hatte er ber zweiten zu banken. Beatrix war eben so verständig, wie reich und schön. Sie liebte ihren Gemahl von ganzer Seele und fürchtete ihn als ihren Herrn. Sein Glud war bas ihre. Man hat von ihr gefagt: inbem fie Beatrix b. b. bie Begludenbe genannt werbe, fei fie felbst in Wahrheit bie Begludte gewesen. Sie hat bem Raiser in feinen Kampfen treulich zur Seite gestanben und ihn in ben Staatsgeschäften nach Rraften unterftutt, aber ohne je einen schablichen Ginfluß auf bie Regierung bes Reichs zu üben. Sie ftarb vor bem Raifer nach fast breißigjähriger Che und hinterließ ihm eine zahlreiche blühenbe Rachkommenschaft. Die Burgunderin ift bie Gemahlin, die Mutter und Großmutter aller jener gewaltigen Staufer gewesen, bie fich ein unvergängliches Unbenfen gewonnen haben.

Bon Burzburg begab fich ber Kaifer im Juli nach Rurnberg.

^{*)} Bauten war nach bem Tobe heinrichs von Groitsch im Jahre 1186 an Böhmen gekommen; vielleicht hatte es bann herzog Blabislaw an Konrad III. als Entgelt für die Belehnung ober ben 1142 geleisteten Beistand abtreten muffen. Bergl. Bb. IV. G. 111. 205. 206.

hier empfing er die griechischen Gesandten, die eine bessere Aufnahme sanden, als sie erwartet hatten. Inzwischen mußten Rachrichten von der wieder erstarsten Macht des Siciliers eingelausen sein, und es schien im Interesse Kriedrichs, mit Constantinopel nicht völlig zu brechen. Der nächste Zwed der Gesandtschaft war freisich versehlt. Der Kaiser war bereits mit der Burgunderin vermählt, und den Kriegszug gegen Ungarn lehnte er unter dem Borwande ab, daß er in der bezeichneten Krist — schon im September sollte Ungarn angegriffen werden — ein Heer nicht ausbieten könne. Als er die griechischen Gesandten entließ, schiedte er mit ihnen seinen Kaplan Stephan nach Constantinopel; es lag ihm daran, sich von den Absichten des griechischen Hoses genaue Kenntniß zu verschaffen, mit dem ihn trop alter Zerwürsnisse noch immer die gleiche Keindschaft gegen Sicilien verband.

Bu Rurnberg erfchien vor bem Raifer auch eine Befandtichaft aus Man war bort über ben Nachfolger Erzbischof Arnolds nicht einig geworben. Die Domherren hatten bem Bropft von S. Georg Friedrich, bem Sohne bes Grafen Abolf von Berg und Hovele, bemfelben Manne, bem einft icon bas Bisthum Utrecht bestimmt gewesen war *), - ihre Stimmen zugewendet, mahrend die Rloftergeiftlich. keit und ein Theil bes Weltklerus sich für ben Bonner Propst Gerharb erflart hatten. Beibe Parteien manbten fich jest an ben Raifer, um über bie zwiespältige Wahl zu entscheiben. Drei Tage wurde vor ihm bie Sache verhandelt, ohne daß eine Entscheibung getroffen wurde. Rach bem Beschluß ber Fürsten vertagte enblich ber Kaiser bie Ungelegenheit auf einen Reichstag, ben er an Maria Geburt (8. September) ju Regensburg halten wollte, um bort bie wichtigfte Angelegenheit bes Reichs, bie Auseinanbersetzung zwischen Baiern und Defterreich, jum Abschluß zu bringen.

Das Bergogthum Befterreich.

Rachbem ber Raifer im August feine heimatlichen Gegenben, Schwaben und ben Elfaß, befucht hatte **), begab er fich um bie Mitte

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 347. 348. 353.

^{**)} Friedrich hielt damals einen hoftag ju Ulm. Am 17. August war er in Kolmar.

bes September nach Regensburg, wo ihn bie versammelten Fürsten schon einige Tage erwartet hatten. Sie waren in stattlicher Jahl erschienen; unter ihnen ber Patriarch Peregrin von Aquileja, Erzbischof Eberhard von Salzburg, die Bischöfe Otto von Freising und sein Bruber Konrad von Passau, Eberhard von Bamberg, Hartmann von Brixen, Hartwich von Regensburg und Albert von Trient, Herzog Welf, des Kaisers Bruder Konrad, die Herzoge Heinrich von Sachsen, Heinrich von Kärnthen, Friedrich von Schwaben, Wladislaw von Böhmen, Markgraf Albrecht von Brandenburg, Markgraf Engelbert von Istrien, Markgraf Dietbold von Cham*), Pfalzgraf Hermann bei Rhein, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit seinem Bruder Friedrich. Die Versammlung war würdig der wichtigen Geschäfte, die in ihrer Mitte erledigt werden sollten.

Der Babenberger Heinrich Jasomirgott war nicht in Regensburg; er hatte fein Lager zwei beutsche Meilen öftlich vor ber Stabt auf ben Barbinger Wiefen aufgeschlagen. Er wollte nicht zu bem Raifer kommen, vielmehr follte biefer ihn in feinem Lager auffuchen. In ber That begab sich Friedrich balb nach feiner Ankunft in Regensburg, begleitet von allen Fürften und herren, in bas Lager feines Dheims, und hier wurde ber bereits vereinbarte Bertrag zwischen ben beiben Beinrichen jum Bollzug gebracht. Der Babenberger gab bas Bergog. thum Baiern mit fleben Fahnen, wie er es einft erhalten, bem Raifer zurud. Heinrich ber Löwe empfing bann vom Raifer bas Herzogthum mit ben fleben Fahnen, gab aber bie Mark Defterreich und bie Lehen, welche seit Alters die Markgrafen vom bairischen Berzogthum trugen, mit zwei Fahnen zurud. Aus ber Mark wurde barauf nach bem Beschlusse ber Fürsten — Herzog Wladislaw von Böhmen hatte zuerst geurtheilt und alle Anderen fich ihm angeschloffen — ein neues Herzogthum gebildet, und dieses verlieh der Kaiser mit den zwei Fahnen nicht allein seinem Dheim Heinrich Jasomirgott, sonbern auch zugleich beffen Gemahlin, ber griechischen Theodora.

Um ben Bestand bes neuen Herzogthums fur alle Folge ju fichern,

^{*)} Diefer Dietbolb war ber jüngste Sohn Dietbolbs I. von Bobburg; er erscheint als Markgraf auf bem Nordgau neben seinem Bruder Berthold von Bobburg und wird gewöhnlich als Markgraf von Cham bezeichnet. Bergl. Bb. IV. S. 217. 218.

ftellte ber Raifer noch an bemfelben Tage ju Regensburg eine Urfunde über bie Belehnung aus, in welcher überdies bestimmt murbe, bag bas herzogthum nach Erbrecht nicht nur an bie Sohne, sonbern auch an bie Tochter Beinrichs und Theodoras übergeben folle, und bag, wenn Beibe feine Rinder hinterließen, fie bas Bergogthum beanspruchen fonnten, für wen fie wollten; weiter murbe verbrieft, bag Riemand ohne bes herzogs Erlaubnif im Bezirk bes herzogthums Gericht halten burfe und ber Bergog ju feinen anderen Diensten bem Reiche verpflichtet fei, als zu ben Tagfahrten bes Raifers in Baiern auf Mahnung au erscheinen und au solchen Rriegen auszuziehen, welche ber Raifer gegen bie Desterreich benachbarten Reiche und ganber unternehmen wurde. Die Urfunde, welche nicht mehr im Driginal, sondern nur in Copieen erhalten ift, murbe am 17. September 1156 ju Regensburg ausgestellt; bas Driginal ift wohl absichtlich vernichtet, als man auf Brund beffelben eine andere Urfunde falfchte, welche noch viel weiter gebenbe Rechte bem neuen Berzogthume jugeftanb. Roch an bemfelben Tage ftellte ber Raifer auf Antrag Beinrichs Jasomirgott ben Johannitern eine Bestätigungeurfunde fur ihre Bestgungen in Defterreich aus; in berfelben findet fich heinrich bereits als herzog von Defterreich bezeichnet.

So gelangte Heinrich ber Lowe zu bem bairischen Herzogthum; ohne Frage für ihn ein großer persönlicher Gewinn, aber er machte ihn unter Bedingungen, die für das Herzogthum selbst die größten Berluste in sich schlossen. Bis dahin hatte Desterreich noch immer in einer gewissen Abhängigkeit von Baiern gestanden; die Markgrasen waren zulest grädezu Basallen des Baiernherzogs gewesen. Dieses Abhängigkeitsverhältniß wurde jest völlig gelöst. Wie Baiern durch die Trennung Kärnthens und der kärnthenschen Marken schon früher von Italien abgeschnitten war, so wurde durch das neue Herzogthum auch Ungarn seinen Einwirkungen entzogen und alle unmittelbaren Berzbindungen mit dem Auslande — denn Böhmen konnte nicht als Ausland gelten — ihm genommen. Es ist dies für die ganze weitere Geschichte Baierns um so wichtiger geworden, als die Trennung von seiner Ostmark, obwohl sich zweimal die Möglickseit einer Aussedung zeigte, doch durch alle Jahrhunderte fortgedauert hat.

Bie schwer fich Heinrich Jasomirgott gur Aufgabe Baierns entsichloffen hatte, er gewann bafur einen Breis, ber nicht hoch genug

anzuschlagen ift. Sein neues Bergogthum wurde mit verbrieften Rechten ausgestattet, wie fie bis babin in ber Gefchichte bes Reichs geradezu unerhört maren. Richt allein, bag Defterreich von allen Berpflichtungen gegen bie bairifden Berzoge geloft murbe, auch feine bem Reiche zu leiftenden Dienfte wurden auf ein fehr bescheibenes Maß beschränkt: von ben fostspieligen Fahrten zu Sofe in weite Fernen wurde ber Bergog entbunden und ju feinen anderen Rriegeleiftungen verpflichtet, als in feiner unmittelbaren Rabe, wo er ohnehin feine Waffen nicht ruben laffen konnte. Indem nach bem Privilegium in feinem gangen Gebiet feine Gerichtsbarfeit mehr geubt werben fonnte, als von ihm felbft ober mit feiner Genehmigung, gewann er überbies in Bezug auf alle rechtlichen Verhältniffe bie auffälligste Sonderstellung im Reiche. Und diefe außerorbentliche Macht wurde nicht nur dem Herzog perfonlich, fondern jugleich feiner Gemablin verlieben; fle follte überbies nach Erbrecht auf ihre Rinder übergeben, nicht bie Sohne allein, fondern auch bie Töchter, und wenn die ersten Empfanger ohne Erben fturben, auf biejenigen, bem fie bas Bergogthum bestimmen murben. bas erfte Mal, bag ein Reichslehen in Deutschland einer Frau übertragen wird, bas erfte urfundliche Zeugniß für eine Gesammtbelehnung, vor Allem bas altefte Beifpiel einer Berbriefung weiblicher Erbfolge in einem beutschen Fürstenthum. Dem Raifer blieb Richts als bie Form ber Belehnung; bie Besetung bes neuen Herzogthums war ihm für unberechenbare Zeiten entzogen. Nur die ungewöhnlichen Umftande, welche jur Begrundung biefes Berzogthums führten, konnen bie erorbitanten bem neuen Bergog gemachten Bugeftanbniffe erklaren. Wenn man fagen fann, bag Seinrich ber Lowe und Albrecht ber Bar in ihren Marten ichon fruher eine landesherrliche Stellung gewonnen hatten *), fo lagt fich bies mit noch viel größerem Recht von Heinrich Jasomirgott und der bairischen Oftmark behaupten. Die Marken begannen fich in gewiffem Sinne ichon bamals vom Reiche zu lofen.

Des Kaisers Vorganger hatte in ber Vereinigung Baierns und Schwabens in eine Hand eine so große Gefahr für Krone und Reich gesehen, baß er lieber sich in einen bebenklichen inneren Krieg stürzte, als eine solche Verbindung zugestand **). Auch Friedrich konnte nicht

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 310,

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 177.

entgeben, bag bas Regensburger Abkommen für feine eigene Stellung gefahrvoll mar. War auch Baierns Macht geschwächt worben, fie vermehrte boch noch um ein Bebeutenbes bie fcon übergroße Gemalt heinrichs bes Lowen. Ueberbies mar vorauszusehen, bag bie großen an Defterreich gemachten Zugeftandniffe ben Reib ber anberen Rurften unaufhörlich anstacheln und ju weiteren Concessionen treiben murben. So wenig fich Friedrich hieruber getäuscht haben wird, mar er bes erreichten Refultates boch von ganzem Berzen froh; er hatte ben verberblichen Streit zwischen seinen nachsten Bermanbten ohne Blutvergießen beigelegt und Berpflichtungen erfüllt, die ihn icon lange bebrudten. Wenn er gewählt worben war, um ben Streit amifchen bem faufenichen und welfischen Saufe auszutragen, fo hatte er biefe Aufgabe jest nach ihrem ganzen Umfange geloft. Sehr ermunicht mar es ihm, daß auch ber Kölner Wahlstreit jest in Regensburg zum Austrag fam. Beibe Barteien hatten abermals Gefandte geschickt, aber bie Entscheidung fiel auf Friedrich von Hovele, weil er besonders von den Domherren gewählt war. Der Kaiser ertheilte ihm bie Investitur mit ben Regalien und fanbte ihn alebann nach Italien, um bie Beihe vom Bapft zu erhalten.

Am Tage nach bem Abschluß bes Vertrags zwischen ben beiben heinrichen, ließ ber Kaiser einen Landfrieden bis Pfingsten über das Jahr von ben bairischen Großen beschwören. Er hatte die Veruhigung Baierns erreicht, an welcher er ein Jahr lang gearbeitet hatte, und damit waren seine Bemühungen um den Landfrieden in den deutschen Ländern zu einem gewissen Abschluß gediehen. Auch Baiern gewann jeht die Ruhe, welche schon in allen anderen Theilen des Reichs gessichert schien. "Bon diesem Tage an", sagt Otto von Freising, "erfreut sich das ganze Reich diesseits der Alpen eines so herrlichen Friedens, daß Friedrich nicht allein Kaiser und Augustus, sondern auch Bater des Baterlandes mit Recht genannt wird".

Friedensedict und Ariegsgedanken.

Ohne Angabe bes Jahres und Tages, ift ein merkwürdiges Ebict Friedrichs erhalten, in beffen Eingang er ausspricht, wie er nach Erslangung ber Kaiferkrone als seine Pflicht betrachte barüber zu machen,

baß alle göttlichen und menschlichen Rechte in Araft erhalten und bessonders die Kirchen und der Klerus gegen jede Gewaltthat geschütt werden. Indem er Jedem sein Recht bewahrt wissen will, besiehlt er den lange ersehnten und früher überall als Nothwendigkeit erkannten Frieden in allen Theilen seines Reichs aufrecht zu halten und verkündet eine Reihe von Strafbestimmungen gegen die Friedbrecher.

Es ift nicht ohne Interesse, bie einzelnen Bestimmungen aufzuführen; fie bienen gur Charafteriftif ber Absichten bes Raifers, wie gur Signatur seiner Zeit. Rach bem Ebict foll Jeber, ber mahrenb eines aufgerichteten Lanbfriedens einen anderen erschlägt, mit bem Tobe beftraft werben, wer einen anderen verwundet, die Sand verlieren; feine bewegliche Sabe foll eingezogen und unter bas Bolf vertheilt werben; fein Eigengut erhalten bie Erben unter ber Bebingung, baß fie bem Friedbrecher feinen Rugen bavon gufommen laffen; follten fie es bennoch thun, so hat ber Graf bas But zu confisciren, empfängt es aber bann vom König als Lehen. Wer einen anderen gefangen nimmt und thatlich mighandelt, ihm Bart ober Saupthaar ausrauft, hat bem Mißhandelten eine Buße von 10 Pfunden, bem Richter ein Strafgelb von 20 Pfunden ju gablen; fur Schmähreben erhalten ber Beleibigte und ber Richter 10 Bfunde; werden die Strafgelber weber von bem Friedbrecher noch beffen Erben erlegt, fo hat ber Graf bas ale Unterpfand bienenbe Gut ju confisciren und empfängt es bann vom Konig Wenn ein Rlerifer einen Friedbrecher in feinem Sause als Leben. aufnimmt, muß er bem Grafen 20 Bfunde gablen und für feine Schulb nach ben fanonischen Bestimmungen seinem Bifchof Genugthuung leiften; im Fall bes Ungehorsams geht er nicht nur seines Umts und feines Beneficiums verluftig, sondern wird auch selbst als Friedbrecher behanbelt. Wenn ber Richter einen Friedbrecher auf Landschrei bis gur Burg eines herrn verfolgt, hat ihn ber Burgherr auszuliefern; wenn jener sich nicht dem Gericht stellen will, muß ber Herr, wenn ber Friedbrecher in ber Burg wohnhaft ift, beffen gange bewegliche Babe ausliefern und ihn nie mehr aufzunehmen versprechen; ift ber Fried, brecher bort nicht wohnhaft, so hat er ihn aus ber Burg zu entfernen. Wenn zwei über ein Lehen in Fehbe liegen, und ber eine führt ben Lehnsherrn vor, welcher bie Belehnung anerkannt, foll er bas Lehen behalten, mofern er burch zwei glaubhafte Zeugen barthun fann, baß er ohne Gewalt zu bemselben gelangt ift; wird er aber ber Gewalt überführt, fo hat er bem Richter bas doppelte Strafgelb zu gahlen und verliert bas Leben, wenn er es nicht burch richterlichen Spruch erftreitet. Wenn verschiedene Personen wegen eines Lehens fehben und verschiedene Lehnsherren vorführen, foll ber Richter burch zwei glaubwurdige und ortstundige Manner erfunden, mer ohne Gewalt in ben Befit bee Lebens gelangt ift, und biefem bas Leben verbleiben, fo lange es ihm nicht burch richterlichen Spruch entzogen wirb. Wenn ein Landmann einen Ritter wegen Friedensbruchs anklagt, hat ber Ritter die Rothwehr mit eigener Sand zu beschwören, den Reinigungseid hat er mit vier Gibeshelfern zu leiften. Wenn ein Ritter einen Landmann wegen Friedensbruchs verklagt, muß biefer bie Rothwehr mit eigener hand beschwören; seine Unschulb barzuthun bleibt ihm bie Wahl zwischen Gottesgericht und Richterspruch, auch kann er fich burch sechs glaubmurbige, vom Richter ermahlte Beugen reinigen. Ritter gegen einen anderen wegen Kriedensbruchs ober einer anderen Capitalfache einen Zweikampf bestehen will, bat er barzuthun, baß er und seine Eltern in Wahrheit bem Ritterstande angehören.

Kerner bestimmt bas Ebict, bag in jebem Jahre nach Maria Geburt, jeder Graf mit sieben Männern guten Leumundes aus seiner Graffchaft nach bem Ertrage ber Ernbte ben Getreibepreis feststellen foll; wer bann innerhalb bes Jahres bas Getreibe theurer verkauft, soll wie ein Friedbrecher bestraft und so vielmal 20 Pfunde bem Brafen gablen, als er ben Scheffel hoher verkauft hat*). Wenn ein Landmann Ruftung, Lanze und Schwert trägt, hat ihm ber Richter, in beffen Begirf er betroffen wird, entweder die Baffen abzunehmen ober 20 Schillinge von ihm zu forbern. Der bas Land burchziehende Raufmann foll fein Schwert an ben Sattel binben ober auf ben Wagen legen, damit er nicht einen Unschuldigen verlete, sich aber gegen Räuber vertheibigen fonne. Niemand barf Rege, Schlingen ober Fallen auf anderes Wild ftellen, ale Baren, Eber und Wolfe. Bum Grafengericht foll Niemand in Baffen erscheinen, es sei benn auf Aufforderung bes Grafen felbft. Rauber werben nach bem hertommlichen Rechte bestraft. Ber eine Bogtei ober ein anderes Lehnsamt schlecht verwaltet und deshalb verliert, foll wie ein Friedbrecher bestraft werden, wenn er bas

^{*)} Diese merkwürdige Bestimmung ift wohl baburch veranlast worben, bag in jener Zeit öfters Mismachs, namentlich in Schwaben, eingetreten war. Giefebrecht, Raiserzeit. V.

verlorene Amt mit Gewalt wiedergewinnen will. Wer 5 Schillinge ober eine Sache gleichen Werthes stiehlt, wird gehängt; wer einen gezingeren Betrag entwendet, soll mit Ruthen und Scheeren gestäupt und gezwickt werden. Wenn Ministerialen eines Herrn unter sich sehden, soll der Graf oder Richter, in dessen Bezirf es geschieht, sie nach dem Rechte verfolgen. Wer durch das Land zieht, kann zur Fütterung seines Pferdes soviel Getreibe nehmen, als er von der Straße aus mit den Armen einspannen kann. Jeder darf auch an Gras und Waldslaub ohne Verwüstung nehmen, was er zu seiner Bequemlichkeit oder Rothdurft gebraucht.

Bestimmungen über fehr verschiebenartige Bergeben werben in biefem Ebict zusammengefaßt, bie nur in bem Bruch bes Lanbfriebens und ber möglichen Gefährbung beffelben eine Berbindung haben. Die Strafen, mit benen bie Bergeben bebroht find, erscheinen hart, boch bie meiften berfelben entsprachen nachweislich alteren Landfriedenssahungen. Man wird aber bas Ebict beshalb nicht in eine Linie ftellen können mit ben gablreichen Friedensordnungen, wie fie in ben einzelnen beutschen ganbern seit einem Jahrhundert und barüber aufgerichtet waren, wie fie auch Friedrich felbft theils früher theils fpater veranlagt Denn grade die wichtigften Bestimmungen biefer provinciellen Landfrieden: über die Dauer beffelben, über die Friedenszeiten bes Jahres und ber Boche, über bie umfriedeten Orte und Bersonen u. f. w. fehlen gang bem Ebict. Bielmehr fest baffelbe ben Bestand folder Friedensordnungen überall voraus und nimmt fie in ben Schut bes Reichs, indem es gleiche Strafen über die Friedbrecher in allen Theilen beffelben verhängt. Es ift nicht ohne Bedeutung, bag bamit ber Raifer wieder die Wahrung bes inneren Friedens, die fo lange hauptfächlich ben lokalen Gewalten überlaffen mar, als feine eigenfte Aufgabe erfaßt und ju ihrer dauernben Lösung ben Weg bes geschriebenen Gefetes einschlägt. In der That bezeichnet bas Ebict ben Anfang einer neuen Epoche in ber Reichsgesetzgebung, die feit ber Rarolingischen Beit fo fehr verfummert mar. Wie in allen Dingen, glaubte Friedrich auch in diesen seinen Friedensbestrebungen in die Rufftapfen Rarls bes Großen zu treten, führte er boch alle Landfriebensorbnungen auf jenen Raifer jurud, ben man fich langft als ben Urheber alles Rechts anzufeben gewöhnt hatte.

Friedrich legte auf seine Friedensarbeiten und die Wirkungen

berfelben ben höchften Werth; er giebt fich felbst ben Beinamen: Pacificus (Friedespender) und preift die Zeiten feines Regiments megen ber Fulle bes Friebens gludlich*). Auch barf man ben Erfolg feiner Friebensorbnungen nicht unterschätzen; namentlich muß er in Baiern fehr fublbar gemefen fein. Dito von Freifing nennt ben Raifer ben Friedenspender und ruhmt, wie er nach finsterer, regnerischer Nacht bie Frifche eines heiteren Morgens ber Welt gurudgegeben, inbem er "Jebem bas Seine" mahrenb, ben fußen Frieben bergestellt habe; er bezeichnet die nachstfolgende Zeit als die gludliche Kriedensepoche gegenüber ber früheren Fehbezeit, und in bairischen Annalen wird zum Jahre 1157 bemerkt: "Fülle des Friedens." Aber es unterliegt boch feinem Zweifel, daß es auch bamals nicht an Gewaltthatigkeiten im Reiche fehlte. Gegen Ende bes Jahres 1156 klagte Bibalb, baß bie Besthungen von Korvei vom Grafen von Teklenburg vermuftet feien und ber Stadtgraf Dietrich von Hörter, welcher noch vor Rurzem bem Raiser in Italien treffliche Dienste erwiesen hatte, ale er im Rlofter bas ihm verliehene Bogteigericht übte, auf ber Kirchenmauer von Widufind von Schwalenberg erschlagen sei. Der Kaiser übergab bas Bericht über Letteren Beinrich bem Lowen, ber Gnabe für Recht malten ließ, boch mußte Widufind in bas Exil über ben Rhein gehen und versprechen nur mit Erlaubniß bes Herzogs zurückukehren; überbies mußte er Korvei und ben Kinbern bes Erschlagenen Entschäbigung leiften und bie Burg Defenberg, bie er von Beinrich ju Leben trug, biefem jurudgeben. In ben nieberrheinischen Gegenden muffen bie Frevel gegen ben Lanbfrieben noch gablreicher gemesen sein, benn ber Raifer mar alsbalb veranlagt hier felbft einzuschreiten.

Bon Regensburg hatte sich ber Kaiser im September 1156 nach ben burgundischen Ländern begeben; er sah diese Länder zum ersten Mal als Gemahl ber Beatrix und nahm von dem reichen Erbe berselben Besth. Wahrscheinlich traf er auch damals mit Berthold von Zähringen das Abkommen, durch welches ber früher mit diesem über

^{*)} Friedrich legt sich den Beinamen Pacificus in einem Schreiben an König Heinrich II. von England vom 6. Mai 1157 bei, ebenso in einem nicht viel später erlassenen Schreiben an Ludwig VII. von Frankreich, in welchem sich auch die Worte sinden: Divina clementia ox pacis abundantia seliciter regnandi felicia nobis concessit tempora. Man sah Pacificus wohl auch als Uebersetzung von Friedrich an.

bie Erbschaft Rainalbs geschlossene Bertrag beseitigt wurde: Bertholb empfing burch die Bogtei und die Regalien der Bisthumer Lausanne, Genf und Sitten eine Entschädigung, freilich nur durftiger Art, für die auf jenem Bertrage beruhenden Ansprüche. Nachdem Friedrich seine Angelegenheiten in Burgund "glanzend", wie er selbst an Wibalbschrieb, geordnet hatte, kehrte er nach den franklischen Gegenden zurück, um das Weihnachtssest in Speier zu seiern. Noch vor dem Fest hielt er einen Hoftag zu Würzburg, den unter vielen anderen Fürsten auch der aus Italien zurückgekehrte Erzbischof Friedrich von Köln besuchte.

In den ersten Tagen des Jahres 1157 verweilte ber König zu Trier, wo er neue Streitigkeiten, die zwischen bem Erzbischof und bem Grafen Beinrich von Ramur entstanden waren, ju Gunften bes Ersteren folichtete. Alsbann begab er fich nach Ulm, um einen borthin auf ben 2. Februar berufenen Reichstag abzuhalten. Wir wiffen, baß ber Zag von ichmabischen und bairischen herren zahlreich befucht war und ber Raifer fie beschieden hatte, "um bie Wohlthat bes Friebens gu fichern." Wir find aber über bie Berhandlungen und ihre Ergebniffe nicht naber unterrichtet; vielleicht ift bamals bas oben ermahnte Friebensehict erlaffen. Des Raifers Absicht mar von Ulm unmittelbar an ben Rieberrhein ju geben, um fein volles Unsehen auch bier jur Geltung ju bringen. "Wir wollen," fdrieb er an Wibalb, "ben Sochmuth berer, bie ihre Banbe gegen unfere burchlauchtigfte faiferliche Macht zu erheben fich erbreiften, mit allen uns zu Gebote ftebenben Mitteln so zuchtigen, daß ihre Sohne und Entel, burch bas Beispiel ber Bater gewarnt, bie Wiberfetlichfeit gegen bas Reich verlernen und begreifen follen, daß fte fich beffen Beboten in schulbigem Behorsam und Chrfurcht ju fugen haben."

Der Zug an den Niederrhein verzögerte sich, da mitten in die Friedensbestrebungen des Kaisers sich Kriegssorgen drängten. Aus Italien waren üble Nachrichten eingelaufen. Der Papst hatte sich dem Kriegsglud des Siciliers beugen mussen und hatte es kaum mit Widerstreben gethan. Im Juni 1156 war ein Bertrag zwischen ihm und König Wilhelm vereinbart worden, der im Wesentlichen die alten Bershältnisse des sicilischen Reichs zur römischen Eurie wiederherstellte. Bei Benevent hatte der Papst darauf Wilhelm vom Banne gelöst, ihn mit Sicilien, Apulien und dem Fürstenthum Capua belehnt und von ihm den Lehnseid empfangen; nur so viel hatte der Papst für seine

bisherigen Bunbesgenoffen erreichen können, daß Robert von Bassavilla und Andreas von Rupecanina freien Abzug gewährt wurde;
Beibe begaben sich erst nach der Lombardei und dann zu Friedrich.
Der Papst ging nach Abschluß des Friedens zunächst nach Orvieto,
welches er erst vor Kurzem der römischen Kirche wiedergewonnen hatte.
Im November zog er, nachdem er mit Senat und Bürgerschaft einen
uns nicht näher bekannten Bertrag geschlossen hatte, seierlich in Rom
ein. Unstreitig hatte er dem Sicilier zu banken, wenn er wieder im
Lateran residiren konnte, aber er konnte sich zugleich nicht verhehlen,
daß er durch den Gang der Dinge in eine ähnliche Abhängigkeit von
Wilhelm gerathen war, wie einst Innocenz II. von König Roger, und
daß alle späteren Bestrebungen der Päpste, das sicilische Joch abzusschütteln, vereitelt waren.

Raifer Kriebrich mar über ben jaben Wechsel ber papftlichen Bolitik febr erbittert. Er warf bem Bapft ben Bruch bes bestehenben Bertrags vor, und obwohl ber Wortlaut beffelben nicht verlett mar, hatte bas Berfahren bes Bapftes boch unfehlbar alle bie Bedingungen geandert, auf benen jener Bertrag beruhte; freilich konnte zur Entschulbigung bes Papstes geltend gemacht werden, daß Friedrich felbst, indem er den Kampf gegen Rom und Sicilien im Jahre 1155 aufgegeben hatte, ben Papft in Fährlichkeiten versette, benen fich berfelbe kaum in anderer Beife zu entziehen vermochte. Wie tief Friedrich aber auch ben völligen Umschwung ber romischen Politik empfand, es war ihm unmöglich gemacht, jest tiefer in die Berhältniffe Unteritaliens einzugreifen. Ein Bug borthin mare nicht fo fehr gegen bie Briechen, wie gegen ben König von Sicilien gerichtet gewesen, und zwar nicht mehr gegen ben Gebannten bes Bapftes, sonbern gegen ben Basallen beffelben, bei ber Lage ber Dinge ein geradezu finnloses Unternehmen. So beschloß ber Raiser ben Fürsten ben bereits beschworenen Bug nach Upulien zu erlaffen.

Um so bringender wurde ber Krieg gegen Mailand, welches nicht abließ die Waffen gegen die kaisertreuen Städte zu führen und seine Herrschaft in der Lombardei auszudehnen. Seine kriegerische Luft stachelte besonders ein ausgezeichneter fremder Architekt, Guintelmus mit Ramen, der durch seine Thätigkeit und Kunst das Unmögliche möglich zu machen schien, ein Mann, der allmählich ein saft dictatorissches Ansehen in der Stadt gewann.

Dem Raifer jum Trot hatten bie Mailanber Tortona weit fconer und fester hergestellt, als es zuvor gewesen war. Dit ber alten Tyrannei verfuhren fie gegen bie ungludlichen Burger von Lobi und Como; fle wußten fle nieberzuhalten, indem fle alle Festen in ber 3m Mai 1156 gerftorten fie mit Maschinen, Umgegenb befesten. welche ihnen Guintelmus hergestellt hatte, bie ftarte Feste Stabbio, nachdem fie icon vorher bas nahe Chiaffo genommen hatten. August rudten ste bann in bas Thal von Lugano ein, wo fie etwa amangig Caftelle brachen. Ununterbrochen ftanb Mailand zugleich gegen Pavia, welches mit Rovara verbunbet war, im Rampfe. Schon im Winter 1155 hatten fle eine neue Brude über ben Ticino bei Bernate gebaut; über biefelbe brangen fie, unterftugt von Bredcia, im Juni 1156 in bas Gebiet von Rovara ein. Cerano wurde genommen, obwohl bie Beere von Pavia und Novara in ber Nahe lagen, bann Sozzago, Mofezzo, Fara, Torre bi Momo; Novara verlor mehr als bie Salfte feines Gebiets. 3m August 1156 fielen bann wohl bie Bavesen in bas Mailanbische ein, aber fle erlitten bei Bibigulfo im Suben von Mailand eine fdwere Rieberlage und mußten fich jurud-Im November baute Meister Guintelmus barauf eine zweite Brude über ben Ticino amischen Abiate Graffo und Caffolo, unterhalb ber erfteren, ein Werf, welches burch feine Festigfeit und Schönheit bie allgemeine Bewunderung erregte; bie neue Brude follte vor Allem Angriffe auf Pavia felbst ermöglichen.

Die Mailanber hatten, unbelästigt von Cremona, die erwähnten Unternehmungen aussühren können, weil Cremona nach einer Riederslage einen längeren Wassenstilltand hatte abschließen müssen. Roch während der Dauer besselben hatten die Mailander am 19. Juli 1156 mit Piacenza ein förmliches Schuts und Trutbündniß auf zehn Jahre geschlossen, welches von allen Bürgern beider Städte beschworen werden mußte. Der Korm nach war in demselben die Treue gegen Kaiser Friedrich und seine Rachsolger vorbehalten, nichtsbestoweniger richtete er sich gegen dessen treueste Bundesgenossen, Pavia und Cremona, und machte es Cremona auch nach Ablauf des Wassenstillstandes unmöglich Pavia zu unterstützen, da Piacenza ihm seden Durchzug durch sein Gebiet mit bewassneter Hand verwehren konnte.

Die Borftellungen, burch welche ber Kaifer bie Mailander im vorigen Jahre zur Einstellung ber Feinbfeligkeiten hatte bewegen wollen,

waren ohne allen Erfolg gewesen. Wenn die Mailander auch die kaiserlichen Gesandten ehrenvoll aufgenommen und ihr Verfahren damit zu rechtsertigen gesucht hatten, daß sie nicht sowohl die Angreiser, als die Angegriffenen gewesen seien, so lenkten sie doch keinen Augenblick von dem eingeschlagenen Wege ab. Mit jedem Tage wuchs ihr Selbstverstrauen und ihre Kampflust; mit der Unterwerfung der Lombardei waren sie im besten Juge, und die Freunde des Kaisers dort bedurften der Ausssicht auf nahe Hüse, wenn sie nicht verzweiselnd die Wassen niederslegen sollten. Indem der Kaiser die Ausbehnung des neuen italienischen Jugs dis nach Apulien aufgab, faßte er den Krieg gegen Mailand nur um so sester in das Auge.

Bum 24. Marz 1157 wurde ein Reichstag nach Kulba berufen, wo ber Raifer mit ben Fürften über ben italienischen Krieg Rath halten wollte. Schon zu Würzburg, wo ber Raifer in ber Mitte bes Marz eintraf, war eine große Zahl von Fürsten um ihn ; so wird auch der Reichstag stattlich beschickt worden sein. Die Fürsten werden es nicht ungern gehört haben, bag ber Kaifer ben Bug nach bem fernen Avulien ihnen erließ, und nur um so williger ihre Zustimmung zu bem Kriege gegen Mailand gegeben haben. Rach ihrem Beschluß wurde zu Fulba ber Zug angefündigt und von ben Anwesenden ihre Unterftugung bem Kaiser eiblich gelobt; acht Tage nach Pfingften 1158 follte bas Heer aufbrechen, zu beffen Sammelplat Ulm bestimmt war. Raiserliche Schreiben benachrichtigten bie abwesenben Fürften von bem gefaßten Beschluß und forberten fle jur Theilnahme am Buge auf. "Da ber Hochmuth ber Mailander", schrieb ber Raifer an Bischof Otto von Freifing, "fich schon lange gegen bas romifche Reich erhoben hat und jest mit Gewalt gang Italien zu verwirren und seiner Berrschaft ju unterwerfen sucht, wollen wir, auf daß solche Recheit zu unserer Beit nicht ungeftraft bleibe und bas ruchlofe Bolf nicht unfre Macht an fich reiße ober beschimpfe, mannhaft bem Schicksale entgegentreten und zur Bernichtung ber Mailander bie ganze Kraft unfres Reichs aufbieten."

Gleich nach bem Fuldaer Reichstage kehrte ber Kaiser nach bem rheinischen Franken zurud. Das Ofterfest (31. März) feierte er in Borms, wo fast alle Fürsten des Reichs um ihn versammelt waren; auch hier wurde der Zug gegen Mailand beschworen. Lombardische Gesandte hatten sich eingestellt — es waren unter Anderen Consuln

von Pavia, Novara, Como und Cremona — und baten um Huse; sie erhielten sichere Aussicht auf Beistand. Der Kaiser soll ihnen eine Fahne mitgegeben haben, damit sie sich um dieselbe schaarten, und das kaiserliche Banner Mailand mit Schreden erfülle. Am 4. April stellte ber Kaiser zu Worms der Stadt Cremona eine Urkunde aus, in welcher er Jedermann untersagte in dem Lande zwischen der Abda und dem Oglio eine neue Burg zum Schaden der Stadt und ihres Bisthums zu bauen. Erst nachdem Friedrich so alle Borkehrungen zum Kriege gegen Mailand getroffen hatte, begab er sich an den Niederschein. Am 15. April war er in Köln, am 6. Mai in Nachen, am 3. Juni in Nymwegen. Ob dort noch Jemand seine Hand gegen die kaiserliche Macht zu erheben wagte, wissen wir nicht; geschah es, so wird er verspürt haben, daß die Zeiten Konrads III. nicht mehr waren.

Raifer Friedrich und Otto von Freising.

Der gewaltige Umschwung ber Dinge im beutschen Reiche machte sich allen Orten fühlbar. Das wachsenbe Ansehen bes Kaiserthums empfand Jebermann, aber Niemand tieser, als der Kaiser selbst. Sein von Natur starkes Selbstgefühl wuchs mit seinen Erfolgen, und weil ihm Schweres gelang, glaubte er Alles seiner Kraft zutrauen zu dürsen. Gern ließ er sich die Geschichten der alten Kaiser vorlesen; benn er liebte es sich mit ihnen, namentlich mit Karl dem Großen, in Bergleich zu stellen. Obwohl er erst in den Anfängen seines Regiments stand, ergriff er doch die nächste sich darbietende Gelegenheit, um auch seine Thaten verherrlichen zu lassen; er lieferte sogar selbst den Stoff zu einer auf dieses Ziel gerichteten Arbeit.

Friedrich wußte von dem großen weltgeschichtlichen Werke, welches sein Oheim Bischof Otto von Freising vor mehr als zehn Jahren abgesaßt hatte und wünschte es zu besitzen. Obwohl Otto wegen mancher Stellen, welche die Stellung des Reichs zur Kirche betrafen, das Buch nicht gern in die Hand des Kaisers gab, mußte er doch dem Wunsche besselben sich fügen; er suchte jene bedenklichen Stellen mit den traurigen Zuständen zu entschuldigen, in denen er verbitterten Herzens gesschrieben, erbot sich aber zugleich die glücklichen inzwischen eingetretenen Zeiten, die man dem Kaiser danke, darzustellen, keinen anderen Lohn dafür beanspruchend, als daß der Kaiser sich der Freisunger Kirche in

ihren Bebrängnissen annehmen wolle. Balb nach Oftern 1157 empfing Friedrich bas Buch, wie er selbst sagt, mit der lebhaftesten Freude*), und mit nicht geringerer Freude nahm er das Anerbieten seines Oheims an, seine eigene Geschichte zu schreiben. Er beeilte sich für ihn die wichtigsten Punkte aus seinen ersten fünf Regierungsjahren aufzeichnen zu lassen, namentlich die Vorgänge auf der Romfahrt, welche Otto nicht begleitet hatte. Wir bestehen noch diese in der kaiserlichen Kanzlei gemachten Aufzeichnungen, ein historisches Denkmal vom höchsten Werth.

Es war ein Glück für Friedrich, daß er gerade Otto als Herold seiner Thaten fand. Nicht allein, daß der Freisinger Bischof an schrifts stellerischem Talent in Deutschland Wenige seines Gleichen hatte, daß er alle Berhältnisse bes Reichs und Hoses durchschaute, seinen kaiserslichen Neffen unbedingt ergeben war: vor Allem konnte in Riemandes Munde das Lob des neuen Regenten unbefangener erscheinen, als in dem eines Halbbruders Konrads III., eines rechten Bruders Heinrichs Jasomirgott. In der That hat Friedrich seinen glänzenden Nachruhm zum nicht geringen Theil seinem Oheim zu danken.

Bischof Otto machte sich mit Eiser an bas Werk; in wenig mehr als Jahresfrist vollendete er zwei Bücher besselben, von benen das erste Kriedrichs Leben vor seiner Königswahl, das zweite das erste Quinquennium seiner Regierung barstellt und mit dem Regens-burger Reichstag im September 1156 schließt. Die Fortsetzung des Werks hatte er in Aussicht genommen, aber ein früher Tod hat ihn daran verhindert. Er faßte sein Werk in Jahren ab, wo die Verhältznisse des Reichs so eben die glücklichste Wendung genommen hatten, wo auf die Tage des Weinens, wie er selbst sagt, die Tage des Lachens, auf die Fehdezeit die Friedenszeit gefolgt war; er führte diese Wendung auf den Fürsten zurück, dessen Tugenden ihm gleichsam von Gott selbst inspirirt schienen, dem wunderbarer Weise in allen Fährlichseiten noch immer das Glück zur Seite gestanden hatte. Ottos erregbarer Geist war eben so leicht gehoben, wie bedrückt, und in der gehobensten Stimmung ging er an diese seite Arbeit, wie sich auf jeder Seite des

^{*)} Bon ber Chronit Ottos ift später in ber taiferlichen Kanzlei amtlicher Gebrauch gemacht worben. In einer Urtunbe Friedrichs vom 6. August 1167 werben aus bem sechsten Buche längere Stellen angeführt; bas Wert wird bort als "Raiferannalen" bezeichnet.

Werkes kundgiebt. So tief die Schatten in seiner Chronik, in seinem Leben Friedrichs ist Nichts als Licht und Glanz. Es ist sehr fraglich, ob er zehn Jahre später die Dinge noch in gleich heller Beleuchtung gesehen hatte.

Man wird Ottos Buch über Friedrich nicht in allen Beziehungen loben können. Man begegnet läftigen Abschweifungen, zahlreichen Irrthumern und Flüchtigkeitsfehlern, und noch folimmer ift, bag Otto mit höfischen Rudfichten fdreibt. Sein Buch ift junachft fur ben Raifer bestimmt; er erzählt nur bas, was bem Raifer genehm ift, und erzählt es fo, wie es vor beffen Auge Gnabe finben follte. Man wird ihn nicht gefliffentlicher Entstellung von Thatsachen zeihen können, aber wir erkennen bie Luden, bie er absichtlich in feiner Darftellung lagt, und wir bemerken nicht minber die Burudhaltung bes freien Urtheils. Aber bei allen Mangeln wird bas Buch immer von Neuem bie Lefer feffeln; benn es ift voll Leben und Frifde, eine Epoche lebenbigen Aufschwungs in unserer nationalen Geschichte und die Berfonlichkeit eines unferer hervorragenbsten Kurften ift in ihm mit genauer Renntniß bes Thatfächlichen und zugleich mit ber ganzen Warme unmittelbarer Anschauung und perfonlicher Theilnahme geschilbert. schmerzlich vermißt man boch Ottos Wert für bie weitere Geschichte Friedrichs, obwohl es in bem Freifinger Domherrn Ragewin einen nicht ungeschickten Fortseter fanb.

Ragewin, ber Otto früher als Notar und Kaplan gedient hatte und ber ihm auch bei feinen schriftstellerischen Arbeiten als Schreiber hülfreich gewesen war, übernahm nach dem Wunsche seines Weisters und des Kaisers die Fortsührung des Werks. Er war ein schulgerecht gebildeter Mann und fleißiger Sammler, aber er besaß weder für die kriegerischen Vorgänge noch für die politischen Ereignisse, über welche er zu berichten hatte, ein tieferes Verständniß. Vortressliches Material wurde ihm aus der kaiserlichen Kanzlei geliefert und ist uns durch seine Arbeit erhalten worden, doch verräth die unsichere Verswerthung dieses Materials und die ängstliche Anlehnung an den Aussdruck älterer Historiser noch mehr, als seine eigenen Geständnisse, daß er sich der ihm ungewohnten Ausgabe nicht ganz gewachsen sühlte. Bei der Vergleichung seiner Fortsetzung mit Ottos Werk kann man nicht vergessen, daß zwischen Meister und Geselle immer ein Unterschied obewaltet.

4.

Steigender Ginfluß des beutschen Reichs auf bas Abendland. Die Verhältnisse im Wendenlande, Polen und Danemark.

Mit der Herstellung der inneren Ordnung wuchs das Ansehen des Reichs auch nach außen. Selbst da, wo der Kaiser nicht uns mittelbar einschreiten konnte und wollte, trat dies zu Tage, namentlich im Wendenlande an der Ostsee, wo Helnrich der Löwe wie ein freier Herr zu schalten gewohnt war. Willig dienten ihm die sonst zur Empörung geneigten Häuptlinge des Bolks, und selbst als er, um seine durch den italienischen Jug geleerten Säckel zu füllen, den Tribut der Wenden auf fast unerschwingliche Höhe steigerte, sanden seine Steuerseinnehmer kaum einen Widerstand.

Aber fo unbestritten bier Beinrichs Berrichaft mar, fur bie Berftellung ber Bisthumer mar boch noch wenig geschehen, und die drift. liche Kirche ftand im Canbe ber Wagrier und Abobriten noch im Gewanbe einer Bettlerin ba. Selbst Bischof Gerold lebte trop feiner naben Begiehungen gum Bergog in ber außersten Roth. Als er im Anfange bes Jahres 1156 nach Wagrien ging, um ben heiligen Dreifonigstag an feinem Bischofsfite Olbenburg zu feiern, fant er bort nur Ruinen; auf einem Schneehaufen mußte er bas hochamt halten. Aber freundliche Aufnahme bereitete ihm und feinen Begleitern ber in ber Nahe wohnende Bribiflaw, ber einft eine fürftliche Stellung unter ben Bagriern befleibet, langst aber niebergelegt hatte*). Auch von bem Theffemar, einem mächtigen und angesehenen Mann unter ben Benben, wurden bie beutschen Priefter ju Gaft gelaben. Auf bem Wege zu ihm kamen fie an einen Sain, bas Hauptheiligthum bes Boben Brove, und Gerold glaubte bie Gelegenheit nicht unbenutt laffen ju follen, biefe Statte bes Aberglaubens ju gerftoren. Es gefcah, ohne baß fich Jemand an Gerold und seinen Genoffen zu vergreifen wagte. Auch gemahrte ihnen Theffemar beshalb keine minber gute Aufnahme. Aber die Freuden, die ihnen ihr Wirth bereitete, wurden durch bie Qualen ber gefeffelten Chriften vergallt, die fie in beffen

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 297.

Hause sahen; es waren gefangene Danen, welche ber Wenbe von seinen Raubzügen heimgebracht hatte. Alles erinnerte sie baran, daß sie in einem Lande waren, wo wohl ber beutsche Name gefürchtet war, aber bas hristliche Bekenntniß nicht in Ehren stand.

Um nächsten Sonntag ging Gerold nach Lübed, wo fich eine große Menge wendischen Bolts zusammenfand. Bewegliche Borte richtete er hier an die Wenden, um fie zur Taufe zu vermögen. Aber fie machten keinen Eindruck, und ben Grund bafur gab Bribiflam an, ber als Sprecher feines Bolfes auftrat. Er flagte bem Bischof, bag bie Wagrier bem Herzog und ben Grafen von Holftein fo unerschwingliche Abaaben gablen mußten, daß fie nicht baran benten könnten Rirchen ju bauen und die Taufe ju nehmen, sondern nur fannen, wie fie burch Flucht ihren Leiben ein Biel zu fegen vermöchten; aber auf jenseits ber Trave erwarte fie baffelbe Elend; nur bas Meer ftande ihnen offen, und es sei ihnen nicht als Schulb anzurechnen, wenn fie bort ihren Unterhalt fucten, indem fie die Schiffe ber Danen und Raufleute überfielen. Gerold erwiederte, bag bie Wenden fo fdmere Bedrudungen nur erführen, weil fie noch immer Beiben seien, die Sachsen und bie anberen driftlichen Bolfer lebten ruhig und in gefeglich geregelten Berhaltniffen. Darauf erklarte Bribiflam: "Wenn ber Bergog und bu willft, bag wir mit euch benfelben Glauben haben, so gebet uns Sachsenrecht an unfrem Boben und beffen Ertrag; gern wollen wir bann Chriften werben, Rirchen bauen und Behnten gahlen."

Der Bischof traf balb barauf mit bem Herzog zu Artlenburg zusammen, wo bieser einen Landtag hielt. Auch die wendischen Häuptslinge waren zu bemselben erschienen, und auf Antrieb des Bischofs forderte sie der Herzog auf, daß sie die Taufe nehmen und sich zu dem einen Gotte, der Himmel und Erde erschaffen, bekehren sollten. Aber der Abodritenfürst Niklot, der, obwohl Heide, ein gefügiger Dienstmann des Herzogs war"), drach in die Worte aus: "Der Gott im Himmel sein Gott; du sollst unser Gott sein, und du bist uns genug. Berehre du jenen Gott, wir wollen dich verehren." Der Herzog verwies dem Abodriten die lästerliche Rede, aber er drang nicht weiter auf die Tause der Häuptlinge.

Indeffen wurde Gerold nicht mube in ben Herzog zu bringen, baß

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 300, 302, 303,

er endlich für die Ausstattung bes Bisthums Sorge trage; er brobte mit ber Nieberlegung seines Umts, wenn ihm nicht fein Unterhalt angewiesen werbe. Da ließ ber Bergog ben Grafen Abolf von Solftein fommen und fragte ihn nach ben 300 Sufen, die fruher fur bas Bisthum Olbenburg bestimmt waren. Der Graf fah ein, bag er bie Dotation nicht langer gurudhalten fonne; er bestimmte beshalb fur ben Bischof Eutin und einige andere Ortschaften mit einer bequem gelegenen Bauftelle am Martt in Olbenburg. Er verlangte, Gerolb follte nun felbft nach Waarien kommen und bie ibm augewiesenen Besthungen abicaten laffen; mas an ben bestimmten 300 Sufen fehle, wolle er aus legen. Gerold ging nach Wagrien, aber er fand, bag bie ihm überantworteten Guter faum bas Dag von 100 Sufen hatten. Der Graf ließ sie darauf vermessen, jedoch mit kurzem, nicht dem landesüblichen Maß und rechnete Sumpfe und Wald bem Aderland gleich. Alle Beschwerben, welche ber Bischof beshalb vor ben Berzog brachte, maren vergeblich; er mußte fich begnugen mit bem, was ber Graf ibm gegeben batte.

Wie wenig Gerolds Ansprücke befriedigt waren, er hatte endlich boch einen Sis in seinem Bisthum gefunden, und damit war zugleich ein neuer Mittelpunkt für die Mission im Wendenlande gewonnen worden. Mit Eiser machte er sich sogleich an die Arbeit, um den Bestand seines Bisthums zu sichern. In Eutin legte er Burg und Markt an und baute sich ein Wohnhaus. Das Augustinerstift in Högersborf, das einzige in seinem Sprengel, verlegte er mit Einwilligung des Herzogs trot des Widerstrebens der Brüder wieder nach dem nahen Segeberg; es lag ihm daran, an den hohen Festen so einen zahlreicheren Klerus zur Hand zu haben. Auch die unmittelbare Verbindung des Bisthums mit Reumünster suchte er herzustellen, aber Erzbischof Hartswich wollte dieses nicht aufgeben und gestand nur soviel zu, daß das Stift den Bischof in der Mission unterstüßen solle.

Gerold berief alsbald ben Priefter Bruno, ber einer ber eifrigsten Junger Bicelins gewesen war, aber nach beffen Tobe bas Wendenland verlaffen hatte, von Neumunster und sandte ihn nach Oldenburg. Bieder betrieb Bruno bas Misstonswerf mit dem alten Eifer, predigte den Wenden, fällte die heiligen Bäume und rottete das heidnische Besen aus. Da die Burg und die Stadt, welche einst der Sis bes Bisthums gewesen war, verödet lag, bestimmte er den Grafen dort eine

sächsische Colonie anzulegen. So kam ber Ort empor und erhielt nun auch wieder eine stattliche Kirche, welche mit Büchern, Gloden und allem anderen Bedarf reichlich ausgestattet wurde. Der Bischof weichte in Gegenwart des Grafen und seiner Gemahlin Mathilbe diese neue Kirche seierlich ein; es geschah neunzig Jahre nach Zerstörung der ersten. Der Graf befahl darauf den Wenden ihre Todten auf dem Kirchhofe zu bestatten und an den Festtagen die Kirche zu besuchen, wo ihnen Brund in wendischer Sprache abgefaßte Predigten vorlas. Zugleich verbot er ihnen den Reinigungseid bei ihren heiligen Bäumen, Quellen und Steinen zu leisten, vielmehr mußte man die Angeslagten vor den Priester sühren, um vor ihm die Prode des glühenden Eisens oder der Pflugsschaar zu bestehen. Auch litt es der Graf nicht mehr, daß die Wenden gefangene Dänen an das Kreuz schlugen.

Der glückliche Erfolg in Olbenburg ermuthigte ben Bischof und ben Grafen auch an anderen Orten Aehnliches zu versuchen. So sandten sie einen eifrigen Priester aus Neumünster, Deilawin mit Namen, in das Räubernest an der Krempine (Kremper-Au bei Altenkrempe); er wohnte dort inmitten von Heiden und hatte harte Entbehrungen zu ertragen, aber auch seine Arbeit war nicht fruchtlos. Nach Lütkenborg und Ratisow ging der Bischof mit dem Grasen und suchte dort geeignete Pläte zu Kirchenbauten. Zu derselben Zeit daute der Graf auch die Burg Plon wieder auf und gründete bei derselben Stadt und Markt. Ueberall unterstützten sich gegenseitig der Bischof und der Graf; mit einander kamen in Wagrien die deutschen Priester und die deutschen Colonisten wieder in die Höhe. Die Wenden zogen sich allmählich aus den größeren Ortschaften zurück, an ihrer Stelle bauten Sachsen sich und verschmolz mit dem sächsischen Holstein.

Alehnliches geschah um bieselbe Zeit im Rateburgischen, bem alten Polaberlande, burch ben Eiser des Grafen Heinrich und des Bischofs Evermod*). Auch dort wuchs die Zahl der Kirchen, und die Wenden ließen in großer Zahl sich taufen. Doch von dem Seeraub und den Beutezügen in das Dänenland waren sie nicht abzubringen; eher ließen sie den Glauben, als das Diebesgewerbe der Bäter. In dem Gebiete Rislots im Abodritenlande bestanden das Heibenthum und Wendenthum

^{*)} Bergl. oben G. 81.

fast noch ganz ungebrochen fort. Bischof Berno war noch immer ohne Gemeinde und ohne Kirche; wir wissen nicht, wie und wo er sein Leben fristete. Heinrich ber Lowe, bessen Wort bei ben Abobriten Alles galt, ließ ruhig bei ihnen, wenn sie ihm nur die Steuern zahlten, bas alte Unwesen bestehen; auch um die Misston bei ben Wagriern und Polabern, so sehr sie seiner Macht zu gut famen, fümmerte er sich wenig.

Kriegerische Unternehmungen lagen bem jungen Herzoge mehr am herzen, als friedliche Eroberungen. Im Sommer bes Jahrs 1156 führte er ein Heer gegen die Friesen, wahrscheinlich gegen die Rüstringer, welche schon früher seinen Jorn gefühlt hatten*). Aber das Glud war in den friesischen Marschen nicht mit dem Herzog; ohne Ruhm und nicht ohne Gesahr mußte er den Rückzug antreten. Als er dann im herbste desselben Jahrs, nachdem er sich in Regensburg das Herzogsthum Baiern gesichert hatte, nach Sachsen zurücksehrte, warf er sich in die aufs Reue entbrannten dänischen Thronstreitigkeiten.

Der von bem Raifer eingesette König Sven hatte fich balb als ein unfähiger Regent gezeigt. Das Land war unablaffig ben Bermuftungen ber wendischen Seerauber preisgegeben, und fatt ihnen mannhaft entgegenzutreten, begnügte fich ber Konig ben Beiftanb ber Sachsen burch große Gelbsummen zu erkaufen; aber auch bamit wußte er bas Land nicht zu fichern. Berachtlich in ben Augen bes Bolks ob feiner Feigheit, verwidelte er fich überbies in neue Streitigkeiten mit feinem alten Wibersacher Anub und bem jungen Walbemar, Knub Lawards Sohn. Der innere Krieg wüthete aufs Reue in Danemark, und balb mußte Sven das Feld räumen. Er begab sich zuerst zum Grafen Abolf von holftein, bann zu feinem Schwiegervater, bem Markgrafen Konrab von Deißen (1154). Dieser, bem Tobe nahe und gang mit geiftlichen Bebanten beschäftigt, konnte und wollte bem Bertriebenen nicht helfen, aber gemahrte ihm Jahr und Tag Unterhalt an feinem Sofe. Indeffen war Danemark in ber Gewalt Knubs und Walbemars. Endlich begab fich Sven zu Beinrich bem Löwen und nahm beffen Bulfe in Unspruch; er verhieß, bag fich, sobalb nur ein fachfisches Beer in Danemark ericheine, Alles ihm zufallen murbe. Seine Bitten wurden von anderen fachfischen Fürften unterftugt, befonders von Erzbischof hartwich, ber neue Soffnungen fich bie banifchen Biethumer ju unterwerfen an bas

^{*)} Bergl. oben G. 83.

Unternehmen knupfen mochte; auch große Gelbsummen, die Sven versiprach, machten auf ben Herzog Einbruck.

Schnell brachte ber Bergog ein gahlreiches Beer zusammen. Spatjahr 1156 brang er mit bemfelben burch bas Danewirf, beffen Bachter bestochen waren, und belagerte Schleswig. Die Stadt mußte fich ergeben und heinrich eine erhebliche Contribution gablen. Roch empfindlicher fur fie mar, baß Sven eine im Safen überwinternbe Klotte ruffifcher Rreugfahrer in Befchlag nahm und mit bem Erlos ber Labung bas Beer bezahlte; benn feitbem wurde ber Safen Schleswigs von ben Fremben gemieben, und ber blubenbe Sanbel ber Stadt fam in Berfall. Unter Bermuftungen brang bas fachfische Beer weiter vor, und balb ergab fich ihm auch Ripen. Ohne Rampf gelangte es bis Somerftab im fublichen Jutland, aber zugleich wurde es auch immer beutlicher, bag fich unter ben Danen feine Sand fur Gven erheben wollte. Schon verließ ihn felbst ber Muth, und er rieth zur Rudfehr. In großer Saft. Beifeln von Schleswig und Riven mit fich führend, fehrte bas Beer nach Sachsen gurud. Alles fab fich in ben Soffnungen getäuscht, die Sven erregt hatte.

Aber trop feines Mißerfolges plante Sven alsbald ein neues Unternehmen, um ju feinem Reiche ju gelangen. Er wollte bie gefürchteten Benden zu Bundesgenoffen gewinnen und begab sich über Lubed, wo ihm Graf Abolf Gaftfreunbichaft erwies, jum Abobritenfürft Niflot, ber ihm Bulfe versprach. Bugleich erging ein Befehl Beinrichs bee Lowen an bie Wagrier und Abobriten, ben vertriebenen Danentonia zu unterftuten. Nur mit wenigen Schiffen leiftete Niflot bem Danen Beiftand, aber fie ichienen eine genügende Macht bei ber ents fetlichen Furcht, welche auf ber banischen Infel vor ben Wenben berrichte, bie turz vorher noch Fühnen in der schonungeloseften Weise verwüstet Sven lanbete gunachft in Lagland, wo er einige Unhanger hatte und ohne Wiberftand Aufnahme fand; balb ergaben fich ihm auch Fühnen und einige fleinere Infeln. Inzwischen sammelten Knub und Walbemar ein heer, um Sven entgegenzutreten. Aber zum Kampfe fam es nicht. Unter Bermittelung bes Bischofs Elias von Ripen und mehreren Großen beiber Parteien schloffen bie habernben Berricher einen Frieden, in dem fie Danemark theilten. Walbemar erhielt Sutland, Rnud Seeland, Sven Schonen; die fleineren Inseln wurden nach ihrer Lage ben einzelnen Theilen zugelegt.

Bum Glud Danemarks haben bie brei Königreiche, in bie es ber Friede gerriß, feinen Bestand gewonnen; in wenigen Tagen war ber Friede felbst gerriffen. Gleich nach bem Abkommen veranstalteten Knub und Walbemar ein großes Gelage zu Roestilbe und luben zu bemfelben auch Sven. Er erschien, aber noch tobte in feinem Bergen ber alte haß gegen bie Manner, die ibn vom Throne gestoßen. Sobalb er fie fider fab, fann er auf ihr Berberben. Um anderen Tage bes Gelages, als es bunkel wurde, ließ er fie von gebungenen Schergen mit entblöften Schwertern überfallen. Anub fiel unter ben Streichen berfelben, aber Walbemar wußte ihnen zu entgehen und fuchte fein Seil in nachtlicer Flucht (9. August 1157). Er entkam nach Jütland und rief hier Alles zu feinem Beistande auf. In kurzer Zeit hatte Walbemar ein ansehnliches heer gesammelt, mabrent Sven auf Seeland und ben anderen Inseln eine Kriegsmacht bilbete und mit berfelben nach Jutland Walbemar trat ihm entgegen und auf ber Gratheheibe zwischen Wiborg und Ranbers tam es zur Schlacht. Der Sieg fiel Balbemar ju; bas heer feiner Gegner zerftob, und Sven felbft fanb auf ber Flucht ben Tob (23. Oftober 1157).

Der einst von Kaiser Friedrich eingesetze, dann vom Sachsenherzog unterstützte Danenkönig war durch seine eigene Schuld untergegangen, und sein Berberben war für Danemark ein großer Gewinn,
für die Deutschen kein Berlust. Waldemar, erst 26 Jahre alt, wurde
allgemein als König in den danischen Ländern anerkannt. Der innere Friede kehrte in das Reich zurud, und das geeinte Danemark wußte
nun auch den wendischen Seeraubern besser zu begegnen. Aber sofort
suchte auch Waldemar die Deutschen für sich zu gewinnen. Er schloß
mit Abolf von Holstein Freundschaft, bemühte sich um die Gunst Herzog
heinrichs und versprach die Belehnung wie seine Borfahren vom
Kaiser nachzusuchen. Es gelang Waldemar, das zerrüttete Danemark neu
zu kräftigen und den Grund zu einer nordischen Macht zu legen, welche
dem von Parteien zerrissenen Deutschland später surchtbar werden sollte,
welche aber damals keine ernstliche Gesahren dem Kaiserreich drohte.

Während dieser wichtigen Borgange im Norden war Herzog Heinrich im Dienste des Kaisers beschäftigt. Dieser war im Juni 1157 aus den rheinischen Gegenden nach Sachsen gekommen und hielt in der zweiten Hälfte des Monats zu Goslar Hof. Biele Große hatten sich um seinen Thron versammelt, unter ihnen waren außer dem Sachsenherzog auch Gieserecht, Raiserzeit. v.

Erzbischof Wichmann von Magbeburg und Markgraf Albrecht, bem kurz zuvor nicht geringes Glud widerfahren war.

Es ift bekannt, wie im Jahre 1150 Albrecht Branbenburg als Erbe bes Wenbenfürften Beinrich erhalten hatte *). Aber biefe Erbichaft war ihm balb wieber bestritten worben. Ein Bermanbter Seinrichs, ber fich auf Brandenburg Rechnung gemacht hatte, benutte eine gunftige Belegenheit, die Stadt in seine Bewalt zu bekommen. Sein Rame war Jacze, und er wird als ein mächtiger Großer bes polnischen Reichs bezeichnet; mahrscheinlich waren bie bamals noch zu Volen gehörigen Gebiete an ber unteren Spree, fpater bie Lande Teltow und Barnim genannt, in feiner Band und die Burg Röpenif feine Refibenz. einem großen heere ructe er vor Brandenburg, wo er zuvor Leute bes Markgrafen bestochen hatte. Bei Racht wurden ihm bie Thore geöffnet und ohne Wiberftand brang er in bie Stabt; die Berrather nahm er jum Schein gefangen und ließ fie nach Bolen abführen. bacte Albrecht unablaffig an bie Wiebereinnahme ber Stadt, boch es verging langere Zeit, ebe er bas Unternehmen angreifen konnte. Erft im Frühjahr 1157 zog er im Bunde mit Erzbifchof Wichmann und anderen fachfischen Fürften gegen Branbenburg. Die Stadt wurde tapfer vertheibigt, und viel Blut floß vor ben Mauern berfelben; auch Werner von Beltheim, ein Schwestersohn bes Markgrafen, fand hier ben Tob. Aber bie Roth zwang enblich bie Stäbter zur Unterwerfung. 11. Juni 1157 gog Albrecht wieder in Brandenburg ein, auf einer Unhohe, wohl bem Marienberg, pflanzte er fein flegreiches Banner auf und gab bemuthig Gott bie Ehre bes Sieges. Seit biefem Tage ift Brandenburg in ben Sanden ber Deutschen geblieben, eine wichtige Erwerbung für die Germanistrung ber Gegenben an Savel und Spree, eine nicht minder wichtige für die Befestigung ber driftlichen Rirche unter ben Benben. Die Markgrafen ber sachsischen Nordmark haben schon in ber nachsten Zeit öftere in ber Stadt refibirt, und ber Rame: Mart Brandenburg wurde fortan Bezeichnung für ihr gesammtes Gebiet. Benige Jahre nach ber Eroberung verlegte auch ber Bischof von Branbenburg wieber ben Sig feines Bisthums von Leigkau nach ber Stabt, von welcher baffelbe ben Ramen führte, obwohl es bort bisher fast nie eine fichere Stelle gehabt hatte.

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 308.

Etwa zu berselben Zeit, wo Albrecht Brandenburg bauernd gewann, scheint Erzbischof Wichmann auch das Land Jüterbod, wo noch heidnisches Wesen im Schwunge war, in Besitz genommen zu haben; seitem war der Erzbischof Herr in diesem Lande, in welchem das heibenthum bald ganz in Vergessenheit kam. Mit dem überelbischen Bessithum des Ascaniers mehrte sich hier zugleich das Gebiet des Magdeburger Erzstists. Der sächsische Stamm war wieder einmal in energischem Bordringen nach dem Often, und schon ging der Kaiser selbst mit einem Kriegszuge um, welcher weiterem Vordringen förderlich werden konnte.

Obwohl es wenig mahrscheinlich ift, bag ber Polenherzog Boleflam, beffen Schwester Jubith Otto, bem altesten Sohne bes Markgrafen Albrecht, vermählt war*), bei Jaczes Unternehmen unmittelbar betheiligt war, hat ber Rampf um Brandenburg boch vielleicht bem Raifer ben Anftof gegeben, ber tropigen Saltung, welche bisher Boleflam gegen bas Reich eingenommen hatte, mit Ernst zu begegnen. Schon waren mehr als zehn Jahre verfloffen **), feit er König Konrad bas Bersprechen gegeben hatte, seine Streitigkeiten mit feinem vertriebenen Bruber Bladiflam auszutragen; aber noch hatte er alle seine Berfprechungen unerfüllt gelaffen. Blabiflaw lebte mit feiner Gemablin, ber babenbergischen Agnes, einer Dubme bes Raifers, im beutschen Exil; beibe, wie es icheint, mit bem Raifer im freundlichften Bernehmen. Es war eine feiner erften Sorgen gewesen, ihre bem Konige von Caftilien verlobte Tochter mit ftattlichem Geleite nach Spanien ju senden; Blabiflam hatte bann ben Raifer auf ber Romfahrt begleitet. Bieberholt hatte Friedrich seitbem ben Bolenherzog aufgeforbert seinem Bruber gerecht zu werben, aber ohne Erfolg; überdies hatte Boleslaw bisher ihm weder ben Hulbigungseid geleistet, noch den hergebrachten Tribut von 500 Mark gezahlt. Friedrich, in bem fich bie friegerische Luft wieder zu regen begann, hielt jest ben Zeitpunkt für günstig, gegen Bolen die Waffen zu ergreifen, und ohne Frage bot er schon im Juni zu Goslar die sächsichen Fürsten zu der Heerfahrt auf bie er im August beginnen wollte.

Bunachft begab fich ber Kaifer von Goslar nach Bamberg, wo er im Anfange bes Juli einen großen Hoftag hielt. Es wohnten bem-

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 302.

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 230.

felben bei bie Bifchofe von Bamberg, Burgburg, Baffau, Regensburg und Eichstädt, ber junge Bergog Friedrich von Schwaben, Bergog Beinrich von Defterreich, Bergog Belf, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und fein Bruber Friedrich, Graf Bertholb von Andeche, Graf Rapoto von Abenberg, Graf Konrad von Dachau, welcher ben Titel eines Bergoge von Dalmatien führte, Markgraf Engelbert von Iftrien, Graf Gebhard von Sulzbach und sein Sohn Berengar, Burggraf Beinrich von Regensburg, Graf Etbert von Butten, bann ber exilirte Bolenherzog Wladislam, wie Herzog Wladislam von Böhmen und sein Bruber Dietbold mit Bifchof Daniel von Brag, ihrem geheimen Rathe. Schon die Anwesenheit fo vieler bairifcher Berren weift barauf bin, baß manche bei ben neuen Berhältniffen ihres Landes noch ftreitige Sachen hier erlebigt murben. Der Raifer icheint alle Unspruche, welche bie Babenberger erheben konnten, bereitwillig befriedigt ju haben; so murbe Konrad von Baffau auch Mertingen an ber Schmutter, welches er vor fieben Jahren jur Befriedigung Belfs hatte abtreten muffen *), jest jurudgegeben. Besonbere beschäftigte aber boch ben Raifer ber polnische Krieg, zu bem auch ber Böhmenherzog ihm feinen Beiftand versprach.

Bon Bamberg ging ber Kaifer nach Halle, wo fich im Anfange bes August bas fachfifche heer zu fammeln begann. weltlichen Großen Sachsens und Thuringens ftellten fich zu ber Fahne bes Raifers, unter ihnen Seinrich ber Lowe, Albrecht ber Bar und fein Sohn hermann, Landgraf Ludwig von Thuringen, Markgraf Dietrich von ber Laufit und seine Bruber heinrich und Debo. Bater der Letteren, Markgraf Konrad, war erft vor Kurzem gestorben (5. Februar 1157). Bahrend einer Bilgerfahrt, die er nach Jerufalem unternommen, hatte seine Gemahlin ber Tob ereilt, und biefer Berluft hatte ben alten gurften fo gebeugt, bag er beschloß fich in bas von ihm gestiftete Rlofter auf bem Betereberge gurudzuziehen. 30. November 1156 versammelte er bort feine Bermanbten und Kreunde, in ihrer Begenwart übergab er feinem alteften Sohne Dtto bie Mark Meißen, bem zweiten Dietrich bie Mark Laufit, ben jungeren Beinrich, Debo und Friedrich bie Graffchaften Wettin, Rochlit und Brena; er selbst nahm aus ber Sand bes Erzbischofs Wichmann bas Monchs.

^{*)} Bergl. Bb. IV, G. 334.

kleib, in bem er wenige Monate später bas Zeitliche segnete. Man hat Konrad ben Beinamen bes Großen gegeben, ber weber in seiner Bersönlichseit noch in seinen Thaten eine Berechtigung sindet. Aber er war ein umsichtiger und ehrenwerther Fürst, der sich aus kleinen Ansängen zu einer hochgeachteten Stellung emporgearbeitet hatte; er ist recht eigentlich der Gründer der Macht des wettinischen Hauses geswesen. Die Theilung der von ihm zusammengebrachten Reichslehen, die er ohne Einwilligung des Kaisers nicht vornehmen konnte, war ein übles Beispiel für seine Nachkommen und für andere Fürsten.

Außer ben sachsich thuringischen herren folgte unfres Wiffens von ben weltlichen Großen nur noch ber getreue Otto von Wittelsbach bem Raiser nach Polen; bagegen nahmen die geistlichen herren in nicht geringer Zahl an dem Kriegszuge Theil. Wir wissen, daß sich ber Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Verben, Merseburg, Meißen und Hilbesheim, wie die von Bamberg und Würzburg dem heere anschlossen, überdies der Abt von Fulda und einige andere Aebte. Man hatte unter den Polen den Glauben verbreitet, daß der Kaiser die Heerfahrt nicht werde aussühren können, und sie hatten deshalb eine Gesandtschaft nach Halle geschickt mit Friedensanerbietungen, wie sie jedoch der Lage der Verhältnisse in keiner Weise entsprachen. Der Raiser verwarf diese Anerbietungen und brach am 4. August mit seinem Heere von Halle auf.

Der Angriff galt zunächst ben schlesischen Gegenben. Man fand die Grenzen in gewohnter Weise burch Berhaue gesperrt, aber die Deutschen brangen leicht burch dieselben und lagerten balb an der Ober in der Rahe von Glogau. Schon waren auch Bohmen und Mahrer unter Herzog Boleslaw und seinen Brüdern Heinrich und Dietbold zum Kaiser gestoßen, eine sehr willsommene Hülse. Am 22. August ging zum Schrecken der Polen das ganze Heer über die Oder; Allen voran die Bohmen. Obwohl die Polen auch Ruffen, Ungarn, Preußen und Pommern in ihre Dienste genommen hatten und eine stattliche Kriegsmacht besaßen, wagten sie boch nicht den Kaiser anzugreisen. Sie verbrannten Glogau, Beuthen und andere Burgen in Schlesten; dann zogen sie sich schleunig in das Innere des polnischen Landes zurück. Aber der Kaiser folgte ihnen und verwüstete, durch die Sprengel von Breslau und Posen vorrückend, weithin das Land mit Feuer und Schwert. Rach kurzer Zeit verzweiselte Boleslaw an Gegenwehr und

suchte theils in Person, theils burch Unterhandler die Fürsten des Raisers zu gewinnen, indem er sich ihm zu unterwersen versprach. Besonders war es der Böhmenherzog, welcher sich jest Boleslaws und seiner Brüder annahm. Nachdem er mit ihnen, seinen Berwandten, eine Zusammenkunft gehabt hatte, machte er den Fürsprecher derselben beim Kaiser. Da auch die anderen Fürsten sich für den Polenherzog verwandten, entschloß sich Friedrich den Reumuthigen wieder zu Gnaden anzunehmen.

In der Mark von Rrzyszkowo, nordweftlich von Posen, erschien Boleflaw vor bem Raifer, warf fich vor ihm zu Fugen und bat um Berzeihung. Er erhielt fie auf Bebingungen, welche bie Abbangigfeit Bolens vom Reiche außer Frage ftellten. Rach benfelben mußte Boleflaw fdworen, bag er und die Bolen feinen in der Berbannung lebenben Bruber Blabiflam nicht vertrieben hatten, um bas Reich ju beleibigen, überdies mußte er als Strafe bafür, baß er bisher nicht zu Hof gekommen und für sein Land die schuldige Hulbigung geleistet hatte, bem Raifer 2000 Mark, ben Fürsten 1000 Mark, ber Raiferin 20 Mark Golbes. ben Hofbeamten 200 Mark Silber zu zahlen ver-Bugleich gelobte er eiblich, bak er ben Raifer mit 300 fprechen. Rittern in Italien unterftugen und am nachften Weihnachtofest nach Magbeburg kommen werbe, um seinen vertriebenen Bruder nach bem Urtheil bohmischer und polnischer Herren Genugthuung zu geben. Sierauf leiftete er bem Raifer in herfommlicher Weise ben Sulbigunges eib und ftellte für bie Erfüllung aller feiner Berfprechungen feinen Bruber Kafimir und andere vornehme Bolen als Beifeln.

Nachdem so ber Zwed bes Heerzuges erreicht schien, trat Friedrichs Heer den Rückweg an. Der Böhmenherzog führte mit sich nach Prag die polnischen Geiseln, welche er aber schon im Oktober dem Kaiser überlieferte. Sie sind dann lange in deutschen Händen geblieben, da Boleslaw den eingegangenen Verpslichtungen in keiner Weise nachkam. Der Kaiser, bessen Gedanken nach anderen Dingen standen, hat deshalb nicht sosort wieder zu den Wassen gegriffen. Nur sehr vorübergehend hat er sich mit den nordischen Angelegenheiten in den nächsten Jahren beschäftigt; er überließ es den Großen Sachsens, namentlich Herzog Heinrich und Markgraf Albrecht, ihre Macht zu befestigen und so das Ansehen des Reichs in den wendischen Gegenden, wie gegen Dänemark und Polen zu wahren.

Friedrichs universelle Stellung und seine Berwürfnisse mit Hadrian IV.

Gleich nach bem Polenkriege hielt ber Kaiser am 28. September 1157 einen Hoftag zu Burzburg. Hier erschienen vor ihm Gesandte Constantinopels, Englands, Ungarns, Italiens und Burgunds; sie alle überbrachten Geschenke und Bittgesuche. Nicht wenig war man erstaunt, so verschiedene Nationen sich am deutschen Hofe begegnen zu sehen; man fühlte, daß die Weltgeschiese wieder am Kaiserthrone entschieden wurden.

Niemand zeigte fich bamals befliffener bie kaiferliche Gunft zu gewinnen, als der junge König Heinrich II. von England. Mit ungewöhnlicher Entschloffenheit hatte er feine Berrschaft auf beiben Seiten bes Ranals zu befestigen gewußt, aber perfonliche Bermurfniffe, bie wohl zeitweise zurücktraten, aber nie ganz beseitigt werben konnten, trennten ihn von Ludwig VII. von Frankreich, und Richts fürchtete er mehr, als eine enge Verbindung seines Widersachers mit bem Raifer; eine Berbindung, beren Opfer er unzweifelhaft gewesen mare. Deshalb ichidte er aufe Neue bamale bem Raifer prachtvolle Geschenke, unter benen ein fehr großes und koftbares Belt bie allgemeine Aufmerffamteit feffelte. Die Befandten überbrachten überbies ein Schreiben ihres Ronigs, welches von Ergebenheit überfloß. Seinrich II. erflarte feine Freude über ben amifchen bem Raifer und ihm bestehenben Bund bes Friedens und ber Liebe, burch ben er fich in allen feinen Beftrebungen gehoben fühlte; Richts werbe er unterlaffen, mas zur Ehre bes Raifers beitragen tonne, alle feine gander ftelle er bemfelben ju Gebote und Richts folle hier ohne beffen Willen geschehen. "3wischen und", fcrieb er bem Raifer, "und unferen Bolfern foll eine unlosbare Liebes, und Friedensgemeinschaft bestehen, ein ungehemmter Berfehr; Cuc aber ale ben Sobergeftellten foll bas Befehlen gufallen; an bem Billen zu gehorchen wird es uns nicht fehlen."

Richt minder bedurfte ber kaiserlichen Gnade König Geisa II. von Ungarn. Bischof Daniel von Prag war kurz vorher an bessen Hof gegangen, um ihm die Aufforderung des Kaisers zur Hulfsleistung gegen Mailand zu überbringen. Obwohl Geisa sich in seiner eigenen Herrschaft bedroht sah — benn nicht ohne Grund mistraute er seinem

Bruber Stephan, ber mit ihrem Oheim Bela Verbindungen unterhielt, bie auf eine Thronumwälzung zielten, — erklärte er sich boch bereit, 500 Magyaren zum Heere bes Kaisers zu senben. Die Gefahr, daß bie Feinde in seinem eignen Hause bei dem Kaiser, ber schon früher ben Blick auf Ungarn gerichtet hatte, Unterstützung sinden könnten, war so groß, daß er keine Zeichen ber Unterwürsigkeit unterließ, um sich bie Gunst bes beutschen Herrschers zu gewinnen.

Die Gesanbtschaft ber Griechen war schon längere Zeit angekündigt worden, und der Kaiser sah berselben nicht ohne Spannung entgegen. Sie überbrachte reiche Geschenke, aber die Art ihres Auftretens war hochfahrend, und ihre Rede zeigte nicht die Ehrerbietung gegen den Kaiser, die man am deutschen Hofe beanspruchte und welche vor Allem Friedrich selbst verlangte. Die Griechen hatten den Unwillen des Kaisers zu empfinden und liesen sogar Gesahr von den Fürsten übel behandelt zu werden. Vorsichtig lenkten sie ein und baten den Kaiser um Verzeihung, die ihnen gegen das Versprechen gewährt wurde, nur so mit ihm zu reden, wie es sich mit einem römischen Kaiser gedühre. Ohne Zweisel waren es Friedensanerbietungen, welche sie überbrachten, aber der Kaiser konnte diesen nur geringen Werth beilegen, da Constantinopel seine Absichten auf Italien nicht aufgegeben hatte.

Durch die griechischen Gesandten wurde dem Kaiser ber besondere Wunsch der Kaiserin Irene ausgedrückt, daß der junge Friedrich von Schwaben jest die Schwertleite und den Ritterschlag empfange. Sie hegte eine große Zärtlichkeit für diesen ihren Schwestersohn, den sie wiederholentlich durch prächtige Geschenke ausgezeichnet hatte, und sie soll den Gesandten befohlen haben, nicht eher Deutschland zu verlassen, als die der Schwabenherzog den Ritterschlag erhalten habe. Obwohl dieser kaum vierzehn Jahre alt war und seine Wehrhaftmachung die Machtstellung des Kaisers, seines Vormundes, in den deutschen Ländern wesentlich beeinträchtigen mußte, gewährte Friedrich doch den Wunsch der Irene; noch zu Würzburg in Gegenwart der griechischen Gesandten wurde der junge Friedrich mit dem Schwerte umgürtet und zum Ritter geschlagen.

Da bem Raifer bei seinen italienischen Planen viel baran lag, über bie Absichten bes Hofes zu Constantinopel genau unterrichtet zu werben, schiefte er mit ben heimkehrenben Gesanbten abermals Abt Wibald nach bem Osten. Bon biefer Reise ist Wibald nicht mehr in

sein Kloster zuruckgefehrt. Er starb auf bem Heimwege am 19. Juli 1158 zu Bitolia in Macedonien, wenig über 60 Jahre alt, kein geringer Berlust für den Kaiser, welcher dem gelehrten, weltklugen und vielgewandten Mönch Bieles zu banken hatte*). Es wurden Gerüchte verbreitet, daß die Griechen an Wibalds Tod Schuld getragen hätten, aber sie scheinen völlig grundlos gewesen zu sein.

Da bem Raifer eine burchgreifenbe Reugestaltung ber Berhältniffe bes burgundifden Reichs am Bergen lag, begab er fich gegen Enbe bes Oftober 1157 nach Befangon, wohin er bie Großen Burgunds beschieden hatte. Sie waren fast vollständig erschienen und bereiteten ihm einen glanzenden Empfang; bei ben ungewöhnlichen Ehren, mit benen man ihn überhäufte, waren Liebe und Furcht gleich wirkfam. Augenzeugen biefer Festlichkeiten waren Gefanbte aus England, Frankreich und Spanien, welche ju Befangon jufammentrafen. Befonbere bemerklich machten sich bie zahlreichen Italiener, bie am hofe bes Kaisers erschienen; sie wiesen barauf bin, daß man einer neuen Untunft beffelben in ber Salbinfel bes Avennin entgegen fab. Die Anwesenheit bes Markgrafen Wilhelm von Montferrat, bes Grafen Guibo von Biandrate, der Bischofe von Novara, Trient und Treviso wird unmittelbar mit ben Ruftungen bes Raifers gegen Mailand in Berbindung gestanden haben. Aber auch ber Bischof von Spoleto, Besandte von Benedig, so wie Herren aus Tuscien und Apulien hatten fich eingestellt. Richt geringes Aufsehen mußte bas Eintreffen zweier romifder Carbinale erregen, jumal es faum mehr ein Bebeimniß mar, baß zwischen Raiser und Bapft nicht mehr bas frühere Einverständniß bestand. Die papstlichen Legaten waren ber Kangler Roland, ber einflugreichste Rathgeber bes Papstes, und der Cardinal Bernhard vom Titel bes heiligen Clemens, ein Gesinnungsgenoffe bes Kanglers; ihre Aufträge bestanden besonders in Beschwerden, welche ber Papst gegen ben Raiser erhob.

Den Hauptanlaß zu biesen Beschwerben hatte ein Mißgeschid bes Erzbischofs Estil von Lund gegeben. Dieser war nämlich auf ber

^{*)} In ber Abtei Stablo folgte Wibalb sein leiblicher Bruber Erlebolb, ber bafür sorgte, bag bie Leiche, bie vorläufig im Dome zu Bitolia beigesett war, nach Stablo geführt und bort am 26. Juli 1159 unter großen Feierlichseiten beerbigt wurde. In Korvei folgte auf Wibalb ein Mönch, mit Namen Konrab, als Abt.

Beimfehr von Rom im Jahre 1156 in Deutschland von Wegelagerern überfallen morben; fie hatten ibn feiner Sabe beraubt und bann eingekerkert, um ein Lofegelb ju erpreffen. Der Papft empfanb bies nicht nur als einen Frevel gegen bie Rirche, fonbern als eine perfonliche Krantung; benn Estil war ihm von feiner norbischen Difftonsreise her bekannt und hatte jene Reise unternommen, um ihn ale Papft ju begrußen. Er manbte fich beshalb an ben Raifer und verlangte Estils Freigebung und Strafe gegen bie Frevler. Der Raifer fah aber in Estil einen Mann, ber fein Reich und feine Rrone beeintrachtigt habe, indem er ihn ohne 3meifel hauptsachlich fur ben Urheber ber Lösung ber norbischen Rirchen vom Hamburger Primat hielt; sehr mahrscheinlich ift, bag Hartwich von Stabe, ber in biefer Zeit bem Raifer naher und naher trat, ihm barlegte, wie bie Sache Samburge hier gugleich die Sache bes Reiches fei. So that Friedrich Nichts von bem, was ber Papft erwartete. Unbererfeits gefiel fich Estil in ber Stelle eines Martyrers fur bie Ehre Danemarts und bie Befreiung ber banifden Rirde. Aus bem Kerfer fdrieb er ben Danen, fie follten fein Lofegelb für ihn fammeln, fonbern allein far feine Erlöfung beten; benn schmachvoll murbe es fein, wenn fie mit Gelb ihn löften, ba bamit nicht die Freiheit, sondern nur die Anechtschaft der Rirche erkauft werbe. Estil rechnete auf weitere Unterftugung bes Papftes und taufcte fich barin nicht. Habrian verfolgte bie Sache weiter, zumal er in ber Fruchtlofigfeit feiner erften Beschwerbe nur ein Zeichen einer abgeneigten Befinnung bes Raifers gegen ihn felbft und bie romifche Rirde erblidte und meinte, bag biefe burch einen ublen Rathgeber genahrt werbe. Da er hierüber Rlarheit gewinnen wollte und überbies bei ber Aenberung feiner Stellung ju Sicilien und bem romifchen Schat auch fein bisheriges Bundesverhaltniß jum Raifer in Frage gestellt ichien, hatte er bie genannten Carbinale an ben faiserlichen Hof geschickt und für diefelben, weil fie mit den weitgehendsten Bollmachten ausgestattet waren, eine vertrauensvolle Aufnahme erbeten.

Der Kaiser empfing die Legaten gleich nach ihrer Ankunft in einer abgelegenen Kapelle. Obwohl der Gruß, mit dem sie ihre Rede begannen, auffällig war, denn sie bezeichneten in demselben nicht nur den Papst als den Bater, sondern auch die Cardinale als die Brüder bes Kaisers — eine Brüderschaft, welche dis dahin nie behauptet war, — wurden sie boch in Gnaden aufgenommen, da sie angaben, sie seinen gesandt,

um die Eintracht zwischen Kirche und Reich zu befestigen, beibe burch die Bande des Friedens zu einigen und die Ehre des Reichs zu forbern. Am andern Tage empfing der Kaiser die Legaten vor den anwesenden Fürsten. Sie überreichten hier ein papstliches Schreiben, am 20. September zu Anagni ausgestellt, welches vor der Versammlung verlesen wurde. Der Papst erhob in demselben schwere Vorwürse über das bisherige Verhalten des Kaisers in der Sache Estils; er betonte, daß er um so mehr darin eine Rücksichtslosigkeit gegen sich erkennen müsse, als er selbst disher dem Kaiser stets besonderes Wohlwollen erwiesen habe. Er rief demselben in das Gedächtniß, wie er ihm die Vollgewalt und die kaiserliche Krone verliehen habe und fügte hinzu, daß er ihm gern noch größere Venesicien, wenn es ihm möglich geswesen wäre, mit der Hand verliehen hätte.

Diefes Schreiben erregte ben größten Unwillen in ber Berfammlung, nicht allein burch die perfonlichen gegen ben Raifer gerichteten Bormurfe, sondern noch mehr burch bie Wendungen, in benen von ber Raiferfronung unter Unwendung ber Worte "Beneficien" und "verleihen" gesprochen mar. Sie ließen faum einen 3meifel barüber, bag ber Bapft bas Raiferreich als ein von ihm verliehenes Leben ober Beneficium ansah, und in ber nur zu getreuen Uebersetzung, welche ber Ranzler Rainalb von bem papftlichen Schreiben gab, trat bies nur noch icharfer hervor. Man erinnerte fich schon vorbem die Behauptung von Romern gebort zu haben, daß bie kaiferliche Gewalt in der Stadt und bas italische Reich die beutschen Könige nur burch Berleihung ber Bapfte befäßen; man erinnerte sich auch jenes Bilbes im Lateran, bessen Ueberfdrift Raifer Lothar unzweibeutig als Lehnsmann bes Bapftes bezeichnete. *) Als ber Raifer bei Rom gelagert und von biefem Bilbe vernommen hatte, war es barüber zu Erörterungen zwischen ihm und bem Papfte gekommen, und ber Lettere hatte versprocen Bilb unb Unterschrift zu beseitigen, aber man wußte, bag Beibes bisher nicht geschehen mar.

Die Reuerungen Roms wurden in höchst erregter Weise jest von ben Fürsten zur Sprache gebracht; man erhiste sich gegen ben Papst und bessen Anspruch auf Berleihung bes Kaiserthums. Einer ber Legaten — wahrscheinlich war es ber Carbinal Roland — steigerte noch bie

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 84.

Aufregung burch bas unvorsichtig hingeworfene Wort: "Bon wem hat benn ber Raifer bas Raiferthum, wenn nicht vom Papfte?" Buthenb ftürmte man ba auf ben Legaten los; einer ber Großen — es foll Pfalgraf Otto von Wittelsbach gemesen sein — brobte ihm mit bem gezudten Schwerte ben Tob. Die Gefanbten bes Bapftes ichmebten in ber größten Gefahr, bis ber Raifer, Achtung por feiner Gegenwart gebietenb, enblich die Rube herstellte. So sicherte er die Legaten, befahl ihnen aber, fogleich nach ihrer Berberge jurudzukehren und in ber Frühe bes anderen Tages abzureifen. Um fie gegen Ausbruche ber Bolfswuth zu schüten, geleitete ber Rangler Rainald felbft bie Legaten in ihre Wohnung. hier wurde fogleich eine Untersuchung ihrer Sachen vorgenommen. Man fand bei ben Legaten papftliche Schreiben an verichiebene Rirchen Deutschlanbs, in benen Erlaubnif ju Gelberhebungen und jur Beichlagnahme von Roftbarfeiten gegeben murbe, melde überbies in beleibigenbem Tone gegen ben Raifer abgefagt maren; auch unausgefüllte Formulare ju abnlichen Schreiben fanben fich vor. Die Rarbinale erhielten beshalb ben Befehl, geraben Beges nach Rom jurudjutehren, ohne Deutschland nur ju berühren. Emport verließen fie Befangon, und ber Raifer gogerte nicht bie unerwarteten Borgange, welche ben offenen Bruch amischen Rirche und Reich in fich ju schließen fchienen, fogleich burch ein Manifeft aller Welt befannt ju geben.

Der Eingang bes merkwürdigen Manifestes lautet: "Da bie gottlice Macht, von ber alle Gewalt im himmel und auf Erben ift, uns, ihrem Geweihten, Ronigthum und Raiferthum gur Regierung übergeben und bie Erhaltung bes firchlichen Friedens burch faiferliche Waffen aufgetragen bat, feben wir uns nicht ohne tiefe Befummerniß genothigt, Eurer Liebe ju flagen, bag von bem Saupte ber heiligen Rirche, welcher Chriftus ben Stempel feines Friebens und feiner Liebe aufgepragt bat, Beranlaffung jum Zwiefpalt gegeben, Saaten bes Bofen, giftige Reime verberblicher Rrantheit ausgestreut ju fein scheinen, woburch, wenn Bott es nicht abwendet, ber gange Leib ber Rirche befledt, bie Eintracht zerriffen, eine Spaltung zwischen Rirche und Reich, wie wir beforgen muffen, herbeigeführt werben wirb." Rurg berichtet bann ber Raifer bie ergablten Borgange und ichließt mit folgenden Worten: "Da wir Königthum und Kaiserthum burch bie Wahl ber Kürsten allein von Gott erhalten haben, ber bei bem Leiben Chrifti, feines Sohnes, zweien Schwertern, welche nothwendig find, die Regierung ber Welt übertragen

hat, und ba ber Apostel Petrus folde Lehre ber Welt gegeben hat: "Burchtet Gott und ehret ben Ronig", fo ift Jeber, ber behauptet, baß wir bie kaiferliche Krone als ein Leben vom Bapfte empfangen baben. mit ber Lehre Gottes und Betri im Wiberfpruch und ber Luge ichulbig. Bir haben bieber bie Ehre und bie Freiheit ber Kirchen, welche lange unter unverbienter Anechtschaft feufzien, von ber Sand ber Aegypter ju entreißen und ben Rirchen alle ihre Rechte und Burben zu erhalten gesucht: beshalb bitten wir Euch jest insgesammt eine so große uns und bem Reiche angethane Schmach mit uns zu empfinden, und wir hoffen, bag die Ehre bes Imperium, welche feit Begründung ber Stadt und feit bem Anfange ber driftlichen Religion bis auf biefe Zeit glorreich unb ungemindert bestanden hat, Eure einträchtige und aufrichtige Liebe nicht durch eine so unerhörte Neuerung und hoffartige Anmaßung wird beeintrachtigen laffen wollen. Seib fest überzeugt, bag wir uns eber in Tobesgefahren fturgen, als zu unseren Zeiten eine fo schmähliche Bermirrung bulben werben."

Balb barauf erließ ber Kaiser ein Ebict, welches die Appellationen an den Papst beschränkte und die Reise nach Rom ohne Erlaubniß der geistlichen Borgesetten untersagte. Es konnte kein Zweisel darüber bestehen, daß ein vollständiger Bruch zwischen dem kaiserlichen Hofe und der römischen Eurie eingetreten war, aber auch das zeigte sich sofort, daß der Kaiser dabei fast den ganzen Klerus auf seiner Seite hatte. Man weiß, wie sehr früher der durgundische Klerus von hierarchischen Bestredungen erfüllt war, aber gerade er zeigte damals die größte Ergebenheit dem Kaiser. In Besanzon waren die Erzbischöse von Bienne, Lyon und Tarantaise, die Bischöse von Balence und Avignon persönlich anwesend. Auch der Erzbischos von Arles und die anderen Erzbischöse und Bischöse würden erschienen sein, wenn sie nicht die kurze Dauer des kaiserlichen Ausenthalts verhindert hätte; doch schieden auch sie Gesandte und Schreiben, in denen sie dem Kaiser Treue und Gehorsam versprachen.

Besonders war es die hohe Geiftlichkeit, welche bei der neuen Ordnung der burgundischen Berhältniffe große Bortheile gewann. Die Burde eines Erzkanzlers murbe dem Erzbischof Stephan von Bienne übertragen, mahrend fie in den Zeiten Heinrichs III. mit dem Erzbischum Besançon verdunden gewesen war; dagegen wurde der Leptere durch große Brivilegien entschähigt. Roch größere Auszeichnungen

fielen bem Erzbischof Heraclius von Lyon zu; er erhielt nicht nur bie Hoheit über Lyon, sondern auch ben Titel eines Erarchen und ersten Fürsten bes burgunbischen Reichs. Auch die Bischöfe von Balence und Avignon wurden mit großen Privilegien ausgestattet und die zahlreichen Klöster bes Landes hatten sich reicher Schenkungen zu erfreuen.

Richt minder dienstwillig, als die geistlichen Herren, zeigten sich bamals die weltlichen Herren Burgunds. So stellte sich in Befançon vor dem Kaiser Silvio von Clerieux, ein mächtiger Herr, dessen Bestigungen in der Nähe von Bienne und der Abtei S. Romans lagen; früher ein Basall dieser Abtei und der Grasen von Albon, hatte er von Konrad III. die Reichsunmittelbarkeit erhalten und Friedrich sie ihm bestätigt; persönlich leistete er jest den Lehnseid dem Kaiser. *) Die nicht anwesenden Herren Burgunds sandten Boten und erklärten ihre Ergebenheit. Ganz Burgund, sonst so schwierig, schien jest willig zu gehorchen, und der Kaiser hätte, wenn nicht andere Regierungsgeschäfte dies verhindert hätten, die Arles, der Hauptstadt Burgunds, wie ein Zeitgenosse meint, ohne alle Hemmnisse seinen Jug fortsesen können.

Der Raifer hatte mit König Lubwig VII. von Frankreich eine Busammenkunft an ber frangofisch-burgunbischen Grenze verabrebet. Inbeffen erfüllte bas fich täglich freunblicher gestaltenbe Berhältniß Friebrichs ju bem Konige von England Lubwig mit Miftrauen; ale er von bem großen Unhang bes Raisers in ben burgunbischen Lanbern erfuhr, begannen ihn Beforgniffe wegen ber Bukunft zu beschleichen. Er machte fich auf ben Weg und tam bis Dijon; jugleich sammelte er aber heimlich ein heer. Best icheinen auch in bem Raifer Befürchtungen aufgestiegen zu sein. Um 3. und 4. November war er zu Dole nahe ber frangöfischen Grenze; aber gleich barauf gab er bie Begegnung mit Lubwig auf. Nur eine Begrüßung bes Kanzlers Rainalb und bes Grafen Ubalrich von Lengburg mit bem Rangler Alberich, welcher vom König von Frankreich gefandt war, fand an der Grenze statt. Der Raifer entschulbigte in einem Schreiben, beffen ganzer Ton bas ftolzeste Selbftbewußtfein zeigt, fein Ausbleiben mit bringenben Staatsgefcaften, namentlich mit ben Borbereitungen jum italienischen Buge; für bie nachfte Beit werbe er fich nicht, wie er muniche, mit Ludwig besprechen

^{*)} Silvio von Clerieur muß wenig später gestorben fein. Schon in einer Urfunde vom 25. Rob. 1157 (Stumpf, Acta imperii p. 4191) wird er ale tobt ermähnt.

können, aber nach Vollenbung bes Kriegszugs wolle er mit ben Fürften erwägen, wie eine Zusammenkunft zu ermöglichen sei.

Am 14. November war ber Raifer zu Montbarren, füböftlich von Dole, am 18. in bem nahen Arbois, am 23. und 24. wieber au Besangon. Gleich barauf muß er Burgund verlaffen haben; benn Weihnachten befand er sich bereits in Magbeburg, wo die polnischen Angelegenheiten geordnet werben follten. Wir wiffen, wie Boleflaw fich in berselben Beise, wie im Jahre 1146, feinen Berpflichtungen entzog, wie aber ber Raifer icon gang mit ben Ruftungen gegen Mailanb beicaftigt, ben treulosen Polenherzog ju zuchtigen verschob. Bei Beitem mehr lag ihm baran, bie Fürsten, beren Beistand er in Italien nicht entbehren konnte, fich eng ju verbinden, vor Allem Beinrich ben Lowen. Als biefer fich mit vielen anderen Fürften am 1. Januar 1158 am hofe bes Raifers zu Goslar einstellte, empfing er neue Beweife faiferlicher Hulb. Friedrich belehnte ihn mit ber Grafschaft Liesgau und dem Bilbbann im Sarz, welchen einst die Katlenburger von Konrad II. als Erblehen in mannlicher und weiblicher Linie erhalten hatten und auf welche Heinrich als angeblicher Erbe ber Katlenburger Anspruch ju haben meinte. Außerbem erhielt er Reichsbesigungen zu Gerzberg, Scharzfelb und Bohlbe am Harz im Taufch gegen bie Burg Babenweiler und bie ju ihr gehörigen Guter, welche er einft ale Mitgift seiner Gemablin Clementia von ben Zähringern empfangen hatte. Bur Entschädigung für jene Besitzungen am Barg mußte ber Raifer nach bem unter Borfpruch Albrechts bes Baren gefällten Urtheil ber Fürsten bem Reiche seine Allobien zu Leisnig, Colbis, Laufigk u. f. w. überlaffen, bie er theils vom Grafen Rapoto von Abenberg eben bamals ererbt, theils gefauft hatte. Es bilbete fich baburch in ben Begenden an ber Pleife und Mulbe ein größeres Reichsgebiet, beffen Mittelpunkt Altenburg murbe und welches man als bas Pleignerland in ber Kolge zu bezeichnen pflegte.

Der Kaifer verließ schon in ben nächsten Tagen Sachsen. Um bie Mitte bes Januar hielt er einen großen Hoftag in Regensburg ab, wo sich Große aus allen Theilen Deutschlands an seinem Throne zusammenfanden. Hier war es, wo am 11. Januar Wladislaw von Böhmen zum Lohn für bie in Polen geleisteten Dienste und in Ausssicht auf die gegen Mailand zugesagte Hülfe vom Kaiser und ben kürsten die ihm schon früher versprochene Königskrone erhielt; am

18. Januar wurde ihm bann ein Privilegium ausgestellt, wonach er und seine Rachfolger sich die Krone an den hohen Festen Weihnachten, Oftern und Pfingsten, wo sie der Kaiser zu tragen psiegte, überdies an den böhmischen Nationalsesten St. Wenzel und St. Abalbert aufsehen lassen durfe, und zwar durch die Bischöfe von Prag und Olmüt; zugleich wurde dem neuen König der herkömmliche Tribut von Polen bestätigt. Deffentlich sagte der neue Böhmenkönig abermals dem Kaiser die Hülfe gegen Mailand zu und kehrte alsbald in sein Land zurück, um mit allen Kräften zu rüsten.

Auch ber Ungarnkönig versprach aufe Reue bem Raifer Unterftubung. Die Feinbseligkeiten zwischen ihm und seinem Bruber Stephan maren inzwischen zum Ausbruch gekommen. Stephan, ber fich überall bemacht fab und für fein Leben zu fürchten anfing, hatte bie Klucht ergriffen und fich ichutflebend an ben beutiden Sof begeben, auch bort fo viel erreicht, bag ber Raifer eine Gefanbtschaft nach Ungarn schidte, um bie Beimtehr bes jungen vertriebenen gurften ju ermirten. Folge beffen erschienen jest ber Bischof Gervaftus von Raab und ber Graf Beibenrich als Geisas Gesanbte in Regensburg; fie malzten alle Schuld an Stephans Unglud auf biefen felbft, ber bas Reich mit innerem Prieg erfüllt und es auseinander zu reißen gesucht habe. Der Raiser sah, daß zwischen ben habernden Brübern keine Ausgleichung mehr möglich fei. Gegen Geifa, ber ju Blabiflam von Bohmen in ben nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen ftand und ber felbst ibm Sulfe jugefagt hatte, etwas ju unternehmen, fonnte er nicht gewillt fein; auf Bitten Stephans fandte er ihn beshalb nach Benedig, bamit er von bort fich nach Conftantinopel begeben konne. Die ungarfchen Gefanbten, bie gegen 1000 Bfunde ale Beichent bem Raifer überbracht hatten, wurden mit reichen Gegengeschenken und friedlichen Berficherungen entlaffen.

Einen anbern Bruberzwift, ber in seinem eigenen Hause erwachsen, gelang bem Raifer in Regensburg beizulegen. Zwischen seinen beiben Oheimen, Herzog Heinrich von Desterreich und Bischof Otto von Freissing, waren Streitigkeiten über bie Jurisdiction auf ben Gütern ber Freissinger Kirche in Desterreich entstanben, die von beiben Seiten mit personlicher Erbitterung geführt wurden. Auf die Borstellungen bes Raisers schlichteten die Brüber ben Streit und reichten sich die Hande.

Zwei alte Wiberfacher Heinrichs bes Lowen, Markgraf Albrecht

ber Bar und Bischof Ubalrich von Halberstadt, schieften sich in bieser Zeit an, bas Reich zu verlassen und eine Fahrt nach dem gelobten Lande anzutreten. Albrecht war in Regensburg zugegen, trat aber unsmittelbar barauf mit seiner Gemahlin und dem Bischose die Kreuzssahrt an. Die Verwaltung seines Landes übertrug er seinem ältesten Sohne Otto; zwei andere Sohne sollten den Kaiser nach Italien besgleiten. Von seiner Reise wissen wir nur, daß sie ihn durch das griechische Reich führte. Otto von Wittelsbach, welcher gleichfalls dem Hostage anwohnte, drach wenig später nach Italien auf, um dem Kaiser dort die Wege zu bereiten; bald folgte ihm dorthin auch der kaiserliche Kanzler Rainald nach.

Der Raiser besuchte nach bem Regensburger Tage die franklichen, schwäbischen und rheinischen Gegenden, um hier die letten Anordnungen vor seinem Aufbruch zu treffen. Am 28. Januar war er in Nürnberg, im Ansange des Februar zu Ulm, wo er schon das Fest Maria Reinigung (2. Februar) geseiert zu haben scheint. Am 27. Februar sinden wir ihn zu Hagenau im Elsaß, dann in der Mitte des Marz zu Franksfurt, wohin er viele Fürsten des Reichs beschieden hatte.

Besondere Beweise kaiserlicher Huld erhielt damals Erzbischof hartwich von Bremen, indem der Kaiser nicht nur die Kolonien desselben in seinen Schutz nahm, sondern auch alle alten Besthungen und Rechte seiner Kirche, namentlich auch die nordische Legation, ausdrücklich bestätigte. Das vertraute Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Erzbischof mochte Heinrich den Löwen, welcher dem Stader doch niemals ganz traute, mit Besorgniß erfüllen, aber die Vergünstigungen Vremens waren doch weniger gegen ihn als gegen den Papst gerichtet, dessen nordische Schöpfungen ebenso, wie Estils Metropolitanstellung, dadurch in Frage gestellt wurden.

Wenn auch Estil in Freiheit gesetzt war und ungehemmt in seine Heimat hatte zurücksehren können, so war der Friede zwischen dem Raiser und dem Papste doch damit nicht hergestellt. Das Manisest Friedrichs war in Rom bekannt geworden, und laut ertönten hier die Klagen der zurückgekehrten Legaten über die schmähliche Behandlung, welche sie in Besançon gefunden hatten. Es gab unter den römischen Cardinalen eine dem Kaiser geneigte Partei, welche die Legaten der Unklugheit zieh, aber die Mehrzahl war doch mit dem Papste und seinem Kanzler einig, daß man eine Genugthuung vom Kaiser zu Gieserecht, Kaiserzeit. V.

forbern habe. So erließ ber Papft eine Bufdrift an bie beutschen Bifcofe, in welcher er fich auf bas Scharffte über bie Aufnahme feiner Legaten und über bie Behinderung ber Reisen nach Rom beschwerte. Sein einziger Troft fei, sette er hinzu, bag bie beutschen Bifcofe bei bem Berfahren bes Raifers unbetheiligt gemefen feien. Er ermahnt fie, ba es fich hierbei um bie Ehre aller Rirchen handle, fich wie ein Mann vor bas haus bes herrn zu beffen Schute zu ftellen und allen Fleiß anzuwenden, um ben Raifer auf ben rechten Weg jurudzubringen; vor Allem follten fie bahin wirken, bag ber Rangler Rainald und Otto von Wittelsbach für die schweren Blas, phemien, welche sie gegen die Legaten und die romische Kirche ausgeftoßen hatten, öffentliche Genugthuung leifteten. Der Raifer solle nicht auf die Rathichlage boshafter Menichen hören, fonbern bem Beisviele Justinians und anderer fatholischen Raifer folgen. Wenn bie Bifcofe ihn auf ben rechten Bfab leiteten, murben fie bem beiligen Betrus einen ermunichten Dienft leiften und ihre und ihrer Rirchen Freiheit erhalten. Der Raifer muffe ermagen, daß bie romische Rirche, auf einem unerschütterlichen Fele gegründet, allen Sturmen tropen wurde; auch habe es fich nicht für ihn geziemt, einen fo bebenklichen Beg ohne Rath ber Bischöfe einzuschlagen. "Wir glauben", schließt ber Papft, "bag er burch Eure Ermahnungen fehr leicht, als ein verftanbiger Mann und rechtglaubiger Raifer, ju beilfamen Beftrebungen wird jurudgeführt werben tonnen." Der Bapft ermahnt in bem Schreiben ausbrudlich bie Worte, welche bem Kaifer und ben Fürsten fo großen Unftoß gegeben hatten, aber er fagt Richts, um ihnen eine andere Deutung ju geben, ale fie erhalten hatten, ober fie ju rechtfertigen.

Auf bas Schreiben bes Papftes antworteten bie beutschen Bischöfe, nachdem sie Rath gepflogen, in einer Weise, bie man zu Rom am wenigsten erwartet haben mochte. Sie erklärten bem Papste, baß wenn auch ber Fels ber Kirche allen Stürmen tropen könne, sie sich boch zu schwach fühlten, um nicht solche Stürme zu fürchten, und baß sie vor schweren Zerwürsnissen zwischen bem Papste und bem Kaiser nicht ohne Besorgnisse seien. Denn bie Worte, welche in dem papstlichen Schreiben Anstoß erregt, hätten bas ganze Reich in Aufregung versetzt, weber ber Kaiser noch die Fürsten hätten sie ruhig hinnehmen können, und auch sie, die Bischöse, hätten sie bei ihrer Zweibeutigkeit zu ver-

theibigen ober ju billigen weber gewagt noch vermocht, benn fie feien ungebrauchlich und bis zu biefer Zeit nie gehört. Rach bem Befehl bes Bapftes hatten fie nach Empfang feines letten Schreibens Ermahnungen an ben Raifer gerichtet, aber von ihm folgende Antwort erhalten: "Allein nach ben beiligen Gefegen bes Raifers und bem löblichen Berfommen ber Vorfahren ift bas Reich zu regieren. Die baburch ber Rirche gezogenen Schranken wollen und konnen wir nicht beseitigen; Alles, was mit jenen Gefegen und bem herkommen im Biberfpruch fteht, erkennen wir nicht an. Die schulbige Ehrfurcht erweisen wir gern bem Bapfte, unferem Vater, aber bie freie Krone unferes Reichs fcbreiben wir lediglich ber Onabe Gottes ju; bie erfte Stimme bei ber Bahl gebührt, wie wir anerkennen, bem Erzbischof von Mainz, die anderen Stimmen ben Fürften nach ihrer Orbnung, bie Ronigefronung bem Erzbischof von Koln, bie Raiferfronung bem Papft; alle weiteren Anfpruche ber Rirche find vom Ueberfluß und vom Uebel. Die Carbinale haben wir nicht aus Mißachtung gegen ben Papft, ber uns gekrönt hat, aus unserm Lande verwiesen, sondern wir wollten nur nicht geftatten, baß fle mit ihren ausgefertigten und unausgefertigten Schreiben zu Schmach und Aergerniß unseres Reichs weiter zögen. Die Grenzen Italiens haben wir weber bisher burch ein Ebict Bilgern und Solchen. bie in ihren Angelegenheiten sich mit Erlaubniß ihrer Bischöfe und Borgefetten nach Rom wenden wollen, verschloffen, noch gebenken wir solches zu thun; aber wir find Willens ben Migbrauchen entgegenzutreten, durch welche alle Kirchen unseres Reichs schwer geschäbigt werben, fast alle flofterliche Bucht entschwunden und vergeffen ift. In Rom hat Gott ble Kirche burch bas Reich erhöht, bagegen sucht jest in Rom bie Rirche — nicht burch Gott, wie wir glauben, — bas Reich au erniebrigen. Dit einem Bilbe fing fie an, bas Bilb führte aur Schrift, und die Schrift soll nun zur That werden. Wir werden bas niemals bulben; eber werben wir unsere Krone nieberlegen, als bie Krone bes Reichs und uns felbst so tief herabsepen laffen. Die Bilber vernichte man, die Schriften verlosche man, bamit fie nicht als ewige Denkmale bes Streits amischen Reich und Bapftthum bestehen." und Anderes, was fich auf die Verträge mit ben Romern und Wilhelm von Sicilien, wie auf andere in Italien getroffene Abkommen bezog, was die Bifchofe aber nicht ausführlich wiederzugeben wagten, hatten fie vom Kaifer selbst gehört. Sie melbeten überdies bem Papste: Pfalzgraf

Otto sei bereits in Italien, um bem Kaiser die Bege zu bereiten, ber Kanzler Rainald sei noch am Hofe, aber sie hätten nichts Anderes von ihm gehört, als Worte der Demuth und des Friedens; er habe selbst die Legaten, welche vom Bolke mit dem Tode bedroht seien, geschützt, und alle Fürsten hätten ihm dies bezeugt. Die Bischöfe beschworen schließlich den Papst durch ein anderes Schreiben das frühere in Bergessenheit zu bringen und den Kaiser um der Wohlsahrt der Kirche und des Reichs willen zu versöhnen.

Die Sprache bes Papstes gegen ben Kaiser war kaum so neu gewesen, als solche Aeußerungen bes beutschen Episcopats gegen Rom bamals ungewohnt waren. Es zeigte sich klar, baß bie Bischöfe ganz mit ber Stellung einverstanden waren, welche ber Kaiser gegen die Ansprüche Roms genommen hatte, und mit solchem Rüchalt hatte Friedrich ben Jorn des Papstes wenig zu fürchten. Wie wenig der Streit mit der römischen Curie seine Macht schädigte, vielmehr sein Berhältniß zu dem deutschen Klerus nur befestigte, trat schon in den nächsten Wochen an den Tag.

Der Raifer hatte fich von Frankfurt nach ben nieberrheinischen Begenben begeben, um alte Streitigkeiten bier beizulegen und fefte Ordnung ju ichaffen. Es gelang ihm hier, wie aller Orten in Deutschland. "Er maltete," fagt ein Zeitgenoffe, "in bem ganzen Lande biesseits ber Alpen, ohne Waffengewalt mit foldem Ansehen, bag er mehr wie ein Bater fein Saus, als wie ein Konig fein Reich ju regieren fchien". Das Ofterfest (20. April) feierte er ju Mastricht, gleich nachher begab er fich nach Raiferewerth, wo Erzbischof hartwich von Bremen neue Beweise kaiserlicher Gunft erhielt. Um 26. und 27. April war ber Raifer zu Sinzig am Rhein; hier gab er bem Erzbischof Hillin von Trier bie Silberbergwerfe ju Ems, welche ihm burch Kurftenspruch juerkannt maren, ju Leben und bestätigte ibm außerbem bas Recht auf alles Silber, welches sonft auf trierischem Boben gefunden murbe. Einen langeren Aufenthalt nahm er bann zu Lautern, balb Raiferslautern genannt, wo er eine prachtvolle Pfalz hatte errichten laffen; er ordnete hier die Angelegenheiten feines Saufes und feine befonderen Beschäfte für die Beit seiner Abmesenheit von ben beutschen ganbern.

Da die Zeit des Heerzugs näher heranrudte, beschied er heilige Männer zu sich, die ihm als Gewiffensräthe bienten; unter ihnen schenkte er besonders Bertrauen dem Bischof Hartmann von Brixen, der damals in dem Rufe ausnehmender Heiligkeit und Strenge ftand. Die Bersanlassungen zum Kriege gegen Mailand fanden die frommen Manner gerecht, benn die kaiserliche Würbe durfe nicht von Unwürdigen gesschmäht und dadurch die Ruhe und der Frieden der Kirchen gestört werden; unter heilsamen Rathschlägen, namentlich zu reichlichen Spenden an die Kirchen, ermunterten sie den Kaiser mehr zum Kriege gegen die Aufständischen, als sie ihn abhielten.

So bemuthig hier ber Raifer gegen bie Beiligen feiner Beit erscheint, fo wenig fehlte ihm boch bas Bewußtsein ber außerorbentlichen Macht, bie er in ben letten Jahren gewonnen hatte. Schon faßte er und feine nachfte Umgebung ben Gedanken ber Berftellung einer Universalherrschaft im Abendlande fester und fester in bas Auge. Den überschwänglichen Ibeen, welche bas Papfithum von feiner höchften Gewalt gewonnen hatte, ftellte man am beutichen Sofe faum minber überspannte Borstellungen von ber kaiserlichen Allmacht entgegen. Schon bamals fprach ber Kaifer von feinen "göttlichen Borfahren" und in seiner Umgebung liebte man es, ihn felbst als ben "göttlichen Fürsten" ju bezeichnen. Der Bund gwischen bem Kaiserthum und Papftthum fdien geloft; von beiben Seiten fchien man auf ben Ausbruch eines neuen schweren Rampfes gefaßt, und wenigstens Friedrich ichien faum ihm ausweichen zu wollen. Wer mochte fagen, wie weit ber Brand, wenn er ausbräche, um sich greifen und was aus bemselben gerettet werben murbe?

Anfbruch gegen Mailand. Ginlenken des | Papftes.

Die Ruftungen waren schon seit langerer Zeit nicht nur von bem Kaiser selbst, sonbern auch von ben Fürsten mit Eiser betrieben worben. Es waren babei Opfer von ihren Untergebenen zu bringen, die nicht ohne Wiberstreben getragen wurden.

Riemand hatte bies mehr verspurt, als Erzbischof Arnold von Mainz. Nach seinem Mißgeschick hatte er sich mit Meingot ausgesöhnt und nach bessen balb erfolgtem Tobe auch mit seinen Sohnen und Berwandten ein gutes Bernehmen unterhalten; im Anfange bes Jahres 1156 hatte er sich dann nach Rom auf den Weg gemacht, um seine Befreiung von der Legation Hillins von Trier zu erwarten; er hatte seinen Zweck erreicht und selbst für seine Kirchenprovinz die Legation

erhalten; auch hatte ber Papft sich bewegen lassen ben auffässtigen Mainzern ben Gehorsam gegen ihren Erzbischof einzuschärfen. Als bann ber Reichstrieg gegen Mailand verfündigt wurde, hoffte Arnold Ansangs von bem Aufgebot befreit zu werben, aber vergebens. So mußte er rüsten, und dies konnte nicht ohne Schaben seiner Kirche und Belästigungen der Mainzer Lehnsträger und Bürger geschehen. Zu seinem Unheil schärfte sich badurch auss Neue die Abneigung gegen sein Regiment. Als er Mainz verließ, ließ er daselbst den Abt Burchard von Jechaburg als seinen Stellvertreter zurück; dem Abte siel bamit keine leichte Aufgabe zu.

Sobalb ber neue Bohmenkönig von Regensburg nach Prag zurückgekehrt war und hier bekannt wurde, daß die Hulfe gegen Mailand ber Preis für die Krone gewesen sei, erhob sich unter den böhmischen Herren ein gewaltiger Sturm. Man machte Wladislaw die schwersten Borwürse, daß er sich ohne Einwilligung seiner Großen in ein so weit aussehendes Unternehmen eingelassen habe; man drohte seinen Rathzgebern in dieser Sache, vornehmlich also dem Vischos Daniel, sogar mit dem Tode. Der König erklärte, daß er aus völlig freiem Entschluß dem Kaiser Hulfe zugesagt habe; wer ihm folgen werde, sollte reich belohnt und geehrt werden, wer aber lieber zu Hause bleibe, möge nach Gefallen der Ruhe fröhnen. Da erwachte der kriegerische Geist der Ezechen. Balb drängte sich Alles zum Heer, besonders das junge Volk. Eine stattliche, kampflustige Schaar folgte Wladislaw gegen Mailand.

Früher war zum Sammelplat bes Heeres Ulm bestimmt worden, bann aber hatte ber Raifer ben Entschluß gefaßt, selbst von Augsburg die Fahrt anzutreten. Hierhin begab er sich gegen Pfingsten und erwartete in einem Lager auf dem Lechfeld acht Tage lang die sich sammelnden Schaaren. Manche Fürsten erschienen, um sich Urlaub zu erbitten. Unter ihnen war auch des Kaisers Oheim, Bischof Otto von Freising, ein kranker Mann.

Otto kam zugleich, um einen zwischen ihm und Heinrich bem Löwen entstandenen Streit der Entscheidung des Kaisers zu unterbreiten. Seit langer Zeit bestand bei dem der Freisinger Kirche gehörigen Orte Föhring eine Brücke über die Isar, bei welcher ein sehr einträglicher Zoll erhoben wurde, besonders von den Salztransporten aus den oberbatrischen Salinen; die Bischöfe hatten zugleich einen Warkt und eine

Munze in Köhring anlegen laffen. Raum war nun Seinrich zur herzoglichen Gewalt in Baiern gelangt, fo überfiel er Fohring, gerforte ben Markt und bie Brude und legte wenig oberhalb bes Fluffes bei einem Orte, ber Munichen (München) genannt wurde, eine neue Brude, Markt und Dungftatte an. Wir wiffen nicht, wie Beinrich bie offenbare Gewaltthat, welche er fich gegen ben Bischof erlaubt hatte, ju rechtfertigen fuchte; ficher ift nur, bag er ftraflos ausging und ein Bergleich zwischen ben Sabernben, welche bem Raifer gleich nabe ftanben, hergestellt murbe. Siernach follten Marft, Munge und Brudenzoll in Munchen bestehen bleiben, in Fohring aber gang eingeben; bagegen mußte ber Bergog bem Bifchof eine Entschäbigung gewähren, indem er ihm ben britten Theil aller Bollgefälle und Dungertrage in Munchen fur alle Bufunft ju gablen hatte. Dungrecht in Freifing muß ber Bergog bem Bifchof bestritten haben, benn ber Raifer bestimmte, bag bie Freifinger Munge bem Bifchofe verbleiben folle und ber Herzog nur ben britten Theil ber Erträgniffe ale Leben vom Bischof zu erhalten habe. Diesen Bergleich beftätigte ber Raiser burch eine Urfunde vom 14. Juni 1158; bas noch erhaltene Pergament ift bas wichtigfte Zeugniß für bie Anfänge ber Stabt Münden.

Eine andere höchft merkwürdige Urfunde ertheilte bamals ber Raiser bem Erzbischof Hartwich von Bremen. Er nennt in berselben ben Erzbischof feinen besonderen Freund und verspricht bie Bremer Rirde auf alle Beise zu begunftigen; alle Streitigkeiten zwischen ihm und herzog heinrich follen nicht mit Gewalt, sondern burch kaiserliche Entscheidung ausgetragen, und die bestehenden Sandel Sartwichs mit Bischof Hermann von Berben unter dem Beirath der Kürsten geschlichtet werben; außerbem verspricht ber Kaifer hartwich jur Wiebererlangung feiner Erbschaft, so weit fie in die hand Wichmanns von Magbeburg gerathen ist, hülfreich zu sein. Von Heerfahrten und Diensten foll hartwich verschont werben, und ber Raifer verheißt ibm, wenn er nach Rom kommt, ber Bremer Kirche bie gebührenben Ehren nach bem Recht zu erwirken; bem Walter von Arnstadt will er Alles, was er vom Erzbifchof ju Leben erhalten, überlaffen, biefem felbft jährlich zehn Fuber Bein von Boppard und Mainz fchiden, auch Bovo, dem erzbischöflichen Richter in den Elbbrüchen, die Gunft des Bergogs wiebergewinnen.

Bartmich von Stade hatte offenbar bie Bunft bes Raifers im vollsten Mage gewonnen, und es begreift fich, bag biefer hochftrebenbe Mann auf fo reiche Berheißungen bes Raifers wieber bie fubnften Blane für feine und feiner Rirche Große grundete. Aber nicht minber ift flar, bag heinrich bem lowen bas vertraute Berhaltnig amifchen bem Erzbischofe, seinem natürlichen Wibersacher, und bem Raiser immer neue Beforgniffe erregen mußte. Bemerkenswerth erscheint, bag Beinrich in biefer Beit mit bem Bapfte, welcher bem Raifer und Hartwich nichts weniger als holb war, in Verbinbung trat. Beinrichs Bitten bestätigte ber Bauft am 21. Januar 1158 bie Befigungen ber Rateburger Rirche, bestimmte, bag bie amolf Domherren und ihr Propft, welche bas bischöfliche Rapitel ausmachten, nach ber Regel ber Bramonftratenfer leben follten und übertrug ihnen für alle Beiten bas Recht ber Bischofswahl. Auf Beinrichs Borftellungen verftanb fich ber Bapft fogar neue Legaten nach Deutschland zu schicken, um ben vollständigen Bruch mit bem Raifer zu verhuten; es ift mehr als fraglich, ob bamit bem Letteren ein Dienft erwiefen murbe.

Wie Otto von Freising und Hartwich von Bremen von ber Beeresfolge befreit murben, fo ermirfte auch Beinrich ber Lome, bag er wenigstens vorläufig jurudbleiben burfte. Der Raifer wirb nicht gern ben Waffengefährten entbehrt haben, ber ihm auf ber Romfahrt bie trefflichsten Dienste geleistet hatte, beffen Rame in Italien fo gefürchtet mar. Aber allerdings fonnte Bieles Beinrich munichenswerth machen, jest Deutschland nicht zu verlaffen. In feinem bairifden Bergogthum hatte er fich noch taum vollständig befestigt. In Sachsen mochte von außen ber wenig ju fürchten fein; benn eben bamale erfcienen ju Augsburg Gefandte bes neuen Danenkonige Balbemar por bem Raifer, um bie Bestätigung beffelben zu erbitten, welche ber Raiser auch nicht verweigerte, nachbem die Besandten geschworen batten, baß ihr König innerhalb vierzig Tage nach Rudfehr bes Raifers am Hofe erscheinen und sein Reich aus ber hand beffelben nach geleistetem Treueeib empfangen wolle. Dagegen war heinrich vor seinen Gegnern Wozu fonnte fich ein Mann, wie ber in Sachsen selbst nie ficher. Bremer Erzbischof, nicht hinreißen laffen, wenn Seinrich wieber jenfeits ber Alpen war? Und auch Abolf von Holftein blieb gurud, mit bem Beinrich bie alten Streitigkeiten noch nicht ausgetragen hatte. Im Berbfte 1157 war Lubed abgebrannt, und bie bortigen Raufleute hatten sich an ben Herzog mit ber Bitte gewendet, ihnen nun einen neuen Plat anzuweisen, wo sie Markt halten könnten; sie seien bis dahin nur beshalb in Lübeck geblieben, weil sie gehofft hätten, daß der Markt dort ihnen wieder erlaubt werden würde, und sie ihre Häuser nicht hätten verlassen wollen. Der Herzog dat darauf Graf Abolf, ihm ben Werder und den Hafen von Lübeck zu überlassen, aber vergebens. Deshalb wies der Herzog den Kausseuten einen anderen Plat in der Nähe an der Wackenit an; er sing an ihn zu besestigen und nannte ihn Löwenstadt. Aber die neue Riederlassung wollte nicht gebeihen; die Stelle war weder zu Besestigungen geeignet, noch sur einen Hasen, da nur kleine Schiffe dahin gelangen konnten.

Außer Erzbischof Hartwich wurden auch andere sachsische Kirchensfürsten von dem Heerzuge befreit. Mit Bestimmtheit sind nur die Bischöfe von Berden und Naumburg im Gefolge des Kaisers nachzuweisen; ob Erzbischof Wichmann mit auszog, ist zweiselhaft. Auch von den weltlichen Großen Sachsens sind viele damals zurückgeblieben, und erst nach Jahr und Tag dem Kaiser nachgezogen. Herzog Welf, den man am kaiserlichen Hofe nicht mehr so häusig wie früher sah, ist gleichfalls erst später gefolgt. Erzbischof Eberhard von Salzburg, ein sehr einflußreicher und vom Kaiser selbst hochgeachteter Mann, hatte, wie es scheint, wegen Krankheit Urlaub erhalten.

Aber welche Luden im beutiden Seere auch bemerft murben, bod jog ein so zahlreiches Bolk ben Alpen zu, daß eine Theilung nothwendig ichien. Biele Fürften verlangten beshalb vom Sofe Anweifung, welchen Weg fie einschlagen follten. Nach Berathung mit feinen Großen bestimmte barauf ber Raifer, bag bie Bergoge von Defterreich und Karnthen mit ben anderen Herren jener Gegenden und ber ungarichen Hulfsichaar über Canale burch bas Friaul und bie Mark Berona vorzuruden hatten; Herzog Berthold von Zahringen wurde angewiesen, mit ben Burgunbern und Oberlothringern ben Baß am großen St. Bernhard zu überschreiten; ein Theil ber Franken, ber Niederlothringer und Schwaben follte burch bas Rheinthal auf Chiavenna und ben Comerfee gieben, mabrend ber Raifer felbft mit feinem Bruber Pfalzgraf Konrad, seinem Neffen Friedrich von Schwaben, bem Böhmenfonig und beffen Bruber Dietholb, ben Erzbifchofen von Roln, Mainz und Trier, ben Bischöfen von Bamberg, Burgburg, Berben, Eichftabt und Brag, ben Aebten von Fulba und Reichenau, bem Mart. grafen Dietrich von ber Laufit, Pfalzgraf Abalbert von Sachsen, zwei Sohnen Albrechts bes Baren, mit vielen anberen Markgrafen, Grafen und Herren bas Lechthal hinaufziehen wollte, um bann bie Brennersftraße zu verfolgen.

Ehe ber Kaiser noch mit bem Heere aufbrach, erreichte ihn eine papstliche Gesandtschaft, die ihm längst angefündigt war. Wie schroff der Papst auch gegen den Kaiser vorgegangen war, hielt er es doch bald für gerathen, einem vollständigen Bruche vorzubeugen. Roch ehe ihn das Schreiben der beutschen Bischöse erreichte, konnte er über die Stimmung derselben nicht im Unklaren sein, die Botschafter Heinrichs des Löwen belehrten ihn, wie die Dinge in Deutschland standen, und schon rüstete man dort zu einem neuen großen Heereszuge, welcher sich doch leicht auch über Mailand ausdehnen konnte. Unter solchen Umständen solgte der Papst dem Rathe Heinrichs des Löwen, eine Gesandtschaft mit friedlichen Anerdietungen an den Kaiser zu schicken. Ju seinem Legaten bestimmte er den Cardinalpriester Heinrich vom Titel der Heiligen Rereus und Achilleus und den Cardinaldiason Hyacinth von S. Maria in Cosmidin, Männer vermittelnder Ratur.

Die Legaten reiften um ben 1. Februar von Rom ab und führten ein apostolisches Schreiben an ben Raifer mit sich, welches über die Sinnesanderung des Papftes feinen Zweifel ließ. Als die Cardinale nach Ferrara famen, hörten fie, bag Rainalb von Daffel und Otto von Wittelsbach ale faiferliche Gefanbte zu Mobena verweilten; gegen bie Sitte hielten fie es boch fur gerathen, felbft bie Befanbten aufzufuchen und ihnen ben verföhnlichen 3med ihrer Botschaft barzuthun. Die faiferlichen Gesandten legten ber Fortsetzung ber Reise feine hinderniffe in ben Beg, aber fle beeilten fich ben Raifer vor voreiliger Abschließung eines Bertrags mit bem Papfte zu warnen. Ungefährbet gelangten bie Legaten bis nach Trient; als fie aber unter bem Geleit bes bortigen Bifchofs Albert weiter jogen, überfielen fie bie Grafen Friedrich und Beinrich von Eppan, nahmen fie und ben Bischof gefangen, beraubten fie und warfen fie in einen Rerfer. Bielleicht kam es biesen Herren nur auf ein hohes Lösegelb an, vielleicht aber glaubten fie auch burch ihre Gewaltthat fich ein Verbienst um ben Raiser zu erwerben. Die Carbinale schmachteten im Gefängniß, bis enblich ein vornehmer Mann, ber Bruber bes Carbinals Spacinth, fic für fie als Geisel ftellte; ber Bischof entfam wie burch ein Bunber ber

Haft. Uebrigens strafte Heinrich ber Löwe alsbalb ben Frevel ber Grafen: er entriß ihnen ben vergeiselten Bruder bes Cardinals und zwang sie zur Unterwerfung und Genugthuung. Die Legaten setzen, nachdem sie ihre Freiheit wiedergewonnen, unbehindert die Reise fort und trafen endlich zu Augsburg ein.

Der Raifer empfing bie Legaten gnabig und befragte fie nach bem Grunde ihres Rommens. Dit gefenftem Blide, mit ruhiger Stimme gaben fie gur Antwort: "Der Bifchof ber heiligen romifden Rirche, euer euch gang ergebener Bater in Chrifto, entbietet euch als bem theuersten geiftlichen Sohn bes beiligen Betrus feinen Gruß; ingleichen grugen unfere verehrungswurdigen Bruber, eure Rlerifer, bie gesammten Carbinale, euch als ben herrn und Raifer ber Stadt und ber Welt. Mit welcher Liebe bie beilige romische Rirche bie Sobeit und Burbe eures Reichs umfaßt, wie schwer fie ohne bas Bewußtsein eines Fehls euren Unwillen ertragen hat, werben euch die Schreiben, die wir überbringen und unsere munblichen Auftrage barthun." Das war eine völlig andere Sprache, als fie einst Roland und Bernhard geführt hatten, und balb zeigte fich, bag auch bas papftliche Schreiben einen anderen Ton anstimmte, als man in letter Zeit von Rom gehört hatte. Der Raiser nahm bas Schreiben entgegen und übergab es jur Berlefung und Erklarung an Otto von Freifing. Es fam fo in bie hand bes Mannes, welchen das Zerwürfniß zwischen Kirche und Reich auf bas Tiefste geschmerzt hatte, und er wird ihm bie gunftigste Deutung gegeben haben.

In bem Schreiben erklarte ber Papft, baß er stets auf die Ehre bes Raisers bedacht gewesen sei und beshalb auch auf die Liebe besselben gerechnet habe; da er aber vernommen, daß der Raiser ihm grolle, habe er zwei Cardinale, welche sich stets demselben zugethan gezeigt hätten, an ihn abgesandt, um seine Gestinnung kennen zu lernen; diese seien aber am kaiserlichen Hose nicht so behandelt worden, wie man es hätte erwarten sollen. Der Jorn des Raisers sei dadurch erregt worden, daß von einem Benesicium und einer Berleihung in dem früheren Schreiben die Rede gewesen sei, aber der Papst habe dabei nicht an Berleihung eines Lehens gedacht, sondern nur an die Handlung des Ausselhung als eine wohlthätige, als ein Benesicium bezeichnet. Wenn der Raiser darauf Geistliche an dem Besuche Roms, wie man sage, verhindert habe, so

werbe er dies felbst als unangemessen erkennen. Bon Herzog Heinrich bazu aufgeforbert, habe ber Papst jest zwei andere Cardinale an ben Raiser abgeschickt, er bitte sie gnabig aufzunehmen, ihren Worten vollen Glauben zu schenken und mit ihnen unter Bermittelung bes Herzogs Heinrich eine Bereinbarung zu treffen, damit keine Saat der Zwietracht zwischen bem Kaiser und ber römischen Kirche auswuchern könne.

Das Schreiben bes Bapftes machte auf ben Raifer einen gunftigen Einbrud, aber er vergaß nicht, bag er wieberholt von Rainalb von Daffel und Otto von Wittelsbach vor bem Abichluß eines bindenden Bertrags mit Rom gewarnt war. Er legte baher ben Gefanbten mehrere Buntte vor, welche Beranlaffung zu neuen Bermurfniffen bieten murben, wenn fle nicht vorher vollständig erledigt wurden. Sie betrafen ben einseitigen Friedensabschluß bes Bapftes mit ben Romern und Wilhelm von Sicilien, die Reisen ber Carbinale im Reiche ohne kaiserliche Erlaubnif und ihre Bedrudungen ber Rirchen, bie ungerechtfertigten Appellationen u. f. w. Die Legaten wußten barauf geschickt zu antworten, wie es ben Abfichten bes Raifers entsprach; fie gelobten, bag ber Bapft Richts ber kaiferlichen Burbe entziehen, vielmehr bie Ehre und bie Gerechtfame bee Reichs ftete unverfürzt erhalten werbe. So fonnte ber Raifer fich als befriedigt erflaren. Er gemahrte bem gefammten romifden Rlerus wieder Friede und Freundschaft und reichte jum Beichen beffen ben anwesenden Carbinalen ben Friedenstuß. Diese waren hocherfreut; fie wurden, reichlich beschenkt, gnabig entlaffen und verkehrten bann frei in ber Stadt, icheinen aber gleich barauf Augeburg und Deutschland wieber verlaffen zu haben. Sie ruhmten besonders die ausgezeichneten Dienfte bee Bifchofe Cberhard von Bamberg; auch andere Rurften werben ihre Friedensbestrebungen unterftutt haben, aber jum Abichluffe eines neuen Bertrage zwischen bem Raifer und bem Bapfte hatten fie es boch nicht gebracht. Das Refultat ihrer Legation mar allein, daß freundliche Berbindungen zwischen bem kaiserlichen Sofe und ber Curie hergestellt waren.

Wenige Tage später zogen bie Schaaren, welche sich zu Augsburg gesammelt hatten, ben Lech hinauf. Etwa zu berselben Zeit wandten sich auch die anderen Abtheilungen des Heeres im Westen und Often den Alpen zu. Die Größe der ganzen Kriegsmacht, welche gegen Mailand aufbrach, zu berechnen, ist unmöglich. Allgemein wird das kaiserliche Heer als ein sehr großes bezeichnet, aber sicher betrug es nicht über 10,000 Ritter, mit den Knappen und dem ganzen Troß vielleicht

50,000 Mann. Jebenfalls war es eines der stattlichften, welches die beutschen Kaiser bisher über die Alpen geführt hatten. Große Hoffnungen und große Befürchtungen knüpften sich an diese Kriegsmacht, obwohl sie nur zur Demüthigung einer einzelnen Stadt aufgeboten war. Die Welt burchzuckte das Gefühl, daß man an der Schwelle großer Ereignisse stände.

5.

Die Demüthigung Mailands.

Italien vor der Ankunft des Kaisers.

Allen Abmahnungen und Orohungen bes Kaisers zum Trot hatte Mailand die Waffen nicht ruben laffen und die Bahn der Eroberungen weiter verfolgt. Vor Allem war es Meister Guintelmus, welcher zu immer neuen Unternehmungen anstachelte und der Stadt die glänzendsten hoffnungen vorspiegelte, wenn ste weiter seinen Rathschlägen folge. Man war um so mehr dazu geneigt, als mit der Kunst des Meisters bisher das Glück im engsten Bunde gestanden hatte.

3m Juni 1157 waren bie Mailander mit Unterftugung Brescias über bie neugebaute große Ticinobrücke gegangen, um in bas transpadanische Gebiet Bavias einzubringen und hatten ihr erstes Lager bei Caffolo aufgeschlagen. Pavia hatte bier seine Hoffnungen besonders auf Bigevano gestellt, eine fehr feste und starte Burg, welche bie Mailander schon mehrmals vergebens angegriffen hatten. Bum Schut berfelben mar aber bamals faft bas ganze heer Pavias ausgezogen, welches von ben Markgrafen Wilhelm von Montferrat und Obizo Malaspina mit anderen Baronen ber Umgegend verftarft wurde; auch Cremona hatte Beiftanb versprochen, wurde aber burch Biacenza am Zuzug verhindert. Das heer Bavias lag in und bei Bigevano. Als bie Mailander bie Burg so gut beschütt saben, jogen fie anderen Tages an berselben vorüber, gleich als ob fie einem Rampf ausweichen wollten, und wandten fich gegen Gambolò am Terbobio. Hier aber kehrten fie am britten Tage um und griffen unter ber Kührung bes Grafen Guibo von Bianbrate bei Bigevano bas heer Pavias an. Diefes gewann im Beginn ber Schlacht einige Bortheile, fah fich aber balb vollig befiegt und mußte

sich in die Burg zuruckziehen, die für eine solche Masse weber geräumig genug war, noch die erforderlichen Lebensmittel besaß. Die Mailander begannen darauf die Burg zu umschließen, und sogleich war auch Meister Guintelmus zur Stelle und baute seine unwiderstehlichen Maschinen. Bom Hunger bedrängt, ergaben sich die Pavesen schon nach wenigen Tagen (18. Juni). Nach dem Bertrage sollte Bigevano zerstört werden, Pavia 200 Geiseln stellen und überdies sich verpslichten Alles zu thun, was Guintelmus von ihnen verlangen wurde. Ein mailandischer Schriftsteller zener Zeit behauptet, Pavia hätte damals ganz vernichtet werden können, wenn man sich nicht der Stadt erbarmt hätte.

Die unglücklichen Pavesen hatten ben Vertrag beschwören muffen, aber sie sahen balb, baß ihnen Hande und Kuße gebunden waren. Schon nach kurzer Zeit verlangte Guintelmus abermals hundert Geiseln; sie wurden gestellt, aber gleich darauf neue Geiseln verlangt. Als die Pavesen darauf baten, daß Guintelmus doch alle seine Forderungen mit einem Male kundgeben möchte, soll der Meister geantwortet haben: er habe noch so viele Forderungen als Havesen suf dem Kopfe: zugleich erging ein neues Gebot, daß die Pavesen fünf Straßen, jede 60 Ellen breit durch ihre Stadt legen sollten. In der Verzweislung zerriffen die Pavesen den Vertrag, welchen ihnen die Noth abgepreßt hatte. Aber schon im August rücken die Mailander aus Neue in ihr Gebiet ein, nahmen die Lomellina und begannen das von den Pavesen zerstörte Lomello wieder aus zubauen.

Richt minder hart wurde von den Mailandern das nahe Lodi wegen seiner kaiserlichen Gesinnung heimgesucht. Man war ersinderisch immer neue Placereien den bedrängten Lodesanen zu bereiten, endlich verlangte man von ihnen den Unterthaneneid ohne jeden Vorbehalt der Treue gegen den Kaiser. Aber die Lodesanen zogen es vor, ihre Wohnsthe ganz zu verlaffen, als einen solchen Sid zu leisten. Sie flüchteten sich nach Pizzighettone an der Adda im Gebiet von Cremona. Auf der anderen Seite des Flusses im Lodesanischen legten die Mailander eine starte Feste zu Maléo an. Lodi war vernichtet, und Como theilte dasselbe Schiffal.

Bor Allem war jedoch Mailand auf seine eigene Sicherheit bedacht. Auf Anordnung des Guintelmus zogen die Mailander einen Graben um die Stadt, durch den auch die bisherigen Borstädte zum großen Theil in dieselbe gezogen wurden, legten einen Wall um die Stadt an und bessestigten die Thore und Mauern. Zugleich stellten ste Gallate, Trecate

und andere ihrer Burgen her ober festen sie in befferen Bertheibigungszustand. Ungeheure Summen hatten sie für die Herstellung von Tortona und Lomello, für die Brückenbauten, für die Befestigung ihrer Stadt
und der Burgen aufgewendet; ein Zeitgenoffe schätt die Ausgaben auf
mehr als 50,000 Mark reinsten Silbers.

Unablässig riefen bie unterbrücken Stäbte die Husse des Kaisers an; wir wissen, wie sie ber Kaiser ihnen schon seit Jahr und Tag verheißen hatte, und sein Bersprechen gab neue Hoffnungen den Bedrängten. Im August 1157 wagte Cremona wieder gegen Mailand die Wassen zu ergreisen; waren auch die Erfolge derselben ohne alle Bedeutung, so wirkte doch dies Beispiel auch auf andere Städte. So sanden Otto von Wittelsbach und Rainald von Dassel, als sie im Ansange des Jahres 1158 als kaiserliche Gesandte in der Lombardei erschienen, um dem deutschen Heerestunge die Wege zu bereiten, dort in den bedrängten Städten die bereitwilligste Aufnahme.

Die beiben Gesanbten erregten bamals die Ausmerksamkeit ganz Italiens, und es war dies bei ihrer persönlichen Bedeutung und den ihnen
rasch zusallenden Erfolgen kaum zu verwundern, zumal man wußte, daß
sie hoch in der Gunst des Kaisers standen, während ihr Einstuß vor allem
vom Papst gefürchtet wurde. Beibe, nur um wenige Jahre älter als der
Kaiser, standen damals im frischesten Mannesalter, sie waren voll Thatenlust und Ehrgeiz, kuhnen Entschlusses und rascher That. Sie wollten
wagen und gewinnen, aber weniger für sich, als für den Kaiser; denn
auf die Herselung der alten Kaisermacht, für welche die Verhältnisse
so günstig zu liegen schienen, waren alle ihre Gedanken gerichtet.

Die Grafen von Dassel, aus beren Geschlecht Rainalb stammte, waren in den Wesergegenden reich begütert. Die Grafschaft war damals in den Händen von Rainalds Bruders Ludolf; ihn selbst scheint man früh für den geistlichen Stand bestimmt zu haben. Die erste Bildung erhielt er auf der zu jener Zeit berühmten Schule zu Hildescheim, später scheint er Studienreisen nach Frankreich gemacht zu haben und dort besonders sich mit Theologie und Philosophie beschäftigt zu haben. Man rühmte ihm eine ausgedehnte Kenntniß der lateinischen Klassier nach, wie Bekanntschaft mit der scholastischen Philosophie. Die lateinische und französische Sprache stand ihm nicht weniger, als die Muttersprache, zu Gebote. Schon in jungen Jahren wurde er Domherr zu Hildesheim; im Jahre 1148 erscheint er dann als Propst

bee bortigen Domstifts. Mit bieser Stelle vereinigte er mehrere ansbere Pfründen, wie ein Kanonisat des Marienstifts zu Hildesheim, die Propstei des bortigen Morizstifts, die Dompropstei zu Münster und die Propstei auf dem Petersberge zu Goslar. Im Besty reicher Einfünste, machte er sich durch geistliche Stiftungen einen Namen, bessonders durch die Gründung des Iohannisspitals zu Hildesheim. Als der bortige Bischofsstuhl im Jahre 1154 erledigt wurde, wollte man ihn auf benselben erheben, aber er selbst entzog sich der Wahl.

Rainald hatte zahlreiche und wichtige Berbindungen in Köln; unfehlbar ftand er jenem Erzbischof Arnold fehr nabe, ber in ben erften Jahren Friedrichs eine fo einflugreiche Rolle gespielt hatte. Arnold wird es auch gewesen fein, welcher Rainalb in bie Reichstanglei Seit bem Mai 1156 befleibete Rainald bie so gewichtige Stellung eines Reichstanzlers, und zwar in gleicher Beise fur Deutschland und Italien. In biefer Stellung erwarb er fich bas volle Bertrauen bes Raifers, besonders in ber Zeit, als fich bas freundliche Berhältniß besfelben jum Papfte ju lofen anfing. Rainalb mar nie ein Römling gewesen. Schon auf ber Reimser Spnobe von 1148 war er ben fleinlichen Satungen Eugens III. entgegengetreten; Sabrian IV. fab in ihm ben Mann, welcher ben Raifer mit Migtrauen gegen bie romifche Rirche erfullt und befonders bie uble Behandlung ber Legaten in Besangon veranlagt hatte. Wie weit bies begrundet mar, laßt fich nicht feststellen, aber ficher ift, bag es feinen entschiedeneren Bertreter jebes Reichbrechts als Rainalb gab, ber nichts eifriger erftrebte, als bas Papftthum in die frühere Abhangigkeit vom Reiche zurückzubrängen.

Der Kanzler war eine anziehende Persönlichkeit: von mittlerer Größe, gebrungenem Körperbau, wohlgebilbeten Gliebern, schöner Gessichtsbildung, lebhafter Farbe, weichem blondem Haar. Er war von unermüblicher Thätigkeit in den Geschäften, großem Scharssinn und so außerordentlicher Beredsamkeit, daß man ihn mit Cicero verglich. Dabei zeigte er sich freigebig, leutselig, von heiterer Gemüthsart; er suchte Gelehrte und Dichter an sich zu ziehen und in seiner Nähe zu sessen. Selbst mit dem stolzen Kaiser verkehrte er in vertraulicher Weise und durfte sich wohl gegen ihn einen Scherz erlauben. Längst hatte man sich gewöhnt in den Klerikern, welchen die Reichsgeschäfte anvertraut wurden, mehr Staatsmänner als Diener der Kirche zu sehen, und auch in Rainald trat vor Allem seine politische Thätigkeit hervor; den

glorreichen Aufschwung bes Reichs maß man befonbers feinem Berbienfte bei, welches in weiten Rreifen bewundernde Anerkennung fanb.

Bei Niemandem stieß der Kanzler auf eine mehr verwandte Gestinnung, als bei Otto von Wittelsbach. Otto entstammte dem uralten Geschlecht der Scheiern, welchem die Vogtei über das Freisinger Bistum zustand. Trozdem hatten die Scheiern, später Wittelsbacher genannt, in vielsachen Händeln mit den Bischen gelebt; und als der Babenberger Otto zu dem Bisthum gelangte, gerieth auch er sogleich mit diesem Geschlechte, an welches inzwischen die bairische Pfalzgrasschaft gelangt war, in die schlimmsten Zerwürfnisse. In dem alten Pfalzgrassen und seinem Sohne Otto sah der Vischos seine erbittersten Gegner und wurde von dem Letteren endlich bei der Messe so übel beshandelt, daß er das Einschreiten Roms anrusen mußte (1150). Bald barauf erhoben sich die Wittelsbacher auch gegen die Brüder des Vischoss, König Konrad und Heinrich Jasomirgott, und es bedurste eines Feldzugs des Königs, um sie zur Unterwerfung zu bringen.*)

Mit der Thronbesteigung Friedrichs trat in den Verhaltniffen ber Bittelsbacher eine plögliche Wendung ein. Sie waren bem neuen Raifer bluteverwandt und ichloffen fich ibm fogleich auf bas Enafte an. namentlich ber jungere Bfalggraf, unfer Otto. Wir wiffen, wie er auf ber Romfahrt Friedrichs bas faiferliche Banner führte, wie ber Raifer ihm vorzüglich bie Rettung aus ber Etschflause verbankte. Otto mar ber Freund bes Raisers, ber mit Riemandem vertrauter verkehrte. wird berichtet, wie Beibe im August 1155 bei Ancona die Erquidung eines Seebabes theilten, wie Friedrich Bfingften 1156 Otto in Baiern aufsuchte, um bas Fest in Stille bei ihm zu verleben. Balb barauf (4. August 1156) ftarb ber alte Pfalzgraf, und unfer Otto ale ber erfte Sohn wurde bas haupt ber Kamilie. Reben ihm werben noch zwei seiner Bruber Kriedrich und ein zweiter Otto, die ein ritterliches Leben führten, als Bfalggrafen genannt; zwei andere Bruber, Konrab und Ulrich waren für ben geiftlichen Stand bestimmt und wurden zu Salzburg für benfelben erzogen. Unfer Otto folgte auch nach bem Tobe bes Baters faft unausgesett bem Sofe; er ichien ben Raifer und ber Raifer ihn nicht entbehren zu können. Die Sorgen für bas Sauswesen wird er feinen Brübern überlaffen haben.

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 850. 352. Giefebrecht, Raifergeit. V.

Man erzählte, daß der Pfalzgraf zu Besançon die papstlichen Les gaten mit dem Schwerte bedroht habe, und es ist nicht zu verwundern, wenn man seitdem in Rom seinen Namen nur unter Verwünschungen nannte, gerade ihn besonders dort fürchtete. Und unfraglich war Otto jedes Recht des Reichs gegen Rom mit scharfer Wasse zu schüßen besteit. Er galt für umsichtig im Rath, aber vor Allem war er doch der Mann der entschlossenen That. Von hoher Statur, von sesten und gedrungenen Gliedern, das lange, lebhaft geröthete Antlit von schwarzen Loden umwallt, mit dem strengen Blid aus den großen Augen, eine ernste Heldengestalt, slößte er Schreden ein, ehe er noch zum Schwerte griff; wie viel mehr, wenn er im Schlachtensturm daher brauste. Wie man in Rainald den Staatsmann dewunderte, fürchtete man in ihm den Kriegsmann.

Wenn ber Kaiser die beiden ihm so nahe stehenden Manner nach Italien voraussandte, zeugte dies von der Bedeutung, die er dieser Botschaft beimaß. Sie gingen ohne Heeresbegleitung, nur mit einem kleinen Gefolge dorthin. Der Iwed ihrer Sendung war kein anderer, als die Freunde des Kaisers in Italien zu ermuthigen, die Städte von schwankender Treue der kaiserlichen Sache zu sichern, Alles sur den Kampf gegen Mailand vorzubereiten, und den Absichten des Kaisers wußten sie in der glänzendsten Weise zu entsprechen.

Schon auf bem Wege nach Verona gewannen fie bie Burg Rivoli über ber Etichklause bem Raiser, um feinen Durchzug zu fichern. In Berona wurden fie von dem Bischof und der Burgerschaft festlich empfangen. Sie ließen biefelben bem Raifer Treue und Unterftugung gegen Mailand eidlich geloben. Die Eibesformel, in welcher fie bamale und nachber noch in vielen anberen Stabten bem Raifer Behorsam schworen liegen, ift erhalten und lautet: "Ich fcmore, bag ich fortan meinem Berrn, bem romifchen Raifer Friedrich, Treue gegen Jebermann bewahren werbe, wie ich es nach bem Rechte meinem herrn und Raifer schulbig, und daß ich ihm helfen werde die Krone bes Reichs und alle feine Dacht zu erhalten, namentlich biefe Stadt und jebes Recht, welches er in ihr, in ber gangen Graffchaft und im Bisthum befitt. Seine Regalien werbe ich ihm weber hier noch anderswo entziehen und, mofern ste ihm entzogen sind, ste ihm wieber zu gewinnen und zu behalten gewiffenhaft helfen. Weber mit Rath noch mit That werbe ich bazu beitragen, daß er fein Leben, ein Glied feines Leibes ober feiner Macht verliere ober in Gefangenschaft gerathe. Jeben Auftrag, ben er mir persönlich ober brieslich ober burch seinen Gesandten zum Schut bes Rechts ertheilt, werbe ich getreulich aussühren und mich nicht boslich weigern solchen Auftrag zu hören, anzunehmen und zu vollstrecken. Dies Alles werbe ich gewissenhaft ohne alle Arglist beobachten."

Von Berona nahmen bie Sefandten ihren Weg über Mantua nach Cremona, wo sie ebenfalls vom Bischof und ber Bürgerschaft auf das Ehrenvollste empfangen wurden. Hier hielten sie eine große Tagsahrt, zu der sich die Erzbischöfe von Mailand und Ravenna mit sünszehn ihrer Suffragane, überdies die Markgrasen, Grasen, die Consuln und die vornehmsten Männer der umliegenden Städte einstellten. Bir sind leider über die Berhandlungen nicht unterrichtet, aber wir hören, daß der Tag dem kaiserlichen Namen großen Glanz verlieh. Nachdem die Gesandten darauf über den Po gegangen waren, verweilten sie einige Zeit zu Modena. Hier war es, wo sie von den papstlichen Legaten, die damals nach Deutschland gingen, ausgesucht wurden; wir wissen, daß sie der Reise berselben keine Hindernisse bereiteten, so mistrauisch sie auch gegen die Ubsichten des Papstes waren. Bald darauf gingen sie über Bologna nach Ravenna.

Erzbischof Unfelm, ber Bunftling bes Raifers, empfing mit vierzehn Bischöfen bie Gefandten in ber altberühmten Stadt auf bas Feierlichfte. Aber es zeigte fich balb, bag er, ber Frembling, in ber Burgericaft wenig vermochte. Die Gefandten brachten in Erfahrung, daß sich Wilhelm von Traversari, ber Pobesta Ravennas, mit einem großen abligen Gefolge nach Ancona begeben hatte und bort mit ben Griechen verhandelte. Bor Kurzem waren nämlich hier ber Logothet Baldologus und andere Gefandte Raifer Manuels gelandet; fie führten reiche Geldmittel bei sich, um nach ihrer Angabe Sölbner für bas faiferliche heer anzuwerben; man vermuthete aber, daß fie mehr barauf ausgingen, mit bem Gelbe eine Bartei in Ancona und Rimini ju gewinnen, welche ihnen in biesen Stabten festen Kuß ju faffen ermöglichte. In ber That hatten bie ravennatischen Serren Geld von Balaologus genommen und ihm eiblich, wenn er in ihre Stadt fame, Sicherheit für seine Berson und seine Schape zugesagt. Friedrichs Gesandte warteten auf Bitten bes Erzbischofs einige Tage auf bie Rudtehr Wilhelms; als biefe fich aber verzögerte, verließen fie endlich in großer Entruftung die Stadt, nur von dem Erzbischof und einem mäßigen Gefolge begleitet.

Raum aber waren die Gefandten aus den Thoren, so begegneten ihnen die ravennatischen Herren; es war eine Schaar von etwa 300 Reitern. Der Andlick der Berräther — benn ihre Schuld schien nicht zu bezweiseln — versetzte den Kanzler und den Pfalzgrafen in die leidenschaftlichste Aufregung; trot ihres geringen Gefolges. — es sollen nur zehn Ritter in demselben gewesen sein — beschlossen sie hand an Wilhelm und seine Genossen zu legen. Mit gezücktem Schwert drang Otto von Wittelsbach auf sie ein, bemächtigte sich Wilhelms, seines Sohnes Peter und sechs anderer vornehmer Ravennaten und erklätte sie Kraft seiner Vollmacht vom Kaiser für seine Gefangenen. Die Kühnheit Ottos machte auf die Begleitung der Gefangenen den gewaltigsten Eindruck. Niemand wagte die Gesandten des Kaisers anzutasten; die ganze Schaar stob scheu auseinander und drängte der Stadt zu. Die Gesandten setzen darauf ihre Reise an der Küste des adriatischen Meeres in der Richtung auf Ancona fort.

Als sie gegen Rimini kamen, schicken sie Boten in die Stadt, daß die Consuln ihnen entgegenkommen und sie mit ihren Gefangenen aufnehmen sollten. Diesem Besehle wurde unweigerlich Folge geleistet. Am anderen Tage verließen sie Rimini, begleitet vom Erzbischose von Ravenna und einem größeren bewaffneten Gesolge; denn sie hatten gehört, daß die Freunde der Gesangenen sich in die Berge gezogen hätten und an ihre Besreiung dächten. Aber nirgends begegnete man einem Widerstand; die Gesangennahme der vornehmen Ravennaten hatte Alles mit Furcht und Schrecken erfüllt. So reisten der Kanzler und ber Pfalzgraf unbehindert über Pesaro, Fermo und Sinigaglia weiter, überall für des Kaisers Interesse nach der Gunst der Umstände thätig.

Nur Ancona schien sich widersetzen zu wollen. Friedrichs Gesandte hatten der Bürgerschaft eine Tagsahrt zu ihrer Verantwortung anderaumt, aber die Anconitaner hatten sich nicht gestellt. Da boten jene ein Heer in der Umgegend gegen die Stadt auf und bezogen mit einer schnell zusammengerafften, aber nicht unbedeutenden Kriegsmacht ein Lager vor den Mauern. Als die Umgebung der Stadt verwüstet wurde, sant in kurzer Frist der Bürgerschaft der Muth: sie beschwor Paläologus sich ihrer Bedrängnis anzunehmen und die Gesahr von der Stadt abzuwenden. In der That sandte dieser einen Vermittler an Friedrichs Gesandte, dat für die Stadt um Schonung und für sich um eine Unterredung. Sie wurde ihm gewährt, und mit einem Ges

folge kam er barauf in bie Rahe bes Lagers. Mit allem kriegerifchen Glanze empfingen ber Kangler und ber Pfalzgraf ben Abgefandten bes griechischen Reiches; sie hielten ihm vor, was von ben feinblichen Absichten ber Griechen auf Ravenna und Ancona verbreitet war. Dit gefdicten Borten mußte fich ber Grieche ju rechtfertigen und erflarte fich bereit fich felbft mit feinen Schapen, wenn man feiner Ausfage nicht traue, bem Gefanbten Raifer Friedriche gur Berfügung ju ftellen. Seine Bitten für Ancona fanben barauf Gebor. Die Belagerung wurde aufgehoben, boch mußten bie Anconitaner Raifer Friedrich einen Sowur leiften, ber abnlichen Borfommniffen vorbeugen follte. Balaologus mit feinen Leuten erhielt freien Abgug; fie gingen in See, nachbem fie bie Abgefandten Friedrichs mit prachtigen Geschenken geehrt hatten. Auf die Bitten des Erzbischofs wurden bann auch die ravennatischen Gefangenen freigegeben; ohne bie Lösung berselben batte Unselm nicht mehr geglaubt sicher nach Ravenna zurücksehren zu können. Aber nur unter ber Bedingung erhielten Wilhelm und feine Genoffen bie Freiheit wieder, daß ganz Ravenna bem Raifer ben Treueeit leifte. Rainald und Otto glaubten mit diesem Erfolge sich um so eher be= ruhigen zu können, als fie ber Meinung waren, bag Ravenna feit 200 Jahren, b. h. seit ber Zeit Ottos bes Großen, keinem Raiser Treue geschworen habe.

Der Kanzler und ber Pfalzgraf waren voll Triumphs. Sie erflatteten von Ancona aus bem Raifer über alle ihre Erfolge Bericht; ffe melbeten ihm zugleich, daß der Papft in ben bebrängteften Berhaltniffen fei. Konig Bilhelm mißtraue ihm wegen ber nach Deutschland abgegangenen Legation; papftliche Gefandte, die am ficilischen hofe erschienen, habe er mit ben Borten entlaffen: "Ihr feib an mich geschickt zur Schmach bes romischen Raisers, aber zugleich find zwei andere Legaten an ben Raifer abgeordnet, um Friede und Freundschaft mit ihm herzustellen und meiner Dacht zu schaben; weichet sofort von uns, fonft werden wir euch als Verrather bestrafen." Auch die Romer wandten fich wieder vom Papfte ab. Am 11. Mai, schrieben bie Gesandten dem Kaiser, wollten mehrere Senatoren und ablige Herren mit Otto von Monticelli, einem Neffen bes Carbinals Octavian, zu ihnen nach Ancona kommen und im Namen bes römischen Bolks ihnen Eröffnungen zum Vortheile bes Reiches machen; fle würden bem Kaiser seiner Zeit Weiteres berichten. Durch Niemanden, beschworen sie ben

Raiser, möge er sich bewegen lassen einen völligen Frieden mit dem Papste vor seiner Ankunft in Italien zu schließen; Gott habe ihn in so günstige Verhältnisse gestellt, daß er, wenn er wolle, Rom vernichten und mit dem Papste sammt den Cardinalen ganz nach seinem Willen versahren könne; wenn er Deutschland verließe, solle er um keinen Preis die papstlichen Legaten dort zurücklassen. Wiederholt legten sie ihm diese Rathschläge an das Herz und fügten hinzu: er werde es einst bereuen, wenn er benselben nicht folge.

In Wahrheit war die Lage bes Papftes bebenflich genug. Roch mar febr ameifelhaft, wie ber Raifer fein Entgegenkommen aufnehmen wurde, und auf eine nachhaltige Unterftugung Siciliens hatte er in keinem Falle zu gablen. Ronig Wilhelm hatte wenig Reigung, fich in Bermidelungen mit bem Raifer einzulaffen, mabrent er felbft in ber Nähe bedrängt mar. Im November bes vorigen Jahres mar Anbreas von Rupecanina nach Campanien jurudgefehrt und hatte eine Schaar von Romern, Apulern und Griechen, Die fich um ihn gesammelt, gegen Richard von Aquila geführt, um ihn fur ben an Robert von Capua geübten Verrath zu ftrafen. Unbreas nahm Kondi und Aquino, bemächtigte sich in ben ersten Tagen bes Jahre 1158 ber Stadt S. Germano und bedrängte Monte Caffino. Aber er konnte sich boch auf bie Dauer nicht halten und zog fich im Marz nach Ancona zurud, wo er fich ohne 3meifel unter ben Schut ber Griechen begab. Denn fcon ruftete Raifer Manuel ein neues Beer, fur welches er Berbungen in Italien machen ließ, und ftellte eine Klotte auf, um abermals eine Landung in Italien zu versuchen. König Bilhelm, mit Gegenrüftungen beschäftigt, um bem Ginfall zu begegnen, mar mehr um fein eigenes Schidsal in Sorge, als bas bes Papstes, beffen Politik er überbies wenig Bertrauen ichenfte.

Es war nicht zu verwundern, wenn sich auch in Rom unter solchen Berhältnissen wieder eine Opposition gegen den Papst zu regen begann. Wie unter den Cardinalen, hatte es immer auch im Abel eine Partei gegeben, welche einen näheren Anschluß an den deutschen Hof wünschte, und diese war durch die großen Erfolge des Kaisers ermuthigt worden; sie misbilligte die verletzenden Schritte des Papstes gegen den Kaiser und war geneigt sich mit dem Letteren zu verständigen. Etwa zu derselben Zeit, wo die Gesandten des Papstes nach Deutschland und Sicilien gingen, waren auch zwei aus der Lombardei gebürtige

Carbinale Arbicio und Obdo vom Papfte nach Mailand und Brescia geschickt worden; wir kennen ihre Auftrage nicht, aber es ist schwer zu glauben, daß sie die Städte zur Nachgiebigkeit gegen den Kaiser beswegen sollten. Die Politik des Papftes war geschäftig genug, aber sie war verworren in ihren Maßregeln und unklar in ihren Zielen. Friedrichs Gesandte hatten nicht Unrecht, wenn sie in derselben haltslose Schwäche sahen.

Wir wiffen nicht, ob jene romischen herren fich noch bei ben faiserlichen Gesandten in Ancona eingestellt haben. Die Letteren kehrten balb barauf nach Mobena gurud und begaben fich von hier nach Biacenza. So groß war ber Einbrud ihrer Erfolge, bag es ihnen jest sogar biese ben Mailanbern so lange verbündete Stadt auf bie faiserliche Seite zu ziehen gelang. In ben erften Tagen bes Juni 1158 foloffen fie mit ber Burgerschaft von Biacenza einen Bertrag, ber noch erhalten ift und beffen einzelne Bestimmungen Intereffe erweden. Biacenza verpflichtet fich hiernach mit 100 gewaffneten Rittern . und 100 Bogenschüten ben Raifer mahrend ber gangen Belagerung Mailands und außerbem mit 400 Bogenfcugen auf einen Monat au unterftugen, auch bie Befoldung biefer Bulfsschaar felbst zu tragen. Acht Tage nach Pfingsten (15. Juni) wird sie ben Bund mit ben Mailanbern auffündigen, so baß nach biesem Tage nur biesenigen Railander noch bas Gebiet von Biacenza betreten burfen, welche bort unter bem Geleit ber Stabt Waaren nach Genua ober nach anberen Orten schaffen wollen ober bort augenblicklich Waaren auf Lager haben. Sobalb ber Raifer in ber Lombarbei erscheint, beginnt Biacenza ben Krieg gegen Mailand und bemächtigt sich ber Mailander und ihrer Sabe im Stadtgebiet; bie Ersteren werben bem Raifer auf fein Berlangen ausgeliefert, bie Lettere als Beute vertheilt. Go lange ber Raifer bann in Italien verweilt, schließt bie Stadt ohne Einwilligung besselben weber Friede noch Bund mit ben Mailandern. Diese Berpflichtungen treten nur bann außer Gültigkeit, wenn ber Raifer nicht bis jum 1. August in Italien erscheinen follte. Die Confuln ber Stabt werben überdies Anordnung treffen, bag Markt und Geldwechsel bem faiserlichen Heere nach ben mit Biacenza und ben anderen Stäbten zu vereinbarenben Bestimmungen gewährt werben. Die Stabt hat bem Raifer 600 Mark Silber und ben Hofbeamten 60 Mark innerhalb vierzehn Tage nach Ankunft bes Raifers in ber Lombardei zu zahlen.

Diesen Bertrag haben die Consuln selbst zu beschwören und durch ben Rath und angesehene Männer der Bürgerschaft beschwören zu lassen. Dasgegen versprachen die kaiserlichen Gesandten, daß die Ritter und Bogensschüten der Stadt, wie alle anderen Bürger, welche zum kaiserlichen Geere kommen sollten, an dem Kaiser einen gnädigen Herrn sinden und sie selbst dahin wirken würden, daß der Kaiser seine volle Gunst und freundliche Gesinnung wieder den Bürgern zuwenden und alle früheren Beleidigungen verzeihen werde, wenn sie den Vertrag gestreulich halten und für die Beleidigungen Genugthuung leisten würden. Schließlich wurde noch bestimmt, daß allen, die zum kaiserlichen Heere stoßen wollten, ob aus Eremona, Pavia oder anderen Orten, freier Durchzug durch das Gebiet von Piacenza zustehen solle.

Mit biesem Vertrage, welcher Mailand auf das Schwerste traf und die größten Vortheile für den Kaiser in sich schloß, beendeten die kaiserlichen Gesandten ihre Thätigkeit. Unsehlbar hatten sie ihre Austräge in der glücklichsten Weise erfüllt. Als der Kaiser gegen die Alpen zog, waren in Italien schon zahlreiche Streitkräfte gegen Mailand gewonnen. Die seindliche Stadt war auf die Unterstützung nur weniger Bundesgenossen beschränkt; es erschien kaum fraglich, daß sie in kürzester Frist sich unterwerfen musse, — und an Mailands Fall knüpften sich weitaussehende Plane des Kaisers.

Friedrichs erfter Krieg gegen Mailand.

Gegen Ende bes Juni 1158 überstieg das Heer bes Kaisers ben Brennerpaß. Den Bortrab bilbeten die Bohmen unter ihrem Könige. Sie litten beim Abstiege Mangel an Lebensmitteln, da die Einwohner ber meisten Ortschaften stücktig geworden waren und sich auch Kaussleute aus Furcht nicht einstellten; erst als den Letteren Sicherheit gewährt war, schafften sie den erforderlichen Unterhalt aus Briren und Trient herbei. Oberhalb Beronas schlugen die Bohmen eine Brüde über die Etsch, zogen an Berona vorbei und lagerten dann am Gardase im Beronesergebiet. Die furchtbarsten Gerüchte waren über die undestannten Bolker, welche der Kaiser mit sich führe, verbreitet; sie sollten sich von Menschensliesch nähren, Blut ihr Trank, jedes Mitseib ihnen fremd sein. Mit Schreden sahen auch die Beronesen, wie die Bohmen

ihre Olivenhaine und Obftpflanzungen verwüsteten. Sie ließen es fich beshalb viel Gelb koften, um König Blabiflaw zum Abzug nach Brescia zu bewegen.

Brescia hatte bisher feft an Mailand gehalten und war bemnach als feinbliche Stadt anzusehen. Als ber Bohmenkonig anrudte, ent= spann sich ein Haber zwischen seinen Schilbträgern und ben Brescianern, bei bem einige ber Erfteren erschlagen wurden. Sierburch gereigt, umichloß ber Ronig bie Stadt und ließ bas Gebiet berfelben von feinen Schaaren vermuften. Die Bohmen bemahrten ihre alte Meifterschaft im Sengen und Plunbern, und nach vierzehn Tagen fahen fich bie Brescianer genothigt mit bem Konig zu unterhandeln. Unter Bermittelung bes Bischofs Daniel von Brag fant eine Zusammmenkunft beffelben mit ben Consuln ber Stabt ftatt; auch ber Carbinal Obbo, ber fich gerade in feiner Baterftabt befand, nahm an ben Berhandlungen Untheil. Gegen große Gelbsummen versprach Bladiflaw ben Berheerungen Einhalt zu thun und ber Stadt die Gnabe bes Raifers wieber zu gewinnen. Denn ichon mar biefer felbst im Anmarich, und bie Spige bes faiferlichen Seeres führte ber faum bem Anabenalter entwachsene Sergoa von Schwaben; Blabiflam mit feinem gangen Beere rudte ben Deutschen jur Begrugung entgegen.

Der Raifer hatte am 6. Juli bas Gebiet von Berona betreten, bie Stadt besucht, mar aber bann fogleich weiter gezogen und ftand am 8. Juli am Gardasee. Zwei Tage spater verweilte er am Mincio zwischen Bolta und Baleggio. Wir wiffen, bag fich ber Batriard von Aquileja, ber Bergog von Defterreich, wie bie Bifcofe von Treviso, Concordia, Bicenza, Berona und Mantua in feiner Umgebung befanden; es muffen hiernach die Bulfoschaaren, welche ben Beg durch das Friaul genommen hatten, und die Contingente mehrerer lombarbischer Städte, bereits im Beronestschen zu ihm gestoßen sein. hier erschienen auch bie Consuln von Cremona und erhoben bie schwersten Anklagen gegen bas feinbselige Crema, welches ihr Bebiet überfallen, wahrend fie nach bem Befehl bes Raifers Mailand befriegt hatten. Auch ber Bohmenkonig, sein Bruber Dietholb und Bischof Daniel waren bamals im Lager bes Raifers, maren ihm also bis jum Mincio entgegengekommen. Bereint brachen fie bann gegen Breecia auf unb bezogen im Gebiete ber Stadt am Oglio ein Lager. Auf Die Fürsprache bes Bohmenkonige nahm ber Raifer Breecia, beffen Gebiet inzwischen auch von ben Bergamasten furchtbar verheert war, wieber zu Gnaben an; bie Burgerschaft mußte ihm Treue schwören, sechszig Geifeln geben, eine Hulfsmannschaft gegen Mailand ftellen und überbies große Gelbefummen zahlen.

Etwa vierzehn Tage verweilte ber Raifer in bem Lager beim Dalio. Durch bie aus ben theinischen Gegenben jugeführten Beerschaaren und bie Mannschaften einzelner lombarbifder Stabte gewann bas Beer neuen Buwache. Es war ein buntes Bolkergemifch in bem Lager: Deutsche und Italiener, Bohmen, Ungarn und flawifche Stamme aus ben offlichen Alpen. Um fo nothiger war es, ftrenge Manneszucht zu halten. Wie auf seiner Romfahrt, erließ ber Raiser beshalb auch biesmal unter bem Beirath ber Fürften ein Rriegsgeset. Diefes Gefet, unfehlbar aunachft fur bie beutschen Theile bes Seeres bestimmt, ift und erhalten. Es enthalt verschiedene Bestimmungen über bas bem deutschen Beere fo werthe Baibwerk, welches fie auch im Kriege zu üben pflegten, bann Anordnungen, die Streitigkeiten zwischen Deutschen und Italienern vorbeugen follten. Es wurde ben Deutschen bei Strafe verboten, Italiener in ihrem Belte aufzunehmen, wenn biese ber beutschen Sprache nicht machtig seien. Barte Strafanbrohungen find gegen alle Schlägereien und besonbers gegen ben Aufenthalt von Weibern im Lager gerichtet. Wer ein Weib bei fich hat, verliert feine ganze Ruftung und wird vom heere ausgeschloffen, bem Beibe aber bie Rase abgeschnitten. 3m Augemeinen ift biefer Lagerfriede ben in Deutschland bamale üblichen Landfrieden abnlich und wurde in berfelben Beife beschworen. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte befraftigten ihn burch Sanbichlag ftatt Gibes und versprachen über die Uebertreter bes Friedens auch geiftliche Strafen ju verhängen.

Ehe ber Kaifer bas mailanbische Gebiet mit ben Waffen angriff, hielt er auf ben Rath rechtskundiger Manner für nöthig, der Stadt noch einmal eine Frift zu ihrer Rechtfertigung zu gewähren. Zu der bestimmten Zeit stellte sich eine mailandische Gesandtschaft ein. Da sie aber weber den gegen Mailand erhobenen Klagen begegnen, noch die Kürsten für sich gewinnen und den Kaiser durch Geld beschwichtigen konnte, kehrte sie ohne einen Erfolg erlangt zu haben heim. Der Kaiser sprach darauf unter Zustimmung der deutschen Fürsten und der angessehensten Manner der ihm verbündeten Städte Italiens über die Mailander aus Reue seierlich den Bann aus, erklärte sie für Reichsseinde und rüstete Alles zum Angriff.

Am 23. Juli ruckte das kaiserliche Heer gegen die Abda vor, welche die Gebiete Brescias und Mailands schied. Der Fluß war hoch angeschwollen, alle Brücken auf Besehl der Consuln zerkört; nur die Brücke von Cassano stand noch im Wesentlichen unversehrt da. Hier lag am andern Ufer eine Schaar ländlichen Bolks aus der Umgegend, um den Uebergang zu verhindern; mit Wurfgeschossen und Schmähreden reizte sie den vordringenden Feind. Da die Brücke gesperrt und das Durchwaten des reißenden Wassers unmöglich schien, schlug der Kaiser unweit der Brücke am Bormittage sein Lager auf. Rur etwa 1000 Schritte unterhalb am Flusse lagen die Böhmen, während weiter stromauswärts herzog Heinrich von Karnthen eine kleine Feste, der von den Mailans bern besetzen Burg Trezzo gegenüber, beseth hatte.

Drei bohmifche Ritter, über ben Aufenthalt ungebulbig, unternahmen bas Wagniß, fich mit ihren Roffen in die Fluthen ber Abba zu fturzen, um bas andere Ufer zu erreichen, und zwei gelangten gludlich hinüber. König Bladiflam erfuhr bies beim Mittagsmahle, fprang auf und ließ fogleich bas Beichen jum Aufbruch geben. Gin gefangener Lombarbe foll ihm eine seichte Stelle etwas unterhalb am Fluffe bei Corneliano verrathen haben. Er felbft fprengte auf feinem Rog zuerft in ben Fluß; muthig folgten bie Ritter. Einige von ihnen fanden ben Tob in ben Wellen, aber die Dehrzahl erreichte gludlich die andere Seite. Balb folgte auch Konrab von Dachau, Herzog von Dalmatien, bem fühnen Borgang der Böhmen. Sobald die Ritter über den Kluß gefommen waren, griffen sie bie feinblichen Schaaren am anderen Ufer an. Ohne einen Widerstand nur zu magen, marfen fich biefe in wilbe Flucht; viele von ihnen wurden von den verfolgenden Böhmen gefangen genommen. Das ganze Gepad ber Flüchtigen fiel ben Siegern zur Beute, und schon wurden auch die nächstliegenden Häuser in Schutthaufen verwandelt.

Als man im Heere bes Kaisers am Klange ber bohmischen Paufen ben Uebergang ber Freunde über ben Fluß erkannt hatte, erhob sich ein helles Freudengeschrei, und unverzüglich begann man die Brücke gangbar zu machen. Auch hier zeigte sich Wladislaw hülfreich. Die Arbeit wurde bis zum Einbruch ber Nacht fortgesetzt und beim Morgensgrauen aufs Reue begonnen. Aber balb kam die Nachricht, daß eine mailandische Schaar anrücke. Man rüstet sich zum Kampfe und schickt eine auserlesene Schaar — Böhmen und Deutsche — bem Feinde ente

gegen, um bie Starte beffelben ju erfunden. Bei Gorgonzola fließ biefe Schaar auf eine weitüberlegene Bahl von Mailanbern, marf fich aber muthia gegen fie in ben Kampf und jagte fie in bie Flucht. Mailander fanden ben Tob, flebzig angesehene Manner Mailands fielen in die Sande ber Bohmen; aber auch die Sieger hatten namhafte Berlufte. Nachbem ber Feind bas Felb geräumt hatte, fehrten fie an bie Abba jurud. Die gefangenen Mailander murben von ben Bohmen ihrem Ronig und von biefem bem Raifer übergeben. Gifrig arbeitete man barauf an bem Bau ber Brude weiter und balb mar fie fo weit hergeftellt, baß ber Raifer mit ben Angesehensten seines Gefolges über ben Kluß gehen und fich mit Blabiflam vereinigen konnte. Sobalb bies geschehen war, ließ er Baprio, einen mailanbischen Ort an ber Abba, zerftoren. Inbeffen hatten bie Bohmen noch eine Rothbrude herzustellen gefucht, um ihren Troß und ihr Gepad ichneller überzusegen. Aber bas ichmache Werf brach unter ber Bucht ber vormartofturmenben Maffe, und viele Bohmen und Ungarn fanden ben Tob in ben Wogen. Schnell murbe bie Brude wieber bergeftellt, brach aber noch einmal jufammen, und bie Bobmen batten neue Berlufte zu beflagen. Erft am 25. Juli gelangten bie letten Refte bes bobmifchen Beeres auf ber Brude von Caffano über ben fluß.

Der Kaiser hatte sich sogleich nach bem Uebergange gegen Trezzo gewandt, um diesen Plat, wo die meisten Habseligkeiten der umwohnenden Bevölkerung geborgen waren, den Mailandern zu entreißen. Er selbst
soll zuerst, nur von zehn Rittern begleitet, vor der Burg erschienen
sein und hier sein Banner aufgepflanzt haben. Da die mailandische Besatung sich nicht sofort ergab, mußte die Burg eingeschlossen werden. Aber schon nach wenigen Tagen sahen die Belagerten die Unmöglichseit
ber Bertheibigung ein. Unter der Bedingung freien Abzugs mit ihren
Wassen, wie es scheint, übergaben sie den Platz die Weiber und Kinder
ließ der Kaiser ungesährdet, die Beute vertheilte er unter seine Krieger. Eine starte Besatung ließ er in der Burg zurück und stellte die benachbarte Brücke her; die Schaar Herzog Heinrichs von Kärnthen scheint
in Trezzo zurückgeblieben zu sein.

Nach bem Fall von Trezzo führte ber Kaifer bie große Masse seines Heeres, bem nun auch bie Pavesen und Cremonesen zuzogen, am rechten Ufer ber Abda hinab in bas Gebiet von Lobi und bezog hier am 31. Juli ein Lager am Lambro. Dichtgebrängt standen die Zelte auf beiben Seiten bes Flusses von Castiraga bis Salarano hin; ber

Kaifer selbst lagerte auf ber Wiese von Castiraga. Man war nabe ber Stelle. wo einst das alte Lobi gestanden hatte, wo bie menschenleeren Straßen und die veröbeten Rirchen noch von bem Unglud ber Stabt und bem Uebermuth ber Mailanber zeugten. Sier ericbienen am 2. August vor bem Raifer bie ungludlichen Lobefanen unter Begleitung eines gablreichen Klerus; jeber von ihnen trug ein Rreug als Zeichen bes hart auf ihnen laftenben Diggeschicks. Sie warfen fich vor bem Kaifer zu Füßen und verlangten von ihm Genugthuung von Mailand, welches fo unermegliches Elend über fie gebracht hatte. Sie baten ihnen eine Stelle anzuweisen, wo ste nun zur Ehre und zum Dienste bes Reiches eine neue Stadt bauen konnten. Der Kaifer versprach ihre Bitte zu gewähren und befragte fie, welchen Plat fie munichten. Sie bezeichneten eine Anhöhe, etwas öftlich vom alten Lobi, an ber Abba, welche burch ben Flug und sumpfige Rieberungen von allen Seiten gefichert schien; fie murbe bamals Monteghezzone genannt. Der Kaiser erflatte felbft ben Plat befehen und, wenn er ihm geeignet ichiene, ihre Bitte erfullen zu wollen.

Am anderen Tage zog er mit seinen Fürsten und ben Bürgern von Lodi nach der bezeichneten Stelle. Als er die Höhe betrat, ergoß sich ein Regenstrom; man sah darin ein Borzeichen, daß es dem Plate an himmslischem Segen nicht sehlen werbe. Da derselbe überdies zur Anlage einer sesten Stadt passend schien, gab Friedrich sogleich mit einer Fahne den im Amte stehenden Consuln Lodis das Land zu Lehen; er selbst bestimmte den Umfreis der neuen Stadt, den Zug der Wälle und Gräben. So entstand Neu-Lodi an der Abda, eine neue Heimat für die vertriebenen Bürger der alten Stadt, eine feste Burg des Kaisers gegen Mailand. Mit dem Bau der Wälle und Gräben wurde sogleich begonnen; der Kaiser selbst bezeigte für diese Arbeiten das lebhafteste Interesse.

Seit ber Feind über die Abba gegangen war, sank ben Mailanbern ber Muth. Schon hatten sie die Besatungen aller ihrer Burgen in die Stadt zurückgerusen, die neue Brücke über den Ticino abgetragen, die Bevölkerung ber Umgegend hinter ihren Wällen geborgen. Man machte sich auf eine Belagerung gefaßt, aber man schreckte vor ihren Leiben zurück. Um 4. August erschienen im Lager des Raisers unter seinem Geleit Gesandte Mailands und versprachen, daß die Stadt jede Genugthuung ihm zu leisten bereit sei. Viele Fürsten, die balb nach der heimat zurückzusehren wünschten, riethen auf die Anerbietungen der Maise

länder einzugehen; der Raiser möge die Unterwerfung der Stadt annehmen, ihr Bußen auferlegen und ihr dann wieder seine Gnade ertheilen. Aber auf das Heftigste widersprach Erzbischof Anselm von Ravenna, der gelehrte Schüler des heiligen Norbert. Alle Worte der Mailander, erklärte er, seien Lug und Trug; sie hätten die Kirchen Gottes und die freien Städte des Raisers zerstört; wie sie Andern gethan, solle nun auch ihnen geschehen; sie verdienten kein Erbarmen, wie sie selbst keines gekannt hätten. Die Worte Anselms machten einen tiesen Einbruck auf den Kaiser und die Fürsten; man wagte nicht dem Erzbischof zu widersprechen. Die Fürsten beschlossen, wenn auch widerstrebend, die Anerdietungen der Stadt zurückzuweisen und den Krieg sortzusehen. Der Raiser warf den Mailandern den Fehbehandschuß hin und sprach noch einmal über sie als offene Feinde des Reichs den Bann aus.

Schon am anderen Morgen (5. August) brach Friedrich mit bem gewaltigen Beere gegen Mailand auf. Man gelangte bis Mittag nach Melegnano*), einem Orte auf halbem Wege zwischen Lobi und Mailand, wo fich bas Baffer ber Becchiabia in ben Lambro ergießt. Sier folug ber Kaifer fein Lager auf; schon ruckten feine Borpoften auf beiben Seiten ber Beerftrage bis gegen Mailand vor. Um Rachmittag fcidte ber Raifer seinen Marschall mit 50 Rittern gegen bie Stabt, um paffenbe Lagerstellen zu erspähen. Done Befehl bes Raifers ichloffen fich bem Marschall freiwillig weitere 500 Ritter an; fie empfanden es übel, baß bie Bohmen bieber bas Befte geleiftet, und burfteten fich auch burch ruhmeswürdige Thaten auszuzeichnen. Unter ihnen raate am meisten ber Graf Efbert III. von Butten und Formbach hervor, ein Mann von toniglichem Gefdlecht, großem Reichthum, hervorragenben förperlichen und geistigen Gaben. Ohne irgend einem Wiberstande ju begegnen, kam bie Schaar bis an bie Stabt; ste fand bie Thore geschloffen, Alles brinnen mar lautlos, nirgends eine Spur friegerischer Bewegung.

Mit voller Muße betrachteten die beutschen Ritter die Walle und Graben, wie die Stellen, wo man das Lager aufschlagen könne. Ohne alle Besorgniß vor einem Ueberfalle traten sie dann den Rückweg an. Ihre Reihen löften sich auf, Graf Elbert und einige Andere blieben

^{*)} Auch Marignano genannt. Der Kaifer lag bamals auf bemfelben Felbe, wo 1515 Franz I. feinen berubmten Sieg gewann.

eine weite Strede hinter ber Schaar zurück. Sobald bies in Mailand bemerkt wurde, brachen gegen 2000 Mann aus den Thoren hervor und griffen Ekbert und seine Genossen an. Als Ekbert sich unsern vom Kloster Chiaravalle von den Mailandern umringt sah, stieg er vom Pferde, um sich zur Wehre zu sehen; nur einige seiner Schildskappen und sein Marschall waren noch bei ihm. Im heißen Kampse stürzte er zu Boden; den ersten Streich, der auf ihn geführt wurde, wehrte der Marschall glücklich ab, aber bald erlagen Beide den Schwerstern der Feinde. Die Leichen der beiben tapferen Männer brachten Cistercienserbrüder nach Chiaravalle; die Eingeweide wurden dort beisgeset, die Gerippe nach der Heimath geschafft. Noch einige andere Deutsche und Böhmen sanden in dem Kampse gegen die Mailander den Tod; mit ihnen ein angesehener Mann aus dem Ravennatischen, Iohannes mit Namen. Andere geriethen in die Gesangenschaft der Keinde.

Der Tob seiner Tapfern und besonders das Ende Etberts bewegten den Raiser, der bei der Abendmahlszeit die Schreckenskunde erstielt, auf das Tiefste. Er beklagte die Gefallenen und tadelte die Tollfühnen, die sich ohne seinen Besehl so großer Gefahr ausgesetzt hatten. Bor Allem aber verlangte er an den Mailandern schnelle Rache zu nehmen; er ließ sogleich Alles zum Ausbruch am nächsten Morgen fertig machen.

In ber Frühe bes anderen Tages (6. August) stellte Friedrich sein Heer auf ben weiten Gesilben in Schlachtordnung auf und rückte bann unverweilt gegen die Stadt an. Das Heer war in sieben Schaaren getheilt. Die erste führte der Pfalzgraf Konrad, der Bruder des Kaisers; es waren Schwaben, benen nach dem Hersommen der Borstreit gebührte, und neben ihnen die Pavesen und Cremonesen. Die zweite Schaar besehligte Friedrich von Schwaben, sast noch ein Knabe; sie war aus Franken und Schwaben gemischt und wurde verstärft durch die Constingente von Berona, Brescia und Mantua; bei ihr war auch Marksgraf Wilhelm von Montserrat, der mit Jutta von Desterreich, einer Muhme des jungen Friedrich, vermählt war. Die dritte Stelle nahm der Böhmenkönig mit seinem Heere ein; er bedurfte keiner Berstärfung durch Lombarden. Der Führer der vierten Schaar war Herzog Heinzich von Desterreich; ihm folgten die Kürsten, die mit ihm über die Alpen gekommen waren, auch die ungarschen Reiter. In fünster

Stelle stand die kaiserliche Schaar, besonders stattlich und glanzend, aus erlesenen Rittern aus allen Theilen des Heeres gebildet. Der sechste Zug bestand aus den Baiern und ihren Nachbarn; ihn führte Otto von Wittelsbach mit seinen Brüdern Friedrich und dem jungeren Otto. Der letzte Zug, welchen der Kanzler Rainald besehligt haben soll, wurde von den Mannschaften verschiedener deutscher und lombardischer Großen gebildet; ihm waren auch die Contingente der rheinischen und sächsischen Bischöse angeschlossen. In solcher Ordnung rücte das Heer, in Wassen strahlend, gegen Mailand an; es kam, ohne einem Widerstand zu begegnen, die nahe der Porta Romana, dem Hauptthore der Stadt.

Die Mailander schienen einem so gewaltigen Seere nicht im offenen Rampfe entgegentreten ju wollen; fie verließen ihre Balle nicht, ale ber Raifer heranruckte. Unbehindert glaubte man bas Lager aufschlagen ju konnen. Für die faiferliche Schaar wurden die Belte errichtet in bem weiten, fich bamals zwischen ber Porta Romana und Borta Tosa (jest Borta bella Vittoria) ausbreitenden Barke (Brolv); am Eingange beffelben neben einem Wohnhause und einer Rirche ber Tempelherren, taum auf Wurfesweite von ben Stadtmallen, wurde bem Raifer felbst ein prachtiges Zelt errichtet. Westlich von der Porta Romana um S. Celfo lagerte Erzbischof Friedrich mit feiner Schaar. Die Hauptmasse ber beutschen und italienischen Truppen vertheilte sich aber auf die Felber um das Kloster S. Dionisto zwischen ber Porta Orientale (jest Porta bi Benezia) und ber Porta Ruova, wo jest bie öffentlichen Garten von Mailand liegen *). Sier schlugen auch ber Pfalzgraf Konrad und herzog von Schwaben ihr Lager auf, murben aber unerwartet gegen Abend von ben Mailanbern überfallen. Der Bfalgraf wehrte fich tapfer, fab fich jeboch genothigt ben Bohmentonig, ber vorläufig in ber Rabe, ba er ben Befehl des Raifers über feinen Lagerplat noch erwartete, Belte aufgeschlagen hatte, zur Bulfe zu rufen.

Wladislaw erschien sofort mit seinen tapferen Böhmen; er selbst brang muthig in die Reihen der Mailander ein und streckte mit seiner Lanze den Tazo de Mandello, den Führer und Bannerträger der Feinde, zu Boden. Der heftigste Kampf entspann sich und wurde bis zum

^{*)} Das Templerhaus, S. Celfo und S. Dionisio lagen bamals außerhalb ber Stadtmauern, jetzt innerhalb ihres Kreises. Das Templerhaus stand unweit S. Barnaba nel Brolo; S. Dionisio am Norbostenbe ber öffentlichen Garten.

Einbruch ber Nacht fortgesett. Da zogen sich bie Mailander nach der Stadt zurud; die Böhmen folgten ihnen auf den Fersen und würden in die Stadt eingedrungen sein, wenn nicht das Dunkel ein solches Bagestück verboten hätte. Triumphirend kehrte Wladislaw zu seinen Zelten zurud; dem Feinde hatte er schwere Berluste beigebracht, aber auch er hatte vornehme Männer seines Bolks verloren, welche im Kloster Chiaravalle bestattet wurden. Auch die Böhmen bezogen darzauf bei S. Dionisto ein Lager; in der Wohnung des Abts nahm der König Quartier. Aus Furcht vor den Böhmen wagten die Mailander gegen S. Dionisto keinen Ausfall mehr; sie verrammelten vielmehr die nächsten Thore und begnügten sich mit einer Ausfallspforte.

Mailand mar von ber Porta Nuova bis zu ber Pforte von S. Eufemia, b. h. nach ber ganzen Oftseite und zum Theil auch nach Suben, eingeschloffen; ein heer von etwa 100,000 Mann, barunter 15,000 Ritter lag vor ben Thoren. Die Mailander hatten geglaubt, daß sie bei der Stärke ihrer Bürgerschaft und ihrer Bundesgenoffen nie mehr eine Belagerung ju erwarten hatten, aber in biefem Glauben saben ste sich jett bitter getäuscht. Der Kaifer hatte gegen sie nicht allein ein großes Beer über die Alpen geführt, fonbern auch gablreiche Streitfrafte Italiens gegen fie aufgeboten. Richt nur bie meiften Stabte ber Lombarbei hatten ihm Sulfe gefandt, auch aus ben Stabten ber Romagna und ben Marken, wie aus Tuscien *) und bem romischen Bebiet über Rom hinaus erhielt er Unterftugung; von Rom felbft ftellte fich ber Stadtprafect Betrus mit mehreren Senatoren ein. Aber trop ber Menge ihrer Feinde glaubten bie Wailander Wiberstand wagen zu können, zumal ihnen nach Weften und Norben noch Berbindungen offen stanben.

Ein hisiger Rampf entspann sich in ber nächsten Zeit um jenen alten römischen Triumphbogen, bei bem schon einst zu ben Zeiten Raiser Konrads II. beutsches Blut gestoffen war**). Der Bau hatte brei Durchgange, von vier Pfeilern gebilbet; er war aus gewaltigen Marsmorquabern aufgeführt, von festester Fügung und schien jedem Angriff

^{*)} Bon ben Pisanern wissen wir, baß fie vier ihrer vornehmften Manner mit 15 Rittern, 100 Bogenschützen, bann Bauleute und zwei Mustanten nach Mailand sandten; biese Sulfsichaar verließ Bisa erft am 18. August und kehrte am 26. Sebtember bortbin zurud.

^{**)} Bergl. Bb. II. S. 323. Giefebrecht, Raiferzeit. V.

۲

tropen zu können. Die Mailander hatten den Bogen, der nur einen Pfeilwurf weit von der Porta Romana dei dem Spital von S. Lazaro stand, in eine Festung umgewandelt, auf der Höhe desselben gesteckte Wohnraume mit 40 Betten eingerichtet, und die Besatung, welche sie hier zurückließen, mit Wassen und Lebensmitteln auf das Beste versehen; die Hauptaufgabe der Besatung war zu erspähen, was in dem Lager des Kaisers vorging. Friedrich unternahm sosort einen Angriss auf den Bogen, aber die Besatung vertheidigte sich acht Tage lang mit rühmlicher Tapserseit. Endlich gelang es den Kaiserlichen in die Durchgänge einzubrechen, und sie singen nun an mit Hämmern und Beilen die Pfeiler, welche das Werk trugen, aus den Fugen zu treiben.

Die Besatung sah ben Einsturz bes Bogens vor Augen und fürchtete unter ben Trümmern besselben begraben zu werden; ba sie überdies von ber Stadt keine Hülfe erhielt, ergab sie sich um die Mitte bes August bem Kaiser, ber ihr freien Abzug gewährte. Er ließ bar, auf ben Bogen von seinen eigenen Leuten besehen und auf der Höhe eine Schleudermaschine errichten. Mit dieser wurden Steine geworfen bis zu einem hölzernen Castell, welches die Mailander über dem Bessestigungswall bei S. Nazaro angelegt hatten. Die Mailander erbauten eine ähnliche gewaltige Wurfmaschine; diese trug die Steine bis zum Bogen und darüber hinaus, zertrümmerte den Baum der kaiserlichen Maschine und nothigte endlich die Deutschen von dem Bogen herabzussteigen.

Auch an anberen Stellen kam es zu blutigen Kämpfen. Als eines Tages die mailandischen Wachen sorgloser zu sein schienen, versuchte Otto von Wittelsbach mit seinen Brübern einen Angriff auf das ihnen zunächst gelegene Thor, wohl die Porta Ruova, zu machen. Sie rüsteten am Abend ihre Ritter zum Rampse und ließen die Kriegsknechte Wassen und durres Reisig bereit halten, um die Thorbrücke und die Beseitigungen an berselben einzuäschern. Es gelang ihnen glücklich dis zur Brücke vorzubrängen und hier Feuer anzulegen. Die auslodernden Flammen aber sammelten die Mailänder. Alles lief herbei, um den nicht nur die Festungswerke, sondern auch die Stadt selbst bedrohenden Brand zu löschen. Es entspann sich an der Brücke ein erbittertes, wüstes Handsgemenge. Die Wittelsbacher kämpsten mit größter Tapferkeit, mußten aber bei einbrechender Racht in ihr Lager zurücksehren.

Bei einem anderen Thore, wahrscheinlich der Porta Tosa, lagerte herzog Heinrich Jasomirgott. Er hatte hier mancherlei Recereien von den Mailandern auszustehen, welche jede Sorglosisseit der Seinigen benutzten, um ihm Schaben zuzusügen. Hierüber erbittert, versuchte er eines Tages mit seiner Schaar, in welcher sich auch die Ungarn befanden, das Thor zu erstürmen. In der Frühe rückte er gegen dassielbe an, aber er traf auf beherzten Widerstand. Am Thore entwickelte sich ein äußerst hartnäckiger Kamps; erst am Abend kehrte der Herzog in sein Lager zurück.

Einen großen Namen machte sich in biesen Tagen ber Graf Albert von Tirol. Auf einem geübten Kampfroß war ein mailandischer Ritter nahe an das faiserliche Lager herangeritten und zeigte hier allerlie Reiterkünste, indem er zugleich Jeben, ber sich mit ihm meffen wollte, zum Zweikampf heraussorberte. Da sich Niemand auf die losen Kunste des Mannes einlassen wollte, schalt er die Deutschen als Feiglinge. Da ritt Graf Albert, ein Mann weniger Worte, aber tapferer Thaten, auf seinem gewöhnlichen Reitpferd, ohne Harnisch und nur mit Schild und Lanze bewassnet, ihm entgegen und warf ihn alsbald zu Boben. Das Leben schenfte Albert dem Uederwundenen; benn es war ihm genug, die Prahlsucht desselben gezüchtigt zu haben.

Auch an der Porta Romana fand noch einmal ein Zusammenstoß statt. Die Belagerten machten hier einen Aussall, stießen aber auf mannhaften Widerstand. Der Kaiser, von den Lobesanen, vielleicht auch vom Böhmenkönig und Heinrich von Desterreich unterstützt, schlug die Mailander in die Stadt zurud. Auf beiden Seiten waren schwere Berluste zu beklagen.

Inzwischen war auch die Umgegend Mailands schonungslos vom Feinde verwüstet worden. Die Böhmen brannten eine Anzahl von Burgen und Dörfer nieder; die schönen Weiber, welche sie fanden, schleppten sie in ihr Lager, mußten sie aber bald wieder freilassen, da sich Bischof Daniel der Unglücklichen annahm und erwirkte, daß sie unter sicherem Geleit nach Mailand gebracht wurden. Noch schlimmere Feinde, als die Böhmen, waren die Pavesen und Cremonesen. Mit barbarischer Wuth zerstörten sie die Weinderge, Feigens und Olivenspflanzungen um die Stadt, und wer von den Mailandern in ihre Handsiel, war die Beute eines grausamen Todes; die Mailander rächten sich, indem sie unter gleichen Qualen die Leute von Pavia und Eres

mona, die in ihre Hande stellen, bem Tobe preisgaben. "So psiegten," sagt ein Zeitgenosse, "bie Italiener sich zu behandeln"; ber alte Haber ber Lombarben hatte die Gemüther ganz verwildert. Was von den Burgen Mailands oder seiner Bundesgenossen in die Hand der Pavesen und Cremonesen siel, wurde durch Feuer zerstört; so auch Monza und das wieder aufgebaute Lomello. Zu derselben Zeit verwüsteten einige beutsche Fürsten und Basallen des Kaisers die den Mailandern untersworfene Martesana und die Grafschaft Seprio, plünderten dort alle Burgen und Odrfer und stedten sie in Brand. Nur wenige Orte im mailandischen Gebiet blieben in dieser Unglückszeit unversehrt.

Besonders verderblich für die Mailander waren die verheerenden Züge, welche der Kaiser, bald mit kleiner, bald mit größerer Macht, rund um die Stadt unternahm. Auf diesen Zügen wurden die Felder der Mailander verwüstet, ihre Obstgärten zerstört, die Häuser und Mühlen bei der Stadt niedergebrannt. Während sie bisher das Schlachtvieh auf der westlichen, von dem Feinde nicht besetzte der Stadt hatten weiden können, nöthigte der Kaiser sie jest das Vieh in die Stadt zu treiben. Auch der Verkehr nach außen war Mailand so aut wie ganz abgeschnitten.

Durch die in der Stadt zusammengebrängten Massen der Menschen und des Biehs entstanden verderbliche Seuchen, welche die Augusthise nährte. Schon begann man auch den Hunger zu fürchten. Boll Besorgniß sah man im kaiserlichen Lager gewaltige Mauerbrecher dauen, während nirgends eine Hossung auf Unterstützung sich zeigte. Die Muthlosigkeit nahm überhand, und bald bildeten sich Parteiungen zwischen denen, welche an Unterwerfung dachten, und Anderen, die lieber untergehen als sich ergeben wollten. Die Friedenspartei soll bessonders bei dem Grasen Guido von Biandrate Unterstützung gefunden haben. Ein Mann hohen Ansehens beim Kaiser, dem er auch gegen Mailand gefolgt war, genoß er doch in der Stadt, welcher er früher namhaste Dienste geleistet hatte, großes Ansehen. In öffentlicher Berssamlung soll er den Bürgern zum Frieden gerathen und sie zu Unsterhandlungen mit den Belagerern bestimmt haben.

Es ist feine Frage, daß man auch im kaiserlichen Lager zum Frieden geneigt war. Man litt hier nicht weniger, als in der Stadt, von der Sommerhitze, dem Staube, dem Leichengeruch; Seuchen herrschten unter den Belagerern, wie unter den Belagerten. Anselm von Ravenna, jener fromme Heißsporn, der so lebhaft die Zerkörung Mailands verlangt

hatte, war vor ben Mauern ber Stadt am 12. August gestorben, und man fab feinen Tob ale Strafe für feine vermeffenen Bunfche an. Die Sehnsucht nach ber Heimath erwachte wieber bei vielen ber Rurften, und wohl alle munichten ein Ende biefer Duben. Sat Guibo von Biandrate wirklich für ben Frieden in Mailand gewirkt, fo geschah es wohl nicht im Wiberfpruch, fonbern vielmehr nach bem Willen ber beutschen Kürften. Auch ber Raifer selbst wird bem Frieden nicht abgeneigt gewesen fein; benn unzweifelhaft find es einige ihm besonbers naheftebenbe Bifcofe gemefen, welche bie erften Friedensvermittelungen übernahmen. Der Patriarch Veregrin von Aquileja, bie Bischöfe Eberhard von Bamberg und Daniel von Brag hatten mit angesehenen Mailanbern eine Busammentunft und besprachen fich mit ihnen über bie Doglichfeit eines Bertrags. Die Mailander, gutem Rathe folgend, ftellten ihre Sache gerade bem Manne anbeim, von bem fle am meiften gelitten hatten, bem Bohmenkonige; fie verfprachen fich auf Bebingungen ju ergeben und baten ihn bie Gunft bes Raifers ihnen wiederzugewinnen. Als ber Kaifer bas Berlangen ber Mailanber vernommen hatte, berief er bie Fürsten und befragte ste um ihre Meinung. Fürsten maren hocherfreut über bie Friedensaussichten und stellten bie Bebingungen fest, unter benen sich Mailand unterwerfen mußte. fraglich war auch bier bie Meinung bes Bohmenkonigs maggebenb; neben ihm follen befonders Bergog Beinrich von Defterreich, Erzbischof Friedrich von Roln, Bifchof Cherhard von Bamberg, Pfalggraf Otto von Bittelsbach und ber Kanzler Rainalb bas Friedensgeschäft geförbert haben.

Die Bebingungen, unter welchen bie Mailander die Gunft bes Raifers wiedergewinnen und bauernd behalten follten, waren folgende:

- 1. Die Mailander werden die Herstellung der Städte Como und Lodi nicht weiter hindern, sie fortan weder angreifen noch zerstören, keine Abgaben von ihnen erheben und sich nicht in ihre Angelegenheiten mischen, so daß diese Städte fortan der gleichen Freiheit wie Mailand genießen, abgesehen von dem kirchlichen Verhältniß zum Mailander Erzbisthum.
- 2. Alle Mailander vom 14. bis 70. Jahre werden bem Kaifer ben Treueeib leiften und ihn gewiffenhaft halten.
- 3. Sie werben eine kaiserliche Pfalz errichten nach ber Bestim= mung von Vertrauensmännern bes Raisers und ste gewissenhaft in gustem Stand erhalten.

- 4. Zur Sühne ihrer Bergehen zahlen sie bem Kaiser, ber Kaiserin und bem kaiserlichen Hofe 9000 Mark Silber in brei Zielen; ein Drittheil innerhalb 30 Tagen nach Abschluß bes Bertrags, das zweite bis zum 18. November, das dritte bis zum 13. Januar; die Zahlung kann in Silber, Gold oder vollwerthiger Münze erfolgen.
- 5. Um bie getreue Erfüllung ber vorstehenden Bedingungen zu sichern, stellen die Mailander 300 Geiseln aus den Ständen der Capitane, Balvassoren und Popularen nach Auswahl des Erzbischofs von Mailand, des Grafen von Biandrate, des Markgrafen von Montferrat und dreier Consuln, die auf eine gewissenhafte Auswahl, wenn es der Kaiser verlangt, zu vereidigen sind. Die Geiseln bleiben in Italien; nur höchstens 50 können auf Wunsch des Böhmenkönigs oder anderer Kürsten, wenn es dem Kaiser genehm ist, über die Alpen gebracht werden. Diesenigen Personen, denen die in Italien verbleibenden Geiseln übergeben werden, schwören in Gegenwart der hierzu bestimmten Mailander, daß sie, wenn die vorstehenden Bedingungen erfüllt sind, die Geiseln acht Tage nach der Jurücksorderung frei geben werden. Orei deutsche Kürsten bekräftigen dasselbe mit Handschlag wegen der über die Alpen gebrachten Geiseln.
- 6. Die im Amte stehenben Consuln bleiben in bemfelben aus Bollmacht und mit Bewilligung des Kaisers dis zum 1. Februar nächsten Jahrs. In Zufunft werden die Consuln vom Bolfe erwählt und vom Raiser bestätigt. Verweilt der Kaiser in der Lombardei, so begiebt sich die Hälfte der Erwählten, ist er außerhalb, zwei von ihnen an den Hof, um für sich und ihre Collegen dem Kaiser Treue zu schwören und das Consulamt von ihm zu empfangen; die Collegen haben dann den gleichen Eid vor der Bürgerschaft zu leisten. Wenn der Kaiser einen Gesandten nach Italien schieft, vertritt er auch hierin die Person des Kaisers.
- 7. Wenn kaiferliche Gesandte nach ber Stadt kommen, resibiren sie in ber Pfalz und entscheiben alle an fie gebrachten Angelegenheiten im Namen bes Reichs.
- 8. Ehe die Belagerung aufgehoben wird, muffen die Mailander alle ihre Gefangenen dem Böhmenkönig ausliefern, der ihnen perfonslich und durch angesehene Fürsten Sicherheit bafür bietet, daß er jene Gefangenen dem Kaiser erst dann übergeben wird, wenn dieser den Frieden zwischen Cremona, Pavia, Novara, Como, Lobi und Bercelli

einerseits und Mailand nebst seinen Berbundeten Tortona, Erema und Isola*) andererseits, unbeschadet der Ehre des Reichs und der aufrecht zu erhaltenen Freundschaftsbundnisse der Mailander, hergestellt haben wird. Wenn ein solcher Friede nicht zu Stande kommen sollte, werden den Mailandern ihre früheren Gesangenen**) zurückgegeben werden und sie werden mit ihren Bundesfreunden beshalb die Gunst des Kaisers nicht verlieren.

- 9. Die Regalien als Munze, Markt, Straßen- und Hafenzoll, Grafschaften und Anderes der Art, giebt die mailandische Bürgerschaft auf und nimmt sie nicht weiter in Anspruch; wenn aber Jemand für seine Person sie behalten und dem Kaiser oder seinem Gesandten des halb nicht zu Recht stehen will, werden die Mailander dies an seiner Person und seinem Besitz nach Kräften rächen und die Regalien getreuslich dem Kaiser zurückstellen.
- 10. Unter biesen Bebingungen wird ber Kaifer bie Mailanber wieder zu Gnaden annehmen, sie und ihre Freunde die Eremasken gegen eine Buße von 120 Mark öffentlich vor seinem ganzen Hofe von dem Banne lösen und ihnen alle Gefangenen, alte und neue, zurucksgeben, sobald die Geiseln gestellt sind und sie ihre alten und neuen Gesangenen dem Böhmenkönig übergeben haben.
- 11. Am zweiten ober britten Tage nach Stellung ber Geiseln und ber Gefangenen wird bas Heer von ber Stadt abziehen und ber Kaiser bann bie Mailander und ihr Eigenthum gnäbig behandeln.
- 12. Die Bürgerschaft Mailands wird die vorstehenden Bedinsgungen vollständig, ohne Arglist und Hintergedanken erfüllen, soweit es nicht burch ein gerechtfertigtes Hinderniß ober mit Zustimmung bes Kaisers ober seines Gesandten ober seines Nachfolgers unterbleibt.
- 13. Bur Aufbringung ber gebachten Gelbsummen können bie Maisländer nur diejenigen heranziehen, welche mit ihnen im Bundesverhältsnisse gestanden haben, mit Ausnahme der Bürger von Como und Lodi und der Basallen in der Grafschaft Seprio, die jüngst dem Kaiser Treue geschworen.

Am 7. September wurde der Vertrag geschlossen und gleich am folgen-

^{*)} Ifola mar eine Stabt auf ber Infel im Comerfee.

^{**)} Es find bie italienischen Gefangenen gemeint, welche bie Mailanber in ihren Rampfen mit ben genannten Stabten vor ber Belagerung ber Stabt gemacht hatten.

ben Tage - man feierte Maria Geburt - jur Ausführung geschritten. In bie Sand bes Bobmenkonigs gelangten junachft bie Geifeln und Gefangenen Mailands. Unter ben Letteren waren mehr als taufenb Manner aus Bavia und anderen lombarbifden Stabten; Manche hatten bereits gehn Jahre im Rerfer geschmachtet und boten ben flaglichften Anblid. Der Konig bewahrte fie im Rlofter S. Dionifto, bis weiter über ihr Schicfal bestimmt war. Darauf folgte ber feierliche Buffact ber Mailander vor bem Raifer, ber in feinem Lager vor ber Borta Romang bie Unterwerfung berfelben annehmen wollte. Die Bifcofe Cberhard von Bamberg und Daniel von Brag begaben fich in die Stadt, um ben Erzbischof Otbert einzuholen. Als sich unter Bortragung ber Rreuze bie Proceffion ber Beiftlichen aus ber Stabt bewegte, fullte fie ben weiten Raum vom Thore bis zu bem faiferlichen Belt, wo fie Friedrich auf bem Throne inmitten feines hofes empfing; bem Rierus folgten bie Confuln und angesehene Burger ber Stabt.

Bon ben genannten Bischöfen geleitet, erschien querft Erabischof Othert vor bem Raifer, empfing ben Friebenefuß und nahm, nachbem er bie Milbe bes Siegers für bie alte kaiserliche Stadt in Anspruch genommen hatte, seinen Blat unter ben um ben Raiser figenben Erg-Hierauf nahten fich bie zwölf Confuln ber. Stabt, bischöfen ein. Schwerter am Halse tragend und barfuß, — biese Schmach war ihnen nicht erspart worben, obwohl fie mit großen Belbfummen fie hatten abkaufen wollen, - fle übergaben ihre nadten Schwerter bem Raifer. Einer von ihnen, Obertus be Orto, nahm bann für Alle bas Wort und fprach jum Raifer: "Wir haben gefehlt, Unrecht gethan und bitten um Berzeihung; unfere Baupter, bie wir eurer Macht und euren Schwertern barbieten, find bie aller Mailanber, und mit biefen unseren Schwertern werben alle Waffen Mailands in eurer Sand fein." Der Raifer nahm ben Einzelnen bie Schwerter ab und übergab fie feinen Dienern. hierauf ertheilte er ben Confuln ben Friedenstuß und fprach bie Stadt und ihre Bundesgenoffen vom Banne los. Raum mar fo Mailand wieber zu Gnaben angenommen, fo ftellte ber Raifer auch ben Frieden zwischen ben lombarbischen Stabten ber, fo bag bann fogleich bie gefangenen Lombarben freigegeben werben konnten. wurde ben Stabten, die fich fo lange ingrimmig befehbet hatten, geboten fortan unverbrüchlich Frieden zu halten.

Un bie Berftellung bes Friebens ichloß fich bie firchliche Feier bes

Tages. In bem kostbaren und weiten Zelte, welches ber Kaiser von bem König von England zum Geschenk erhalten hatte, celebrirte Erzbischof Otbert die Messe nach dem Ambrosianischen Ritus. Friedrich, mit der kaiserlichen Krone geschmuckt, setzte seierlich vor allen Fürsten auch dem Böhmenkönig ein kostbares Diadem auf, und Beide sah man dann in der Festprocession ihre Kronen tragen. Unendlicher Jubel des stegreichen Heeres umtönte die beiden mächtigen Herren, denen man die Demüthigung Mailands vor Allem zuschrieb. Nach der kirchlichen Feier kehrten die Mailander in ihre Stadt zurück, die deutschen Fürsten und die italienischen Bundesgenossen des Kaisers zu ihren Zelten.

Mailand war wieder eine kaiserliche Stadt geworden, und von der Höhe bes Doms, der alle Thurme der Lombardei überragte, wehte das kaiserliche Banner. Aber so sehr die Stadt den Schlag, der sie getroffen hatte, empfand, war doch große Freude, daß den unerträglichen Leiden der letten Wochen ein Ziel gesetzt sei. Noch lebhaftere Freude war im kaiserlichen Lager; war die übermüthige Hauptstadt der Lombardei auch nicht vernichtet worden, wie man es beim Beginn der Belagerung besabsichtigt hatte, so konnte man sich doch des Sieges rühmen und an die Rückschr in die Heimat denken. Einige der Seinen sandte der Kaiser in die Stadt, um den Treueschwur von der Mailander Bürgerschaft zu empfangen; er selbst scheint die Stadt nicht betreten zu haben. Wohl schon am nächsten Tage zog das Heer von den Mauern ab, und die italienischen Hülsevölker wurden großentheils sogleich entlassen. Mit dem übrigen Heere durchzog Friedrich das mailandische Gebiet, um hier die vergessenen Rechte des Reichs zur Geltung zu bringen.

Junachst begab sich ber Kaiser nach Bolgiano am Lambro, im Subsosten von Mailand, wo er sich einige Tage aushielt. Hier bestätigte er bem treuen Guibo von Biandrate, ber vom Bischof von Turin Ort, Burg und Hof Chieri zu Erblehen erhalten hatte, diese Besthung und ertheilte zugleich ihm und seinen Nachkommen die dortigen Regalien zu Lehen. Bon Bolgiano ging der Kaiser nach dem von den Pavesen eingeäscherten Monza. Dieser alten, mit einer Abtei verbundenen Reichspfalz, welche sich die Mailander unterworfen hatten, gab er ihre Reichspunmittelbarkeit zurück und stellte sie auf eigene Kosten her. Abermalszeigte er sich hier in der Kaiserkrone und empfing die Huldigung von allen Rittern der Martesana und der Grafschaft Seprio, welche bis dahin in Abhängigseit von Mailand gestanden, der Kaiser aber durch reiche

Gefchenke gewonnen hatte; in biefe Grafschaften feste er ben Grafen Gogwin von Heinsberg ein und ertheilte ihm bie Investitur.

In Monza trennte fich ber Kaifer auch von einem großen Theile bes Heeres, welches ihm über die Alpen gefolgt war. Der Böhmenkönig war erkrankt und bat um Entlaffung. Der Raifer mußte fie ihm gewähren und belohnte ben Fürsten, welcher im Kampf gegen Mailand bas Beste geleiftet, mit 1000 Mark aus bem mailanbifchen Buggeld. Nur mit Muhe erwirkte er, bag Bifchof Daniel - biefer war ebenfalls am Ricber erfranft - jurudbleiben burfte; ber Raifer glaubte ber Dienste bes vielgemanbten Brager Bischofs nicht entbehren zu können. Gleich in der Nacht nach seiner Entlassung brach Wladislaw mit feinem Beere auf; er folug ben Weg über Bredcia ein und gelangte gludlich in bie heimath, wo man ihn, ber bie bohmischen Waffen in Italien zu folchen Ehren gebracht, jubelnd empfing. Um diefelbe Zeit brach auch heinrich von Desterreich und mit ihm die Ungarn zur heimkehr auf, wie Erzbischof Arnold von Mainz, Herzog Berthold von Babringen, viele Markgrafen, Grafen und Ritter. Manche fanden auf bem heimwege ben Tob; so ftarb Konrad II. von Dachau, herzog von Croatien und Dalmatien, ju Bergamo, ein hochherziger und freis gebiger Fürst, welcher bas beste Undenken hinterließ. Die Gebeine Konrabs wurden im Kloster Scheiern beigesett. Seine Güter, Lehen und Titel gingen auf seinen Sohn Konrad, einen Anaben von wenigen Jahren, über.

Nach längerem Aufenthalt zu Monza ging ber Kaifer nach ber Burg Trezzo. In biese für die Berbindungen zwischen Mailand und Bergamo wichtige Feste legte er eine starke beutsche Besahung beutscher Ritter, beren Befehl er zwei tapferen Ministerialen Konrad Kolb und Rüdiger übergab*). Bald barauf verließ der Kaiser das mailandische Gebiet und ging nach Cremona, der Stadt, welche durch die Demuthisgung Mailands am meisten gewonnen zu haben schien.

Hätte Friedrich bei feinem zweiten Zuge über die Alpen nur ben Kampf gegen Mailand im Auge gehabt, so hätte auch er jest Italien ver-

^{*)} Rach einer Nachricht waren es 100, nach einer anberen über 200 Ritter. Konrab Rolb erscheint als Reichsschent urtunblich seit 1163, Rübiger ift wahrscheinlich eine Berson mit bem seit 1162 nachweisbaren Reichstämmerer bieses Namens.

laffen konnen. Aber feine Absichten reichten weit über bies Biel hinaus. Richts Geringeres beabsichtigte er, als ben inneren Rriegen, welche feit Jahrzehnten Italien zerfleischten, bauernb ein Enbe zu machen und bie Königsmacht in bem Lande wieber ju voller Geltung ju bringen. Die Intereffen bes Reichs und ber Italiener felbst murben fich bier, fonnte er meinen, völlig becken, wenn auch die Freiheiten, welche die Stabte nur zu ihrem Berberben erworben zu haben schienen, babei gemindert werden mußten. Seine Absichten traten fofort klar genug zu Tage. Er ließ sich theils in Person, theils durch Abgesandte in ben Stäbten ben Treueeib erneuern und zur Burgichaft für benselben nicht allein von ben Burgerschaften, die ihm feinblich begegnet, sondern auch von ben ihm zugethanenen Stäbten Beiseln stellen; zugleich berief er einen großen Reichstag nach bem Roncalischen Felbe auf bas Fest bes heiligen Martinus (11. Rovember), wo er den allgemeinen Frieden fichern und die abgekommenen Reichsrechte nach Berathung mit rechtsfundigen Mannern herstellen wollte.

Wie wenig ber Raifer eine Beeintrachtigung bes Reichs ruhig hinnahm, zeigte fich schon in den nächsten Tagen. Ein Beroneser, Turifindo mit Ramen, hatte fich mit feinen Unhängern ber Reiches burg Barba bemachtigt; ber Aufforberung bes Raifers, fie auszuliefern, famen fie nicht nach und murben beshalb fur Reichsfeinde erflart. Da aber Turifindo in Berona viele Freunde hatte und ber Raifer ber bortigen Burgerschaft mißtraute, jog er um bie Mitte bes Oftober über Mantua mit bem ihm gebliebenen Heere in das Gebiet von Verona, sette unterhalb ber Stadt in einer Furt über die gerade mafferarme Etfc und ließ feine Ritter die Aecker verwüften, die benachbarten Burgen plundern und einäschern. Die Kurcht hielt Verona im Zaum; Niemand bachte bort mehr an Rebellion. Db Turifindo Garba auslieferte, steht dahin*). Am 25. Oftober war ber Raifer noch im Gebiet von Berona; er stellte bamals den Johannitern ein großes Brivi= legium aus, in welchem er ihre sammtlichen Hospitäler in seinem Reiche in feinen befonderen Schut nahm und allen Angehörigen bes Orbens Freiheit von Steuern, Bollen und Diensten, unbeschabet ber

^{*)} Im Jahre 1162 war Turifindo im Besitz Garbas, welches er erst 1163 bem Kaiser übergab. Der Kaiser belehnte bann mit ber Burg und Grafschaft Otto von Wittelsbach, ber aber 1167 beibes bem Kaiser zurückgab. Der Bischof Albert von Trient wurde barauf mit Garba belehnt.

Rechte bes Reichs, gewährte. Bei bem Kaiser waren ber Erzbischof Friedrich von Koln, ber Patriarch Peregrin von Aquileja, die Bischofe von Bamberg, Würzburg, Prag, Eichstädt, Verben, Pfalzgraf Konrad bei Rhein, Herzog Friedrich von Schwaben, Herzog Heinrich von Kärnthen, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit seinen Brübern Friedrich und Otto, Graf Berthold von Andechs, die Markgrafen Dietrich von der Lausit, Berthold von Vohburg und Hermann von Verona, die Grafen Emicho von Leiningen, Berengar von Sulzbach, Dietrich von Werben, Albert von Tirol, Friedrich von Hohenburg, Widukind von Schwalenberg, Rudolf von Bregenz und andere angesehene Herren — ein stattliches Heer stand immer noch dem Kaiser zur Seite.

Inzwischen hatten die Städte der Lombardei und der Romagna theils bereits ben Treueeib erneuert und Beifeln gestellt, theils thaten fte es in ben nachften Tagen. Nach Ferrara war Otto von Wittels. bach gekommen, um Gib und Beiseln ju fordern. Die Stabt galt in ihrer Lage zwischen zwei Armen bes Bo und tiefen Gumpfen fur uneinnehmbar, fie fab ftolg auf bie Nachbarn berab und glaubte auch gegen einen Raifer etwas magen zu burfen. Um fo mehr war man erstaunt, als Otto bei bem niebrigen Wafferstand auch ohne Fahrzeuge über ben Bluß ging und unerwartet in ber Stadt erschien; es war als ob eine höhere Macht felbft ben Deutschen bie Wege zu ebnen Dhne Schwierigkeiten vollführte ber Pfalzgraf feinen Auftrag und fehrte mit 40 Beifeln Ferraras jum Raifer jurud. In abnlicher Weise, wie Otto in Ferrara, mar Bischof Daniel in Brescia, Mantua, Berona, Cremona, Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Mobena und Bologna, andere Gefandte in anderen Stabten thatig; ernftliche Schwierigkeiten icheinen fie nirgenbe gefunden zu haben.

Der Raiser hatte sich nach bem Juge gegen Verona in die Gegenden am Po begeben und bann biesen Fluß überschritten. Ihn besichäftigten Anordnungen wegen bes Mathilbischen Hausguts, welches er Welf verliehen hatte; boch hatte sich bieser nur einmal flüchtig in biesen Gegenden gezeigt, und die Verwaltung des reichen Fürstenthums war verwahrlost. Um so mehr lag es im Interesse des Raisers, hier seine Rechte gegenüber den Ansprüchen der römischen Kirche zu wahren. Während er mit diesen Anordnungen beschäftigt war, säuberte er auch sein Heer von verderblichen Elementen, die sich in dasselbe eingeschlichen hatten; er ließ einen großen Schwarm von liederlichem Gestnobel und

Dirnen aus seinem Lager entfernen. Wenn er als ber große Richter Italiens auftreten wollte, konnte er verworfenes Bolk nicht in seiner Rabe bulben.

Am 11. November erschien ber Kaiser in bem Gebiet von Biacenza und schlug sein Lager auf bem Roncalischen Felbe auf. Der angefündigte Reichstag sollte eröffnet werben, und auf ihm hoffte er eine
neue Friedensepoche für das zerriffene Italien herbeizuführen, zugleich
aber ber königlichen Macht in der Halbinsel die sestenen Grundlagen zu
geben. Mit der Bollgewalt über Italien glaubte er dann auch dem
Kaiserthum leicht die alte Bedeutung wiedergewinnen zu können. Die
Erfolge Friedrichs hielten seine Widersacher in Furcht und Schrecken,
steigerten die Begeisterung seiner Anhänger. Die Saat schien reif, geschnitten zu werden, und eine reich gesegnete Ernte ließ sich erwarten.

6.

Die Roncalischen Beschlusse und ihre Birkungen.

Der Roncalische Reichstag.

Eine überaus stattliche Bersammlung italienischer Großen fand ber Kaiser auf bem Roncalischen Felbe. Auf ber linken Seite bes Po unterhalb Piacenza lagerten die Nordlombarden. Auf der anderen Seite breitete sich weithin das Lager der Südlombarden und der Herren aus, die aus anderen Theilen Italiens erschienen waren; inmitten desselben wurde auch das prachtvolle kaiserliche Zelt aufgeschlagen, welches rings die Zelte der deutschen Fürsten umgaben. Eine eilig hergestellte Brücke über den Bo verband die beiden Lager.

Bon ben geistlichen Fürsten Deutschlands hatten ben Kaiser nach Roncalia begleitet ber Erzbischof Friedrich von Köln, die Bischöfe Eberhard von Bamberg, Hermann von Berden, Gebhard von Würzburg, Konrad von Augsburg und Konrad von Sichstädt, zu ihnen kam der kluge Bischof Daniel von Prag. Die weltlichen deutschen Großen im Gefolge des Kaisers sind uns nicht sämmtlich bekannt, aber unzweisels haft befanden sich der junge Friedrich von Schwaben, Pfalzgraf Konrad,

Herzog Heinrich von Karnthen, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit seinen Brübern, Markgraf Dietrich von ber Lausitz und Markgraf Hermann von Berona an seiner Seite. Sehr zahlreich war ber italies nische Episcopat vertreten. Außer bem Patriarchen von Aquileja und bem Erzbischof von Mailand werben ausdrücklich als anwesend erwähnt die Bischöse von Turin, Alba, Ivrea, Asti, Rovara, Bercelli, Tortona, Pavia, Como, Lodi, Cremona, Piacenza, Reggio, Modena, Mantua, Bologna, Berona, Brescia und Concordia; auch der Papst hatte in dem Cardinaldiakon Guido von Crema einen Gesandten geschickt. An die geistlichen Herren schlossen sich die Herzoge, Markgrafen und Grafen aus den Gegenden auf beiden Seiten des Po, dann Consuln, Richter und Gesandte aus allen Theilen des norditalischen Landes. Auch die vier großen Rechtslehrer Bulgarus, Martinus, Jacobus und Hugo, welche damals der Schule von Bologna einen Weltruf gaben, stellten sich auf besondere Einladung des Kaisers ein.

Sehr bezeichnend ift, daß Friedrich zunächst mit den Bischöfen über bie Zukunft Italiens zu Rathe ging. Es konnte ihm weder unbekannt sein, daß die früheren Kaiser besonders durch die Bischöfe Italien rezgiert hatten, noch auch, daß die Bischöfe vielkach über die Hoheitsrechte mit den Communen in Streit lagen. Drei Tage berieth der Kaiser mit den Bischöfen unter Zuziehung nur weniger vertrauter weltlicher Fürsten, wie die Verhältnisse des Landes so geordnet werden konnten, daß die Kirche sich der Ruhe erfreuen und die Macht des Reiches gessichert wurde. Der Kaiser scheint die Bischöfe ganz für seine Ansichten gewonnen zu haben.

Am Tage nach bem Schluß biefer Berathungen hielt Friedrich die erste allgemeine Sitzung bes Reichstags. Durch einen Dolmetscher eröffnete er ben Italienern: nach seinem Siege werbe er nicht dulben, daß Jemand ferner die Macht bes Reichs an sich reiße und die Autorität besselben antaste; aber nicht eine Gewaltherrschaft wolle er führen, sondern nach Gesetzen regieren; nachdem er den inneren Kriegen Italiens ein Ende gemacht, sei sein Bestreben, überall das Gesetz in Wirksamkeit zu setzen; das bürgerliche Recht sei durch seine Fürsorge bereits wieder zur Geltung gebracht, nun aber hätten die Anwesenden dazu mitzuwirken, daß auch die in Vergessenheit gerathenen Reichserechte wieder an das Licht gezogen würden. Die Worte des Kaisers wurden mit dem größten Jubel ausgenommen. Alle wetteiserten ihm

ihre Ergebenheit an ben Tag zu legen; in längerer Rebe pries namentlich der Erzbischof von Mailand das Glück Italiens und erklärte bem
Kaiser, daß ihm allein die gesetzgebende Gewalt zustehe; schon war es
nicht ungewöhnlich, eine solche Folgerung aus Säpen des Justinianischen Rechts zu ziehen.*) Bis zum Abend wurde man nicht müde
den Kaiser zu verherrlichen; die Dichter stimmten ihre Leier und sangen
das Lob des großen Friedefürsten.

Der Raifer verschob bie Berathung neuer Befete auf ben Schluß bes Reichstags und widmete fich junachft nach ber Sitte ben richterlichen Beschäften. Rach ber in Italien berrschenden Sitte erschienen bie Rlager, Kreuze auf bem Ruden schleppend, vor ben faiferlichen Thron, und endlos war die Schaar solcher Kreuzträger. Spottelnd sprach ber Kaiser seine Verwunderung aus, daß gerade die Italiener, die sich boch der Rechtswiffenschaft besonders berühmten, fo viele Gesenüber= tretungen fich erlaubten; wie eifrige Freunde bes Rechtes fie feien, zeige sich an biefen Massen, bie nach Gerechtigkeit hungerten und bürsteten. Aber biefer Durft follte gestillt werben. Ragewin, ber felbst auf bem Reichstage zugegen war, kann nicht genug rühmen, wie ber Raiser trop der Unzahl von Klagen, die von vornehmen und niederen Leuten an ihn gebracht wurden, sie boch durch eine kluge Bertheilung ber Geschäfte sammtlich zu erledigen wußte; er bediente fich babei bes Raths ber vier großen Doctoren Bolognas und anderer rechtskundiger Bornehmlich erwies fich jur schnelleren Erledigung ber Männer. Rlagen förberlich, baß er für alle Rlagen, bie aus bemselben Stabtsprengel kamen, dieselben Richter bestellte, aber solche, die einem anderen Sprengel angehörten, damit sie um so unparteiischer das Urtheil fällten. Wir fennen nur wenige ber Streitsachen, aber gerabe folche. welche auch ein politisches Intereffe barboten.

Ueber die geistliche und weltliche Jurisdiction in Burg und Ort Gambara**) war schon seit längerer Zeit zwischen dem Bischof von Brescia und dem Kloster Leno Streit. Die Sache war bereits vor den Papst gebracht worden, welcher die geistliche Jurisdiction dem

^{*)} Befonders bezog man sich auf Instit. I. 2, 6: Quod principi placuit, legis habet vigorem, cum populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem concesserit.

^{**)} Gambara mar, wie bas Alofter Leno, turz zuvor von ben Böhmen zerftort worben, alfo bamals wohl nur ein Trümmerhaufen.

Bischof zugesprochen, über bie weltliche aber Richts entschieden hatte. Da ber Bischof tropbem in Gambara Nachtquartier gehalten hatte, wurde er von dem Kaiser verklagt, und dieser übertrug die Entscheis bung der Sache dem Bischof Eberhard von Bamberg und dem Kanzler Rainald. Das Hoheitsrecht des Bischofs über Gambara wurde anerstannt, aber er entsagte besselben zu Gunsten des Kaisers.

Mit ben schwerften Anklagen traten bie Cremonesen gegen bie Stadt Piacenza hervor. Alte Feinbschaft bestand zwischen ben beiben Burgerschaften, und als angesehene Manner von Cremona mit bem Raifer nach bem Roncalischen Felbe zogen, war ihnen bie Ritterschaft von Biacenza entgegengetreten und hatte fie jum Rampfe herausgeforbert. Es war zu einem blutigen Strauße gekommen; auf beiben Seiten hatte es Tobte, Verwundete, Gefangene gegeben. Cremona brana wegen biefes Friedensbruchs, welcher nicht nur bie Stadt, fonbern auch bie Majeftat bes Raifers verlett habe, auf ftrenge Strafe. Biacenga ftellte jebe Beleibigung bes Raifers in Abrebe; bie Stadt habe nur gegen ihre erbittertften Feinbe, welche oft in ihrem Bebiete geplundert und gebrannt hatten, nach Bebuhr bie Baffen gebraucht. ber Raifer auch im Bergen auf Seite Cremonas ftand, er hielt boch eine weitere Untersuchung für nothwendig und vertagte bie Ents Aehnlich erging es mit ben Rlagen, welche Cremona über scheibung. bas benachbarte Crema erhob. Einst von ihm abhängig, hatte biefe fleine Stadt, jest im Bunde mit Mailand, Cremona ben läftigften Wiberstand bereitet. In ben Befestigungen und ben Wafferableitungen Cremas faben bie Cremonefen eine ftarte Schabigung ihrer Rechte und verlangten von bem Raifer burchgreifenbe Magregeln, ohne jedoch fogleich einen Spruch zu ermirten.

Gegen Mailand trat ber Kaiser selbst als Alager auf; er forberte Monza, welches die Mailander an sich geriffen hatten, als Reichsgut zurud, und die bestellten Richter entschieden zu seinen Gunften.

Am 23. November hielt ber Kaiser eine Sitzung bes Reichstages bei ber Kirche bes heiligen Petrus zu Cotrebbia*). Hier trat man zuerst über die Gesetze in Berathung, welche ber Kaiser in Aussicht genommen hatte. Bor Allem kam es ihm barauf an, die alten könig-lichen Rechte in Italien wieder nach ihrem ganzen Umfange zur Geltung

^{*)} An ber Mündung ber Trebbig in ben Bo, unweit von Bigcenga.

ju bringen. Sierzu ichien eine genaue Zusammenstellung aller ber Rechte nöthig, welche in Italien als Regalien zu betrachten waren. Gine folde Zusammenstellung verlangte ber Raiser von ben Doctoren Bolognas. aber sie erklarten, diefelbe ohne Berathung mit Richtern aus allen lombardischen Städten, die auf dem Reichstage vertreten, nicht herftellen zu können. Der Raifer mablte barauf aus jeber Stadt zwei Richter und befahl ihnen mit ben Doctoren Alles, was zu ben Regalien gehore, zu ermitteln und bann bei bem ihm geschworenen Gibe mahrheitsgemäß nach bestem Wissen bie Regalien aufzuzeichnen und öffentlich bekannt zu geben. Es waren 28 Richter, die bann fogleich mit den Doctoren in Berathung traten und ein schriftliches Verzeichniß ber Regalien zu Stanbe brachten. Mit bemfelben fehrten fte jum Raifer jurud und verfündeten vor ihm, allen Fürsten und ben Confuln ber lombarbischen Stabte alle bie Rechte, bie nach ihren Ermittelungen zu ben Regalien gehörten.

Das Berzeichniß ist uns erhalten und in bemselben werben als Regalien bezeichnet: die Arimanien*), die öffentlichen Straßen, die schiffbaren Ströme und ihre Zustüffe, die Häfen, die User- und Marktzölle, die Münzen, die Straßelber, die herrenlosen Guter, die Straßslügen abgesprochenen Guter, wenn sie nicht ausbrücklich ihnen wieder bewilligt waren, die Guter berer, die verbotene Ehen geschlossen hatten, wie der Berbrecher und Proscribirten**), die Stellung von Pferden, Bagen und Schiffen und die außerordentliche Steuer bei Kriegessahrten des Königs, das Recht die Magistrate für die Rechtspslege einzusehen, die Silberbergwerke und die in den Städten bestehenden Pfalzen, die Silberbergwerke und der Salinen, die Güter der Majestätsverbrecher, die Hälfte eines jeden Schaßes, der zusällig auf föniglichem oder geistlichem Grunde gefunden, und des ganzen Schaßes, wenn gestissentlich nach ihm gegraden war.

Mit Unrecht hat man behauptet, daß die Doctoren Bolognas die Regalien aus den Bestimmungen des romischen Rechts abgeleitet hatten, wenn sich auch in der Formulirung ein gewisser Einfluß des Justinianischen Gesethbuchs nicht verkennen läßt. Es unterliegt vielmehr

^{*)} Leiftungen an bie öffentliche Gewalt bon Gutern, bie urfprunglich Arimanen (freien Langobarben) gebort hatten.

^{**)} Man berief sich hierbei ausbrudlich auf bie Novellen bes Juftinian (12. c. 2). Giefebrecht, Raiserzeit. V.

teinem Zweifel, daß die bezeichneten Rechte sammtlich von den langobardischen Königen, später von den Karolingern Italiens und den deutschen Herrschern als Regalien angesehen waren. Aber nicht minder gewiß ist, daß diese Regalien zum großen Theil nicht mehr als solche in Betracht kamen. Biele dieser Gerechtsame waren von den Ottonen und ihren Nachfolgern durch Privilegien den Bischöfen überlassen und dann bald mit Gute, dald mit Gewalt von den Communen oder Anderen gewonnen worden. Wenige konnten sich durch kaiserliche Privilegien über die erwordenen Rechte ausweisen; häusig waren auch dieselben ohne Einwilligung der Kaiser in die zweite oder britte Hand gekommen.

Ausbrudlich erkannten jest bie Staliener an, bag bie bezeichneten Rechte bem Raifer guftanben. Unter Bortritt bes Ergbischofs von Mailand und ber mailanbischen Confuln — Mailand hatte schon bei feiner Unterwerfung im Allgemeinen auf die Regalien verzichtet entfagten feierlichft alle anwesenben Bischofe, Bergoge, Markgrafen, Grafen, die übrigen Berren Italiens, wie die Confuln aller lombardifden Stabte ben Regalien und gelobten nach bem Willen bes Raifers, baß fie bie foniglichen Rechte nicht ferner in Unspruch nehmen wurden. Nachbem fo bie Regalien fammtlich bem Raifer gurudgegeben waren, erklarte er fich bereit, fie Allen, die urfundlich nachweisen konnten, bas fie burd fonigliche Bergabung in ben Beftt gelangt feien, fur immer Diefe Erflarung mußte befonbere ben Biüberlaffen zu wollen. fcofen zu Gute fommen, ba viele von ihnen durch fonigliche Brivilegien erweifen konnten, daß sie rechtlich ben Befit von Regalien erworben hatten. Aber bennoch blieben bem Raifer noch fo viele nugbare Rechte, bag bem Fiscus aus ihnen in ber nachften Zeit eine regelmäßige Mehreinnahme von jahrlich etwa 30,000 Pfunden erwuchs.

Nachbem die wichtige Regalienfrage nach ben Wünschen bes Kaisers entschieden war, richtete er auch für Italien einen allgemeinen Landfrieden auf, wie er es früher für die beutschen Länder gethan hatte. Die wichtige, auf diesen Frieden sich beziehende Constitution ift erhalten und gehört zu den merkwürdigsten Denkmälern jener Zeit.

Die Einleitung verfündet ben Willen bes Kaisers, daß fortan ein wahrer und dauernder Friede in seinem ganzen Reiche herrschen und unverbrüchlich gehalten werden solle. Es wird beshalb befohlen, daß bie Herzoge, Markgrafen, Grafen, Capitane, die Balvassoren, die Obrig-

keiten aller Orte, wie auch die angesehenen Männer und die niederen Standes überall vom 18. bis 70. Jahre eiblich geloben den Frieden zu halten und die Ortsobrigkeit bei Aufrechthaltung besselben zu unterstügen; dieser Eid soll alle fünf Jahre erneuert werden. Wenn Zesmand gegen einen Anderen einen Rechtsanspruch zu haben meint, so soll er ihn vor seiner richterlichen Behörde geltend machen, aber nicht zur Selbstäusse schreiten. Wenn aber der Friede durch solche verletzt wird, so soll eine Stadt den Bruch mit 100 Pfund Gold der kaiserslichen Kammer düßen, eine Burg mit 20 Pfund, Herzoge, Markgrasen und Grasen mit 50 Pfund, die Capitane und die größeren Balvassoren mit 20 Pfund, kleinere Balvassoren und andere Personen mit 3 Pfund; überdies hat Jeder die gesehliche Entschädigung den Beschädigten zu leisten. Beleidigungen und Diebstähl, ebenso Todtschlag, Berstümmelung und andere Bergeben werden nach den bestehenden Gesehen gestraft.

Die Richter, die Ortsvorsteher und alle Obrigfeiten, die vom Kaiser selbst ober nach seiner Bestimmung eingesetzt ober bestätigt sind, sollen, wenn sie die Rechtspsiege vernachlässigen und den Friedensbruch gesetzlich zu strasen verabsaumen, den Schaben ober die Unbill den Beschäbigten ersetzen und überdies dem kaiserlichen Fiscus eine Strase zahlen; der höhere Richter 10 Pfund Gold, der niedere 3 Pfund. Wer diese Strase nicht zahlen kann, hat körperliche Haft und Ruthenschläge zu leiden und fünf Jahre lang fünfzig italienische Meilen sern von seinem Heimatsorte zu leben. Eidgenossenschaften dürsen weber in den Städten noch außerhalb berselben zwischen verschiedenen Städten oder einzelnen Personen oder zwischen Städten und einzelnen Personen geschlossen werden und die bereits geschlossen werden ausgelöst, seder Verschworene ist zu einer Strase von einem Pfund Gold zu verurtheilen.

Die Bischöfe haben alle Uebertreter ber Constitution mit kirchlichen Strafen anzuhalten, baß sie Genugthuung leisten. Alle, welche Friedsbrecher aufnehmen und die von ihnen Beute kaufen, sind in berselben Beise, wie die Friedbrecher selbst, zu bestrafen. Die Güter aller berer, welche ben Frieden nicht beschwören oder halten wollen und die Besstimmungen bes Friedens nicht beobachten, sollen eingezogen und ihre Häuser zerftort werden.

Diesen Strafsabungen fügt die Constitution noch einige allges meinere Bestimmungen hinzu, durch welche theils herrschende Mißsbrauche beseitigt, theils unter den Juristen Bolognas streitige Rechtss
12*

sate entschieden werben sollten. Der Kaiser verordnete, daß die ungesetzlichen Abgaben, wie sie seit längerer Zeit besonders vom Kirchengut erhoben wurden, fortan in den Städten und Burgen nicht mehr eingetrieden und, wenn es geschähe, dies mit dem Doppelten der erhobenen Summen gestraft werden sollte, daß ferner freiwillig gesleistete Eide von Unmundigen, die über ihr Vermögen getroffenen Bestimmungen nicht ansechten zu wollen, vollgültig, dagegen mit Gewalt oder durch Furcht erpreste Eide, selbst von Großsährigen, um sie an der rechtlichen Versolgung begangener Frevel zu hindern, ohne Geltung seien, endlich daß bei Versauf eines Allods Niemand Bann und Gericht des Kaisers mit veräußern dürse und, wenn es geschähe, dies keine Gültigkeit besige*).

Die Bestimmungen biefer Constitution erregten in Italien großes Befremben, ba Gelbbußen an ben Fiscus für Friedensbruch nicht gebräuchlich waren und überhaupt ähnliche Satungen dort nie, wie in Deutschland, Geltung gewonnen hatten. Es war vorauszusehen, wie es benn auch bald geschah, daß sich mit den Buchstaben des Gesetses allein die Ruhe Italiens nicht sichern ließe. Deshald ließ der Kaiser die anwesenden Italiener nicht allein sogleich den Frieden beschwören, sondern auch von ihnen zahlreiche Geiseln stellen, und zwar ohne Unterschied, ob sie früher gegen oder für den Kaiser gesochten hatten. Der Kaiser verlangte Geiseln ebenso von Cremona und Pavia, wie von Mailand und Viacenza.

Schließlich erneuerte ber Kaiser bas im Jahre 1154 erlaffene Lehnsgeset **) und erweiterte es burch einige neue Bestimmungen, um ber Unsicherheit in ben lehnsrechtlichen Berhältniffen Italiens zu steuern. Er verordnete beshalb im Wesentlichen Folgendes: 1) herzogthumer, Markgrafschaften und Grafschaften burfen nicht getheilt werden, boch kann jedes andere Lehen bei Einverständniß der Betheiligten zur Theilung kommen; alle, welche Theile eines Lehens so erhalten, haben

^{*)} Die Bestimmung bes Kaisers über bie Eibe ber Minberjährigen ist in ben Justinianischen Cober übergegangen (Authentica Sacramenta puberum). Da nach einer alten Ueberlieferung ber Bologneser Juristen biese Bestimmung auf ber Insel bes Reno bei Bologna erlassen sein soll, ist bies wahrscheinlich schon Pfingsten 1155 geschehen, und bas bamals erlassene Gesetz nur wieder in bie Roncalische Constitution ausgenommen worben.

^{**)} Bergl. oben S. 42. 43.

entweber vor ober nach ber Theilung ben Lehnseib zu leiften; aber fo. bag ber Bafall für ein Leben nicht mehreren Berren verpflichtet werben fann, auch barf ber herr nicht ohne Einwilligung ber Bafallen bas Lehen einem anderen übertragen. 2) Wenn ber Sohn eines Bafallen beffen Lehnsherrn beleidigt hat, fo foll ber Bater entweber feinen Sohn bem Berrn, um ihm Genugthuung ju leiften, vorführen ober ihn von fich entfernen, im Unterlaffungsfalle aber fein Leben verlieren; will ber Bater ben Sohn jur Genugthuung ftellen und biefer weigert fich, so wird er nach bem Tobe bes Baters nicht eher in bem Leben folgen, als bis er bem herrn bie gebührenbe Genugthuung geleiftet hat; biefe Bestimmungen gelten jugleich für alle anberen Familienglieber eines Bafallen. 3) Wenn ein Aftervafall ben Lehnsherrn feines Lehnsherrn beleibigt, fo foll er, wenn er es nicht im Dienste eines anderen Lehnsherrn, bem er icon früher verpflichtet mar, gethan hat, fein Lehen verlieren und biefes an ben gurudfallen, von bem er es erhalten hat, es fei benn, bag er bem Beleibigten Genugthuung leiftet; halt ber Berr bes Aftervasallen nicht benselben gur Genugthuung an, so geht auch er bes Lebens verluftig. 4) Wenn über ein Leben amifchen amei Bafallen ein Streit entsteht, fo hat ber Lehnsherr berfelben bie Entscheidung; entspinnt fich ein Streit zwischen einem Lehnsherrn und feinem Basallen, so wird er burch einen Lehnshof ihm ftandesgleicher Basallen entschieben. 5) In jedem Lehnseid muß bie Treue gegen ben Raifer ausbrudlich vorbehalten werben.

Diese Edicte befahl der Kaiser den Gesetzen seiner Borganger hins zuzusügen, wie er auch das Privilegium, welches er damals den fremden Scholaren von Bologna*) gab, unter die kaiserlichen Constitutionen des Justinianischen Coder aufzunehmen gebot. Indem der Kaiser ein rühmliches Zeugniß den Scholaren ausstellt, welche aus Liebe zu den Wissenschaften ihre Heimat verließen und sich den Gefahren des Wanderlebens unterzögen, verbürgt er ihnen und ihren Boten sichere Reise, wie sicheren Ausenthalt an dem Studienort. Er verbietet sie

^{*)} Unter ben Scholaren find auch die Profesoren einbegriffen, wie ausbrücklich hervorgehoben wird. Bologna ift in bem Brivilegium nicht besonders genannt, aber aus bem ganzen Inhalt geht hervor, bag nur die bortige Rechtsschule gemeint sein kann. Das Privilegium erneuerte zum Theil wohl nur schon früher ertheilte Bergünftigungen (vergl. oben S. 52), fügte aber bie Bestimmungen über ben Schabenersat und die Jurisdiction hinzu.

für Schulben ihrer Landsleute haftbar zu machen. Jeber ihnen zugesfügte Schaben soll von ben Thätern und ben Ortsoberen, die ihre Pflichten versaumen, viersach ersest werden und die Lesteren überdies ihre Stellung verlieren. Alle Klagen gegen Scholaren müssen fortan entweder vor dem Lehrer berselben oder dem Bischof, denen die Jurisbiction über die Studirenden übertragen ist, angedracht werden, und sind sonst, so gerecht sie an sich sein mögen, völlig hinfällig. Dieses Privilegium, der älteste kaiserliche Schusdrief für eine Universität, ist immer in Bologna als das Palladium der akademischen Freiheit in hohen Ehren gehalten worden.

Die Roncalischen Gesetze sind schon beshalb von Bebeutung, weil sich in ihnen unverkennbar bas Streben bes Kaisers zeigt, bem geschriebenen Rechte wieber die Geltung zu gewinnen, welche es seit langer Zeit eingebüßt hatte: wie kein Anderer war er der Mann, Italiens Hunger nach neuen Gesetzen zu stillen. Aber indem er als der große Gesetzgeber des Landes hervortrat, legte er zugleich an den Tag, daß er die königlichen Rechte im weitesten Umfange in Anspruch nahme. Die Roncalischen Gesetze schlossen eine vollständige Umgestaltung aller Berhältnisse Italiens in sich, und es schien nur einer energischen Durchsührung derselben zu geden. Wie ernstlich er die Rechte, welche ihm der Reichstag verliehen hatte, zu voller Geltung zu bringen gedachte, zeigte schon die nächste Folge, und sast zwei Jahrzehnte hat er in diesem Bestreben nicht nachgelassen.

Noch zu Roncalia befragte Friedrich die Mailander, in welcher Weise er die Städte Italiens am besten in der Treue erhalten könne. Sie gaben ihm den Rath, in benselben getreue Männer entweder als Consuln oder Podestas durch Gesandte einsehen zu lassen. Solche Podestas, auch Rectoren genannt, waren in der letzten Zeit mehrsach in den Städten der Romagna und hen angrenzenden Gebieten ausgesstellt worden — wir begegnen ihnen zu Bologna, Imola, Faenza, Reggio, Modena — um den inneren Streitigkeiten der Bürgerschaften ein Ziel zu setzen. Der Podesta war meist ein fremder Herr, der mit einer dictatorischen Gewalt zur Unterdrückung der verderblichen Parteiungen bekleidet wurde; seine Stellung wurde übrigens nur als eine durch ungewöhnliche Justände bedingte, deshalb vorübergehende angesehen. Die Einsehung der Wagistrate, ob ordentliche ober außer-

orbentliche, war bereits durch die Beschlüsse bes Reichstags Friedrich eingeräumt worden; der Rath der Mailander, dabei besonders getreue Ränner in das Auge zu sassen, war nicht sehr tiefstnnig und wird auch dem Kaiser nicht neu gewesen sein. Aber es war ihm von Werth, daß gerade die Mailander diesen Rath ertheilten, und er unterließ beshalb nicht ihre Erklärung ausbrücklich zu billigen und in treuem Gedächtniß zu behalten.

Roch am 25. November stellte ber Kaiser eine Urfunde auf bem Roncalischen Felde aus. Am 29. November war er bereits zu Gragnano, westlich von Piacenza, und einige Tage später zu Boghera, wo er ben Lobesanen ein Privilegium ausstellte; an dem Aufbau ihrer Stadt und der Herstellung ihrer Befestigungen nahm er unausgesetzt den lebhaftesten Antheil. Bon Boghera begab er sich nach Busco, dem Hauptort der gleichnamigen, sich auf beiden Seiten des Tanaro ausbreitenden Markgrafschaft.

In der nächsten Zeit traf ihn ein schwerer Berlust. Am 15. December starb zu Pavia der Erzbischof Friedrich von Köln in Folge eines Sturzes mit dem Pferde; die Eingeweide wurden in Pavia beigesett, die Gebeine nach Köln geschafft. Der Verstorbene, ein vornehmer und gebildeter Mann, hatte dem Kaiser wichtige Dienste geleistet und hintersließ auch in seinem Erzstift wegen seiner Gute und Milbe ein gutes Andensen. Zu seinem Rachfolger wünschte der Kaiser den Kanzler Rainald gewählt zu sehen; Niemand schien ihm würdiger unter die ersten Fürsten des Reichs erhoben zu werden, als dieser Mann, dessen Umsicht, Geschicklichkeit und Treue er so vielsach erprobt hatte. Friedrich verwandte sich für die Wahl des Kanzlers selbst bei den Kölner Domsherren, und seine Bemühungen wurden von Erfolg gekrönt.

Widerftand gegen die Koncalischen Beschluffe.

Mit allem Eifer betrieb ber Kaifer bie Ausführung ber Roncalischen Beschluffe, aber er ftieß babei, wie kaum anders zu erwarten war, auf mannigfachen Wiberstanb.

Zunächst gerieth Friedrich mit Genua in Streitigkeiten. Gleich nach bem Roncalischen Tage hatte er ben Bischof Konrad von Eichstädt und ben Grafen Emicho von Leiningen abgesendet, um auf ben Inseln Corfica und Sarbinien, von benen Welf ben leeren Fürstentitel trug,

bem Reiche hulbigen zu laffen; Pisa und Genua sollten ben kaiserlichen Gesandten bas Geleit nach ben Inseln geben. Aber beibe Städte, für ihre eigene Machtstellung und ihre Einkunste bort besorgt, verweigerten bas Geleit, und die Gesandten konnten ihre Aufträge nicht aussühren. Der Kaiser zurnte beshalb ben mächtigen Seestädten, und besonders Genua, welches auch sonst sein Mißtrauen erregt hatte.

Wieberholt hatte Friedrich die Genuesen aufgeforbert ihm Gesandte ju fchiden, aber lange ohne Erfolg. Als folde endlich vor ihm erfcienen, verlangte er von ihnen, baß ihre Mitburger ihm Treue fcmoren, Beifeln ftellen und bie Regalien überlaffen follten, gleich wie bie anderen Stabte Italiens. Die Gefandten billigten bas Berfahren bes Raifers gegen bie anberen Stabte, behaupteten aber, bag Genua nicht zu gleichen Leiftungen verbunden fei. Die Stadt, erklarten fie, fei bem Raifer nur zur Treue und zur Bertheibigung bes Reichs gegen bie Ungläubigen verpflichtet; biefe Berpflichtungen batte fie vollftanbig erfullt, indem fie bie Chriftenheit von Barcelona bis Rom, mas bas Reich nur mit einem Aufwande von jahrlich 10,000 Mark Silber hatte leiften konnen, geschützt und gefichert habe. Um fo weniger, meinten fie, fonnten von ben Burgern Genuas anberweitige Dienfte ober Abgaben verlangt werben, ale fie vom Boben bee Reiche nicht fo viel befäßen, um bavon leben zu fonnen; außerhalb beffelben mußten fie fich gewinnen, was fie ju ihrem Unterhalte und bem Dienfte bes Reichs beburften; auch nothige fie ihr auswärtiger Banbel zu Steuern an frembe Machte. So begrundet biefe Erflarungen erfcheinen konnten, ber Raifer legte auf fie kein Gewicht und bestand auf seinen Forberungen.

Was die zurudfehrenden Gesandten in Genua berichteten, war wenig tröstlich, und die Besorgnisse in der Stadt wuchsen, als der Raiser mit seinem Heere ihr näher rudte. Man beschloß die Stadt durch Mauern gegen einen Angriff von der Landseite zu schützen und griff die Arbeit sogleich mit dem lebhaftesten Eiser an. Mann und Weib legten Hand an, und in acht Tagen war das Werk so weit gessördert, wie es nach einem gleichzeitigen Geschichtsschreiber Genuaß in keiner andern Stadt Italiens möglich gewesen wäre. Wo die Mauern nicht hoch genug schienen oder auf dem ungleichen Terrain nicht herzustellen waren, wurden dann in drei Tagen hölzerne Thürme und Castelle aufgesührt und zur Vertheibigung derselben so viele Schleuderer

und Bogenschützen geworben, bag bie Verpflegung berfelben ber Stadt täglich 100 Mark koftete.

Als ber Raifer zu Busco von biefen Bertheibigungsarbeiten vernahm, mochte ihm ein Angriff auf bie Stabt boch bebenklich erscheinen. Er beschloß fich in weitere Berhandlungen einzulaffen und verlangte, baß man neue Befanbte ichidte. Angesebene Manner ber Stabt empfing er balb barauf in seinem Lager, und aus ben Berhanblungen mit ihnen ging ein Bertrag hervor, ber zunächst bis zu Johannis Geltung haben follte. Der Raifer verfprach in benfelben ben gegenwärtigen Befit ber Stabt in feiner Beife anzutaften, fie gegen ihre Gegner ju fouben und feiner Rlage gegen Genua Gebor zu schenken, mofern es fich nicht um offenen Strafenraub hanble. Dagegen verpflichtete fich Genua bem Raifer burch vierzig Burger Treue ichworen zu laffen unter ber Bebingung, bag bie Stadt au feinen neuen Beeresbienften und Abgaben herangezogen wurde und ber Raifer bie gegebenen Bufagen halte; alle Regalien follten ihm verbleiben, von benen erwiefen wurde, baß fle ihm nach bem Rechte guftanben. Die Genuefen gahlten überbies bem Raifer und ben Sofbeamten 1200 Mart Silber.

Der geschloffene Bertrag wurde jedoch nur zu bald wieder in Frage gestellt. Als der Kaiser in der nachsten Zeit Gesandte nach der Grafschaft Savona schickte und diese nach Bentimiglia kamen, welches die Genuesen unter ihre Botmäßigkeit gedracht hatten und durch eine neuangelegte Burg in Zaum hielten, erhob sich die Einwohnerschaft und zerstörte auf Anrathen der kaiserlichen Gesandten die Burg. Die Genuesen beschwerten sich über den Bruch des Bertrags und thaten dar, daß sie auf besonderen Bunsch Konrads III. sich Bentimiglia unterworfen hatten. Der Kaiser scheint das Recht Genuas anerkannt zu haben; wie wenig man aber tropdem in der Stadt dem Frieden traute, zeigte die Hast, mit welcher man den Bau der Mauern fortsetze. Unter Betheiligung der ganzen Einwohnerschaft wurden die Besestigungen in 53 Tagen vollendet, und Genua konnte nun ruhiger einem Angrisf entgegensehen.

Der Kaifer feierte bas Weihnachtsfest zu Alba am Tanaro, begab sich aber balb barauf nach Turin, wo wir ihn vom 12. bis 15. Januar 1159 sinden; am 18. Januar war er in Rivoli westlich von Turin. Einem Widerstand soll er in diesen Gegenden nur noch in Afti begegnet sein, doch leicht die Stadt und die anliegende Burg bewältigt haben.

Kurz nach der Mitte des Januar kehrte er dann in das kand am Tanaro zurück, wo er zu Occimiano, unweit von Casale, einen längeren Aufenthalt nahm. Unausgesett war er mit der Durchführung der Koncalischen Beschlüsse beschäftigt. Gesandte gingen nach Tuscien, um dort das Fodrum einzutreiben. Wehrere seiner Fürsten sandte er in die lombardischen Städte, um dort Consuln oder Podestäs einzusehen; mit ihnen zogen Notare, um überall die Einkünste zu ermitteln und aufzuzeichnen, welche nach den Roncalischen Sahungen dem Fiscus zussallen mußten. Auch die Einkünste aus dem Mathildischen Hausgut, welche durch Welss Beamte verschleudert waren, ließ er beitreiben, gab aber den Ertrag später an Wels zurück.

Der Rangler Rainald, Pfalgaraf Otto von Wittelsbach, ber Graf Guibo von Bianbrate, bie Bischofe Daniel von Brag und hermann von Berben maren besonders bamit beauftragt, bem Raifer ergebene Manner in ben lombarbifchen Stabten als Confuln ober Bobeftas einzusegen. Die Letteren murben mit einer umfaffenberen Bewalt als bie Confuln bekleibet, boch pflegte man gegen bie bisherige Sitte zwei Bobeftas neben einander ju bestellen und traf die Bahl meift aus ben Bürgern ber Stadt felbst. Zuerst zu Pavia, bann zu Piacenza und Cremona festen bie faiferlichen Gefanbten folche Bobeftas ein, ohne einem bemerkenswerthen Wiberftand zu begegnen. Selbft Biacenza machte feine Schwierigkeiten, obwohl ber Raifer zugleich ben Befehl ergehen ließ, daß alle Thurme ber Stadt, höher als zwanzig Ellen, niebergeriffen und bie Graben, welche jur Bertheibigung ber Stadt angelegt waren, zugeschüttet werben follten. Dan fügte fich in Biacenza bem harten Gebot, weil man fo allein bem Borne bes Raifers entgeben fonnte, und machte fich an bas Werk ber Zerftorung; aber nur langfam ging es von Statten, und offenbar absichtlich jog man bie Bollenbung hin.

Energischeren Wiberstand leistete bas kleine Erema. Bon Occimiano aus kam ein Befehl bes Raisers, baß die Einwohner ber Stadt bie Mauern und Gräben völlig zerstören sollten; für diesen Befehl hatte Eremona dem Raiser 15,000 Mark Silber versprochen*). Aber die Eremasken waren über das kaiserliche Gebot, welches sie ganz in die Hande ihrer Tobseinde gab, so entrüstet, daß sie an den Boten bes

^{*)} Diefe Summe bat Cremona auch wirklich bem Raifer fpater gezahlt.

Raisers sich vergriffen und sie erschlagen wollten. Nur mit genauer Noth entsamen die Boten aus der Stadt und kehrten nach Occimiano zuruck. Der Raiser unterdrückte seinen Zorn, aber es war bei ihm beschlossene Sache, daß Erema schwer seinen Uebermuth bußen solle.

Die Borgange in Erema machten in Mailand um so größeres Aufsehen, als die Bürgerschaft trot des geschlossenen Friedens sich vom Kaiser seindlich behandelt glaubte. Bon Trezzo aus griffen Konrad Kolbe und Rüdiger Besthungen Mailands an der Abda an, verwüsteten die Aecker, erhoben das Fodrum und andere Abgaben von den Bürgern und Bauern bis gegen den Lambro nach Segrate hin. Als Rainald, Pfalzgraf Otto und die anderen kaiserlichen Gesandten nach Neu-Lodi samen, wo sie dei den Bürgern, damals mit dem Bau ihrer neuen Stadt vollauf beschäftigt, wie zu erwarten, die größte Willigkeit sanden, hörten sie bereits, daß die Mailander sich der Einsehung von Podestas widersehen würden. Trothem begaben sie sich nach ihren Weisungen nach Mailand; es war gegen Ende des Januar. Nur Rainald und Otto scheinen in der inneren Stadt selbst, die änderen Gesandten in den Borstädten Herberge genommen zu haben.

Rainalb und Otto beriefen sogleich die Consuln der Stadt und eröffneten ihnen den Willen des Kaisers. Die Consuln erbaten sich Bedenkzeit, um mit dem Abel und Bolf zu berathen; am nächsten Sonntag wollten ste Antwort geben. Der Tag kam, und sie erklärten nun, daß die Bürgerschaft die Einsetzung von Podestas sich nicht gessallen lassen werde, sondern auf der freien Wahl von Consuln bestehe, doch sollten die Gewählten dem Kaiser oder seinem Stellvertreter den Treueeid leisten, wie es in dem Bertrag dei Uebergade der Stadt desstimmt sei. Die Gesandten erwiderten, daß die Mailander ja selbst dem Kaiser zu Roncalia die Einsetzung von Podestas durch seine Gesandte angerathen hätten und ihm jett mit Unrecht widerstrebten, wenn er ihren eigenen Rath befolge; übrigens sollten sie selbst die Podestas wählen können, auch werde der Kaiser ihnen die Wahl von Consuln gestatten, wosern nur die Podestas oder Consuln durch seine Gesandten eingesett würden.

Die Wahlen sollten schon am 1. Februar erfolgen. Die Zeit brängte, und in einer großen Bersammlung der Bürger in der Kathesbrale der heiligen Maria erklärten die Consuln die Forderungen des Kaisers. Da entstand plöhlich ein gewaltiger Tumult; man hörte den

Schredenbruf: "Beraus mit ben Gefanbten! fie muffen fterben!" Die Maffe fturmte nach bem naben Stadthaus, wo fich bie faiferlichen Gefandten befanden. Erfdredt folog man bier bie Pforten, aber es wurden Steine in die Fenfter geworfen, und man ichien bas Stadthaus erbrechen zu wollen. Da eilten die Confuln herbei, und es gelang ihnen ben Tumult ju ftillen. Sie betheuerten ben Gefanbten ihre Unschulb an biefen ärgerlichen Auftritten bes trunkenen Bobels und baten fie bem Raifer ju verschweigen, ben Gesandten versprachen fie ale Buge für bie erlittenen Rranfungen eine große Gelbsumme ju zahlen. Die Gefandten antworteten ihnen in erwunschter Beise und begaben fich bann ohne thatliche Mißhandlungen zu erfahren in ihre Berbergen zurud. Sie schienen bie gewaltsamen Auftritte vergeffen zu wollen, aber fie fühlten boch, baß fie auf biefem Boben feinen Augenblid ihres Lebens ficher feien. Um Mitternacht verließen fie mit Ausnahme Rainalbe gleich wie glüchtlinge bie Stadt. Rainalb, ber bei ber Kirche bes h. Ambroffus wohnte, blieb bis jum anderen Tage. Roch am Morgen hatten ihn mailanbische Ritter aufgesucht, ihn zu beschwichtigen gesucht und ihm versprochen, baß die Stadt bem Willen bes Raifers fich fugen werbe; er hatte ihnen eine verföhnliche Antwort gegeben, aber er ging, tobtlichen Saß gegen bie Mailander im Herzen.

Die Gefandten begaben sich nach Occimiano zum Kaiser und ber richteten ihm über die Borgange in Mailand. Mochte er auch hiersüber seinen Unmuth zurückbrängen, die Aussehnung Mailands mußte ihn mit viel schwereren Besorgnissen erfüllen, als der Wiberstand Cremas. Mailand mußte abermals gedemüthigt werden, wenn nicht alle seine bisherigen Erfolge verloren gehen sollten, aber zu einer neuen Belagerung war er nicht vorbereitet, standen ihm die erforderlichen Streitfräste zur Zeit nicht zu Gebote. Er hielt sich des Sieges über seine Feinde in Italien für sicher, aber es bedurfte Zeit und Geduld, um die letzen vernichtenden Streiche gegen sie zu führen.

Mit großer Pracht feierte ber Kaiser zu Decimiano bas Fest ber Reinigung Maria (2. Februar). Bei ihm waren bie Bischöse Cberhard von Bamberg, Albert von Freising, Konrad von Eichstädt, Hermann von Berben, Daniel von Prag, wie die Bischöse von Pavia, Bercelli, Afti, Tortona, Piacenza, Cremona und Novara; überdies eine bebeutende Zahl beutscher und italienischer weltlicher Herren.

Gerabe bamals erschienen Gefandte von Constantinopel vor bem Raifer. nachbem er ihnen Burgschaft für ihre Sicherheit gegeben hatte, benn fie befürchteten, bag man ben Griechen eine Schulb am Tobe Wibalbs von Stablo beimeffe; über ben Inhalt ihrer Botichaft ift leiber Richts Bugleich hatten fich Gefandte ber Konige Ludwig von Krantreich und Beinrich von England eingestellt. Seinrich ruftete fich ju jener Zeit, um bie Stabt Toulouse, auf welche seine Gemablin Erbanspruche besaß, bem Grafen Raimund V. von S. Giles zu entreißen, während Lubwig für Raimund in entschiedener Beise Bartei nahm; beibe Konige suchten bei ihren Streitigkeiten fich ber Bunft bes Raifers ju versichern. Auch ber Konig von Ungarn hatte zwei gelehrte Manner, bie Magister Matthaus und Primogenitus, an ben Raifer geschickt und erbot fich ihn, wenn es gewünscht wurde, mit noch größeren Streitfraften als fruber zu unterftugen. Alle biefe Gefandten borte ber Raiser gnabig an, gab ihnen ben Umftanben entsprechenbe Bescheibe und entließ fte reich befchentt.

Deffentlich erhob damals der Kaiser vor den Fürsten die schwersten Anklagen gegen die Treulosigkeit der Mailander, ihren Eidbruch und die Bedrohung der Gesandten gegen das selbst von den Barbaren heilig gehaltene Bölkerrecht. Er rief zum neuen Kampse gegen Mailand auf, bei dem er sich selbst an die Spike stellen wolle; mit Gottes Hülse werde die Widersehlichkeit Mailands gegen Kaiser und Reich die gebührende Strafe sinden, damit nicht die Hosstnungen aller Schlechten und Aufrührer genährt würden. Ihm antwortete der Bischof von Biacenza. Auch er verurtheilte scharf die Mailander Borgänge, empfahl aber erst in gesetzlicher Weise eine Untersuchung gegen die aufrührerische Stadt einzuleiten, ehe man auss Neue die Wassen gegen sie gebrauche. Diese Meinung fand allgemeine Zustimmung, und der Kaiser selbst pslichtete ihr bei. So wurde den Mailandern eine Frist zu ihrer Versantwortung bestimmt.

Nach wenigen Tagen begab sich ber Kaiser nach bem Königshof Marengo, wo er sich mehrere Wochen aufhielt*). Hier erschienen vor ihm Gesandte der Mailander. Es waren Manner, wie Ragewin sagt, von großer Beredsamfeit, aber geringer Weisheit; mit ihnen war der Erzbischof gekommen, der sie aber alsbald wegen einer wirklichen oder

^{*)} Bom 7 .- 22. Februar 1159 urtunbete Friedrich zu Marengo.

vorgeschütten Krankheit wieder verließ. Da ben mailandischen Gesandten vorgehalten wurde, daß sie eidlich die Regalien dem Raiser zu gewähren gelobt hätten, sollen sie die gotteslästerliche Antwort gegeben haben: "Wir haben wohl geschworen, aber nicht den Sid zu halten versprochen." Sie bedurften solcher Blasphemien nicht, um die freie Wahl ihrer Stadtobrigkeit zu rechtsertigen, doch sicher war, daß die Stadt die Gnade des Kaisers nur dann sich erhalten konnte, wenn sie auf ihr wichtigstes Freiheitsrecht verzichtete. Da die Gesandten dazu keine Bereitwilligkeit zeigten, führten die Verhandlungen nicht zum Ziele, doch versprachen die Mailander, daß sie nach dem beschworenen Landstrieden die kaiserlichen Städte nicht angreisen wurden. Zu weiteren Berhandlungen wurde ihnen eine neue Frist auf die Woche nach Oftern gestellt; zu dieser Zeit sollten Gesandte der Stadt in Bologna sich einsinden.

Trop ber Verhandlungen war ein neuer Krieg gegen Mailand schon beschlossene Sache, und ber Kaiser traf bereits zu bemselben die umfassendsten Maßregeln. Er beschloß sein Heer durch ein neues Aufgebot aus den deutschen Ländern zu verstärfen und beschied die Kaiserin, Heinrich den Löwen und andere geistliche und weltliche Kürsten nach Italien; er erinnerte sie an die ihm geschworene Treue, ermahnte sie den Trop der Rebellen zu züchtigen und ihm zu zeigen, daß er für die Erhaltung des Reichs und im Kamps gegen seine Feinde auf ihre Hüsserechnen könne. Die Botschaft des Kaisers fand bei den deutschen Kürsten die günstigste Aufnahme; mit regem Eiser rüsteten sie, um im Frühjahr über die Alpen zu ziehen.

Die Reste seines Heeres verlegte ber Kaiser in die Gegend von Bologna: seine Absicht babei war die Romagna in der Treue zu erhalten. Er selbst blieb mit geringer Begleitung in den westlichen Theilen der Lombardei, unablässig bemüht, hier zu den alten Freunden neue zu gewinnen und damit zugleich sich neue Streitfrässe gegen Mailand zu verschaffen, wie auch alle die Castelle zur Gegenwehr zu rüsten, welche Angrissen der Mailander ausgesetzt schienen. Bor Allem suchte er in Neu-Lodi und in Como jetzt sichere Stützunste für seine Unternehmungen zu schaffen. Er begab sich alsbald selbst nach Lodi, ordnete die Bestimmungen, daß in der neuen, nur etwa vier Meilen von Mailand entsernten Feste ein größeres Heer geborgen werden konnte; sur sich selbst begann er den Bau eines stattlichen Balastes an der Abda. Rach

wenigen Tagen begab er fich bann nach Como, wo man ihm ben festlichsten Empfang bereitete.

Die Comasten, alte Berbunbete bes Raifers, faben ibn jest jum erften Male in ihrer Mitte und erfuhren feinen wirkfamen Beiftanb. Erft jest tam Como wieber jum vollen Genuß feiner von Mailand unterbrudten Freiheit. Die vertriebenen Burger fehrten furchtlos jurud; bie zerftorten Saufer ber Stadt murben wieder aufgebaut *). Die alte verfallene Burg Barabello unweit von Como ließ ber Raifer berftellen, ficherte fie burch ftarte Mauern und Thurme und legte eine Befatung von beutschen Rittern binein; so wurde Barabello ein Schut Comos gegen Mailand. Richt geringere Berbienfte um die Stadt erwarb er sich, indem er ste mit einer alten Feindin ausglich. Auf der einzigen Infel bes anliegenden Sees, nur burch eine fcmale Bafferftrage vom Lande getrennt, bestand bamals ein ftark befestigter Ort, Isola Comacina genannt. Die Einwohner waren friegsluftig, rauberisch und bereiteten ben Comasten, ba fie leicht ben Eingang zum See sperren konnten, vielen Schaben. Bei ben Streitigfeiten zwischen Mailand und Como nahmen die Inselbewohner ftets für Mailand Bartei, und es entsvann fich so zwischen ihnen und den Comasten die bitterfte Feindschaft. Dieser ein Ziel zu seten, war jest ber Kaiser entschlossen, aber es schien faft unmöglich ohne einen blutigen Rampf bie tropigen Infulaner zu beugen. Unerwartet gab jeboch ein rasches Wagniß fie in feine Sanb. Rur mit geringer Begleitung feste er nach ber Infel über, wo fein Erscheinen allgemeine Bestürzung hervorrief. Die Insulaner jogen ihm entgegen, baten um feine Bunft, geleiteten ihn ehrenvoll in ihre Stadt, schwuren ihm Treue und gaben ihm Geschenke; ihre Streitigkeiten mit ben Comasken wurden beigelegt und ihr Bund mit Mailand gelöft **).

Um die Mitte des Marz begab sich der Kaiser zu seinem bei Boslogna weilenden Heere. Als er sich nach kurzem Ausenthalt daselbst auf den Weg nach Cremona machte, und sich am 21. März in der Burg Luzzara im Gebiet von Reggio befand, erhielt er die Rachricht, daß die Mailander einen Angriff auf Lodi beabstchtigten, um die im

^{*)} Durch eine Urfunde vom 23. Märg 1159 nahm Friedrich bie getreue, von ihm hergestellte Stadt Como in seinen besonderen Schutz.

^{**)} Rach einer am 6. März 1159 von Friedrich zu Menaggio am Comersee ausgestellten Urkunde sind biese Borgänge in ben Ansang des März zu seizen.

Bau befinblichen Befestigungen zu zerstören. Schleunigst eilte er beshalb nach Lobi - fcon am 23. Marz war er bafelbft - und ließ nun bie Befestigungearbeiten mit verboppelten Rraften fortseten; Cremona, Bavia und Novara mußten bie Lobesanen babei unterftugen. Raifer felbst ging alsbald von Lobi nach Piacenza. Diefe Stadt von ftets schwankenber Treue hatte aufs Reue seinen Born gereixt. Raubgierige Einwohner berfelben hatten Gesanbte bes Raisers, welche ibm die von Genua gezahlte Gelbsumme überbringen sollten, überfallen und ihnen bas Belb genommen. So wenig ber Kaifer ber Befinnung ber wetterwendischen Biacentiner traute, jog er boch mit nur geringer Begleitung furchtlos in ihre Stabt, wo er ben Palmsonntag (5. April) feierte. Auch hier wirkte bas muthige Auftreten Friedrichs Wunder. Niemand magte feinem Gebote zu wiberftreben. Das geraubte Gelb mußte gurudgegeben werben, und nur mit Dube entgog fich bie Burgerschaft einer harten Buße.

Das Ofterfest (12. April) feierte ber Raifer, wie es ichon vorher bestimmt war, ju Mobena; hier tamen ju ihm viele herren bes beutichen heeres, welches zwischen Mobena und Bologna lagerte. am Dienstage nach bem Refte Die jungeren Ritter ein Rampffviel anstellten, welchem ber Raifer von ber Bfalg aufah, tam ein Bote au ibm und melbete, daß bie Mailander vor Trezzo gerudt feien und die Burg belagerten. Sogleich murbe bas Spiel unterbrochen; Alle bachten nur baran, ben Friebensbruch ber Mailanber mit ben Waffen ju juchtigen. Der Raifer begab fich fogleich felbst jum Beere, von bem er freudig empfangen wurde; er begegnete hier Bifchof Cberhard von Bamberg, ben er als feinen Stellvertreter, besonders für die richterlichen Beschäfte, beim Seere zuruckgelaffen hatte, und eilte bann nach Bologna, um über Mailand hier unverzüglich Gericht zu halten. Umgeben von ben Riche tern und Rechtsgelehrten Bolognas fprach er am Donnerstag nach Oftern (16. April) aufe Reue über bie Mailander, bie feine Gefandte geschickt hatten, als Rechtsflüchtige, Rebellen und Hochverrather ben Bann aus, ihre Sabe murbe ber Plunberung preisgegeben, ihre Berfonen follten ber Sflaverei verfallen. Ueberbies murben bamals in Begenwart bes Raisers von ben Rechtsgelehrten Die Strafen, welche Rebellen und hochs verrather zu treffen hatten, forgsam erörtert und genau festgestellt.

Der Raifer mochte mit folchen Strafbestimmungen, vor weiterem Albfall bie Italiener abzuschreden hoffen, aber vor Allem mußte er boch

bem Trop ber Mailander mit ben Baffen entgegenzutreten und, wenn es möglich war. Trezzo noch gegen fie zu schüten suchen. Er begab fich beshalb perfonlich von Bologna nach Lobi; in brei Tagen legte er ben Beg jurud. Aber ju Lobi erfuhr er, bag Trezzo bereits gefallen fei. Die Besathung hatte fich nur bis jum britten Tage nach bem Angriff (13. April) halten fonnen. Die Burg mar, ale fie in die Sanbe ber Railander fiel, geplundert, faiferliches Gelb, welches hier aufbewahrt war, in Beschlag genommen, alle beutschen Ritter in ber Burg - es waren ihrer achtzig - gebunden worden, um in die Rerfer Mailands ju wandern. Schlimmer noch war es ben Italienern, welche man in ber Burg vorfand, ergangen; man hatte fle fammtlich ohne Erbarmen niedergemetelt. So aufgebracht ber Raifer über biefe Borgange mar, fonnte er boch nicht fogleich an ben Mailanbern Rache nehmen; er mußte erft bie Refte seines beutschen Beeres herangieben und seine Freunde in Italien aufbieten. Deshalb fehrte er fofort nach bem Lager von Bologna gurud und verlangte gugleich Sulfeleiftungen von ben lombarbischen Städten.

Jum Sammelplat bes Heers war die Roncalische Ebene bestimmt. Waren auch die deutschen Schaaren nur gering, so stellten doch die Lombarden eine zahlreiche Hülfsmannschaft. Mit einem ziemlich stattlichen Heere siel der Kaiser um die Mitte des Mai in das mailändische Gebiet ein. Am 17. Mai stand er bei Melegnano an der Bechiaddia, am solgenden Tage in unmittelbarer Rähe Mailands, am 24. Nai auf dem Felde von Bollate nördlich der Stadt. Wenn er vielleicht erwartet hatte, daß die Mailänder sich beim ersten Angriss ihm auf Gnade oder Ungnade ergeben würden, so hatte er sich getäuscht. Nailand war offendar zum Widerstand entschlossen; auch hatte es bereits in Brescia, Piacenza und Erema offene oder geheime Bundesgenossen gewonnen. Ein italienischer Dichter jener Zeit läßt die Furie Alecto aus der Unterwelt aussteigen, um den verhängnisvollen Bund dieser Städte gegen den Kaiser zu schürzen.

Es lag nicht in Friedrichs Absicht, sogleich eine regelmäßige Belasgerung Mailands vorzunehmen. Sein Heer war dazu kaum ausreichend, und die Ereignisse bes vorigen Jahres hatten ihm die Gefahren einer solchen Belagerung ber weitausgedehnten Stadt gezeigt. Erst wenn die Bürger von einer neuen Hungersnoth bedrängt seien, wollte er die Einschließung beginnen. Deshalb begnügte er sich jeht die Umgegend mit Feuer und Tiesebrecht, Raisergeit. V.

Schwert zu verwüsten; die Weinberge wurden zerstört, die Obstdaume umgehauen oder entrindet, und so ein unermeßlicher Schaden der Stadt zugefügt. Zugleich erließ er ein strenges Verbot ihr Lebensmittel zuzusführen und befahl alle Straßen zu bewachen, um den Kausteuten den Mailander Markt zu sperren. Schwere Strasen wurden auf den Verskauf von Lebensmitteln an die Mailander geseht und große Belohnungen denen verheißen, welche die das Verbot übertretenden Kausteute anzeigten. Obwohl die Mailander noch hinreichende Vorräthe hatten, begann sie doch bald die Furcht vor einer neuen Hungersnoth zu beschleichen; die Preise der Lebensmittel erreichten eine beängstigende Höhe. Zuweilen rückte der Kaiser sogar bis in die Rähe der Mauern vor, um die Bürger zu einem Aussall zu reizen. In der That traten sie ihm einmal vor den Thoren entgegen, und es kam zu einem Handgemenge, bei welchem mehrere Mailander getödtet und gefangen wurden. Aber solche Verluste brachen den Muth der tropigen Bürgerschaft nicht.

Ein übles Pfingstfest gebachten die Mailander damals den Lodesanen zu bereiten. Am Festage selbst (31. Mai) zogen sie mit 500 Rittern gegen die neue Stadt, trieben ihre Biehheerden davon und verheerten die Umgegend. Aber die Lodesanen brachen aus den Befestigungen hervor; es begleiteten sie der Bischof Garstdonius von Mantua, der Markgraf Werner II. von Ancona und einige deutsche Ritter, welche in der Stadt zurückgelassen waren. Muthig stürzten sie sich aus den Feind, und als dieser das Feldgeschrei der Deutschen vernahm, ergriff er eiligst die Flucht, auf der zwei mailandische Ritter getödtet wurden und vierzehn in Gesangenschaft geriethen. Man war in Lodi über diesen Ersolg hocherfreut und schäfte sogleich Siegesnachrichten dem Kaiser, der damals nördlich von Mailand lag. Der Kaiser pries die Tapferseit der Lodesanen, erschien bald selbst in ihrer Mitte und belobte den wackeren Widerstand, den sie den Mailandern geleistet. Die gesangenen Ritter wurden ihm überzgeben und nach Bavia in Gewahrsam gebracht.

Indessen hatten sich auch die Brescianer für Mailand erhoben und einen Einfall in das Gebiet von Cremona gemacht. Aber die Eremonesen, von ihrem Anrücken vorher unterrichtet, hatten dem Feinde einen Hinterhalt gelegt. Im rechten Moment brachen sie aus demsselben hervor; mit Macht stürzten sie sich auf den Feind, der nur kurze Zeit Widerstand leistete. Bald warf er sich in wilde Flucht und gab die gemachte Beute preis. Siebenundsechszig Ritter und breihundert vom Fufvolf Brescias fielen in die Sande ber Cremonesen, welche bie Gefangenen theils töbteten, theils mit fich fortführten.

Benig später (11. Juni) hatte Lobi einen neuen Angriff von Mailand zu bestehen; auch Erema, welches sich ebenfalls schon offen auf Mailands Seite gestellt hatte, wirkte zu diesem Angrisse mit. Der Plan war: die Eremasken sollten die Abbabrucke, mit deren Bau man damals in Lodi beschäftigt war, angreisen, und während die Lodesanen hier im Kampse beschäftigt seien, sollten die Mailander die neue Stadt übersallen und in ihre Gewalt bringen. In der Frühe des Tages griffen die Eremasken nach der Verabredung die Brücke an. Es entspann sich dei derselben am linken Ufer der Adda ein heftiger Kamps. Inzwischen rücken die Mailander am anderen Ufer die Silva greca, die hart an die Mauern Lodis, vor. Aber auch sie stiegen hier auf herzshaften Widerstand. Auf beiden Seiten wurde nicht ohne Verluste gekämpst, die um Mittag die Mailander und Eremasken abzogen. Auch diesmal hatten die Lodesanen ihren neuen Wohnsit mannhaft vertheidigt.

Bahrend biefer Ereigniffe verheerte ber Raifer bas Gebiet Mailands am Ticino in berfelben iconungslofen Beife, wie früher bie andren Theile bes mailanbifchen Territoriums. Bierzig Tage mar er bereits bei biefem Zerftorungswerke, ohne bag er baburch anderes erreicht hatte, als daß fich die alten Freunde Mailands nur entschloffener ber Emporung anschlossen. Allerdings hatte er eine Anzahl von mailanbifden Burgen, wie bas fur uneinnehmbar geltenbe Monte S. Giovanni*), genommen, aber bamit war weber Mailand noch feine Bundes. genoffen bezwungen. Der Raifer legte in biefe Burgen beutsche Ritter, er felbst beschloß mit feinem Beere gegen Enbe bes Juni bas Dailanbifche zu verlaffen. Die weitere Berpflegung bes Beeres in bem vermufteten Lanbe mochte Schwierigfeiten bieten; überdies war er felbft leibend — gichtische Schmerzen in Armen und Beinen qualten ihn und er bedurfte ber Rube. Deshalb kehrte er nach Lodi jurud und entließ feine italienischen Bunbesgenoffen; er glaubte ihrer Unterftütung junachst um fo mehr entbehren zu fonnen, als er binnen Rurzem Berstärfungen aus Deutschland zu erwarten hatte.

Bahrend ber Raiser bei Lobi verweilte, wurden wiederholt Un-

^{*)} Die Lage ber Burg icheint nicht mehr nachzuweisen.

schläge auf sein Leben gemacht. In dem Lager besselben, welches hart an dem steilabfallenden Ufer der Abda lag, fand sich ein Mann ein, der eben so sehr durch seinen riestgen Körperbau, wie durch sein narrisches Benehmen Aussehen erregte. Man dulbete ihn im Lager, und die Kriegsleute trieben mit ihm mancherlei Kurzweil. Als aber eines Morgens der Kaiser sein Zelt verlassen wollte, um in einem nahen Bethaus nach seiner Gewohnheit sein Sebet zu halten, lief dieser Mensch herbei, suchte ihn mit seinen starken Armen zu umklammern, an den Abgrund zu zerren und dort hinadzuschleubern. Der Kaiser setze sich zur Wehr und beim heißen Ringen stürzten Beide über die ausgespannten Stricke bes kaiserlichen Zeltes zur Erde. Inzwischen eilten auf den Ruf des Kaisers seine Kämmerer herbei, ergriffen den Menschen und warfen ihn in die Tiese, wo er dem Kaiser hatte das Grab bereiten wollen.

Richt lange barauf erhielt ber Raifer ein Schreiben, in welchem ibm gemelbet murbe, daß ein arabifcher Magier aus Spanien ober aus bem Morgenlande nach Italien gekommen sei und ihm nach bem Leben trachte; es fei ein alter, unansehnlicher, einäugiger Mann, aber als Giftmifder überaus erfahren und von ber größten Bermegenbeit. 3mangig jungere Leute, bieß es, ftanben mit bem Alten im Bunbe, und fie alle wollten fich burch ben Morb bes Raifers unfterblichen Rubm gewinnen; ber Alte werbe ihm Salben, Ringe, Ebelfteine. Baumzeug und Sporen jum Geschenk anbieten, boch seien alle biese Dinge so ftark vergiftet, bag ber Raifer unrettbar verloren fei, wenn er fie nur mit ber blogen Sand berühre; ber Alte trage überdies einen Dolch bei fich, um ihn zu gebrauchen, wenn bas Gift nicht wirfen follte. Friebrich fprach nur mit wenigen Bertrauten über bie ihm jugegangene Barnung, gab aber Befehl, wenn ein Araber fich im Lager einfinden follte, ihn ftreng zu beobachten. In ber That kam balb ein folder, auf melden bie Beschreibung paste. Der Raiser ließ ibn festnehmen, porführen und befragte ibn, auf weffen Beranlaffung er gefommen fei, indem er ihm Straflofigfeit zuficherte, wenn er bie Bahrheit befenne, beim Läugnen aber bie Folter androhte. Der Alte läugnete, und auch bie Folter erprefte ihm fein Geftandnig über feine Mitverschworenen und die Urheber des Anschlags, doch brohte er, daß sein Tod ben des Raisers unmittelbar gur Folge haben murbe. Der Raifer verachtete biefe Drohung, und als weiteres Foltern zwecklos ichien, ließ er ben alten Magier an

bas Kreuz schlagen. Bon ben angeblichen Gefährten beffelben wurde Richts weiter gehört.

Es ist erklarlich, daß man die Mailander für die Urheber dieser Anschläge auf Friedrichs Leben hielt, aber der Verdacht wurde durch Richts erwiesen und scheint völlig unbegründet gewesen zu sein *). Glaublicher ist, daß sie bei einigen Brandstiftungen, die damals in Lodi stattsanden, betheiligt waren. Man erzählte, daß sie acht Leute in ihrer Stadt gedungen und nach Lodi geschickt hätten, um es anzugunden. Ein Brandstifter, der bei Nacht von den Wächtern ergrissen wurde, soll gestanden haben, daß er von Mailand entsendet sei; er wurde sogleich an einem nach jener Stadt gerichteten Galgen ausgehängt. Die gleiche Strafe traf einen Andern, der sich für einen Monch ausgab, aber als Spion und Brandstifter enthüllt wurde.

Wie großen ober geringen Antheil an biesen Borgangen auch Mailand haben mochte, der Raiser konnte sich nicht verhehlen, daß ihm die Stadt noch immer eine sehr gefährliche Feindin war und ihn in einen neuen Kampf verwickelt hatte, der mit der heißesten Leibenschaft geführt wurde. Aber er faßte die Gefahren desselben scharf und sest in das Auge, entschlossen um keinen Preis von seiner Autorität in Italien etwas auszugeben, von den ihm zugesprochenen Regalien etwas zu opfern. Sodald sich seine Gesundheit gestärkt hatte, nahm er mit den Resten seines alten Heeres und Verstärkungen, die er aus Deutschland und Italien an sich gezogen hatte, den Rampf wieder auf. Verswüstend durchzog er im Anfange des Juli aufs Neue das mailandische Gebiet, und zugleich begann er ein anderes Unternehmen, scheindar von untergeordneter Bedeutung, welches aber balb alle seine Kräste in Ansspruch nahm.

^{*)} Schon bamals bestand die Meinung, baß bas erste Attentat von einem wirklich wahnstnnigen Menschen ausging. Das andere ist mit schwer zu erklärenden Rebenumftänden verbunden, die vielsach an das räthselhafte Ende Herzog Ludwigs I. von Baiern, des Kelheimers, erinnern. Es liegt nahe an den Alten vom Berge und die Affassinen des Libanon zu benten. Friedrich war so wenig, wie Ludwig der Kelheimer, eine dem Orient fremde Persönlichkeit.

Die Belagerung Cremas.

Reine Stadt hatte ben Jorn bes Kaisers mehr gereizt als Erema. Eine ber kleineren Städte ber Lombardei, war fie boch allen in ber Widersetzlickeit gegen seine Befehle, in ber gewaltsamen Behandlung seiner Gesandten vorausgegangen; fie hatte die Empörung Mailands gleichsam ermuthigt und dann auch sogleich den aufftändigen Mailandern, ihren alten Bundesfreunden, die Hand gereicht. Mit wichtigeren Dingen beschäftigt, hatte der Kaiser bisher die Rache an Erema verschoben; er mochte den Widerstand bes geringen Ortes mit einer wenig zahlreichen Burgerschaft ohne Gesahr übersehen zu können meinen.

Crema lag inmitten bes sumpfigen ganbes, welches fich von ber Abba aus auf beiben Seiten bes Serio bis gegen ben Dalio bin ausbreitet und zu jener Zeit mit bem Ramen ber Infula Kulcheria bezeichnet wurde. Dieses Land hatte einft zu ben Besitzungen ber großen Grafin Mathilbe gehört, mar aber von biefer bem Bifchof und ber Stadt Cremona in ben letten Tagen bes Jahrs 1097 ju Leben gegeben worden. Erema wollte fich in bie Abhangigkeit von ber Rachbarftabt nicht fugen und griff icon nach wenigen Monaten gegen Cremona ju ben Baffen, bie es nicht ohne Glud führte. Bugleich ichloß es fich eng an Mailand an, bie machtige Gegnerin Cremonas, und wußte fo feine Unabhangigkeit zu behaupten. Die bisher wenig bebeutenbe Burg wurde nun ein Sammelplag für alle Feinde Cremonas, ermeiterte fich und wurde fammt ben Borftabten mit ftarfen Mauern und breiten Graben umgeben. hinter ben Mauern, bie nur etwa ben Umfang einer Biertelmeile hatten, sammelte fich eine Bevolkerung von über gehntaufend Menfchen, ein friegerisches Geschlecht, welches in unaufhörlichem Rampfe gegen Cremona ftand, und nicht nur feine Freiheit ju behaupten, sondern fich in dem größeren Theil der Insula Fulcheria ein eigenes Gebiet ju gewinnen wußte, freilich nur von geringer Ausbehnung und eingekeilt zwischen ben Territorien ber feinblichen Stäbte Cremona und Lobi. Einen mehr als fünfzigiahrigen Rampf gegen Cremona hatte Crema gludlich bestanben, und nicht wenig hatte es sein Selbstbewußtsein gehoben, daß felbst die von Cremona veranlaßte Belagerung König Lothars im Jahre 1132 erfolglos geblieben mar*).

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 79.

Seitbem Friedrich in die Angelegenheiten Italiens eingegriffen hatte, war ihm Crema, die treue Bundesgenoffin Mailands, verhaßt, und unablaffig fachelte ihn Cremona zu burchgreifenben Magregeln gegen eine Stabt, beren Bernichtung fie auf jebe Beife erftrebte und beren Gebiet fie als ihren rechtmäßigen Befit anfah. Befonbers war bies seit dem Roncalischen Tage gescheben, und wir wiffen, wie die Cremonesen enblich mit schwerem Gelbe einen Spruch bes Raisers erwirkten, wonach bie Mauern Cremas niebergeriffen, bie Gräben ausgefüllt werben follten. Aber biefem Spruche hatten bie Cremasken getropt, und noch faßen fle unangefochten hinter ihren Mauern und Graben und glaubten in ihrer Stadt, die vom Serio im Often umfloffen, burch Canale des Fluffes reichlich bewäffert und burch Sumpfe geschützt mar, einer neuen Belagerung ruhig entgegensehen zu konnen. Daber erhob Cremona, als fich ber Kaifer im Juni 1159 ju Lobi befand, aufe Reue bie fdwerften Rlagen über ben Uebermuth und Ungehorfam ber Cremasten; bringend verlangte es ben Bann für bie Richtachtung bes fruheren faiferlichen Spruchs. In ber That sprach Friedrich jest über Crema ben Reichsbann aus und ordnete bie unverzügliche Bollftredung bes Urtheils an.

Der Raifer, bamals mit einem neuen Bug in bas Mailanbifche beschäftigt, übertrug bie Bollftredung bes Banne ben Cremonesen; er überließ ihnen 400 Ritter, welche fie ju jenem Unternehmen ftellen follten, und befahl feinem Bruber Bfalgaraf Konrab, wie bem erft furg auvor nach Italien guruckgefehrten Herzog Bertholb von Bahringen und dem Grafen Robert von Baffavilla, ber aus Apulien hatte weichen muffen und fich wieder bem beutichen Seere angeschloffen hatte, Cremona zu unterftüten. So brachen bie Cremonesen am 2. Juli gegen Crema auf, aber fie begegneten icon vor ber Stadt einem herzhaften Biberstand. Bon einigen Mailanbern und Brescianern unterftütt, zogen bie Cremasken ben Anbringenben entgegen. Es kam zu einem hißigen Kampfe, in bem unter Anderen ber Markgraf Werner von Ancona, in ben letten Rampfen ein tapferer Waffengenoffe bes Raifers, bas Leben verlor. Aber balb mußten bie Cremasten gurudweichen, und bie Feinbe rudten bis vor bie Mauern ber Stabt. Bor bem einen ber vier Thore lagerten die Cremonesen, vor einem anderen die deutschen Fürsten mit ihren Schaaren.

Sobald man zu Mailand bie Belagerung Cremas erfuhr, beschloß man bie alte Bunbesgenossin zu unterftugen. Ein Consul Mailands

wurde mit einer Anzahl Ritter und 400 Fußgängern nach Erema gesendet, und es gelang diesen, da die Stadt noch nicht völlig umschlossen war, in dieselbe einzuziehen. Aber wenig später kam auch der Kaiser selbst den Belagerern zur Hulfe. Er brach den verwüstenden Zug, welchen er in das Mailandische unternommen hatte, schnell ab und führte sein ganzes Heer um den 10. Juli gegen Erema, welches man nun von allen Seiten einzuschließen begann.

Indeffen forgte der Kaifer dafür, daß Mailand, wenn auch das feindliche Heer nach Crema abgezogen war, sich nicht in Sicherheit einwiegte. Schon am 13. Juli erschien er gegen Sonnenuntergang unerwartet wieder zu Lodi; mit ihm waren Herzog Berthold von Zähringen und 300 deutsche Ritter; er hieß sogleich die Ritterschaft Lodis ihm folgen und ritt dann in der Nacht mit seinem Gefolge die Landriano am Lambrello; zugleich entbot er die ganze Kriegsmacht Pavias. Hundert Ritter der Pavesen sollten auf fürzestem Wege gegen Mailand so nahe wie möglich rücken, die anderen Ritter aber mit dem Fußvolf zu Cavagnara, etwas westlich von Landriano, zu ihm stoßen, wo eine waldige Stelle Gelegenheit zu einem Hinterhalt bot. Sollten die gegen Mailand anrückenden Reiter Pavias, wie zu erwarten stand, angegriffen werden, so sollten sie sich dann gegen Landriano zurückiehen und badurch den Feind in die Rähe des Hinterhalts verlocken.

Die Pavesen kamen punktlich ben Befehlen bes Kaisers nach. Die größere Masse ihres Heeres stieß am 15. Juli zu seinen Rittern und wurde bei den Cavagnara benachbarten Orten Siziano, Gagiano und Bicomaggiore aufgestellt. Zugleich rückten hundert Ritter verheerend und plündernd gegen Mailand bis zu dem nahen Gratasolia vor. Sobald diese in der Stadt bemerkt wurden, bestiegen die mailandischen Ritter ihre Pferde, stürmten auf die Pavesen los und zwangen sie zur Flucht. Aber die Flüchtigen konnten die ihnen bezeichnete Richtung nicht einhalten; sie wurden auseinander getrieben, manche erschlagen, andere verwundet, viele geriethen in Gesangenschaft.

Da sich die hundert Ritter Pavias nicht bei Landriano zeigten, errieth Friedrich ihr Mißgeschick und beschloß nun die anderen Pavesen auf der Straße von Cavagnara gegen Mailand vorzuschicken, während er selbst mit seinen beutschen Rittern und den Lodesanen im Hinterhalt bei Siziano blieb. Die Pavesen rücken in Gile vor und stießen bald auf ein ihnen weit überlegenes mailandisches Heer. Die Nai-

lander jagten die Bavesen gleich beim ersten Ansturm in die Flucht, verfolgten fie weithin bis Pontelungo an ber Olona und machten babei abermals viele Gefangene. Triumphirend traten fie barauf ben Rudzug an. Als fie aber auf bemfelben in bie Rabe von Siziano famen, brach ber Raifer ploglich mit feinen Schaaren bervor und fturmte mit unwiberstehlicher Macht auf ben Keind ein. Da biefer ben beutschen Ariegeruf hörte und merkte, daß ber Raifer felbst zur Stelle fei, leiftete er kaum einen Wiberstand, sondern wandte sich eiligst zur Flucht. Gegen 150 Mailander sollen auf den Felbern bei Siziano erschlagen sein; ihre Leichen blieben mehrere Tage, eine Aepung ber Thiere, unbehütet liegen, bis man bie Refte nach Mailand schaffte und bort unter großen Behklagen beisette. Mehr als 300 Mailander waren in bie Sande ber Deutschen und ber Lobesanen gefallen; als man fie in Lobi bem Kaiser vorführen wollte, sagte er zu seiner Umgebung: "Laßt uns sehen, ob die Beute die Rühen ber Jagd lohnt." Richt ohne Befriedigung sah er bie lange Reihe von gebundenen Männern und Jünglingen wie eine Schaafheerbe an fich vorübertreiben. Er ließ bie Befangenen querft in die Kerker von Lobi werken, bann aber nach Bavia bringen. Die gludliche Baffenthat bes Raifers, an welcher Bertholb von 3abringen einen rühmlichen Untheil hatte, hielt Mailand lange in Furcht und hinderte es Crema in wirksamer Weise zu unterstützen.

Gleich nach seinem Siege kehrte ber Kaiser über Lobi nach Erema zurück, wo die Belagerung während seiner Abwesenheit ununterbrochen sortgesett war. Es hatten sich zu den Belagerern eine Menge armen und zerlumpten Bolkes gesammelt, welches man spöttisch die Arnoldssöhne nannte, und gerade diese bereiteten der Stadt den größten Schaden. Sobald sich nämlich die Eremasken auf ihren Mauern zeigten, trasen sie Bursspeere und Steine der Arnoldssöhne, und diese Wunden waren saft immer tödtlich.

Indessen hatten die Cremonesen einen gewaltigen Holzthurm, ein sormliches Castell, gebaut; die Hohe besselben betrug mehr als 70, die Länge und Breite mehr als 30 Fuß. Der Baumeister war früher im gelobten Lande gewesen und hatte bort durch ahnliche Werke viele Burgen der Sarazenen zerstört; man versprach sich jest von diesem Thurm, den man als ein wahres Wunderwerk der Zeit ansah, die außerordentlichsten Wirkungen. Das Ganze ruhte auf zwei schweren Eichenbalken, in weitem Abstand parallel neben einander gelegt; beim

Aufbau, wo die Längenbalken durch Duerbalken verbunden und durch Eisenbleche und starke Rägel Alles verfestigt war, minderte sich mehr und mehr der Abstand, so daß sich der Thurm nach oben zuspiste. Er enthielt sechs Gemächer über einander, von denen das erste in der Höhe ber Mauern lag; in demselben waren Borkehrungen getroffen, um eine Brücke auf die Mauer werfen und so in die Stadt eindringen zu können. Das oberste Gemach faßte nur etwa zehn Krieger, während in den unteren wohl deren tausend zu bergen waren. Born und auf den beiden Seiten war der Bau mit Faschinen bedeckt und konnte mit Stricken, die um die Balken gewunden waren, vors oder zurückgesschoben werden; 500 Leute waren erforderlich, um ihn in Bewegung zu sehen. Auch andere, kleinere Belagerungsmaschinen hatten die Eremonesen und Deutschen aufgestellt.

Fast ringsum schloß schon ber Feind bie kleine Stabt ein. Bei dem Ostihore, welches zum Serio führt und deshalb das Seriothor genannt wird, lagerte der Kaiser selbst; sein Zelt lag jenseits des Flusses auf einer steilen Stelle des Ufers. Seine Schaaren dehnten sich dis gegen das Südthor, das Thor von Rivolta, aus. Hier schloß sich das Lager Cremonas an. Bor dem westlichen Thore der Stadt, dem Thore von Ombriano, standen Pfalzgraf Konrad, Pfalzgraf Otto und andere deutsche Fürsten. Herzog Friedrich von Schwaben und die Herren, die sich ihm angeschlossen hatten, lagerten zwischen dem Thor von Ombriano und dem Nordthor, dem Thor von Psaznengo.

Balb nachbem ber Kaiser vor Erema wieber erschienen war, zogen ihm bebeutenbe, längst erwartete Berstärkungen aus Deutschland zu. Es waren mehr als 1200 Ritter, geführt von Heinrich bem Löwen; mit ihnen kam auch die Kaiserin Beatrix. Als diese Schaar bei ber Burg Garda ein Lager bezogen hatte, waren die Burgmannen in dem nahen Peschiera über sie hergefallen und hatten ihr schwere Berluste beigebracht. Jur Rache dafür hatten die deutschen Ritter Peschiera erstürmt, geplündert und in Brand gesteckt; auch die letzten Keste der Burg wurden später vom Heere des Kaisers vernichtet.

Am 20. Juli trafen bie Kaiserin und Heinrich ber Lowe vor Erema ein. Schon am anderen Tage begab sich die Kaiserin nach Lobi, wo ihr ein feierlicher Einzug bereitet wurde. Sie verweilte einige Zeit in der festen Stadt, ging aber dann nach einem Orte, Ramens

Beruga*), und später nach S. Bassano im Gebiet von Cremona, unweit von Crema. Der Raiser begleitete mit seinen Verwandten wahrscheinslich seine Semahlin nach Lodi oder folgte ihr doch wenig später. Denn am 1. August stellte er dort auf Verwendung der Raiserin dem Bischof Konrad von Sichstädt eine Schenkungsurkunde aus. Er begann um diese Zeit einen neuen Verheerungszug in das Mailandische Gebiet, gab aber denselben, da er auf den verwüsteten Feldern nirgends Futter für die Pferde sand, nach kurzer Zeit wieder auf und kehrte mit seinem ganzen Heere nach Crema zurück. Hier war indessen Heinrich der Löwe zurückgeblieden und hatte auf der Nordseite der Stadt vor dem Thore von Pianengo ein Lager ausgeschlagen. Die Pavesen, die um diese Zeit auch vor Crema zogen, nahmen zwischen dem Thore von Pianengo und dem Seriothor Stellung; eine Hüssschaar, die Bergamo dem Kaiser gesandt hatte, scheint den Cremonesen sich angeschlossen zu haben. Der Rina um die Stadt war geschlossen.

Der Kaiser mochte hoffen, daß das stätige Anwachsen seines Heeres die Eremasken entmuthige, so daß er einer weiteren Fortsetzung der ihm schon lästigen Belagerung überhoben sein würde. Deshalb forderte er die Stadt noch einmal zur Unterwersung auf. Aber die Bürger gaben eine trotige Antwort; auf die Festigkeit ihres Plates und den Beistand Mailands und Brescias bauend, beschlossen sie im Widerstand zu verharren. Die Uebermacht des Feindes spottete man in Erema; die Weiber zogen tanzend in den Straßen umher und sangen Trutzlieder auf den Kaiser: wie einst Lothar, werde auch er schimpslich von der Stadt abziehen muffen.

Dem Trope ber Bürger antwortete ber Kaiser mit ber Erneuerung bes Banns. In einer Fürstenversammlung, die am 18. September im Zelte Heinrichs bes Löwen gehalten wurde, erklärte er noch einmal die Cremasken für Reichsseinde und verfügte über die Personen und die Habe aller Bürger ber Stadt, wie der Mailander, Brescianer und anderer Lombarden, welche sich in Crema befänden. Die Lehen der Gebannten sollten an die Lehnsherren zurücksallen, die Lehen und Allobien von Kirchenleuten an die Kirchen, die anderen Allobien aber

^{*)} Der Ort ift vielleicht ibentisch mit Berrucola im Gebiet von Pavia, etwas nördlich von ber Stadt. S. Bassano war im J. 1136 vom Raiser Lothar zerstört worden (vgl. Bb. IV. S. 125), scheint aber balb von Cremona hergestellt an sein.

an ben Raifer felbst; bie Verfonen und bie bewegliche Sabe ber Aufftanbigen wurden bem Fiscus zugesprochen. Dit ben eingezogenen Gütern ber Cremasten und Mailander zeigte fich Friedrich in ber Folge freigebig gegen feine Anhanger. Dem Bifchof Otbert von Cremona und feiner Rirche stellte er am 26. Rovember eine Urfunde barüber aus, daß alle Allodien ber gebannten Cremasten zu Gabiano und bie Lehen, welche die Erben des Guido und Albert von Melegnano von der Kirche von Cremona ju Maleo im Mailanbifden hatten, an bie Rirche ju freier Berfügung gelangen follten. Um 30. December belehnte er bann ben Tinto Muffa be Gatta, einen berühmten Baumeister von Cremona*), bem er icon fruber bie grafficen Rechte auf feinen eigenen Besthungen zugestanden hatte, mit ber Grafschaft ber Insula Fulcheria, b. h. fast in bem ganzen Gebiete Cremas, wie mit ber mailanbischen Burg Braba und ihrem Bezirk.

Bor Allem kam es jedoch barauf an, die Stadt felbst zur Unterwerfung zu nothigen, und boch zeigte sich, daß der Muth ihrer Bürger noch keinesweges gebrochen war. Auch neue Verstärkungen, welche das kaiserliche Heer erhielt, machten auf die Cremasken geringen Einsbruck. Etwa im Anfange des Oktober erschien Herzog Welf mit ungesfähr 300 Rittern vor Crema. Er hatte bisher sich wenig um die großen italienischen Lehen gekümmert, welche er vom Kaiser erhalten hatte. Nur einmal hatte er sich flüchtig in den Ländern des Mathilsbischen Hausguts gezeigt und bort auch die Huldigungen der Städte Tusciens und des Herzogthums Spoleto entgegengenommen; das dasmals gegebene Versprechen, jene Städte alsbald zu besuchen, hatte er bisher nicht erfüllt. Die schlimme Weise, wie durch Welf und seine Beamten die Reichseinkunfte in seinen lombardischen Lehen veräußert

^{*)} In ber für Tinto Mussa be Gatta ausgestellten Urkunde werden die getreuen Dienste besselchen hervorgehoben. Man wird annehmen müssen, daß Einto besonders als Baumeister ben Kaiser bei der Belagerung von Crema unterstützte; vielleicht war der Cremoneser Thurm sein Werk. Dann ist Tinto bei dem Ausbau der Mauern Lodis besonders thätig gewesen. Wir wissen, daß er am 3. August 1160 mit diesem Ban begann. Ein Ort Gatta, dicht wor Lodi, soll von Tinto den Namen haben, vielleicht ist auch der große Abdalanal bei der Stadt, La Muzza, nach ihm genannt worden. Die große Bebeutung, welche Architetten, wie Gnintelmus, Tinto und Marchisus, damals in der Lombardei hatten, ist sehr bemerkenswerth und scheint bisher wenig gewürdigt.

waren, hatte den Kaiser veranlaßt auch hier die Regalien beizutreiben *), und dieses Eingreisen des Kaisers scheint Welf zumeist veranlaßt zu haben jest mit einer Basallenschaar über die Alpen zu gehen, wohl mehr um seine eigene Autorität, als die des Kaisers zu wahren. Dennoch war die Hülfe der angesehenen Fürsten Friedrich sehr erwünscht, und er begegnete ihm in der ehrenvollsten Weise. Er räumte ihm das Lager am Serio ein, welches er bisher innegehabt hatte, und nahm selbst eine Stellung zwischen den Thoren von Ripalta und Ombriano in der Rähe der Eremonesen und des großen von ihnen erbauten Thurms. Etwa um dieselbe Zeit, wie Welf, kam auch Rainald, der nach Köln gegangen war, um sein Erzbisthum anzutreten, zum Kaiser zurück und führte dem Heere desselben ebenfalls 300 Ritter zu.

Schon war Crema so eng eingeschlossen, daß die Einwohner kaum einen Pfeilwurf weit aus der Stadt gehen, Riemand von außerhalb in die Stadt gelangen konnte; jeder Markt war der Stadt genommen, ihre Mühlen zerstört, das fließende Wasser ihnen abgeschnitten. Die Cremasken versuchten den eisernen Ring, der ste umschloß, zu sprengen. Wiederholt machten sie Ausställe, dei denen sie dald mit den Deutschen, bald mit den Cremonesen oder Pavesen in Kamps geriethen. Desters waren auch sie Angegriffenen. So ergriffen eines Tages die Bergamasken, um ihre Tapferkeit zu zeigen, die Gelegenheit zum Kampse und hielten in demselben vom Morgen die zum Dunkel aus; vier vorznehme Cremasken sührten sie triumphirend als Gefangene heim.

Der hitigste Ausfall wurde aus Crema gemacht, als sich ber Kaiser auf kurze Zeit entfernte, um seine Gemahlin in S. Bassano zu besuchen. In der ersten Frühe stürmten die Belagerten aus dem Thor von Ombriano heraus und zogen mit Feuerbränden auf eine Wursmaschine los, welche bei dem Zelte des Pfalzgrasen Konrad lag. Es gelang ihnen dieselbe in Brand zu stecken. Kaum aber war dies geschehen, so sammelten sich die Ritter Konrads, Ottos von Wittelsbach, Roberts von Bassailla und anderer Kürsten, die nach jener Seite lagerten. Es entbrannte ein blutiger Kamps, bei dem vier Cremassen in die Hände der Kaiserlichen sielen. Die Deutschen nahmen sogleich die grausamste Rache an den Gesangenen; einem wurde der Kops, einem anderen die beiden Beine, dem dritten beide Arme abgehauen, der vierte wurde unter vielen Qualen hingemartert. Der Kamps dauerte bis zum Abend

^{*)} Bergl. oben G. 186.

und endete mit dem Ruchzug der Belagerten nach der Stadt. Da aber an dem engen Thore die verfolgten Cremasken sich stopften, stürzten viele in den Stadtgraben und fanden dort ihren Tod, andere geriethen in die Gesangenschaft der Deutschen. Inzwischen war der Brand an der Wurfmaschine längst gelöscht worden und hatte keinen erheblichen Schaben angerichtet.

Der Kaiser war über biese Vorgänge, als er zurückehrte, überaus erbittert und ließ sieben von den gesangenen Eremasken aushängen; in Erema antwortete man ihm damit, daß man vier Gesangene auf den Wällen an den Galgen knüpfte. Um weitere Schreckmittel gegen den Feind in der Hand zu haben, ließ der Kaiser jest die in Pavia zurückgelassenen mailändischen Gesangenen in sein Lager bringen, wie auch die Geiseln von Mailand und Erema, die bisher zu Eremona ausbewahrt waren. Zu derselben Zeit wurden sechs vornehme Mailänder gesangen, die man betroffen hatte, als sie mit den Bürgern von Piacenza Verhandlungen pflogen; denn schon sann auch Viacenza auf offenen Absall. Unter diesen Gesangenen war auch ein Nesse bes Erzbischofs von Mailand, ein reicher und angesehener Mann.

Der Jorn bes Kaisers war auf bas Höchste gereizt. Die Belagerung bes kleinen Erema raubte ihm schon viel mehr Zeit, als die bes großen Mailand im Jahre zuvor, und mit jedem Tage wuchs die Gefahr weiteren Abfalls in Italien, wurde der Widerstand Mailands und seiner Anhänger nur noch mehr ermuthigt. Die Auslehnung Eremas war in seinen Augen der frevelhafteste Hochverrath. Um jeden Preis mußte er die Stadt zu Fall bringen, und kein Mittel schien ihm verwerslich, wenn es den Trot des Feindes beugte. Sein unbeugsamer Sinn steigerte sich zur äußersten Starrheit, und der Kampf um Erema nahm so eine Gestalt an, die ihn für alle Zeiten ebenso denkwürdig als entseslich gemacht hat.

Der Kaiser machte kein Geheimniß baraus, baß er fortan keine Rucksichten ber Menschlichkeit mehr gegen die Belagerten kennen wurde. Er ließ ihnen verkundigen, daß er fortan den Krieg in seiner ganzen blutigen Strenge führen wurde; Niemand solle sich mehr an seine Gnade wenden und seinen Schutz in Anspruch nehmen; benn Niemandem werde er mehr Schonung gewähren. Daß es ihm damit Ernst seize er, indem er vierzig von den Geiseln und überdies jene sechs vornehmen mailandischen Gefangenen hinrichten ließ.

Inzwischen machte ber Raiser alle Vorbereitungen zu einem großen Sturm auf die Stadt. Er ließ an der Seite, wo er lagerte, ein Schutbach von ganz ungewöhnlicher Größe nebst einem kleineren gegen den Stadtgraben führen, um die Zuschüttung besselben zu bewerkstelligen. Da die Arbeit langsam vorrückte, begab er sich selbst nach Lobi und verlangte, daß alle leeren Tonnen von dort nach Erema geschafft würsben. Am anderen Tage brachte man von Lodi über 200 Tonnen herbei, die sosort mit Erbe gefüllt und in den Graben geworfen wurden; außerdem schüttete man in denselben mehr als 2000 Wagensuhren an Erde und Holz, welches die Lodesanen herbeischafften. So konnte man das Schutdach bald die in die Mitte des Grabens bringen, und schon ließ der Kaiser auch den großen Thurm der Eremonesen gegen den Graben vorschieben.

Als bie Cremasten bie Gefahr mahrnahmen, welche ihnen von biefem Thurme brobte, warfen fie auf benfelben bei Tag und bei Nacht aus zahlreichen Wurfmaschinen bie schwerften Steine. Bum Schut bes Thurmes griff ber Raifer bagegen zu bem verzweifeltsten und graufamften Mittel. Er ließ alle Beifeln und Befangenen von Crema und Mailand, bie noch in feiner Sand waren, auf ben gefährbeten Thurm bringen und von ihnen etwa zwanzig vornehme Greife und Jünglinge in mit Seilen befestigten Körben an ben Seiten bes Thurmes aufhangen; bei Racht gab man ihnen Kerzen zu tragen, bamit fie von ben Ihrigen gesehen werben konnten. Die Stabter, meinte ber Raifer, wurden ihre Bater und Rinder nicht tobten wollen. Aber bei ben Belagerten war ber Patriotismus machtiger, als jede Rücksicht auf ihre Angehörigen. Sie gewannen es über sich bei Tag und bei Nacht neue schwere Geschoffe gegen ben Thurm zu werfen, und mehrere ber Geis seln fanden so durch ihre eigenen Landsleute ein entsepliches Ende. Erft nach einigen Tagen ließ ber Raifer ben Thurm, ber bereits Schaben erlitten hatte, jurudziehen und bie noch lebenben Gefangenen und Beiseln aus bemselben bringen*). Sobald die Belagerten sich von der brangenbften Befahr befreit faben, nahmen fie für ihre getöbteten

^{*)} Rach bem Dichter von Bergamo, welcher ben Kampf Friedrichs gegen Mailand besungen, soll ber Kaiser Reue über seine Grausamkeiten empfunden und beshalb ben Thurm zurückgezogen haben; auch soll er ben Belagerten die Tobten zur Bestattung ausgeliesert und ihnen auf einige Tage Waffenruhe gewährt haben. Die anderen Quellen berichten hierüber Richts.

Eltern, Sohne und Freunde Rache: mehrere gefangene Deutsche, Cresmonesen und Lobesanen wurden auf ben Ballen und Bruftwehren ber Stadt vor ben Augen bes Kaisers hingerichtet.

Seitbem entspann fich ein scheußlicher Betteifer in blutigen Rachemerken. Als ber Raifer in ber nachsten Beit in einer Bersammlung ber Rurften por bem Seriothore über zwei gefangene Eremasten Ariegsgericht halten und fie jum Tobe verurtheilen ließ, brohten bie Belagerten, wenn er das Urtheil vollstreden follte, zwei ihrer Gefangenen aufzuknupfen. Der Raiser spottete biefer Drohung und ließ bie Sinrichtung vollziehen; aber fogleich ubte man auf ben Ballen von Crema vor den Augen des Raifers die angebrobte Rache. Außer fich vor Born ließ er alle Geifeln und Befangenen Cremas und Mailands, die noch am Leben waren, berbeibringen und eine lange Reihe von Balgen errichten. Seine Absicht mar, fie alle ben Frevel Cremas bugen Aber Die Bifcofe und Geiftlichen wiberfetten fich einem au laffen. solchen Blutvergießen; fie brachten es mindeftens dahin, daß nur neun bie Tobesstrafe am Galgen erlitten und ben Anderen bas Leben geschenkt wurbe. Um biefelbe Beit machte Beinrich ber Lowe von Crema aus einen Streifzug in bas Mailanbifche, bei welchem gehn mailanbifche Ritter in feine Gefangenschaft geriethen. Unter ihnen mar ein Mann von auffallender Schonheit und, wie feine prachtige Ruftung verrieth, von großem Reichthum. Er bot ein Lofegelb von 2000 Mark, und bie Deutschen, burch seine gewinnende Erscheinung gerührt, baten ben Raifer um fein Leben. Aber weder bas Lofegelb noch die Bitten feiner Rrieger brachten es babin, baß ber Raifer ibm ober einem anderen biefer Mailander die Tobesstrafe erließ.

Da man in Mailand glaubte, daß der Kaiser, ganz mit der Belagerung Cremas beschäftigt, den von seinen Leuten besetten Burgen in ihrem Gebiet nicht werde Hulfe leisten können, faste man den Plan, diese Besatungen zu verjagen. So sandten die Mailander gegen eine nach dem Comersee gelegene Burg, welche Manerbe*) genannt wird, ein Heer, angeblich von 20,000 Mann, welches die Burg umschloß. Gozwin von Heinsberg, welchem der Kaiser die Grafschaft Seprio und die Martesana übertragen hatte, schiefte sogleich nach Crema, meldete

^{*)} Bohl Erba in ber Martesana, nahe bem Comersee; an Manerbio zwischen Brestia und Cremona tann nach ber Bezeichnung ber Lage nicht gebacht werben.

Das Unterfangen ber Mailander und verlangte Unterstützung. Der Kaiser beschloß 500 Ritter abzuschicken. Aber Gozwin ging, ehe diese noch eintrasen, den Mailandern vor der Burg entgegen. Da zogen die Mailander in der Furcht, daß auch der Kaiser anrücken werbe, eiligst von der Burg ab und kehrten in ihre Stadt zurück. Gozwin verfolgte sie, machte reiche Beute und viele Gefangene. Indessen hatten die Mailander Piacenza zu offenem Absall bewogen; als der Kaiser hiervon Kunde erhielt und ersuhr, daß Piacenza nicht nur Mailand mit Lebensmitteln unterstützte, sondern auch nach Erema Hüsse zu senden beabsichtigte, hielt er es für gerathen, entschieden gegen die treuslose Bürgerschaft auszutreten und sprach auch gegen sie den Bann aus.

Schon war vor Crema ber große Thurm ber Cremonesen hergeftellt und, um ihn beffer ju ichugen, mit doppelten Faschinen, Fellen und Leinwand umfleibet worben. So wurde er wieder vorgeschoben. und die Geschoffe ber Belagerten, Die bei Tag und Racht auf bas Berf fielen, richteten jest geringeren Schaben an. Es gelang enblich, ben Thurm bis in bie Mitte bes Grabens ju bringen. Inzwischen mar bas große Schutbach, nachdem ber Graben fast völlig jugeschüttet, bis nabe an bie Mauer vorgerudt worben; unter bemfelben trieb man einen Sturmbod, einen gewaltigen eifenbeschlagenen Balten, gegen bie Mauer. Es gludte eine erhebliche Breche in biefelbe gu machen, boch ftellten bie Belagerten hinter ber Maueröffnung fogleich einen Ball von Erbe und Solt ber und errichteten auf bemfelben Bruftwehren und Wurfmaschinen. Schwierig war es beshalb burch ben Mauerspalt in die Stadt einzubringen. Um ber brobenben Gefahr zu begegnen, legten die Cremasken überbies eine Mine unter ber Mauer an; fle hofften fo ju bem Schutbach gelangen und es in Brand fteden ju konnen. In ber That kamen fie, nachdem bie Mine geöffnet, bis an bas Schutbach; aber fie fanden an der Besatzung besselben, die von dem Thurm herab kräftig unterstütt wurde, eine fo tapfere Gegenwehr, baß fie alsbalb ben Rudjug antreten mußten. Sie geriethen fogar in die Beforgniß, ber Feind konne durch die geöffnete Mine in die Stadt eindringen, und beschloffen deshalb dieselbe wieder zu schließen. Der Kaiser ließ dagegen zur Bertheibigung feines Schutbachs ben Thurm bis hart an baffelbe vorschieben; aus ben gahlreichen Schieflochern bes Thurms fiel ein fo bichter hagel von Steinen und Geschoffen nach ber Stabt, bag man bort bie Bruftwehren und bie Wurfmaschinen verlaffen mußte und 14 Giefebrecht, Raifergeit. V.

nicht seinmal mehr zu ben Mauern nach biefer Seite zu gehen wagte.

So ging bas Jahr zu Enbe. Schon feche Monate war bie Stabt vom Raifer belagert; immer größer wurde ihre Bedrangniß, aber noch immer leiftete fie ben muthigften Biberftand. Um 6. Januar (1160) zeigten fich bie Belagerten wieber auf bem fürzlich aufgeführten Balle; ihre Absicht war burch bas Werfen feuriger Stoffe bas Schutbach bes Raifers zu zerftoren. Sie führten beshalb viele Faffer, mit burrem Bolg, Bed, Schwefel und anberen brennbaren Begenftanben gefüllt, auf ben Ball; jugleich bauten fie bier ein Beruft mit einer weit vorgeschobenen Brude, von welcher burch eine Maschine Geschoffe in eine Entfernung von gehn Ellen geschleubert werben fonnten. Die Fäffer wurden auf bas Geruft gebracht, in Brand geftedt und auf bas gefürchtete Werf geschleubert. Ein brennenbes gaß nach bem andern fiel auf bas Schutbach bes Raifers berab, ber felbft fich unter bemfelben befand und bie Arbeiten leitete. Nur burch angestrengte Loschungsarbeiten von Morgen bis jum Abend gelang es, bas Werk zu erhalten. Inzwischen hatten Bfalgaraf Konrad, Robert von Baffavilla, Otto von Wittelsbach und die anderen Kürsten, die vor dem Thore von Ombriano lagen, ähnliche Arbeiten, wie ber Raifer, unternommen. Sie hatten gahlreiche Soutbader gebaut und unter benfelben ben Graben an vielen Stellen mit Solz und Erbe ausgefüllt; zugleich hatten fie mit Bogen und Burfgeschoffen ben Cremasten auf ben Mauern und innerhalb ber Stadt große Berlufte beigebracht.

Um biese Zeit stellte sich bei bem Kaiser ein sehr ersahrener Baumeister ein, Marchisius mit Namen. Er hatte bisher ben Belagerten
ausgezeichnete Dienste geleistet und ein außerorbentliches Ansehen bei
ihnen gewonnen, war aber burch Gelb vom Kaiser und ben Cremonesen
Partei zu wechseln bewogen worden; unter großen Gefahren hatte er
bei Nacht die Stadt verlassen. Der Kaiser schenkte dem Ueberläuser
sogleich kostbare Gewande und ein Roß, welches er erst fürzlich sur
12 Pfund Silber gekauft hatte; er verlangte zunächst von ihm den
Bau eines hohen Gerüstes, welches zum Ersteigen der Mauern verwandt werden könne. Denn schon war er zu einem großen Sturme auf
die Stadt entschlossen, deren Widerstand auf keine andere Weise mehr
zu überwinden schien.

Marchiffus machte fich fogleich an die Arbeit und baute ein machtiges

hölzernes Gerüft, von welchem eine Brüde vorgeschoben werben konnte, bie mehr als 40 Ellen Länge und 6 Ellen Breite hatte. Nachdem das Gerüft mit Faschinen gebeckt war, ließ der Kaiser es dis unmittelbar an den Thurm Cremonas heranbringen, der dicht hinter dem großen Schutdach stand, welches fast die Mauer berührte. Dieses Schutdach, eingeklemmt zwischen der Mauer der Stadt und dem großen Thurm, brachte jett mehr Hemmniß als Förderung; der Kaiser befahl beshald es nun selbst in Brand zu stecken. Er hoffte, daß die Flammen auch die vorspringende Brücke der Cremasken ergreisen würden, fand sich aber hierin getäuscht. Dagegen erreichte er, was er besonders beabsichtigt hatte, daß der Thurm jett an die Stelle des Schutdachs vorgeschoben und so die auf wenige Schritte der Mauer genähert werden konnte. Als dies geschehen war, wurde das neue Werk des Marchistus unmittelbar an die Seite des Thurms gebracht.

Nach biesen Borkehrungen wurde ber 21. Januar jum Sturme auf bie Stadt bestimmt. Un biesem Tage ließ ber Raifer ben Bfaltgrafen Konrad und Otto von Wittelsbach mit ihren Rittern ben Thurm Cremonas besteigen, ber gleichfalls mit einer Fallbrude versehen mar; andere beutsche Fürften und Lombarben befegten bas Beruft bes Marchifius. Sobald von biefem bie Brude auf Die Mauer Cremas niebergelaffen war, follte auch bie Brude bes Thurms fallen und alle Ritter auf bie Mauer fturmen und zugleich ben Rampf beginnen. Bruden murben gleichzeitig geworfen, und Bfalggraf Konrad gelangte mit Dtto von Wittelsbach und einigen Rittern gludlich auf bie Mauer ber Stadt. Sie warfen fich muthig ben Cremasten entgegen; aber biefe hatten ben Sturm vorausgesehen und waren jum Wiberftand geruftet. Dit noch größerem Glud begegneten fie bem Angriff, ber von bem Geruft bes Marchiffus gemacht murbe, fo bag bie Staliener und Deutschen, welche hier über bie Brude vorbrangen, bald jurudwichen und den Kampf aufgaben. Das Miflingen biefes Ungriffs vereitelte bas ganze Unternehmen.

Auch bem Pfalzgrafen Konrad und Otto von Wittelsbach bereiteten die Eremasken ben heißesten Kampf. Wiederholt wurde Otto burch feinbliche Geschosse von der Mauer zurückgewiesen, drang aber immer wieder von Reuem vor. Den größten Gesahren seste sich der junge Konrad aus, der durchaus nicht von der Mauer weichen wollte. Sein Fahnenträger Berthold stürzte sich mit einigen Rittern von der

Mauer mitten unter bie Keinbe, und hoffte, daß alle seine Baffenbrüber ihm folgen wurden. Aber er blieb ohne Beiftand und mar balb ringe von ben Feinden umzingelt; er tampfte wie ein Belb, brachte Mehreren, die ihn angriffen, Bunben bei, wurde aber endlich gefangen und fand unter entfetlichen Qualen fein Ende. Auch brei andere von Konrabs Rittern fielen in die Hand der Feinde; die Cremasten hatten fie mit Safen von ber Mauer gur Erbe geriffen. Rach furger Beit gelang es ben Belagerten auch bie Brude bes Thurms zu beschäbigen; Steine und Burfgeschoffe, die unablaffig aus fleben Maschinen auf die Brude gefchleubert murben, gerftorten einen Theil ber Bretter und Balten, fo bag Riemand mehr biefelbe zu betreten magte. Roch hielt fich Ronrad mit mehreren Rittern auf ber Mauer, aber bie Belagerten fetten ihnen mit Steinen, Schwertern, Langen und Stangen fo gu, baß fie endlich an ben Rudzug benten mußten. Sie wurden verfolgt, und noch auf ber ichabhaften Brude bauerte ber Rampf fort. Ronrad felbft fam gludlich nach bem Thurm binüber; eine Bermundung, bie er im Rampfe bavon getragen, beilte nach furger Beit. Ginige feiner Ritter, welche nicht mehr über die Brude gelangen konnten, fturzten fich in ben ausgefüllten Graben.

Erema, welches schon burch ben Berrath bes Marchistus sehr entmuthigt war, hatte noch einmal ben Angrissen ber Belagerer einen
helbenmuthigen und siegreichen Wiberstand entgegengestellt, aber man
konnte in der Stadt des Sieges nicht froh werden. Die Feindseligs
keiten der Kaiserlichen gönnten den Bürgern keinen Augenblick mehr Ruhe. Der Thurm wurde zwar zur Herstellung der Brücke zurücks
gezogen, aber diese erfolgte schnell und bald sahen sich die Eremasken
von einem neuen Sturme bedroht. Unablässig wurden bei Tages und
Nachtzeit Steine, Pfeile und andere Geschosse in die Stadt geworsen,
und so gut wußten jest die Leute des Kaisers zu tressen, daß Riemand
von den Belagerten sich mehr an die Maschinen wagte. Der Kaiser
selbst, ein tresslicher Schüße, soll mehrere Eremasken getöbtet haben.

Die Wiberstandsfraft Eremas war endlich gebrochen. Die steten Nachtwachen waren nicht mehr zu leisten; ein namhafter Theil ber Bürgerschaft war in bem langen Kampse untergegangen, ber Rest schien neuen Anstrengungen nicht mehr gewachsen, und jede Aussicht auf einen Ersah ober Entsah burch die befreundeten Städte schwand. Schon verließen Biele die Stadt und gingen in das Lager des Kaisers, um

seine Gnabe anzurufen. Auch die Zurückgebliebenen mußten an Unterwerfung benken. Bor Allem fürchteten sie die Erbitterung des Pfalzsgrafen Konrad, der mehrere seiner tapfersten Ritter verloren hatte, und den eingesteischten Haß der Eremonesen, wenn die Stadt mit Gewalt genommen werden sollte. Sie beschlossen deshalb sich der Gnade des Raisers anzuvertrauen und nahmen zunächst die Vermittelung des Patriarchen Peregrin von Aquileja und Herzog Heinrichs des Löwen in Anspruch; sie erklärten diesen Fürsten, nicht gegen den Kaiser, sondern gegen ihre erbitteristen Feinde, die Cremonesen, hätten sie Wassen ergriffen; dem Kaiser sich zu unterwerfen seinen ste bereit, aber der rachedürstenden Wuth Cremonas wollten sie sich nicht überliesern. Als der Kaiser die Absichten der Belagerten ersuhr, stellte er mit seinen Fürsten und Bundesgenossen die Bedingungen der Unterwerfung sest.

Die Sieger verlangten, wie nicht anders zu erwarten mar, bie Bernichtung ber Stabt und ficherten ben Belagerten Richts fals bas nadte Leben. Die Mailander und Brescianer in ber Stadt follten frei abziehen können, boch zuvor ihre Waffen und Pferbe ausliefern. Die Cremasten follten bie Seimat verlaffen und nur foviel von ihrer Sabe mitnehmen burfen, als fie auf bem Ruden fortichleppen konnten; obwohl fie alle bas Leben verwirkt hatten, folle ihnen ber Abzug aus Onabe gewährt werben, boch hatten fie nicht weiter auf Schonung zu rechnen, wenn fie biefe Bebingungen jurudwiefen. Als bie Forberungen bes Raisers in Crema bekannt wurden, gingen bie Consuln mit ben Mailanbern und Brescianern, die ihnen fo tapferen Beiftand geleiftet hatten, und mit ihren eigenen Mitburgern zu Rathe. Man wußte, baß bie Drohungen bes Raisers ernft waren, man bachte an bie Berftorung Tortonas und bie Unterwerfung Mailands, man fah, bag bas Schickfal Cremas bereits entschieben sei und es fich nur barum noch handeln konne, ob man bas leben fichern ober auch bies bem Feinde preisgeben wolle. Man mablte bas Erstere, und so hart ber Entschluß mar, man entschloß fich bie Bebingungen bes Raifers anzunehmen. Es murbe bies fogleich bem Raifer erklart, und burch Gefandte, bie er in bie Stabt ichidte, wurden am Dienstag bem 26. Januar bie Bebingungen ber Unterwerfung in aller Korm festgestellt.

Am folgenden Tage verließen die Mailander und Brescianer waffenlos die Stadt. Gleichzeitig wandten die ebenso tapferen, als unglücklichen Cremasken ihrer Heimat den Rücken; keuchend unter dem

letten Refte ihrer Sabe, traten fle ben ichweren Gang in bie Frembe an. Man erzählt, bag eine Frau alles bas Ihrige gurudgelaffen habe, um nur ihren franken Mann, ben bie eigenen guße nicht trugen, aus ber Stadt zu bringen. Ginen anderen Rranten trug ber Raifer felbft mit einigen feiner Ritter hinaus; auch brach er, als ber traurige Bug ber abziehenden Cremasken an einer engen Stelle fich stopfte, felbst ihm Bahn. Man hat bies aufzuzeichnen nicht vergeffen, um barzuthun, daß er gegen ben bewältigten Feind wieder Rudfichten ber Menschlichkeit kannte. Für die Sicherheit des Abzugs war Herzog Heinrich von Defterreich zu forgen beauftragt. Der Abziehenden follen mehr als 20,000 gewesen sein, boch scheint babei die Bevölkerung bes alten Crema ju hoch angeschlagen ju fein. Die Mailander und Brescianer fehrten in ihre heimat jurud; die Eremasten, die teine heimath mehr hatten, gerftreuten fich in die umliegenden Ortschaften. Bon ben ihm ausgelieferten Waffen ichentte ber Raifer 300 Bruftbarnifche, außerbem Beinichienen, Schilbe und Belme ben Lobefanen.

Als die Stadt von ihren Bürgern geräumt war, zogen die feindlichen Heere ein. Die Führer nahmen sogleich ganze Stadttheile in Besth, um sich die zurückgelassene Beute zu sichern. Dies empfanden die niederen, beutelustigen Krieger übel und legten aus Neid und Wuth an verschiedenen Stellen Feuer an*). So wütheten die plündernden Krieger und das Feuer zugleich in der Stadt, und ehe noch die Raublust gesättigt war, hatte sich das Feuer über alle Theile Cremas verbreitet. Was von den Häusern die Flammen verschonten, zerkörten die Cremonesen und Lodesanen, trugen die Stadtmauern ab und schütteten die Gräben zu. Die Cremonesen, die sich besonders eifrig bei dem Zerstörungswerf zeigten, rissen auch mehrere Kirchen nieder.

Fünf Tage, bis zum 31. Januar, verweilte ber Kaiser auf ben Trümmern ber Stadt. Ehe er dieselben verließ, befahl er ben großen Thurm der Cremonesen und alle die anderen Belagerungsmaschinen, die man mit einem Kostenauswande von mehr als 2000 Mark Silber erbaut hatte, zu zerstören. Er ging zuerst nach Lodi, aber schon am 3. Februar nach Bavia. An demselben Tage kehrten auch die Cremo-

^{*)} Nach bem Dichter von Bergamo follen besonbers bie Gremonesen ben Branb angelegt haben.

nesen triumphirend in ihre Heimat zurud; ihre alte Feindin war endlich erlegen.

Die Stelle am Serio, wo Crema gestanden hatte, lag jest wüst und öde. Eine Stadt war vernichtet, die nicht durch ihre Größe und ihren Reichthum, aber durch ihre Rührigkeit und Tapferkeit eine Zeit lang eine hervorragende Stelle unter den lombarbischen Communen einsgenommen hatte. Nichts zeugte mehr für die Tüchtigkeit ihrer Bürger, als der siedenmonatliche Widerstand gegen den Kaiser und dessen weit überlegene Streitkräste. Erema war bestegt, aber gerade in seinem Falle hatte es einen immerdar ruhmreichen Namen gewonnen. Wohl ist die Stadt alsbald wiederhergestellt worden, aber die frühere Besteutung hat es nie wieder erlangt; in ihren Annalen sind die Blätter, welche von der Belagerung des Jahres 1159 handeln, die schönsten geblieben.

Der Raifer mar feines Sieges froh und verbreitete die Nachricht beffelben fogleich nach allen Seiten. Er betonte, wie ihm der vollftanbigfte Triumph zugefallen sei und er Richts als bas nachte Leben dem armen Bolfe ber Stadt gelaffen habe. Und bamit nicht bies noch ju viel schiene, suchte er biefen Aft ber Milbe mit feinen koniglichen Bflichten gewiffermaßen zu rechtfertigen; benn bie göttlichen und menfchlichen Befete, fügte er bingu, verlangen, bag bem Fürften immerbar bie Onabe zur Seite fteben muffe. Mit bem Raifer frohlodten bie ibm in Italien verbundeten Stadte. Bavia bereitete ihm einen glanzenden Empfang und beging bann zur Berherrlichung bes Sieges große Feste. An wahrem Ruhm hatte Friedrich vor Crema eher verloren, als ge-Dennoch begreift sich seine Siegesfreube. Während mit jebem Tage, wo fich Crema hielt, feine Wiberfacher in Italien ermuthigt, die Roncalischen Beschlüffe mehr in Frage gestellt wurden, gab der Fall der Stadt seiner Autorität hier neues Gewicht, und er konnte hoffen nun balb jeden anderen Widerstand niederzuwerfen. Das Schickfal Cremas mußte auf alle seine Feinde in der Halbinsel ents muthigend wirken, und zu feinen Feinden gehörten nicht allein Mailand und ber König von Sicilien, sondern auch bie Mehrzahl ber römischen Carbinale.

Schon war ein neues Schisma in der romischen Kirche ausgebrochen, bei dem es sich wesentlich darum handelte, ob man mit dem neu sich erhebenden Kaiserthum den Frieden erhalten oder zum offenen Angriffe gegen baffelbe, wie einst in ben Tagen Gregors VII. übergehen folle. Alle bie Fragen, welche ein halbes Jahrhundert lang zu blutigen Kämpfen geführt hatten und dann mehr durch einen Waffenstillstand beigelegt, als endgültig entschieden waren, welche seitbem alle bem Zusammenhang der Weltereignisse nachsinnenden Geister unablässig beschäftigten, alle diese Fragen drängten sich wieder in den Bordergrund der Geschichte. Der Kaiser, den sie persönlich auf das Unmittelbarste berührten, war entschlossen, sein kaiserliches Recht auch gegen das Papsttum zu wahren, jedem unbegründeten Anspruche desselben mit voller Entschiedenheit zu begegnen. Als kein geringes Glück mußte es ihm da erscheinen, daß er, mit Siegeslorbeeren geschmückt, in den Kampf gegen das Gregorianische System, wie es von Reuem von Rom aus verkündet wurde, einzutreten vermochte.

7.

Ausbruch bes Schisma.

Die letten Streitigkeiten gwischen dem Raifer und Sadrian IV.

Die neue Erhebung bes Kaiserthums hatte Habrian IV. immer mit mißgunstigen Augen angesehen; ein so hochstrebender und selbstbewußter Geist, wie der des neuen Kaisers, erweckte ihm Argwohn und Mißtrauen. Mochte er auch eine Zeit lang Friedrichs Bundesgenossenschaft, gesucht, mochte er nach Lösung des Bundes, um die unabsehbaren Folgen eines jähen Bruchs zu vermeiden, im letten Augenblick wieder versöhnliche Schritte gethan haben, nie gewann er doch Vertrauen zu einem Manne, dem es ganz an jener Devotion fehlte, welche die römische Eurie längst von den Fürsten beanspruchte und bei den meisten zu sinden gewohnt war.

Mit Beforgnis sah es Habrian, daß Friedrich zum zweiten Male über die Alpen kam, so versöhnliche Gesinnungen seine Legaten auch beim Kaiser gefunden hatten. Mit Furcht erfüllte ihn die Unterwerfung Mailands, der reichsseindlichen Stadt, mit welcher er in: freundlicher Verbindung stand. Nichts aber erbitterte ihn mehr als die Koncalischen

Befchluffe, zumal ber Kaifer biefen alsbalb auch im römischen Tuscien und in ber Campagna, wie in bem Mathilbischen Hausgut, auf welches bie römische Curie ihre Ansprüche nie aufgegeben hatte, Geltung gab und auch bort Reichssteuern beitrieb.

Je mehr fich ber Bapft aber bem Kaifer entfrembet fublte, befto naber trat er Konig Wilhelm von Sicilien, mit bem ihn gemeinfame Intereffen gegen Kriebrich verbanben. Denn bie machfenbe Dacht bes Letteren, ber feit feiner Erhebung von ber feinblichen Bolitif feiner Borfahren gegen Sicilien nicht abgewichen war, bebrohte bie Normannenherrschaft in Italien mit bem Untergange, und es lag in ber Natur ber Dinge felbft, bag Wilhelm Richts unversucht laffen mußte, um in ber Salbinfel ben Wiberstand gegen Friedrich zu unterhalten. Die Berhaltniffe feines Reichs hatten fich gerabe bamals gunftiger gestaltet. Seine Schiffe hatten einen gludlichen Bug nach ben griechischen Ruften unternommen und ber Flotte Raifer Manuels eine schwere Niederlage beigebracht; er hatte bann auch fofort ben gludlichen Moment benutt, um nach fo langen, bebenklichen Rampfen einen breißigjahrigen Waffenftillftand mit ben Griechen ju foliegen. Bugleich mar es ihm gelungen ben Aufstand in Campanien und Apulien völlig zu bewältigen; Anbreas von Rupecanina und Robert von Baffavilla hatten fich schließlich wieber ju Friedrich begeben, auf bem ihre letten Soffnungen ruhten. Wilhelm tonnte jest baran benten, ben Rampf gegen ben Staufer aufzunehmen, und in bemfelben mußte ihm bie Unterflugung bes Bapftes von unberechenbarem Werthe fein.

Allerdings zögerte Hadrian mit dem glückreichen Kaiser, hinter dem die ganze Kirche Deutschlands und der größte Theil des lombardischen Episcopats stand, offen zu brechen. Er hatte den Cardinal Guido von Crema zu dem Roncalischen Tage gesendet, und noch später war der Cardinal Heinrich im Lager des Kaisers erschienen, um Berhand-lungen zu pflegen, die auf die Herstellung eines neuen Bundesverhält-nisses abzuzielen schienen. Aber bei jeder Gelegenheit zeigte sich doch die dem Kaiser abgeneigte Gesinnung des Papstes. Zuerst war sie bei der Besehung des erzbischösslichen Stuhls von Ravenna deutlich hervorzgetreten. Dem Kaiser lag viel daran, daß der Rachsolger Anselms eine ihm durchaus ergebene Persönlichseit sei. Er hatte beshalb die Wahl des jungen Guido, eines Sohns des Grasen von Biandrate, betrieben und durchzusehen gewußt. Die Wahl war in Gegenwart

eines kaiserlichen und papstlichen Gesandten, des Bischofs Hermann von Berden und des Cardinals Hyacinth, einstimmig erfolgt. Der Erswählte war aber früher auf Ansuchen des Kaisers selbst vom Papste unter den römischen Klerus aufgenommen worden und bekleidete damals die Stelle eines Subdiakonen in der Stadt. Der Kaiser sandte deshalb den Bischof Uguccio von Bercelli mit einem Schreiben an den Papst, um die Entlassung Guidos aus dem Verbande des römisches Klerus und die Weihe desselben zu erwirken. Habrian wies jedoch die Bitte des Kaisers entschieden zurück, und auch Bischof Hermann von Verden, der dann im kaiserlichen Auftrag nach Kom ging, vermochte nicht den Sinn des Papstes zu ändern. Tropdem erhielt Friedrich die Wahl Guidos aufrecht und erkannte ihn als Erzbischof von Ravenna an.

Ernstlichere Folgen hatte wenig spater ein anderer Borgang. Schon feit mehreren Jahren mar zwischen Bergamo und Brescia Streit wegen ber Burgen Bolpino, Cerebello und Caolino, Lehen bes Bifchofs von Breecia in ber Balle Camonica, in beren Befit Brufato, ein angesehener Bergamaste, gewesen mar, fie bann aber ohne Einwilligung bes Bifchofs an die Stadt Bergamo verkauft hatte. Diesen Rauf hatten bie Brescianer nicht anerkannt und bas Lehnsgeset Friedrichs von 1154 schien ihnen ein Recht barauf zu geben. Aber fie suchten ihr Recht mit Gewalt zu gewinnen, verwüfteten bas Gebiet von Bergamo und verachteten bie Aufforberung bes Kaifers ben Rechtsmeg ju betreten. Im Marz 1156 war es bann zu einer blutigen Schlacht bei Palosco*) zwischen ben Brescianern und Bergamasken gekommen, in welchen die Letteren eine schwere Nieberlage erlitten und am 21. März bie erkauften Burgen ber Kirche von Brescia abtreten mußten. Die gefangenen Bergamasken wurden barauf entlaffen, mußten aber zuvor schwören, keine Klage gegen Brescia vor den Kaifer zu bringen. Trotbem ergriff Friedrich fur Bergamo Bartei und erklärte ben zwischen ben beiben Stabten geschloffenen Friedensvertrag für ungültig. Sobalb fein Beer wieder in der Lombardei erschienen mar, mußte Brescia ben Friedensbruch schwer bugen, boch wurde der Rechtsstreit nicht ausgetragen, und Brescia war noch im Befit Bolpinos und ber anderen

^{*)} Palosco im Gebiete Bergamos, westlich vom Lago b'Jeo, welcher die Grenze zwischen ben Territorien von Brescia und Bergamo hier bilbet; Bolpino und bie bazu gehörigen Orte liegen etwas nördlich vom See.

Burgen. Je weniger es zweifelhaft schien, daß der Kaiser gegen Bredcia, welches aufs Neue seinen Jorn gereizt hatte, ein mißgunstiger Richter sein werde, um so mehr glaubte sich der Papst der Kirche dieser Stadt annehmen und einen richterlichen Spruch gegen ihr Interesse verhüten zu muffen.

Deshalb erließ Habrian ein Schreiben an ben Kaiser, in weldem er ziemlich unverhohlen ihm unterfagte ben Rechtsftreit zwischen Brescia und Bergamo jur Entscheibung ju bringen. Noch verlegenber, als ber Inhalt bes Schreibens, mar bie Art, wie es an ben Raiser gelangte. Ein armlicher Bote nothigte es gleichsam mit Gewalt ihm auf und verschwand spurlos, ebe es noch verlefen war. Der Raifer fühlte fich schwer beleibigt; er beschloß bem Papft eine Antwort burch eine vornehme Perfonlichfeit jugeben ju laffen, gab aber ber Ranglei ben Befehl, bag nicht nur in ber Aufschrift bes Antwortschreibens fein Name bem bes Papftes vorangeftellt, fonbern auch im Context ber Papft mit "Du" ftatt "Ihr" angerebet werbe. Es entsprach bies bem fruheren Gebrauche ber kaiferlichen Ranglei, ber erft in ber Zeit Konrade III. verlaffen mar. Der Kaiser mußte recht mohl, daß biese Rudfehr zu ber alten Sitte in Rom großen Unftog erregen murbe, aber er erflarte: entweder folle ber Papft an ben ehrerbietigen Formen festhalten, welche beffen Vorganger gegen bie Raifer beobachtet hatten, ober er muffe fich gefallen laffen, bag ber Raifer fortan biefelben Formen brauche, welche feine Borganger gegen bie Bapfte eingehalten. In ber That fteigerte bieser Streit um Formalitäten bie Gereigtheit bes Papftes auf bas Höchfte. Man erzählte sich, baß er schriftlich Mailand und andere Stabte zum Abfall aufgemuntert habe. So wenig mahrscheinlich bas ift, wird boch faum zu bezweifeln fein, bag ihm ber Aufstand Mailands erwünscht kam.

Man stand vor einem neuen offenen Bruche zwischen Kaiser und Papst. Aber es fehlte in ber Eurie nicht an Männern, die ihn aufzuhalten suchten. Dazu gehörte nicht allein ber bem Kaiser schon lange nahe stehende Cardinal Octavian mit seinem ganzen Anhange, sondern auch jener Cardinal Heinrich, der noch jungst als Friedensbote zum Kaiser gegangen war. Der Lettere wandte sich an Bischos Eberhard von Bamberg, bei dem er wiederholt in seinen Bestrebungen Unterstützung gefunden hatte, setzt schriftlich mit der Bitte, sich des Friedens anzunehmen, für den sie Beide gearbeitet hätten und der setzt wieder ernstlich bedroht sei.

In bem und erhaltenen Schreiben bezeichnet Seinrich bie ftillftis fchen Neuerungen in bem letten Schreiben bes Raifers als Beweise veränderter Gefinnung gegen ben Papft und spricht die Besorgniß aus, bag alle ihre bisherigen Bemuhungen vergeblich gewefen feien; er forbert Eberhard bringend auf, fur bie Ehre und Freiheit ber Rirche einzutreten und bafür zu forgen, daß die früheren ehrerbietigen Kormen gegen ben Bapst gewahrt blieben. So lange, meint er, bie Berhandlungen burch Manner geführt murben, welche bie kanonischen Bestimmungen und die firchlichen Dinge nicht fennten, murben bie Friedensverhandlungen nicht jum Abschluß gelangen; wenn aber Eberharb und ber Magdeburger Propft bie Last bieser Verhandlungen auf fich nahmen und felbst nach Rom fommen wollten, wurden alle Schwierigkeiten leicht gehoben werben. Wenn übrigens, schließt ber Brief, fich Niemand findet, ber bie erzurnten Gemuther zu befanftigen und bas Aergerniß zu heben vermag, konnen bie Berhaltniffe zu einer Entscheibung brangen, und mas jest noch besteht, kann bie Macht ber Umftanbe nieberwerfen. Man wirb biefe Anbeutungen babin verstehen muffen, bag bie Gefahr einer Berftanbigung bes Papstes mit ben Feinden bes Kaisers brobe, wofern nicht alsbalb ein Friedensvertrag mit biefem zu Stande fommen follte. Auch an ben Raifer felbst richtete ber Carbinal ein Schreiben, welches uns jeboch nicht ausbewahrt ift.

Merkwürdig ist die Antwort Eberhards an den Cardinal. Er bethenert, daß er an der Sache, die ein solches Aergerniß gegeben habe, völlig unschuldig sei; nur mit Mühe habe er entdeckt, was zu so großen Schmerzen den Anstoß gegeben und er nicht genug bedauern könne. Der Feind, bemerkt er mit Anspielung auf das evangelische Gleichniß vom Samann*), habe Unkraut zwischen den Weizen gesäet, nämlich zwischen die Friedensverhandlungen, die nicht sowohl von ihm selbst, als vom Cardinal ausgegangen seien. Uebrigens ließen sich alle üblen Dinge auf gute Ansänge zurücksühren **). Die kaiserlichen Briefe früherer Zeit seien in einer Form abgefaßt, welche der Schlichtheit und

^{*)} Matth. 13, 25.

^{**) &}quot;Omnia mala a bonis principiis orta sunt" schreibt Eberhard mit Beziehung auf die Worte des Sallust (Cat. c. 51): Omnia mala exempla ex donis orta sunt.

Gerabheit der Borfahren entsprochen, wo man sich noch nicht um "Du" und "Ihr", wie um die Boranstellung der Namen gekümmert habe, jest sei das Alles freilich anders geworden. Auf dem älteren Herstommen beruhe die Abweichung von der modernen Sitte, doch sei sie zunächst dadurch veranlaßt worden, daß die schon erstickte Klamme durch das Schreiben des Papstes über den Streit zwischen Brescia und Bergamo wegen der Burgen und die verächtliche Weise, wie dieses Schreiben dem Kaiser mitgetheilt, auß Neue angesacht sei. Nichts solle damit beschönigt, sondern nur der Grund des Uedels angedeutet werden, damit der Cardinal und andere kluge Leute leichter es beseitigen könnten.

"Wir fagen und fdreiben," fahrt Cberhard fort, "taglich von hüben und brüben: "Kommt her! Rommt her!" und wieber: "Wir fommen, wir kommen." Aber in Wahrheit figen wir ftill; wir figen mit Eurem Berlaub und gahnen. Wir figen, meine ich, wie einer in der römischen Republik sagte, bei Nacht den Tag und bei Tag die Racht erwartend, und gehen mit aller unferer Beisheit zu Grunde*). Bas mich betrifft, sage ich Euch im Bertrauen: 3ch will nicht ber Träger einer schlechten Botschaft sein und werbe nicht zu Euch kommen, um bittere Dinge zu hören ober zu sagen. Worte treffen auf Worte, wie "brauende Speere auf Speere" **). Wo ist Weisheit, wo Verstand in Reich und Kirche? Gott bewahre uns vor benen, von benen es heißt: "Sie wußten keinen Rath mehr" ***). Saget aber nicht mehr zu uns: "Commt her!", sondern kommt vielmehr Ihr selbst, die Ihr die Schluffel der Weisheit habt, kommt ohne Einladung und belehret uns, Eure Sohne, nicht in Bitterkeit bes Herzens, sonbern in Gute und vieler Milbe. Gnabe Gott benen, Die, Del in das Feuer gießenb, zwischen Bater und Sohn, Reich und Kirche Zwietracht säen. Ich bin ein Narr geworben, baju habt Ihr mich gezwungen +). Um Gotteswillen

^{*) &}quot;Sedemus, inquam, nt ait quidam in Romana republica, nocte diem, die noctem expectantes, et iam prudentes et scientes perimus." Ich kann bie Stelle, wie sie angegeben ist, in ber klassischen Literatur nicht nachweisen; ber Schluß erinnert an bie Worte bes Terenz (Eun. I. 1. 27): "Prudens, sciens, vivus vidensque pereo."

^{**)} Quasi "pila minantia pilis." Entlehnung aus Luc. Phars. I. 7.

^{***)} Psalm 107, 27. †) 2 Cor. 12, 11.

mogen gute Boten zu uns fommen, welche ben Frieden bringen, als bie Weisen, die uns lehren wohl oder übel auf ihn zu bringen, und mit Bottes Sulfe foll bann in gewohnter Beife gefdrieben werben. "Thranenreichem Beginn wird gludliches Ende bann folgen" *) und "die Traurigfeit in Freude verfehrt werden" **). - Der Raifer verließ, als Euer Bote fam, megen gemiffer geheimer Geschäfte ploplich bas Lager. Deshalb habe ich weber auf meine Borstellungen eine bestimmte Antwort von ihm herausloden konnen, noch werbet 3hr in nächfter Beit ein Schreiben von ihm erhalten. Aber Ihr kennt ihn: er liebt, die ihn lieben, Anderen entfrembet er fich, ba er noch nicht ganz gelernt hat auch seine Feinde zu lieben."

Bifchof Cherhard fdrieb auch an ben Bapft felbft. Er entschulbigte feine Ruhnheit als bes heiligen Baters Rathgeber aufzutreten mit ber großen Gefahr, welcher ber Rirche brobe. Aus jenem Rrater, welchen ber Brophet ***) heißstedend nach Mitternacht gefehen habe, beginne bas Feuer icon in ichwachen gunten hervorzubrechen; noch fiehe er im Rauch und noch schlugen bie hellen Flammen nicht auf, boch es fei zu befürchten, bag ein Wortstreit bas Feuer zum Ausbruche bringen werbe und biefes bann Rirche und Reich ergreife. Er habe weber bem Raiser noch bem Bapfte Worte und Thaten vorzuschreiben, aber er hege den Wunsch, daß der Kriede erhalten bleibe; mehr komme barauf an, bas Keuer sofort zu ersticken, als barüber zu streiten, von welcher Seite es veranlaßt fei, und er mage beshalb bem Bapfte ben Rath zu geben, bem Raifer, seinem Sohne, freundlich und verfohnlich ju fcreiben, um mit väterlicher Liebe ihn zu sich zurückurufen, da er ja ihm alle Ehre zu erweisen bereit sei. "Samuel," schließt ber Brief, "umarme seinen David und laffe fich nicht mehr von ihm trennen, damit bas Rleib feinen Rif erleibe, Gott geehrt und die fatholische Rirche fich in Rube bes Beborfams erfreue."

Der Rath Cherhards, daß von Rom aus verfohnliche Schritte gethan werben follten, schien gute Aufnahme gefunden zu haben. Denn in ber Mitte bes April 1159 erschienen vor bem Raifer bie Carbinale

^{*) &}quot;Flebile principium melior fortuna sequetur," ein von Schriftstellern bes Mittelaltere öftere angeführter Bere, beffen Urfprung mir unbefannt ift.

^{**)} Ev. Johann. 16, 20.

^{***)} Jeremias 1, 13.

heinrich und Buido von Crema, friedliche Manner, mit freundlichen Borten. Sie erflarten bem Raifer, bag ber Papft bereit fei, ben im Jahre 1153 zwischen seinen Borgangern und Friedrich geschloffenen Friedensvertrag zu erneuern. Die Antwort bes Raisers ging babin. baß er ben Bertrag bisher getreu gehalten habe, aber fortan nicht mehr an ihn gebunden sein wolle, da berfelbe vom Bapft verlett fei. inbem er fich auf eigne Sand mit bem Sicilier verftanbigt babe *); er fügte hinzu, daß er bereit fei über die zwischen ihm und bem Bapfte streitigen Bunkte — es waren offenbar biefelben, die er ichon zu Augsburg dem Cardinal Heinrich bezeichnet hatte, — sich einer richterlichen Entscheidung nach weltlichem ober fanonischem Rechte, ober im Kalle eine folde Entscheibung Bebenten erregen follte, einem Schiebsfpruch von Kürsten und Klerifern zu unterwerfen, wenn bas Gleiche auch vom Bapfte geschähe. Die Carbinale borten bies gern, magten aber ohne die Anficht bes Bapftes zu fennen, nicht auf bas Anerbieten bes Raifers einzugehen. Es wurden beshalb Boten nach Rom gefandt. Die Antwort bes Papftes überbrachten bie Carbinale Octavian und Bilhelm; der eine langst bem Raiser nahe stehend, ber andere, früher Archidiakon zu Pavia, eine ihm kaum minder genehme Persönlickkeit. Aber die Aufträge, welche sie hatten, waren wenig geeignet den Frieden au förbern.

Der Papst erklärte abermals, daß er keinen anderen Bertrag einzehen wolle, als den vom Jahre 1153; zugleich aber erhob er gegenüber den Beschwerden des Kaisers mehrere Forderungen der bedenklichften Art. 1) Der Kaiser solle fortan ohne Mitwissen des Papstes keine Gesandten nach Rom schiefen, da alle obrigkeitliche Gewalt und alle Regalien dort dem heiligen Petrus gehörten. 2) Bon den Besthungen des Papstes solle das Fodrum nur dei der Fahrt zur Kaiserströnung erhoben werden. 3) Die Bischöse Italiens sollten dem Kaiserströnung erhoben werden. 3) Die Bischöse Italiens sollten dem Kaiserströnung erhoben werden. 3) Die Bischöse Italiens sollten dem Kaiserslichen Gesandten nicht her Eid der Mannschaft leisten, und die kaiserslichen Gesandten nicht Herberge in den bischösslichen Palästen verlangen dürsen. 4) Der römischen Kirche sollten ihre Besthungen und die Tribute von Ferrara, Massa und Ficcarolo, von dem ganzen Mathildischen Hausgut, allem Lande zwischen Aquapendente und Rom, dem Herzogthum Spoleto, wie den Inseln Sardinien und Corfica zurücks

^{*)} Bergl. oben G. 100. 101.

gegeben werben. Augenscheinlich waren diese Forberungen besonders barauf gerichtet, in einem großen Theile Italiens die Beschlüsse des Roncalischen Tages wieder außer Kraft zu setzen und hier dem Papste die oberherrlichen Rechte zu sichern.

Der Kaifer, welchen die Gesandten gegen Ende des Mai im Mailanbifden angetroffen haben werben, antwortete auf bie papftlichen Forberungen, bag er ohne Bustimmung ber Fürsten feine Entschließung faffen fonne, boch wolle er nicht unterlaffen, ohne Brajubig fur bie Folge seine Ansichten zu äußern. Den Gib ber Mannschaft verlange er von ben Bischofen Staliens nicht, wenn fie auf die Regalien vergichten wollten; die Ginkehr ber faiferlichen Gefandten in die bifcoflichen Wohnungen sei ungerechtfertigt, wenn die Bischofe auf ihrem eignen Grund und Boden mohnten; bie Balafte ber Bischofe aber auf königlichem Boben gehörten bem Ronige und mußten beshalb ben Befandten beffelben offen fteben. Wenn ber Bapft verlange, bag feine faiferlichen Gefandten ohne fein Einverftandniß nach Rom geschickt werben follten, weil bort alle obrigfeitliche Gewalt und alle Regalien bem Bapfte gehörten, fo handle es fich um einen wichtigen und ber grundlichsten Ermägung bedürftigen Bunft; benn nach göttlicher Anordnung werbe ber Raifer "romifcher Raifer" genannt und fei ein folder, er trage aber nur einen leeren und wesenlosen Ramen, wenn bie Stadt Rom gang feiner Gewalt entzogen werbe. Bas ber Raifer in Bezug auf ben zweiten und vierten Bunkt erwidert hat, wiffen wir nicht.

Den Forderungen des Papstes gegenüber betonte der Kaiser abermals die schon östers erhobenen Beschwerden, daß der Bertrag, wonach der Papst mit den Griechen, den Siciliern und den Römern kein bessonderes Abkommen habe treffen können, gebrochen sei, daß die Cardinale ohne kaiserliche Erlaubniß frei das Reich durchzögen, daß sie in den königlichen Palästen der Bischofe Wohnung nähmen und die Kirchen aussögen, daß ungerechtsertigte Appellationen vom Papste angenommen würden u. s. w. Eine Erneuerung des früheren Bertrags wies er auch jest entschieden zurück. Zugleich aber erklärte er sich aufs Reue in Gegenwart aller deutschen und italienischen Bischöse, Laiensürsten, Barone und Vasallen bereit, alle zwischen ihm und dem Papste streitigen Punkte einer richterlichen Entscheidung oder einem Schledsspruch zu unterwersen, wenn der Papst das Gleiche zu thun entschlossen seit

Obwohl die Legaten erwiederten, daß man dem Papst nicht wohl einem Proces unterwerfen und vor ein Gericht ftellen konne, traten fie enblich boch einem Borfchlag nicht entgegen, wonach zur Untersuchung ber gegenseitigen Streitvunfte ein Schiebsgericht von sechs Carbinalen von Seiten bes Papftes und sechs Bischöfen von Seiten bes Raisers eingesett werben follte. Sie melbeten bem Bauft im Einverständniß mit bem Raifer ben Berlauf ber in Lobi und vor Crema fortgefetten Berhandlungen und baten ihn andere Cardinale für bas Schiedsgericht zu fenden. Aber ber Papft weigerte fich auf ben Borfchlag einzugeben und Carbinale ju schiden. Damit tamen bie bis etwa Mitte bes Juli fortgesvonnenen Berhandlungen jum Abbruch; jebe Soffnung, ein Abfommen zwischen Raiser und Bapft zu treffen, schien aufgegeben werben ju muffen. Dennoch entschloß fich ber Raifer noch einmal auf Bureben ber Carbinale eine Gefanbtichaft nach Rom ju ichiden, fie follte mit bem Bapfte, wenn er baju geneigt mare, einen Friedensvertrag vereinbaren, weigere er fich, mit bem romischen Senat ein Abkommen treffen.

Denn icon mahrend ber letten Berhandlungen maren Gefandie bes romifchen Senats im Lager bes Raifers erschienen. Sie follten ben Born bes Raifers über die Borgange bei feiner Rronung ju beschwichtigen und einen Friedensvertrag mit ihm zu fcließen suchen. 216 fie bie Forberungen bes Papftes, welche auch fie fo nahe angingen, in Erfahrung brachten, waren fie barüber erstaunt und voll Unwillen. Um fo geneigter zeigte sich ber Kaifer auf ihr Anliegen einzugehen, ben ihm bargebotenen Gehorsam ber Romer entgegenzunehmen; er fcbien bie früheren Unbilden berselben völlig vergeffen zu wollen. Die Gefandten fanden die freundlichste Aufnahme und wurden nach einigen Tagen ehrenvoll entlaffen. Balb gingen ber Pfalggraf Otto von Bittele. bach und ber Propft Beribert von Aachen, begleitet von Guibo von Bianbrate, nach Rom, um mit ben Römern wegen Aufrechthaltung ihres Senats und ber Ginsegung bes Prafecten Bereinbarungen zu treffen, wenn es ihnen nicht noch gelingen follte mit bem Bapfte bie Berhandlungen über bie ftreitigen Bunkte jum Abichluß zu bringen und einen Bertrag mit ibm au ichließen.

Die kaiserlichen Gesandten werben etwa im Anfang August nach Rom gekommen sein. Sie wurden von dem Senate und dem Bolke ehrenvoll empfangen, vergaßen aber gegenüber dem römischen Stolze Siefebrecht, Raiserzeit. v.

so wenig von ihrer Burbe, daß sie sich mehr suchen ließen, als sie die Führer des Bolts suchten. Mit dem Papste, der schon gegen Ende des Mai die Stadt verlassen hatte und damals in Anagni verweilte, traten sie durch Boten in Berbindung, doch waren ihre Bemühungen nach dieser Seite, wie vorauszusehen war, ohne allen Erfolg.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die letten Verhandlungen mit bem Kaiser, wenn auch von ben dabei thätigen Cardinalen in aufrichtiger Absicht, boch von bem Bapfte nur jum Schein geführt waren. Denn zu berfelben Zeit ftand er bereits zu ben Gegnern bes Raifers in den engsten Beziehungen. Rur beshalb wird er fich nach Anagni begeben haben, um ben Grenzen bes Siciliers naber zu fein, und bie fogenannte sicilische Bartei in bem Cardinalcollegium mar es, bie ibm hierhin bas Geleit gab. Es ift gewiß richtig, mas schon bamals behauptet wurde, bag er mit Ronig Wilhelm bereits einen Bund gegen ben Raifer geschloffen hatte. Zugleich aber verhandelte er auch mit ben Mailandern und ihren Bundesgenoffen, obwohl fie gegen ben Raiser in ben Waffen standen. Als er Rom verließ, soll er gesagt haben: "Octavian, ben ich nach ber Lombarbei gesandt habe, will bie Mailander bannen, aber ich habe bie Mailander miffen laffen, daß fie sich um ihn nicht fummern, sondern mit Brescia tapfer im Kampfe gegen ben Raifer aushalten; ich habe mit ihnen folche Abmachungen getroffen, daß ber Kaiser, durch fie aufgehalten, nicht nach Rom fommen Schwerlich hat ber Bapft folche Meußerungen gethan, aber gut bezeugt ift, daß gegen Ende des Juli ober im Anfange des August Gefandte von Mailand, Brescia und Viacenza in Anagni beim Papfte erschienen und mit ihm eine Bereinbarung zu Stande brachten, nach welcher fie ohne Einwilligung des Papftes ober feines fatholischen Nachfolgers mit bem Raifer feinen Frieden schließen, fein Abkommen treffen burften; bas Gleiche versprach ber Bapft ben Stadten und verhieß überdies, daß er innerhalb vierzig Tage ben Bann über ben Raifer Diese Bereinbarung murbe im Ramen ber geaussprechen merbe. nannten Städte, jugleich auch Cremas beschworen; von Seiten bes Papftes murbe bagegen ein Gib nicht geleiftet.

Es ift klar, daß der Bruch zwischen Kaiser und Papst bereits erfolgt war, daß sich Habrian ganz auf die Seite der Reichsseinde gestellt und der heilige Vater selbst den hartnäckigen Widerstand Cremas ermuthigt hatte. Er war entschlossen jest den Bannstrahl gegen Friedrich zu schleubern, worauf schon längst die Cardinale der steilischen Partei gedrungen haben sollen. Aber ein plöglicher Tod raffte ihn hin, ehe er den Rampf gegen den gehaßten Staufer eröffnet hatte. Habrian starb in der Nacht auf den 1. September zu Anagni; nach glaub-würdigen Nachrichten war ein Bräuneanfall die Ursache seines Todes, doch verbreitete sich bald das Gerücht, daß der Stich einer bösen Fliege, die bei einem Trunk Wasser ihm in den Mund gekommen, sein Ende herbeigeführt habe.

Die fünf Jahre, die dieser Engländer auf dem Stuhl Petri gesessen hatte, waren eine Zeit unablässiger Kämpse gewesen. Diese Kämpse waren großentheils von ihm selbst hervorgerusen worden, und muthlos hat er sich nie in ihnen gezeigt. Sein Ziel war die Herrschaft der römischen Kirche, wie sie Gregor VII. geplant hatte, nach allen Seiten aufzurichten, und nicht unerhebliche Ersolge hatte er in dieser Richtung gewonnen. Aber er hinterließ doch die Kirche in sehr gefahrvoller Lage, und es muß als ein fragliches Verdienst erscheinen, daß er den Frieden mit dem Kaiserreich, welchen seine Vorgänger über ein Menschenalter erhalten hatten, hinfällig machte. Seine letzen Tage hatten nur dazu gedient, einen neuen Bruch zwischen Kirche und Reich herbeizusühren, und das Reich hatte damals einen so mannhaften Verstreter, wie man ihn seit Menschengebenken nicht gesehen hatte.

Die Wahl Alexanders III. und Victors IV.

Obwohl ber Tob Habrians unerwartet eintrat, hatte man boch schon längere Zeit an die Wahl seines Nachfolgers gedacht. Die kaiserliche Partei der Cardinale konnte da Niemand anders in das Auge fassen, als den Cardinal Octavian, der seit längerer Zeit Friedrich nahe stand und weitverzweigte Verbindungen in der Stadt und der Campagna besaß. Aber Habrian soll bereits, als er Rom verließ, gesagt haben, er habe Veranstaltungen getroffen, daß ihm Octavian nicht folgen werde. Auch wird berichtet, daß der Papst die in Anagni ihn umgedenden Cardinale eidlich verpstichtet habe, im Falle seines Todes den Bann über den Kaiser auszusprechen und bessen Macht die zum letzen Athemszuge zu bekämpfen, ferner Niemanden zum Papst zu wählen, der nicht diesen Eid geleistet; ebenso sollen die suburdicarischen Bischöfe zu einem

Schwure bestimmt worben fein, baß sie nur einem burch jenen Gib Gebundenen die Weiße ertheilen murben.

Sehr begründet sind die Zweifel, ob eine solche die kanonischen Bestimmungen verlegende Berschwörung bestanden habe, aber mehr als wahrscheinlich bleibt doch, daß die Cardinale der steilischen Partei, an beren Spise der Kanzler Roland stand, schon vor dem Tode des Papstes Beradredungen getroffen hatten, um Octavians Wahl zu vereiteln und einen aus ihrer Mitte auf den Stuhl Petri zu erheben, und daß solche Beradredungen setzt ihr Berhalten bestimmten. Die nächsten Borgänge werden ohne solche Beradredungen schwer erklärlich.

Sobalb ber Tob bes Papstes in Rom bekannt geworden war, begaben sich bie dort verweilenden Cardinale, unter ihnen auch Octavian, eilends nach Anagni; mit ihnen kamen angesehene Senatoren und eine große Wenge Bolks. Rach ihrer Ankunft entspann sich sogleich ein lebhafter Streit über das Begräbniß des Papstes. Ein Theil der Cardinale — unfraglich war es die sicilische Partei — wollte den Papst in Anagni selbst begraben, um dort unvorzüglich auch die Bahl vornehmen zu können; die anderen verlangten Begräbniß und Bahl in Rom. Die Entscheidung gaben die Senatoren, welche die Beisetung in Anagni nicht zuließen, sondern verlangten, daß die Cardinale nach Rom zurücksehrten, dort die Ersequien für den verstorbenen Papst in herkömmlicher Weise hielten und dann die Wahl nach den kanonischen Bestimmungen vornähmen.

Nachbem so die Wahl in Rom gesichert war, wurde sogleich noch in Anagni ein Abkommen zwischen den Wählern getroffen, wonach einige Cardinale bestimmt werden sollten, um die Meinungen der einzelnen Wähler zu vernehmen und niederzuschreiben. Könnte man sich so über einen der Cardinale einigen, so sollte dieser Papst werden. Wäre eine Einigung nicht zu erzielen, so sollte über eine Person außerhalb des Cardinalats verhandelt und sie erhoben werden, wenn eine Einigung möglich sei. Wäre das nicht der Fall, so solle die zu neuer gemeinsamer Verständigung Niemand Weiteres unternehmen. Als bieses Abkommen getroffen, brachen unverzüglich die Cardinale mit der Leiche des Papstes nach Rom auf. Octavian und einige Andere, unter ihnen auch wohl der Kanzler Roland, blieben bei dem Leichenconduct. Die eifrigsten Anhänger der sicilischen Partei suchten sich inzwischen eine sichere Stelle in Rom zu gewinnen; sie schicken den Cardinal

Boso, ben Landsmann und Bertrauten bes verstorbenen Papstes, eilends voraus, um sich bes Castells bei S. Peter*) zu versichern, bessen Bessahung Boso schon bei Ledzeiten Habrians Treue geschworen hatte. Als sie nach Rom kamen, nahmen sie dann in dem Castell Wohnung. Der Prior der Cardinalbischöfe, Imarus von Tusculum, bezog den Palast bei S. Peter. Der Kanzler Roland, Octavian und einige andere Cardinale fanden bei den Canonisern von S. Peter Unterstunft.

Zwischen ben beiben Parteien bes Carbinalcollegiums zeigte sich sogleich ber größte Argwohn. Als die Cardinale im Castell Octavian und seine Anhanger zu einer Besprechung über den Wahlort einluben, wagte dieser nicht zu kommen, weil er im Castell Nachstellungen fürchtete. Darauf begab sich der Kanzler Roland in das Castell, um seine Freunde aufzusordern, dasselbe zu einer gemeinsamen Besprechung zu verlassen; aber er erreichte seine Absicht nicht und blied sogar selbst bei seinen Freunden zurück. So vergingen zwei Tage, ohne daß nur über den Wahlort eine Verständigung zu ermöglichen war.

Am 4. September fand bie Bestattung bes verstorbenen Bapftes in S. Peter unter Theilnahme bes gesammten romifchen Rlerus, bes Senats und bes Bolfs ftatt. Erft bei ben Leichenfeierlichkeiten scheinen fich bie Cardinale barüber geeinigt zu haben, baf fie bie Bahlverhandlungen in ber Beterefirche felbft halten wollten. In bem Raum hinter bem Altar traten fie am folgenben Tage jusammen, mahrend bie Orbnung in ber Rirde und die Rube ber Berathungen von Senatoren gefichert wurden. Man begann bamit, nach bem Bertrag biejenigen gu beftimmen, welche bas Scrutinium vornehmen follten, und biefe machten fich bann fogleich an bas Werk. Sterbend hatte ber Bapft ben Carbinal Bernhard, ber einst mit bem Rangler ju Befangon bem Raifer entgegengetreten war und ben er erft vor Rurgem jum Bischof von Porto erhoben hatte, als feinen Nachfolger bezeichnet, aber fofort zeigte fich, baß bie ficilifche Bartei nicht fowohl ihm, als bem Rangler Roland geneigt war, während bie faiserlich gefinnte Minorität feinen anderen Canbibaten, ale Carbinal Octavian, in bas Auge gefaßt hatte. Die Carbinale, welche fur Bernhard querft gestimmt hatten, schloffen fich

^{*)} Richt an bie Engelsburg ift ju benten, fonbern an bie Befestigung in ber nabe ber Beterstirche,

balb meift bem Ranzler, einige mit mehr ober weniger Entschiebenheit bem Carbinal Octavian an.

Das Wahlgeschäft ging langsam von Statten, ba man auf beiben Seiten mit Zähigkeit an ben Candidaten sesthielt. Ueber das Stimmensverhältniß sind wir nicht genau unterrichtet, doch scheinen der Wähler fünfundzwanzig ober nach Aussonderung der beiben Candidaten dreiundzwanzig gewesen zu sein, und von diesen waren am dritten Tage der Wahl (7. September) dem Kanzler mindestens 14 Stimmen gesichert; die Octavianer rechneten sich 9 Stimmen zu, doch haben sie in Wahrsheit höchstens über 7 Stimmen verfügt; jedenfalls hatten sich zwei Orittheile der Wähler für Roland erklärt, und eine große Majorität war ihm damit gesichert.

Mit Recht fürchteten Octavian und seine Freunde, daß die Majorität sich jest über den Wahlvertrag fortsetzen und gegen denselben zur Proclamation und Immantation des Kanzlers schreiten würde. Deshalb machten sie ihren Gegnern den vermittelnden Vorschlag, es solle eine der beiden Parteien aus der Mitte der anderen die geeignete Persönlichkeit wählen; es hieß dies nichts anderes, als Roland und Octavian für einen mehr vermittelnden Anhänger der einen oder der anderen Partei ausgeben. Als dieser Borschlag abgewiesen wurde, entschloß sich Octavian um jeden Preis die Erhebung des Kanzlers zu vereiteln. So solgten unmittelbar der Wahlverhandlung die wüstesten Scenen in S. Peter, wie sie leider schon öfters, seitdem die Cardinäle ihr Wahlrecht übten, eingetreten waren.

In tumultuarischer Weise trieben einige Carbinale von Rolands Partei, ehe noch die formelle Zustimmung von Klerus und Bolf stattsgefunden hatte, zur Immantation. Der Cardinal Otto, der Prior der Diakonen, welchem nach der Sitte das Anlegen des Mantels zustand, eilte mit demselben herbei und wollte ihn, unterstüht von den Cardisnälen Hilbebrand und Iohann von Neapel, dem Erwählten umlegen. Aber Octavian trat ihnen entgegen und hinderte ihr Vorhaben, gegen welches auch Roland selbst sich gesträubt zu haben scheint. Auch ein zweiter Versuch, den Erwählten mit dem Mantel zu umkleiden, schlug sehl. Man balgte sich förmlich um den Purpur, der zulest zerrissen sein soll.

Bei bem Getummel burchbrach ber von ber Wahlberathung ausgeschlossene römische Klerus, ber in ben Raumen vor bem Altar von

S. Peter versammelt war, die Schranken, umringte Octavian und die Carbinale feines Anhangs, bie am Altar flanben, und forberte fie auf bie Wahl Octavians, welcher allein ber Kirche ben Frieden erhalten könne, zu proclamiren. Auch bewaffnete Bolksmaffen waren inzwischen in die Rirche eingebrungen und verlangten bas Bleiche. Dctavian und feine Anhanger waren auf biefen Fall vorbereitet; ein Raplan Octavians hatte einen Burpurmantel jur Sand. Gilends erfolgte nun bie Broclamation bes neuen Bapftes unter bem Namen Victor IV. Anlegung bes Mantels geschah bann burch ben Raplan mit Unterftugung eines anberen Alerifers mit folder Saft, bag er verfehrt, bas Ropf= enbe nach unten, umgelegt wurde und fich ber Ermablte in ben Falten verwickelte. Unmittelbar baran schloß sich bie Inthronisation auf bem Stuhle bes h. Petrus. Das Te Deum wurde angestimmt, und bie Cardinale von Octavians Anhang, wie der anwesende Theil des romifden Rlerus und bes romifden Bolfe brangten beran, um bie Fuße bes neuen Bapftes zu fuffen.

Die Minorität der Cardinäle, so gering sie war, hatte durch ihre Reckheit die Majorität aus dem Felde geschlagen. Bor den tumultuarischen Auftritten eingeschücktert, verließen Roland und seine Anhänger die Kirche und zogen sich still wieder in das Castell zurück. Die Anshänger Octavians, geleitet von einem zahlreichen Klerus, den Richtern und Notaren der römischen Kirche, Senatoren und einem großen Theil des Bolfs, sührten in seierlicher Procession unter Bortragung der Fahnen und Standarten und unter dem Zurus: "Papst Bictor hat der heilige Betrus erwählt!" den neuen Papst nach dem Palast von S. Beter.

So schienen ber römische Klerus und bas römische Bolf bie Wahl ber Minorität, so unregelmäßig sie war, anerkannt und die Wahl ber Majorität, bei ber es nicht einmal bis zur Proclamation und Immantation gekommen war, verworfen zu haben. Als sich einige Kleriker am Tage nach ber Wahl in bas Castell zu Roland begaben, ihm die Hand küßten und ihn und seine Freunde baten für den Frieden der Kirche zu sorgen, soll ihnen einer der Cardinaldiakonen vorgeworsen haben: "Gestern habt ihr die Füße Octavians geküßt, welcher seinem Bruder den Mantel abris und sich selbst immantirte", Roland aber den Cardinal mit den Worten zurecht gewiesen haben: "Sage nicht Unrichtiges, Octavian hat mir den Mantel nicht abgerissen, da ich nie mit

ihm bekleibet war." Es ift möglich, daß ber Kanzler unmittelbar nach jener unerwarteten Wendung der Dinge auf das Tiefste niedergeschlagen war, sicher aber haben er und seine Anhänger nie ernstlich daran ges dacht, Octavian das Feld zu räumen.

Freilich waren sie in ben nächsten Tagen zur Unthätigkeit gezwungen. Acht Tage lang verweilten sie, wie Gefangene, von Senatoren aus dem Anhange Octavians bewacht in dem Castell; dann brachte man sie nach Trastevere an einen sichern Plat, weil man einen Bolks-aufstand befürchtete. In der That trat alsbald ein vollständiger Umsschwung in der Bolkstimmung ein, auch angesehene Senatoren erklärten sich jest für den Kanzler*). So wurden Roland und die ihn umgebens den Cardinale befreit. Unter Glockenklang und einem zahlreichen Gesleit von Senatoren, Abel und Bolk verließ er dann sogleich die Stadt. Wenig später wandte heimlich auch Octavian Rom den Rücken; auch er fühlte sich dort nicht mehr sicher, die Unbeständigkeit seiner Landssleute hatte ihn tief entmuthigt.

Sobald ber Ranzler frei war, trat er mit aller Entschiedenheit für feine Wahl ein. Am 18. September, am zwölften Tage nach bem erften vergeblichen Berfuch, ließ er zu Cifterna, unweit Aricia, fich immantiren und das Te Deum singen; er nahm den Ramen Alexander III. an und mochte bamit an Alexander II. erinnern wollen, welcher bem beutschen Hofe zum Trop eingesett war. Um folgenben Sonntag (20. September) wurde er ju Rimfa burch ben rechtmäßigen Confecrator. ben Cardinalbischof Hubald von Oftia, unter Affistenz mehrerer anderer Carbinalbischöfe geweiht und gefront. Am Tage ber Beihe ftellte er Octavian und seinen Anhangern unter Androhung bes Bannes eine wöchentliche Frift, um zur Einheit ber Rirche gurud zu fehren. 218 biefe Frist abgelaufen war, verkundete er feierlich am 27. September zu Terracina ben Bann gegen ben Gegenpapft und feine Wähler. Schon vorher hatte er an alle Bischofe im romischen Gebiet Barnungen erlaffen ben Einbringling anzuerkennen und fich an ber Beibe beffelben zu betheiligen. Es blieb bies nicht ohne Wirkung. Nur ein Bischof, Ubald von Ferentino, wagte fich Victor anzuschließen und lub baburch den Bann Alexanders auf sich. Erst am 4. October konnte sich Bictor zu Farfa die Beihe ertheilen laffen; der Consecrator war

^{*)} Besonders icheinen die Frangipani für Roland thatig gewesen ju sein.

ber Bischof Imarus von Tusculum, einer seiner Wähler, bem ber verstriebene Richard von Melsi und Ubald von Ferentino assistirten. Noch im October begab sich bann Victor nach Segni, wenig später Alexander nach Anagni. Nahe bei einander saßen die beiden sich besehden Päpste, Beide gleichsam Flüchtlinge aus Rom, welches zwei Bischse und doch keinen in seiner Mitte hatte.

Reine Frage ift, baß bie kaiserlichen Gefandten, bie fich zur Zeit ber Wahlwirren in Rom und nach ber Doppelwahl in ber Campagna befanden, wenn sie auch nicht unmittelbar in die Berathungen ber Carbinale eingegriffen haben, bald Alexander und feinem Anhange feinblich entgegentraten, faben fie boch in ihnen die offentundigen Berbundeten ber Reichsfeinde. Noch zu Terracina soll Alexander einen Versuch gemacht haben, ben Bfalgrafen Otto und Guibo von Bianbrate für fich ju gewinnen, ber freilich von vornherein aussichtelos fein mußte. Ueberall im papftlichen Gebiet traf Alexander nun ben Pfalzgrafen Otto ale feinen rührigften Gegner. Dagegen begegnete ber Pfalzgraf Bictor, ber ihm als ein entschiebener Unhanger bes Raisers langft bekannt war, in freundlicher Beise; auch bei ber Beibe beffelben in Karfa scheint er perfonlich jugegen gewesen zu fein. Aber bies Alles berechtigt nicht zu ber Unnahme, bag ber Raifer bas Schisma veranlaßt und Victors Erhebung von vornherein mit allen Mitteln unterftutt habe. Allerdings ift fpater von Alexander behauptet worden, bag fcon bei Lebzeiten Sabrians IV. ber Raifer Octavian habe auf ben papftlichen Stuhl erheben wollen und bann beffen Wahl auf jede Beife betrieben habe; ingleichen haben bie Alexandriner verfichert, bag ber Raifer brieflich feine Gefandten zur Unterftühung Bictors aufgeforbert habe. Aber fur biefe Behauptungen fehlt es an allen Beweisen, und icon bas eigne Intereffe mußte ben Raifer abhalten, in einer fo bebenklichen Sache bie Dacht bes Reiches fur eine einzelne Berfonlichfeit, wie nabe fle ihm immer fteben mochte, in Ginfat ju bringen.

So einflußreich beim Kaiser Manner wie Pfalzgraf Otto und Rainald von Köln waren, welche in ber Freiheit und Herrschaft ber römischen Curie nur Gefahren für Reich und Kirche sahen, kaum minder nahe ftanden ihm damals Kirchenfürsten, wie Eberhard von Salzburg und Eberhard von Bamberg, benen die freie Papstwahl ein wesentliches Stück ihrer kirchlichen und politischen Ueberzeugungen war.

Auch konnte sich Kriedrich selbst nicht verhehlen, daß ein neues Schisma die ganze abendländische Welt und im Besonderen seine eigenen Reiche in unabsehdare Berwirrungen zu stürzen drohte; bisher hatte der deutsche und lombardische Episcopat ihm die wesentlichsten Dienste geleistet, und er hatte alle Ursache in demselben nicht kirchliche Bedenken hervorzurusen. Sein nächstes Augenmerk war daher das Schisma im Keime zu ersticken, die Einheit der Kirche, wenn möglich, zu ershalten.

Sobald er die ersten Rachrichten von dem Streit der Cardinale erhalten, schrieb er am 16. September an Eberhard von Salzburg: nothwendig fei bie Einsetzung eines Bapftes, ber jum Seil ber gefammten Chriftenheit und jum Wohle ber Rirchen ben Frieden ficher stelle und mit bem Reiche verträglich lebe; er bebaure beshalb tief bie Barteiungen in ber romifchen Rirche und bitte ben Erzbischof bringenb nicht voreilig feine Buftimmung zu irgent einer Babl zu erklaren, auch bei feinen Suffraganen eine folche Erklärung zu verhüten. Bugleich theilte er bem Erzbischof mit, baß er auf Ansuchen bes Königs Lubwig ben Bischof Petrus von Pavia nach Frankreich geschickt habe, um den Frieden zwischen Frankreich und England herzustellen;*) er gedenke jest eine so enge Verbindung zwischen ben beiben Reichen und bem Raiser, thum ju foliegen, wie fie noch nie bestanden habe. Auch bei ber Besekung bes papstlichen Stuhls werbe er mit jenen Königen in vollster Eintracht verfahren, und icon habe er Schreiben nach Deutschland, Burgund und Aguitanien erlaffen, um feine Getreuen zu unterrichten, baß er nur ben als Bapft ansehen werbe, ben fie einmuthig jur Erhaltung ber Ehre bes Reichs, wie ber Ruhe und Einheit ber Rirche anerfennen murben. Von ber Entscheidung ber abenblan: bifden Kirche und ber Kürften wollte alfo Friedrich bie Besehung bes römischen Stuhls abhängig machen, und nur eines ftand bamals fest, bag er Niemand, ber nicht Sicherheit fur ben Frieben zwischen Reich und Kirche bot, als ben rechtmäßigen Papst gelten laffen wollte.

Auch ale Friedrich bie Runde fam, bag Alexander und Bictor

^{*)} Der Krieg war zwischen ben Königen von Frankreich und England im Fruhjahr 1159 ausgebrochen. Im November tam es zu einem Waffenftillftand, bem im Mai 1160 ein Friedensschluß folgte.

gewählt, Beibe von ihren Anhangern geweiht feien und fich einander bekampften, blieb er bem Borfat getreu, bie allgemeine Kirche über ihren Streit entscheiben ju laffen; nur baburch hoffte er bem ausgebrochenen Schisma ein schnelles Biel feten ju konnen. Ueber bie einauschlagenben Schritte jog er eine Versammlung von 22 beutschen und italienischen Bifchofen, verftartt burch angesehene Laien und Geiftliche, zu Rathe. Gerade damals maren ber Erzbischof Beter von Tarantaife, ber aus bem Ciftercienfer Orden hervorgegangen als großer Bunberthater im Abendlande gefeiert wurde, bie Aebte von Citeaux, Clairvaur, Morimond und gehn andere Aebte beim Kaiser erschienen, um Frieden für Mailand zu erbitten. Man versuchte eine große Intervention bes machtigen Ciftercienserorbens fur bie Stadt, ju welcher ber beilige Bernhard in fo nahen Beziehungen gestanden hatte. Der Raifer erflarte fich bereit Mailand Frieden ju gemahren, wenn bie Stadt ju bemfelben bie Sand bieten wolle; aber bie Ciftercienser mußten fich felbft überzeugen, daß Mailand, burch einen Bertrag mit ber romischen Curie gebunden, keinen Frieden ichließen wollte und konnte. In ber Unwesenheit biefer Ciftercienser fah ber Raifer inbeffen ben Finger Gottes; benn fie mußte bie Autorität ber von ihm berufenen Berfammlung in ben Augen ber Strenggläubigen erhöhen.

Die versammelten Bischöfe und Aebte erklärten, daß nach ben Decreten ber Papste und ben firchlichen Bestimmungen bei einem in der römischen Kirche durch Doppelwahl ausgebrochenen Schisma der Kaiser die beiden Gewählten vorladen und nach dem Richterspruch rechtgläubiger Männer den Streit beilegen muffe. Auf welche kanonische Sahungen man sich dabei auch bezogen haben mag, klar ist, daß zahlreiche Borgänge aus alter und neuer Zeit für die Meinung der Bersammlung sprachen, und mit der eignen Ansicht des Kaisers stand sie im vollsten Einklang. Es wurde dann weiter beschlossen, daß zum 13. Januar 1160 eine allgemeine Kirchenversammlung nach Pavia an des Kaisers Hof berufen und zu dieser die beiden Gewählten beschieden werden sollten.

Alsbalb ergingen bie Borlabungsschreiben an Alexander und Bictor. Mit der Ueberbringung berselben wurden die Bischöse Herrsmann von Berden und Daniel von Prag, wie die noch im römischen Gebiete verweilenden kaiserlichen Gesandten Otto von Wittelsbach und Propst Heribert beauftragt. Das Schreiben an Alexander und seine

Babler ift und erhalten; es ift folgerichtig an ben Rangler Roland gerichtet, ba ja jede andere Bezeichnung bem Urtheile ber beabsichtigten Rirchenversammlung vorgegriffen haben murbe. Friedrich erklart in bem Schreiben, bag er als romifder Raifer von Gottes Gnaben bas göttliche Gefet in allen Dingen zu mahren berufen fei; indem er fo alle Rirchen in feinem Reiche zu fouben habe, muffe er jeboch fur bie römische Rirche vornehmlich forgen, ba fie von Gott feinem besonbern Sous anvertraut fei. Deshalb fei er über bas Schisma in biefer Rirche tief bekummert und befürchte, daß fle burch baffelbe im Inneren gerriffen und nach außen geschwächt werbe. Um foldem Unbeil gu fteuern, habe er auf ben Rath geiftlicher Manner einen allgemeinen Reichstag und Convent*) auf den 13. Januar nach Bavia berufen und zu bemfelben bie Erzbischofe, Bifchofe, Aebte und andere fromme Manner eingelaben, bamit ohne Einmischung von Weltlichen biefe so wichtige firchliche Sache allein nach bem Urtheile geiftlicher Berfonen entschieben werbe und fo Gott bie gebuhrenbe Ehre ertheilt, die romische Rirche in ihrer Reinheit und in ihrem Rechte von Niemandem beeintrachtigt, bie Ruhe Roms, ber Hauptstadt bes Reichs, gesichert werbe. "Wir entbieten baber Euch im Namen Gottes und ber gefammten fatholifden Rirche, daß Ihr zu diefer Verfammlung erscheint, um das Urtheil ber geiftlichen Berfonen zu horen und anzuerkennen. Denn Gott ift unfer Beuge, baß wir in biefer Sache, ohne Borliebe ober Abneigung gegen eine Person, nur seine Ehre und die Einheit seiner Rirche im Auge haben." Der Raifer schließt bamit, bag er Roland und seinen Anhangern, wenn fie erscheinen wurden, ficheres Geleit verburge; er warnt fie bie Folgen ju bebenten, wenn fie bem Urtheil Gottes und ber Rirche in einer fo feierlichen Berfammlung fich entziehen wollten. "Wir werben bie Gerechtigkeit Gottes, wie es fich vor Allem bem romifchen Raifer ziemt, vollstreden." — Das Schreiben an Octavian ift nicht erhalten, wird aber im Wefentlichen gleichen Inhaltes gewesen fein. Die Anhanger Alexanders haben freilich spater behauptet, daß der Raifer in bemfelben Octavian bereits als Bapft angerebet habe; bie Behauptung ift nicht erwiesen worben und icon beshalb unglaublich, weil fie ber

^{*)} Der Name "Concil" ober "Synobe" icheint gefilfentlich vermieben, weil bem Kaifer bereits von ber kirchlichen Seite bas Recht Concilien ober Synoben zu berufen bestritten wurde.

Raifer mit ber Haltung, bie er bamals öffentlich annahm, im vollsten Widerspruch gesetht haben wurde.

Gleichzeitig und in den nächsten Tagen (23.—28. October) erfolgten die Einladungen zu der Bersammlung an den Klerus von Deutschland, Italien und Burgund, wie Aufforderungen an die Könige von Frankreich, England, Spanien, Ungarn und Danemark aus ihren Reichen Bischöfe, Aebte und andere Geistliche in möglichst großer Zahl nach Pavia zu senden. Der Zusammentritt einer stattlichen kirchlichen Bersammlung schien sicher, vor Allem aber kam es darauf an, ob die Gegenpäpste der Borladung des Kaisers entsprechen wurden.

Bohl faum hat Friedrich felbft erwartet, baß fich Alexander einem von ihm berufenen Gerichte willig ftellen werbe. Abgefeben bavon, baß biefer einer Lehre hulbigte, welche ber Papft über jeben Richterfpruch und jebe weltliche Macht erhob, tonnte ber Bunbesgenoffe Siciliens und Mailands vor einer im Ungefichte bes Raifers tagenben Berfammlung nicht ohne Beforgniffe erscheinen. Ueberbies hatte Alexander bereits eine Stellung eingenommen, bie es ihm unmöglich machte, ben papftlichen Ornat, welchen er fo mubfam gewonnen, wieber abzulegen. In weiten Rreisen hatte er um Anerkennung geworben, und nicht ohne Erfolg. In Sicilien, in Mailand, Brescia und Piacenza mar fie ihm von felbst gesichert. Um 26. September erließ er ein ausführliches Schreiben an ben Erzbischof Sprus von Genua und seine Suffragane, in welchem er, die Wahlvorgange so barftellend, wie er fie betrachtet wiffen wollte, ben Erzbischof aufforbert treu zur Kirche zu halten und allen Bersuchungen Octavians zu wiberstehen. In der That zeigte sich Sprus balb als ein eifriger Anhanger Alexanders. Daffelbe Schreiben, mit einigen Menberungen und Singufügung ber Nachricht von ber inamifchen erfolgten Ercommunication Octavians, erließ ber Bapft am 5. October an ben Bifchof Gerhard von Bologna und bie Rechts. gelehrten biefer Stadt, unter benen er früher felbft thatig gewesen war*). Roch an bemfelben Tage richtete er ein gleiches Schreiben auch an ben Erzbischof Eberharb von Salzburg, einen Rirchenfürsten Deutschlands von bem größten Unsehen, ber zu bem Raifer felbft in vertrauten Beziehungen ftand. Wie wenig auch Cberhard aus Rudficht

^{*)} Am 13. December fanbte Alexander ein ahnliches Schreiben auch an bie Bifchofe Liguriens, ber Aemilia, Ifriens und Benetiens.

auf ben Kaiser seine Gesinnungen offen zeigte, er ift boch unleugbar vom ersten Augenblick an ein entschiebener Anhanger Alexanders gewesen und sogleich mit ihm in brieflichen Berkehr getreten.

Aber Alexander hatte seine Blide auch schon über Italien und Deutschland hinaus gerichtet, vor Allem auf den französischen Klerus, der bisher in allen Kämpsen des emancipirten Bapstthums von so großem Gewicht gewesen war. Wir kennen das Schreiben nicht, mit welchem er sich alsbald an die Erzbischöse, Bischöse und Prälaten Frankzreichs wandte, aber es wird wesentlich gleichen Inhalts mit den oben erwähnten gewesen sein. Der Ruf des freien Papstthums verhallte in Frankreich auch jest nicht wirkungslos, und bald konnte Alexander daran benken, Legaten nach Frankreich zu senden; besonders zählte er hier auf den Beistand des Bischoss Heinrich von Beauvais, eines Bruders König Ludwigs, mit dem er in vertraulichem Briefwechsel stand. Aehnsliche Schreiben des Papstes ergingen auch an die beiden Erzbischöse Englands Theobald von Canterbury und Roger von York, und auch sie versehlten ihre Wirkung nicht.

Alexander foll auch an ben Raifer felbst fich brieflich gewendet und bie Ueberbringer bes Schreibens Friedrich im Lager vor Crema getroffen haben. Der Raifer, wird weiter ergählt, habe bas Schreiben nicht annehmen wollen und im Born ben Befehl ertheilt, bie Boten Alexanders aufzuknupfen; nur auf bie Ginsprache Seinrichs bes Lowen und Bergog Welfe habe er ben Befehl jurudgenommen, bann bas papftliche Schreiben zwar empfangen und verlesen laffen, aber keiner Antwort gewürdigt. Bon einem folden papftlichen Schreiben fehlt jebe zuverlässige Runde, wohl aber wiffen wir, daß 23 Cardinale vom Unhange Alexanders etwa im Unfange bes October ein Schreiben an ben Raifer erliegen; fie werden es nach bem Willen ihres herrn abgefaßt haben, und fo mag es biefem felbft beigemeffen fein. Bir besigen Bruchftude biefes Schreibens, welche zeigen, bag in ihnen bie Bahlvorgange mefentlich in berfelben Beife, wie in ben ermähnten Schreiben bes Bapftes, bar-Bugleich aber erhoben bie Cardinale bie schwersten gestellt maren. Rlagen gegen Otto von Wittelsbach, welcher fie auf alle Beife verfolge, die Einheit ber Rirche gerreiße und fich bem Eindringlinge ben Rirchenstaat zu unterwerfen bemube. Sie beschwören ben Raifer bei feinem Seelenheil und ber Ehre bes Reichs foldem Bebahren entgegengutreten, benn nach seiner faiferlichen Bflicht habe er bie Rirche gegen Schismatifer und Keter zu schützen. "Wir sind bereit," schließen sie, "Euch als den besonderen Bogt und Schutzern der römischen Kirche auf jegliche Weise zu ehren und zum Wachsthum Eures Ruhms nach allen unseren Kräften beizutragen; dringend bitten wir Euch dagegen, daß auch Ihr Eure Mutter, die heilige römische Kirche, liebet und ehret, daß Ihr nach dem Frieden und der Ruhe derselben auf jede Eurer faiserlichen Herrlichseit geziemende Weise strebt und nimmermehr die Bosheit des Eindringlings und Schismatifers unterstützt."

Rirgends wird berichtet, welche Aufnahme dieses Schreiben ber Cardinale beim Raifer gefunden hat. Jedenfalls wird der Nothschrei der Cardinale, in welchen der Raiser Reichsseinde sah, keinen tiefen Einstruck auf ihn gemacht haben, und es ist nicht unmöglich, daß er den Ueberbringern in ähnlicher Weise begegnet ist, wie angeblich den Boten des Papstes. Auch aus diesem Schreiben der Cardinale geht übrigens hervor, daß Alexander sich schon im vollen Besitz des Pontisicats fühlte, um keinen Schritt zu weichen gedachte und in dem Raiser nichts anderes sah, als den Bogt der römischen Kirche, der ihm zu Diensten verpflichtet sei. So war auch kaum anderes zu erwarten, als daß die Vorladung des Kaisers dem entschiedensten Widerspruche bei ihm begegnen würde.

Etwa in der Mitte des November erschienen Hermann von Berden und Daniel von Prag in Begleitung des Pfalzgrafen Otto und des Propstes Heribert in Anagni, um die Borladung des Kaisers Alexander zu überreichen. Aus ihrem eignen Zeugniß wissen wir nur, daß der Papst und die Cardinäle, dreimal von ihnen in gesetzlicher Weise nach Pavia vorgeladen, ihnen mündlich ausdrücklich erklärten, sie würden kein Ursteil und keine Untersuchung der Kirche anerkennen. Nach einer späteren Aeußerung des Kaisers sagte Alexander: ihm gebühre das Gericht über Alle, er selbst habe sich aber Niemandes Gericht zu unterwerfen. Es war die Antwort, die dem von ihm eingenommenen Standpunkte entsprach.

Nach Erklärungen alerandrinischer Cardinale, durch welche sie in der Folge ihr damaliges Berhalten zu rechtfertigen suchten, wollen sie allerdings nicht eine so schroffe Stellung gegen die Borladung eingenommen haben. Sie wollen sich vielmehr bereit erklärt haben, einige aus ihrer Mitte an den Kaiser zu senden, um ihn über die Wahlvorgänge zu unterrichten und, wenn dann noch Zweisel bestehen sollten, Geisteliche aus verschiedenen Ländern nach Kom zu berusen, um nach dem

Rath berselben zu beffern, was zu beffern sein möchte. Hierauf, behaupteten sie, seien die kaiserlichen Gesandten nicht eingegangen, hatten vielsmehr zur Sicherstellung des Urtheilspruchs der Synode Geiseln und Bürgen verlangt und, als man diese verweigert, sich entsernt, ohne nur dem Papst die gebührende Ehrfurcht zu bezeigen. Dennoch hätten sie, erklärten die Cardinäle, noch drei aus ihrer Mitte nach Genua gesendet, um in Pavia, wenn man ihnen Sicherheit gewähre, Aufflärungen zu geben, aber die Sicherheit sei ihnen verweigert worden*); schließlich sei einer von senen dreien, der Cardinal Wilhelm, zu diesem Zwecke auf eigne Gesahr nach Pavia gegangen.

Diefe fpateren Erklarungen ber Carbinale finb fdwer zu vereinbaren mit ben Aussagen ber faiferlichen Gesandten einerseits und anbererseits ber Darftellung, welche ber Cardinal Boso, ber gut unterrichtete, aber außerft parteifche Biograph Alexanders, von ben Borgangen in Anagni gegeben bat. Rach ihm empfing ber Bapft in Gegenwart feines ganzen Hofes feierlich bie Gefandten und nahm bas faiferliche Schreiben ent gegen. Der Inhalt beffelben erfüllte bie Carbinale mit großer Besorgniß. Sie traten barauf in lange Berathung, die fle endlich zu bem Entschluß führte, im Gehorfam gegen ben von ihnen Ermählten unter allen Umftanben zu verharren und für die Erhaltung ber firchlichen Freiheit, wenn es nothwendig fein follte, fich felbft ben größten Befahren ausjusepen. Da bie Gefandten auf eine Antwort brangten, übergab ihnen enblich ber Papft in feierlicher Berfammlung feines Sofe ein Schreiben, in welchem er bie Borladung bes Raifers ablehnte. Er erklarte, bas er den Raifer vor allen Fürsten ehren wolle, wenn biefer nicht felbst es hindere und so weit Gottes Ehre badurch nicht verlett werbe, aber er verwundere fich, daß der Raifer dem heiligen Betrus und der romifden Rirche bie ihnen gebuhrende Ehre verweigere; benn er fordere ihn, ben Bapft, auf, fich vor einer firchlichen Bersammlung zu ftellen und fic beren Beschlüffen zu unterwerfen. Es sei gegen herfommen und Recht, daß ber Raifer ohne Einwilligung bes Bapftes ein Concil berufe und ihn wie einen Unterthanen vor seinen Thron bescheibe. Christus habe bem heiligen Petrus und burch ihn ber romischen Rirche bas Privi-

^{*)} Rach einer Rachricht bes Gerhob (De investigatione antichristi c. 60) sollen bie brei Carbinale erklärt haben, nur bann erscheinen zu wollen, wenn ihnen ber Borfitz in ber Spnobe eingeräumt würde; bieser Anspruch soll aber von ber Spnobe abgelehnt sein, weil sie nicht Richter, sondern Partei seien.

legium gegeben, welches fle bisber, wenn es nothwendig, felbft mit Blut pertheibigt, bag fie bie Streitigkeiten aller Rirchen ju entscheiben habe, felbft aber Niemandes Urtheil unterworfen fei. Daß ber Raifer biefes Privilegium, welches er vertheibigen follte, antafte und ber romifchen Rirche, feiner Mutter, wie einer Magb begegne, burfe er, ber Bapft, nicht ohne Bermunberung hinnehmen. Un bes Raifers Sof ju kommen und beffen Entscheidung fich ju unterwerfen, verbiete ibm bie tanonische Ueberlieferung. "Denn ba auch in geringeren Rirchen bie Bogte berfelben und weltlichen Fürften bei firchlichen Streitfachen Borlabungen, Untersuchungen und Entscheibungen nicht fich und ibren Beamten anmagen, fondern die Entschließungen ber Metropoliten und bes apostolischen Stuhls abwarten, wurden wir die gottliche Rache auf uns herab beschwören und von der gesammten Kirche um so schwerer getabelt werben, je größere Befahren baraus für fie ermachsen mußten, wenn aus unfrer Untenniniß ober Rleinmuthigfeit vom Saupte aus ein so verberbliches Verfahren ausginge und wir bulbeten, bag bie mit bem fostbaren Blute Christi erlosete Rirche wieder gefnechtet merbe. für ihre Freiheit haben unsere Bater ihr Blut vergoffen, und wir selbst muffen nach ihrem Borgange, wenn die Noth es erheischt, auch ben außersten Gefahren uns unterziehen."

Sehr fraglich ift, ob ber Papst wirklich so schriftlich ober munblich seine Weigerung nach Pavia zu kommen begründet hat, aber sicherlich sind hier Anschauungen wiedergegeben, die ihn und seine Umgebung beherrschten. Sie mußten ihn in immer schärferen Gegensatz gegen ben Kaiser drängen, so daß kein Spruch des Concils mehr eine Ausgleichung herbeiführen konnte.

Bie anders war Victors Stellung. Bon vornherein war es sein Bestreben gewesen, den Frieden zwischen Reich und Kirche zu erhalten; in der Bedrängniß, in die er bald gerieth, sah er seine einzige Rettung in der Macht des Kaisers und bemühte sich auf alle Weise die Gunst besselben zu gewinnen. Iwar unmittelbar an Friedrich hat er sich nicht gewendet, wohl aber hat er bald nach seiner Wahl die Verwendung des mächtigen Rainald von Köln beim Kaiser erbeten; auch die Fürssprache des Abis Heinrich von Lorsch nahm er in Anspruch. Dann erließ er am 28. October von Segni aus an die geistlichen und weltslichen Fürsten, wie den ganzen Hof Friedrichs ein Schreiben, worin er seine bisherigen Bemühungen sur den Glanz des geistlichen Standes, Giesebrecht, Raiserzeit. v.

für die Macht des Reichs und die Ehre aller Gutgesinnten hervorhob und nach seiner Erhebung noch größere Dienste dem Reiche und dessen Großen verhieß. Er ersucht in dem Schreiben die Fürsten dem Kaiser anzuliegen, daß er für das ihm "durch göttliche Gnade" übertragene Reich und die Kirche Christi, als deren Bogt und Vertheidiger er von Gott bestellt sei, alle Fürsorge tresse, damit nicht zu seiner Zeit der Rachen Petri surchtbaren Stürmen ausgesetzt und der Glanz des Reichs verdunkelt werde. Er berichtet dann kurz über seine Wahl und Weihe, die er als die nach allen Seiten rechtmäßige darstellt, damit die Fürsten mit ihren Bitten um so dringender ihn bei dem untersstützten, "von dem alle Macht, Ehre und Würde ausgeht." Jugleich warnt er vor den Versodungen Rolands, des Eindringlings, der sich mit Wilhelm von Sicilien gegen Kirche und Reich verschworen habe.

Bemiffermaßen eine Erganjung biefes Schriftftude Bictore bilbet ein offener Brief von funf Carbinalen, welche an Bictore Bahl betheiligt maren, an die Fürsten und alle firchlichen Burbentrager. Ausführlich werden hier die Wahlvorgange bargelegt, im Factischen wohl im Bangen richtig, wenn auch naturlich in fehr parteilicher Beleuchtung. Befondere hervorgehoben wird, wie die Erhebung Alexanders lediglich burch bie Berfcmorung feines Unbangs mit Wilhelm von Sicilien herbeigeführt fei, ber Wiberstand Octavians und seiner Bartei bagegen auf bem Buniche beruht habe, ben Frieden zwischen bem Kaiserreiche und ber Rirche ju erhalten. Die Absicht auch biefes Schreibens, an welchem Bictor felbst unzweifelhaft betheiligt mar, ging babin, ben Raifer für ihn zu gewinnen. Die eifrigen Bestrebungen Bictore in biefer Richtung zeigen beutlich, bag er fich bes faiferlichen Beiftanbes noch feinesweges für gang ficher hielt; fie zeigen nicht minber, baß an Octavians Erhebung ber Raifer feineswegs einen fo unmittelbaren Antheil hatte, wie von ben Alexandrinern ju jener Beit juversichtlich behauptet und vielfach bis in bie neuefte Beit geglaubt ift.

Kurze Zeit nach bem Erlaß bieser Schreiben erschienen bie kaisers lichen Gesandten in Segni, um die Borladung bes Kaisers Octavian zu überbringen. Sie waren ber günftigsten Aufnahme sicher. Rach Ueberreichung bes kaiserlichen Schreibens sollen Hermann von Berben, Daniel von Prag, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und die anderen Deutschen bei ber Gesandtschaft, wie die Alexandriner später verbreisteten, Octavian die Füße gefüßt und Aboration erwiesen haben. Es

ist dies an sich unglaublich, da es mit der Mission der Bischöfe im offenen Widerspruch stand; es bedurfte dessen auch nicht, um Octavian zu gewinnen, der ohnehin dem Gebote des Kaisers nicht widerstreben konnte. Sofort erklärte er sich bereit personlich vor der Versammlung zu Pavia zu erscheinen, ja er erbot sich sogar mehrere seiner Burgen und Verwandten als Unterpfand für die Sicherheit seiner Gegner zu stellen, wenn sie sich gleichfalls dem Urtheil der Kirche unterwerfen wollten.

Bictor machte sich alsbalb auf ben Weg nach bem kaiserlichen Hose. Am 5. December war er zu Betralla bei Biterbo'; bort erließ er ein Schreiben an ben Abt Heinrich von Lorsch, in welchem er ihm für seine Berwendung beim Kaiser bankte. Er war wieber voll guter Hossnungen; burch die Weigerung seines Gegners, den Urtheilsspruch ber Kirche über sich anzuerkennen, hatten die Dinge für ihn eine gunstigere Wendung genommen, als er sie irgend erwarten konnte.

Etwa im Anfange December fehrten auch bie faiferlichen Gefanbten ju Friedrich jurud, ben fie im Lager vor Crema fanden; bei ben letten Angriffen auf die Stadt hat Otto von Wittelsbach noch mitgefochten. Die nach Pavia auf ben 13. Januar berufene Versammlung konnte an biefem Tage nicht eröffnet werben, ba Crema bamals noch nicht bezwungen war. Aber schon um bie Mitte bes Januar traf eine erhebliche Rahl von beutschen und italienischen Bischöfen in Bavia ein: auch Octavian fam und nahm feine Wohnung bei ber Kirche S. Salvator außerhalb ber Stabt. Erft am 3. Februar erschien ber Raiser selbst mit seinem Gefolge und wandte fich nach ben Siegesfesten, welche ihm bie Bavesen bereitet, unmittelbar ju ben Beschäften ber Spnobe. Er ordnete Fasten und Gebete an, um fur ben gludlichen Erfolg ihrer Arbeiten ben himmlischen Beistand zu erwirken. Darauf berief er die Bater und erklarte ihnen, daß er nach bem Beispiele Constantins, Theodostus, Justinians, Karls und Ottos des Großen das Recht habe Concile zu versammeln, aber die Entscheidung des um den papstlichen Stubl ausgebrochenen Streits ihnen gang überlaffe; fie follten babei bebenken, daß fie fo ihr Urtheil zu fallen hatten, wie fie es vor Gottes Richterftuhl verantworten könnten. Un den Berhandlungen der Synode selbst über bie Wahl hat bann ber Kaifer so wenig, wie Octavian, unmittelbaren Antheil genommen.

Die Synode von Pavia.

Am 5. Kebruar wurden die Berhandlungen in dem Dome von Bavia eröffnet. Berfonlich erschienen waren ber Batriarch von Aquileig, bie Erzbischöfe von Mainz, Roln, Samburg und Magbeburg, eine größere Angahl italienischer und beutscher Bischofe, aber nur gang vereinzelte aus Burgund, Danemark und Frankreich: im Ganzen gablte man gegen 50 Bischöfe in ber Synobe. Der Erzbischof von Trier war auf ber Reise erfrankt, hatte aber brieflich sein Ausbleiben entschuldigt. Auch Erzbischof Eberhard von Salzburg hatte fich auf ben Weg gemacht und war bis Bicenza gelangt; hier aber entschloß er sich aur Rudreise und ichidte ben Bropft Beinrich von Berchtesgaben als feinen Bevollmächtigten nach Bavia; er ließ fein Ausbleiben mit forperlichen Leiben entschuldigen, boch werben bei seiner alexandrinischen Befinnung andere Grunde bestimmender gewesen fein. Die Erzbischöfe von Arles, Lyon, Bienne und Befangon, wie Guibo, ber Ermählte von Ravenna, waren nicht perfonlich anwesend, hatten aber Gefandte und Briefe geschickt und ihre Buftimmung zu ben Beschluffen bes Concile ausgesprochen. Der König von England hatte brieflich und burch Befanbte erflart, bag er in Allem in Gintracht mit bem Raifer hanbeln werbe. Ein Bote bes frangofischen Konigs versprach, bag biefer nicht eher einen ber beiben Bapfte anerkennen werbe, als bis er weitere Nachrichten vom Kaiser erhalten. Auch die Könige von Danemark. Ungarn und Bohmen hatten Gefanbte geschickt, wie ber herzog und ber Erzbischof von Polen. Außer biefen Gesandten, wohl ausschließlich Rlerifern, hatte fich eine große Bahl von Aebten, Archibiakonen, Bropften aus verschiedenen Ländern eingestellt. Auch viele Laienfürsten, wie Beinrich ber Lowe, Bergog Belf, Bergog Bertholb von Bahringen, Herzog Friedrich von Schwaben, Pfalzgraf Konrad bei Rhein, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, ber Pfalzgraf von Sachsen wohnten ben Berhanblungen bei, beren Leitung bie anwesenden Erzbischöfe übernahmen.

Die Versammlung mochte als eine ziemlich vollständige Reprafenstation ber beutschen und norditalischen Kirche gelten, aber als eine Berstretung der gesammten abendländischen Kirche ließ sie sich keineswegs betrachten. Die versammelten Bater fühlten dies selbst, und zwar um so mehr, als die Verhaltnisse seit ihrer Berufung sich wesentlich geans

bert hatten. Damals fchien es möglich, die Entscheibung für ben einen ober ben anderen Papft zu treffen, je nachdem fich feine Wahl als kanonisch erwiese, ober, wofern bies bei Beiben nicht ber Fall, eine neue Wahl ber Carbinale zu veranlaffen. Seit ber Weigerung Alexanbers, fich bem Urtheile ber Spnobe zu unterwerfen, und feitbem bie große Majorität ber Carbinale fich fest an Alexander angeschlossen, schien bas gegen kaum eine andere Möglichkeit gegeben, als sich entweber für Bictor zu erklären ober die Entscheibung von sich abzulehnen und einer Bersammlung zu überlaffen, welche mehr ber Vorstellung von einem allgemeinen Concil entspräche und sich genügende Auskunft auch von ben Alexandrinern verschaffen könne. In der That war anfangs die fast allgemeine Meinung in ber Verfammlung, bag man die Entscheis dung vertagen muffe, aber bald brach fich boch die Ansicht Bahn, daß man einer Untersuchung ber Wahlvorgange nicht ausweichen könne: unzweifelhaft wird auch ber Raifer barauf gebrungen haben, bem vor Allem bie Beseitigung bes Schisma am Herzen lag. Sobalb man aber an bie Untersuchung ging, zeigten fich fogleich bie größten Schwierigfeiten. Die Sache Bictors war auf bas Beste vertreten. In ber Bersammlung gegenwärtig waren die brei Cardinale, die von seinen Bahlern noch auf feiner Seite ftanben, bie Bischofe, bie ihn geweiht hatten, Gefandte bes Domftifts von St. Peter und mehrere andere angesehene Bertreter bes romischen Rlerus, wie bes romischen Abels, sammtlich unbedingte Anhanger Bictors und zu jedem Zeugniß zu seinen Gunften bereit. Dagegen gab es Niemanben, ber fich Alexanbers und seiner Sache annahm, ber ben Erklarungen ber Bictoriner begegnen wollte ober konnte. Bur Beit, wo bie Synobe jusammentrat, verweilten die Cardinale Heinrich und Obbo ju Genua, zwei andere Geschäftsträger Alexanders, der Cardinal-Legat Johannes von Anagni und ber romifche Subbiakon Johannes Bizutus, in Biacenza: biefe forberten bie Bater, ba ihre Bernehmung für fie bas größte Intereffe hatte, brieflich und burch Boten auf fich einzufinden, aber die Cardinale ließen sth vergeblich erwarten. Nur Einer von den Anhängern Alexanders war zu Pavia und spielte bort inmitten ber Bater bie eigenthumlichste Rolle. Es war ber Carbinal Wilhelm, vom Titel bes heiligen Petrus ad vincula, von Geburt ein Pavese. Er hatte anfangs auf Bictors Seite gestanden *),

^{*)} Rach einer vereinzelten Nachricht mare Bilbelm jur Zeit ber Bahl nicht felbft in Rom gewesen, sonbern trant zu Anagni zurudgeblieben; er foll aber feine

aber balb die Farbe gewechselt; Manchem mochte es noch zweiselhaft sein, zu welcher Partei man ihn zu zählen habe, obwohl er im Herzen bereits einer ber heftigsten Gegner Victors und bes Kaisers war. Sicher ist, daß er nicht als Bevollmächtigter Alexanders auftrat, aber es ist schwer zu glauben, daß ein Mann, welchen Alexander unmittelbar nachher mit ben wichtigsten Geschäften in seiner Sache betraute, ohne Wissen bes-selben nach Bavia gegangen sei. Mehrfach ist später behauptet worden, Wilhelm habe die Absicht gehabt, den Kaiser und die Synode von einem entscheidenden Vorgehen abzuhalten, doch hat er in Wahrheit sich bei allen Verhandlungen durchaus passiv verhalten. Dagegen steht fest, daß die Alexandriner besonders durch ihn über die Vorgänge in Pavia unterrichtet wurden, und so liegt die Annahme nahe, daß er als Späher zur Synode gesandt worden sei.

Da sich feine Stimme für Alexander erhob, schien Bictors Partei ben Sieg ohne Kampf nur zu leicht gewinnen zu muffen. Sie übersfluthete die Versammlung mit Schriftstüden, Zeugniffen, Reden zur Vertheibigung ihres Papsts, die eben so viele Anklagen gegen Alexander und seine Anhanger waren, aber ohne alle Beantwortung blieben.

Das wichtigste Schriftstud, welches ber Synobe vorgelegt wurbe, ift uns erhalten, ein Schreiben ber Domherren von St. Beter. Sie legten barin bie Umstände bar, unter benen ber Bahlfampf vor ihren Augen stattgefunden habe, die vorzeitige Immantation Rolands verhindert, die Octavians aber vollständig durchgeführt fei. Sie erklarten, baß auch bie Bustimmung bes romischen Klerus und Bolks Bictor nicht gefehlt habe, bag Roland gegen bie Immantation feines Gegners nicht nur teinen Einspruch erhoben, sondern ihn fogar ausbrudlich als recht= mäßigen Bapft anerkannt habe, bis er felbst endlich Rom verlaffen und fich erft am zwölften Tage nach Bictore Erhebung zu Gifterna habe immantiren laffen. Ueber bas fpatere Berhalten ber beiben Bapfte beriefen fie fich auf die Berichte ber faiferlichen Gefandten, welche auch über bie Stimmung ber romifden Rirde Austunft geben fonnten. Um ihre eigenen Aussagen zu erharten, hatten bie Domherren ihren Defan Betrus Christianus und einen ihrer Bruber Betrus Guibonis, Rammerer ber romischen Rirche, nach Pavia geschickt.

Buftimmung gur Bahl Octavians burch Guibo von Crema und ben Carbinal Johann vom Titel bes beiligen Martin haben ertlären laffen.

Diefes Schriftftud wurde junachft ben Berhandlungen ju Grunde gelegt und über bie Angaben beffelben, namentlich über bie vollständige und auch von Roland felbst anfangs anerkannte Immaniation, Zeugen vernommen. Auker bem Defan bes Ravitels von St. Beter bestätigten biefe Angaben zwei Rectoren bes romifchen Rlerus, Blaffus und Magnerius, fieben Erapriefter ber romifchen Kirche und einige andere Rlerifer. theils Diakonen, theils Subbiakonen. Daran foloffen fich eine Reihe von Zeugenaussagen, welche barthun follten, bag Bictor gleich nach feiner Erhebung fast allgemeine Obebienz bei bem romischen Klerus gefunden, Roland bagegen fich, fo lange er in ber Stadt gewesen fei, gar nicht ale Bapft betrachtet habe; einige vornehme Romer machten überbies barüber Ausfagen, bag eine Berfcmorung bestanden habe, um die Bahl Octavians zu verhindern. Für die zulett genannten Bunkte traten als Zeugen nicht nur bie erwähnten Rectoren und Erzpriefter mit anberen romischen Klerifern ein, sonbern auch vornehme Laien: ber Stabtprafect Petrus*), Stephanus be Tebalbo, Stephanus Normannus, Johannes von S. Stefano, Johannes Gaetanus, Wolfram von ber Giubecca, Gimund aus bem Geschlecht ber Bierleoni und Andere.

Hierauf berichteten die kaiserlichen Gesandten, welche Roland und Octavian die Vorladungsschreiben überbracht hatten, wie sie den Kanzler und seine Partei dreimal förmlich vorgeladen, ihnen freies Geleit zugesagt, ihnen überdies Octavian Sicherheiten geboten, sie aber dies alles hochfahrend zurückgewiesen hätten. Zu langen Erörterungen gab dann die Verdindung Anlaß, in welche sich bereits Papst Hadrian IV. gegen das Reich mit ben Mailandern und dem König von Sicilien eingelassen und welche die Cardinale der steilsschen Partei eidlich verpslichtet haben sollte, nur einen aus ihrer Mitte zum Nachfolger Hadrians zu wählen. Wir bestehen noch ein längeres Fragment einer Rede, welche im Jusammenhang die sogenannte sicilische Verschwörung darzulegen sucht; sie ist ohne Zweisel für die Synode abgesaßt und vielleicht auch auf berselben gehalten worden. Großen Eindruck machte, idas den Vätern mehrere ausgesangene**) Schreiben Alexanders und seiner Car-

^{*)} Der Stadtpräfect, ein Schweftersohn Octavians, foll nach Johann von Salisbury (Ep. 59) jur Zeit ber Bahl aus Rom verbannt gewesen sein und besbalb tein vollgultiges Zeugniß haben ablegen tonnen.

^{**)} Ein Bote bes Erzbischofs von Mailand mar von bem Pfalzgrafen Otto gefangen und biese Briefe bei ibm gefunden worben.

binale an Malland und andere lombarbifche Stabte, wie die Bischofe berselben, vorgelegt wurden, welche flar die Machinationen gegen bas Reich erwiesen.

Da Alexander in seinem ersten Rundschreiben unter Anrufung bes gottlichen Ramens verfichert hatte, bag Octavian nur mit zwei Carbinden, Johann vom Titel bes h. Martin und Guibo von Crema, feiner Bahl fich wiberfest hatten, alle anderen Bahler aber mit berfelben einverstanden gemefen maren, murbe auch bas Stimmenverhaltnig bei ber Wahl näher untersucht. Unfraglich war ber anwesende Carbinalbischof Imarus von Tusculum auf Seiten Bictors gewefen. Daffelbe murbe von bem Carbinal Wilhelm in feiner Gegenwart behauptet, ohne baß er Einsprache erhob. Auch ber Carbinalbiaton Raimund, erklarte man, habe für Octavian gestimmt und ihm Obedienz geleistet und fei eben beshalb, als er zur Synobe fich begeben wollte, auf Anftiften bes Carbinale Beinrich ju Bifa überfallen, verhaftet und mighandelt worben. Der Carbinal Cencius von St. Habrian, ber burch Rrantheit am Erfceinen gehindert mar, follte fdriftlich erflart haben, bag er Octavian ermablt habe und auch in Bufunft ju ihm halten wolle"). Enblich hatten, erflarte man, auch ber Bifchof Gregorius von ber Sabina und ber Cardinaldiakon Ardicius mit vielen anderen Octavian Obedienz geleiftet, feien aber, burch Belb bestochen, spater abgefallen. Dies fchien

^{*)} Alexander erkannte balb an, daß Octavian boch nicht zwei, sonbern brei Anhänger unter ben Carbinalen gehabt babe; er wirb bann ben Bifchof 3marus bon Tusculum bingugegahlt haben. Dennoch fuchten bie Alexanbriner immer noch bie Theilnahme beffelben an ber Babl in Abrebe ju ftellen. Die alexanbrinifden Cardinale behaupteten, bag er für Alexander gestimmt und erft fpater Partei gewechselt habe; Arnulf von Lifleur bagegen, bag Imarns vor Abichlug ber Bahl fortgegangen fei, weil ihm fein Dabl gelodt habe. Auch ber Carbinal Raimund geborte unzweifelhaft gu ben Bablern Octavians und hielt noch fpater bei ihm aus, aber balb nach ber Synobe finben wir ihn auf ber Seite Alexanbere. Der Carbinal Cencius, wenn er überhaupt für Octavian geftimmt, batte boch bereits früher ibn verlaffen; ob er fpater noch einmal fowantenb geworben war, fieht babin. Bon Seiten Alexanders ift wohl hauptfachlich beshalb alle Mühe angewandt worden, ben Anhang Octavians auf zwei ober brei Berfonen berabzubruden, weil es eine alte tanonifde Bestimmung gab, nach welcher bei einer fonft einmutbigen Babl ber Wiberfpruch zweier ober breier feinblich geftimmter Babler nicht in Betracht gezogen werben follte (Decret. Grat. c. 30. Dist. LXIII). Diefe auf bie Bifchofemablen im Allgemeinen bezügliche Beftimmung war icon besondere auf bie Papftwahl früher bezogen worden. Diblbacher, Die fireitige Bapfimabl bes Jahres 1130. S. 152.

zu genügen, um Roland nicht nur ber Lüge, sondern auch bes Meineibes zu zeihen. Uebrigens blieb man bei der Behauptung der Victoriner stehen, daß sich neun Stimmen bei der Wahl für Octavian erklärt hatten, und gab damit zu, daß weitaus die Mehrheit der Cardinale auf Rolands Seite gewesen sei.

Schließlich ging man auf ber Synobe bie Aufzeichnungen über frühere Wahlen in ben alten Lebensbeschreibungen ber Bapfte burch und sand barin, daß in ähnlichen Spaltungen die Kirche sich immer für den erklärt habe, der "auf Berlangen des Bolks, auf Wunsch und unter Zustimmung des Klerus" zuerst auf den Stuhl Betri von den Cardinalen erhoben sei. Man erinnerte sich auch, daß Innocenz II. von der Kirche als rechtmäßiger Papst anerkannt sei, weil er um einige Stunden früher, als Anaklet, immantirt worden sei, und doch habe dieser noch an demselben Tage die Immantation erhalten; unerhört sei dagegen bischer eine Immantation, nachdem schon ein Anderer Tags zuvor den Mantel erhalten, Roland habe aber nicht einen, sondern elf Tage nachher sich immantiren lassen.

Nachbem bie Synobe volle funf Tage mit biesen Berhandlungen jugebracht und über bie wichtigften Zeugenausfagen ein Protofoll aufgenommen, wurde bies am sechsten Tage vorgelegt und von den Hauptzeugen ber romifden Beiftlichfeit beschworen; auch bie anmefenben romis schen Abligen erklärten sich bereit ihre Aussagen zu beschwören, aber man hielt dies für überflüssig. Inzwischen schwand jede Hoffnung, daß die Geschäftsträger Alexanders zu Genua und Placenza, die man zur Synode eingelaben hatte, erscheinen murben*); es lag vielmehr ein Brief bes Carbinals Heinrich an ben Raifer por, worin er ausbrudlich erklarte, baß feine Gefinnungsgenoffen fich in feine firchliche Gerichtsverhandlung ober Untersuchung einlaffen murben. Man meinte beshalb für jest keine weiteren Aufschluffe erwarten zu burfen und zum Beschluß schreiten zu können. Uebrigens waren noch immer manche Bischöfe, namentlich lombarbifche, ber Anficht, bag man fich eines formlichen Urtheils enthalte und bie Entscheidung bis auf beffere Information und eine größere Synobe verschieben folle. Aber bie Mehrzahl ber Bifchofe brang auf Entscheibung, und auch ber Raifer selbst wird Richts unterlaffen haben dieselbe herbeizuführen.

^{*)} Bergl. oben S. 240 Anmertung unb S. 245.

Um fiebenten Tage tam es jur Befdluffaffung. Noch einmal machte bie Mehrzahl ber lombarbifden Bifdofe geltenb, bag man gegen Roland in feiner Abwesenheit nicht verfahren könne und ihn beshalb noch breimal nach ber Sitte vorlaben folle, bagegen erklärte bie Majoritat ber beutschen Bischöfe, bag eine Entscheibung sogleich getroffen werben muffe. Den Lombarben, meinten fie, fosteten alle folde Borlabungen und Synoben nur wenige Schillinge, fle aber seien von Often und Weften, manche von entlegenen Gebirgen unter großen Roften gefommen, um bie Sache jur Entscheibung ju bringen; bie geschehenen Borlabungen feien peremptorische gewesen und ber Ausbleibende habe bie Kolgen au tragen. Diefe Meinung brang um fo leichter burch, als ein langeres Singiehen ber Entscheibung große Gefahren fur Reich und Rirche in fich zu schließen schien. Nachdem die Bertagung abgewiesen, konnte bas Urtheil ber Synobe nicht mehr zweifelhaft fein. Bon besonberem Einfluß auf baffelbe mar bie angebliche Berfcmorung ber Carbinale, welche ber Bahl Rolands vorausgegangen fein follte, die fruhere 3mmantation Octavians, bie man auch bei Innocenze Erhebung als bas entscheibenbe Moment annahm, obwohl auch er nur von einer Minberheit ber Carbinale gemählt mar, ferner bie offenkundige Berbindung Rolands und seiner Anhänger mit bem Sicilier, Mailand, Brescia und Piacenza, ba biefe nicht nur eine Gefahr für bas Reich in fich foloß, sonbern auch unheilbare Zerwürfniffe zwischen Reich und Rirche befürchten ließ, enblich bie Weigerung ber Gegenpartei trop ber Buficherung sicheren Beleits fich felbft ober Anwalte zu ber Synobe zu ftellen.

So erklärten benn zuerst bie vorsitzenben Erzbischöfe, bann bie einzelnen Bischöfe, bag bie Wahl Victors anzuerkennen, bie Rolands zu verwerfen sei. Die Mehrzahl stimmte bem unbedingt zu; ber Patriarch von Aquileja und mehrere Bischöfe Italiens nur vorbehaltlich einer Revision bes Urtheils burch bie allgemeine Kirche und nur wegen ber Bedrängnisse bes Reichs; biesem Borbehalt schlossen sich von ben Deutschen auch bie Bischöfe von Bamberg, Passau und Regensburg an*). Darauf erschien ber Kaiser selbst in ber Mitte der Bater und

^{*)} Rach einer glaubhaft erscheinenben Rachricht bei Gerhob (De investigatione antiohristi c. 60) sollen nur brei Bischesse überhaupt gegen ben Beschluß gewesen sein; fie scheinen fich schon vor ber Abstimmung entfernt zu haben, und zu ihnen gehörte wohl auch ber Bischo von Bavia selbst, ber schon früher fich Octavian anzuerkennen geweigert hatte, aber boch auf ber Spnobe nach bem Zeugniß bes

erkannte ihr Urtheil an, nach ihm alle Fürsten und eine große versammelte Menschenmenge unter breifachem Zuruf. Das war ber benkwürbige Besschluß bes 11. Februar, ber nicht, wie man gewähnt hatte, ber Kirche ben Frieden gab, sondern dieselbe in einen achtzehnjährigen Kampf verswickelte.

Rach seiner Anerkennung wurden bann sogleich Bictor alle Ehren, welche die Papste in Anspruch nehmen, gestissentlich erwiesen*). In feierlicher Procession wurde er am folgenden Tage von S. Salvator nach der Domkirche geführt. Bor der Thur des Doms empfing ihn der Kaiser selbst, hielt ihm beim Absteigen den Steigbügel und geleitete ihn zum Altare. Hier empfing der Papst zuerst vom Kaiser den Fußtuß, dann von dem Patriarchen, den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, wie von den Laienfürsten und ber ganzen anwesenden Menge.

Am 13. Februar wurde bie Synobe, in welcher ber Papft nun selbst ben Borsty führte, geschlossen. Es geschah dies nach der Sitte mit einer Reise von Strafurtheilen. Bei brennenden Kerzen wurde der Bann über Roland als Schismatifer, über die Bischöfe von Ostia und Porto, die ihn geweiht hatten, und über mehrere seiner vornehmsten Anhänger ausgesprochen. Es waren dies die Cardinale Johann von Reapel und Hacinth, der Cardinal Heinrich, welcher gegen den Cardinal Raimund Gewalt geübt haben sollte, und der Propst von Piascenza, den man anschuldigte, den Bischof von Tusculum beraubt und beschimpft zu haben. Nachdem die Kerzen gelöscht waren, wurden der

Carbinals Wilhelm zugegen war. Unter ben Zustimmenben wird er in bem Spnobalschreiben nicht erwähnt, bagegen bie Bischöfe von Berona und Babua, bie gleichfalls früher Octavian nicht hatten anerkennen wollen; von bem Ersteren ist auch anderweitig urkundlich bezeugt, daß er bamals zu Pavia war. Offenbare llebertreibungen sind es, wenn später ber Cardinal Wilhelm behauptete, daß von den 44 Bischöfen, beren Zustimmung zu den Spnobalbeschlüssen berichtet wird, 24 sich ber Anerkennung Bictors entzogen und unter diesen nur sechs ober sieben Italien angehört hätten. Die 44 Zustimmenden waren nach dem Spnobalschreiben außer den 5 Erzbischöfen 23 Bischöfe Italiens, 11 bes beutschen, 2 bes burgundischen Reichs, ein böhmischer, ein bänischer und ein französsischer. Bergl. unten S. 264.

^{*)} Bictor scheint aus Achtung vor bem Richterspruch ber Spnobe bis babin fich ber papfilichen Infignien zu Pavia enthalten zu haben. Alexander verbreitete aber alsbalb in einem Rundschreiben (vergl. unten S. 255. 256), daß jener sie vom Kaiser sich habe zurückgeben und bem Gerlichte nach mit einem Ringe sich als Papft habe investiren lassen — es ift dies an sich mehr als unwahrscheinlich und burch teine andere Nachricht bestätigt.

König von Sicilien und die Mailander wegen ihrer Angriffe auf Kirche und Reich zur kanonischen Berantwortung gezogen: dies schien der beste Beweis, daß der von der Synode anerkannte Papst in innigster Berbindung mit dem Kaiser sein Amt führen, die Feinde des Reichs auch mit geistlichen Waffen bekämpfen wolle, wie es einst im Vertrage mit Eugen III. festgestellt war.

Die Berhanblungen ber Synobe wurden sogleich in Form eines Schreibens ber vorfigenben Erzbischöfe und ber anderen Synobalen an bie Konige, geiftlichen und weltlichen gurften und alle anderen Getreuen Chrifti veröffentlicht und baran bie Ermahnung gefnüpft, unbebenklich anzuerkennen, was die Synobe zur Ehre Gottes, für die Ruhe ber römischen Rirche und bas Seil aller Chriften beschloffen habe. Um biefen Beschluffen größeres Unsehen zu verschaffen, fügte man bie Buftimmung nicht nur ber anwesenben Erzbischöfe und Bischöfe bingu, fonbern auch folder, bie nur vorweg brieflich ober burch Befanbte ihr Einverftanbniß mit ben Befchluffen ber Synobe erflart hatten; bie meiften Erzbischöfe gaben überdies beipflichtenbe Erflarungen jugleich für ihre Suffragane ab, und in einzelnen Fällen hat man als zuftimmend auch Bischöfe erwähnt, von welchen gar feine Erklarungen vorlagen, beren Meinung man aber mit Sicherheit zu gewinnen hoffte. So geschah es mit hillin von Trier, so auch mit Eberhard von Salzburg, obwohl ber Raifer, um bes Letteren Meinung zu bestimmen, erft am 15. Februar an ihn von Pavia aus ein Schreiben erließ. Indem man fo ben Rreis ber angeblich Buftimmenben in bebenklichster Beise erweiterte, berechnete man bie Babl ber Ergbifcofe und Bifcofe, welche bie Beschlüffe ber Synobe anerkannt haben follten, auf 153, von benen aber nur 44 zu berfelben wirklich mitgewirft hatten. Ferner murbe die Zustimmung der Könige von Ungarn, Dänemark und Böhmen, wie bes Bergogs von Polen, ermahnt, auch gahlreicher Aebte, Archibiakonen und Pröpste aus verschiedenen Ländern, wie die Anwesenheit vieler beutscher Kurften.

Man begnügte sich nicht mit bem Synobalschreiben, sondern beschloß auch Gesandtschaften an die Könige von Spanien, England, Frankreich, Danemark, Bohmen und Ungarn zu senden, um sie für die Anerkennung und Durchführung ber Paveser Beschlüffe zu gewinnen. Nach Frankreich ging Rainald von Köln, den sein Verwandter Graf Adolf von Holstein begleitete, nach England der Bischof Garstonius von Mantua, nach Spanien Hermann von Verben, nach Ungarn und Böhmen Daniel von Prag, nach Danemark ber vielgewandte Mersesburger Propst Christian.

Indem der Raiser so Alexander mit kirchlichen Maßregeln bekämpfen ließ, faßte er aber zugleich den Krieg gegen die weltlichen Bundessgenossen besselben, die zugleich die Feinde des Reichs waren, in das Auge. Bon Pavia aus sandte er den Herzog Heinrich von Karnthen, den kaiserlichen Protonotar Heinrich und Reiner, einen Sohn des ehemaligen venetianischen Dogen Petrus Polanus, der früher in die Gesangenschaft Friedrichs gefallen, dessen Ketten aber bereits gelöst waren, nach Constantinopel; man fagte, daß sie die Antwort auf ein Gesuch Kaiser Manuels, ihm fünf Seestädte in Apulien abzutreten, und auf Anerdietungen desselben zu gemeinsamem Borgehen gegen den König von Sicilien überbringen sollten. Offenbar war Manuel des Wassenstillsstands mit dem Sicilier bereits müde; gemeinsames Interesse sonnte wieder zu einer Annäherung zwischen den Kaisern des Oftens und Westens führen.

Den unmittelbaren Kampf gegen Mailand beabsichtigte Friedrich erft im Frühling des nächsten Jahres wieder aufzunehmen, da das Land zu verwüstet war, um demnächst ein Heer zu ernähren; er beschloß deshalb seine Setreuen jest zu entlassen. Er belohnte die ihm geleissteten Dienste reichlich mit Gold und Silber, mit kostdaren Gewanden, mit Lehen und Privilegien. Froh kehrten die meisten deutschen Fürsten in die Heimath zurück; wir wissen, wie glücklich Eberhard von Bamberg war, endlich des Hosbienstes entbunden zu sein. Nur mit geringer Begleitung blied der Kaiser in Italien. Bon deutschen Herren sinden wir in der nächsten Zeit nur wenige an seiner Seite, wie Otto von Wittelsbach, den jungen Herzog Friedrich von Schwaben und des Kaisers Halbbruder Pfalzgraf Konrad; auch die beiden Lesteren suchten später ihre deutschen Länder aus.

Die Welfen, welche bem Kaiser namhafte Dienste vor Erema geleistet, trennten sich jest von ihm und nusten die Zeitumstände, ihre eigene Macht zu vergrößern. Herzog Welf, dem der Kaiser die Einstünfte des Mathildischen Hausgutes vollständig wieder ausgeliefert hatte, begab sich mit seinen Mannen nach Tuscien, wo er sich bisher in seiner herzoglichen Macht noch nicht gezeigt hatte. Am 20. März kam er nach S. Ginesio, wo er von dem Erzbischof und den Consuln von Pisa feierlich empfangen wurde. Auch die Consuln der meisten

anderen tuscischen Städte und eine große Jahl großer und kleiner Bassallen hatten sich hier eingestellt; sie alle leißteten ihm als dem Landessherren Huldigung und Treueeib. Bon S. Ginesto begab sich der Herzog nach Pisa, wo er am 26. März einzog und bis zum 31. März verweilte. Lucca wurde gleichfalls von ihm aufgesucht, und er überließ der Stadt gegen einen hohen Jahreszins alle Rechte, welche einst die Gräfin Mathilde in ihrem Gebiete ausgeübt hatte. Schon machte Welf Miene auch im Spoletanischen, wo die herzoglichen Rechte sast vergessen waren, in gleicher Weise auszutreten. Das selbstherrische Borzgehen seines Oheims erregte den Argwohn des Kaisers, und um so mehr, als sich derselbe alsbald gegen die Paveser Beschlüsse in Berbindungen mit Alexander einließ, der in den tuscischen Städten einen weitversbreiteten Anhang hatte; besonders war es der Propst Otto von Raitensbuch, welcher die firchliche Gesinnung des Herzogs bestimmte.

Dagegen hielt es Heinrich ber Lowe für sein Interesse, als ein eifriger Anhänger Bictors aufzutreten. Schon längst lebte er mit bem Bischof Ubalrich von Halberstadt wegen mehrerer ihm von biesem versweigerter Kirchenlehen in Feindschaft; unter Beihülfe eines Legaten Bictors wurde demnächt Ubalrich entfernt und ein gewisser Gero eingesetz, der sich zu Victor bekannte und vor Allem als ein höchst gefügiges Werfzeug des Herzogs erwies. In den wendischen Gegenden ordnete Papst Bictor die Kirchenverhältnisse so, daß der Herzog und Erzbischof Hartwich sich befriedigt fühlen konnten: dem Erzbischose wurden die Metropolitanzechte über Oldenburg, Meklendurg und Ratedurg gewahrt, dem Herzog aber die Investitur mit den Regalien vorbehalten.

Erfarkung des Schisma.

So ansechtbar die Paveser Beschlusse waren, machten sie boch auf die abendländische Welt einen tiefen Eindruck. Allerdings ließ man die Spnobe nicht als eine allgemeine gelten, aber man sah in ihr boch eine Versammlung, deren Entscheidung schwer in das Gewicht siel. Indem Victor sich auf diese Entscheidung berief, hatte Alexander ihm keine gleich gewichtige entgegen zu stellen. Ueberdies trat für die Paveser Beschlusse die Autorität des ersten und mächtigsten Fürsten des Abendslandes ein und sicherte damit Victor die Anerkennung eines großen Theils Italiens, wie fast des ganzen deutschen Reichs und der von

bemselben abhängigen Länder. Mochte es in dem Machtgebiet des Kaisers auch hier und da Alexandriner geben, wie z. B. in der Salzburger Kirchenprovinz, offen wagten sie ihre Gestinnung kaum zu zeigen. Auch erschienen die Bemühungen des Kaisers, Spanien, Frankreich, England und Ungarn für Victor zu gewinnen, noch keineswegs aussschtslos. Wie gering waren dagegen die Hoffnungen Alexanders und seiner Cardinale, die bisher keine anderen sicheren Bundesgenossen als den Sicilier und einige rebellische Städte der Lombardei besaßen.

Alexander verfannte feinen Augenblich, wie bedrohlich fur ihn jene Spnobalbeschluffe maren. Doch fie schreckten ihn nicht, trieben ihn vielmehr mit aller Energie seinen Wibersachern entgegenzutreten. Schon am 28. Februar fprach fein Legat in Mailand, ber Carbinal Johann von Anagni, in Gemeinschaft mit bem Erzbischof Otbert feierlich im Dome ben Bann nicht allein über Octavian, sondern auch über ben Raifer aus, am 12. Mary weiter auch über bie Bischofe von Mantua, Cremona und Lobi, ben Markgrafen von Montferrat, ben Grafen Guido von Biandrate, die Rectoren und Confuln von Cremona, Bavia, Rovara, Bercelli und Lobi, wie in ben Grafschaften Seprio und Martefana, endlich am 28. Marg noch über Ludwig, ben Befehlshaber bes Raifers in Barabello. Alle Gegner Mailands wurden unterschiebslos als Schismatifer behandelt, und ber Legat erflarte jugleich, daß Alles, mas Friedrich bisher gethan ober noch thun murbe, aller Gultigfeit entbehre, bis er feinen Frieden mit ber Rirche follege. Auch ber Bapft selbst blieb nicht zurud. Um grunen Donnerstag (24. Marz 1160) schleuberte er im Dome zu Anagni gegen Friedrich ben Bannfluch, weil er nicht wie ein Kaiser, sondern wie ein Tyrann bas Reich regiere; die gleiche Strafe erkannte ex gegen Otto von Wittelsbach und bie anderen Beforberer bes Schisma und erneuerte jugleich ben bereite über Octavian verhängten Bann. Alle, welche bem Raifer burch Eibe verpflichtet, entband er im Ramen Gottes und bes heiligen Petrus ber Treue und ber Berpflichtungen gegen ihn, so baß fie fortan ihm nicht mehr zu gehorchen, sonbern jeben Beiftanb feinem tyrannischen Regiment ju verweigern hatten.

In ben nachsten Tagen erließ Alexander Schreiben an seine Anshänger, in welchen er sie von ber Ercommunication bes Kaifers benacherichtigte und biese eingehender zu begründen suchte. Er behauptete: Friedrich habe, in die Fußstapfen seiner Borganger tretend, sich von

Anfang an ale ein tyrannischer Unterbruder ber romischen Rirche gezeigt, Erzbischöfe und Bischöfe, Die von Rom famen, einferfern laffen, Die Legaten bes apostolischen Stuhls ju Befangon unwürdig behandelt, gewaltsam bas Patrimonium Betri überfallen, nach ber allgemeinen Ueberzeugung noch bei Lebzeiten Sabrians beffen Wiberfacher Octavian auf ben Stuhl Betri zu erheben gesucht und nach bem Tobe bes Papftes ben Wiberftand bes Eindringlings gegen ben von ben Cardinaten Ermahlten auf alle Beife unterftutt; er habe gegen die kanonischen Beftimmungen die Rirchenfürsten ju einer Synobe nach Bavia berufen, Octavian bier jur vollständigen Unterbrudung ber Rirche mit einem Ringe bas Bapftthum verlieben und bie versammelten Bater mit tyrannischer Gewalt gezwungen sich bem Einbringling zu unterwerfen. Wenn er feine Absichten erreiche, so werbe er in gleicher Beife auch die Könige und Fürsten der verschiedenen gander mit ben geiftlichen und weltlichen Waffen zu unterwerfen suchen. Diefes Schreiben, ftrogend von Uebertreibungen und unerwiesenen Behauptungen, follte in allen firchlich Gefinnten ben heftigften Saß gegen ben ichismatischen Raifer, bei allen weltlichen gurften die fcmerften Beforgniffe vor ber übermuchernden faiferlichen Macht erregen und war für biefe 3mede geschickt genug abgefaßt.

Gleichzeitig wurde in Form eines Schreibens von 25 alexandrinischen Cardinale an die gesammte Christenheit ein weitläusiger Tractat versbreitet, welche den Paveser Beschlüssen entgegentrat, um die Wirfungen derselben zu vereiteln und die kaiserliche Autorität zu untergraben. Die Erhebung Octavians wird hier vor Allem als ein Werf des Kaisers dargestellt, die Weigerung Alexanders und der Cardinale in Pavia zu erscheinen möglichst gerechtsertigt und die auf der Synode erfolgte Anersennung Octavians auf den äußersten Iwang zurückgeführt. Bei den Verhandlungen, heißt es, hätten sich die Bischöfe einer nach dem anderen heimlich aus der Kirche entsernt, die der Kaiser die Pforten habe schließen lassen, dann habe er die Jurückgebliebenen — es sollen nur sechs oder sieben Italiener darunter gewesen sein — unter Ansdrohung der äußersten Gesahren und der Verwüstung ihrer Kirchen zur Anserbnung Octavians genöthigt*).

^{*)} Eigenthümlich ift bie Erklärung ber Carbinale, bag fie, wenn Alexander fterben follte, fogleich einen anderen Papft mablen könnten, mabrend mit bem Tobe Octavians ber ganze Bau feiner Secte zusammenbrechen mußte.

Bugleich sanbte Alexander in berselben Weise, wie sein Gegner und der Kaiser, Legaten aus, um für seine Sache zu wirken. Die Cardinale Heinrich und Obdo erhielten Besehl sich alsbald nach Frankreich zu begeben; eben dorthin wurde auch jener Cardinal Wilhelm geschickt, welcher über die Borgänge zu Pavia die beste Auskunst zu geben vermochte. Nach Ungarn gingen der Bischof Julius von Palesstrina und der Cardinaldiakon Petrus von S. Eustachlus. Nach dem Orient sandte Alexander den Cardinalpriester Iohann von dem Titel der Heiligen Iohannes und Paulus; denn besonderen Werth legte er darauf, die Anersennung der Kirchen von Jerusalem und Antiochia zu gewinnen. Wenn er auch an den Kaiser Manuel eine Legation in dem Bischof von Tivoli und dem Cardinaldiakon Ardicius vom heiligen Theodorus absandte, so war dabei wohl hauptsächlich der Grund bestimmend, eine Berbindung Manuels mit Friedrich gegen den Sicilier zu verhindern.

Den Legaten Alexanders waren die Gesandten des Kaisers und Bictors an den Hösen meist schon zuvorgekommen. Wir können die Schritte auf beiden Seiten nicht genau verfolgen, aber im Ganzen lassen sich die Resultate dieser Botschaften doch erkennen. In einem im August 1160 erlassenen Schreiben an den Patriarchen von Aquileja rühmt der Kaiser: Spanien, Ungarn, Danemark, Böhmen, der Graf von Barcelona und der Graf von S. Giles mit der ganzen Provence und Burgund hätten Bictor anerkannt und täglich mehrten sich dessen Anshänger. Der Kaiser überschätzte, wie sich bald zeigte, weit die Erfolge seiner kirchlichen Politik; Manche, die er für Freunde hielt, waren im Herzen alexandrinisch und warteten nur die günstige Stunde ab, um ihre wahre Gesinnung zu enthüllen.

Am wenigsten konnte zweiselhaft sein, daß Bischof Daniel von Prag in Böhmen willige Anerkennung der Paveser Beschlüsse sinden würde. Aber Daniel wurde auch in Ungarn ehrenvoll aufgenommen, und König Geisa schien dem kaiserlichen Papste Obedienz zu leisten bereit, nur machte er geltend, daß er ohne die Großen und den Klerus seines Reichs eine bindende Entscheidung nicht treffen könne. Wie der König damals auch denken mochte, nach nicht langer Zeit trat er, theils durch ben Einsluß Erzbischof Eberhards von Salzburg, theils der Legaten Alexanders bewogen, mit der ganzen Kirche Ungarns auf die Seite bes antikaiserlichen Papstes. Nach Geisas baldigem Tode (31. Mai Giesebrecht, Kaiserzeit. V.

1161) wurde freilich Alles wieder in Frage gestellt. Ungarn fagte fich nun von Alexander los, und man schwebte in der Besorgniß, das Land könne ber abendländischen Kirche ganz verloren geben und sich unter bem Einfluß Constantinopels bem griechischen Bekenntniß zuwenden.

Was Friedrichs Gefandte in Constantinopel ausgerichtet haben, wissen wir nicht, nur soviel ist sicher, daß eine Verständigung zwischen Constantinopel und dem abendländischen Reiche sich nicht erreichen ließ. Manuel war nicht ohne Besorgniß, daß der Kaiser seine Gewalt über Ungarn, wohin er selbst seine Blide gerichtet hätte, ausdehnen könne; überdies befürchtete er von der wachsenden Nacht des Kaisers einen neuen Kreuzzug und die Vereitelung seiner eigenen Absicht, die lateinischen Herrschaften im Orient in Abhängigkeit von sich zu bringen. So mochte es den Legaten Alexanders leicht werden, die Misstimmung Manuels gegen Friedrich zu steigern, aber positive Erklärungen zu Gunsten ihres Papstes erwirkten sie nicht; erst im Jahre 1162 hat sich Manuel zu solchen verstanden.

Der nach dem Orient gesandte Cardinal Johann landete erst im November 1160 auf einem genuesischen Schiff zu Byblos. Er fand die Stimmung im heiligen Lande schwankend und namentlich schien König Balduin seiner Misston wenig günstig. Auf einer Synode zu Nazareth sprach sich der Erzbischof von Thrus entschieden für die Anserkennung Alexanders aus, aber der König trat ihm entgegen und rieth zur Neutralität. Dennoch siegte die Partei Alexanders und schon im Januar 1161 konnte sich dieser rühmen, daß sich die Kirchen des Orients ihm unterworsen hätten.

Auch der Obedienz Spaniens glaubte er damals bereits sicher zu sein. Ueber die Erfolge der kaiserlichen Gesandtschaft daselbst sind wir ohne alle Nachrichten; nicht einmal darüber sind wir unterrichtet, ob Hermann von Berden nach Spanien gekommen ist. König Ferdinand II., ber im Jahre 1157 seinem Bater Alsons VII. gesolgt war, stand in sehr schwierigen Berhältnissen, da er nur Leon mit eigener Gewalt, Castilien nur als Bormund seines Neffen Alsons unter vielsachen Anssechtungen regierte. Wie sein Bater, hatte er selbst mit Habrian IV. in Streitigkeiten gelebt, und es ist beshalb begreislich, daß er ansangs wenig dem Papste geneigt war, welcher das Werf Habrians fortsühren wollte. Aber es gelang, ihn noch im Jahre 1160 für Alexander zu gewinnen; besonders geschah es durch den Bischof von Lago, wie

Ferdinand selbst in dem Schreiben erklarte, durch welches er dem Papste bie Unterwerfung der spanischen Kirche ankündigte. Der angesehenste Kürst der pyrenäischen Halbinsel war zu dieser Zeit der Graf Raimund Berengar von Barcelona, der in Aragon die höchste Gewalt in Handen hatte. Sein Verhalten zum Kaiser war im Wesentlichen durch seine Stellung in der Provence bestimmt, die er für sich und seinen Nessen gegen die Grasen von Baux zu behaupten hatte*). Fortwährend von diesen Grasen bedrängt, scheint Raimund beim Ausbruch des Schisma, um nicht den Kaiser zu reizen, sich für Victor erklärt zu haben; erst als der Kaiser gegen Ende des Jahres 1160 entschieden auf die Seite der Grasen von Baux trat, ergriff Raimund für Alexander Partei, trug aber kein Bedenken, sich wieder für Victor zu erklären, als sich ihm die Aussicht eröffnete, die Hand der Richlibs, der Wittwe König Alssons VII., der Base des Kaisers, für seinen Nessen zu gewinnen.

Während sich die Fürsten, welche bem Kaiser selbstständiger gegenüber standen, mehr dem freien Bapst zuneigten, war die Stellung des Danenkönigs durch seine Abhängigkeit vom deutschen Reiche bestimmt. Es sehlte freilich auch in Danemark nicht an entschiedenen Alexanbrinern. Der Erzbischof Eskil von Lund, der noch seiner Gesangenschaft in Deutschland gedachte, war ein erbitterter Gegner des Kaisers und seines Papstes; und auch Bischof Absalon von Roeskilde, der Milchebruder und Bertraute König Waldemars, fühlte kein Interesse für einen kaiserlichen Papst. Aber König Waldemar mußte es doch für bedenklich halten, seine kaum gegründete Herrschaft durch Feindseligkeiten gegen den Kaiser zu gefährden, und so wird Propst Christian, der Gesandte Friedrichs, ihn unschwer für Victor gewonnen haben. Später schiefte Victor einen gewissen Bernhard als Legaten nach Danesmark. Er sand wenig Widerstand, aber auch wenig Willigkeit. Eine Synode, welche er berief, war nur schwach besucht.

Bor Allem wichtig war, wie sich Frankreich erklären wurde. Denn in allen kirchlichen Dingen gab es bamals recht eigentlich ben Ton an; wir wissen, wie auch Innocenz II. seinen Sieg wesentlich ber gallicanischen Kirche zu banken hatte. Ueberbies war ber französische Klerus so nahe mit bem englischen verbunden, daß ber eine ohne ben anderen kaum eine Entscheidung abgeben zu können schien. Biel kam

^{*)} Bergl. Bb. III. S. 219 unb oben S. 15 und S. 23.

babei auf die Könige Ludwig und Heinrich an, welche Beide zu dem Paveser Concil zwar nicht ihre Bischöfe, aber doch Boten geschickt hatten. Ludwig hatte dis auf Weiteres Neutralität versprochen, Heinstich die unbestimmte Zusicherung gegeben, daß er in Eintracht mit dem Kaiser handeln wolle. Beide besorgten den Kaiser zu erzürnen, den ste in ihren Streitigkeiten sich zu gewinnen ein unverkennbares Interesse hatten. Denn troß des im November 1159 geschlossenen Waffenstillsstandes war der Friede damals noch keineswegs gesichert; erft nach dem Concil, im Mai 1160, kam er zum Abschluß.

Dhne Frage maren bie beiben Konige im Bergen mehr für Alexander gestimmt. Biel zu groß mar ber Einfluß bes Bapftthums bereits auf die gallicanische und englische Rirche, als dag ein Bapft, ber gang in ber hand bes Raifers mar, ihnen nicht fcmere Befurchtungen hatte ermirfen follen. Ueberdies huldigten ihre Bifcofe in ber Mehrzahl Gregorianischen Grundsaten, und gerade bie einflugreichften unter ihnen traten fogleich für Alexander ein. Befonbers thatig maren in biefer Beziehung ber alte Erzbischof Theobalb von Canterbury, ber Bischof Arnulf von Listeux und ber Abt Philipp von Aumone. gegen ift bemerkenswerth, bag bie Monchsorben, welche einft bie Bortampfer Innocenze II. gewesen waren, für Alexander fich nicht in gleicher Weise ermarmten. Wenn auch ber Erzbischof Betrus von Tarantaife, ein angesehener Ciftercienser, balb für die alexanbrinische Sache mit feinem beiligen Gifer wirfte, und in abnlicher Beife Unthelmus, ber Prior ber großen Rarthaufe, hervortrat, ihre Orden felbft nahmen nicht sofort Partei, und bie noch immer fehr einflugreiche Congregation Clunys stand sogar auf Seiten Victors. Der Bischof Imarus von Tusculum, der sich balb nach der Baveser Synode nach Frankreich begeben hatte, fand bei dem Abte Hugo von Cluny die freundlichste Aufnahme.

Die Alexandriner fürchteten die Gesandtschaft Rainalds nach Frankreich; namentlich beforgten sie, daß König Heinrich leicht auf Victors Seite gezogen werben könnte. Dennoch scheint Rainald nicht mehr erlangt zu haben, als daß die beiden Könige vorläusig die Reutralität zu wahren versprachen. Die Reise des Garstdonius nach England mußte ganz erfolglos sein, da die englische Kirche ohne den Willen des Königs keinen Beschluß fassen konnte und dieser sich damals auf dem Kestlande befand.

Fruchtbarer war die Legation, welche Alexander nach Frankreich abgeordnet hatte. Die Cardinale Heinrich, Wilhelm und Oddo hatten allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kampfen, aber schließlich geswannen sie doch ihrem Meister die Obedienz der gallicanischen und anglicanischen Kirche. Ihr erster Empfang war nicht der beste. Eluny schloß ihnen geradezu die Thore; die Benedictiner zu Bezelay waren die Ersten, welche ihnen gastliche Aufnahme gewährten. Eben damals gingen die Könige Ludwig und Heinrich damit um, den zwischen ihnen geschlossenen Wassenstillstand in einen dauernden Frieden zu verwandeln. Sie wollten alle Zerwürsnisse beseitigen, in voller Eintracht ihre Länder regieren. Bor allem beschloß man in der heifelen kirchlichen Frage in gleicher Weise zu versahren, und Ludwig versprach dabei seine Entsschließung von der Heinrichs abhängig zu machen.

Die Werbungen ber Legaten Alexanders richteten fich bei bieser Lage ber Dinge vornehmlich an ben englischen Ronig; aber auch faiferliche Gefandte erschienen balb wieber bei Beinrich. Die Saltung bes Ronigs war lange eine schwankenbe und flogte ben Alexandrinern bie lebhafteften Beforgniffe ein. Er hatte eine Spnobe bes englischen Rlerus nach London berufen laffen, um ben Streit ber beiben Bapfte ju untersuchen; bie Entscheibung fiel, wie nicht anders ju erwarten mar, ju Bunften Alexanders aus. Aber ber Ronig forgte bafur, bag bie Befdluffe geheim gehalten wurden; jeder Folge, die man ihnen gab, trat er rudfichtslos entgegen. Enbe Juli versammelte er bann bie Bischofe ber Normandie in Neuf Marche, gleichzeitig Ludwig die Bischofe feines Reichs in bem nahen Beauvais, faiferliche Gefandte waren gue gegen, und es fehlte auch nicht an Stimmen, welche fich fur Bictor erklarten. Aber bie Dehrzahl ber Bischofe mar boch für Alexander, und bie öffentliche Stimmung fab bie Anerkennung beffelben bereits als entschieben an. Dennoch hielt Heinrich noch immer mit einer Erflarung jurud; balb fah man fogar bie Carbinale Johann und Guido als Legaten Victors an feiner Seite.

Im Anfange bes October hatten die Könige eine Zusammenkunft, um den geschloffenen Bund zu erneuern und sich zugleich auch über die kirchliche Frage zu verständigen. Sie hatten zu derselben angesehene Manner ihrer Reiche berufen, unter ihnen auch kirchliche Burbenträger. Die Legaten Alexanders und Bictors fehlten nicht, da es sich um die für sie wichtigste Entscheidung hier handelte. Die Rathgeber der

Fürsten waren für einen längeren Aufschub einer bestimmten Erklärung: bie römische Kirche sei immer ben Königen beschwerlich gewesen, bie Gelegenheit sei endlich zu freierer Bewegung günstig, vorläusig sei die Autorität ber Bischöfe für die Regierung der Kirche ausreichend und man könne ruhig die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Tropssolcher Erklärungen und trop der Anliegen Bictors entschloß sich doch jest König Heinrich endlich eine besinitive Entscheidung zu treffen; es waren nichts weniger, wie kirchliche Motive, welche ihn dazu vers mochten.

Schon im Jahre 1158 hatte König Lubwig feine Tochter Margaretha, ein Rind in ber Wiege, bem breijahrigen Sohne Ronig Beinrichs, welcher ben Namen bes Baters führte, verlobt. Das Mabden mar fogleich bem Ronige von England übergeben worben, um in ber Rormanbie erzogen zu werben; am Hochzeitstage follte Beinrich mehrere Burgen erhalten, welche früher gur Normandie gehört hatten und beren Berluft er nicht verschmerzte. Richts verlangte er beshalb mehr, als bie Hochzeit ber Kinder zu beschleunigen; und er brang jest in bie Legaten Alexanders ben erforberlichen Dispens bes apostolischen Stubls jur Bermablung ber Rinber ju ertheilen. Go wichtig ichien es ben Bevollmächtigten Alexandere, auf folche Beife eine öffentliche Erflärung Ronig Seinrichs für ihren Herren ju gewinnen, baß sie ben verlangten Dispens ohne Wiffen bes Königs von Frankreich bewilligten. glaubten fie in einem Moment bie Anerkennung nicht nur Englands und Frankreichs, sondern auch Spaniens, Irlands und Norwegens, bes ganzen westlichen Europas gewonnen zu haben, und minbestens soviel erreichten sie, daß Heinrich unzweideutig sein Reich und seine Rirche Alexander unterwarf.

So groß die Einigkeit zwischen Heinrich und Ludwig bei dieser Zusammenkunft schien, war doch bereits der Same der Zwietracht auss Neue gelegt, und überschnell ging er auf. Am 4. October starb im Kindbett Ludwigs zweite Gemahlin Constantia, die Schwester des spanischen König Ferdinands II., und Ludwig, der immer, wie ein Zeitgenosse sagt, den Spruch des Apostels vor Augen hatte: "Es ist besser freien, als Brunst leiden*)", entschloß sich schon in vierzehn Tagen zu einer britten Ehe. Er vermählte sich mit Abela, einer Schwester der

^{*)} Ror. 7, 9.

Grafen von Blois, die sich schon früher als hitzige Gegner bes Königs von England gezeigt hatten. Ueber diese Ehe gerieth König Heinrich in den höchsten Jorn und saumte keinen Augendlick, von dem erlangten Dispens Gebrauch zu machen. Am 2. November ließ er die Scheinsehe der beiben Kinder einsegnen und nahm sogleich die ersehnten Burgen in Besth.

Jest fam ber bose handel ber legaten an ben Tag, und es fonnte nicht fehlen, daß Konig Ludwig in die bitterfte Stimmung gegen Manner gerieth, beren 3mede er bis bahin auf alle Weise geforbert hatte. Er befahl fogleich ben Legaten sein Reich zu verlaffen und erbob gegen fie Beschmerben in Rom. Aber bie Legaten muffen boch balb Mittel gefunden haben, um ben Konig milber zu ftimmen; fie blieben in Frankreich, wenn fie auch die Gunft Ludwigs nicht fo leicht wiebergewannen. Bugleich mar ber offene Kampf amifchen ihm und Ronig Beinrich wieber ausgebrochen, an bem fich besonbers bie Grafen von Blois, bie Schwäger Ronig Lubwigs, betheiligten. Der Rampf brebte fich besonders um die Feste Chaumont, in welcher sich Theobald von Blois festgefest hatte. Aber Ronig Beinrich nothigte bie Burg gur Uebergabe und mußte bann feine ganber burch bie Berftellung alter und ben Bau neuer Burgen zu fichern. Bwifden Weihnachten unb Oftern ruhten bie Waffen, aber Niemand magte noch von Frieden zu fprechen.

So schien Alles wieder in Frage gestellt, was in Frankreich für Alexander gewonnen war. Mochte König Heinrich seiner Entschließung sett die gebührende Autorität sichern, von König Ludwig war dies nicht zu erwarten, und manche französischen Bischöfe befanden sich in diesen unklaren Berhältnissen sehr wohl; sie hatten die Appellationen an den Papst, die Strafen Roms nicht zu fürchten. Sie sahen, warf man ihnen vor, den Krieg der Könige gern, weil durch denselben der Krieg in der römischen Kirche neue Rahrung gewänne. Unter solchen Umständen konnte Bictor Hoffnung schöpfen, Frankreich noch auf seine Seite ziehen zu können, zumal er mit den Grafen von Blois in verwandtschaftlichen Beziehungen stand. Es werden besonders die französischen Berhältnisse gewesen sein, die ihn schon am 16. Januar 1161 veranlaßten eine neue allgemeine Spnobe zur Beseitigung des Schisma auf den 21. Mai nach Cremona zu berufen.

Inzwischen suchte Alexander auf alle Weise Konig Ludwig in ber

Treue ju erhalten und murbe babei fraftigft von beffen Bruber, bem Bifchof Beinrich von Beauvais, unterftust. Durch biefes Bifchofs Bermittelung gelang es enblich Lubwig und Beinrich bagu zu bestimmen, gemeinsam eine Synobe zu berufen, auf welcher in ihrer Gegenwart bie firchliche Frage entschieben und ben Unhangern Bictore noch einmal Belegenheit ihre Sache ju vertreten geboten werben follte. Die Synobe murbe nach Touloufe, gleichsam auf neutralen Boben, berufen, und Bictor entichloß fich hierhin Legaten zu schicken. Um bie Mitte bes Marg 1161, wie es scheint, kamen bie Konige in Toulouse gufammen, bie Bifcofe Franfreichs und Englands ftellten fich ein, bie Legaten Alexanders erschienen. Dit großem Bomp, geleitet von faiferlichen Gesanbten, ritten bie Legaten Bictore Johann von S. Martin und Buibo von Crema ein. Auch Befanbte bes fpanischen Ronigs Kerbinand maren bei ber Spnobe anwesend, in welcher man etwa hundert kirchliche Burbentrager, Bischofe, Aebte, Bropfte u. f. w. jablte. Wer in berfelben ben Borfit führte, ift nicht überliefert.

Im Beginn ber Berhanblungen traten bie Legaten Bictors, geftütt auf bie Bavefer Beschluffe, ale Unklager Alexanders auf. Befonders legte Guibo von Crema bie Grunde bar, weshalb zu Bavia bie Bahl Alexanders verworfen fei. Ihm traten bie Legaten Alexanders entgegen und befraftigten ihre Aussagen burch Augenzeugen ber Bablereigniffe, welche fie jur Stelle geschafft hatten. Sie erflarten, baß eine Bahl Octavians eigentlich gar nicht erfolgt fei, er felbft fich immantirt und mit Unterftugung von Laien ben Stuhl Betri bestiegen habe, daß er erst acht Tage nach seiner Bannung consecrirt sei und bie Confecratoren felbft unter bem Banne geftanden hatten; bagegen fei, behaupteten fie, Alexander rechtmäßig gewählt und feine Immantation nur burch bas gewaltsame Einschreiten seiner Wibersacher momentan gehinbert, aber spater vollständig burchgeführt worden, auch sei feine Beihe burch bie orbentlichen Confecratoren erfolgt. Sie fucten ferner barzuthun, daß ber Raifer schon vor dem Bavefer Concil in feinem Schreiben und burch Besandtschaften Octavian als ben rechtmäßigen Papft anerkannt habe. Endlich trat ber Carbinal Wilhelm ale Zeuge bafür ein, daß nicht 153 Bischöfe zu Pavia berathen*), sonbern nur 44, und biefe hatten fich fur Neutralitat und Bertagung ber Ber-

^{*)} Es war bies auch nie behanptet worben. Bergl. oben S. 252.

handlungen erklärt; einzig und allein burch Bitten und Drohungen habe ber Kaiser mehrere bahin gebracht, Octavian anzuerkennen, währenb sich 24 Bischofe seiner Gewalt burch die Flucht entzogen hätten.

Die sogenannte sicilische Verschwörung, die Verbindungen Alexanders mit den redellischen Lombarden kamen gar nicht zur Sprache; auch scheinen jene sehr ansechtbaren Behauptungen der Alexandriner einer weiteren Discussion nicht mehr unterworsen zu sein. Die Ansicht der Könige war wohl von vornherein entschieden, und jeder Widerspruch der Bischöse wäre fruchtlos gewesen; ohnehin waren sie, wenn eine Entscheidung getrossen werden mußte, saft sämmtlich für Alexander. So siel die Entscheidung, wie sie fallen sollte. Man erklärte sich für Alexander und erwies seinen Legaten die höchsten Ehren. Victor wurde verworsen, der Bann über ihn und mehrere seiner Anhänger auszespesprochen, seine Legaten verließen als Besiegte Toulouse.

Es ift nicht zu verfennen, daß bie Beschluffe ber Toulouser Synobe bie Cache Alexanders ungemein geforbert haben. auch noch weniger, als bie von Bavia, als eine allgemeine anzusehen. fo war boch ein fehr angesehener Theil ber abenblanbischen Rirche auf ihr reprafentirt gemefen, und auch bas war von Gewicht, bag beibe Parteien ber Rirche in ihr zu Worte gefommen maren, mahrend nur bie eine in Pavia verhandelt hatte. Mochte es einzelne Unhanger Bictors noch in Frankreich geben, fie mußten es boch balb aufgeben fich öffentlich zu verrathen. Auch die fo einflufreichen Monchecongregationen Franfreichs nahmen nun entschieden für Alexander Bartei; an ber Spige bie Ciftercienfer. Diejenigen Karthaufer, bie bisher ju Bictor gehalten, traten schon zu Toulouse auf die Seite der Alexandriner. Sugo von Cluny, mit bem Bann Alexanders bedroht, mußte alsbald sein Rlofter verlaffen und fich unter ben Schut bes Kaisers begeben. Db auch ber haber zwischen ben Konigen nicht geschlichtet mar, firchlich blieben Frankreich und England boch geeinigt, und auch die fpanische Rirche gewann eine festere Stellung ju Alexanders Cache. Wie bie Bavefer Spnode die Bartei Victors confolidirt hatte, so schaarten fich jest um bie Toulouser Synobe balb alle biejenigen, welche ihr Ibeal in einem freien Bapstthum saben, und die Zahl folder war im Abendlande eine fehr betrachtliche.

Selbst in Deutschland machten bie Toulouser Beschluffe Einbrud. Bir erkennen es besonbers in ben weitlauftigen Erörterungen, welche

ber gelehrte Gerhoh damals seinem Buche über ben Antichrist einfügte. Er versolgte mit großer Spannung den Gang des Schisma, in welchem er eine unermeßliche Gesahr für die Kirche sah. Bon allen Seiten hatte er sich Nachrichten über die Doppelwahl verschafft und suchte in jenen Erörterungen die Wahlvorgänge möglichst undefangen darzulegen. Obwohl er seine Meinung nicht verhehlt, daß er die Sache Alexanders für die relativ bessere halte, betont er doch start die Borwürse, welche den Alexandrinern wegen der sogenannten sicilischen Verschwörung gemacht wurden, und tadelt es entschieden, daß sich Alexander nicht der Paveser Synode gestellt und gegen jene Borwürse gerechtsertigt habe; durch sein Erscheinen wäre das Schisma im Keime erstickt und bie Anerkennung Bictors zu Pavia vereitelt worden.

Bahrend Gerhoh bies fdrieb und fich fcon ber Meinung zuneigte, baß man fich trop aller Bebenken an bie Bavefer Befchluffe zu halten habe, erhielt er unerwartet Radricht von ber zu Toulouse gehaltenen Die Befchluffe berfelben erfüllten ihn mit Freude, aber er vermißte schmerglich in berfelben jebe Erklarung über bie ficilische Berschwörung, nachbem biefe in ber fruberen Synobe fo bestimmt ben Alexandrinern entgegengehalten mar. Deshalb, meint er, murben boch Biele bie Bahl Alexanders und die Beschlüffe ber letten Synode nicht anerkennen, sonbern ein allgemeines Concil abwarten, welches von ben Ronigen gemeinsam zu berufen fei; Gott fei machtig, Gintracht zwischen ben Königen zu ftiften, ohne beren einträchtiges Bufammenwirfen zu biefer Zeit ein allgemeines Concil nicht zu Stande fommen fonne, aber ohne ein foldes fei auch jener Stein bes Anftofes nicht aus bem Wege ju raumen. Wenn bie Berschwörung, außert er, nur von ben Begnern Alexanders behauptet und feinen Anhangern einfach geleugnet wurde, fo konnte man ben Bormurf auf fich beruhen laffen; nun aber habe fich Alexander mit benfelben Bundesgenoffen vereinigt, mit benen Sabrian fich verschworen haben follte, und über ben Raifer ben Bann verhängt, welchen fein Borganger verfprochen zu haben beschulbigt wurde, indem nur barin ein neuer Grund hinzugekommen, bag ber Raifer bie Sache Bictore aufrecht erhalten habe; biefer Bann fei aber nur bann gerechtfertigt, wenn bie Sache Alexanbere felbft bie gerechte fei, und barüber fonne man nicht anders Rlarheit gewinnen, als wenn bie Beschuldigungen megen jener Verschwörung wiberlegt murben; Riemand vermöge jest in bas Dunkel berfelben einzubringen, ba bie

Römer Riemand Rechenschaft geben, sonbern nur bem himmel versantwortlich sein wollten. Gerhoh führt aus, daß auch die Bäpste unter Umständen verantwortlich seien und ergießt sich in Klagen über den Stolz und die Habgier Roms, welcher er auch den kläglichen Ausgang bes zweiten Kreuzzugs beimist.

Schließlich set Gerhoh auseinander, daß es brei Parteien in der abenbländischen Kirche gebe; außer den Parteien der beiben Papste eine britte, welche eine gründliche Untersuchung der Ursachen des Schisma wolle, wie sie nur durch ein allgemeines, von den Königen gemeinsam berufenes Concil bewerktelligt werden könne. Zu dieser britten Partei bekennt sich Gerhoh selbst. Von den beiben Papsten urtheilt er, daß sich Victor nur durch die Macht des Kaisers aufrecht erhalte, Alexander allein durch die Macht des sicilischen Tyrannen, mit dessen. Rittern er die Burgen und Länder des heiligen Petrus in Unterwürfigkeit halte*).

Allerbings mochten Biele die Berufung eines solchen allgemeinen Concils, wie es Gerhoh sich bachte, wunschen; man kam damit ja im gewissen Sinne auf die ersten Absichten des Kaisers zurud, die sich aber als unaussührbar erwiesen hatten. Am wenigsten wurde sich freilich Alexander einem von den Fürsten berufenen Concil unterworfen haben, doch auch Bictor war dazu nicht geneigt. Bereits am 16. Januar, wie wir wissen, hatte er die Einladung zu einer allgemeinen Synode erlassen, und mit dem Kaiser forderte er nach allen Seiten zur Besichidung derselben auf. Am 21. Mai sollte zu Cremona die Synode eröffnet werden**), welche nun nach den Verhältnissen eine feindsliche Stellung zu den Toulouser Beschlüssen nehmen mußte.

Bu ber bestimmten Zeit stellten sich bie Bischöfe zum großen Theil in Cremona ein, aber zur Eröffnung ber Synobe kam es bort nicht. Der Kaiser sammelte bamals ein heer, mit bem er schon in ben

^{*)} Gerhoh schrieb biese Partien seines Werls in ber erften Galfte bes Jahres 1161. Später hat er eine Borrebe zugefügt, in welcher er sich als ein eutschiedener Alexandriner erklart, weil sich die Cardinale auf Seite Alexanders bereit erklart hatten, sich wegen der ihnen vorgeworsenen Conspiration gegen das Reich zu rechtsertigen. Dies geschah im Jahre 1163, doch ift die Rechtsertigung nie erfolgt.

^{**)} Dan hatte eine Beit lang bie Abficht gehabt, bie Spnobe wieber in Pavia zu halten, mar aber fpater bei Gremona fteben geblieben.

1

nachsten Tagen einen Angriff auf Mailand beabsichtigte. Da er felbft und mehrere Kurften an feiner Seite mahrend ber Berhandlungen anmefent fein wollten, murbe auf feinen Bunfch bie Synobe auf bie Mitte bes Juni nach Lobi vertagt. Rechtzeitig ftellte fich bann ber Raifer, von vielen Bischöfen und Fürsten begleitet, ein. 2m 17. Juni kam ber Bapft in Lobi an, und am 19., bem Tage ber Heiligen Protafius und Gervafius, murbe bie Synobe eröffnet, Die bann bis jum 22. tagte. Unwesend maren außer bem Bapfte, welcher ben Borfit führte, ber Raifer und bie ihn begleitenben Großen, ber Batriarch Beregrin von Aquileja, bie Erzbischofe Sillin von Erter, Rainald von Roln, Stephan von Bienne und Guibo von Ravenna, viele Bischöfe Deutschlands, Italiens und Burgunds — aus ber Mainzer Kirchenproving waren allein zehn Suffragane zur Stelle — wie eine große Bahl von Aebten, Propften, Brioren und anderen Klerifern. Gingestellt hatten fich außerdem funf romische Senatoren und Abgefandte ber Der Ronig von Bohmen hatte fein Ausbleiben ents Stadt Bisa. schuldigt, aber feine Buftimmung ju ben Befchluffen ber Synobe erflart; fein Bruder Herzog Dietbold war gegenwärtig und, wie es scheint, auch ber beim Raifer so angesehene Bischof Daniel von Brag. Die Ronige von Danemark, Norwegen und Ungarn, feche Erzbifchofe, zwanzig Bischöfe, viele Aebte und Propfte, sowohl ber Cistercienser wie anderer Congregationen, hatten Schreiben geschickt, in benen fie ihr Ausbleiben entschuldigten und ihre Buftimmung zu ben Synobalbefoluffen versprocen haben follen. Auch die Konige von Frankreich und England, wie ber Bergog von Bolen hatten Boten gesenbet, boch waren baraus über ihre Stellung ju ben Beidluffen ber Spnobe feine Kolgerungen zu ziehen.

Es war eine fehr stattliche Bersammlung, wie übertrieben es auch ist, wenn ber Kaifer in einer damals ausgestellten Urkunde sagt, daß fast alle Bischöfe Deutschlands, Italiens, Burgunds und ber Provence ihr beigewohnt hatten. Von den Verhandlungen der Synode wissen wir wenig. Wie nicht anders zu erwarten stand, wurden die Beschlusse der Paveser Synode genehmigt und die Wahl Alexanders für nichtig erklart. Einer der thätigsten Mitarbeiter zu Pavia, der Erzbischof Arnold von Mainz, hatte inzwischen ein entsetzliches Ende gefunden, und auch die dadurch in der Mainzer Kirche entstandenen Wirren kamen zur Sprache. Die Hauptsache waren die Strasurtheile, welche

am Schluß ber Synobe veröffentlicht wurden. Die Ercommunication traf ben Erzbischof Otbert von Mailand, ben Bischof Hugo von Piacenza, ben Bischof Raimund von Brescia, wie die Consuln der gesnannten Städte und ihre Räthe, ingleichen den Bischof Gerhard von Bologna und einen anderen und unbekannten Bischof; der Bischof Johann von Padua und ein anderer Bischof, dessen Name nicht gesnannt ist, wurden bis zum 1. August suspendirt. Ueber Alle, welche an dem Morde Erzbischof Arnolds betheiligt gewesen waren oder ihn gebilligt hatten, wurde der Bann verhängt. Nicht ohne ihr Juthun war in Mainz die Wahl Rudolfs, eines Bruders Bertholds von Jähringen, durchgesett worden, und Rudolf hatte sich selbst nach Lodi begeben, um die Bestätigung derselben zu erwirfen, aber der Kaiser verwarf ste, und der Papst verhängte auch gegen Rudolf eine Kirchenstrase.

Die Getreuen, die zu ben Beschlüssen der Synode mitgewirkt hatten, erhielten vom Papste reiche Belohnungen, vor Allem Hillin von Trier, welcher die Bestätigung nicht nur aller seiner Privilegien, der von ihm für sein Erzstift gemachten Erwerbungen, sondern auch seiner Stellung als papstlicher Legat erhielt. Nicht gering war die Erzbitterung gegen Eberhard von Salzburg, der sich nicht nur dem Ariegszbienst gegen Mailand, sondern auch der Theilnahme an der Synode entzogen hatte, doch glaubte der Kaiser von weiteren Maßregeln gegen den hochgeachteten Kirchenfürsten Abstand nehmen zu müssen, als daß er ihm den gemessenen Besehl gab, sich dis zum 8. September am Hose einzustellen; es war das der Termin, welchen der Erzbischof selbst sich erbeten hatte.

Die Erfolge ber Synode sind nicht hoch anzuschlagen; sie haben weber die Partei Bictors wesentlich gestärft, noch dem Anhang Alexanders großen Abbruch gethan. Aber nicht zu verkennen ist doch, daß sie dazu beitrug, die persönliche Sicherheit Alexanders in Italien zu gefährden.

Alexander lebte, seitdem er Rom hatte verlaffen muffen, zu Anagni in den durftigsten Berhältniffen; nur ein kleiner Theil des Kirchensstaats war in seinen Handen, und auch diesen hielten nur die Waffen, welche ihm der König von Sicilien bot, im Gehorsam. Wohl hatte er zahlreiche Anhänger, aber sie wollten oder konnten ihn nicht ausgiebig unterstützen. Um für sich und die Cardinale den Lebenssunterhalt zu beschaffen, mußte der Papst die französischen Geistlichen

um Almosen bitten und bei bem pisanischen Klerus eine Anleihe aufnehmen; seine Berbindungen mit hülfreichen Freunden waren überdies sehr erschwert, überall ftießen seine Boten auf Hindernisse.

Gerabe bamals, als sich die Synobe Victors zu sammeln anfing, schien Alexanders Geschick endlich eine günstigere Wendung nehmen zu wollen. Es gelang ihm, wahrscheinlich unter Beihülse der Frangipani, die Rücksehr nach Rom zu gewinnen. Am 6. Juni zog er in die Stadt ein. Bei der Kirche S. Maria nuova*) am Colosseum, welche er damals weihte, wurde ihm ein festlicher Empfang bereitet; am solgenden Sonntage konnte er mit seinen Cardinalen die Messe im Lateran halten. Er freute sich eines großen gewonnenen Sieges und schrieb am 14. Juni an den Patriarchen Heinrich von Grado und bessen Suffragane: "Wir vertrauen in dem Herrn, daß die Anstister des Schisma und seine Anstänger so machtlos geworden sind, daß sie sich nie mehr erholen werden."

Rur allzusehr tauschte er fich in biesem Bertrauen. Auch Bictor hatte noch einen ftarken Unhang in ber Stabt — wohnten boch fünf Senatoren sogar der Synode in Lodi bei — und dieser Anhang zögerte nicht fich zu regen. Unruhen erfüllten bie Stabt, und feine eigenen Unhänger riethen bem Papst sie abermals zu verlaffen. Schon am 27. Juni war er wieder in Balestrina und lebte in der nächsten Zeit balb hier, balb in Kerentino. Nach kurzer Zeit war er nirgenbs in feinem Lande mehr ficher. Das ganze Patrimonium Betri von Acquapendente bis Ceperano wurde von den Kaiserlichen und den Anhangern Victors besett. Nur wenige Stabte, wie Orvieto, Anagni, Terracina und die Burg Caftro hielten fich noch. Gegen Ende September ging Alexander nach Terracina. Schon hatte er beschloffen Italien zu verlaffen und fich nach Frankreich ju wenden, wo ichon fo viele feiner Borganger Gulfe in ihren Bebrangniffen und bie Mittel zu fiegreicher Rudfehr gewonnen hatten, wohin ihn überdies Ginladungen feiner Anhanger riefen. Er hatte sich entschieben ben Bischof Julius von Palestrina als feinen Bicar im Romifchen zurudzulaffen und Alles für bie Beit feiner Abmesenheit geordnet.

So traurig bie Lage Alexanders schien, war er boch nichts weniger als entmuthigt. Er ftanb fest in bem Bewußtsein, bag er ber recht-

^{*)} Jest S. Francesca Romana.

mäßige Papst sei, daß ihm Gott die höchste Gewalt auf Erben überstragen habe und ihm schließlich der Sieg nicht fehlen könne. Er wußte, daß- die Ideen Gregors VII., von denen er ganz erfüllt war, in der Welt nicht ausgestorben seien, wenn sie auch in den Gemüthern zu schlummern schienen, daß in den Zeitgenoffen das Papstthum nur, wenn es frei, noch nachhaltige Sympathien weden könne. Auf Octavian, in dem er lediglich eine Creatur des Kaisers sah, blidte er nicht mit Unrecht herab, aber er glaubte sich auch dem mächtigen Kaiser selbst gewachsen.

Alexander konnte sich nicht verhehlen, daß sein Bann nicht mehr jene furchtbare Wasse war, welche seine Vorgänger mit so großem Ersolge gegen frühere Kaiser gebraucht hatten. Friedrich war von ersgebenen Freunden umdrängt, und selbst die Anhänger des Papstes wagten ihm nicht anders als mit größter Ehrsurcht zu nahen. Des Kaisers Autorität leuchtete hell und schien die Alexanders ganz in den Schatten zu drängen. Aber der Papst wußte, daß die imponirende Macht, welche in der Hand des Kaisers ruhte, doch auch nicht auf einem ganz sicheren Kundament stand, daß das deutsche Reich in seinem Aufschwunge zahlzreiche und mächtige Gegner hatte, die sich schon die Hände zu reichen begannen. Man wagte nicht offen Friedrich entgegenzutreten, aber man conspirirte hier und dort gegen ihn, und das kirchliche Schisma mußte diesen Conspirationen zum Vorwand dienen.

Es lag in ber Stellung bes Ronigs von Frankreich, bag fich bie Feinde Friedrichs besonders ihm anzuschließen suchten. Geisa von Ungarn hatte fich bereits Lubwig jum Bunbesgenoffen gegen ben Kaifer erboten: follte ber Raifer, versprach er, Frankreich angreifen, fo werbe er fofort in Deutschland einfallen, unter ber Boraussetzung, bag er ale Angegriffener gleichen Beiftanb von Frankreich finden werbe. Diefes Anerbieten blieb ohne Folgen; benn nach bem Tobe Geifas konnte fein noch im Anabenalter stehender Sohn Stephan III. sich nicht in ber herrschaft behaupten. Unverzüglich trat Raifer Manuel mit seinen alten Planen, Ungarn von Conftantinopel abhängig ju Er hatte ben im Eril lebenben Bruber Beifas machen, bervor. Stephan mit jener Maria vermählt, welche früher Friedrich bestimmt gewesen mar, und ihm wollte er jest auch die Krone Ungarns zu-Eiligst begab sich Manuel selbst nach Belgrab und schickte wenben. ben Gemahl seiner Nichte mit einem griechischen Beere über bie Donau.

Die Ungarn fürchteten von dem Mann der Griechin für ihre Religion und Freiheit, aber sie erboten sich statt des jungen Königs einen anderen Bruder Geisas, Ladislaw, der auch einige Zeit in Constantinopel geslebt hatte, den Thron einzuräumen. So gab Manuel nach und verssprach fünf Jahre die Wassen ruhen zu lassen; er verstand sich dazu um so leichter, als auch Stephan wieder in Ungarn Aufnahme fand. Ladislaw, der eine Unterstützung seines verdrängten Ressen von deutsscher Seite zu befürchten hatte, nahm die Berbindungen Ungarns mit Friedrich wieder auf, aber es zeigte sich bald, wie wenig Verlaß auf ihn sei. Wie einst Geisa, waren inzwischen auch andere Könige des Abendlandes mit Ludwig in Verhandlungen getreten, und dieser selbst that alsbald, seinen alten Griechenhaß vergessend, Schritte, um Constantinopel gegen Friedrich und Victor zu gewinnen.

Selbst beutsche Reichsfürsten boten bem Könige von Frankreich bie Hand. Ohne Frage stand Herzog Welf, der sich damals schon entschieden für die Sache Alexanders erklärt hatte und auch sonst mit dem Kaiser in manchen Streitigkeiten lebte, bereits mit Ludwig in Berbindungen. Richt viel später erbot sich auch Herzog Berthold von Zähringen, durch das seinem Bruder verweigerte Erzbisthum Mainz höchlich erbittert, König Ludwig zu jedem Dienst gegen den Kaiser. Bor Allem aber unterhielt Erzbischof Eberhard, der unermüdlichste Bertheidiger der Sache Alexanders in Deutschland, mit dem französischen Hose lebhaften Verkehr.

Wahrlich, es fehlte bem Kaiser nicht an offenen und geheimen Widersachern, und wunderbarer Weise gab er selbst einem der Letteren gerade zu dieser Zeit eine der wichtigsten Stellungen im Reiche. Um 8. August 1161 war der Patriarch Peregrin von Aquileja gestorben, welcher dem Kaiser viele treffliche Dienste geleistet hatte. Das ausges behnte Machtgebiet des Patriachats war nicht nur für die Communicationen zwischen Deutschland und Italien, sondern auch für den Berkehr zwischen Ungarn, Benedig und den Ländern des morgensländischen Reichs von ausnehmender Bedeutung, zumal jest, wo Benedig alexandrinisch war und fortwährend Cardinäle Alexanders bei sich beherbergte. So war es eine der wichtigsten Fragen für die beiden Päpste, wer Peregrin nachsolgen würde.

Die Wahl in Aquileja fiel auf einen jungen Klerifer, Udalrich mit Ramen, ben Sohn bes Grafen Bolfrab von Treffen. Die Ber-

wandtschaft mit einem in Karnthen und Krain reichbegüterten und angesehenen Geschlecht war es wohl, welche die Wahl bestimmte. Aber der Erwählte war ein Gesinnungsgenosse, gleichsam ein Schüler Ebershards; er stand überdies in verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Propst Otto von Raitenbuch, dem Gewissensteh und Unterhändler Herzog Welfs, und Ottos Bruder, dem eifrigen Abt Rupert von Tegernssee. Die Wahl Udalrichs wurde in Salzburg, in Benedig und am Hose Aleranders mit Jubel ausgenommen; nur bat Eberhard den Papst, daß er die junge Pflanze schonend behandeln, d. h. Udalrich nicht ein offenes Besenninis zumuthen möge.

Der Erwählte begab fich im September nach Italien, um vom Raiser die Regalien zu erhalten. In der That investirte ihn Friedrich nicht nur mit bem Batriarchat, fonbern auch ben Regalien bes Bisthums Belluno, welche er für treue Dienfte bem Batriarchen Beregrin übertragen hatte; *) er verlangt von dem Ermahlten nicht mehr, als bag er Bictor Gehorsam gelobe und ihm perfonlich ju Reggio, wo er bamale fich aufhielt, Sulbigung leifte. Der faiferliche Raplan und Notar Burchard von Röln erhielt ben Auftrag, Ubalrich in feine Reichswürden einzuführen und fich zugleich zu Erzbischof Eberharb, ber fich auch am 8. September nicht am hofe eingestellt hatte, zu begeben, um ihn nachbrudlich an feine Pflichten gegen bas Reich zu erinnern. Burchard führte ein Schreiben mit fich, in bem ber Raifer verlangte, baß fich Eberhard unweigerlich vierzehn Tage nach nachstem Oftern zu Berona einstelle, wibrigenfalls er feine Absehung ju gewärtigen habe, wie andere Schreiben an ben Bifchof Romanus von Gurf und die Salzburger Bafallen, worin fie angehalten murben ben Erzbischof feine Pflichten flar zu machen.

Burchard trat feine Reife in Gefellschaft bes neuen Batriarchen und bes herzogs heinrich von Karnthen an, ber vor einiger Zeit von feiner Mission nach Constantinopel an ben kaiserlichen hof zuruckgekehrt war. Wir besitzen von Burchard selbst einen Bericht über biese Reise, ben er für ben ihm nahe stehenden Abt Ricolaus von Siegburg schrieb und ber ein helles Licht auf die damaligen Verhältnisse wirft; es ist beshalb von Interesse, ben wesentlichen Inhalt dieses Berichts kennen zu lernen.

^{*)} Der Kaiser hatte turz vorher (1. September 1161) bie Reichsunmittelbarkeit bem Bischof Otto von Belluno zurückgegeben; es ift auffällig, baß er schon nach wenigen Tagen bas Bisthum wieber in bieselbe Abhängigkeit von Aquileja brachte, wie sie in Peregrins letzten Zeiten bestanben hatte. Giesebrecht, Kaiserzeit. V.

Die Reisenden fuhren von Cremona ben Bo hinab, aber eine Rrantheit vorschütent, unterließ Ubalrich ben Bapft in Reggio aufzufuchen. Alle Borftellungen bes Bergoge und Burcharbs maren vergeblich, und bem Letteren murbe es bereits zweifelhaft, ob er ben Patriarden weiter begleiten folle; er that es nur beshalb, um bem Raifer bie Beis bulfe jum Priege ju fichern, welche ihm Ubalrich versprochen hatte, und jugleich bie Machinationen beffelben ju überwachen. Um vierten Tage nach ber Abfahrt von Cremona fam man nach Benedig. Die bort anwefenden Carbinale Alexanders jubelten laut über Ubalrichs Erhebung, und Burchard fürchtete, bag biefer Jubel auch auf die Stimmung ber Stadt nachtheilig wirfen fonne; er verbreitete beshalb, ber Raifer habe bei ber Ubalrich zugewandten Gunft feine befonderen, geheimen Ab. ficten gehabt. Dit ben Carbinalen fam ber Batriarch verfonlich nicht ausammen, verhandelte aber mit ihnen burch 3wischentrager über bie Befeitigung bes Schisma. Der Patriarch und feine Begleiter bestiegen bann Schiffe, um nach Aquileja überzuseben; er und Burchard anberten jeboch ploglich ihren Entschluß, landeten wieder und nahmen ben Beg burch bie Sumpfe von Treviso. Sie hatten fich von Bergog Beinrich getrennt, welcher die Seefahrt nach Aquileja fortfette; er felbst auf einer leichten Bonbel, sein Befolge auf einem größeren und festeren Fahrzeug. Als man an die gerade bamals besonders wilhschäumende Mündung bes Tagliamento fam, folug heinrichs Gonbel um und ber herzog fand in den Fluthen ein beklagenswerthes Ende (12. Oktober 1161). Erft am zehnten Tage wurde bie Leiche von Benetianern aufgefischt und in Caorle begraben, wenig spater aber nach ber Erbaruft ber Sponheimer im Lavanterthale übertragen.

Inzwischen war ber Patriarch mit Burchard nach Aquileja gelangt. Bei ber Einsehung burch ben kaiserlichen Gesandten zeigte sich Ubalrich in Bezug auf die Anerkennung Victors schwierig, aber Burchard nöttigte ihn so bindende Versprechungen zu geben, daß er doch bald ein Obedienzsichreiben an den Papst richten mußte. Rachdem Burchard noch die Basallen und Ministerialen des Patriarchen hatte schwören lassen, daß sie sich rechtzeitig zum Heere des Kaisers stellen würden, nahm er seinen Weg durch Kärnthen, Krain, Friaul und die Marken, bis an die ungarischen Grenzen, überall Mannschaften für den Kaiser in Pflicht nehmend und Geldbeiträge für ihn erhebend; zugleich traf er Veranstaltung, daß die alerandrinischen Cardinäle nicht mehr freien Durchzug durch

bie Marken nach Ungarn hatten. Darauf begab er sich zu Erzbischof Eberhard, um ihm bas kaiserliche Schreiben zu übergeben. Sein Empfang war nicht ber freundlichte, und er erhielt eine zweibeutige Antwort. Als er vernahm, daß ber Erzbischof und ber Patriarch bem-nächt eine Zusammenkunft in Villach halten wollten, ging er selbst borthin; benn er mistraute Beiben und fürchtete verderbliche Anschläge.

Burcharb hatte inbessen Anweisung vom Hose erhalten, Hermann, ben Bruber bes verstorbenen Herzogs Heinrich, ba Letterer feine Rachstommenschaft hinterlassen, in das Herzogthum Karnthen einzuseten. Er vollsührte den Auftrag in Gegenwart des Patriarchen, des Erzbischofs und vieler angesehener Herren und benutte die Gelegenheit zugleich das kaiserliche Schreiben an die Salzburger Basalen und Ministerialen zu veröffentlichen. Eberhard gerieth darüber in eine grenzenlose Aufregung, sprang auf einen Stein, bezeichnete sich mit dem Kreuz und perorirte heftig über das Schisma. Burchard trat ihm entgegen und hielt dem Erzbischof seine Pflichten gegen Kaiser und Reich vor. Der Erzbischof erwiederte: er wolle gern dem Reiche dienen, aber zum Heere des Kaissers würde er sich nicht stellen, sondern seine Dienstpslicht mit Gelb abslösen.

Als Burchard an den kaiserlichen Hof zurückkehrte, fand er dort die Boten Eberhards, welche das Lösegeld überbrachten. Der Kaiser, dem schon vorher von den Aeußerungen des Erzbischofs Kunde zugestommen war, befragte Burchard über dieselben, und dieser gab darüber in Gegenwart der erzbischöstichen Boten genaue Auskunft. Boll Unwillen über die erneute Weigerung Eberhards sich am Hose einzusinden, verweigerte Friedrich nach Berathung mit den Fürsten die Annahme des Geldes und befahl dem Erzbischofe zu schreiben: es sei nicht seine Gewohnheit, von Jemandem Geld zu nehmen und bennoch Jorn gegen ihn im Herzen zu behalten; er fügte hinzu: der Erzbischof habe das Reich beleidigt, wenn er wolle, solle er kommen und sich rechtsertigen, dann wolle er, der Kaiser, wenn es die Ehre des Reichs erlaube, auch das Geld annehmen.

Soweit berichtet Burchard über seine eigene Gesandtschaft, er theilt seinem Freunde zugleich auch turze Nachrichten mit über eine Legation, welche gleichzeitig ben Propst Siegfried von Paderborn an ben ungarsichen Hof geführt hatte. Der Propst war bort weber gut aufgenommen, noch anabig entlassen worben. Er sollte wegen bes Schisma, wegen

ber Bermählung einer Tochter bes Königs.) mit einem Sohne bes Landgrafen von Thuringen und ber Absenbung einer Hulfsschaar von Bogenschüßen an ben Kaiser Abmachungen treffen, brach aber, ba er bie Unzuverlässigseit bes Königs erfannte, balb die Berhandlungen ab. Als er über seine mißglückte Reise nach seiner Rücksehr bem Kaiser Bericht erstattetete, antworte ihm bieser kurz: "Gott sei Dank, daß ich auf gute Weise einen nichtsnutzigen Freund los geworben bin!"

So belehrend die Einzelnheiten find, die wir über die Gefandts schaften Burchards und Siegfrieds erfahren, bei weitem wichtiger sind boch die Aufschlüffe, welche sich am Schluffe des Berichts über die alls gemeine Lage der Dinge um Weihnachten 1161 finden.

"Aus Furcht vor bem Raifer", fdreibt Burchard, "gittern faft alle Ronige ber Erbe. Sie, bie fich fonft ftets ju befehben pflegen, foliegen jest Friedensvertrage und verbinden fich gegen ben Raifer, nicht offen mit ben Baffen, sonbern mit beimlichen Schlichen. Schon find bie Boten von funf Königen in biefem Jahre an einem Ort jusammen. gekommen, um ein geheimes Bunbnig zu foliegen. Der Grieche hat mit ben Ungarn auf funf Jahre Baffenftillftand geschloffen; er hat überbies ben Sultanen ber Türken in Bagbab. Berfien und Rairo gefdrieben, bag ber Raifer bas Morgenland angreifen werbe, fobalb er Mailand überwunden habe. Einen Angriff fürchten auch die Könige von Spanien, Barcelona, Franfreich und Danemark. Denn folche Befürch. tungen find von Roland und feinen Cardinalen verbreitet worben, um ben Saß gegen ben Raifer ju ichuren. Deshalb wollen auch alle jene fleinen Ronige ihn als Papft anerkennen, nicht wegen feiner gerechten Sache, sondern aus Furcht und haß gegen ben Raifer. Roland selbst liegt gleichsam schon in ben letten Zügen und sucht überall nur noch nach lächerlichen Stuten seiner Dhnmacht: er schrieb bem Raifer von Conftantinopel und versprach ihm die eitelsten Dinge; bem Ungarn gab er bas Privilegium, feinen Erzbifchofen felbft bas Ballium zu ertheilen, und gestand ihm zu, daß nur mit feiner Einwilligung die Klerifer im Lande mit Rom unterhandeln burfen. Aber unser Troft im Berrn ift:

^{*)} Der König von Ungarn war Labislaw; bie Tochter besselben ist wahrscheinlich jene Maria, die Stephan III. an Nicolaus, ben Sohn des Dogen Michael Bitale von Benedig, im Jahre 1167 vermählte. Benetianische Chronit im Neuen Archiv I. S. 405 und Ohronicon Altinate im Archivio storico VIII. p. 159.

alle Rrafte Mailands find bereits erschöpft, und bie Stadt geht foleunigft bem galle entgegen. Mit bem Siege über Mailand haben wir bann Alles gewonnen. Sogleich wird ein Concil nach Rom berufen werben; ftellen fich bie Wiberfacher nicht, fo wird Papft Bictor bort wieber eingesett und wir erreichen unfern 3med; erscheinen fie, fo merben fich ber Klerus und bas Bolf von Rom, felbst wenn jene um ber Freiheit ber Synobe willen ben Raifer fern halten, boch fich Bictor nicht nehmen laffen, sonbern fle werben nachweisen, bag bie gur Berschwörung gehörigen Carbinale und Roland verworfen und gebannt werben muffen. So wird ohne Dube Alles zur Ehre bes Reiches geordnet werben, boch barf man vorläufig noch nicht bavon sprechen. Der König von England wird mit bem Kaiser einen engen Bund ichließen, fo daß fie in allen Dingen vereint handeln merben. Boten find bereits am Hofe, und ber Raifer wird bemnachst einige Große an ihn schicken. Der Batriarch von Aquileja bat fich bereits au Bavft Bictor befehrt und wird fich noch anders befehren. Den Erge bischof von Salzburg wird ber Raifer, sobald er will, absegen und vertreiben können. So wird Gott in Allem mit uns fein, und bies wolle er uns in Gnaben gemabren."

Wir find außer Stande nachzuweisen, wie weit alle einzelnen Ungaben in biefem Bericht begrundet find, aber wir erfennen baraus beutlich, wie man in ber unmittelbaren Umgebung Kriebrichs bie Weltlage ansah. Mit ber Macht bes Reichs war nicht nur ber Ginfluß und bie Achtung beffelben gewachsen, sondern zugleich die Furcht; eine hier mehr geheime, bort offen auftretende Opposition griff immer weiter um fic. Die Stellung, welche ber Kaiser im Schisma gewonnen hatte, gab dieser Opposition reichliche Nahrung, und baburch gewann diese firchliche Frage eine universelle Bebeutung, wie fle felbft ber Inveftiturftreit nicht gehabt hatte. Der Streit über die Investituren hatte Deutschland und Italien in die gewaltigste Aufregung verfest, aber die anderen Staaten bes Abenblandes wenig bewegt, bas Morgenland fast gar nicht berührt. Die Frage, ob Alexander ober Bictor ber rechtmäßige Bapft fei, beschäftigte bie gange Welt. Denn fie ichien zugleich bie anbere in fich zu ichließen, ob das deutsche Raiserthum, welches wieder so selbstbewußt die Entfceibung ber Weltangelegenheiten in bie Sand genommen hatte, fich auf feiner Sohe halten, ob bas beutsche Bolf ben Borrang vor allen anderen behaupten werbe. "Wer hat benn," schrieb bamals bei Gelegenheit des Schisma der Englander Johann von Salisbury, "die Deutschen zu Richtern der Nationen bestellt? Wer hat diesen plumpen und wilden Menschen das Recht gegeben, nach Willfür einen Herrn über die Häupter der Menschenkinder zu sehen? Sehr oft hat ihr Hochmuth dies schon versucht, aber immer ist er unter Gottes Beistand gedemuthigt worden." Solche Worte fanden gewiß an vielen Orten fraftigen Wiederhall.

Man kannte an Friedrichs Hof, wie aus Burchards Bericht hervorgeht, die Gefahren, welche das Kaiserthum umgaben, aber man war beshalb nichts weniger als kleinmuthig. Man baute auf den Beistand Gottes, welchen man in den bisherigen Siegen des Kaisers zu erkennen meinte, und man stand vor einem neuen Siege, größer als alle früheren. "Mailand liegt in den letzten Zügen, und mit Mailands Untergang ist Alles gewonnen."

8.

Mailands Zerftörung.

So fehr ben Kaifer in ber letten Zeit die große kirchliche Frage beschäftigte, sein nächstes und unmittelbarftes Interesse hatte er doch immer dem Mailander Kriege zugewandt. Wir muffen uns vergegenswärtigen, welchen Gang dieser Krieg seit dem Anfange des Jahres 1160 genommen hatte.

Rachbem ber Kaiser bamals sein Seer zu Pavia entlassen*), hatte er sich mit seiner Gemahlin und ben wenigen Deutschen, die bei ihm geblieben waren, in die Gegenden am Tanaro begeben und verlebte zu Gamundio, Marengo und Tortona die Fastenzeit. Hier ersuhr er, daß am letten Dienstag der Fasten (22. März) die Mailander einen neuen Angriff auf Lodi gemacht, die Bewohner der Stadt aber ihn abgeschlagen hatten. Wenige Tage darauf brach er selbst nach Lodi auf; die dreiste Heraussorderung zum Kampse konnte er nicht unbeantwortet lassen. Mit den Streitkräften Lodis zog er an die Abdabrücke bei ber

^{*)} Bergl. oben G. 253.

Burg Pontirolo, welche bie Mailander mit großen Roften hatten herftellen laffen, nahm bie Burg, gerftorte biefelbe und trug bie Brude ab, beren Trummer in ben Fluß geworfen wurden. Raum nach Lobi aurudgefehrt, gog er, burch eine Schaar Cremonefen verftarft, aufs Neue in ben Rampf. Er verfolgte biefelbe Richtung. Gine Rirche bei Bontirolo, die tapfer vertheibigt war, hatte fich bis dahin noch gehalten; bie Befapung mußte fich jest ergeben, wurde ausgeplundert und nach Lobi gebracht. Der Kaiser felbst jog barauf gegen Fara, eine Burg unterhalb Bontirolo an ber Abba. Rach langerem Rampfe ergab fic auch Fara und bie Befatung gerieth in Gefangenichaft. Rudfehr bes Raifers zeigten fich auf ber anberen Seite ber Abba mailanbifche Ritter; fie fuchten Friedriche Beer jum Uebergange über ben hochgehenden, reißend angeschwollenen Fluß zu verleiten. Der Raifer untersagte ben Seinigen fich ber Gefahr auszusegen; aber trop bes Berbots marfen fich einige Kampfluftige in bas Baffer. thaten es zu ihrem Berberben und fanden in ben Kluthen ben Tob; namhafte Manner von Cremona wurden unter ihnen betrauert.

Ingwischen hatte fich ein größeres Ritterheer aus ben faifertreuen Stabten ber Lombarbei um Lobi gesammelt. Unverzüglich brach ber Raifer wieber mit bemfelben in bas Mailanbifche ein. burchzog er bie Grafschaften Martesana und Seprio, zuerst bie Gegenben am Lambro, bann an ber Bebra und rudte enblich vom Rorben ber gegen Mailand selbst an; Ende Mai stand er bei Benzago. Da zog am 1. Juni bas Mailander Heer, verftarft burch 200 Ritter von Biacenza, bem Raifer entgegen. Es war mit bem Carroccio ausgerucht, wie mit 100 Streitwagen, welche Meister Guintelmus in Form von Schilben gebaut und rings mit Sicheln befett hatte. Die Mailanber hatten ihr heer so aufgestellt, daß im vorberften Treffen bie Sichelmagen ftanben, im zweiten bas Carroccio und bas Fugvolf, im britten bie Ritter mit ihren Sahnen und Zeichen, im vierten bie Sulfoschaar von Biacenza. Go rudten fie bie S. Romano bei Quarto vor, wo fie ber faiferlichen Schaaren anfichtig wurden. Der Raifer wich aber einer offenen Felbschlacht aus, jog bei Racht ab und nahm seinen Weg auf Bareggio. Er vermuftete barauf noch bie Wohnhaufer und Saaten bes nabe bem Ticino gelegenen Rlofters Morimondo und eilte bann nach Bavia; hier entließ er die lombardischen Ritter, welche ihn auf feinem Buge begleitet hatten.

Unermeflichen Schaben hatten bie Mailanber erlitten : ihre Ernte war vernichtet, ihre Beingarten und Obftpflanzungen vermuftet; man burftete banach, fich an bem Raifer und ben ihm verbundeten Stabten gu rachen. Schon am 9. Juni jog abermals eine Schaar mailanbischer Reiter gegen Lobi, aber fie fand bort Alles jum Wiberftand vorbereitet und mußte schleunigst bas Beite suchen. Reinen befferen Erfolg hatte ein zweiter Bersuch am folgenden Tage. Erft am 18. Juli wurde ein neuer und ernfterer Ungriff gemacht. In ber Fruhe biefes Tages ericbien ein gablreiches mailandifches Beer, Fugvolf und Reiterei, vor Lobi; man führte Belagerungemaschinen verschiebener Urt und selbft bas Carroccio mit fich; nicht weit von ber Stadt folug bas Beer ein Lager auf und griff ste fogleich an mehreren Thoren an. Aber bie Mailander begegneten überall herzhaftem Wiberftand und faben balb ein, bag Lobi, geschütt burch feine Sumpfe und breiten Graben und vertheibigt burch eine tapfere, wohl bewaffnete Einwohnerschaft. nicht im Fluge genommen werben fonne. Sie fehrten Abends in ihr Lager jurud, wo fich nun auch noch eine Sulfeschaar von Biacenza einfand.

Ungefichts ber Gefahr hatte man in Lobi fogleich Gulfegefuche nach Cremona und Bavia gesenbet. 216 bie Mailanber am anberen Morgen ben Angriff erneuern wollten, faben fie bereits am anberen Ufer ber Abba bie Cremonesen herangieben, bie unverzüglich gegen Lobi aufgebrochen maren. Die Mailanber gaben jest bie Sache verloren, hoben bas Lager auf und fehrten nach Saufe gurud; am eiligsten machte fich bie Schaar von Biacenza auf ben Beimmeg, benn fie befürchtete, ber Raiser konnte mit ben Pavesen ihr bie Strafe sperren. Sobalb Lobi befreit mar, ichidte es eilenbe Boten nach Bavia, um bem Aufbruch bes Raifers zuvorzukommen. Das verfehlte Unternehmen Mailands hatte zunächst feinen anderen Erfolg, als baß man in Lobi bie Nothwendigkeit einer festen Umgebungsmauer, an ber es noch fehlte, ju erkennen anfing. Den Bau übernahm ber vom Raiser so ausgezeichnete Baumeister Tinto Mussa von Cremona; am 3. August, gerade zwei Jahre nach ber Begrundung Reu-Lodis, wurde feierlich vom Bifchof Alberich ber Grundftein gelegt und fogleich bas Werf begonnen.

Der Kaiser, ber Sorge um Lobi entledigt, wandte seine Waffen sofort nach einer anderen Seite. Mit Zurudlassung alles schweren Gepads brach er mit einem kleinen ritterlichen Gefolge, Tag und Nacht

fich nicht Rube gonnenb, in bas Gebiet von Brescia ein, "mit ber Rraft bes Bliges", wie ein Zeitgenoffe fagte, "alle hemmniffe nieberwerfenb". hier lag an bem See von Ifeo jene Fefte, welche bem See ben Ramen gegeben hat, in fast uneinnehmbarer Lage, auf ber einen Seite boch über bem Wafferspiegel, auf ber anberen burch fchroff auffteigende, nur burch einen fcmalen Pfab gespaltene Felfen geschütt. Die ziemlich gablreiche Ginwohnerschaft von Ifeo mar ein fedes, übermuthiges Bolf, welches fich im Bertrauen auf die Sicherheit bes Plages gegen bie Umwohner allerlei Unbill erlaubte. Jest hatten fie ben Brescianern, die fich und ihre Sabe vor bem Raifer bergen wollten, eine Bufluchtoftatte gemahrt, und als ber Raifer nun gegen bie Burg selbst anrudte, waren sie breift genug, aus berfelben herabzusteigen und fich ihm auf offenem Kelbe jum Kampfe ju ftellen. Sie erlitten gang wiber ihr Erwarten eine vollständige Rieberlage, und inzwischen war auch ber Rudweg jur Burg ihnen versperrt worben. Go fam Ifeo, welches feines weiteren Wiberftanbes fabig war, in einem Moment in Friedrichs Sand; bie Burg wurde geplundert und burch Feuer gerftort, bas Bolf in berfelben fturzte fich theils in ben See, theils fluchtete es in bie Berge ober gerieth in Gefangenschaft.

Der 28. Juli 1160 war ber Schredenstag für Ifeo. An bemfelben Tage erlitt Brescia einen zweiten empfindlichen Schlag. Die Bergamassten nütten bie günftige Stunde und zogen vor Bolpino, welches sie im Jahre 1156*) verloren und ben Berlust niemals verschmerzt hatten. Die geringe Besahung von Bolpino sah nirgends Hulfe und übergab nach kurzer Gegenwehr die Burg. Brescia, von dem über sein Gesbiet wüthenden Kriegssturm überwältigt, wagte nicht dem Kaiser und den Bergamassen mit den Waffen zu begegnen; es ließ bulbend das schwere Geschick über sich ergehen.

Dagegen hatten bie Mailanber ben Kampf in bem nörblichen Theil ber Martesana wieder aufgenommen. In ber herrlichen Brianza, bem Landstriche zwischen ben beiben Sübspißen bes Comersees am oberen Lambro, jest mit ben anmuthigsten Billen geschmuckt und als ber Garten ber Lombarbei geseiert, lagen bamals zahlreiche Burgen, welche in Friedrichs Gewalt gefallen waren. Gegen diese wandte sich jest ber Angriff Mailands; die Mannschaft von brei Stadtquartieren rückte

^{*)} Bergl. oben G. 218.

gegen bie Brianza aus. Es gludte bie Burgen Zesana, Cornate, Erba, Baravicino und andere fleinere Festen zu nehmen. Erst bei Carcano, etwas nörblich von dem schönen Alserio-See, sand man Widerstand.

Carcano, jest ein Trummerhaufen zwischen prachtigen Garten, war bamals ein ziemlich weitlauftiger und wohlbefestigter Blat, beffen Einwohner treu jum Raifer hielten und ben Mailanbern vielfachen Schaben jugefügt hatten. Um jeben Breis wollten biefe jest Carcano gewinnen. Sie entichloffen fich ju einer regelmäßigen Belagerung und machten fich baran, einen Thurm und Burfmaschinen zu erbauen. Da ber Biderftand Carcanos nicht fo leicht zu bewältigen schien, verlangten fie nach acht Tagen Ablösung von ihren Mitbürgern, und biese erfolgte burd bie Mannschaften ber anderen brei Stadtquartiere. Aber ichon war auch an ben Raifer ber Sulferuf von Carcano gelangt, und eiligst fammelte er ein größeres heer jum Entfat. Es waren befonbers Ritter und Fugvolf von Rovara, Bercelli und Como, bazu famen einige Ritter Bavias und Mannicaften aus bem Seprio und ber Martefana. Bon italienischen herren waren beim Raifer ber Markgraf von Montferrat und ber Graf von Biandrate, von beutschen Bergog Bertholb von Babringen, ber wegen ber Babl feines Brubers Rubolf jum Erzbischof von Mainz ben faiferlichen Sof aufgesucht hatte, ber tapfere Ponrab von Ballhaufen und einige andere Ritter; ihnen schloß fich ein bohmischer Bergog an, mahrscheinlich ber bem Raifer befreundete Dietbolb. Sobald man in Mailand von ber Bilbung biefes faiferlichen heeres Renntniß erhielt, schidte man auch die Mannschaft ber brei jurudgekehrten Quartiere abermals gegen Carcano, fo baß faft bie gange Streitmacht Mailanbs bort vereinigt mar. hocherfreut waren die Mailander, als ihnen am 7. August noch 200 Ritter von Brescia jur Bulfe tamen. Sie schickten barauf fogleich Fugvolt ab, um bie nahe Burg Orfenigo ju befegen.

Räher und näher rudte indeffen bas Heer bes Kaisers. Am 6. August lagerte es bei Spighizolo), am 8. August in ber Rähe von Orfenigo, bei Tassera und ben umliegenden Orten. Schon hatte Friedrich alle Straßen zwischen dem See und ben nahen Bergen durch Berhaue sperren lassen: die Rücksehr nach ihrer Stadt schien dadurch den Maisländern unmöglich gemacht. In solcher Bedrängniß hatten sie ihr um

^{*)} Der Ort icheint nicht mehr nachzuweisen; ber Raiser muß von Como ber angernat fein.

Carcano zerstreutes Lager zusammengezogen und ihre ganze Macht um Taffera gesammelt. Rur in ber Weite eines Steinwurfs standen hier die feindlichen Lager am 8. August von einander. Roch an demselben Tage fasten die Mailander, denen es auch an Lebensmitteln sehlte, den Entschluß, die sie umschlingende Kette, da ihnen kein anderer Ausweg blieb, mit Gewalt zu sprengen. Der Erzbischof Otbert und andere Geistliche, die im Heere waren, ermunterten das Bolf zu dem heiligen Kampse, dei dem es sich nicht allein um die Erhaltung der Baterstadt, sondern zugleich um das Heil der Kirche handle; sie versprachen den Kämpsern den Beistand des Himmels. In der Nacht fertigten die Mailander ein Carroccio an, welches ihr berühmtes Feldzeichen, die Fahne des h. Ambrostus, welche sie mit sich gebracht, führen sollte.

Um anbern Morgen (9. August) ftellten fich bie Mailander, nachbem bie Meffe gelefen und fie von ben Brieftern Gunbenvergebung empfangen, in Schlachtorbnung auf. Bei ben Belten ließ man nur einiges Fugvolt aus ben Borftabten jurud. Bei Taffera in größter Rabe bes Raifers ftanben bie Burger ber Borta Comacina, an biefe fich anschließend bas Fußvolf ber anbern Quartiere, und in ber Mitte beffelben wehte bie Fahne bes h. Ambrofius auf bem von zweimal amei Stieren gezogenen Carroccio. Sobalb ber Raifer fah, baß man hier fein Lager angriff und plunbernd in baffelbe einbrang, machte er mit einem erlesenen Theil ber italienischen Reiterei und feinen nur geringen beutschen Streitfraften einen unwiderftehlichen Borftof gegen die Feinde und trieb sie bis an ihr Lager jurud. Die Stiere bes Carroccio wurben getobtet, ber Bagen in einen naben Graben geworfen, bas vergolbete Rreuz am Maft mit ber Fahne trug ber Raifer als Siegesbeute bavon. Der Berluft bes Mailander Rugvolfs mar febr erheblich: Biele murben getobtet, Biele vermundet, Undere geriethen in Befangenschaft, besonders waren bie Schaaren ber Borta Romana und Porta Orientale hart mitgenommen.

Während ber Kaiser auf dieser Seite einen unzweiselhaften Sieg gewann, hatte dagegen der Kampf auf der anderen Seite eine für sein heer höchst unglückliche Wendung genommen. Hier standen vorzugs-weise die mailandische Reiterei und die 200 Ritter von Brescia; ihnen gegenüber der Markgraf von Wontferrat mit den Contingenten von Rovara, Como und Vercelli. Es war den mailandischen Rittern wir wissen nicht wie — gelungen, im Rücken des kaiserlichen

Lagers eine Anhohe zu besetzen und sich hier in einen Hinterhalt zu legen. Als nun zugleich von vorn und hinten ein kräftiger Angriff auf die Schaaren des Markgrafen gemacht wurde, hielten diese nicht lange stand. Der Tod hielt reichliche Ernte, vornehmlich unter den Rovaresen; aber die Meisten, mehr als zwei tausend, warfen sich in wilde Flucht, hitzig vom Feinde verfolgt. Man jagte hinter sie die nach Montorfano her; der Markgraf Wilhelm selbst soll die nach Angera am Langensee verfolgt sein. Die Mailander Reiterei kehrte endlich, von einem heftigen Regen überrascht, auf den Kampsplatz zurück und nahm wieder auf jener Anhöhe im Rücken des kaiserlichen Lagers seine frühere Stellung ein.

Als ber Raiser stegesfreubig in fein Lager guruckehrte, erfuhr er bie Nieberlage ber Seinen und fah zu feiner Bestürzung, baß er fast rings von Keinben umschloffen sei. Er hatte nur etwa 200 Ritter bei fich, die überdies vom Rampfe ermubet maren. Bu feinem Glude wurbe er nicht fofort angegriffen; benn bie Mailander magten megen bes heftig ftromenben Regens und bes burchweichten Bobens nicht von ber Bobe in bas tiefer gelegene Lager bes Raifers hinabzureiten, fehrten vielmehr balb gang burchnäßt in ihr eigenes Lager gurud. Aber auch baburch mar Friedrich noch nicht aus feiner gefährlichen Lage befreit; flebentlich baten ibn bie angesebenften Danner an feiner Seite, bie Ungludeftatte ju verlaffen. So jog er benn noch an bems felben Tage in ber Richtung von Como ab; ben größten Theil feiner Belte und Maffen von Rriegogefangenen ließ er jurud. Die Mais lander hielten querft feinen Rudjug nur fur eine Lift und zogerten beshalb mit ber Berfolgung. Sobalb fie aber ihren Sieg erkannten, fielen fie über bas Lager bes Raifers ber, plunberten es und befreiten bie Gefangenen. Erft am folgenden Tage festen fie weiter ben verfprengten Feinden nach, und es fielen bann noch etwa zweihundert Ritter von Bavia, Como und aus anderen Stadten in ihre Sande. Die Bahl ber von ihnen gefangenen Raiferlichen war fo groß, baf fie alle ihre Befangenen und Beifeln, welche in ben Sanben bee Raifere maren, in ber nachsten Zeit auslosen konnten. Auch fie hatten freis lich große Berlufte gehabt. Biele Bagen mit Leichen fchickten fie ale. balb nach Mailand, und Freude und Trauer wechselten in ber Stadt in ber munberbarften Beife. "Aber ich glaube," fagt Otto Morena, "ber Jubel mar größer als ber Schmerz."

Das Miggeschick bes Raisers zu mehren, fließ auch feinen Bunbesgenoffen, ben Cremonesen und Lobesanen, in ben nachsten Tagen ein ichweres Unglud ju. Als er gegen Carcano jog, hatte er ihnen ben Befehl augeben laffen, bort ju ihm ju ftogen. Die Cremonefen, Ritter und Kugvolf, maren fogleich nach Lobi gezogen, und nachdem man am 8. August bie von ben Mailandern wieber bergestellte Abbabrude bei Caffano gerftort hatte, machte man fich jum Aufbruch nach Carcano bereit. Man beschloß aber eine Schaar von 200 Rittern von Cremona und 80 Rittern von Lobi voraus zu fenden, um Erfundigungen über die Stellung ber Mailander einzuziehen und bem Raifer Lebensmittel zuzuführen, nach benen er bringend verlangt batte. Um 10. August gegen Abend machten sich bie Ritter auf ben Weg, konnten jedoch megen ber mit Lebensmitteln ichmerbepacten Efel, obwohl man in ber gangen Racht feine Raft machte, in ber Fruhe boch nur bis Mariano gelangen. Sier bemerkte ben Bug ein mailanbischer Ritter, ber ichon um die Riederlage bes Raifers wußte, und brachte von bem Buge eilends Rachricht in bas mailanbische Lager. Sogleich brach man bier auf und überfiel noch am Morgen ben Bug amischen Cantù und Barabello an bem Aqua nera genannten Sumpfe. Es entspann fich ein lebhafter Rampf, auf beiben Seiten gab es Tobte und Vermundete, aber balb gewannen die Mailander die Oberhand; die Cremonesen und Lobefanen fturzten fich meift in ben Sumpf, arbeiteten fich aber auf ber anderen Seite nur fcmer wieber aus bemfelben heraus, indem fie ihre wuchtigen Ruftungen und ihre Pferbe im Rothe fteden laffen mußten. 14 Ritter von Cremona und 10 von Lobi fielen in bie Banbe ber Mailander. Der Raifer, ber fich in Barabello befand, horte von bem Unglud feiner Freunde und eilte fogleich jur Gulfe. Bor ihm wichen die Mailander jurud, und es gelang ihm, ben Reft ber Cremonesen und Lobesanen ju retten, boch hatten fie alle ihre Pferbe verloren. Sie folgten bem Raifer nach Como, ber fie hier am 12. August entließ. Durch bas Gebiet von Novara und über Bavia kehrten fie von biefer traurigen Kahrt nach Lobi zurud.

Die Mailander hatten gleich nach ber Schlacht die Belagerung Carcanos aufs Neue begonnen, aber auch nach ihrem Siege fanden sie bei ben Einwohnern ben fraftigsten Widerstand. Um 19. August wagten diese sogar einen Aussall und legten Feuer an den von den Mailandern erbauten hölzernen Thurm. Bu nicht geringer Bestürzung

ber Mailander wurde bieses Werk zerstört, und schon beschlich sie Besorgniß, Friedrich könne ein neues Heer gegen sie sammeln oder gegen das unvertheidigte Mailand selbst vorgehen. Sie beschlossen beshalb die Belagerung aufzuheben und zogen schon am folgenden Tage von Carcano ab.

Um bieselbe Zeit bot ber Raiser, ber sich inzwischen nach Pavia begeben hatte, ein Heer von Pavia, Cremona und Lobi, wie von ben Markgrafen und Grafen feiner Bartei auf und jog mit bemfelben am 24. August nach Biacenza; er nahm alle Schiffe Pavias mit sich und ließ zwei Burfmaschinen aus Lobi berbeischaffen. Wie vorher fcon bie Abbabruden gerftort maren, um bie Berbinbungen zwifden Mailand und Brescia zu unterbrechen, so wollte er jest auch bie Schiffsbrude gerftoren, welche unmittelbar aus Biacenza über ben Bo führte und ber Stadt jum Berfehr mit Mailand biente. In ber erften Dammerung bes 25. August griff Friedrich bie Brude an. Da et Wiberstand bei berselben fant, ließ er sogleich von ben Wurfmaschinen Gebrauch machen. Sobalb man in Biacenza bie Unmöglichfeit erfannte, die Brude ju fougen, fuhr man biefelbe ab und führte alle Schiffe auf die Stadtseite hinüber. Damit war bes Raifers Absicht so gut wie vereitelt; er glaubte bier junadft nicht mehr erreichen ju fonnen und fehrte icon am 26. August nach Bavia zurud. er fich bamals von ben Bischofen von Rovara, Bercelli und Afti, bem Markarafen Wilhelm von Montferrat und Obizo Malaspina, ben Markgrafen von Guafto und Busca, bem Grafen Guibo von Biandrate, bem Grafen von Cavaliate und vielen anberen geiftlichen herren und Baronen einen Gib leiften, ihm Ritter, Bogenschüten und Steinschleuberer zu ftellen, die vom 8. September bis 16. April nachften Jahres in Bavia zu seinem und ber Stadt Schut zu bleiben hatten. Um bieselbe Beit erließ er Schreiben an bie beutschen Fürften, in benen er ben Nachrichten, die über den Unglückstag von Carcano verbreitet wurden, entgegentrat und feine Riederlage möglichft zu verbeden fuchte; er verlangte, daß bie ibm bereits zugesagte neue Bulfe von allen Fürsten ohne Ausnahme gestellt würde und die deutschen Schaaren sich vierzehn Tage nach Oftern in Bavia zusammenfanden. Wer zurudbleibe, erklarte er, werbe nicht mehr als ein Getreuer bes Raisers und bes Reichs anzusehen fein.

Offenbar war ber Kaiser nicht ohne Besorgnis, daß die Mais

länder die gewonnenen Bortheile weiter ausnuhen wurden. Diese Besorgniß war nicht ohne Grund, obwohl gerade damals ein furchtbares Verhängniß über ihre Stadt einbrach. Am 28. August, einem sehr stürmischen Tage, sam im Hause des Lanfranco aus der Familie der Cani ein Feuer auf, welches mit reißender Schnelligseit um sich griff und sast den dritten Theil der Stadt zerstörte; besonders litten die südlichen Quartiere, wo die weiten Behausungen der vornehmen Bürger standen, in denen man der Sicherheit wegen die Lebensmittel untergebracht hatte. Viele vornehme Männer verloren im Brande ihre ganze Habe und kamen an den Bettelstab, aber ein allgemeines Unglück für die ganze Bevölkerung war die Einduße der aufgespeischerten Lebensmittel.

Die Mailander waren jedoch burch biefes Miggeschick nicht entmuthigt worben. Schon wenige Tage nach ber Feuersbrunft schickten bie Confuln 100 Ritter in die Grafschaft Seprio, um bort bie Burgen Crenna und Appiano ju nehmen; icon vorher hatten fie Mozzate in ihre Gewalt befommen und eine Befatung von Rittern und Fugvolf in biefe Feste gelegt. Balb jog auch ber Erzbischof mit 100 Rittern aus und nahm Barefe; von bort aus wurden bie benachbarten Burgen Arcifate, Biandrono und Induno befest. Der größte Theil bes Seprio mar wieder in ber Gewalt Mailands, und feine Besatzungen über-Auch in ber Martesana behauptete es fich, und winterten baselbst. am 10. September foll fich nach einer freilich wenig glaubmurbigen Quelle auch Carcano bem Erzbischof und ber Stadt Mailand ergeben haben. Um die Berbindung mit Brescia zu erleichtern, wurde die Abdabrude bei Bontirolo erneuert und eine Befatung jum Schut berfelben jurudaelaffen.

Einige heimatlose Ritter von Crema stellten sich alsbalb in Pontirolo ein und überrebeten bie mailandische Besatung zu einem neuen Angriff auf Lobi. Nachdem sich der größere Theil in einem Hinterhalt bei Dovera verborgen hatte, rudten die Anderen gegen Lodi an und kamen sast die Abdabrücke bei der Stadt (28. Oktober). Als aber etwa 20 Ritter von Lodi gegen sie vorstürmten, zogen sie sich gegen Dovera zurück. Die Ritter eilten ihnen nach, mit ihnen einige andere Lodesanen, die sich inzwischen gesammelt hatten. Bei Dovera kam es zum Kampse, an dem sich jett auch die im Hinterhalt verdorgenen Mailander betheiligten. Rach kurzer Zeit mußten die Lodesanen der Uebermacht weichen; vier ber Ihrigen sielen in die Hande ber Feinde, unter ihnen Manfred Morena, ein Sohn des Geschichtschreibers von Lodi. Als die Lodesanen aber neuen Zuzug erhielten, setzen sie den Mailandern nach, die bereits von Dovera abgezogen waren, und versfolgten sie bis in die Nahe der Burg Rivolta. Hier wandten sich die Mailander noch einmal, und eine Zeit lang standen sich die feindlichen Schaaren abermals Aug' im Auge gegenüber; auf beiben Seiten schwankte man, ob man nicht den Kampf von Neuem beginnen solle. Endlich wandten sich die Lodesanen wieder zum Rückzug; sie waren noch immer in der Minderheit und wußten, daß der Feind sich leicht in Rivolta bergen konnte. Erst im Dunkel kehrten sie nach der Stadt zurück.

Diese Kämpfe um Lodi waren am 28. October; seitbem trat Baffenruhe ein. Ein Angriff auf Pavia, welchen ber Kaiser erwartet hatte, wurde von den Mailandern nicht unternommen. Er selbst hatte am 19. Oktober noch einen zweiten Bersuch gemacht, die Pobrücke bei Piacenza zu zerstören, aber auch diesmal vergeblich. Auch er stand von weiteren kriegerischen Unternehmungen ab; auf kurze Zeit ging er nach Eremona, kehrte aber bald nach Pavia zurück. Hier verlebte er saft den ganzen Winter, von den Rittern, welche ihm die Großen der Lombardei gestellt hatten, und einigen deutschen Herren umgeben.

Das Jahr 1160, welches mit der Eroberung Cremas so gludlich für den Kaiser und seine Bundesgenoffen begonnen hatte, ging unter wenig gunftigen Aussichten zu Ende. Bor dem Eintreffen starker Juzüge aus Deutschland, die erst im Mai zu erwarten waren, ließ sich ein ernstlicher Angriff auf Mailand nicht unternehmen.

Während bes Winters hatten bie Waffen geruht; erst im März 1161 fam es zu neuen Rämpfen. Ein Borspiel berselben war ein unbedeutendes Handgemenge am 12. März zwischen Leuten von Piacenza und Lodi bei Melegnanello*), wobei einige Lodesanen in Gefangenschaft geriethen. Ernster gestaltete sich die Lage der Dinge, als am 17. März ein großes Heer von Mailand ausrückte, um die Burg Castiglione im Seprio zu gewinnen. Das Heer führte Burfmaschinen und Schutdächer mit sich und begann sogleich die Burg eng zu um-

^{*) 3}m Bebiete von Lobi.

schließen. Die Besatung leistete aber lange tapferen Widerstand, baute Wurfmaschinen und tödtete mit ihnen Biele im mailandischen Heere. Endlich schoen die Belagerer ein großes Schutdach vor, um die Gräben zu füllen; zugleich sperrten sie den Weg zu einer außerhalb der Burg belegenen Quelle, ohne welche die Besatung, da in Castiglione selbst feine Brunnen waren, nicht leben konnte. Da entschlossen sich die Belagerten einen Ausfall zu machen. Es gelang ihnen das Schutdach durch Feuer zu zerstören, einige Mailander zu verwunden und gefangen zu nehmen. Zugleich schickten sie Boten an den Kaiser und nahmen seine Hülfe in Anspruch.

Der Kaiser*) war damals in Lodi, wo man furz zuvor den Bau eines ftattlichen Raiferpalaftes an ber Abba neben bem Rlofter bes heiligen Johannes begonnen, auch einen neuen Angriff von Biacenza am 4. April bestanden hatte. Schnell fammelte er bier ein Beer aus ben Stabten Barma, Reggio, Cremona, Bergamo, Bercelli, Novara und Pavia, wie von ben getreuen lombarbifden Großen. In Mailand fah man auf biese seine Ruftungen ftolz herab; man meinte, baß Caftiglione, ehe ber Raifer noch ausziehen konne, fallen muffe. Aber man tauschte sich. Um Charfreitag (14. April) brach Friedrich mit dem heere, welches am Lambro lagerte und zu bem auch ber Graf Raimund Berengar von Barcelona mit 60 Rittern geftogen war, gegen Caftiglione auf. Da fant ben Belagerern ber Muth; fie verließen sofort ihre Stellung und fehrten ichon am folgenden Tage nach Mailand jurud; ihre Belagerungemaschinen hatten fie juvor burch Feuer gerftort. Der treffliche Mailanber, ber bie bamaligen Geschicke feiner Baterftabt une überliefert hat, tabelt feine Mitburger, baß fie auf biefen unnugen Bug fo viel Gelb, fur welches fie beffer Lebensmittel gekauft, vergeubet hatten.

Aber auch für Lobi knüpfte sich an biesen Zug ein trauriges Ansbenken. Der Kaiser hatte sein Heer, nachdem er ben Rückzug ber Maislander erfahren, sogleich wieder aufgelöst*); als nun am Oftertage Biele über Lobi zurücksehrten, brach am Abend bort burch die Unvorssichtigkeit bes Schildträgers eines cremonesischen Ritters ein Feuer aus,

^{*)} Am 2. April war ber Raifer zu Monselice, füblich von Babua, gewesen und erft am 11. April in Lobi angetommen.

^{**)} Schon am 19. April war ber Raifer wieber in Babia. Giefebrecht, Raifergeit. V.

welches schnell um sich griff und einen erheblichen Theil ber Stadt einäscherte. Rach ben Borgängen bei Castiglione trat mehrere Wochen abermals Waffenruhe ein. Den Mailandern war die Lust zu neuen Unternehmungen vergangen; der Kaiser erwartete die Hulfsschaaren aus den deutschen Ländern.

Im Mai trasen enblich bebeutenbe Zuzüge aus Deutschland in Pavia ein. Des Kaisers Better Friedrich von Schwaben erschien mit 600 gut ausgerüsteten Rittern, Erzbischof Rainald von Köln mit 500 Rittern, Friedrich, ber Sohn des Böhmenkönigs, und sein Oheim Herzog Dietbold führten mehr als 300 Ritter dem Heere zu. Ingleichen stellten sich Landgraf Ludwig von Thüringen und Pfalzgraf Konrad beim Kaiser ein; auch sie unzweiselhaft mit einem stattlichen Gesolge. Mit Herzog Heinrich dem Löwen hatte Friedrich bereits am 29. Januar zu Como eine Zusammenkunst gehabt, und der Herzog scheint dann noch einige Zeit am kaiserlichen Hose verweilt zu haben; aber nirgends hat er sich an den folgenden Kämpfen betheiligt, und so wird er damals ohne Heer über die Alpen gekommen sein.

Besonders zahlreich erschienen am Hofe die Bischöfe, welche der Raiser nicht nur zur Fortsetzung des Krieges gegen Mailand entboten hatte, sondern auch zu dem Concil, welches am 21. Mai in Cremona eröffnet werden sollte. Wir wissen, wie der Kaiser, um die neugewonnenen Streitkräfte sogleich gegen Mailand verwenden zu können, das Concil auf die Mitte des Juni nach Lodi vertagte*). Es lag ihm zunächst daran, die Hossmungen der Mailander auf eine neue Ernte zu zerstören.

Schon am 29. Mai stand er mit seinen Deutschen und einem neuausgebotenen lombarbischen Heere bei Mailand. Alle Getreibeselber der
Stadt bis nach S. Calimero, zur Kirche Aller Heiligen, der Kirche
S. Barnaba und dem Kloster S. Dionisio, d. h. auf der ganzen Ostseite, wurden verbrannt und zertreten. Am Abend bezog man zwischen
der Cassina di Guazino da Aliate und Morsengia, etwa eine halbe Meile
von der Stadt, ein Lager, wo man zwei Tage, um das Verwüstungswerk fortzuseten, stehen blieb. Am 31. Mai schlug dann der Kaiser
sein Lager in unmittelbarer Nähe der Stadt bei S. Dionisio aus. Erst
jest sesten sich die Mailander zur Wehr. Sie machten einen Ausfall

^{*)} Bgl. oben S. 267, 268.

gegen bie lombarbischen Schaaren bes Kaisers, brachen aber nach schweren Berlusten ben Kampf ab. In bemselben wurde ein vornehmer Mailander Abam be Paradino gefangen und sogleich auf Bessehl bes Kaisers vor den Augen der Mailander hingerichtet. Friedrich zeigte, daß er mit derselben Strenge und Rücksichtslosigseit den Krieg hier führen wurde, wie früher vor Erema.

Um folgenden Tage machten bie Mailander einen neuen Ausfall. Abermals entspann fich ein bigiger Rampf zwischen ihnen und ben Lombarben, an bem fich bie Deutschen nach einem Befehl bes Raifers nicht betheiligen burften. Abermals wurde viel Blut unnut vergoffen; benn die Mailander mußten vor der Uebergahl der Feinde hinter ihre Balle zurückweichen. Der Kaifer nahm barauf eine Stellung vor ber Porta Comacina und Borta Bercellina, um von hier im Norben und Besten ber Stadt in gleicher Beise bie Saaten zu vernichten, wie es bereits im Often geschehen mar. Roch einmal versuchten bie Mailanber ba bas Glud ber Baffen, aber nicht mit befferem Erfolge. Der Raiser ruckte weiter nach Suben zur Porta Ticinese und vollendete hier sein gräßliches Zerstörungswerk. Nachdem er zehn Tage vor Mailand verweilt und alle Felder bis auf brei ober vier Meilen rings um bie Stadt vermuftet hatte, jog er ab; er nahm feinen Beg nach Comaggo und Corneliano an ber Abba. Das lombarbische Heer lofte er hier auf, das deutsche ließ er an der Abda ein Lager beziehen. Er selbst begab sich mit den Bischöfen und mehreren Kürsten nach Lodi, wo am 19. Juni die Spnode eröffnet wurde.

In diesen Tagen der Bedrängniß hatten die Mailander einen Ausschuß bestellt, welcher die Breise für die immer theurer werdenden Lebensmittel und andere Waaren sesssen, zugleich die durch die Berschuldung der Bürger sich verschlimmernden Iinsverhältnisse regeln sollte. Man wählte aus jeder Pfarrei 2 Männer und aus der Geslammtheit der so Gewählten dann 18, je 3 aus den 6 Stadtquartieren. Einer von ihnen war der Chronist, dem wir die besten Nachrichten über diese Schreckenszeit seiner Vaterstadt verdanken, und dieser bekennt selbst, daß die Maßregel eine verderbliche gewesen sei; denn die Preise der Lebensmittel stiegen schnell auf eine satt unerschwingliche Höhe und auch die Lage der Verschuldeten verschlechterte sich statt sich zu bessern. Den Ramps im Großen konnten die Mailander nicht mehr aufnehmen, und der kleine Krieg, den sie fortsührten, brachte mehr Schaden als Gewinn.

Ale bie Synobe von Lobi am 22. Juni aufgeloft mar, verlangten mehrere italienische Bischöfe für fich von ben Stadtbehörben Geleit auf bem Wege nach Bavia. Das Geleit wurde ihnen mit 22 Rittern gegeben, und die Borficht mar am Blate gewesen. Denn die Bischofe hatten nur wenige Meilen jurudgelegt, ale fie 24 mailanbifche Ritter erblicten, bie fich aber ichnell in ein Gebuich jurudzogen, ale fie bie Lobefanen bemerkten. Diese folgten ihnen in bas Didicht, nahmen vier ber Mailander gefangen und erbeuteten mehrere Pferbe; bie Mehrzahl hatte fich zerstreut und in ber Flucht ihr Beil gefunden. Am 25. Juni nahm ber Raiser bie Burg Corno vecchio, unweit von Biacenza auf fteiler Sohe belegen. Die Befagung, aus mehr als hundert Mann bestehend, wurde graufam verftummelt; bie Burg felbft mit Feuer gerftort. Im Juli nahm bann Gozwin von Beineberg ben Rampf auch in ben Graffchaften Seprio und Martefana wieber auf. Die Burg Bianbrone mußte fich ihm ergeben und wurde bem Erde boben gleich gemacht, bie Besatung erhielt freien Abzug.

Im Anfang bes August beabsichtigte ber Kaiser mit seinem beutschen und böhmischen Heere einen neuen Angriff auf Mailand selbst zu machen. Die Stimmung in der Stadt war schon so herabgebruckt, daß die Consuln im Angesicht ber brohenden Gesahr daran dachten, sie dem Kaiser auf Bedingungen zu unterwerfen. Sie sollen ihm zuerst einen Bertrag angeboten haben, nach welchem sie den Stadtgraben soweit zuschütten und die Thore soweit öffnen wollten, daß sein heer in einer Breite von 40 Ellen durch die Stadt ziehen könne; überdies sollten 30 Thürme bis auf die Höhe der Häuser abgetragen, der Thurm der Kathedrale abgebrochen, 300 Geiseln gestellt, eine Buse von 10,000 Mark und ein jährlicher Tribut von der Stadt und ihrem Gebiete gezahlt werden. Diese Anerbietungen soll der Kaiser, obwohl mehrere Fürsten ihnen geneigt waren, ohne Weiteres abgewiesen haben.

Sicher ift, daß die Consuln wenige Tage später mit dem Böhmen, herzog Dietbold, dem Pfalzgrafen Konrad und dem Landgrafen von Thüringen in befondere Berhandlungen traten. Als am 7. August das kaiserliche Heer bei Cerro am Lambro, etwas füblich von Meslegnano, stand, erschienen Boten der Consuln bei den genannten Fürsten und erbaten Bürgschaften für ihre Sicherheit, damit sie zu einer Zusammenkunft mit den Fürsten sich begeben könnten. Die Bürgschaft wurde gegeben, und die Consuln machten sich gleich am anderen

Morgen ohne Besorgniß auf ben Weg. Zufällig stießen sie aber balb auf Ritter bes Erzbischofs Rainald, welche von ben Bersprechen ber Fürsten nichts wußten, und diese nahmen bei Bagnolo, nur etwa eine halbe Meile süblich von Mailand, die Consuln gefangen. Als man zu Mailand das Geschick der Consuln ersuhr, stürmte eine Anzahl Ritter aus der Stadt, um die Consuln zu befreien. Sie erreichten die Ritter Rainalds, und es entspann sich nach Mittag zwischen Bagnolo und S. Donato an der Becchiabia ein hisiger Ramps, an dem auch mailandisches Fußvolk, welches inzwischen aus der Stadt herangezogen war, Antheil nahm. Es ist nirgends ausdrücklich bezeugt, aber steht doch außer Zweisel, daß die Consuln befreit wurden*). Aber die kölnischen Ritter hielten den Mailandern stundenlang mit der Buth der Berzweiselung Stand, die ihnen endlich Hülse aus dem kaiserlichen Lager erschien.

Als ber Landgraf, ber Pfalzgraf und ber Bohmenherzog bie Befangennahme ber Confuln, benen fle fichere Reise verburgt hatten, in Erfahrung brachten, waren fie in ben gewaltigften Born gegen Rainald gerathen, ber fich noch im Lager bes Raifers befand; fie wollten ihn, ben fie für ben Urheber eines Berraths hielten, mit ihren eigenen Schwertern tobten. Der Erzbischof begab fich in ben Schut bes Raifers und versicherte, bag bie Confuln ohne fein Wiffen überfallen Friedrich befahl ben aufgeregten Furften, von allen Gewaltthaten gegen Rainald abzustehen, und bachte vor Allem baran, möglichft fonell ben bebrangten Rolnern ju Gulfe ju eilen. Aber ber Bohmenherzog und ber Landgraf wollten ihm aus Erbitterung gegen ben Rangler nicht folgen, und fo fonnte er nur mit feinen Rittern, bem Befolge Herzog Friedrichs von Schwaben und einigen anberen beutiden herren nach bem Kampfplat fturmen. Als er bort — es war schon gegen Abend — eingetroffen war, ließ er Herzog Friedrich, ber an biefem Tage bas faiferliche Banner führte, mit seinen Rittern von ber Straße abbiegen, um bie Mailanber von ber Seite anzugreifen, andere herren mußten gleichzeitig von ber anderen Seite einen Ans griff machen, während er felbst auf ber Strafe nach ber Cassina bi Guazino da Aliate, wo die Mailander standen und der Kampf am

^{*)} Rach ben Mailanber Annalen war ber Rampf bei Caffinum Thome; ich fann ben Ort nicht nachweisen, aber bie Lage besselben zwischen Bagnolo und S. Donato tann nicht zweifelhaft fein.

wildesten tobte, mit 150 Rittern vorrückte. Die Befehle bes Kaisers wurden richtig ausgeführt. Als die Mailander sich auf den Seiten und von vorn bedroht sahen und erkannten, daß sie weitaus in der Minderzahl seien — denn die Consuln hatten die Hauptmacht der Reiterei und das Fußvolk zum Schutze der Stadt zurückgehalten — wandten sie sich sogleich zum Rückzug.

Die Deutschen verfolgten bie Weichenben bis unmittelbar an bie Thore ber Stadt. Auch hier noch murbe gefampft; ber Raifer felbft fturzte fich in bas lebhaftefte Baffengetummel. Unweit bes alten romifchen Triumphbogens an ber Brude bes Stadtgrabens fampfte er auf feinem besten Streitroß, fast rings von Keinben umgeben. Das Roß murbe von ben Speeren ber Keinbe burchbohrt, aber, obwohl felbft burch eine Lange vermundet, feste er boch ju guß ben Rampf an ber Brude fort, bis ihm ein anderes Pferd jugeführt murbe, welches ihn bann in Sicherheit brachte. Endlich gelang es ber Dehrzahl ber Mailander, fich über bie Brude in bie Stadt zu retten, boch hatten viele in dem Graben ihren Tod gefunden. Gin Theil, ber fich nicht mehr auf bie Brude gewagt hatte, flüchtete fich in eine nabe Rirche, wo sie sich tapfer und gludlich bei ber einbrechenben Racht vertheibigten. Erft im Dunkel brach ber Raifer ben Rampf ab und fehrte mit ben Seinen in fein Lager bei Cerro gurud, wo man ihn inbelnd empfing. Man batte auf ber Verfolgung und im Kampfe 80 Ritter und 266 vom mailanbischen Rusvolf gefangen genommen; bie Gefangenen wurden nach Lobi in ficheren Gewahrfam gebracht.

Am anberen Tage (9. August) wurde das kaiserliche Lager bis S. Donato unweit des gestrigen Kampsplates vorgeruckt. Bon hier aus verwüstete man in den nächsten Tagen weithin, was der früheren Zerstörung noch überdauert hatte. Am 12. August kam es zwischen Deutschen, die die in die unmittelbare Rahe der Stadt vorgerückt waren, und mallandischen Rittern zu einem neuen Handgemenge, bei dem brei der Letteren stelen. Am 14. August schlug endlich der Kaiser bei Mailand selbst nahe dem Stadtgraben im Parke sein Lager auf; die Zelte standen weit ausgedehnt und erstreckten sich auf der einen Seite bis zur Porta Ticinese, auf der anderen bis zur Porta Orientale. Täglich wurden in der nächsten Zeit rings um die Stadt verheerende Züge gemacht, bei denen noch mehrmals blutige Zusammenstöße stattsfanden. So entspann sich eines Tages ein hitiger Kamps an der

Porta Comacina und zwei Tage später ein anderer an der Porta Berscellina. Niemand konnte mehr ohne Gefahr die Stadt verlassen. Armen Leuten, die um Hold zu sammeln, hinausgingen und in die Gewalt der Kaiserlichen siesen, ließ Friedrich eine Hand abhauen, und sandte sie in die Stadt zurud, damit sie Anderen zum warnenden Beispiel dienten*).

Der Kaiser mochte barauf gehofft haben, daß sich Mailand endlich unterwersen werde, aber trot aller ihrer Leiben war die Stadt auch jest noch nicht zum Falle reif. Zu einer völligen Umschließung reichte Friedrichs Heer nicht aus, auch war es in der Wüstenei, die er um Mailand geschaffen, nicht auf die Dauer zu erhalten. Bis in die lesten Tage des August scheint er vor der Stadt gelegen zu haben. Noch am 1. September verweilte er im Gebiet derselben bei Landriano, aber er war bereits auf dem Wege nach Pavia, wo er dann einen Theil seines deutschen Heeres entließ.

Der Landgraf Ludwig von Thüringen kehrte mit seinen Rittern in die Heimat zurück; ebenso Friedrich, der Sohn des Böhmenkönigs, doch stellte dieser sich schon im Anfange des Jahres 1162 wieder beim Raiser ein**), gewiß nicht ohne neue Hülfsschaaren ihm zuzuführen. Erzbischof Rainald selbst blied beim Raiser zurück, odwohl seine Ritter nach der Heimat entlassen wurden. Auch eine Anzahl anderer deutsscher Fürsten behielt der Raiser bei sich, von den Italienern Wilhelm von Wontserrat und Guido von Biandrate.

Am 7. October war Friedrich wieder zu Lodi, wo er selbst die Winterquartiere zu nehmen beschloffen hatte, weil er von hier aus leichter als von Pavia die Verbindungen Mailands mit Brescia und Piacenza abschneiden konnte. Seinen Bruder Konrad, Wilhelm von Montferrat und Guido von Biandrate ließ er die Burg Mombrione***),

^{*)} Die Mailänder benahmen sich damals glimpflicher gegen Leute des Kaisers. Mehrere Jäger besselben hatten beim Kloster Morimondo einen hirch gesangen und wollten ihn ihrem herrn bringen. Sie erwirkten sich einen Geleitsbrief von den Consuln, wurden aber von Mailändern bei einer Brüde über die Becchiabia übersallen und aller ihrer Habe beraubt, sie selbst aber entlassen. Die Consuln besahlen auch die Beute zurückzugeben, nur den hirschaten ließen sich die Mailänder nicht entgehen.

^{**)} Dietholb, ber Bruber bes Böhmentönigs, scheint in Italien zuruckgeblieben zu sein. Ubalrich, ber Sohn Herzog Sobeslaws und Better bes Königs, war bamals immer in ber Nähe bes Kaisers.

^{***)} Mombrione wurde im Jahre 1278 gerfiort und icheint nachher nicht bergefiellt gu fein.

nahe ber Mündung des Lambro in den Bo, befestigen und mit ihren Rittern besehen, um Piacenza den Weg nach Mailand zu sperren. Markward von Grumbach mußte die Burg St. Gervasio bei Trezzo mit beutschen Rittern besehen, um die Brescianer vor den Uebergängen über die obere Abda abzuhalten, während der Kaiser selbst dafür Sorge trug, daß bei der Kirche von Rivolta an der Abda Gräben und Besestigungen angelegt und eine Besahung bestellt wurde, um auch hier das Ueberschreiten des Flusses zu hindern. Zugleich ergingen die strengsten Besehle, daß Niemand den Mailandern Lebensmitteln zusühre. Die Uebertreter des Verbots wurden mit dem Abhauen der rechten Hand bestraft; an einem Tage mußten 25 Einwohner von Piacenza diese grausame Strafe leiden.

Im December bezog ber Kaiser ben von ihm neuerbauten Palast an ber Abba zu Lobi zu längerem Aufenthalt; die Kaiserin, Herzog Friedrich von Schwaben, Pfalzgraf Konrad, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Basel und Lüttich, die Markgrafen Otto von Meisen und Dietrich von der Lausit, Graf Rudolf von Lindau und andere Fürsten waren bei ihm; auch der junge Welf stellte sich am Hose ein, der für seinen nach Deutschland zurückgekehrten Bater die Berwaltung der italienischen Fürstenthümer desselben übernommen hatte und dabei nicht selten in Streitigkeiten mit den kaiserlichen Beamten gerieth.

Wenige Tage, nachbem bie Kaiserin nach Lobi gesommen war, unternahmen bie Mailander einen Angriff auf die Stadt. Etwa 500 Ritter Mailands rucken heran; die Mehrzahl versteckte sich in einem nahen Sehölz, etwa hundert drangen bis zum Brunnen von Pulezgnano, in geringer Entsernung von Lodi, vor und machten hier große Beute. Der Kaiser war nicht anwesend, da er gerade einen Ritt nach Cremona gemacht hatte, aber Herzog Friedrich mit den beutschen Rittern und den Lodesanen warf sich sogleich den plündernden Mailandern entzgegen; sie nahmen ihnen die Beute wieder ab und brachten einige der üblen Gäste in ihre Gewalt. Bald aber kamen aus dem Gebüsch die dort Versteckten ihren Genossen zur Hulfe und drängten die Deutschen und Lodesanen zurück. So gewannen die Mailander ihre Beute wieder, und auch sie machten mehrere Gesangene; ein sehr schöner Ritter aus dem Gesolge der Kaiserin siel ihnen in die Hände und wurde von ihnen getöbtet. Bei der Kriche St. Martino de Casatis kam der Kamps

noch einmal zum Stehen, aber nach langerem Ringen brach man ihn enblich ab.

Es war ber lette Versuch ber Gegenwehr Mailands gewesen. Schon herrschte bie größte Muthlofigfeit in ber Stabt. Der Mangel an Lebensmitteln war bereits unerträglich, und es bestand feine Aussicht bis jur nachften Ernte bas Leben ju friften. Die Gefangenen in Lobi, bie in ber Winterszeit bart behandelt wurden, erregten bas allgemeine Mitgefühl. Sechs von biefen Gefangenen, unter ihnen zwei aus bem vornehmen Stanbe ber Capitane, hatte ber Raifer auf bas Braglichfte mighandeln laffen; funf murben beibe Augen ausgestochen, bem fechften schnitt man bie Rase ab, ließ ihm aber bas eine Auge, bamit er bie anberen nach Mailand geleiten konne. Diese Jammergestalten follten ihre Mitburger mit Schreden erfullen, und biefer 3med bes Raifers wurde vollständig erreicht. Die Furcht murbe in ber Stadt um fo größer, als die Beforgniß einriß, daß die Bornehmen fich durch Aufopferung ber Stadt und bes Bolts in Sicherheit bringen tonnten. Schon im Oftober waren zwei vornehme Mailander nach Lobi gegangen, um fich bem Raifer zu unterwerfen. Man fprach jest bavon, bag eine größere Bahl ihrer Standesgenoffen fich verständigt hatten die Stadt zu verlaffen. Das Mißtrauen vergiftete alle Berhaltniffe. Es bilbeten fich bie heftigsten Barteiungen; Bater und Sohn, Mann und Frau, Brüber unter einander entzweite bie Frage, ob man die Stadt bem Raifer übergeben ober ben verzweifelten Wiberstand fortsegen folle.

Aber balb wurbe die Unterwerfung zur Nothwendigkeit. Mailand lag in der Agonie. Die Bürgerschaft beauftragte — etwa im Anfange bes Jahres 1162 — einen angesehenen Mann, Osa mit Namen, seinen Sohn Albert und ben Consul Anselmo ball' Orto mit dem Kaiser über die Bedingungen der Unterwerfung zu unterhandeln, und diese Mänsner begaben sich sogleich nach Lodi, um ihren traurigen Auftrag zu erstüllen. Ueber den Gang der Berhandlungen, welche sich durch längere Zeit hinzogen, sind wir nur ungenügend unterrichtet. Wir wissen nicht, welche Anerdietungen die Gesandten dem Kaiser machten, aber es scheint, als ob sie über die früheren Zugeständnisse hinaus noch zur Zerstörung der Mauer und des Grabens an sechs Stellen und zur Aufnahme eines kaiserlichen Bodesta sich bereit erklärt haben, der Kaiser aber nach Bestaiserlichen Bodesta sich bereit erklärt haben, der Kaiser aber nach Bes

rathung mit ben Fürsten auch biese Anerbietungen verworfen und unbedingte Unterwerfung verlangt habe. Das Geschäft ber Unterhändler wurde noch baburch sehr erschwert, baß ein großer Theil ber mailänbischen Bevölkerung sich bem Kaiser auf Gnabe und Ungnade zu unterwerfen geneigt war und mehrere beutsche Fürsten für biesen Fall Aussichten auf eine milbe Behandlung der Stadt eröffnet hatten.

Sichere Runbe haben wir erft über bie Berhanblungen, welche am Afchermittwoch (21. Februar) zu Lobi ftattfanben. Es traten bamals die mailandischen Abgefandten mit zwei Borschlägen hervor. Rach bem einen wollten fie einen Bertrag mit bem Raifer auf folgenbe Bebingungen schließen: ber ganze Stadtgraben soll ausgefüllt, die Mauern und alle Thurme abgetragen werben; bie Stadt ftellt bem Kaiser 300 Beifeln nach feiner eigenen Auswahl und biefe kann er brei Jahre in Sanben behalten; Mailand nimmt einen Bobesta auf, einen Deutschen ober Lombarden nach Bestimmung bes Kaisers, verzichtet auf alle Regalien, gablt einen Tribut und erbaut auf eigene Roften eine kaiferliche Pfalz, außerhalb ober innerhalb ber Stadt, wo und wie es bem Raifer beliebt; ohne Erlaubnif beffelben barf die Stadt weber bie Braben und Mauern herstellen noch ein Bundesverhaltniß mit einem anberen Bemeinwesen eingehen; enblich erhietet fie fich 3000 ihr Ungehörige, wenn ber Raifer es verlangt, aus ihrem Gebiete zu entfernen und ihn mit feinem Beere, fo lange es ibm gefällt, aufzunehmen. Wenn bem Raifer biefer Vorschlag, welcher allerbings ben Mailandern noch ben Bestand ihrer Stadt, die Berrichaft über ihr unmittelbares Bebiet, ben Gingels nen perfonliche Freiheit und bas Eigenthum ficherte, nicht genehm fein follte, fo wolle bie Stabt, erflarten bie Abgeordneten, fich ihm auf Onabe ober Ungnabe ergeben.

Der Kaiser ging mit seinen Großen zu Rath, ob man auf einen Bertrag eingehen ober bie unbedingte Unterwerfung annehmen solle. Ein Theil der Fürsten erklärte sich für das Lettere, da der Sieg nur so vollständig sei und der Kaiser dann nach seinem Gefallen Strase vollstrecken oder Erbarmen üben könne; besonders war das die Meinung Rainalds von Köln, welcher längst allem Berhandeln mit der treulosen Stadt abgeneigt war. Undere Fürsten erklärten, daß beide Borschläge ehrenvoll und sie deshalb mit jedem derselben sich einverstanden erklären könnten. Die Mehrzahl der Großen, an ihrer Spite Guido von Biandrate, sprachen sich jedoch für den Abschluß eines Bers

trags auf Grund ber angebotenen Bedingungen aus; einmal weil die Mailander sich so williger fügen würden, bann aber auch, weil sie Bedingungen doch nicht würden erfüllen können und der Kaiser bann um so freiere Hand gegen sie habe. Endlich stimmten dieser Ansicht auch die Anhänger Rainalds zu; sie thaten es ungern und nur in der Ueberzeugung, daß der Bertrag doch sosort hinfällig werden würde, da bis zur Durchführung desselben die Straßen gesperrt bleiben müßten, so daß vollständige Hungersnoth in der Stadt unausbleiblich sei. Auch der Kaiser war offenbar dem angebotenen Bertrage nicht abgeneigt, verlangte aber vor Abschluß besselben Sicherheiten, namentlich die Aufelöfung des Bundes mit Piacenza und Brescia.

Die Meinung, daß Mailand selbst ben Vertrag nicht werbe zur Ausführung bringen können, zeigte sich bald als richtig. Mehrere Tage gingen in der Stadt mit Verhandlungen hin, um die eidlichen Verspslichtungen zu lösen, welche man gegen Vrescia und Piacenza einges gangen war. Entsetz sah man die Langwierigkeit dieser Verhandlungen und zugleich das stätige Wachsen der Noth. Die Vürgerschaft rottete sich zusammen, man drohte den Consuln und Anderen, welche an dem Vertrage hingen und noch von Sicherung der Stadt und des Eigensthums sprachen, mit dem Tode. So kam es zu dem Veschluß, daß von dem Vertrage Abstand genommen und das Schickal Mailands ganz der Gnade des Kaisers anheimgestellt werden sollte; man rechnete das bei nach den Verheißungen der Fürsten auf die Milde des Siegers. Wan sühlte die ungeheure Niederlage, welche die noch vor Kurzem so stolze und mächtige Stadt erlitten, in ihrer ganzen Schwere, aber man hoffte doch mindestens die Eristenz derselben noch zu erhalten.

Am Donnerstag ben 1. März erschienen die acht Consuln Mailands mit acht Rittern in Lodi, um die Stadt ganz der Gnade des Kaisers zu überliesern. Sie warsen sich ihm in seinem Palast im Angesicht seines ganzen Hoses, die nackten Schwerter am Halse tragend, zu Füßen; sie erklärten sich des Hochverraths schuldig und übergaben ihm die Stadt mit allem ihrem Besit und allen ihren Bewohnern ohne allen Vorbehalt und sebe Bedingung. Es wurde von ihnen das eideliche Bersprechen verlangt, daß die Stadt fortan allen Geboten des Kaisers und seiner Gesandten willig Folge leisten würde; ohne Verzug schwuren sie den Eid für sich und alle ihre Mitbürger. Die Unterwersung Mailands war damit entschieden, und die Stadt in ganz

anberer Beise, als im Jahre 1158, in die Gewalt bes Raifers ges geben.

Am folgenden Sonntage (4. Marz) stellten sich dann die Consuln wieder mit 300 mailandischen Rittern im kaiserlichen Palaste zu Lodi ein. Sie sielen vor dem Kaiser nieder, küsten seine Füße und beschworen ihn in der rührendsten Weise sich ihrer unglücklichen Baterstadt zu erbarmen. Die 36 Banner der mailandischen Ritterschaft überlieserten sie ihm und zugleich übergad ihm Meister Guintelmus, auf welchen Mailand die dahin so große Hossnungen gesetzt hatte, die Schlüssel der Stadt. Auch die Ritter leisteten den Eid des Gehorsams, wie ihn vorher schon die Consuln geschworen hatten. Die meisten Ritter behielt der Kaiser als Geiseln zurück und befahl den Consuln, daß sie ihre Amtsvorgänger in den letzten drei Jahren und einen Theil des mailandischen Fußvolks ihm vorsühren sollten.

Am Dienstag ben 6. Marz zogen bann etwa tausend Mann mailandischen Fußvolks mit dem Carroccio nach Lobi, ihnen folgten die Befehlshaber ber abhängigen Ortschaften mit 94 Fahnen. Als man in Lodi einruckte, ging das Fußvolk von drei Quartieren dem Carroccio voran, das der drei anderen Quartiere hinter demselben. Sobald man des Raisers, der schon in seiner Pfalz auf dem Throne die Menge erwartete, ansichtig wurde, stießen zwei Tubenbläser, die auf dem Carroccio standen, schmetternd in ihre Tuben und übergaben sie, als die letzen Tone verhallt waren, dem Kaiser. Diese Tuben galten als Insignien der Stadtobrigkeit, beim Klange derselben waren bisher die Beschlüsse bes mailandischen Bolkes verfündigt worden; jest schienen sie zu den Ersequien der städtischen Freiheit zum letzen Male zu ertönen. Dann traten die Besehlshaber der kleineren Ortschaften des mailandischen Gebiets vor den Kaiser der Reihe nach und legten vor ihm ihre Fahnen nieder.

Noch stand das Carroccio aufrecht, ein mächtiger, aus starken Balken zusammengefügter, mit eisernen Klammern verbundener Wagen, so geräumig, daß ganze Kriegsschaaren auf ihm Plat sinden und sich am Kampse betheiligen konnten. In der Mitte erhob sich der gewaltige Mastbaum, von oben bis unten mit Eisen, Fellen und Stricken umkleibet, auf dem Gipfel das strahlende Kreuz und unter demselben nach der Borderseite die Fahne mit dem Bilde des heiligen segenspens denden Ambrosius. Als man den Mast und das ganze schwere Gestell vor dem Kaiser zu senken begann, gerieth die Umgebung desselben in

Bestürzung, ste fürchtete unter ben Ruinen bes gewichtigen Werks begraben zu werden. Aber ruhig fank ber Mast nieber und erhob sich eben so ruhig wieber, als ber Kaiser bie Fahne von ber Spite gelöst und einen Wink ben Baum wieber aufzurichten gegeben hatte.

Raum war bies geschehen, so fielen alle Mailanber zur Erbe unb baten unter Thranen ben Raifer um Onabe. Einer ber Confuln fprach im Ramen bes Bolfes und suchte bas Mitleib bes Siegers ju erregen. Dann fanten Alle wieber auf die Rnie, erhoben die Rreuze, welche fie mit fich geführt hatten, und flehten im Namen Jesu um Erbarmen. Die Manner, welche ben Raifer umftanden, waren zu Thranen gerührt; bas Antlig bes Raifere blieb falt und unbewegt, fein troftenbes Wort entfiel seinen Lippen. Enblich ergriff Guibo von Bianbrate fur bie Mailander, seine alten Freunde, bas Wort; er wird zu benen gehort haben, welche ihnen eine milbe Behandlung in Aussicht gestellt hatten. Er fprach jest bie beweglichsten Worte; auch er ergriff ein Rreuz und warf fich vor bem Raifer gnabeflebend nieber, mit ihm alles Bolf, und tausenbfältig hallte ber Ruf um Erbarmen aufs Neue wieber. Doch bie Mienen bes Raifers blieben fest wie Stein. Roch einmal erklarte Rainalb von Roln ben Mailanbern, baß fie ohne allen Borbehalt, ohne irgend eine Bebingung fich unterworfen hatten; fie mußten felbft bies ausbrudlich anerkennen und barauf ben gleichen Gib fcmoren, welchen vorher bie Consuln und Ritter geleiftet hatten. Der Raifer richtete einige Worte an fie und versprach ju gelegener Zeit ihnen sein Erbarmen zu zeigen. Inbem er fie entließ, gebot er ihnen am anberen Tage wieber zu erscheinen. Als fie abzogen, marfen fie bie Rreuze, welche fie trugen, über bie Schranken vor bem Gemach ber Raiferin, um fie daburch jum Mitleiben ju ftimmen und ihre Fursprache beim Kaiser zu gewinnen; sie hatten gern ihre Bitten auf andere Weise ber hohen Frau ausgebrückt, aber sie konnten den Zutritt zu ihr nicht erlangen.

Am anderen Tage fand sich die Wenge, wie ihr befohlen, wieder im kaiserlichen Palast ein. Als sie auss Reue in Wehklagen ausbrach, erklärte Friedrich: er wolle jest den Ansang mit dem Gericht machen, aber zugleich ihnen auch seine Wilde zeigen; nach dem Recht hätten sie sämmtlich den Tod verdient, aber er werde Gnade gegen sie walten lassen. Alle riesen aus: obwohl sie nach dem Recht des Todes schuls big, bauten sie doch darauf, das der Kaiser um Gotteswillen Barms

herzigkeit üben werbe. Friedrich schenkte ihnen bas Leben und bob auch ben über bie Mailander ausgesprochenen Bann auf, mas icon beshalb nothwendig erschien, daß nicht burch ben Berkehr mit bem proscribirten Bolte ju Biele ftraffallig wurden; er bestimmte ferner, baß bie im Amte stehenden Confuln und ihre Borganger in ben letten brei Jahren, 400 angesehene Ritter und Rechtsgelehrte und Richter Mailands als Geifeln in Saft verbleiben, bas andere Bolf aber als minber schuldig bie Freiheit behalten folle. Aus ben am Sonntag erschienenen Rittern wollte er 286 ale Beiseln behalten und befahl noch 114 ihres Standes, die er befonders bezeichnete, aus der Stadt zu ihm zu senden. Ueberdies ordnete er an, daß an jedem Thore die Mauern und die Graben so weit zerftort würden, daß er mit seinem heere ungehindert in die Stadt einruden konne. Bon ben zweitaufend Keften, welche die Mailander früher beseffen hatten, waren nur noch vier in ihrer Gewalt; auch biefe mußten fle jest bem Raifer überliefern.

Nach biefen Anordnungen, auf welche unzweifelhaft Rainalb von Roln besonders eingewirft hatte, entließ ber Raiser bie Menge, schickte aber jugleich feche Deutsche und feche Lombarben von feinen Betreuen in die Stadt, die in ben einzelnen Quartieren von allen Bewohnern über 12 Jahre ihm ben Unterwerfungeeib ichworen laffen follten. Diefe Eibesleiftung fand an ben beiben nachsten Tagen ftatt. Um Sonntag ben 11. Mart famen in Lobi auch bie 114 Ritter an, welche ber Raifer verlangt hatte, jugleich trafen 26 andere Ritter ein, welche ben Eib noch nicht geschworen batten. Schon wurden auch an ben bezeichneten Stellen die Mauern fo weit abgetragen und die Graben fo weit zugeschüttet, bag bie faiferlichen Beschwaber in voller Breite einruden konnten. Alle Maßregeln waren getroffen, um jeden weiteren Wiberstand Mailands unmöglich zu machen, aber über bie Zufunft ber Stadt war noch Richts entschieden; erft nach Berathung mit ben Fürsten und seinen lombardischen Bundesgenoffen wollte der Kaiser auch hierüber Entscheibung treffen.

Am 13. Marz verließ ber kaiserliche Hof Lobi und begab fich nach Pavia; bem Raiser folgten seine Gemahlin, Herzog Dietbolb von Bohmen, Herzog Friedrich von Schwaben und viele andere beutsche

Kürsten, mit ben anderen Bischösen, die am Hose waren, besonders Rainald von Köln; auch die mailandischen Geiseln wurden nach Bavia gebracht. Bald sammelten sich hier seine lombardischen Bundesgenossen um den Kaiser, und sie vornehmlich werden es gewesen sein, welche auf den Beschluß einwirften, daß Mailand als ein städtisches Gemeinwesen auszuhören habe und die Bewohner die Stadt zu verlassen hätten. Um 19. März erging von Pavia aus an die Mailander der kaiserliche Besehl, daß sie innerhalb acht Tagen sämmtlich ihre alten Wohnsthe zu räumen hätten. Schon am Tage zuvor hatte der Erzbischof Otbert mit dem Archipresbyter Milo und anderen angesehenen Geistlichen, welche als eifrige Alexandriner besonders den Jorn des Kaisers fürchteten, das Weite gesucht.

Entsett sahen die Mailander, wie eitel ihre Hoffnungen auf Erhaltung der Stadt gewesen waren, aber jede Möglichkeit eines Widerskands war entschwunden. Sie mußten sich in das Unvermeibliche sügen. Um 26. März zogen sie mit aller Habe, die sie fortschaffen konnten, aus der Stadt. Es war ein herzerreißendes Schauspiel. "Wer hätte," sagt ein mailandischer Zeitgenosse, "sich der Thränen enthalten können, als er das Wehklagen vernahm und den Rummer sah der Männer und Frauen und besonders der Kranken, Schwangeren und Kinder, welche die Stadt verließen und ihren Häusern den Rücken wandten?" Manche fanden in den benachbarten sombardischen Städten ein Unterkommen; die Mehrzahl lagerte außerhalb des Grabens und der Wälle bei den großen dort liegenden Klöstern auf offenem Felde.

Roch an bemselben Tage zog ber Kaiser mit seinen Fürsten, ben Cremonesen, Pavesen, Novaresen, Comasten, Lobesanen, seinen Getreuen aus ben Grafschaften Seprio und Martesana in die verlassene Stadt ein. Die alten Feinde Mailands walteten jest ohne jede hemmende Rücksicht in den leeren Mauern, und sogleich wurde nun weiteres Gericht über die unglückliche Stadt gehalten. Der Kaiser befragte seine Bundesgenossen, was mit Mailand geschehen solle, und die feinblichen Lombardenstädte gaben zur Antwort: "Den Leidensbecher, welchen die Mailander anderen Städten kredenzt haben, mögen sie selbst nun leeren. Sie haben die kaiserlichen Städte Lodi und Como zerstört, so mag nun auch ihre Stadt vernichtet werden." Es wird berichtet und ist nicht unglaublich, daß die Lombarden die Forderung der Berstörung noch mit großen Gelbsummen unterstützt haben. Der Spruch des Kaisers ges

währte, was der Haß der Lombarden verlangte. Er selbst zog mit seinen deutschen Rittern in die Felder um Mailand, die Stadt gab er der Bernichtung preis; das Quartier der Porta Orientale wies er den Lodesanen zu, den Cremonesen das der Porta Romana, den Pavesen das der Porta Ticinese, den Rovaresen das der Porta Bercellina, den Comassen das der Porta Cumana, endlich den Leuten aus dem Seprio und der Martesana das der Porta nuova.

Raum mar ber Befehl ertheilt, fo murde bie mufte Arbeit bes Berftorens angegriffen. Man begann mit Brandlegung. Der Bohmen, herzog Diethold marf bie erfte Brandfackel in die Stadt, aber sofort schurten auch die Lombarben in ben verschiebenen Quartieren bie Feuer und ascherten bie Wohnhäuser ein. Dann begann man bie Thurme und bie Stadtmauer einzureigen; bie lettere mar fo fest aus großen Quaberfteinen aufgeführt, bag man glaubte, niemals fei ein abnlices Werk, wenn nicht die Mauer Roms, in Italien gebaut worben; überbies bienten faft hundert Thurme au ihrem Schut. Auch bie beiligen Bebaube murben nicht verschont: bie Glodenthurme murben nieder, geworfen, Rangeln gertrummert, Altare verlett und viele Reliquien ge-Der Raifer, um die Brofanation der Reliquien beforgt, befahl bie Auslieferung berfelben. So famen auch bie Gebeine ber beiligen brei Könige in feine Sand, welche er spater Rainalb von Roln verehrte; andere Beiligthumer erhielten andere Bijchofe als Lohn treuer Dienfte.

So groß war ber Eifer ber Zerstörung, daß in ber Woche vom 26. März bis 1. April die Stadt in solchem Umfange vernichtet wurde, wie man es kaum in zwei Monaten für möglich gehalten hätte; ein Augenzeuge meint, nur etwa ber fünfzigste Theil Mailands habe sich erhalten. Aber noch waren nur bis auf einzelne Stellen die alte Mauer, aller Zerstörungswuth tropend, und der prächtige Glockenthurm auf der Kathedrale, welcher für den höchsten in ganz Italien galt, nicht zur Erde geworfen. Den größten Eiser bei dem Verwüstungswerf hatten die Lodesanen bewiesen; nicht genug schien ihnen, welche jest alle erslittene Unbill an Mailand vollauf rächten, die Häuser im Quartier der Porta Orientale dem Erdboden gleich zu machen, sie unterstüßten noch die Eremonesen bei der Porta Romana.

Der 1. April war Palmsonntag, und man feierte ihn unter ben Ruinen Mailands; bei S. Ambrogio empfing ber Kaifer bie Delzweige.

Dann zog er mit seinem Heere ab, aber noch mehrmals im Laufe bes Jahres kehrten die Feinde auf die verlassene Stelle Mailands zuruck. Nur wenige Tage nach dem Abzuge ließ der Kaiser auch den Glodenthurm der Kathedrale niederwersen; in seinem Sturz zertrümmerte er zugleich einen großen Theil des Domes. Die Lombarden arbeiteten in der Folge besonders an der Ausfüllung der Gräben; fast die ganze Lombardei, sagt der mailändische Chronist jener Zeit, sei damit beschäftigt gewesen. Auch die alte Mauer*) wurde nun, wie es scheint, weiter niedergerissen. Wie mächtig aber auch die Wuth der Verwüstung war, es gelang nicht alle Spuren der gewaltigen Stadt zu vernichten. Die meisten Kirchen waren noch unversehrt, ein Theil der Mauer stand; hier und da sprachen noch die Steine von der alten Herrlichseit der Stadt, und um die Ruinen schwebte das Andenken an ein Gemeinwesen, welches die Krast dürgerlicher Freiheit wie kein anderes der Welt gezeigt hatte.

Unfraglich hat die Erbitterung ber von Mailand unterbrückten Lombarben hauptfächlich ben Fall biefer Stadt herbeigeführt; fie haben bie Bernichtung geforbert und haben bas Werf ber Zerftorung vollführt. Sieht man aber in bemfelben einen Frevel, fo mar Friedrich nicht minder schuldig: er gab ben Befehl, er schaute mit feinem beutschen heere ruhig ju, ale bie Stadt in Klammen aufging. Die Bernichtung berfelben fab er nicht als ein Unrecht an, sondern nur als die gerechte Bergeltung fur bie Bewaltthaten, welche fie an anberen Stabten geubt, fur ben Sochverrath, ben fie an feiner faiferlichen Majeftat begangen hatte. Er rühmte fich ber That und ließ die Urfunden, welche bamals in seiner kaiserlichen Ranglei ausgestellt wurden, "nach ber Berftorung Mailands" batiren. Richt anders bachten bie beutschen Fürsten, benen bie übermächtige Stadt soviel Gelb und Mühe gekostet hatte; selbst Eberhard von Salzburg, ber sich am meisten ben Kaiser zu unterstüßen geweigert hatte, urtheilte, als er damals in den Trümmern der Stadt ftand: "Gott hat der Stadt nur vergolten, was fie an Anderen gethan hat." Und noch mehr fahen bie meisten Lombarben in ber Bernichtung Mailands lediglich eine That gerechter Rache, welche fie jubelnd begrußten und für welche fie ben Raifer bis jum Simmel erhoben.

^{*)} Die Mauer ftammte noch aus altromischer Beit, fie foll vom Kaiser Maximian um b. 3. 300 gebaut sein; fie umfaßte nicht bie ganze von Meifter Guintelmus burch Graben und Balle befestigte Stadt.

Giefebrecht, Raifergeit. V.

Entsett hörte man in der Weite der Welt, die voll von Friedrichs Gegnern war, die Kunde von den Vorgängen in Mailand. Aber nicht so sehr Mitleid mit der Stadt erfüllte die Herzen, wie die Furcht vor dem neuen Siege des Kaisers, vor seiner wachsenden Macht, gegen welche kein Widerstand mehr möglich schien. Selbst Papst Alexander, der am meisten den Jorn des Kaisers zu fürchten hatte, sah in dem wachsenden Glück desselben eine Gunst göttlicher Vorsehung, deren er sich durch Nachgiebigkeit gegen die Kirche würdig zu machen habe; er erbot sich dem Zerstörer Mailands, wenn er ihn als den rechtmäßigen Nachfolger Betri anerkennen wolle, die Hand zu reichen.

Der Kaiser mar von Mailand nach Bavia zurudgekehrt. feierte er bas Ofterfest (8. April) mit großem Blange. Bei ihm maren feine Bemahlin, fein Bruber Bfalggraf Konrab, fein Reffe Friedrich von Schwaben, eine nicht geringe Anzahl beutscher und italienischer Großen. Erzbischof Rainald von Köln, beffen Unsehen bamals in hochfter Bluthe ftand, Erzbischof Eberhard von Salzburg, ber fich enblich auf ben Befehl bes Raifers nach Italien zu tommen entschloffen und Bischof Bartmann von Briren, ben Gewiffenerath Friedriche, und ben gelehrten Gerhoh von Reichensberg mit fich über bie Alpen geführt hatte, bann der im Rathe der Kürsten so einflußreiche Bischof Eberhard von Bamberg, die Bifcofe Seinrich von Burzburg, Seinrich von Luttich, Ortlieb von Bafel. Gero von Salberstadt hatten fich mit anderen Bischöfen am Sofe eingestellt. Unter ben weltlichen Berren im Befolge bes Raifere traten besonders die Böhmenherzoge Dietbold und Udalrich, die Martgrafen Dietrich von ber Laufit und Otto von Meißen mit ihrem Bruber Debo, die fich burch treue Dienste in Italien bem Raifer fehr werth gemacht hatten, Markgraf Albrecht von Branbenburg, Graf Rubolf von Pfullendorf, die Markgrafen Wilhelm von Montferrat und Opizo Malaspina und ber Graf Guibo von Biandrate hervor. Kestprocession sah man ben Raiser in ber Krone, die er, wie man ergablte, brei Jahre lang nicht getragen und fich nicht eher hatte wieber aufs Saupt fegen wollen, als Mailand gefallen fei. An die geiftliche Feier bes Tages fcbloß fich ein Festmahl in bem bischöflichen Balafte, ju welchem ber Kaifer alle Großen geladen hatte. Gang Pavia halte von Freude und Jubel wieder; man feierte ben glanzenden Sieg bes Raifers über bas tropige Mailand. Alles umbrangte ben gludlichen Fürften, welcher jeben Biberftand niebermarf und ben alten Blanz

bem Kaiserthume zurudgab; er versprach eine neue golbene Friedensseit zu begründen, und man glaubte damals, wie zu allen Zeiten, was man wünschte.

9.

Erfolge und Migerfolge Friedrichs I.

Italien nach Mailands fall.

Schon als Mailand im Tobestampfe lag, hatte man am faiferlichen Sofe an ben Fall ber Stadt bie weitgehenbsten Soffnungen gefnupft; vor Allem meinte man bann leicht bem firchlichen Schisma in Rom felbst ein Ende bereiten zu konnen. Als endlich ber Raifer bie große Siegesbotschaft seinen Kreunden melbete, erklarte er zugleich, baß er nun ju "neuen Unternehmungen und ju einer vollständigen Berftellung bes Reichs fein heer und feine flegreichen Abler wenben werbe." Wir wiffen, bag er babei junachst an bie Aufrichtung ber alten Raifermacht in Italien bachte, aber feine Bedanken ichweiften in biefer Beit überftromenben Gluds jugleich über bie ganze Beite ber Welt. Menige Monate fpater fprach er aus: er wolle "ben Glanz und bie Macht bes romifchen Reichs nicht nur über bas Festland, sondern auch auf dem Meere ausbreiten und erhöhen". Schon früher hatte er baran gebacht, Sarbinien und Corsica wieber fester bem Reiche zu verbinden, jest beschäftigte ihn auch der Blan, die balegrischen Inseln ben Ungläubigen zu entreißen. Selbst bas Raiferreich von Conftantinovel, welches ihm bereits in unverhohlener Feindschaft begegnete, und die von ben Sarazenen bedrängten driftlichen Berrichaften im Dris ent lagen feinem Ibeenfreife nicht fern.

Wir wissen, daß Friedrich acht Tage nach Oftern einen Reichstag zu Turin halten wollte, zu dem er auch Fürsten und Barone Frankreichs und Spaniens einlud und wo "große Dinge" verhandelt werden sollten. In erster Stelle wird das Schisma hier in das Auge gefaßt sein, aber wahrscheinlich wird sich auch der Wunsch des Kaisers aufs Reue geregt haben, die westlichen Reiche durch festere Bande des Friedens und der Eintracht an das Kaisereich zu knupfen. Jener Reichstag ist

gehalten worben, aber die beabsichtigte Bebeutung hat er nicht gewonnen. Richtsbestoweniger sinden wir den Kaiser unablässig in regster Thätigsteit. Es gilt ihm jest vor Allem, die Roncalischen Beschlüsse mit aller Energie durchzuführen, den lesten Widerstand in der Lombardei und Romagna zu brechen, seine Autorität in Rom sestzustellen und das Reich des Siciliers über den Haufen zu werfen.

Bei bem Kampfe gegen König Wilhelm konnte Friedrich, ba ihm sonft keine Flotte zu Gebote stand, des Beistandes der beiden seemächtigen Städte Pisa und Genua nicht entbehren. Bon jeher hatte er sie deshalb mit glänzenden Aussichten und großen Gunstbezeugungen zu gewinnen gesucht. Auch hatte sich Pisa disher vielsach dienstwillig erwiesen und trot der alexandrinischen Gestunung des Klerus treu zum Reiche gehalten. Dagegen stellte sich Genua mehr als spröde gegen Friedrichs wachsende Macht, und die ganze Stadt ergriff mit bemerkenswerthem Eiser die Sache des ihm feindlichen Papstes. Ohne Kampf schien es kaum möglich, Genua unter den Willen des Kaisers zu beugen, und dieser Kampf mußte zu einer Belagerung der Stadt sühren, die ohne Flotte nicht durchführbar war.

Unter biefen Umftanben mar es von nicht geringer Bebeutung, baß ber Raifer um Oftern einen Bertrag mit Bisa schloß, ber ihm bic ganze Streitmacht ber Stadt im Rampfe gegen Genua und Konig Wilhelm ju Gebote ftellte. Nach dem Bertrage mußte Bifa, wenn fein Beiftand gegen Genua bis acht Tage nach Pfingften in Anspruch genommen wurde, von ba bis jum 1. September jur Bulfeleiftung bereit fein; acht Tage, nachbem ber Raifer bie Belagerung Genuas begonnen, follte Bifas Priegemacht fich an berfelben betheiligen und bis jum Rall ber Ctabt aushalten; ber Raifer verpflichtete fich bagegen Porto Benere in feine Gewalt zu bringen, es Bifa zu verleihen und biefe Berleihung zu verbriefen. Bugleich versprachen bie Bifaner ihn im Kriege gegen Sicilien, wenn er felbst ober ein Heer unter beutschen Fürsten Ronig Wilhelm angreifen werbe, fraftig zu unterftugen; sie würden am 1. September aufbrechen, wenn bis bahin ein faiserliches Beer in Apulien ftanbe; follte ber Rrieg erft im nachsten ober fpateren Jahren unternommen werben, so wollte Pisa vom 1. Mai bis 1. September seine Streitfrafte ju Gebote ftellen, boch mußte ihnen bie Beit bes Auszugs bis zum 15. August bes vorhergehenden Jahres angezeigt werben; im Fall ber Raifer felbst fich nicht an bem Rriege betheiligen

könnte, sollte er Italien doch vor dem Ausgange des Kriegs nicht verslaffen, damit Pisa nicht seinen Feinden preisgegeben werde. Gegenseitig verpslichteten sich der Kaiser und Pisa, daß nicht von einer oder der anderen Seite ein besonderer Friede oder ein besonderes Abkommen mit Genua oder Sicilien geschlossen werde, und der Kaiser übernahm den Schut der Stadt und ihrer Besthungen gegen Jedermann, namentslich auch gegen die Welsen, wenn diese die Reichslehen, welche er der Stadt gebe, angreisen sollten, wogegen ihm die Pisaner alle seine Länder an der Seeküste von Arles die zum Monte S. Angelo, d. h. von den Rhonemundungen die zum Golf von Manfredonia, mit ihrer Flotte zu vertheibigen versprachen.

Nachbem im Namen bes Raifers ber Pfalzgraf Konrab, ber Böhmenherzog Ubalrich, ber Graf Gebhard von Leuchtenberg mit feinem Bruber Markward und ein gewiffer Burchard alle Berpflichtungen, welche ber Raifer in biefem Bertrage eingegangen, beschworen hatten, bekräftigten am 9. April ber pisanische Consul Lambert und bie anderen Gefandten, welche Pifa nach Pavia geschickt hatte, eiblich die Zusicherungen, welche bie Stadt bem Raifer gemacht hatte, indem fie jugleich gelobten, daß auch die anderen Confuln und das ganze Bolk von Bisa ben gleichen Schwur leiften wurben. In einem zweiten Schwur verpflichteten fich bann bie pifanifchen Befandten, bag ber Bertrag auch für alle späteren Dbrigfeiten ihrer Stadt verbindlich fein follte, felbft gegenüber ben Rachfolgern bes Raifers, wenn biefe ber Stabt bie gleichen Sicherheiten bieten murben. Ale bie Pisaner biefe eiblichen Buficherungen gegeben, verlieh ber Raifer ber Stadt nicht allein bie freie Wahl ber Obrigkeiten, bie Regalien in weitestem Umfange, alle Reichsbestgungen in ihrem Gebiet, die ausgebehnteften Boll- und Sanbelsfreiheiten in feinen ganbern, fonbern auch alles Reichsgut an ber Rufte awischen Civitavecchia und Borto Benere und verbot hier ohne Bisas Einwilligung andere Bafen anzulegen ober Sanbel zu treiben; ferner gestand er, indem er bereits über bas Reich Konig Bilhelms verfügte, ben Bifanern Abgabenfreiheit in Sicilien, Calabrien und Apulien und bem Principat ju, gewährte ihnen bie Salfte ber Stabte Palermo, Meffina, Salerno, Reapel und ihrer Gebiete, bann ganz Gaeta, Mazara und Trapani, wie in jeber anderen Stabt bes ficilifden Reiches eine fur ben Sanbel gunftige Strafe. Diefen ausgebehnten Besit, ber einem foniglichen gleichzuachten war, verlieh er

ihnen mit dem Schwerte, wie die Könige belehnt zu werben pflegten, ber Stadt und versprach ihr überdies ein Drittel vom Schape König Wilhelms.

Der Kaiser verbriefte Pisa diese staunenswerthen Zugeständnisse— noch nie hatte eine Stadt ähnliche von seinen Borsahren gewonnen— in einem großen Privilegium, welchem die Eide einverleibt waren, auf benen der Bertrag beruhte. Mit dem Schwerte hatte er zugleich ben Gesandten der Pisaner eine Fahne übergeben, die sie im Kampse als Zeichen führen sollten, daß sie unter dem Schuße des Kaisers ständen. Auch einen Schußdrief für die Pisaner erließ er, worin er über jeden den Reichsbann zu verhängen und ihn als Feind des Reichs zu erklären gelobte, der sie, während sie im Dienste des Kaisers kämpsten, zu beschädigen wagen sollte; nicht eher werde er einen solchen Frevler wieder zu Gnaden annehmen, als bis er Pisa volle Genugthuung geleistet hätte. In diesem Schußdrief gab er zugleich seiner Absicht, Pisa über alle Städte weit und breit zu erhöhen, auß Reue Ausdruck.

Bon den unmittelbaren Bundesgenoffen Mailands hatten sich Piacenza und Brescia noch nicht unterworsen. Am 10. April erschienen zwar Brescianer vor dem Kaiser und verpstichteten sich ihm zur Treue, aber die Stadt selbst wurde ihm nicht überliesert. Piacenza hatte noch gar keinen Beweis gegeben, daß es fernerem Widersstand entsagen wolle: der Kaiser hielt deshalb für erforderlich, die Bischse, Markgrasen, Grasen und Herren der Lombardei, wie die Obrigkeiten der Städte Bergamo, Como, Cremona, Rovara, Lodi und Bercelli am 10. April eidlich zu verpstichten, daß sie ihm zur Belagerung von Piacenza Heeressolge leisten würden.

Aber wie Brescia, zeigten balb auch Piacenza und Genua wenig Luft ben Sieger Mailands herauszufordern. Am 22. April kamen die Consuln und mehrere Ritter Brescias nach Pavia und fielen gnadesiehend, mit nacken Schwertern in den Händen, dem Kaiser zu Küßen. Sie wurden vom Banne gelöft, doch mußten sie geloben, ihre Befestigungen abzutragen, die für die Unterstützung Mailands empfangenen Gelbsummen auszuliefern und eine Buse von 6000 Mark zu zahlen, ferner alle Festen in ihrem Gebiete auszuliefern, einen Podestä auszunehmen, dem Kaiser unbedingten Gehorsam und Heeressolge, namentlich auch gegen Rom und Apulien, zu leisten.

Balb machte auch Piacenza unter Vermittelung bes Pfalzgrafen Rourab seinen Frieden. In bem Vertrage verpflichtete fich bie Stabt bie Graben auszufüllen, die Mauern abzutragen und die Thurme fo weit zu zerftoren, als es ber Raifer verlange, überbies alle Regalien aufzugeben, bem Raifer Beeresfolge ju leiften und ihm ben Eib ber Treue von allen Einwohnern vom 16. bis 70. Jahre schworen ju laffen; auch alle Burgherren in ihrem Gebiete follten ben Treueeib leiften, ber alexandrinisch gefinnte Bischof Sugo, wenn er fich nicht in Rurge mit bem Raifer aussohne, aus bem Bebiet vertrieben und bie bifcoflicen Burgen bem Raifer überliefert werben. Bigcenga verfprach ferner bem Raifer, ber Raiferin und ben Sofbeamten 6000 Mark in brei Raten zu gablen, einen Bobesta aufzunehmen und für bie Erfüllung aller eingegangenen Berpflichtungen 500 Beifeln zu ftellen. Da ber Dompropft mit feinen Leuten ben Bischof Imarus von Tusculum beraubt haben follte, verlangte ber Raifer, bag jene ben Raub auslieferten; wenn fie fich beffen weigerten, follte ber Propft bem Gericht bes Raifere überliefert, feine Leute aber aus bem Stabtgebiet verbannt werben. Rachbem biefer Bertrag geschloffen mar, erichienen am 11. Dai bie Confuln ber Stadt mit mehreren Rittern, nadte Schwerter in ben Banten tragent, vor bem Raiser in Bavia, beschworen ben Bertrag und erwarben ihrer Stadt von Reuem bie Gnabe bee Raifere.

Endlich beugte sich auch das stolze Genua. Schon balb nach Oftern hatte es Gesandte nach Pavia geschickt, benen von der Umgebung des Kaisers gerathen war, dem Kaiser nicht den Gehorsam zu weigern, den alle anderen Städte ihm willig leisteten. Die Gesandten hatten darauf geantwortet, daß sie gern dem Kaiser sich fügen würden, aber da sie größere Dienste als andere Städte dem Reiche zu leisten hätten, auch einen höheren Entgelt von der kaiserlichen Gnade erwarten könnten. Der Kaiser war mit dieser Antwort, die ihm gemeldet wurde, nicht unzusrieden und schiefte die Gesandten mit dem Besehle zurück, daß von den Consuln und angesehenen Männern der Stadt sechs oder acht demnächst zu ihm geschickt würden, mit denen er über die von der Stadt zu verlangenden Dienste und die Entschädigung für dieselben verhandeln könne. Darauf gingen die Consuln Rubolo und Ingo de Bolta und fünf andere vornehme Genuesen an den Hof des Kaisers.

Rainalb von Köln thatig war, kam ein Bertrag zu Stande, nach dem sich Genua nicht nur zur Hulbigung verpflichtete, sondern auch zur Bertheibigung aller zum Reiche gehörigen Seeküften, namentlich auch zum Kriege gegen König Wilhelm von Sicilien dem Kaiser Beistand zusagte, wogegen dieser die Bestätigung aller Regalien, welche die Stadt bisher besessen, und eine Erweiterung ihres Besites versprach.

Die Gefandten leifteten barauf ben Gib ber Treue und gelobten Kriedrich mit ihrer Flotte ber bei Eroberung Siciliens, Apuliens, Calabriens und bes Principats zu unterftügen und zwar im September bes laufenben ober Mai bes folgenben Jahres ober auch in spateren Jahren von Mai bis September, wenn fie ein Jahr zuvor zum Auszug aufgeforbert maren; fie versprachen zugleich, ohne ben Raiser fein besonderes Abkommen mit dem Könige von Sicilien oder irgend einem Anbern ber fich wiber Willen bes Raifere in ben Befit biefer Lande fete, ju treffen. Außerbem befdmoren fie, bag alle Burger von Genua vom 16. bis jum 70. Lebensjahre ben Treueeid leiften, ben Bertrag anerkennen und fich verpflichten follten, bie gange Deerestufte von Arles bis jum Monte S. Angelo, wenn fie bem Raifer bestritten wurde, ihm wieder ju gewinnen, baß ferner Riemand jum Confulat gelangen folle, ber nicht ben gleichen Gib leifte. Dagegen verfprach ber Raifer ben Genuesen bie Seefufte von Monaco bis Borto Benere au Leben au geben, überließ ihnen bie freie Bahl ber Confuln und beftätigte ihnen ben Befit aller Burgen, Safen und Regglien, Die biedfeite und jenfeite ber Apenninen in ihren Sanden maren; in bem ficilifden Reiche wurde ihnen die Stadt Spracus als faiferliches leben zugefagt, außerbem 250 Ritterlehen im Bal bi Noto und in jeder Stadt eine für ben handel gelegene Strafe mit Rirche, Bab, Badhaus und Baarenlager; fie follten im ganzen Reiche Steuerfreiheit genießen und die bort Sandel treibenden Frangofen und Bropengalen vertreiben konnen, auch bie Benetianer, wenn fie nicht bie Gnabe bes Raifers gewönnen; von bem Schate Ronig Wilhelms wurde ihnen, abgesehen von ben Ebelfteinen, ber vierte Theil versprochen. Der Raifer verburgte ihnen ausbrudlich, bag fie Erfat fur alle Schaben, bie fie in Folge bes Bertrags erleiben wurden, erhalten und auch ju feinen anberen Dienften, als ben ausbrudlich bezeichneten, angehalten werben follten, bag er ferner ohne Einwilligung ber Confuln Benuas feinen Frieden ober Waffenflillstand mit Konig Wilhelm foliegen murbe. In einem besonderen Absommen verpstichteten sich bann noch die genuesischen Gesandten, daß auch alle ihre Amtsnachfolger den mit dem Raiser geschlossenen Bertrag beschwören und ihm getreulich auch gegen seine Nachfolger nachsommen wurden, wenn diese es beanspruchen und der Stadt Gleiches wie der Kaiser gewähren wurden. Zugleich versprachen sie dem Raiser, wenn er den Sarazenenkönig Lupus auf Majorca und Menorca angreisen wolle, nach Ablauf von den acht Jahren, für welche sie durch einen kürzlich mit Lupus geschlossenen Friedensvertrag gebunden waren, mit ihrer Macht getreulich zu unterstüßen, doch sollte ihnen von allem durch den Kriegszug gewonnenen Gelde der britte Theil zusallen.

Alle bie gemachten Zugeftanbniffe verbriefte ber Raifer am 9. Juni Genua in einem großen Privilegium, welchen auch ber Gib ber Gefandten und das besondere Abkommen, welches fie dann noch mit bem Raiser getroffen, einverleibt wurden. Gewiß hörten die Pisaner grollend, baß ber Kaifer ihre Rivalen zu Gnaben angenommen habe und ber Rrieg, von bem fie fich Porto Benere versprochen, im Reime erftidt fei. Sie hatten große Ruftungen gemacht, im Mai ben Bau von 40 Galeeren begonnen und ihn mit foldem Eifer betrieben, baß bie Schiffe icon am Ende bes Monats fertig maren. Wie groß jeboch ibr Ingrimm über ihre getäuschten Soffnungen fein mochte, fie hielten an bem Bunbe mit bem Kaiser fest. Gerabe bamale verhanbelten pifanische Gesandte in Conftantinopel mit Raifer Manuel, ber ihnen große Gelbsummen in Aussicht ftellte, wenn fie fich Friedrich weber mit Rath noch mit That bei einem Rampfe gegen bie Griechen gu unterftugen verpflichten wollten, aber fie wiesen nach langen Berhandlungen bas Belb bes Raifers jurud. -

Die ganze Lombardei bis auf die seste Burg Garda war jest bem Kaiser unterworsen. Hier bereitete ihm in aller seiner Macht der Beronese Turisindo*), sei es, daß er sich niemals gebeugt oder von Neuem die Waffen ergriffen hatte, allein noch einen verzweiselten Widerstand. Er nahm sich der Sache Alexanders an und scheint auch dem vertriebenen Bischof Raimund von Brescia eine Justuchtsstätte geboten zu haben. Zur Belagerung Gardas wurde Markward von Grumbach mit Kriegsschaaren von Brescia, Bergamo, Mantua und

^{*)} Bergl. oben G. 171.

Berona abgeschickt. Am 17. Mai 1162 schrieb Papst Alerander an ben Bischof von Berona, daß er Alles anwenden solle, um die ihm Untergebenen am Kampfe gegen Turisindo abzuhalten. Doch auch dieser lette Widerstand in der Lombardei, so hartnäckig er war, wurde endslich gebrochen. Nach fast jähriger Belagerung mußte Turisindo sich auf Bertrag ergeben und Garda dem Kaiser überliefern.

Bahrend feines langen Aufenthalts in Pavia hatte Friedrich alle Beranstaltungen getroffen, die ihm erforberlich schienen, um nun in ber Lombarbei bauernd bie Ruhe zu fichern und bie Roncalischen Befoluffe völlig burchzuführen. Er glaubte bies zu erreichen, wenn er in ben Städten und Ortschaften von zweifelhafter Treue Reichsbeamte mit ben umfaffenbften Bollmachten einsette. Sie wurben mit ben icon bergebrachten Namen ber Bobestas bezeichnet*); wenn aber ber Raifer bieber folde gewöhnlich collegialifch in ihren Umtebezirfen und aus ben Eingeseffenen berfelben bestellt hatte, fo fehrte er jest ju ber ursprünglichen Sitte jurud, nur einen einzigen Bobefta in feinem Diftrict einzusepen und einen Fremben mit biefem Umt zu bekleiben. Die Pobestas, die auch ale Rectoren ober faiferliche Bicarien ober Befandte ober auch als Procuratoren bezeichnet werden, üben fortan im Namen bes Raifers eine fast unbeschränkte Bewalt und find fur ihre Amteführung nur ihm verantwortlich; er fest fie ein und bestimmt ihr Bebiet, nimmt Berfetungen und Abberufungen nach feinem Ermeffen Ihre gange Beamtung ift von ber ber Lehnsgrafen und ber ber freigewählten städtischen Magistrate völlig verschieben. Der Raifer nimmt fie meift aus feinem beutschen Gefolge, boch werben auch 3taliener verwandt, auf beren unbedingte Treue er baut; balb find es Grafen ober herren, balb Bifcofe ober Geiftliche aus ber faiferlichen Rapelle.

Als Pobestà für bas Mailandische sette ber Kaiser ben Bischof Heinrich von Luttich ein und ertheilte ihm ben Auftrag, ben heimatslofen Mailandern an vier von einander getrennten Orten Wohnsthe anzuweisen. Gegen Ende April erschien der Bischof auf den Ruinen Mailands. Sofort gab er den Befehl, daß das Bolk nach den alten Stadtquartieren sich in vier offenen Orten, die nach den verschiedenen Himmelsrichtungen in Abständen von etwa zwei italienischen Meilen

^{*)} Bergl, oben S. 182. 186.

von einander lagen, anstedeln follte. Die Mailander, die so wenigstens in ber unmittelbaren Rabe ihrer alten Stadt blieben, begannen am 2. Mai ben Bau ihrer neuen Bohnungen. In Brescia, nachbem es fich unterworfen hatte, wurde Markward von Grumbach jum Bobefta bestellt, ein hochangesehener, ebenfo tapferer als verständiger Ritter bes Raifers, bem er jugleich bas Brescia ftets feinbliche Bergamo unterftellte. Das unzuverläffige Piacenza erhielt einen gemiffen Aginulf*) jum Gebieter, an beffen Stelle balb Arnold von Dorftabt trat, ein wadrer Rriegsmann aus Nieberfachsen, welchen bie Italiener Barbavaria, b. i. Buntbart, nannten. Ferrara überkam Konrad von Ballhaufen, ber eine für einen Kriegsmann ungewöhnliche Bilbung befaß und ber italienischen Sprache gleich machtig war wie ber beutschen, im Rathe bes Raifers eine ber einflugreichften Berfonlichkeiten. Graf Gebhard von Leuchtenberg, ein Mann voll Ehrgeiz und unermublich im Dienste bes Raifers, aber zugleich freigebig und heitrer Laune, wurde auf einen anderen Begirf angewiesen, ber uns nicht naber be-In Barma wurde ale Bobestà ein gewiffer Azo bestellt, in ber Grafschaft Como ber Magister Baganus, ein Ravellan bes Raifers.

In den meisten Städten der Lombardei waren solche Reichsbeamte eingesett, aber ben Stabten, welche bem Raifer besonders jum Siege verholfen, gestand er jum Lohn bie Selbstverwaltung burch gewählte Consuln zu. So Cremona, welches am meisten von ihm be-Schon am 7. Marg hatte er ben Boben bes ger= gunstigt wurde. ftorten Crema ber Stadt geschenft und auf ihre Bitten befohlen, baß weber bie Burg hergestellt, noch eine andere Feste zwischen Abba und Oglio angelegt werben sollte, auch ihnen erlaubt jeben folden Bau durch Gewalt zu verhindern. Um 13. Juni stellte er bann auf Grund einer für ewige Zeiten gültigen Uebereinfunft Cremona ein Brivilegium aus, wonach ihnen die Wahl von Consuln eingeräumt murbe, boch sollte fie bei feiner Unwesenheit in ber Lombarbei von feinen Gesandten geleitet werden und bie Gemählten von ihm felbft bie Inveftitur erhalten; wenn er nicht in ber Lombarbei verweilte, follte bie Wahl völlig frei sein, aber einer ober zwei ber Gewählten zu ihm kommen, um im

^{*)} Bielleicht eine Berson mit Egenolf von Urelingen, welcher im Gefolge bes Raifers später öftere ericheint. Fider, Forschungen III. S. 188.

Namen aller die Investitur durch ihn zu erhalten; die Consuln sollten bann regelmäßig bei ihrem Amtsantritt einen Eid leisten, daß sie allen Besehlen des Kaisers unweigerlich nachkommen würden; die Regalien wurden der Stadt überlassen, doch hatte sie ihm daßur alljährlich am Martinstage, wenn nicht in demselben Jahre auch das Kodrum für ihn erhoben wurde, 200 Mark Silber zu zahlen; außer Crema wurde noch der Besit der Burgen Soncino, S. Bassiano, Pizzighettone und Castello nuovo der Stadt bestätigt. Wie Cremona gestand der Kaiser auch den Bürgern von Pavia und Lodi, seinen treuen Bundesgenossen, und einigen anderen Städten die Wahl von Consuln zu und gewährte ihnen ähnliche Privilegien, aber überall mußten die Consuln schwören, daß sie ihr Amt zum Vortheile und Dienste des Kaisers, wie zum Wohle der Stadt führen würden.

Richt minder als die reichstreuen Stadte erhielten die Markgrafen und Grafen, welche ben Raifer unterftugt hatten, werthvolle Brivilegien. So bestätigte er icon am 19. Januar bem Grafen Guibo von Bianbrate mehrere Schlöffer, mit benen ihn ber Pfalzgraf Konrab belehnt hatte; am 10. Juni verbriefte er bem Markgrafen Beinrich von Savona alle Besitzungen in ber Mark, die einft beffen Bater besessen hatte, und raumte ihm auf benselben die Regalien ein; Anderen werben andere Bewilligungen gemacht fein. Aber wie freigebig fich ber Raifer auch gegen seine Getreuen erwies, überall hielt er boch an ben Roncalischen Beschluffen fest, bag ibm allein bie Regalien guftanben und nur burch feine Berleihung Anderen übertragen werden könnten. Sein kaiserliches Recht sicherte er in jeder Beife und trug Sorge bafur, bag alle Streitfrafte ber Lombarbei ihm gur Berfügung ftanden und bas Land ihm eine ergiebige Steuerquelle blieb. Schon floß ihm bas Golb in reichster Fulle ju; einen Theil feiner Schate verwandte er sofort ju Schenkungen an die Rlofter Italiens und Deutschlands. In ber Erhöhung ber alten Steuern und ber Auflegung neuer saben bie Bobestas bald ihre wefentlichsten Aufgaben und machten baburch ihre Amteführung verhaßt. Schon nach furger Zeit empfanden bie Lombarden, baß fie es freilich Friedrich ju banten hatten, wenn ben traurigen Kehben, welche so lange ihr Land heimgesucht, ein Ende bereitet, Rube und Sicherheit bei ihnen jurudgefehrt mar, baf fie aber nicht mehr die Luft ber Freiheit athmeten, fondern eine brudenbe Berrichaft auf ihnen lafte.

Um bie Mitte bes Juni verließ ber Raifer nach langerem Aufenthalt mit Beeresmacht Bavia und richtete feinen Weg nach ber Romagna. wo namentlich Bologna von alexandrinifder Gefinnung erfüllt mar und fich schwierig zeigte. Den Raifer begleiteten ber Erzbischof Rainalb von Koln, ber Ermählte von Mainz, Konrab von Wittelsbach, ber Batriard Ubalrich von Aquileja, ber Ermählte von Ravenna, Guibo von Bianbrate, bie Bifcofe Beinrich von Luttich, hermann von Berben, Ubo von Beig, Aicard von Barma, ber Ermählte von Silbesbeim hermann, die Aebte hermann von herefelb und Erlebold von Stablo, an weltlichen Fürften ber junge Bergog Friedrich von Schwaben, Berjog heinrich von Defterreich, ber erft fürzlich an ben hof getommen war, die Pfalgrafen Konrad bei Rhein und Otto von Wittelsbach, bie Markgrafen Albrecht von Branbenburg und hermann von Baben, bie Bergoge Ubalrich von Bohmen und Boleflaw von Bolen, außerbem eine Anzahl beutscher Grafen und herren, unter ihnen Gebhard von Leuchtenberg und ber Burgaraf Burchard von Magbeburg. Es fehlte bem Raifer nicht an beutschen Streitfraften, aber bie Sauptmaffe feines Beeres bestand unzweifelhaft aus Lombarben.

Ravenna hatte nie an Wiberstand gedacht und unterwarf sich so= gleich. Als ber Raifer am 26. Juni bei ber Burg Savignano zwischen Mobena und Bologna lag, ericien eine Gefandtichaft ber Ravennaten. Der Raiser fab erfreut bie Ergebenheit ber alten, hochberuhmten Stabt und ertheilte ihr ein Brivilegium, in welchem er fie mit ben ausgefuchteften Lobfpruchen überhauft und ihr eine glanzenbe Bufunft unter ben Stabten Italiens verheißt. Er bestimmt, baß auch in ber Kolge, wie bisher, in Ravenna Confuln zu walten haben, aber in faiferlicher Autorität; fie follen in Begenwart feines Befandten, wenn ein folder bei ihnen ift, gewählt und von ihm bestätigt werben; wenn sich ber Raiser in ber Romagna ober Ferrara befindet, foll bie Dehrzahl berfelben an seinem Hofe erscheinen, um die Investitur zu empfangen, weilt er in anderen Theilen Italiens, muffen fich zwei Confuln wegen ber Inveftitur ju ihm begeben, eine Reise über bie Alpen wird aber nicht ju biefem Acte verlangt. Die Confuln haben im Namen bes Raifers bie Berichtsbarfeit ju üben, wenn fie bem Raifer noch nicht Treue gefcmoren, ihm ben Eib zu leiften, ber auch von allen Ravennaten vom fechezehnten bis fiebzigften Lebensjahre geforbert wirb und alle fünf Jahre wiederholt werben foll. Mit Ausnahme ber Regalien, welche

Kirchen ober einzelne Personen burch gültige Belehnungen ober Urfunden besitzen, mussen alle Regalien dem Kaiser übergeben werden. Auch den Joll hat er ganz zu beanspruchen, tritt aber auf Bitten der Fürsten und besonders des erwählten Erzbischofs Guido die Häste besselben der Stadt ab. In ihren Streitigkeiten mit den benachbarten Communen verspricht er den Ravennaten zu ihrem Recht zu verschlfen und die ihnen mit Unrecht entrissenen Länder wieder zu verschaffen, wie den Pokanal möglichst dalb frei zu machen und diesenigen, die ihn geschlossen haben, wenn sie ihn nicht öffnen, für Feinde des Reichs zu erklären. Wenn er mit einem Heere erscheint, so soll dasselbe nicht auf Bestigungen der Ravennaten und ihrer Kirchen abseits von der Straße einquartirt werden, wenn er aber ohne Heer mit der Kaiserin und seinen Fürsten nach Ravenna oder nach anderen Bestigungen der Ravennaten kommen will, verlangt er dort mit gedührender Ehre, wie im eigenen Hause, ausgenommen zu werden.

Als ber Raifer wenige Tage spater vor Bologna ftand und an bem 1. Juli auf beiben Seiten bes Reno fein Lager aufschlug, fant ben Bolognesen ber Muth. Ihre Stadt mar prachtig, fie hatte burch ihre Rechtsschule einen Weltruf, Die Ginwohnerschaft mar reich, freis heiteluftig, überbies entschieben für Papft Alexander gestimmt; aber fie fah feine Möglichfeit, dem Beere bes Kaifers Widerstand ju leiften, und eine furchtbare Mahnung lag in bem Schickfal Mailanbs. tam fie nach furgem Schwanten ju bem Entichluß, fich bem Raifer ju unterwerfen. Die Stadt mußte ahnliche Bedingungen eingehen, wie Brescia und Piacenza; sie mußte sich eiblich ben Stadtgraben auszufüllen, die Mauer niederzureißen, eine große Gelbsumme zu zahlen und einen faiferlichen Pobesta aufgunehmen verpflichten. Die bem Raifer befreundeten großen Rechtslehrer Bolognas werden die Unterwerfung ber Stadt beförbert und gern gefehen haben. Bon Bologna jog ber Kaiser mit seinem Heere gegen Imola und Faenza, die sich ohne Bogern vor feinem Willen beugten. Die Romagna mar, wie bie Lombarbei, jest ein unterthäniges Land. Das Regiment ber Bobeftas mar hier nichts Reues, aber wenn fie vorher von ben Burgerschaften gefeste Gewalthaber gewesen waren, fo traten fie jest als faiferliche Beamte auf.

Bisher hatte ber Raifer mit feinem heere eine Richtung verfolgt, bie nicht bezweifeln ließ, bag er feinen Weg burch bie Marken gegen

Rom nehmen und im September den Arieg gegen den König von Sicilien beginnen wolle. Die Herrschaft König Wilhelms war gerabe bamals von ben größten Gefahren bebroht gewesen und ihnen nur mit Rübe entronnen. Die Tyrannei bes Gunftlings Majo batte allgemeine Erbitterung hervorgerufen, namentlich unter bem apulischen Abel. Gine Berschwörung, gegen Majo und zugleich gegen ben nur feinen Luften lebenden König gerichtet, hatte sich gebilbet, und die Berschworenen hatten felbst ben Matteo Bonelli, einen jungen ehrgeizigen Mann, ben sich Majo zum Eidam ersehen, für ihren Plan zu gewinnen gewußt. Bonelli nahm ben Mord bes Majo auf fich und führte ihn aus (10. November 1160). Als Befreier bes Landes gefeiert, entging er ber Bestrafung, der König wurde sogar genothigt dem Mörder die Hand jur Verföhnung zu reichen. Aber bie Freunde bes Bonelli in Balermo mißtrauten ber Gefinnung bes Ronigs, in Abmefenheit Bonellis erregten fie einen Tumult; ber königliche Palast wurde am 9. Marz 1161 erstürmt, ber König zum Gefangenen gemacht und fein ältester Sohn Roger, noch ein Knabe, als König ausgerufen. Aber schon am britten Tage erhob fich bas Bolf, von einflugreichen Bifchofen ermuthigt, für den rechtmäßigen König, septe ihn in Freiheit und gab ihm die Bewalt jurud; ber Rnabe, ben man auf ben Thron hatte erheben wollen, fant in ben Wirren jener Tage ein trauriges Enbe. Bonelli und seine Unbanger suchten noch einige Beit in festen Blagen auf ber Infel fich gegen ben Ronig zu halten, aber noch im Laufe bes Jahres zeigte fich jeber Wiberftand als vergeblich. Die meiften Rebellen mußten Sicilien verlaffen, Bonelli selbst wurde geblendet und in den Kerker von Valermo geworfen.

Inzwischen war ber Aufstand auch in Apulien ausgebrochen und hatte sich fast über ganz Unteritalien verbreitet. Robert von Baffavilla und Andreas von Rupecanina waren schon im Jahre 1160 in das Königreich zuruckgefehrt. Andreas hatte sich in Campanien, Robert in Apulien sestgeseht, wo sich die ausständigen Barone ihnen anschlossen. Als sich dann Andreas, um Beistand zu suchen, nach Constantinopel begab, breitete sich Roberts Macht sast über alle Länder König Wilshelms auf dem Festlande aus; in den meisten Städten fand er Aufsnahme, nur Salerno weigerte sich ihm die Thore zu öffnen. Aber in ähnlicher Beise, wie im Frühjahr 1156*), gewann König Wilhelm

^{*)} Bergi. oben G. 88. 89.

schnell bas Berlorene wieber. Im Marz 1162 landete er an der Küste Calabriens, nahm im Fluge die Feste Taverna bei Catanzaro und wandte sich dann gegen Tarent, welches schwer seinen Abfall düßen mußte. Als er Robert von Bassavilla, der bei Salpi lag, entgegenrückte, hielt dieser es für gerathen, nach den Abruzzen zurückzuweichen. Auch hiershin von einem königlichen Heere verfolgt, räumte er endlich ganz die Grenzen des Königreichs. So suchte auch Richard von Aquila, der abermals die Wassen gegen König Wilhelm erhoben hatte, alsbald das Weite; der König kam selbst nach Campanien, wo sich ihm Alles willig unterwarf. Das steilssche Reich war auf dem Festlande hergestellt, aber einem starken Angriffe durch die kaiserliche Wacht, unterstügt von Pisa und Genua, hätte es sicherlich nur einen schwachen Widerstand bereiten können.

Um so unerwarteter war, daß der Kaiser ploglich den Rückweg nach der Lombardei antrat. Schon am 24. Juli treffen wir ihn in Parma, am 27. Juli zu Bardi im Gebiete von Piacenza; im August begab er sich dann nach Turin. Der Krieg gegen den Sicilier war nicht aufgegeben, aber verschoben. Ohne Zweisel löste der Kaiser sein lombardisches Heer auf dem Rückzuge auf, während er die deutschen Fürsten und Krieger bei sich behielt. Richts anders war es, was den Kaiser so plöglich in andere Bahnen lenkte, als daß er durch eine Zussammenkunft mit König Ludwig jeht dem Schisma ein schnelles Ende bereiten zu können hoffte. Es winkte ihm da ein unblutiger Sieg, der ihm wichtigere Bortheile versprach, als alle Wassenthaten in Apulien und vor den Mauern Roms.

Während ber Kaiser nach ber Lombarbei zurückfehrte, war Erzbischof Rainald in wichtigen Geschäften nach ben tuscischen Gegenden
gegangen. Denn unerwartet waren zwischen Pisa und Genua erbitterte Feindseligkeiten ausgebrochen, welche ihren Bund mit bem Kaiser
zu gefährden brohten. Zwistigkeiten in ben Niederlaffungen, welche
beibe Stäbte in Constantinopel hatten, boten ben Anlaß: bie Pisaner
hatten bort mit Hülfe von Benetianern die Genuesen angegriffen, einige
getöbtet, andere zu Gefangenen gemacht. Zwar bestand seit längerer
Zeit ein Bertrag, wonach Gewaltthaten, die von Angehörigen einer
ber beiben Städte geübt würden, von der Stadt der Schuldigen gerächt und von dieser die gebührende Genugthuung den Beschädigten
geleistet werden sollte, aber man wollte zu Genua von dem Vertrage

nichts mehr wissen. Man rüstete 25 Galeeren zu einem Rachezug gegen Bisa, und da im Bertrage jene endlosen Händel in Sarbinien, ohne welche die beiden Städte nicht leben zu können schienen, ausgenommen waren, nahm man von diesen Beranlassung zur Auffündigung des Kriedens.

Der Kriegserklärung folgte unmittelbar ber Angriff. Am 21. Juli stedten die Genuesen die Burg ber Pisaner auf der Insel Capraja in Brand, an demselben Tage tödteten sie einen vornehmen Pisaner beim Borgebirge des heiligen Andreas auf Elba und nahmen einen Consul von Pisa, der auf einer Galeere von Sardinien kam, mit zehn Anderen gefangen, von denen die Mehrzahl hingerichtet wurde; das Schiff verssenkte man an der Küste von Corsika. Auch eine Saettia — man des zeichnete mit diesem Namen leichtere Kriegsschiffe als die Galeeren — übersiel man auf dem Rückwege von der Provence und bemächtigte sich berselben. Drei große unbefrachtete Schiffe wurden an der Mündung des Arno versenkt, drei andere Schiffe im Hasen von Pisa in den Brand gesteckt und der Hasenthurm zerstört. Darauf kehrten die zwölf genuesischen Galeeren, welche in den Hasen von Pisa eingedrungen waren, mit mehreren Gesangenen und großer Beute nach Porto Benere zurück und nahmen hier eine beobachtende Stellung ein.

In biefer Zeit kam Erzbischof Rainald nach Bisa und suchte nun eifrigft ben Frieden herzustellen. Die Bisaner brangen in ibn, bag er die Auslieferung bes Confuls und der anderen Gefangenen bewirke; faum vernahm er ihre Bitten, so sanbte er seinen Kapellan Sifarb nach Genua. In ber That lieferten bie Genuesen willig bie Gefangenen aus; fie versprachen überbies fich weiterer Reinbseligkeiten gegen Bisa zu enthalten, bis ber Raifer über ihre bisherigen Streitigkeiten mit biefer Stadt entschieden habe und bie Ruftungen, die fie jur Fortsehung bes Rampfes unternommen hatten, unter ber Bebingung einzustellen, daß auch die Bifaner die Waffen ruben liegen. Die Bifaner follen bies Berfprechen bem Erzbischof gegeben haben, aber bas gluhende Berlangen, ihre Berluste zu rächen, trieb ste nach kurzer Zeit aufe Neue in ben Rampf. Raum hatte Rainalb bie Stabt verlaffen, so rusteten sie 10 Galeeren und 11 Saettien, verheerten mit ihnen die nörblichen Gegenden von Corfifa, nahmen bann am 8. Juli zwei große Schiffe Genuas, Die mit vielen Schägen von Sprien und Conftantie nopel famen, und tobteten die Mannichaft; am 14. Juli erbeuteten fie Giefebrecht, Raiferzeit. V. 21

ein brittes genuesisches Schiff, welches von Sicilien kam, in ber Rahe von Elba. Rach biesen Erfolgen wurden weitere 14 Saettien ausgezüstet und zu der Flotte bei Populonia abgesendet. Inzwischen waren aber auch die zwölf Galeeren Genuas bei Porto Benere wieder in See gegangen, und diese geriethen bald mit den pisanischen Schiffen an einsander. Es kam zu einem heißen, lange schwankenden Kampse, doch wandten die Genuesen endlich den Rücken. Siegessroh kehrten mit zahlreichen Gefangenen die Pisaner am 22. Juli in ihre Stadt zurück; sogleich griffen sie neue Rüstungen an, um Porto Benere zu nehmen und Genua unmittelbar zu bedrohen.

Erzbifchof Rainald hatte fich von Pifa nach St. Genefio begeben und hielt hier, wo Herzog Welf im Jahre 1160 als Herr Tusciens getagt hatte, *) ale kaiferlicher Gesandter einen großen Landtag. erschienen vor ihm Consuln von Bisa, Lucca, Florenz und Bistoja. außerbem mehrere Grafen und andere herren. Um 9. Juli ichloß er mit der Stadt Lucca, bamals ber mächtigften Landstadt Tusciens, ein Uebereinkommen, nach welchem bie Regalien für die nachsten feche Jahre gegen einen Bine von 400 Bfunben ber Stabt verbleiben, bann aber bem Raifer überlaffen werben follten; Die Stadt follte ferner Die freie Babl ber Consuln behalten, boch sollten einige ber Gewählten fich jum Raifer begeben, wenn er in Stalien verweile, nur einer berfelben, wenn jener in Deutschland refibire, um bie Investitur von ihm zu erhalten; wenn es bem Raifer genehm fei, bag ber bem Belf früher jugeftanbene Jahreszins auch ferner gezahlt werde, solle derselbe von dem faiserlichen Zins in Abzug kommen; überdies sollten alle Consuln, welche den Treueeid dem Raiser noch nicht geleistet, ihn in der Folge schwös ren. Ein Theil ber Confuln leiftete ben Gib icon in S. Benefio am folgenden Tage und gelobte überdies in bemselben dem Raiser zwanzig Ritter zur Heeresfahrt nach Rom, Apulien und Calabrien an ben von ibm angezeigten Terminen zu stellen. Die anderen Confuln fowuren den Eid am 15. Juli in öffentlicher Boltsversammlung zu Lucca, wohin fich Rainalb von S. Genefio begeben hatte.

Ohne Frage find ahnliche Abkommen damals auch mit Florenz und Pistoja getroffen worden. Dagegen finden wir zu Siena schon in der nachsten Zeit als kaiserlichen Beamten den Bogt Wilhelm von

^{*)} Bergl. oben G. 258. 254.

Nachen und zu S. Miniato in berfelben Eigenschaft Eberhard von Amern, einen Ritter aus niederrheinischem Geschlecht. Beibe werden als Grafen bezeichnet, aber ihre Gewalt unterscheibet sich in Richts von jener der Podestas in der Lombardei und in der Romagna. Diese deutschen Herren schienen schon damals von Rainald eingesetzt zu sein, während in anderen Theilen Tusciens die einheimischen Grafengeschlechter, wenn sie sich in den Dienst des Kaisers stellten, noch fortbestanden. Die Gewalt des alten Welf behielt hier nur geringe Bedeutung; Tuscien war nicht anders, als die Gegenden auf beiden Seiten des Po, fortan ein kaiserliches Land.

Die Kunde von dem neuen Ausbruch des Kriegs zwischen Genua und Pisa, wie von den großen Rüstungen, die man in beiden Städten machte, erreichte Rainald alsbald und bewog ihn sich nach Genua zu begeben. Er fand hier die Bürgerschaft in der größten Aufregung; man hatte eine große Jahl von Galeeren, Saettien und anderen Kahrzeugen gesbaut und in öffentlicher Bersammlung den Hafen von Pisa aufs Neue anzugreisen beschlossen. Rainald aber gebot von dem Kampse abzustehen und die Klagen, welche man gegen Pisa habe, der Entscheidung des Kaisers anheimzustellen; acht Gesandte Genuas sollten nach Turin gehen, wo der Kaiser demnächt einen Reichstag halten werde. Als man in Genua sich dazu bereit erklärte, beschlossen auch die Pisaner, der Aufforderung Rainalds nachsommend, acht Gesandte nach Turin zu schicken. Der Erzbischof verließ bald darauf Genua, um auf dem Reichstage nicht zu sehlen.

Als ber Kaiser in Turin eingetroffen war, ereilte ihn alsbalb eine traurige Rachricht. Der Graf Raimund Berengar von Barcelona, ber sich mit seinem Ressen Raimund zu bem Reichstage begeben wollte, starb am 6. August zu Borgo S. Dalmazzo auf ber Reise. Raimund Berengar hatte sich ganz auf die Seite des Kaisers gewendet, seitbem sein Nesse Raimund der Richilbis, der Base Kaiser Friedrichs, der Königin-Wittwe von Castilien, verlobt war. Ein Bertrag wurde darauf zwischen ihm und dem Kaiser geschlossen, wonach ihm und seinem Ressen die beanspruchten Bestyungen in der Brovence, der Grafschaft Forcasquier und der Stadt Arles zugesichert wurden, der Graf dagegen Victor als den rechtmäßigen Papst anzuerkennen versprach. Die Belehnung mit den burgundischen Ländern sollte im August in Turin erfolgen. Dieser Bertrag bot dem Kaiser besonders in Bezug auf das Schisma nicht

geringe Vortheile, benn Raimund Berengar war einer ber angesehensten Fürsten jener Zeit; vor Allem rechnete man es ihm hoch an, baß er bie königliche Gewalt in Aragon besaß und doch die Krone verschmähte. Die Stimme eines solchen Mannes siel bei ber Entscheidung der großen kirchlichen Fragen schwer in das Gewicht, und der Kaiser hatte den Tod dieses wichtigen Bundesgenossen schwer zu beklagen. Er begab sich mit einem großen Gesolge selbst nach S. Dalmazzo, um den viels betrauerten Fürsten zu ehren.

Der Kaiser kehrte von S. Dalmazzo nach Turin zurud, wo er sich längere Zeit aushielt. Bei ihm waren außer seiner Gemahlin und Erzbischof Rainald die Erwählten Konrad von Mainz und Udalrich von Aquileja, die Bischöse Hermann von Berden, Heinrich von Lüttich, Hermann von Hildesheim, Ugutio von Bercelli, die Aebte von Herdsseld und Stablo, Herzog Friedrich von Schwaben, der rheinische Pfalzgraf Konrad, der Polenherzog Boleslaw, der Böhmenherzog Udalrich, Markgraf Albrecht der Bär, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Burggraf Burchard von Magdeburg, Markgraf Wilhelm von Montserrat, die Markgrafen Manfred, Hugo und Heinrich von Guasto, Graf Wido von Biandrate, Markward von Grumbach, Gebhard von Leuchtenberg, Konrad von Balhausen und viele andere Herren.

Bahlreiche Großen waren zu bem Reichstage erschienen, wichtige Geschäfte werben verhandelt sein, aber wir sind über dieselben wenig unterrichtet. Die Anwesenheit mehrerer ber erst fürzlich als Podestäs in der Lombardei eingesehten Männer weist darauf hin, daß man dars über Beschlüsse saste, wie in Abwesenheit des Kaisers die Autorität besselben hier zu erhalten sei. Da der Krieg gegen Apulien nur aufgeschoben war und Friedrich in Kürze nach Italien zurückzukehren gesdachte, um ihn aufzunehmen, lag es in der Natur der Dinge, daß auch für den neuen in Aussicht genommenen Jug Borbereitungen gestrossen wurden. Nichts mußte dem Kaiser da mehr am Herzen liegen, als einen neuen Ausbruch der Streitigkeiten zwischen Genua und Pisa u verhüten, und wir wissen mindestens, wie er dies zu erreichen suchte.

Die genuesischen Gesandten hatten sich beeilt nach Turin zu kommen; sie waren bereits mehrere Tage bort, als die Gesandten Pisas erst am 7. August von Hause abreisten. Die Genuesen wußten die Zeit auszunutzen, wo sie in Turin allein auf dem Plane waren; ste suchten die Fürsten zu gewinnen und sollen babei auch das Geld

nicht gespart haben. Der Kaiser erwies sich ihnen gnädig und ließ ihnen manche Auszeichnungen zu Theil werben, welche auf sie nicht geringen Eindruck machten. Aber auch die Bisaner fanden, als sie endlich ankamen, ehrenvolle Aufnahme. Bon beiden Seiten ergoß man sich nun in Klagen über Gewalt; Genua wie Pisa wollte die eigene Unschuld, die Schuld auf der anderen Seite darthun. Aber der Kaiser erklärte, daß jest zu einem Beweisversahren nicht Zeit sei und gebot beiden Städten die zu seiner Rücksehr Wassenruhe zu halten. Diese Wassenruhe mußten die Gesandten in seiner Gegenwart geloben; in den nächsten drei Tagen nach ihrer Rücksehr sollte sie auch von 200 Bürgern Visas und 200 Genuesen beschworen werden.

Den Grafen Raimund von ber Provence, ben Neffen bes verftorbenen Grafen von Barcelona, belehnte ber Kaifer zu Turin mit ber Provence, ber Stabt Arles und ber Grafschaft Forcalquier und ftellte ihm barüber am 18. August Urfunde aus. Die Ginsprache, welche Sugo von Baur gegen bie Belehnung Raimunds mit ber Brovence unter Berufung auf ein von Konrad III. ertheiltes Privilegium, welches von Friedrich noch 1160 bestätigt war, erhoben hatte, murbe als nichtig bezeichnet und bie Urfunden, auf welche er fich ftupte, für ungultig erflart. Um 21. August ertheilte ber Raifer bann noch ju Turin ben Templern einen Schupbrief fur ihre Befigungen in ber Brovence. Gleich barauf verließ er Italien und eilte in fein burgunbifches Ronigreich, um mit Ronig Lubwig rechtzeitig gufammengutreffen. Es begleiteten ihn feine Bemahlin und bie meiften Broffen, die ihn zu Turin umgeben hatten; auch zwei Gefandte Bifas folgten ihm auf feinen Befehl; bie anderen pisanischen Gesandten tehrten nach Saufe zurud, wo sie am 28. August eintrafen. In Pifa, wie in Genua, wurde bie Baffenruhe, wie es ber Kaifer befohlen hatte, von 200 Burgern beschworen.

Bedrängnisse Alexanders III.

Bon ben Anfängen seines Pontificats an hatte Alexander wenig gute Tage gesehen, und seit der Zeit, wo der Fall Mailands sich voraussehen ließ, war seine Lage fast unerträglich geworden. Wie viele Anerkennung er theils offen, theils im Geheimen fand, er lebte doch in ben traurigsten Berhältnissen. In bem Kirchenstaat überall Wiberstand begegnend, von bem selbst in seiner Herrschaft bedrohten König von Sicilien nur unzureichend unterstützt, unter einer stets wachsenden Schulbenlast seufzend, hatte er längst ben Entschuß gefaßt, Italien zu verlassen und Frankreich aufzusuchen*).

Als Alexander in ben letten Tagen bes September 1161 nach Terracina kam, fand er bort vier wohlausgerüftete Schiffe vor, welche König Wilhelm gefandt hatte, um ihn und die Cardinale in bas Land ihrer hoffnungen hinüberzuführen. Als aber taum bie Dienerfcaft mit bem Gepad eingeschifft war, erhob fich ploglich ein gewaltiger Sturm. Die Schiffe wurden an Klippen getrieben und erlitten fdwere Beschädigungen. Dbwohl fein Menschenleben und auch fonft fein bebeutender Berluft zu beflagen mar, mußte bie Ueberfahrt boch aufgegeben, minbeftens verschoben, bie Schiffe ausgebeffert werben. Dennoch ftand ber Entschluß bes Bapftes feft, fo balb es möglich Terracina zu verlaffen. Um 18. December langte hier auf einer pifanifchen Galeere ber Erzbischof Billanus an, um bas Beihnachtofeft bei bem Papfte zu feiern. Der Papft nahm ihn auf bas Ehrenvollste auf und beschloß endlich ihm nach Bifa zu folgen. An einem ber letten Tage bes Jahres 1161 ging er mit bem Erzbifchof bei Monte Circeo auf ber pifanischen Baleere in See. Man gelangte gludlich nach Biombino, wo bem Bapfte ein feierlicher Empfang bereitet murbe, und legte auf ber weiteren Fahrt noch bei Torre bi Baba an. Inzwischen waren auch die Carbinale theils auf einer ficilischen Baleere von Gaeta, theils auf zwei Saettien von Rom aus bem Bavfte aefolgt; nur ber Bischof Julius von Balestrina, bem ichon vorher bas Bicariat im Rirchenstaate übertragen war, blieb in Rom jurud.

Als der Papst und die Cardinale bei Livorno landeten, ersuhren sie, daß die Consuln von Pisa aus Rucksicht auf den Kaiser Bedenken trugen sie in der Stadt aufzunehmen. Man mußte deshalb abermals in See gehen und beschloß jest sich nach Genua zu wenden, wo man einer freundlichen Aufnahme sicher war. Nachdem man noch bei Porto Benere und Porto Fino angelegt, gelangte man endlich am 21. Jasnuar 1162 nach Genua; hier wurden der Papst, die Cardinale und der Erzbischof von Pisa von den Genuesen in feierlicher Procession

^{*)} Bergl. oben S. 270.

empfangen. Die Forberung bes Kaifers, bem Papfte ben Eintritt in ihre Stadt zu verfagen, hatten die Genuesen abgewiesen; sie beeiferten sich nun auf alle Weise ihm ihre Ergebenheit zu beweisen. So sehr ber Papft barüber erfreut war, verlebte er boch kummervolle Tage in ihrer Stadt. Denn balb erfüllte sich Mailands Geschick, und ber flüchstige Erzbischof Otbert mit dem ihn begleitenden Klerus ließen das Elend, welches den Freunden des Papstes drohte, nur zu deutlich erstennen.

Als das gefürchtete Ereignis endlich eingetreten war, erließ ber Papst an Eberhard von Salzburg, ber sich damals mit Hartmann von Briren und Gerhoh von Reichersberg zum Kaiser begab, am 16. März ein Schreiben, worin er Eberhard aufforberte, Alles aufzubieten, um den Kaiser zur Rudsehr in den Schos der Kirche zu vermögen. "Rein größeres Glück," sagt er in diesem Schreiben, "könnte mir hiesnieden begegnen, Richts wurde mir erwünschter sein, als einen so großen und erhabenen Fürsten aufrichtig in Gott zu lieben und auf alle Weise zu ehren; wir sind sest entschlossen, wenn er sich bekehrt und der Kirche zuwendet, alle erfahrenen Beleibigungen und Bes brückungen so zu vergessen, als ob er uns niemals angetastet hätte."

In ber That nahm fich Eberhard ber Sache Alexanders mit aller Entschiebenheit an. Er hatte es vermieben mit feinen Begleitern Bictor in Cremona zu begegnen, und zwei Carbinale berfelben mußten barüber beim Raifer Beschwerbe führen. Aber Friedrich legte hierauf wenig Gewicht, er versammelte vielmehr auf ben Trummern Mailands am 30. Marz eine Synobe, wo über ben rechtmäßigen Bapft noch einmal verhandelt werben follte. In Gegenwart jener beiben Carbinale, vor zwölf Bifcofen und vielen weltlichen Großen fant bier Eberharb Belegenheit, feine Unficht über bas Schisma bargulegen. Offen erflarte er fich als Alexandriner und wurde beshalb von den Cardinalen Bictors heftig geschmabt, boch mußte ber Raiser ihm bie Freiheit ber Rebe ju fichern; bager mit berfelben weber auf ben Raifer noch auf bie Synobe einen tiefen Einbrud machte, ift nicht zu verwundern. Der Beschluß ber versammelten Bater konnte nichts anderes als eine Anerkennung ber Beschlüsse von Pavia und Lobi sein. Dennoch erwies der Kaiser Eberhard und feinen Begleitern ehrenvolle Auszeichnungen und, als fie nach Deutschland gurudtehren wollten, entließ er fie ungefährbet. Auch gegen anbere Alexanbriner erwies fich Friedrich in biefer Zeit nichts

fenbung von einem ober mehreren Carbinalen angezeigt, um Bereinbarungen mit bem Ronige jum Boble feines Reichs und im Intereffe ber Rirche, vornehmlich auch über seinen Aufenthaltsort zu treffen. Aber ehe biefe Botschaft noch abging, fam ber Carbinal Obbo in Montpellier an und bestimmte burch feine Schilberung ber Zuftanbe am frangofifchen Sofe ben Bapft von feiner Absicht abzustehen; biefer entfcloß fich lieber die Berhandlungen durch ihm nahestehende Geistliche Da gerabe bamals ber Erzbischof Heinrich von führen zu laffen. Reims eine Gesanbtichaft nach Montpellier geschickt hatte, um bas Ballium zu erbitten, übersandte ber Bapft es bem Erzbischofe burch Alexander, Abt bes Ciftercienferklofters Grand-felve bei Borbeaux, und ertheilte biefem überbies Auftrage an ben Konig Ludwig, welche er mit bem Erzbischof von Reims, bem Bischof Gottfrieb von Langres und bem Bischof Amalrich von Senlis überbringen und energisch befürworten follte. Um 30. April melbete bies ber Bapft bem Könige und empfahl ihm feine Bertrauensmanner und beren Auftrage: augleich bat er bie Ronigin Abela und ben Rangler Sugo von Soiffons ben Ronig gunftig für biefelben ju ftimmen.

Die Unterhandler bes Bapftes erfcbienen am Sofe Ronig Lubwigs, aber ber Abt richtete, wie ber Papft fpater flagte, feine Auftrage nicht vollständig aus. Die Berhandlungen führten ju feinem Ziel: ber Konig gab ausweichende Antworten und versprach felbst bem Papste zu schreiben. 3m Anfange bes Juni erschien ber Bischof von Autun mit einem Schreiben bes Königs vor Alexander, um in einem Streite mit bem Rlofter Flavigny eine gunftige Entscheibung fur fich ju gewinnen. Trop des Ronigs Empfehlung erlangte er fie nicht, und ber Bapft fcidte einen Subbiaton an Lubwig, um fein Berfahren zu rechtfertigen. In Bezug auf jene Verhanblungen, welche bas Verhältniß bes Bapftes jum Könige flar ftellen follten, war inzwischen noch nichts geschehen; ein Schreiben bes Ronigs, welches fich auf jene Berhandlungen bezog und in ziemlich unklaren Wendungen abgefaßt mar, foll bem Bapfte gar nicht vorgelegt fein. Begreiflicher Beife erwirkte bas gogernbe Benehmen bes Königs bei bem Bapfte und feinen Anhangern Diftrauen und Difftimmung. Der Bifchof von Langres, ein bigiger Junger von Clairvaux*), ftete vormarte brangent und aller Salbheit

^{*)} Bergl. Bb. IV. S. 267.

feind, hatte inzwischen angeblich im Auftrage bes Königs bem Papfte geschrieben und ihm die Unterstühung besselben in Aussicht gestellt; um so mehr drang er jeht in Ludwig dem Papste endlich eine offene Erflärung zu geben. Erft um die Mitte des Juni empfing Alerander ein Schreiben des Königs, welches sich auf die abgebrochenen Bershandlungen bezog. Wir fennen den Inhalt desselben nicht, aber wir wiffen, daß die Ueberbringer, der Abt Theodald von S. Germain und ein Hofgeistlicher, mit Namen Cadurcus, beim Papste eine sehr unsfreundliche Aufnahme fanden. Der Abt Theodald verfiel bald nach seiner Rückschr in Krankheit und starb am 24. Juli; die Aufregungen seiner Gesandtschaftsreise scheinen sein Ende beschleunigt zu haben.

Das Bogern bes Ronigs erflarte fich aus ben unflaren Berhaltniffen, in welche er burch eigene Schulb gerathen mar. Schon langft ftand er mit Bictor in Berbindung, empfing Gefandte und Briefe von ihm, lieh ben Rathschlägen feines für ben faiferlichen Papft gestimmten Schwagers heinrich willig sein Dhr, ja er trat sogar mit bem Raiser balb nach bem Falle Mailands in Berbindung. heinrich von Tropes ging mit Briefen bes Konigs nach Pavia und leitete Berhanblungen ein, welche auf nichts Anderes bingielten, als einen engen Bund amifchen Friedrich und Ludwig ju foliegen und jugleich ben Letteren auf Bictors Seite hinüberzugiehen. Es follte bies erreicht merben burd eine Busammenfunft ber beiben Berricber an ben Grenzen ibrer Reiche unweit Dijon; nicht nur ihre geiftlichen und weltlichen Großen follten fie ju bem Congreß begleiten, fonbern auch bie beiben Bapfte mit ihren Carbinalen, und bie vereinigten Rirden Frankreiche, Deutschlands und Italiens follten bann bic Entscheibung barüber treffen. welcher Bapft als ber rechtmäßige anzuerkennen fei. Am 31. Mai fcrieb ber Raifer bem Ronige: fein Bunfch fei, bag amifchen ihnen als Bluteverwandten und zwischen ihren fich burch Abstammung nabestehenden Bölkern ber alte Groll beseitigt und aufrichtige, bauernbe Freunbschaft hergeftellt murbe; Alles, mas jur Erreichung biefes Bieles bienen fonne, habe er mit bem Grafen Beinrich vollständig besprochen und werbe, was er mit ihm abgemacht habe, getreulich halten. Um biefelbe Zeit schrieb Rainald von Köln an Ludwigs Kanzler Hugo von Soissons: burch Richts werbe bie Macht bes Konigs mehr erhoben werben, als burch bie Freundschaft bes Raifere; Alles moge ber Rangler beshalb aufbieten, daß bie firchliche Eintracht hergestellt und burch ben beabsichtigten Congreß ber Herricher ein friedliches Ginvernehmen zwischen ihnen gesichert werbe.

Wir können nicht beurtheilen, wie weit Graf Heinrich zu ben Bereinbarungen, welche er in Pisa getroffen, bevollmächtigt war. Sicher ift, daß sie noch der Genehmigung des Königs bedurften, und dieser mag, als er seine lette Botschaft an Alexander sandte, noch keinen sesten Entschluß gefaßt haben. Sobald er aber von der üblen Aufnahme seiner Gesandten in Montpellier Kunde erhielt, gerieth er in hestigen Jorn, bereuete es Alexander anerkannt zu haben und entschloß sich alle Schritte seines Schwagers anzuerkennen. Unverzüglich schickte er durch den Bischof Manasse von Orleans, einen persönlichen Keind Alexanders, ein Schreiben an Graf Heinrich, in welchem er ihn bevollmächtigte zum Kaiser zurüczuskehren und einen Bertrag abzuschließen, der ihn verpslichte sich zu einer bestimmten Zeit unter den verabredeten Bedingungen zum Congreß einzustellen und die Entscheidung anzuerkennen, welche dort durch Männer beider Reiche getroffen werde.

Graf Heinrich eilte an ben faiferlichen Sof und brachte im Ramen bes Ronigs ben Bertrag jum Abschluß. Rach biefem follte am 29. August an ber Saone-Brude bei St. Jean-be-Loone bie Bufammenfunft ber beiben Berricher und ihrer Großen ftattfinden; Friedrich verpflichtete fich Bictore Anwesenheit herbeizuführen, Ludwig die Alexandere, und über ben Streit ber Bapfte follte bann burch angefebene Manner beiber Reiche, geiftliche und ritterliche, entschieben werben; biefer Entscheibung versprachen beibe Berricher fich zu unterwerfen und, wenn einer ber habernben Bapfte fich nicht ftellen follte, ben anmefenben als ben rechtmäßigen Bapft anzuerkennen. Graf Beinrich gab fur bie Ausführung bes Bertrage bie festesten Burgichaften; er gelobte fogar eiblich, wenn Ludwig ben Bertrag nicht halte, in bie Bafallenschaft bes Raisers zu treten. Der Bertrag wird gegen bie Mitte bes Juli abgeschloffen fein, gerabe bamals, als ber Raiser so unerwartet aus ber Romagna nach ber Lombarbei zurückehrte.

König Ludwig hat später behauptet, daß er die Bedingungen des Bertrags nicht gekannt habe, da der Raiser den Grasen Heinrich eidlich verpflichtet habe ste zu verschweigen. Es ist wahrscheinlich, daß er einzelne untergeordnete Bestimmungen des Bertrags erft später erfuhr, aber sein ganzes Berhalten in der nächsten Zeit zeigt, daß ihm der wesentliche Inhalt desselben sehr wohl bekannt war. Schon war es aller Orten

in Frankreich ruchbar, daß ber König an Abfall von Alexander benke. Auch Alexander ersuhr bald bas Gerücht und bachte fortan nur auf Mittel und Wege, wie er mit dem Könige zusammentreffen, ihn umstimmen und den Congreß vereiteln könne.

Um 10. Juli beantwortete er ben Brief, welchen ber König burch ben Abt Theobald überantwortet hatte; es geschah bereits unter ber Ahnung ber brobenben Gefahren, und es erflart fich baraus bas reiche bem Könige gespendete Lob und ber entgegenkommende Ton. fprach fofort zwei Carbinale abzuschiden, um eine Berftanbigung mit bem Ronige herbeizuführen. Die Carbinale reiften gleich barauf ab. um eine Busammentunft bes Ronigs mit bem Bapfte ju erbitten; aber ehe noch eine Antwort erfolgt war, verließ ber Rapft balb nach ber Mitte bes Juli Montpellier und begab fich nach Menbe. Bon hier nahm er in einem Schreiben vom 23. Juli in ber bringlichften Weise ben Beiftand bes Ranglers Sugo in Anspruch: auf alle Beife moge er ben König von ber Busammenkunft mit bem Raifer abhalten, welche nicht nur ber Rirche und ihrem Dberhaupt, sonbern auch dem Ronige und feinem Reiche Berberben brobe. Um 1. August stellte Alexander von Brivube aus noch nachbrudlicher baffelbe Berlangen an ben Ergs bifchof von Reime; er hoffte ihn und ben Ronig bemnachft in Clermont ju treffen, mobin er fich gegen die Mitte bes Monats begab. Als er hier vergebens ben Ronig mehrere Tage erwartet hatte, reifte er ihm weiter entgegen bis nach Souvigny, einem bem Rlofter Cluny gehörigen Orte unweit bes Allier.

Hier traf ber Papft mit bem Könige zusammen, ber schon auf bem Wege nach Dijon war. Die Berhandlungen zwischen ihnen zogen sich zwei Tage hin, und Nichts wird ber Papft unversucht gelassen haben, um ben König zu vermögen von ber Jusammenkunft mit bem Kaiser abzustehen. Aber ber König fühlte sich in seiner Ehre verpflichtet an ber Saone zu erscheinen und wandte dagegen alle Mittel ber Uebers redung auf, um Alexander zu bewegen ihn zu der Synode zu begleiten ober ihm wenigstens, wenn er eine Begegnung mit dem Kaiser scheue, bis zu der dem Versammlungsort benachbarten Burg Vergy zu sols gen. Da der Papft Besorgnisse für seine Sicherheit äußerte, versprach er ihm für seine Person und für alle seine Begleiter sicheres Geleit; aber auch das machte auf den Papft keinen Eindruck. "Wunderbar," sagte der König, "daß jemand mit gutem Gewissen boch für seine Uns

schulb kein Zeugniß ablegen will und die Untersuchung seiner Sache scheut." Alexander blieb babei, daß er als Oberhaupt der Kirche vor keinem menschlichen Gericht sich zu stellen habe. Richts anders erreichte der König, als daß ihn vier Cardinale begleiten sollten, um über Thatstächliches, wenn es nöthig sei, Auskunft zu geben. Der Papst begab sich nach dem Kloster Dools an der Indre, nahe bei Chateauroux.

König Ludwig mußte sich ohne Alexander zur Zusammenkunft bezgeben und nach dem Vertrage, wie ihn Graf Heinrich geschlossen, wäre ihm nun nichts anders mehr als die Anerkennung Victors übrig geblieben. Aber schon sah er selbst in einem solchen Schritt die größten Gesahren und war entschlossen ihn um jeden Preis zu vermeiben. Hatte er früher die Anerkennung Alexanders bereut, so bereute er jest noch mehr Zusicherungen gegeben zu haben, die ihn von diesem Papste abzogen.

Der Raifer hatte gleich nach ben mit bem Grafen Beinrich getroffenen Bereinbarungen Schreiben an mehrere geiftliche und weltliche Furften Deutschlands, Burgunds und Italiens, welche feine firchliche Bolitif unterftutten, erlaffen, in welchen er ihnen melbete, bag Ronig Ludwig mit seinen Großen und ber gangen gallicanischen Rirche auf bem verabredeten Congreß an ber Saone Victor als rechtmäßigen Papft anerkennen werbe und dafür bie vollständigsten Burgschaften geboten habe. Er hatte jugleich fie aufgeforbert bei ber Bufammenkunft, bie er jugleich als ein allgemeines Concil bezeichnete, nicht ju fehlen, alle Manner von hervorragender Bilbung mit fich zu bringen und fic vier Tage vor ber Busammenfunft in Besangon einzustellen, um von dort mit bem Raifer jur Saone-Brude ju ziehen. Ueberdies gab ber Raifer mehreren Fürsten ben Bunich ju erfennen, bag fie ihre Bafallen in guter Ausruftung, weil Borficht geboten fei, mit fich führen follten; auch Belte follten fie mit fich bringen, ba es in jener Begend an Unterfunft fehle. Dieses Schreiben bes Raifers wurde auch Anderen befannt, als ben Empfängern, und verbreitete alsbald unter bem Anhange Alexanders die größte Bestürzung. Eberhard von Salzburg hielt bas, felbe, ale er zuerft bavon borte, für untergeschoben, fah aber balb feinen Irrthum ein und forgte bafur, bag es in Frankreich bekannt murbe. Der Erzbischof von Reims las es mit Staunen und brachte es eiligft gur Renntniß feines koniglichen Brubers; er warnte ihn fich vorzusehen, baß feine Unidulb nicht burd bie Sohne ber Finfterniß verführt murbe.

Der Kaiser sprach offen bavon, bag ber Abfall Ludwigs von Ales rander beschloffene Sache sei, und unfraglich mar es auch bei ben Berhandlungen allein barauf abgesehen gemesen. Man hatte nicht auf bie Fügsamfeit Alexanders gerechnet, und selbst für ben Fall, daß er sich ftellen follte, konnte bie Entscheibung bes Berichts, welches man einfeben wollte, taum zweifelhaft fein. Richts zeigt beutlicher, wie menig auf biefe Entscheidung gegeben murbe, ale bas Graf Beinrich von faiferlichem Sofe bereits Bictor bie Ehren bes rechtmäßigen Bapftes erwiesen hatte. Aber die Art und Beise, wie burch ben Raiser die Abfichten bes Königs befannt wurden, mußte ben Ronig auf bas Tieffte verlegen. Indem feine Empfindlichkeit gereizt wurde, erkannte er zugleich bie Befahren, in welche fein übereilter Entschluß ihn gefturgt hatte. Es regte fich in bem größten Theile bes gallicanischen Klerus ber tieffte Unmuth, und ber Ronig mar beffelben im Rampfe gegen ben Konig von England nicht mehr ficher. Bugleich empfing er von ben Frangepani in Rom, von ben Alexandrinern in Deutschland bie besorglichsten Schreiben; er ftand im Begriff alle bie Berbindungen ju verlieren, die er als Schutherr Alexanders gewonnen hatte. Unter folden Umftanden hatten es bie Alexandriner in feinem Rathe, namentlich fein Bruber, ber Erzbischof vom Reims, und fein Rangler Sugo von Soiffons, leicht feinen Entschluß mankend zu machen und ihn von bem Raiser abzuziehen; besonders mar in dieser Richtung ber damals so einflugreiche Orben ber Ciftercienfer thatig.

Als ber König nach Dijon kam, bachte er schon allein baran, wie er sich aus bem Hanbel herausziehen könne, ohne offen bie eingegangenen Berpflichtungen zu verletzen. Schon wäre er unzweiselhaft entschlossen gewesen, wenn ihm Alexander begleitet håtte, mit aller Energie bei den Berhandlungen der Synode für ihn einzutreten, aber Alexander hatte sich geweigert irgend einen Richterspruch über sich anzuerkennen und sich der Synode zu stellen, und so war dem König auch dieser Ausweg versperrt. Zu Dison hörte er überdies von seinem Schwager die genauen Bestimmungen des Bertrags und ersuhr, daß dieser sich eidlich verpflichtet habe, wenn der König den Vertrag nicht halte, alle Lehen, welche er bisher von der französsischen Krone getragen, aus der Hand des Kaisers zu empfangen. Der König erschraft gewaltig und rief aus: "Wie konntest Du solche Verpflichtungen ohne mein Wissen gegen den Kaiser eingehen?" Heinrich antwortete: "Du hast mich selbst zu Allem

burch ben Bischof von Orleans bevollmächtigt." Der Bischof suchte, als er befragt wurde, aus Furcht vor bem Könige Ausstüchte, aber Heinrich wies ben Brief bes Königs vor, welcher bie Bollmacht entshielt.

Immer hoher wuchsen die Bebrangnisse bes Konigs und zugleich bie Alexanders. Wie follte ber Lettere seine Stellung behaupten, wenn König Ludwig schließlich boch genothigt wurde Bictor anzuerkennen und bem Kaiser die hand zu reichen ?

Die Vorgänge an der Saone und ihre Folgen.

Der Raifer hatte zu ber Bersammlung, an welche er so große Hoffnungen knupfte, im ausgebehntesten Maße Einladungen erlassen. Er hatte ben gesammten Klerus seiner Reiche zur Theilnahme aufgesorbert, zugleich an die Könige des Abendlandes Boten gesendet und sie eingeladen sich mit den ersten Bischösen ihrer Reiche zu dem allgemeinen Concil einzustellen, welches sich an die Zusammenkunft mit dem französischen Könige anschließen sollte. Zu Dole am Douds, einem Orte seines durgundischen Reichs in geringer Entsernung von der Sadne-Brück, hatte er in Eile einen geräumigen Palast herstellen lassen. Offenbar lag ihm daran, der Bersammlung, von welcher er die Beseitigung des Schisma erwartete, einen besonderen Glanz zu geben, und ihren Beschlüssen durch die allgemeine Anertennung zu sichern.

Der Kaiser traf rechtzeitig in Dole ein; es hatte ihn Bictor begleitet und nahm in der Rahe seine Residenz. Eine ungemein große Zahl von geistlichen und weltlichen Fürsten hatte sich aus Deutschland, Italien und Burgund eingestellt. Es lassen sich etwa 50 Bischöfe nachweisen, welche der Einladung des Kaisers aus seinen Reichen gefolgt waren, und unter ihnen 11 Erzbischöfe. Man sah neben dem Patriarchen von Aquileja die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln, Bremen, Magbeburg, Ravenna, Lyon, Vienne, Besangon und Embrun. Unter den Bischöfen traten Eberhard von Bamberg, Hermann von Verden, Heinrich von Lüttich, Garstonius von Mantua, Aicardus von Parma hervor, sämmtlich Männer des höchsten Vertrauens beim Kaiser. Unter den weltlichen Fürsten, die sich damals an der Rhone vereinigten, werben besonders genannt: Herzog Heinrich der Löwe, Herzog Friedrich

von Schwaben, Landgraf Ludwig von Thuringen, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit seinen Brüdern Friedrich und Otto, Markgraf Albrecht der Bar, Markgraf Otto von Meißen mit seinen Brüdern Dietrich und Debo, Pfalzgraf Adalbert von Sommerschenburg,*) die Herzoge Hermann von Kärnthen und Gottfried von Löwen, Markgraf Wilhelm von Montserrat, der Markgraf Obizo Malaspina mit seinen Brüdern und der Graf Guido von Biandrate. Sie alle kamen mit zahlreichen, wohlgerüfteten Basallen und lagerten am Ufer der Saone unter ihren Zelten — eher ein Heer, als eine Rathsversammslung.

Bon ben Königen bes Westens hatte fich Riemand auf ben Weg gemacht, als ber burch sein Wort gebundene König von Frankreich. Buerft follen fie fammtlich geneigt gewesen fein fich einzuftellen, aber bann gemeinfam berathen haben fich fern ju halten; auch von ihren Bifchofen war Reiner an der Saone. Der König Walbemar von Dänemark erschien in Begleitung seines Freundes bes Bischofs Absalon von Röskilbe; er kam befondere um die im Jahre 1158 eingegangene Berpflichtung zu erfullen, bem Raifer nach Beendigung bes mailanbifden Rrieges perfonlich zu hulbigen. **) Der Bohmenkonig hatte fich nicht felbft eingefunden, aber seinen Bruder Dietbold und ben Bischof Daniel von Brag geschickt. Das ungarische Reich war in solder Berwirrung, bag wohl Niemand bort an eine Beschidung ber Synobe benfen fonnte. Um 14. Januar biefes Jahrs mar Ronig Labiflam II. gestorben, und fein Bruber Stephan IV. hatte fogleich bie Berrichaft ergriffen, bie er burch griechische Unterftugung zu befestigen suchte. Doch balb sammelte fich um Stephan III., seinen Reffen, ein großer Anhang; es gelang biefem feinen Oheim aus bem Lande zu verjagen, ber fich nach vergeblichen neuen Rampfen endlich nach Conftantinopel flüchtete. Unter ben Drangfalen innerer Rriege hatte bas Schisma für Ungarn nur geringe Bebeutung.

Wie ben Kaifer zu Dole bas stattlichste Gefolge umgab, war auch König Ludwig mit vielen Bischöfen und weltlichen Großen nach Dijon gekommen. Denn man war nicht ohne Besorgniß, daß die Deutschen gegen ben König, wenn er sich ihrem Willen nicht fügte, Gewalt üben

^{*)} Abalberts Bater Friedrich mar erft wenige Wochen gubor geftorben.

^{**)} Bergl. oben S. 136.

Giefebrecht, Raiferzeit. V.

könnten, und die dichten kriegerischen Schaaren am andern Ufer der Saone bestärkten den Argwohn. Große Freude verbreitete im Gefolge bes Königs die falsche Rachricht, daß wie Alexander, so auch Bictor nicht erschienen wäre und der König so der Anerkennung desselben enthoden sei. Als der Kaiser hiervon vernahm, sandte er sogleich Boten an den Papst und ließ ihn nach Dole einladen. Roch in der Racht des 28. August zeigte er sich dann mit dem Papste an der Brucke bei St. Jean-de-Losne und vereitelte hierdurch die Hoffnungen der Franzosen.

So fam ber 29. August, ein fur ben Ronig, welcher ben Bertrag nicht halten fonnte und wollte, überaus veinlicher Tag. In ber Frube verließ er Dijon, als ob er auf die Jagd zu gehen beabsichtige, mit einem mäßigen Gefolge und nahm burd Balbungen feinen Beg nach St. Jean-be-Loone. Un ber Brude angefommen, fanbte er ben Ergbifchof Jocius von Tours, ben Bifchof Morig von Baris und ben Abt Bilhelm von Bezelan mit anderen Berren zu ben faiferlichen Gefandten, die bier bas Erscheinen und die Befehle bes Konigs erwarteten und in beren Begleitung fich auch Braf Seinrich befand. Die Gefandten Lubwigs erklarten, bag ihr Ronig erft am Tage juvor vom Grafen Seinrich bie Bebingungen bes Bertrage in Erfahrung gebracht habe, bag er nicht unvorbereitet in einer fo wichtigen Sache eine Entscheidung treffen fonne und beshalb um einen Aufschub ber Berhanblungen bitte. Da bie faiferlichen Gefanbten ben Aufschub jurudwiesen, fehrte ber Ronig nach Dijon zurud. Damit schienen bie Berhandlungen beenbet, ebe fie noch begonnen. Die Cardinale Alexanders fehrten, nicht ohne Freude über ben vereitelten Congreß, nach Rlofter Bezelay gurud. Der König besorgte einen unmittelbaren Angriff burch die versammelten beutschen heeresschaaren und traf Beranstaltungen, um feine Grenzen au schüten.

Da erschien in ber Frühe bes anderen Tages Graf Heinrich vor seinem königlichen Schwager in der Pfalz des Herzogs von Burgund zu Dijon und erklärte, daß er, da Ludwig den Bertrag gebrochen, sich eigentlich jest in die Gewalt des Kaisers begeben und die Lehen, die er bisher vom König getragen, von jenem empfangen muffe, aber der Kaiser habe auf seine Bitten einen dreiwöchentlichen Aufschub der Bershandlungen unter folgenden Bedingungen gewährt: daß der König unter Stellung von Geiseln sich auss Reue zu einer Zusammenkunft

an bemselben Orte verpstichte, zu bem Congreß Alexander herbeischaffe, bann die Wahlvorgänge untersucht würden und der König sich dem Urstheile rechtschaffener Männer beider Reiche unterwerfe, widrigenfalls er sich selbst als Gesangener dem Kaiser zu Besangon zu stellen habe. Unter dem Einstusse seines Schwagers und in der Verwirrung des Augenblicks versprach Ludwig wirklich Alles, was von ihm verlangt wurde und stellte als Geiseln den Herzog Odo von Burgund, den Grasen Theoderich von Flandern und den Grasen Wilhelm von Nevers. Der von der Roth erzwungene Entschluß des Königs erregte begreislicher Weise unter seinem Gesolge die größte Bestürzung; alle Anhänger Alexanders ergriff ein vanischer Schrecken.

In der That schickte Ludwig sogleich Gesandte an Alexander und sorderte ihn auf, eiligst mit den Cardinalen zu kommen, wenn er, der König, nicht in die Hand des Kaisers sallen solle. Zeth herrschte auch um den Papst vollständige Rathlosigkeit. Boso, der Biograph desselben, sonst seine Standhaftigkeit aller Orten rühmend, gesteht ein, daß er und die Cardinale ganz den Muth verloren hatten. Denn gingen sie, um sich dem Urtheil der Synode zu unterwersen, so opferten sie die kirchliche Freiheit auf; blieben sie zurück, so gerieth der König in die Gefangenschaft des Kaisers und sie selbst schuplos liesen Gesahr Leben und Eigenthum zu verlieren; dazu erfüllte sie die außerste Furcht vor den Kriegsschaaren, welche den Kaiser umgaben. Aber man entschied sich endlich doch die Ladung zur Synode abzulehnen und König Heinrich, der in der Rähe war, zu ersuchen dem bedrängten König Frankreichs zur Hülfe zu eilen.

Heinrich, ber nichts mehr als eine enge Verbindung des Kaifers und Ludwigs fürchtete, zeigte sich, obwohl er seinen Frieden mit dem Letteren noch nicht gemacht, doch zur Hulfsleistung bereit. Freundlich nahm er die Gesandten Alexanders auf, welche ihn aufforderten, seinen Lehnsherrn in der Roth treue Basallendienste zu leisten; er vergaß alle Beschwerden, welche er gegen Ludwig hatte, und schickte an ihn Gessandte mit der Botschaft, daß er sein ganzes Land und alle seine Streitfräste ihm zu Gebote stelle; zugleich forderte er den Papst selbst auf, dem Könige hierfür Bürgschaft zu leisten. Am 17. September meldete der Papst an Ludwig, daß er zu dieser Bürgschaft bereit sei und schon am solgenden Tage mit dem Könige von England eine Jusammenkunft haben werde. Alexander weiß nicht genug die Stands

haftigkeit König Ludwigs zu ruhmen, und wirklich war dieser damals schon fest entschlossen sich unter keiner Bedingung zur Anerkennung Bictors zu verstehen. Die Cistercienser, beren Hauptkloster nahe bei Dijon lag, hatten besonders sein Gewissen geschärft, und ber Kaiser hat es ihnen gedacht, daß sie in diesem entscheidenden Moment seine Absichten durchkreuzten.

Unter ber großen Menschenmenge, bie an ber Saone versammelt war, trat in bem menschenarmen und nur dürftig angebauten Lande bald Mangel an Lebensmitteln ein, und die Theurung stieg schnell zu erschreckender Höhe. Der Kaiser sah, daß er die Schaaren, die ihn umgaben, nicht lange mehr zusammenhalten könne, aber er wollte die Bersammlung, die als ein allgemeines Concil angekündigt war, nicht ohne Verhandlungen über den Gegenstand entlassen, zu welchem er sie berusen hatte. So entschloß er sich, obwohl nur Vischöse aus den von ihm unmittelbar beherrschten oder doch von ihm abhängigen Reichen zugegen waren, neue Synodalverhandlungen über das Schisma ohne Rücksicht auf die Franzosen zu eröffnen.

3m Anfange bes September fanben bie Berhandlungen an ber Saone ftatt. Wir find über biefelben ichlecht unterrichtet; bie ausführlichsten Rachrichten bietet ein gleichzeitiger banifcher Geschichte, fdreiber, ber vorzugeweise bie fur feine Beimat wichtigen Borgange und auch biefe nicht ohne parteifiche Karbung berichtet. Rach feinem Berichte legte Bictor junachft vor ber Synobe bie Rechtmäßigkeit feiner Babl gegenüber ber Rolands bar und hob bann hervor, baß er fich bereitwillig bem Urtheile eines allgemeinen Concils unterzogen babe, mahrend fein Wiberfacher in feinem Schulbbewußtfein jebem Richterforuch ausweiche; um bie Bifchofe ju gewinnen, foll er bann vor ihnen einen neuen Kanon proclamirt haben, wonach Appellationen von ber römischen Curie nur bann angenommen werben burften, wenn bie Sache von ben Bifchofen felbft nicht entschieben werben tonne. Rach Bictor foll ber Raifer felbft bas Wort genommen und erflart haben: um bas Schisma zu beseitigen, habe er bie Ronige ber verschiebenen ganber ju einer Busammentunft eingelaben, benn er habe es fur Unrecht gehalten, eine Entscheibung, welche ihnen wiberftrebe, zu treffen; fie aber feien nicht erschienen, weil fie felbit jum Schaben bes romifden Reichs zu Rom ben Bischof einsegen und in einer Stabt, bie ihnen nicht gehore, Soheiterechte üben wollten. Diefer Gebanken führte

nach jenem Bericht Erzbischof Rainalb noch weiter aus und klagte über bas schwere Unglud, welches die Könige dem Kaiser anthäten; wenn sich der Kaiser beigehen ließe in einer ihrer Städte einen Wahlstreit durch seine Eingriffe zu entscheiden, so wurden sie dies ohne Zweisel als eine schwere Rechtsverletzung empfinden, und doch wagten sie Aehnliches jett in Rom zu ihun. Um Allen verständlich zu werden, soll Rainald seine lateinische Rede in deutscher und französischer Sprache wiederholt und mit derselben großen Beifall mindestens bei den Deutsschen geerntet haben.

Wie die Verhandlungen auch gepflogen sein mögen, das Resultat berselben konnte nicht zweiselhaft sein. Die Synode erkannte auss Neue Victor als den rechtmäßigen Papst an und verwarf die Wahl Alexanders; sie schloß damit, daß die Rerzen angezündet und gelöscht wurden, indem man abermals feierlich das Anathem gegen Roland und seine Anhänger verkündigte.

Es hatte fehr geringe Bebeutung, bag bie Beschluffe von Pavia und Lobi fo noch einmal erneuert wurden. Mit wie anderen Soffnungen hatten ber Raifer und Victor ber Versammlung entgegengesehen. Sie und alle Anhanger Bictore fanben fich bitter enttauscht. Dan hatte bas Ende ber Rirchenspaltung erwartet, und bas Schisma mar nicht nur nicht befeitigt, fonbern vielmehr erweitert worben. Auch Erzbischof hartwich von Bremen, ber fich ju ber Synobe begeben hatte, um alle iene Ehren feiner Rirche zu gewinnen, welche ibm ber Raifer por vier Jahren in Ausficht gestellt hatte *), brachte nichts als vereitelte Bunfche von ber Synobe heim. Roch einmal hatte er von ber Herstellung ber großen Legation Bremens im Norben geträumt, aber weber ber Kaiser noch Bictor konnten an eine Restitution bes Bremer Erzstifts in seine alten Rechte in einem Augenblide benten, wo ihnen bie Ergebenheit Beinrichs bes Lowen und Ronig Balbemars vom hochften Werthe war. Wie wenig Victor gewillt war bie Privilegien Bremens in ben scandinavischen Gegenden berzustellen, erhellt am beutlichsten baraus, baß er selbst am Tage nach ber Spnobe ben erwählten Bischof Livo von Obense weißte.

Die Synobe mar zugleich Reichstag, und auch wichtige weltliche Beschäfte murben an ber Saonebrude verhanbelt, boch find wir auch

^{*)} Bergi. G. 135. 136.

über biese nur unvollfommen unterrichtet. König Balbemar leiftete hier, wie er es langft versprochen, bem Raifer bie Hulbigung; er that es, um fich in feinem Reiche ju fichern, aber es war jugleich eine bebeutsame Bandlung für bie Rube Sachsens und bes Benbenlandes. Beinrich ber Lowe, ber fein Belt mit bem Danenkonig theilte, fah es freudig, ale biefer feine Rnice vor bem Staufer beugte. Richt ohne Bedeutung war auch, bag ber Kaifer bamals Herzog Bertholb von Rabringen, mit bem er wegen bes feinem Bruber Rubolf entzogenen Mainger Erzbiethume in Bermurfniß ftanb, nach einem Urtheilefpruch ber Kürften bie Regalien in Genf entzog und fie bem Bischofe zurudgab; fie gehörten ju jener burftigen Abfindung, welche Friedrich einft bem Babringer für große Unsprüche in ben burgundischen ganbern gemahrt hatte und welche nun noch erheblich verfürzt wurde*). Es ift begreiflich, wenn Berthold, ein waffenluftiger und friegeerfahrener Mann, ber so oft fein Schwert fur ben Raifer geschwungen hatte und fich übel belohnt fab, auf ben Bebanken verfiel, biefes Schwert auch gegen ben Raifer gebrauchen zu fonnen.

Am 7. September stellte ber Kaiser bie Urkunde für bas Bisthum Genf an ber Saone-Brude aus, und balb nachher scheint sich bas Lager besselben aufgelöst zu haben. Die meisten Fürsten nahmen ben Rückweg über Besangon, wohin sich auch ber Kaiser und Bictor alsbalb begaben.

Inzwischen rudte bie Zeit heran, wo König Lubwig sich aufs Reue verpflichtet hatte, mit bem Kaiser an ber Saone zusammenzutressen und zu ihrer Zusammenkunft auch Alexander mitzubringen. Mochte Friedrich von der Weigerung des Papstes sich einzustellen unterrichtet, mochte er überhaupt des Gaukelspiels mit dem Könige müde sein: er sand sich an dem bestimmten Tage nicht an der Saone-Brüde ein, sondern sandte dorthin an seiner Stelle den Erzbischof Nainald mit mehreren Begleitern. Wirklich traf der König, hoch zu Roß, mit großem Gesolge rechtzeitig (19. September) an der Brüde dei St. Jean-de-Losne wieder ein. Obwohl er den Papst nicht mit sich sühren konnte und die Sache desselben keinem Richterspruche mehr unterwerfen wollte, hielt er es für ritterlich, sich wenigstens persönlich nicht der Gesahr zu entziehen. Er wollte sein Wort halten, so weit er es vermochte.

^{*)} Bergl. oben G. 100. 269.

Berwundert sah er, daß sich ber Kaiser nicht eingestellt hatte, und erflatte bies fogleich fur einen Bruch bes Bertrags; einen anberen wollte er barin finden, daß man auf ber Synobe über bie Rechtmäßigfeit ber Bahl Bictore bereits Beschluffe gefaßt hatte, ohne ihn und seine Bifcofe ju horen. Um ben Beweis für feine Beschwerben ju fuhren, ließ er den Bertrag vorlefen, wie ihm berfelbe vom Grafen Beinrich Rainald, ber fich auf eine Wiberlegung ber Bemitgetheilt war. schwerben einlaffen wollte, bemerkte: nie habe ber Raiser gesagt, baß er bas ihm zustehenbe Recht bei ben romischen Bischofswahlen mit einem Anberen theilen wolle. Es entfprach bies ber Anficht, welche ber Raifer und Rainald felbft icon auf ber Synobe geltend gemacht hatten. Aber gerabe biefe Aeußerungen bes Erzbischofs waren bem Konige in hohem Mage erwünscht; benn fie boten ihm neuen Unlag über Bertragebruch zu klagen, ba nach bem Bertrage auch ber Raiser fich bem Urtheile ber ermablten Schieberichter ju unterwerfen versprocen batte.

Der Ronig manbte fich froblodenb ju bem Grafen Seinrich, fragte ibn, ob die Uebereinkunft so geschloffen fei, wie er fie ibm mitgetheilt habe, und fügte bann fogleich bingu: "Wie nun? Der Raifer ift nicht ba, wie bu mir jugefagt haft, und fein Gefandter verandert in beiner Begenwart ben Bortlaut bes Bertrags." Ale ber Graf bies jugab, befragte ihn ber Konig weiter: "Bin ich banach nicht frei von bem ganzen Bertrage?" Der Graf foll auch bies bejaht haben; that er es, fo horte er ale Boffing, wie bie Folge zeigte, nicht bie Stimme bes Bewiffens. Jubelnb rief ba ber Konig ben Bischofen und Großen feines Gefolges gu: "Ihr habt jest felbft gefehen und gehört, wie ich Alles, mas mich anging, freiwillig geleiftet habe; faget mir, ob ich noch burch ben Bertrag gebunden?" Als fie antworteten: "Du haft bein Bort geloft", manbte er eilig fein Rog und fprengte bavon. Rainalb und feine Begleiter maren nicht wenig überrafcht; fie fturmten bem Ronige nach und fucten ibn ju bewegen ben Raifer abzuwarten, ber jur Ausführung aller Bestimmungen ber Uebereinfunft bereit fei. Aber ber Ronig achtete nicht auf ihre Worte, fonbern verfolgte mit ben Borten: "Ich habe bas Deinige gethan" feinen Beg. Gleich barauf lofte er fein Hoflager bei Dijon auf und eilte zu einer Busammenkunft mit Alexander und bem Ronig von England.

Schon am 18. September, wie Alexander erwartet hatte, war Ronig heinrich in Déols eingetroffen; er bezeugte ihm burch reiche

Befdente feine Berehrung und verließ erft nach brei Tagen vertrauten Busammenlebens mit bem Bapfte bas Rlofter. Ginige Tage spater wanbte auch Alexander Dools ben Ruden, um fich nach Tours ju begeben. Als er nach Couch an ber Loire fam, wurde er hier von ben Königen von Franfreich und England ehrenvoll empfangen; indem ber eine gur Rechten, ber andere gur Linken ben Bugel feines Beltere hielt, geleiteten fie ihn zu bem fur ihn vorbereiteten Prachtzelt. Unter ber Bermittelung bes Bapftes wurde bann awischen ben Konigen enblich ein fefter Friebe geschloffen. Es waren bie Beforgniffe vor bem Raifer, welche brei Manner, die in allen ihren Intereffen weit auseinander gingen, fich bie Hände zu reichen vermochten. Unfraglich war es Alexander, der aus biefem Bunde ben größten Bortheil jog. Der bebrangten Lage, in welcher er feit bem Anfange feines Bontificats gelebt hatte, mar er entrudt; feine Stellung mar geficherter als je. In bem gangen weftlichen Europa ichien feine Autorität jest unbestritten, ber Schut machtiger Fürsten stand ihm gur Seite, und ber Bann, ben man an ber Saone aufs Reue gegen ihn geschleubert hatte, war ein Blipftrahl, beffen Reuer nicht gunbete.

König Ludwig hatte offenbar in ben letten Vorgangen eine überaus schmächliche Rolle gespielt, wie fehr ihm bie Lobsprüche auch ichmeicheln mochten, welche man feiner Stanbhaftigfeit kollte. Rur bie Sand berer, welche er noch furz zuvor burch feine launische Bolitik verlett batte, rettete ibn vom Berberben, und mit welchen Beschöni= gungen er auch ben Bertragsbruch rechtfertigen mochte, er lag nicht minder offen zu Tage. Sein eigener Schwager erkannte vor aller Belt an, bag ber Bertrag, für ben er mit feiner Berfon geburgt, von bem Könige nicht gehalten fei. Er begab fich jum Raifer, erbot fich aus ber Sand bes Raifers bie Leben, welche er von ber frangofischen Rrone trug, ju empfangen und leiftete ihm ben Lehnseid; biefen Eid leisteten auch ber herzog von Burgund, bie Grafen von Flandern und Revers. Der Raifer icheint aber Beinrich balb ber Lehnspflicht entlaffen ju haben, boch mußte biefer acht feiner Burgen ihm abtreten; in nahen Beziehungen ift Beinrich immer jum Raifer geblieben. Der Graf von Flandern stand ohnehin im Lehnsverbande zum Reiche; von ben Bafallenpflichten bes herzogs von Burgund und bes Grafen von Revers ift spater wenig mehr bie Rebe gewesen; ohne Frage find fie alle fogleich ber Saft entlaffen worben.

Welche Bortheile auch bem Kaiser baraus erwachsen mochten, daß er mehrere ber mächtigken französischen Großen in seine Basallenschaft gebracht hatte, er mußte bennoch die Borgänge an der Saone als eine schwere Riederlage empsinden. Leicht mochte er den Spott verwinden, daß er, der die Franzosen habe betrügen wollen, nun von diesen bestrogen sei. Aber empsindlich war, daß er Alexander hatte vernichten wollen und ihn nun mächtiger sah, als zuvor, daß er König Ludwig sest an sich zu ketten gehofft hatte und statt dessen zu ihm in die persönlichsten Feindseligkeiten gerathen war, die zum Ausbruche eines ossenen Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland zu sühren schienen und damit seine nächsten Pläne in Italien durchkreuzten. Das Glück, welches ihn bisher so hoch erhoben hatte, schien ihn fallen lassen zu wollen; er selbst soll gesagt haben: seit er nach St. Jeansbeschone gestommen, habe er die Launen der Fortuna kennen gelernt.

Ronig Lubwig hatte icon ju Dijon feine Grenzen zu fichern gefuct; Ronig Beinrich hatte ein Beer gusammengezogen, um feine Lehne. pflicht gegen Ludwig zu üben; ber Raifer brobte ben Treuebruch ber Frangofen mit bem Schwerte zu zuchtigen: alle Beichen wiefen auf Rrieg. Es war bamals ober wenig fpater, bag Bergog Bertholb von Babringen fich ju jebem Dienft ohne alle Rudficht bem Ronige von Franfreich erbot. Er fdrieb ibm: wenn ber Raifer bie furchtbaren Rriegsbrohungen, mit benen er um fich werfe, ausführen follte, werbe er, Bertholb, mit allen feinen Freunden und Getreuen, wie mit anderen machtigen beutschen Fürften, bie ibm theils bluteverwandt, theils burch ben Saß gegen ben Raiser verbunden seien, mit Rath und That ber Sache bes Ronigs bienen. Bugleich schickte Bertholb seinen Bruber Rubolf, ben ermablten, aber vom Raifer jurudgewiesenen Erzbischof von Mainz, an ben Ronig und Alexander, bamit fich Beibe feiner annahmen und wo möglich feine Einsehung mas ihnen Bertholb mit feiner gangen Sippe bankbar zu vergelten verfprach.

Ein verheerender Orfan war im Anzug, aber plötlich brach fich bas Unwetter. Hüben und brüben fürchtete man ben Krieg, welcher in unabsehbare Verwickelungen subren mußte. So weit ging König Heinrichs Liebe zu Ludwig nicht, daß er seine Barone in das ihnen fremde Gebiet bes beutschen Reichs gesendet hätte, und auch Papst Alerander sah nicht ohne Vesorgniß auf einen Krieg mit dem Feinde,

bem er in Italien hatte ausweichen muffen. Zu berselben Zeit, wo er König Heinrich für Ludwig gewonnen, schrieb er an Eberhard von Salzburg, ermahnte ihn in ber so rühmlich bewährten Treue auszusharren, eine möglichst große Zahl Freunde ber gerechten Sache zu gewinnen und, wenn es thunlich sei, dem Kaiser anzuliegen, daß er zur Einheit der Kirche zurucksehre und ihn als den rechtmäßigen Papst anerkenne; er solle Friedrich eröffnen, daß er, der Papst, gern Aues, was jener gegen die Kirche und ihn persönlich gesehlt habe, verzeihen wolle und ihn als den mächtigsten Kürsten zu ehren bereit sei.

Bon fo verfohnlicher Gefinnung war Friedrich weit entfernt, aber noch viel weniger bachte auch er baran, fich blindlings in einen Rrieg gegen bie Könige Frankreichs und Englands zu fturzen. schäftigten bie Angelegenheiten Italiens, junachft ber Rrieg gegen Sicilien, ben er hatte aufschieben muffen, aber in furgefter Frift aufzunehmen gebachte. Es konnte ihm überbies nicht unbekannt fein, bag er fich auf bie Gefinnung mancher Reichsfürften, wie bes alten Belf und Bertholbs von Bahringen, bei einem Kriege gegen Franfreich faum verlaffen konnte. Wie wenig er aber auch einen Ginfall in Lubwigs Reich plante, gegen einen Angriff von frangofischer Seite mußte er boch feine eigenen ganber ichuten. Done Frage bat er junachft in Burgund, wo er noch bis Ende September verweilte*), Bertheibigungsmagregeln getroffen; auf folde wird er auch in ben oberlothringischen Begenben, mobin er fich bann manbte, bebacht gemesen sein. Um ben 7. Oftober hielt er hier einen Landtag zu Toul. Da bie Bermicklungen, in welche ihn die Borgange an der Saone-Brude geführt hatten, ihn junachft nach Italien jurudzukehren hinderten, fandte er um biefe Zeit Rainald von Daffel mit ben ausgebehnteften Bollmachten über bie Alpen; er felbst wandte sich nach bem Elfaß.

Am 24. Oftober finden wir den Kaifer zu Selz am Rhein, um in eine Fehde einzugreifen, welche den Elfaß mit Schrecken erfüllte. Der Graf Hugo von Dagsburg hatte die Horburg (unweit Kolmar) zerftört, die Befatung in Gefangenschaft geführt und den Geboten des Raisers, von den Waffen zu laffen, sich nicht gefügt. Bundesgenoffen des Friedbrechers waren der alte Bischof Stephan von Met, ein vornehmer und kampflustiger Herr, der schon über vierzig Jahre das Bis-

^{*)} Am 24. September fiellte er eine Urlunde in ber Burg Befoul aus.

thum bekleibete*), eine Zeit lang Bictor anerkannt, sich bann aber auf Alexanders Seite gewendet hatte, und Herzog Berthold von Zähringen, damals einer der erbittersten Widersacher des Kaisers. Die Sache schien dem Kaiser so ernst, daß er selbst die Waffen gegen Graf Hugo ergriff; er zerstörte Girbaden am Magelbach, eine Feste des Grafen**), und befreite die in Horburg gemachten Gefangenen. Hugo ließ sich wohl auf einen hoffnungslosen Widerstand gegen den Kaiser nicht weiter ein, doch wurde die Ruhe im Elsaß erst nach mehreren Monaten ganz hergestellt.

Im November ging ber Raifer in bie ichwäbischen Gegenben und hielt hier zuerst einen Landtag in Ulm, dann gegen Ende des Monats einen anberen in Konstanz. Biele Kürsten hatten sich bier am Sofe eingefunden, unter ihnen auch ber alte Welf und Beinrich ber Lowe. Trop ihrer nahen Verwandtichaft waren biefe beiben machtigen Fürften fast immer verschiedene Wege gegangen und standen sich jett ferner als je. Welf, bem Raifer in bem Anfange von beffen Regierung ftets zur Seite, war mit ihm theils wegen Beeintrachtigungen in feinen italienis fchen Leben, theile wegen feiner unverhohlenen alexanbrifden Befinnung in vielfache Bermurfniffe gerathen; bagegen hatte fich Beinrich, nachbem er auch Baiern gewonnen, feinem faiferlichen Better immer enger angeschloffen, schien nun ein Berg und eine Seele mit ihm und ftanb eifrig auch fur Bapft Bictor ein. Selbst bie feinbliche Stellung, welche Berthold von Bahringen jest zum Raifer und Bictor einnahm, anderte in Heinrichs Beziehungen Richts, vielmehr that er gerabe bamals ben entscheibenben Schritt, um seine Ebe mit Clementia, Bergog Bertholbs Schwester, ju trennen.

Die Ehe hatte vierzehn Iahre bestanden und war lange gludlich gewesen; sogar die Regierungsangelegenheiten Sachsens hatte Heinrich, wenn er das Land verlaffen mußte, seiner Gemahlin übertragen. Clesmentia hatte Heinrich eine Tochter geboren, welche den Namen Gerstrud erhielt und später Herzog Friedrich von Schwaben vermählt wurde; aber ihr einziger Sohn war früh gestorben, und der Mangel mannlicher Nachsommenschaft mag den Herzog seiner Gemahlin ents

^{*)} Stephan war aus bem Geschlecht ber Grafen von Bar, ein Schwestersohn Bapft Caligte II., ein Berwandter König Ludwigs. Bgl. Bb. III. S. 923. Bb. IV. S. 67. 262.

^{**)} Girbaben geborte fpater bem Bisthum Strafburg,

frembet haben. Die förmliche Trennung fand am 23. Rovember zu Konftanz flatt und schloß einen völligen Bruch Heinrichs mit ben Jähringern in sich. Wie einst bei Friedrichs Scheidung mußte auch hier zu nahe Verwandtschaft als Vorwand bienen, um die kirchliche Genehmigung zu gewinnen. Um seine fromme Gestinnung zu besthätigen, schenkte ber Herzog damals dem nahen Kloster Petershausen fünf Pfund Silber; die gleiche Summe spendete der Kaiser.

Bapft Bictor wird jener Trennung feine Schwierigkeiten bereitet haben. Er war bem Kaiser von Burgund nach Deutschland gefolgt, um hier bie Hulbigung bes Rlerus zu empfangen. Bon Toul batte er sich nach Trier begeben, wo man einst Eugen III. einen so glangenden Empfang bereitet hatte*) und wo jest hillin, einer feiner ent= schiebensten Anhanger, auf bem erzbischöflichen Throne faß. Wir wiffen, baß er bort am Tage aller Heiligen (1. November) mit einer Anzahl beutscher und italienischer Bischöfe eine Synobe hielt und hier aufs Reue ben Bann gegen Roland und feine Anhanger verfündete. Aber ber enthustaftischen Aufnahme, welche Alexander in Franfreich gefunden hatte, konnte fich Bictor in Deutschland nicht ruhmen. Eugen III. Auflagen von ben beutschen Rirchen erhoben hatte, nahm auch er Unterflützung in Anspruch; nicht minder als Alexander von Schulben bebruckt, mußte er Gelb forbern, um feinen Bof ju unterhalten. Um 4. November erließ er von Trier aus ein Schreiben an alle Rirchen im Bamberger Bisthum, um Collecten für ben bebrangten apostolischen Stuhl zu sammeln. Aehnliche Gulfsgesuche werben auch nach anderen Diöcesen ergangen sein, boch nur an wenigen Orten werben fie eine freundliche Aufnahme gefunden haben. Als am 30. December 1162 ber alte Bifchof Stephan von Des ftarb und ihm fogleich burch Bahl fein Reffe Dietrich III. im Umte folgte, erschienen Carbindle Victors mit einem faiferlichen Gefanbten in Des und verlangten, daß ber Ermählte bem faiferlichen Bapfte bie Dbebienz leifte; aber Dietrich verweigerte fie entichloffen, und bie Carbinale mußten beschämt Mes verlaffen. Balb barauf wandte Bictor, in feinen Soffnungen getäuscht, Deutschland ben Ruden; er fehrte - mahrscheinlich schon im Anfange bes Jahres 1163 — nach ber Lombarbei gurud; er nahm bort meift wieber ju Cremona feinen Bohnfig.

^{*)} Bgl. Bb. IV. S. 312.

Der Kaiser wird Bictors Heimkehr nicht ungern gesehen haben. Ihm mußte Alles baran liegen, ben Frieden in den deutschen Ländern zu erhalten, und die Anwesenheit des Papstes drohte Stoff zu neuen Zerwürfnissen zu bieten. Die deutschen Angelegenheiten, die Friedrich lange nicht unmittelbar berührt hatten, waren ihm wieder handgreislich nahe getreten und nahmen seine ganze Thätigkeit in Anspruch.

10.

Die beutschen Berbältniffe in ben Jahren 1158-1163.

Beinrichs des Löwen machfende Macht.

Seit ber Eroberung Cremas hatte Heinrich ber Lowe keinen Antheil mehr an ben Kampfen bes Kaisers in Italien genommen; nur vorübergehend hatte er sich noch einmal im Januar 1161 am Hofe bes Kaisers zu Como gezeigt, war aber balb nach Deutschland zurückgekehrt. Unseres Wiffens hatte hier ber Kaiser trop seiner langen Abwesenheit keinen Stellvertreter für die Reichsgeschäfte eingesetzt, um so mehr konnte ein Fürst von der Bedeutung und dem Ehrgeiz Heinrichs sich geltend machen. Es schien fast, als ob die Geschiede Deutschlands allein in seiner Hand ruhten, ja als ob der Kaiser sie selbst ihm ansheimgestellt habe.

Wie der Kaiser jenseits der Alpen, war Heinrich dieffeits in unsausgesetzer Thätigkeit gewesen. Noch immer beschäftigte ihn besonders die Befestigung seiner wendischen Herrschaft, für die er in Lübeck eine neue starke Stütze gewann. Nothgedrungen hatte sich endlich Graf Abolf dazu verstehen müssen, dem Herzog die Burg und den Werder der Stadt zu überlassen (1158). Freudig kehrten nun die Kausseute von Löwenstadt nach dem alten, ihnen so günstigen Platz zurück; sie dauten ihre Häuser wieder auf, stellten die Kirchen und Mauern der Stadt her, welcher der Herzog ausgedehnte Freiheiten verlieh, wo er Münze und Jolstelle einrichten ließ. Jugleich sandte er Boten an alle Könige und Städte des Kordens, nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland und versprach allen Fremden, welche den Hafen Lübecks

besuchen wurden, sicheren Berkehr. Auch die Kausteute von der Insel Gottland lud er ein, wieder nach Lübeck zu kommen, und bestätigte ihnen die Rechte, welche ihnen einst Kaiser Lothar verliehen hatte*). Noch schneller, als früher, kam jest die Stadt empor; die Zahl der beutschen Anstedler wuchs mit jedem Tage, ebenso die Wenge der fremden Kausseute.

Für bas Gebeihen Lubede mar es von entscheibenber Bebeutung, baß ben Raubzugen ber Wenben auf ber Offfee enblich ein Biel gefest murbe. hier hatten Bergog Beinrich und ber junge Danenfong Walbemar gang bas gleiche Intereffe, und fie fcoloffen ben engften Bund zur Unterbrudung bes Birgtenvolfe. Ale Raubschiffe wieber auf Seeland landeten, fiel Beinrich gur Bergeltung in bas Bendenland Mitten aus biefen Rampfen wurden ber Bergog und Graf Abolf 1159 abberufen, um ben Raifer in ber Lombarbei ju unterftugen. Da ließ ber Herzog ben Abobritenfürsten Riflot und bie anderen menbifden Sauptlinge tommen und ichloß mit ihnen einen Waffenftilltanb, in bem fie bis ju feiner Rudfehr bie Danen und Sachsen nicht angugreifen versprachen; fie gelobten jugleich ihre Schiffe nach Lubed ju bringen und Heinrichs Beamten zu übergeben. Aber fie brachten nur einige untaugliche Fahrzeuge borthin; die befferen behielten ste zurud, benn fie waren nicht gewillt ben Bertrag zu halten. Beffer schutte Graf Abolf fein Land, indem er fich mit bem einfachen Berfprechen Niklots begnügte, die Waffen mahrend der Abwefenheit des Grafen ruben zu laffen.

Kaum hatte ber Herzog Sachsen verlaffen, so vergaß Niklot, so lange ein ergebener Dienstmann besselben, bas ihm gegebene Bersprechen. Auss Neue wurde Danemark von verheerenden Wendenzügen heimgesucht, die namentlich von den Wagriern und Abobriten auszgingen. Die deutschen Colonisten inmitten dieser Stämme zitterten, daß König Waldemar blutige Vergeltung am Wendenlande üben könnte und auch sie darunter zu leiben haben würden. Aber Bischof Gerold vermochte, theils persönlich, theils durch Boten, den König die Rache, welche er den Wagriern und Abobriten zugedacht hatte, bis zur Rückschr des Herzogs zu verschieben. Wiederholt suchte Waldemar dagegen die Wenden auf der Insel Rügen und an der gegenüberliegenden

^{*)} Bgl. Bb. IV. 6. 98. 99.

Rufte heim. Es waren Kriegszüge, bei benen Gewinn und Verluft oftmals wechselten, ein bauernber Bortheil nicht erreicht wurde.

Als ber Herzog nach bem Falle Cremas im Sommer 1160 wieber nach Sachsen kam, beschieb er die Bewohner ber Marken, die beutschen wie die wendischen, zu einem Landtage nach Barforde. Zu berselben Zeit kam nach dem benachbarten Artlenberg der Danenkönig und besklagte sich bitter bei dem Herzog über den Friedensbruch der Wenden und den ihm zugefügten Schaden. Niklot und die anderen wendischen Häuptlinge fürchteten, daß ihnen Schweres brohe, und wagten nicht vor dem Herzoge zu erscheinen. Da erklärte der Herzog ste in die Acht; zugleich besahl er seinem Kriegsvolke sich zur Heersahrt in der Erntezeit zu rüften.

Niflot hoffte Lubed nehmen ju fonnen, ehe es noch eine genugenbe Befatung vom Bergog erhielt. Er schidte beshalb seine Sohne mit einer Schaar borthin. Sie brangen bis Lubed vor, aber im entscheibenden Augenblide rettete die Entschloffenheit eines Priefters, Athelo mit Namen, die Stadt, und ber Bergog gewann nun Zeit eine Befagung in biefelbe ju legen. Er felbst aber brach, begleitet von bem Markgrafen Dietrich von ber Laufit, mit einem großen Seer in bas Wenbenland ein, wo er alles mit Keuer und Schwert vermuftete. Bas er verschonte, gerftorte Riflot felbft. Seine Burgen im Bergen bes Abobritenlandes: 3low, Meklenburg, Schwerin und Dobin*) ftedte er, bamit fie nicht in die Banbe ber Deutschen fielen, in Brand und jog fich in bie öftlichen Theile feines Landes jurud; hier in ber Burg Werle an der Warnow sette er sich fest. Täglich sandte er von hier Aunbschafter aus, um bie Stellung bes Feinbes, ber noch bei Deflenburg ftanb, ju erfpaben; nicht felten fam es babei jum Sandgemenge awifden biefen Kundichaftern und Leuten Seinrichs, bie fich ju weit vom Beere entfernten.

Eines Tages zogen Riklots Sohne, Pribiflam und Wertiflam, auf Kundschaft aus; sie stießen babei auf einige beutsche Troßknechte und machten sie nieder. Aber sofort stürmten beutsche Ritter heran und nahmen mehrere Wenden gefangen, welche Herzog Heinrich ungesäumt aufknüpfen ließ. Beschämt über ihren Berluft kehrten die Sohne zum

^{*)} Jiow norbifilich von Wismar, Mellenburg füblich von Wismar, Dobin am Norbenbe bes Schweriner Sees.

Bater zurud; er aber suchte ihre Rieberlage sogleich zu rächen. Mit einer erlesenen Schaar seiner Leute zog er in die Rahe des deutschen Lagers und legte sich hier in einen Hinterhalt. Jahlreiche Troßsnechte, die Futter zu holen schienen, kamen ihm hier nach kurzer Zeit zu Gessicht; er ahnte nicht, daß in ihrer Mitte eine Anzahl Ritter waren, die ihre Panzer unter weiten Manteln versteckten. Unbesorgt warf er sich auf einem schnellen Rosse den Deutschen entgegen, stürzte mitten in ihre Reihen und richtete seine Lanze gegen den nächsten Mann, auf den er stieß. Der Jusall wollte, daß es einer der Ritter war. Erst als die Lanze vom Harnisch abprallte, wurde Riklot inne, daß er es nicht mit Troßbuben allein zu thun hatte. Er wollte sich zu den Seinen zurückziehen, aber schon hatten ihn die Deutschen umzingelt und bald empfing er von ihnen den Todesstoß. Keiner von den Abodriten konnte dem Fürsten zur Hüsse eilen. Der Leiche schlug man den Kopf ab und brachte diesen in das deutsche Lager.

So ging Niklot unter, ber balb als Feind, bald als Freund ber Deutschen eine bemerkenswerthe Stellung im Wendenlande inne gehabt hatte. Bei der Nachricht vom Tode des Vaters steckten Pribislam und Wertislam auch Werle in Brand und flüchteten sich in die benachbarten Wälder; ihre Leute gingen meist an die See und vermehrten die Schaaren der wendischen Piraten. Als die Deutschen dann ungehindert die zur Warnow vordrangen, traf der Herzog hier mit dem Danenkönig zusammen. Denn dieser war inzwischen mit einer dänischen Flotte an der wendischen Küste erschienen und in die Mündung der Warnow eingelausen. Sie freuten sich des gewonnenen Sieges und erneuerten ihren Bund. Als Waldemar mit seiner Flotte zurücksehrte, machte er noch einen Streiszug an der Küste von Rügen. Die Ranen waren so eingeschücktert, daß sie sich dem Dänen zu unterwersen und ihm Geisseln für ihre Treue zu stellen versprachen.

Heinrichs Sieg im Abobritenlande war vollständig, und er ergriff sogleich Maßregeln, um die deutsche Herrschaft hier dauernd zu sichern. Er ließ Schwerin herstellen, legte eine Besatung hinein und übergab die Burg dem tapferen Gunzelin von Hagen, einem Manne von freier, ebler Geburt; auch Ilow übertrug er Gunzelin, den er zugleich zu seinem Statthalter im ganzen Abodritenlande bestellte. Die Burg Ruscin erhielt der Braunschweiger Bogt Ludolf, ein Ministeriale des Herzogs, ein anderer Ministeriale desselben, Ludolf von Beine, empfing

bie Burg Malchow, Heinrich von Scaten, ein Mann freien Stanbes, bie Meklenburg. Deutsche Ritter nahmen so ihren Sis in Niklots Festen. Schon schien auch Riklots Sohnen jeber weitere Wiberstand vergeblich; ste unterwarfen sich dem Herzoge und wurden von ihm zu Gnaden angenommen, ja er gab ihnen sogar die Burg Werle mit dem um-liegenden Lande der Kisser und Jirzipaner zurud, welches ihr Bater sich erst vor etwa zehn Jahren mit den Wassen unterworfen hatte*).

Jest war auch die Stunde gekommen, wo eine völlige Berftellung ber driftlichen Rirche im Wenbenlande möglich fcbien. Der alte Streit bes Herzogs mit bem Erzbischofe war auf bem Concil von Bavia beigelegt worben. Dem Erzbischofe waren seine geiftlichen Rechte über seine Suffragane im Wendenlande von Papft Bictor gefichert worben, aber ohne Zweifel hatte er felbst und ber Papst babei eingewilligt, bag bie Ertheilung mit ben Regalien bem Bergog verbliebe, wie fie ibm ber Raifer als Lohn für feine treuen Dienfte vor Crema aufs Reue beftatigt hatte. Bas früher wenig mehr als ein faiferliches Berfprechen gewefen war **), fonnte Beinrich jest als fein volles Recht in Anspruch nehmen. Durch ihn konnte jest Bischof Berno, ber fo lange fern von feinem Sprengel umhergeirrt war, in benfelben einziehen; auch fein Bisthum erhielt jest 300 Sufen, wie früher Oldenburg und Rageburg angewiesen. Nachbem so auch bem britten wenbischen Bisthum ein fefter Beftand gefichert ichien, berief ber Bergog die Bischofe von Olbenburg, Rageburg und Meflenburg ju fich, bamit fie von ihm mit ben Regalien belehnt murben (1160).

So schwer ben Bischöfen bie Hulbigung wurde, sie leisteten sie boch bem Herzoge, um ben ihnen befohlenen Kirchen nicht zu schaben. Der Herzog stellte ihnen bann Privilegien über die Besthungen, die Einkunfte und die Rechte ihrer Kirchen aus. Er bestimmte, daß die Slawen, welche noch im Lande der Wagrier, Polader, Abodriten und Kissiner saßen, gleiche Abgaben den Bischöfen zu leisten hätten, wie die Polen und Pommern, nämlich von jedem Tagewerk drei Schessel Weizen und 12 Pfennige in Geld. Zugleich mehrten sich die Zehnten, welche die Bischöfe von den Deutschen erhoben. Denn massenweise strömten diese jest in das weite Wendenland, welches den Getreibes

^{*)} Bgl. Bb. IV. S. 307.

^{**)} Bgl. oben S. 36. Giefebrecht, Raiferzeit. V.

bau lohnte, fruchtbare Biesen, Fülle an Fleisch, Fischen und anderen Lebensmitteln bot. Zahlreiche Colonisten aus Flandern hatte Heinrich von Scaten sogleich in Meklenburg und der Umgegend angestedelt; in das Rapeburger Land hatte Graf Heinrich vorzugsweise Bestfalen berusen, und die neuen Ansiedler banten hier Kirchen und zahlten willig die Zehnten. Ueber Bagrien ergossen sich immer weiter die Holfaten. Anch sie waren willig zum Kirchenbau und anderen christlichen Wersfen, aber saumselig im Entrichten der Zehnten; denn sie meinten nur zu jenen sechs kleinen Mehen vom Tagwerk verpstichtet zu sein, die in ihren alten Sipen, die zum Hamburger Sprengel gehört hatten, von ihnen und ihren Bätern gesordert waren.

Um bas Emportommen feines Bisthums war Bifchof Gerolb von Olbenburg eifrigft bemutt. Für baffelbe ichien ihm bie Berlegung besfelben nach lubed von größter Bichtigfeit; benn lubed mar volfreicher, beffer befestigt und in jeber Beziehung gunftiger gelegen. Auch Herzog Beinrich fah in ber Berlegung einen Bortheil far bie von ihm gepflegte Stadt und traf alebald mit bem Bifchofe in berfelben zusammen, um an Ort und Stelle bie nothwendigen Anordnungen ju treffen. Beinrich bezeichnete die Stelle, wo ber Dom fteben follte, wo bie Bobnungen für die Domherren, beren Babl auf zwölf bestimmt wurde, zu benen bann noch ber Propft als ber breigehnte tam; als ber erfte Propft von Lubed wurde jener Athelo eingefest, welcher bie Stadt fürzlich vor fo großem Unbeil bewahrt hatte. Bum Unterhalt ber Domherren trat ber Bifchof einen Theil ber Behnten und bes Wenbenginfes ab. Graf Abolf gab brei Dörfer bei Lübed, welche er von bem Herzoge zu Leben trug, biefem jurud, bamit biefer fie bem Domftift übertrage; ber Bergog felbft bestimmte überbies zwei Mart Lubeder Munge aus bem Ertrage bes ihm vom Raifer verliehenen Bolles für jeben Domherrn*) und ertheilte bem Stifte noch andere Bergunftigungen. So wurde etwa zwölf Jahre, nachdem Erzbischof hartwich bem Ramen nach bas Bisthum Olbenburg hergestellt hatte, baffelbe nach Lubed verlegt, wo es erft einen feften Beftand gewann. **)

^{*) 3}m Jahre 1162 gab ber Bergog auch bem Propfte und ben Domherren gu Ratgeburg einen gleichen Betrag aus bem Lübeder Bolle.

^{**)} Bergl. Bb. IV. S. 306. Die Berlegung fallt in bas Enbe bes Jahres 1160 ober in bas folgenbe Jahr.

Gerold, ber fich fortan Bischof von Lubed nannte, mar über bie geringen Behnten ber Solfaten, bie fich in feiner Diocefe, befonbere um bie Trave und um Bornhoved, angestebelt hatten, fehr ungehalten und ging beshalb mit bem Grafen Abolf zu Rath, wie man biefe halbstarrigen Leute zu ihren firchlichen Pflichten anhalten tonne. Rath bes Grafen entschloß er sich an die Gemeinde in Bornhöved, wo Markrad wohnte, ber als ber Aeltermann ober Oberbote ber Holfaten bie erfte Stellung nach bem Bergoge einnahm, einen Mabnbrief au richten. Aber bas Schreiben fleigerte nur bie Sartnadigfeit ber Bolfaten; fie erklarten, fie wurben fich nie unter bas fnechtische Joch beugen. welches bie Bifcofe faft ber gangen Chriftenheit auferlegt hatten; überbies kamen bie Behnten boch meift nicht ber Rirche ju gut, fonbern bienten bie Sedel ber weltlichen herren zu füllen. Solche Reben binterbrachte ber Bifchof bem Bergoge, und biefer befahl ben Solfaten in Bagrien unweigerlich fortan ben vollen Zehnten zu zahlen, indem er ihnen, wenn fie Schwierigkeiten machten, mit feiner Ungnabe brobte. Tropig erwiederten barauf die Holfaten: fie wurden niemals andere Behnten geben ale ihre Bater, lieber murben fie ihre Saufer in Brand fteden und aus bem Lanbe gieben, als fich folche Rnechtung gefallen Man wollte damals wiffen, fle hatten fich verschworen ben laffen. Bifchof, ben Grafen und alle Colonisten, welche ben vollen Behnten bezahlten, zu erschlagen, bann bas gange Land mit Feuer zu vermüften und fich nach Danemark zu flüchten. Der Berzog war nicht ohne Beforgniß und hielt es beshalb für nothig, einen Bertrag mit bem Danenfonig ju foliegen, in welchem fich jeber von Beiben verpflichtete Ueberlaufer aus bem Gebiete bes Anderen unter feiner Bedingung aufzunehmen. Enblich gingen bie Solfaten bann boch auf Berhandlungen ein. In Gegenwart bes Herzogs und bes Bischofs verpflichteten fie fich von jeder Sufe 6 himten Beigen und 8 himten hafer zu geben. Damit die Behnten nicht in Bufunft gesteigert wurden, verlangten fie erft, bag ber Bertrag ihnen vom Bergog und Bifchofe verbrieft werben Als aber die Rotare die herkommliche Tare von einer Mark Gold für bie Urfunde verlangten, ftanden fle von ihrem Berlangen ab.

Indessen war noch immer Waffengetümmel im Wendenlande. Im Anfange des Jahres 1162 erschien König Waldemar wieder mit einer Flotte an der wendischen Küste. Sein Angriff war besonders gegen Wolgast gerichtet, und die Ranen leisteten ihm Heeressolge. Die Wols gaster mußten sich ihm unterwerfen, die Seerauber aus den Mundungen der Peene entfernen und Geiseln für ihre Treue stellen. Sichtlich beabsichtigte er seine Herrschaft über Rügen und die Länder an den Obermundungen auszudehnen, und als er zu St. Jeansde-Losne dem Kaiser huldigte, soll dieser auch slawisches Land ihm als Lehen verssprochen haben.

Es war sicher nicht Bergog Beinrichs Wille, in so freundlichen Begiehungen er bamals zu bem Danen ftant, bas Wenbenland mit ihm au theilen. Doch bedurfte er noch feines Beiftandes; benn balb mußte er felbft wieber jum Schut bes Abobritenlandes bie Waffen nehmen. Den Sohnen Riflots murbe es in bem Refte ber vaterlichen Berrichaft, ben ihnen ber Bergog gelaffen, ju enge; fie fdurten und fdurten ben Aufftanb gegen bie eingebrungenen Deutschen. Sobald Bungelin bies vernahm, fandte er Botschaft an ben Bergog, und biefer tam im Anfange bes Jahres 1163 mitten im Binter mit einem ftarfen Beere über bie Elbe. Unverzüglich fandte er Gunzelin mit einer Schaar tapferer Ritter nach Werle voraus, um die Sohne Niklots hier festzuhalten, bis er mit feiner gangen Dacht anrude und fie vernichte. Gungelin eilte voran und umichlof Berle, wo fich Bertiflam und eine große Menge menbifden Bolfes befanden, mahrend Pribiflam mit einigen Reitern in ben naben Balbern fich verborgen hatte, um ben Deutschen vom hinterhalte aus, wo fich immer Gelegenheit bote, Schaben zuzufügen. Balb lag auch heinrich mit feinem heere vor Werle und begann die regele maßige Belagerung ber Fefte. Er wandte hier die Runfte an, bie er vor Crema gelernt hatte. Ein ftarfer Mauerbrecher wurde gebaut, ingleichen ein hoher Thurm, von bem man mit Pfeilen bie auf ben Mauerzinnen fampfenben Wenben überschüttete. Rach furger Beit wagte sich Niemand mehr auf die Mauern; Wertislam selbst lag schwer verwundet barnieber.

Eines Tages wurde bem Herzog gemelbet, daß sich Pribislam unweit des Lagers sehen lasse. Graf Abolf zog aus des Herzogs Besehl sogleich mit einer auserlesenen Schaar gegen ihn aus, konnte aber, durch einen den Wenden ergebenen Führer auf falsche Fährte geleitet, seiner nicht habhaft werden. Dagegen stieß eine Schaar von Holfaten, die starrföpsig gegen das ausbrückliche Gebot des Heinrichs zum Futterholen das Lager verlassen hatte, auf Pribislam und wurde von ihm angegriffen, etwa hundert von ihnen wurden erschlagen, die anderen

flohen in das Lager zuruck. Der Herzog, über diesen Berlust aufgebracht, bedrängte noch heftiger die Burg, deren Mauer unter den Stößen des mächtigen Werks balb zu wanken begann. Wertislaw sah seinen Untergang vor Augen; er erbat freies Geleit, um mit den Deutschen zu verhandeln. Das Geleit wurde ihm gewährt, er kam in das deutsche Lager und verhandelte hier zuerst mit Graf Abolf, der ihm bringend rieth sich dem stegreichen Herzog zu unterwerfen. Wertislaw erklärte sich dazu bereit, wenn man ihm und seinen Freunden nicht an Leib und Leben ginge. Der Herzog willigte darein, verlangte jedoch, daß dann auch Pribislaw die Wassen niederlegen muffe.

Wertislaw blieb keine Wahl mehr. Er und alle vornehmen Abobriten seines Gefolges kamen, die Schwerter am Halfe tragend, in das Lager des Herzogs und warfen sich ihm zu Füßen. Wie ein Jahr zuvor die Consuln Mailands sich vor dem Kaiser gedemuthigt hatten, so jest die Hauptslinge der Abobriten vor dem Herzog. Er nahm sie gnädig auf, befahl sie aber in Hast zu halten, bis auch Pribissaw die Wassen gestreckt habe. Werle war jest in seinen Händen, und er ließ die dänischen Gefangenen in der Burg sogleich in Freiheit setzen. Die Burg selbst wurde erhalten, auch das niedere Kriegsvolk in derselben belassen, über beide setze der Herzog einen Bruder Niklots, Lubomar mit Namen, einen älteren, ihm ganz ergebenen Mann, dem zugleich die Umgegend untergeben wurde. Wertislaw mußte Heinrich nach Braunschweig solzen, der ihn hier in Ketten legen ließ; die anderen vornehmen Abosbriten wurden an verschiedenen Orten in Hast gehalten.

Die leste Kraft ber Abobriten schien gebrochen; "sie erkannten," wie Heldmold sagt, "daß der Löwe, mächtig unter den Thieren, vor Keinem zurudweicht."*) Auch Pribissam, ber seinen Bruder aus dem Kerker zu befreien wünschte, begann Friedensverhandlungen mit dem Herzog. Als Heinrich Geiseln für die Bersprechungen des Abodriten verlangte, sagte der Lestere nicht mit Unrecht: Heinrich habe der Geiseln ohnehin genug in Händen. Bei dem auf beiden Seiten herrschenden Mißtrauen kam es zu keinem Frieden, aber vom März 1163 bis zum Anfange des Februars nächsten Jahres ruhten die Waffen. Die Burgen Malchow, Kuscin, Schwerin, Ilow und Meklenburg blieben unangesochten in der Gewalt der Deutschen. Man ahnte dort kaum, daß bald ein neuer furchtbarer Wendensturm losbrechen werde. So ruhmreich erschien Heinrichs

^{*)} Spriiche Salomonis 30, 30.

Jahrhunderten wieder nach seinem Sit zurücklehren und ein Domftist in Brandenburg hergestellt werden konnte. ") Die Herrschaft des Ballensteders ruht auf so sestem Grunde, als er in jener Zeit nur gelegt zu werden vermochte, und auch für die Zukunft derselben war gesorgt. Den alternden Markgrafen umgab eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft, die beiden ältesten Sohne standen bereits in vollen Mannesjahren und waren mit der selbstständigen Berwaltung einzelner Landestheile beiraut, zwei andere waren für den Dienst der Kirche vom Bater bestimmt worden. Mit den Bettinern, mit den Herrschern von Bohmen und Bolen stand Albrecht in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen.

So lange Manner wie Albrecht lebten, waren heinrichs Dacht in Sachsen, wie weit fie fich ausbehnen mochte, boch fefte Schranken Anbere ftant es in Baiern, wo fcon Seinrichs Borfahren bas Herzogthum auf eine Machthobe gebracht hatte, bie es in feinem andern ganbe erreichen tonnte. Wenn auch in ben Wirren ber Babenbergifden Zeit bie bergogliche Autorität bergbgebrudt mar, Beinrich mar gang ber Mann, fie wieber ju voller Geltung ju bringen. Wie wenig er fich, wo er ein herzogliches Recht meinte üben zu fonnen, wohlbegrunbete Unfpruche auch ber angesehenften Bischöfe anzutaften icheute, haben wir bereits an bem Beispiel Ottos von Freifing gesehen. In noch folimmere Berwidelungen gerieth mit bem Bergog ber Bifchof Barte wich II. von Regensburg, ein Ortenburger. Im Jahre 1161 besette ber Bergog eine bischöfliche Burg, vielleicht Donauftauf; wir wiffen nicht, unter welchem Bormande. Der Bifchof mar unvorsichtig genug, fich in einen Rampf mit bem Bergog einzulaffen; fcwer batte er es au buffen und mit ihm die Regensburger, die wenigstens jum Theil fur ihn die Waffen ergriffen hatten. Das Regensburger Land wurde arg vermuftet; viele Regensburger fielen in bie Banbe bes Bergogs. ber Bermittelung einer fo einflugreichen Berfonlichfeit, wie Eberhards von Salzburg, hatte man es zu banten, wenn bas Leben ber Gefangenen geschont und bie Stadt vom Bergog wieber zu Gnaben angenommen wurde. Unfraglich wurde heinrichs Bergogthum in Baiern als eine brudenbe Laft empfunden, aber bas Land hatte ihm zu banten, baß bie Rube im Inneren hergestellt wurde. Die Aufrechterhaltung bes Landfriebens behielt Seinrich hier ftets im Auge; als er im Sommer 1163 fich aus Sachsen nach Baiern begab, geschah es, um bie Fried-

^{*)} Bergl. Bb. IV, G. 308.

brecher zur Rube zu zwingen und ben Beschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Das Bild bes Herzogs, wie er zu jener Zeit war, hat uns ein Italiener, ber ihn kannte, mit beutlichen Jügen gezeichnet. "Heinrich, ber Sachsenherzog," sagt er, "war nur von mäßiger Statur, aber wohlsgebaut und von ungewöhnlicher Körperkraft, sein Gesicht war voll, die Augen groß und dunkel; auch die Haare sast schwarz; er war hochskrebend, reich an Schäßen und Macht, von der vornehmsten Geburt, der Sohn einer Tochter Kaiser Lothars." Ein deutscher Zeitgenosse spricht von Heinrich in folgender Weise: "Die Macht des Herzogs überstieg die Aller, die vor ihm waren, und er wurde ein Fürst der Kürsten des Landes. Er beugte die Nacken der Rebellen und brach ihre Burgen. Die Landstreicher rottete er aus, schasste Frieden im Lande, baute die stärkten Festen und rasste ein ungeheures Vermögen zusammen, denn zu der Erbschaft von seinen Vorsahren gewann er noch die Besitzungen vieler anderer Fürsten."

Ein junger Fürft — Heinrich ftand bamals in der Mitte ber breißiger Jahre — mit einer Energie ohne Gleichen, von grenzenlosem Chrgeiz, mit Machtmitteln ausgeruftet, wie fie noch nie einem Bergog zu Gebot gestanden hatten, ein Fürst, ber in jedem Titel eine Summe unbegrenzter Befugniffe, in jebem Unfpruch ein unbeftreitbares Recht fah, ber Alles erreichen wollte und, von ber faiferlichen Gunft getragen, Alles erreichen ju können schien, hatte ben Wiberstand seiner Stanbesgenoffen felbst bann erregen muffen, wenn auch die bebeutenbsten unter ihnen nicht bereits vielfach von ihm beeinträchtigt worden waren und fich nicht immer von Neuem durch ihn bedroht gesehen hatten. langst hatte er sich Feinde über Feinde gemacht, und es war nicht zu verwundern, wenn fie auf seinen Sturz fannen. Sie warteten nur auf bie gunftige Stunde, um fich zu feinem Berberben bie Banbe zu reichen. Gerabe bamale, als ber Raifer nach Deutschland fam, ichien biefe Stunde gekommen. Es bilbete fich eine Berfchwörung gegen ben Bergog, welche ihn mit ber größten Gefahr bebrohte.

Die Veranlassung scheint die Erbschaft des am 19. Mai 1162 verstorbenen Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschendung gegeben zu haben. Mit dieses Friedrichs Sohn, dem Pfalzgrafen Adalbert, welcher dem Kaiser in Italien getreue Dienste geleistet hatte, gerieth der Herzog in Streitigkeiten, doch nahmen sich die angesehensten Fürsten der Sache

Abalberts an; Albrecht ber Bar, ber Landgraf Ludwig von Thuringen, bes Kaisers Schwager, und Bischof Ubo II. von Naumburg, ber im Jahre 1161 Berthold in diesem Bisthum gesolgt war und sich bereits um den Kaiser in Italien Berdienste erworden hatte, traten mit dem Pfalzgrafen in Berbindung. Es bildete sich eine Berschwörung gegen Heinrich den Löwen, welcher auch der Böhmenkönig, der Herzog Heinrich von Desterreich, der Markgraf Ottokar von Steiermark und selbst der alte Welf nicht fern standen. Wenn alle diese Fürsten sich sest die Händer, sondern auch in seinem bairischen Herzogshum ernstlich gesährbet. In der That hätte Heinrich der Löwe trot der colossalen Macht, die er gewonnen hatte, am Rande des Abgrunds gestanden, wenn er nicht des kaiserlichen Schuses sicher gewesen wäre; zu guter Stunde sür ihn war der Raiser nach Deutschland gekommen.

Die Mainzer Revolution.

Bahrend sich bas weltliche Fürstenthum in Heinrich bem Lowen zu einer früher nie erreichten Sohe aufschwang, war bas erfte geistliche Fürstenthum bes beutschen Reichs ungeachtet aller auf baffelbe gehäuften Ehren fast zu völliger Ohnmacht herabgesunken. Der Bischofsstuhl bes heiligen Bonisacius war in ber schmählichsten Beise entweiht worben. Das golbene Mainz, welches noch immer als die Hauptstadt bes Reiches galt, hatte seinen Glanz verloren.

Wir wissen, wie Arnold von Selenhofen, dem es einst als taisserlichem Kanzler an Macht und Ansehen nicht gefehlt hatte, zu seinem Unsglud zum Mainzer Erzbischof erhoben war. Mit dem besten Willen, durchgreisende Reformen in dem heruntergesommenen Erzstift einzusühren, trat er sein Amt an, aber er griff die Sache mehr mit Hast als Alugheit an. So gerieth er aus Verwickelungen in Verwickelungen, aus Widerwärtigkeiten in Widerwärtigkeiten, in denen er kaum durch die Gunst des Kaisers sich behaupten konnte "). Diese Gunst sich minsbestens zu erhalten, wandte er alle seine Kräste auf. Deshalb hatte er auch im Jahre 1158 bedeutende Rüstungen zum Kriege gegen Maisland gemacht, welche ihm, dem schon hinreichend verhaßten Gerrn, neue

^{*)} Bergl. oben S. 28. 29. 75. 79. 134.

Anfeindungen unter ben Ministerialen des Erzstifts, wie unter der and beren Bevölkerung der Stadt zuzogen. Diese Rüstungen waren die nächste Beranlassung zu dem traurigen Ende Arnolds und den lang-wierigen Wirren, in welchen das Erzstift eine große Einbusse an Macht und Ansehen erlitt.

Arnold hatte von den Ministerialen und Burgmannen in Mainz, welche an dem Zuge nicht theilnahmen, nach altem Brauche diesmal eine Kriegssteuer verlangt, obwohl er früher von einer solchen Abstand genommen hatte. Seine Forderung stieß deshalb auf entschiedene Opposition, namentlich berief sich einer der Ministerialen, Arnold der Rothe, ihr gegenüber auf das Privilegium Erzbischof Abalberts I., wonach der Erzbischof keine Steuern in der Stadt erheben dürse. Da die Zeit des Ausbruchs des kaiserlichen Heeres nahe war, verschob Arnold die Sache weiter zu verfolgen, erhob aber vor Mailand bei dem Kaiser und den Fürsten über die ihm verweigerte Kriegssteuer Klage. Leicht erwirkte er einen Spruch, wonach die Saumigen, dis sie die Steuer zahlten, ihrer Lehen verlustig gehen und überdies eine Buse entrichten sollten.

Aber balb kamen bie übelften Rachrichten von Mainz an ben Erzbischof. Der bort von ihm eingesette Stellvertreter, Propft Burchard von St. Peter **), mißbrauchte bie ihm übertragene Gewalt. Er waltete mit seinen Reffen Meingot und Embricho, ben Söhnen jenes älteren Meinzgots, ber einst dem Erzbischofe ein schlimmes Spiel bereitet hatte, in der willfürlichten Weise. Unter solchen Umständen hielt es der Erzbischof für gerathen, nach Mainz zurüczueilen. Er fand die Stadt gegen ihn in vollem Auftand; die Leiter der Empörung waren der Propst Burchard, der Dompropst Harimann, der Abt Gottfried vom Jakobskloster, die Söhne Meingots, der Ministeriale Arnold der Rothe und Herr Werner von Bolanden. Der Erzbischof mußte den Eingang in die Stadt erst mit Gewalt erzwingen. Er verfuhr gegen die Aufständigen im Ganzen mit Milbe, doch wurden einige derselben aus der Stadt verwiesen, unter ihnen auch der Propst Burchard, der dann sogleich nach Italien eilte, um den Erzbischof beim Kaiser zu verklagen. In kurzer Zeit

^{*)} Bergl. 8b. III. S. 903.

^{**)} Burchard, Propft von Jechaburg, hatte turg vor bem Abzuge Arnolds noch von ihm bie Bropftei St. Beter in Maing erhalten.

folgten ihm borthin auch Embricho, ber Abt bes Jafobsflosters, Werner von Bolanden und Andere. Auch Arnold ber Rothe wandte sich an ben Kaiser, als ber Erzbischof jest die Kriegssteuer beitreiben wollte.

Die Beschwerden ber Gegner Arnolds waren nicht ohne Erfolg. Der Raifer verlangte vom Erzbischofe, bag er bie Bertriebenen wieber aufnehmen folle, boch hatten fle ihm zuvor eine angemeffene Genugthuung ju leiften. Da bie Buffe, ju welcher fich bie Berbannten erboten, ben Erzbischof nicht befriedigte, weigerte er fich fie aufzunehmen; erft ale ber Raifer Richter fandte, um Die Bufe festzustellen, öffnete er den Berbannten die Thore. Er bestimmte nun einen Termin, an bem bie Bufe gezahlt werben follte, und verließ alsbalb bie Stadt. Seine Abmefenheit benutten bie Berbannten, um ben Aufftand aufs Reue zu organistren; man war entschlossen bem Erzbischof bie Rudfehr zu verwehren. Aber Arnold hatte ein Seer um fich versammelt und erzwang abermals ben Eintritt in bie Stadt. Da er gerabe bamals eine Synobe in berfelben versammelt hatte (Oftober 1159), befcbloß er hier nun auch mit geiftlichen Strafen gegen die Haupter ber Aufftanbigen vorzugehen. Diefe wurden vor bie Synobe beschieben, aber ftellten fich nicht; nichtsbestoweniger wußten fie es babin zu bringen, daß die Berhandlungen auf ben anderen Tag verschoben wurden. In ber nachften Nacht bereiteten fie Alles zu einem Angriffe auf ben Erzbischof und bie Synobe. Während fie auch noch am anderen Tage außerlich fich fugen zu wollen schienen, fturmten ploglich wilde Bolfeicaaren, geführt von Meingote Sohnen, gegen bie erzbischöfliche Reffe benz und brohten sie zu fturmen. Unerwartet fanden sie bieselbe burch mehr als 600 Ritter und anderes Kriegsvolf geschützt. Es ware zum Rampfe gekommen, wenn fich nicht ber Erzbischof burch angesehene Manner hatte bestimmen laffen seinen Gegnern eine neue Frist von 14 Tagen zu bewilligen, innerhalb welcher fie ihm die Genugthung ju leiften hatten. Gleich barauf verließ Arnold die Stadt und begab fich nach Seligenstadt, um bort ben erwählten Bischof, Beinrich II. von Burzburg, aus dem Sause ber Grafen von Leiningen, zu weihen.

Kaum hatte Arnold die Stadt verlassen, so brach daselbst die Revolution mit allen ihren Schrecken los. Alles griff zu den Wassen. Der Pobel brang in den Dom: trunkenes Bolk und gemeine Dirnen trieben dort mit dem Heiligen ihren Spott, die Schatkammer wurde erbrochen, die heiligen Gefäße entweiht ober gestohlen, die Meßgewänder

zerriffen. Dann fturmte man nach bem erzbischöstlichen Balaft, plunberte ihn und zerschlug, was man nicht fortschleppen konnte. In ahnlicher Weise zerstörte man die Wohnungen berjenigen Geistlichen, die für Anhänger des Erzbischofs galten. Man versperrte alle Ausgänge ber Stadt, und innen tobte die Anarchie. Dabei führten die Aufständigen den Namen des Kaisers im Munde und behaupteten, daß er selbst den Widerstand gegen den Erzbischof verlangt habe.

Urnold fonnte nicht nach Maing jurudfehren; er begab fich nach Bingen, um bort bie feinen Feinden gestellte Frift abzumarten. 216 fie verstrichen war, machte er sich gegen Mainz auf ben Weg; nur mit Dube entging er einem Sinterhalt, ben ihm bie Mainzer gelegt, und die Thore ber Stadt blieben ihm verschloffen. Die Mainzer erflarten, bag fie fortan nur ben Raifer ale ihren herrn anerkennen, bem Erzbischof nicht mehr gehorchen murben. Arnold nahm bavon Abftanb, ein Seer gegen die Stadt ju führen, aber er griff jest ju feinen schärfften geiftlichen Waffen. Um 1. November sprach er bas Interbict über Maing aus und verhängte ben Bann über bie Führer bes Aufftandes. Er felbft begab fich mit einem großen Befolge von Beiftlichen nach Italien, um ben Beiftant bes Raifers in Unfpruch ju nehmen. Aber ichon eilten auch Befandte ber Aufftandigen jum Raifer; fie gewannen bem Erzbischofe fogar einen Borfprung ab, fielen aber in die Sande eines ihm befreundeten italienischen Berrn, ber fie ihm auslieferte. Arnold gab ihnen bie Freiheit und erlaubte ihnen felbft in feinem Beleite bie Reife fortzusegen.

Der Erzbischof, ber auf bem Wege bie Einladung zur Paveser Synobe empfangen hatte, kam dem Raiser sehr erwünscht. Er fand ihn im Lager vor Erema, und man bereitete Arnold hier einen ebenso ehrenvollen Empfang, wie die Mainzer Gesandten eine üble Aufnahme sanden. Noch vor Weihnachten wurde das Urtheil über die Stadt gesprochen: die Ausständigen sollten allen von ihnen verursachten Schaden ersehen, den Dom und den erzbischössischen Palast zurückgeben, das erzbischössische Regiment, wie es früher gewesen, anerkennen und dem Erzbischose selbst volle Genugthuung geben. Man wollte den Gesandten auch einen Eid abnehmen, daß sie die Stadt und das Stiftsgebiet so lange meiden würden, die sie der Erzbischof wieder zu Gnaden angenommen habe, Arnold widersetze sich jedoch der Eidesleistung derselben, da sie noch unter dem Banne standen; man zog es vor, sie als Geiseln

für bie genane Erfüllung aller ben Mainzern gemachten Auflagen zurudzubehalten. Ein Schreiben bes Raifers that ben Mainzern bas über fie verhängte Urtheil fund; zugleich schiete er brei Gesanbte nach ber Stabt, welche für bie Leiftung bes Schabenersages Sorge tragen sollten. Wenn bie Mainzer sich bem Erzbischof unterwürfen, versprach ber Kaisser vermittelnb für sie eintreten zu wollen.

Auf ber Synode von Bavia war bann Arnold einer ber entschies benften Bertreter ber Rechtmäßigkeit ber Bahl Bictors IV., boch trat er bort zugleich auch lebhaft für feine eigenen Intereffen ein. wurde bas Interbict, welches er über bie Mainzer verhängt, aufgehoben, boch augleich bestimmt, daß bie Klerifer, welche fich an bem Aufstande betheiligt, barfuß und im härenen Gewande von St. Beter bis nach Alban zur Buße Sunde tragen follten, hierauf follten fie zu Gnaden angenommen, aber boch auch ferner bem Erzbischofe auf bem Wege Rechtens Rebe ju fteben verpflichtet fein, fobalb er es verlange; von ben Laien sollten die Führer bes Aufftandes, sowohl die in Pavia ans wefenden, wie die in Mainz jurudgebliebenen, in das Exil gehen und bort bleiben, bis fie ber Erzbischof zurudrufe, und nach ihrer Rudfehr fich einem gerichtlichen Berfahren unterwerfen, die anderen Aufftanbigen follten bie Strafe bes hunbetragens gleich ben Rlerifern erleiben, ben bifcoflicen Balaft herftellen und eine Entschädigung für Alles, was nicht wieber herbeigeschafft werben fonne, bem Erzbischofe leiften.

Bon ben kaiserlichen Gesandten begleitet, kehrte ber Erzbischof balb barauf nach Deutschland zuruck. Um ben 1. April 1160 langte er vor Mainz an und nahm seinen Sig zu St. Alban, um hier die Bußacte ber Mainzer zu erwarten. In ber That ließen sich Biele zu benselben herbei, und die Autorität des Erzbischofs schien sich herzustellen. Aber doch zeigte sich Alles nach kurzer Zeit als Täuschung. Ohne Erlaubniß des Erzbischofs waren einige Berbannte in die Stadt zurückgesehrt, zuerst Reindod von Bingen und Gottfried von Eppstein, dann auch die Söhne Meingots; noch immer gaben sie sich dabei den Anschein, als ob ste im Einverständniß mit dem Kaiser ständen. Kaum zurückgesehrt, hetzen sie aus Reue zum Ausstand. Man griff wieder in der Stadt zu den Wassen, erbaute seste Thürme, sperrte die Straßen, vertheidigte die Häuser, erfüllte Alles mit Schmähungen gegen den Erzbischof und bessen thraumisches Regiment.

Arnold fah ein, daß er mit feinen Hulfsmitteln ber Stadt nicht

werbe Herr werben können. Er wandte sich beshalb mit Hulfsgefuchen an Heinrich ben Löwen und andere Fürsten. Der Herzog bot ihm gern die Hand und stand alsbald mit einem Heere bei Treisa in Hessen, während ihm Arnold nach der nahen Amoneburg entgegen ging und Mannschaften aus den hessischen und thüringischen Gegenden sammelte. Jest konnte er die Stadt zu seinem Willen zwingen; das Verderben der Ausständigen schien unausshaltbar. Die Mainzer sahen das drohende Unwetter und schiesten beshald eine Gesandtschaft an den Erzbischof, erklärten ihm die Stadt auf Gnade oder Ungnade unterwersen und ihm dafür durch Geiseln Bürgschaft stellen zu wollen. Unbegreislicher Weise wuste die Gesandtschaft Arnold zu bewegen sich von seinnen bewassneten Bundesgenossen zu trennen und sich auf neue Unterhandlungen einzulassen. Mit einem mäßigen Gesolge begab er sich nach Bingen, um die Verhandlungen fortzuseten.

Dem unglücklichen Manne war alle ruhige Ueberlegung verloren gegangen. Schon im Jahre 1158 hatte er ausgesprochen: es habe sich bas prophetische Wort erfüllt, baß die Menschen undankbar und hochsfahrend, wortbrüchig und falsche Schwörer, Berfolger ber Kirchen und Schänder der christlichen Religion werden würden. In einer Schenstungsurfunde, die er damals zu Bingen für die Kirche St. Maria ad gradus ausstellte, bricht er in die Klage aus: "Durch unsere Sünden sind wir alle in solches Elend und folche Wirrsale gerathen, daß ich selbst, der ich das bischössliche Umt, obwohl ohne mein Verdienst, bestleibe, nicht mehr weiß, was ich thun und was ich hoffen soll. Nach Gottes gerechtem Gericht ist über uns die Trübsal gekommen, und unser Gebet wird in der Trübsal nicht erhört, weil wir unablässig Gott beleibigt haben."

In solcher Berwirrung traf eine neue Gesanbischaft ber Mainzer ben Erzbischof an. Sie bat ihn nach ber Stadt zu kommen, um bort jede Genugthuung, die er verlange, zu empfangen. Arnold war schwach genug, wenigstens halb bem Berlangen seiner Feinde zu entsprechen. Er beschloß sich nach dem dicht vor den Mauern von Mainz, auf einer Anhohe belegenen Kloster St. Jakob zu begeben. Gottsried, der Abt des Klosters, hatte früher zu seinen offenen Feinden gehört, ihn dann aber durch heuchlerische Zeichen einer Gesinnungsänderung zu gewinnen gewußt; unter dem Schutz bieses falschen Mannes hielt sich der Erzbischof für gesichert.

Am 23. Juni zog Arnold mit nur wenigen Getreuen in St. Jakob ein; ber größere Theil seines Gefolges zer treute sich und suchte sorglos in der Stadt ein Unterkommen. Die Ausständigen hatten erreicht,
wonach sie zunächst getrachtet hatten: der Erzbischof war von dem Heere
getrennt und in ihre Gewalt gegeben. Richts anderes hatten sie jest
im Sinne, als sich seiner ganz zu entledigen, ihn zu überfallen und
zu tödten; der Abt von St. Jakob selbst soll sie zu dieser Frevelthat
noch ermuthigt haben, sogar auf die Gesahr hin, daß sein Kloster dabei
in Flammen ausginge.

Um Arnold in Sicherheit einzuwiegen, machten bie Aufftanbigen noch an bemfelben Tage ihm Eröffnungen, baß fie am anbern Tage ihm volle Genugthuung geben und ihm Geifeln nach feiner Auswahl ftellen murben. Ueber bie Berftellung bes Friebens, bie Buge, bie Geiseln murbe bis in die Nacht und noch in der Racht selbst unterhandelt. Rach der Meffe am folgenden Festtage - es war bas Fest St. Johannes bes Taufers - berichteten ihm bie Bertrauensmanner, welche bie Unterhandlungen führten, bag zwar Beifeln bereit feien, aber nur Leute unreifen Alters und nieberen Standes; bennoch riethen fie bem Erzbischofe fich bamit zu begnügen, benn in ber Stadt habe Alles wieber ein bebrohliches Unsehen gewonnen. Der Erzbischof gerieth in Born und rief aus: bas feien nicht bie Berfprechungen, welche man ihm gemacht und beschworen, bie Beifeln tonne er nach feinem Befallen auswählen, man wolle ihn und feine Rirche nur terrorifiren. Unter heftigen Rlagen über bie Falfcheit ber Mainzer erklarte er erft nach ber Mahlzeit weiteren Bescheib geben zu wollen.

Rach bem Mahle, bei bem er noch ben Wirth für die Unterhändler gemacht hatte, begab er sich zur Ruhe, wurde aber balb aus berselben aufgeschreckt. Man hörte in der Stadt das Schmettern von Hörnern und Trompeten, das Läuten der Sturmgloden; der Ruf ertönte: "Der Friede ist gebrochen!" Bon der Höhe des Klosters, wo man die ganze Stadt überbliden konnte, sah man bewassnete Schaaren, von Meingots Söhnen geführt, heranstürmen. Auf den drei Wegen, die zum Kloster hinauf sührten, rücken sie gegen dasselbe an; sie führten Fackeln, Pechfränze und Sturmleitern mit sich, um das Kloster zu berennen und in Brand zu steden. Dudo von Selenhofen, des Erzbischofs Bruder, eilte zu demselben und beschwor ihn eiligst die Flucht zu ergreisen. Aber Arnold war nicht dazu zu bewegen, vielmehr gab er den Besehl,

bas Kloster trot ber gang unzureichenden Mannschaft', über bie man verfügte, zu veriheibigen.

Wirklich gelang es einige Stunden ben Sturm abzuwehren. Enb. lich wurde das Thor zum Klosterhofe gesprengt, einige hölzerne Anbaue am Thore und fleinere Pforten der Mauern wurden in Brand gesteckt. So gelang es ben Aufftanbigen — es mar icon gegen Abend - in ben hof einzubringen. Beitere Gegenwehr mar jest vergeblich. Seine Getreuen beschworen ben Erzbischof, ber inzwischen eine Monche, futte angelegt hatte, fich auf einen ber Rlofterthurme zu flüchten und bort einen Berfted zu suchen. Der Erzbischof stieg einen Thurm binauf, aber bie Flammen ergriffen balb auch ben Thurm und zwangen ihn zur Rückfehr. Er erstieg bann bie Treppe eines anderen Thurms und fand hier einen Berfted, mahrend die Mordgesellen überall in und außer bem Rlofter umberfturmten, um feine Spur ju finden. Ein Mainzer Ritter, beffen Pathe er war und bem er viele Wohlthaten erwiesen, tam zufällig in feine Rabe; ibm entbedte er fich und bat ibn um Rettung. Der Ritter fagte, bag ber Erzbischof nur in einer Ruftung werbe gerettet werben tonnen, bag er aber eine folche nur zu beschaffen vermöge, wenn er mit feinen Bermanbten, ben Sohnen Meingots, fich barüber beriethe; er verfprach wiederzufommen, als er fich entfernte, aber er unterließ fein Berfprechen ju halten.

Schon ergriffen die Flammen auch biesen Thurm, und der Erzsbischof mußte aus seinem Berstede weichen. Er schickte einen Monch, der mit wenigen Kleristern noch bei ihm ausgehalten hatte, zu seinen Feinden und ließ ihnen erklären, er wolle sich ihnen ergeben, wenn man ihm nur das Leben verdürge. Als dieser Bote zu den Söhnen Meingots kam, wurde er mißhandelt und in Ketten gelegt. Bald darauf erschien Dudo von Selenhosen, der zulest noch allein bei dem Bruder ausgeharrt und sich auf dessen dringende Bitten endlich zur Unterwerfung entschlossen hatte, vor Embricho und übergab ihm sein Schwert. Aber der wilde Meingot stürmte herbei und stieß ihn nies der. Rur kurze Zeit darauf sollte der Erzbischof dem Bruder im Tode solgen.

Als der Qualm Arnold ben langeren Aufenthalt im Thurme unmöglich gemacht hatte, war er die Treppe besselben herabgeschlichen und hatte sich, auf das Aeußerste erschöpft, an dem Eingange der Klosterkirche niedergelassen. Dichter Rauch verbarg ihn hier kurze Zeit Gieserecht, Raiserzeit. V. seinen Feinden. Als sich berfelbe endlich verzog, erkannte ihn ein Ritter, mit Namen Helmger, der eben in die Kirche eindringen wollte, und rief alsbald seine Gesellen herbei; zugleich versehte er ihm einen tödtlichen Hieb mit dem Schwerte in die Schläse. Unverzüglich sturmten auch die Anderen herbei und zersteischten ihr blutiges Opfer. Gräßlich entstellt, blieb die Leiche des Erzbischofs zunächst inmitten der Klosterruinen liegen, wurde dann auf die unwürdigste Weise in der Stadt umhergeschleppt, die ihn am 26. Juni die Chorherren von St. Maria ad gradus in ihrer Kirche beiseten.

Die Mainzer hatten ihren 3wed erreicht, ben bitter gehaßten Erze bischof ermorbet, aber fie wurden ihres Erfolges nicht froh. Balb fühlten fie bie gange Schwere ber auf ihnen laftenben Schulb; fie empfanben, bag ber Raifer ben Morb rachen murbe, und fie fannten ibn ju gut, um nicht vor feiner Rache ju gittern. Gie betrieben beshalb bie Babl eines neuen Erzbischofs, ber fie möglichft vor bem faiferlichen Born icuten fonne. Rubolf, ber Bruber Bertholbe von Babringen, ein Schwager Beinrichs bes Lowen und bem Raifer felbft verwandt, ein Mann geiftlichen Stanbes, schien bas, wie kein anberer, leiften ju können; fie nöthigten beshalb ben Klerus Rubolf zu mahlen und vergaßen babei ein bem Raifer vor wenigen Jahren gegebenes Berfprechen, feine Neuwahl ohne seine Gegenwart zu treffen. Rubolf nahm bie Babl an, obwohl fie von Männern getroffen war, bie mehr ober weniger am Morbe Arnolds betheiligt gewefen maren. Bergog Berthold wunfchte lebhaft bie Erhebung feines Brubers, in welcher er eine Entschäbigung feines Saufes fur manche Opfer, Die er bem Raifer gebracht hatte, feben mochte. Er ging felbst nach Italien, um die Bustimmung bes Raifers zu gewinnen. Aber ber Raifer weigerte sich bie Bahl Rubolfs anzuerkennen und verlette baburch Berthold auf bas Empfindlichfte; ber Anlag zu ben bebenflichen Bermurfniffen, welche in ber nachsten Beit bie Staufer und Babringer trennten, mar gegeben.

Balb erhob sich auch ein anderer Widerstand gegen Rubolfs Bahl. Schon am 25. Juli 1160 hatten mehrere Erzbischöfe und Bischöse, welche mit anderen Fürsten zur Berathung von Reichsangelegenheiten in Erfurt vereinigt waren, die Ercommunication über die Mainzer ausgesprochen. Richt allein, daß sie dann Rudolfs Bahl nicht anerkannten, sie schickten sich selbst an eine Gegenwahl zu bewirfen. Erzbischof Hillin von Trier und die Mainzer Suffragane traten mit dem

Pfalzgrafen Konrad und Landgraf Ludwig von Thüringen, mit bes Kaisers Bruder und Schwager, die wegen ihrer Mainzer Lehen an der Besehung des Erzbisthums das unmittelbarste Interesse hatten, in Berbindung, und auf einem Tage zu Frankfurt am 29. October ließen sie von einigen Domherren den Propst Christian von Mersedurg, seit Kurzem auch Propst von S. Maria ad gradus zu Mainz, zum Erzbischof wählen. Christian stammte aus einem angesehenen thüringischen Geschlecht*), stand noch in jungen Jahren, hatte aber bereits in Diensten des Kaisers und Papst Victors sich als ein gewandter Staatssmann bewährt.

Aber Rubolf verzweiselte beshalb noch nicht; er machte sich im Anfang bes Jahres 1161 selbst auf ben Weg zum Kaiser nach Italien. Um die Mittel zur Reise zu beschaffen, mußte er die Kleinobien bes Kirchenschaßes angreisen. Aber überall sand er nur Abneigung gegen seine Wähler und gegen sich selbst. Wir haben berichtet, wie auf der Synode zu Lodi (Juni 1161) über Alle, welche an dem Morde Arnolds betheiligt gewesen waren, der Bann verhängt wurde, wie auch Rudolf selbst eine Kirchenstrase tras ***). Damit waren die letzen Hossnungen des Jähringers auf den Mainzer Bischossstuhl entschwunden. Aber auch die Wahl Christians erkannte der Kaiser nicht an. Er empfand keine Abneigung gegen die Person desselben, denn schon im nächsten Jahre erhob er Christian zu der einflußreichen Stellung eines Kanzelers ****); vielmehr scheint er Anstoß daran genommen zu haben, daß auch diese Wahl in seiner Abwesenheit und ohne seine Genehmigung ersolgt war.

In seiner Gegenwart ließ bann ber Kaiser von einigen angesehenen Mainzer Geistlichen, bie über bie Alpen gekommen waren, Konrad von Bittelsbach, ben Bruber bes Pfalzgrafen Otto, mahlen und belehnte

^{*)} Rach ber gewöhnlichen Annahme aus bem Geschlecht ber Grafen von Buch, boch ift biese Abstammung nicht sicher nachzuweisen. Christian war ber Sohn einer Schwester bes Grafen Friedrich von Beichlingen, ber 1159 in Italien gestorben war.

^{**)} Bergl. oben S. 269.

^{***)} Die sämmtlichen Kanzleigeschäfte lagen, mabrend ber Kaifer in Italien war, wesentlich in ben handen Rainalbs von Dassel; auch nachbem er als Erzbischof von Köln zum Erztanzler Italiens erhoben war, behielt er biese Geschäfte zum Theil in ber hand. Als Kanzler wird vom August 1159 Ubalrich genannt, auf ben im November 1162 Christian solgte.

ihn bann fogleich mit ben Regalien bes Erzstifte *). Es waren am wenigsten firchliche Motive, welche Friedrich bei ber Erhebung biefes noch jungen Mannes auf ben erften Bischofsftuhl bes beutschen Reiches bestimmten. Rur zu balb zeigte fich, bag Ronrad nicht minber als Ubalrich von Aquileja alexandrinische Gesinnungen begte. Er war in ber Salzburger Rirche erzogen worben und hatte bort bie Stellung eines Domherrn gewonnen; er ftanb beshalb gang unter bem Ginfluffe bes Erzbischofs Cherhard. Aber bas nabe Berhaltniß feines Saufes jum Raifer ichien Burgichaft für feine Treue ju bieten, und als ein Bortheil konnte es erscheinen, bag er als Frember bem bisherigen Treiben in Maing fern gestanden hatte. Auch burch feine Charafterfestigkeit, Thatigkeit und politische Begabung ichien er gang ber Dann, bas tief gefuntene Erzstift wieber aufzurichten. In ber nachften Belt blieb er noch in ber Rabe bes Raifers in Italien; ber Ginzug in feinen Bifchofofit ohne bie fougenbe Sand Friedrichs mochte unmöglich erscheinen.

Auch Rubolf scheint nach ber Synobe von Lobi nicht mehr nach Mainz zurückgekehrt zu sein. Er wird sich zunächst zu seinem Bruber Berthold begeben haben; später ging er nach Frankreich, um sich die Gunst Papst Alexanders und König Ludwigs zu gewinnen. Er hoffte so noch die Herstellung in Mainz erreichen zu können; aber auch hierin fand er sich getäuscht und kehrte nach Deutschland zurück. Es gelang ihm hier einige Jahre später (1168) das Bisthum Lüttich zu gewinnen. In Mainz wurde er, da man durch seine Wahl die kaiserliche Gunft nicht erlangt hatte, balb genug vergessen.

Der Mainzer Aufstand, angefacht von einem Theil ber Geistlichkeit und angesehenen Ministerialen, welche auch die untersten Klassen bes Bolks zu erhisen gewußt hatten, war kläglich gescheitert. Man hatte gedacht das erzbischösliche Joch abzuschütteln und eine freiere Stellung unter dem Kaiser zu gewinnen, aber man hatte nur die Rache auf bas eigene Haupt beschworen. Das Erzbisthum, nach seiner kirchlichen und politischen Stellung das erste des beutschen Reichs, hatte an Achtung und Einstuß unendlich verloren; zugleich war der Stadt ihre Glorie genommen und sie ging dem schlimmsten Schläsale entgegen.

^{*)} Ob Konrabs Bahl und Investitur unmittelbar nach ber Synobe von Lobi ober erft einige Monate fpater erfolgte, läßt sich nicht feststellen.

Das Strafgericht, welches ber Kaiser über bie Mainzer verhängen mußte, ftand noch brohend über ihren Häuptern.

Eingreifen Friedrichs in die dentschen Angelegenheiten.

Im Anfange bes Jahres 1163 begab sich ber Kaiser in bie frankischen Gegenden. Im Februar nahm er einen langeren Ausenthalt in Würzburg, wo sein Reffe Friedrich von Schwaben, sein Schwager Ludwig von Thüringen, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Markward von Grumbach und außer Heinrich II. von Würzburg die Bischöfe von Bamberg, Eichstädt und Cambray bei ihm waren. Im März verweilte er einige Tage in Rürnberg, wo auch der alte Welf an seinem Hose erschien. Das Oftersest seierte er zu Worms (24. März).

Inbeffen hatte er einen großen Reichstag auf ben 31. März nach Mainz berufen, wo die Stadt für ihre Frevelthaten gezüchtigt werden sollte. In Mainz sah man dem Tage in der verzweiseltsten Stimmung entgegen. Die Führer des Aufstandes und die am Morde Arnolds besonders Betheiligten waren entslohen. Todtenstille herrschte in der öben Stadt. Riemand dachte an Widerstand, Alle an den Jorn des Kaisers.

Der Reichstag wurde am 7. April eröffnet und war zahlreich besucht. Wir wiffen, daß außer dem erwählten Erzbischof Konrad die Erzbischöfe von Salzburg und Magbeburg, bie Bischöfe von Burzburg, Bamberg, Brixen, Luttich, Utrecht unb Munfter gegenwärtig waren; unter ben weltlichen Fürften werben Bergog Beinrich ber Lowe, Pfalggraf Konrad, gandgraf Ludwig und Markgraf Albrecht ber Bar genannt. Die versammelten Fürften forberten Alle vor ihr Gericht, bie an bem Morde Arnolds Antheil gehabt hatten. Aber ber Morder fonnte man nicht habhaft werben; nur Giner, Brunger genannt, fiel in bie Sand ber Richter und bußte seine Schuld mit bem Tobe. Gegen bie Fluchtigen murbe bie Strafe emiger Berbannung ausgesprochen, ihr Bermogen eingezogen, ihre Saufer niebergeriffen. Auch bie Monche von St. Jafob murben jur Berantwortung gezogen. Der Abt Gottfrieb, ber fich nicht zu rechtfertigen vermochte, wurde feiner Burbe entfest und verbannt, die Monche ergriffen meift die Flucht, und ben Reft berselben ließ man ruhig abziehen. Am empfindlichften aber waren bie

schon aus Dankbarkeit gegen bie romische Rirche, welche ihm und seinen Borfahren bie Raiserkrone verliehen habe.

Offenbar wollte man die Berson des Kaisers auf dem Concil schonend behandeln. Dagegen ging man mit Octavian um so schärfer in das Gericht. In längerer Rede sprach der Papst selbst über die Rechtmäßigseit seiner eigenen Wahl, über die frevelhafte Anmaßung der papstlichen Würde durch seinen Widersacher, und diese Rede fand die allgemeinste Justimmung. Alle Ordinationen des Octavian und anderer Schismatifer wurden darauf für ungültig erklärt und am Schluß des Concils das Anathem über Octavian und seine Anhänger aufs Reue ausgesprochen, namentlich wurde auch gegen Rainatd von Köln und Abt Hugo von Cluny, der sich damals im Eril bei Friedrich besand, der Bann verhängt. Das über den Kaiser verhängte Anathem hat man, wie es scheint, nicht besonders erneuert.

Alexander blieb nach dem Concil noch einige Zeit zu Tours und begab fich bann nach Klofter Dools jurud. Da ihm bie Ronige von Franfreich und England die Bahl ber Refibeng freiftellten, mablte er für bie Folge Sens ju feinem bauernben Aufenthaltsorte. Sein Berhalten gegen ben Raifer mar feit ben Borgangen an ber Saone-Brude immer bas gleiche geblieben: er fuchte feinen Anhang in Deutschlanb, besonders durch Eberhard von Salzburg, zu verftarten, zugleich aber burch friedliche Anerbietungen ben Raifer ju gewinnen. In bem Sinne hatte er bereits am 18. September an Erzbifchof Eberhard geschrieben *), bann am 28. Februar 1163 ein Schreiben an bie Deutschen erlaffen. in welchem er ihnen anzeigte, baß er ben Erzbischof von Salzbura jur Befampfung bes Schisma als feinen Legaten fur Dentschland beftellt habe. 216 fich Eberhard bann mit hartmann von Briren im Marg 1163 nach Maing begab, wird er Nichts unterlaffen haben, um ben Raifer zur Rachgiebigkeit zu bewegen. Wir wiffen, bag Eberhard nicht nur bei Konrab von Mainz, seinem Bögling, sonbern auch beim Raifer felbst bie ehrenvollste Aufnahme fand, und biefe mag neue hoffnungen bei ihm und Alexander erregt haben. Go erklart es fich leicht, daß ber Lettere jest nach Rurnberg eine eigene Kriebensgefandtschaft an ben Raifer aborbnete.

Die Befandten bes Papftes waren ber im Eril lebenbe, fruber

^{*)} Bergl. oben S. 346.

bem Kaifer nahe ftehende Bifchof Petrus von Pavia, ber Bifchof Heinrich von Tropes, ber Carbinalbiakon Obbo von Brescia und ber Magister Roland. Der Kaiser empfing die Gefandtichaft nicht fogleich, fonbern fandte einige Kurften ab. um fie über ben 3med ihres Rommene ju befragen. Die Gefanbten erklarten Anfange, bag fie ibre Botichaft nur an ben Raifer felbst auszurichten hatten, ließen fich aber enblich boch ju ber Eröffnung berbei: ber 3med ihrer Gefanbtichaft fei, ben Raifer zur Einheit ber Rirche und zum Frieden mit berfelben jurudjuführen, bie romifche Rirche von ber Anschuldigung einer Conspiration mit bem Konige von Sicilien gegen ben Raifer zu rechtfertis gen und barzuthun, bag Alexander allein kanonifch ermablt, Octavian aber ein offenbarer Einbringling und jur Befleibung ber papftlichen Burbe völlig unfabig fei. Diefe Eröffnungen erregten bei bem Raifer und ben um ihn verfammelten Fürften lebhaften Unwillen, und man befchloß bie Gefandten nicht zu hören. Der Carbinal Obbo und ber Magister Roland mußten sogleich bie Rudreise antreten.

Nach bem Buniche bes Raifers blieben jeboch bie Bifchofe von Bavia und Tropes noch zwei Tage zurück; er verkehrte freundlich mit ihnen und theilte ihnen endlich Borfclage gur Befeitigung bes Schisma mit, bie ohne Zweifel auch bie Billigung ber anwesenben Fürften gefunden hatten. Danach follten, wenn fich bie alexandrinische Bartei einem Gericht unterwerfen wolle, aus ber gesammten Rirche zwei Burbentrager, die bisher noch feine Bartei ergriffen hatten, bestimmt werben und biefe bann fieben anbere - Italiener ober Deutsche als Richter ermablen, alle Unhanger Alexanders aber follten fcmoren, baß bas Urtheil, welches nach forgfältiger Untersuchung ber Sache von ben Sieben gefunden und von ben 3meien ausgesprochen murbe, ob es nun für ben einen ober ben anderen ober für feinen ber beiben Bapfte gunftig ausfiele, feine Gultigfeit behalte. Nicht mit Unrecht ameifelte man baran, bag bie Bartei Alexanders fich einer richterlichen Entscheis bung unterwerfen werbe. Auch ber Raifer wird auf biefe Unterhandlungen keine großen hoffnungen gesett haben. Dennoch mar es ein bebeutfamer Schritt, ben er that; er fonnte bie Alexanbriner mit neuen Soffnungen, Bictor und feinen nachften Unbang mit Befürchtungen erfüllen.

Richts beschäftigte bamals ben Raifer mehr als ber große Fürftenbund, ber fich, wie wir wiffen, ju jener Beit gegen Beinrich ben Lowen ju

bilben anfing. Ein innerer Rrieg voll namenlosen Elenbs konnte aus bemfelben ermachfen; um fo gefährlicher, als man vor einem Angriff Franfreichs noch feinen Augenblid ficher war und ber Raifer felbft möglichft balb nach Italien jurudfehren wollte, um bie Baffen gegen ben Sicilier zu ergreifen. Man befürchtete, bag ber fachfische Pfalggraf Abalbert, Albrecht ber Bar, ber Landgraf von Thuringen und Bifchof Ubo von Raumburg bemnachft Beinrich ben Lowen angreifen und bann auch ber Bohmenkonig, ber Bergog von Defterreich, ber Markgraf von Steiermart und Bergog Welf in beffen oberbeutiche Befitungen einfallen murben. Der Raifer versuchte Alles, um ju hinbern, daß fich bie verberbliche Rette nicht um feinen Better foloß, und es gelang ihm um bie Zeit bes Nurnberger Tages, ben Böhmen= fonig und Belf von einer Berbindung mit ben fachfischethuringischen Fürsten abzubringen; man glaubte, daß auch ber Bergog von Defterreich und ber Markgraf von Steiermark von bem Raifer gewonnen seien, und man tauschte fich barin nicht. Den lebrigen wurbe, meinte man, Beinriche Dacht gewachsen sein. Db fie es war, ift nicht ermittelt worben, benn es fam gar nicht jum Ausbruch bes Rampfes; fei es, baß bie fachfifchethuringifden Berbunbeten fich, nachbem ihre Erwartungen auf eine Erhebung gegen Beinrich im oberen Deutschland vereitelt waren, für ju ichwach jum Angriff hielten, fei es, bag ber Raifer, was mahrscheinlicher ift, auch fie von einem Landfriedensbruch abzuhalten vermochte.

Um die Zeit des Nürnberger Tages fam auch mit Polen ein Friede zu Stande. Boleslaw bequemte sich endlich, den im Jahre 1157 eingegangenen Berpstichtungen*) nachzukommen. Sein Bruder Bladisslaw war inzwischen im Exil in Deutschland gestorben (1159); im Rloster Pegau hat er sein Grab gefunden. Auch Bladislaws Gesmahlin, die babenbergische Agnes, scheint damals nicht mehr unter den Lebenden geweilt zu haben; sie ist in Altenburg gestorben und im Rloster Pforta begraben worden. Aber es lebten drei aus dieser Ehe hervorgegangene Sohne: Boleslaw, welcher dem Kaiser Kriegsdienste in Italien geleistet hatte, Wesco und Konrad; der Lettere, damals noch ein Knade, wurde in einem deutschen Kloster erzogen. Dieser seiner Bettern nahm sich der Kaiser an und erwirkte ihnen Anerkens

^{*)} Bergl. G. 118.

nung ihrer Ansprüche auf einen Theil bes polntschen Reichs. Schlesten wurde ihnen zugewiesen; Boleslaw erhielt die Hauptmasse bes Landes, Wesco das Herzogthum Ratibor. Einige schlestiche Städte behielt sich Boleslaw in Schlesten vor, wie denn auch das ganze Land noch in einer gewissen Abhängigkeit von dem polnischen Reiche verblieb. Ob dem so war, gewann Schlesten doch unter eigenen Fürsten aus dem Geschlecht der Piasten fortan eine selbstständigere Entwickelung, und es ist nicht ohne Rachwirkung geblieden, daß unter deutschem Einstuß das mals die Nachkommen Bladislaws das Land erhielten. Balb haben beutsche Colonisten und deutsche Rechtsordnungen in Schlesten Eingang gefunden und allmählich dort die Oberhand über das slawische Wesen gewonnen.

Bei dem polnischen Frieden können König Wladislaw von Böhmen und Herzog Heinrich von Desterreich nicht unbetheiligt gewesen sein, sie hatten für ihre Ressen aus dem Geschlecht der Piasten ein noch näheres Interesse als der Raiser selbst. Beide waren ihm bereits durch die Dienste, welche sie ihm in Italien geleistet, näher getreten, die polnische Sache mußte sie ihm noch enger verbinden, und das Einverständnis mit ihnen war ihm auch für die Ordnung der immer noch unklaren Berhältnisse Ungarns von Bedeutung.

Stephan IV., ber nach bem Tobe seines Brubers Labissaw (14. Januar 1162) bie Krone an sich gerissen, hatte balb bie allgemeinste Misstimmung gegen sich erregt. Man mistraute ihm als bem Gemahl einer griechischen Fürstin; mit Besorgnis sah man auf bas griechische Heer, welches er zu seinem Schutze herbeirief, und er wurde genöthigt es zu entlassen; bas Maß bes Unwillens wurde endlich voll, als er Semlin und Sirmien, welches die Ungarn in blutigen Kämpsen bisher behauptet hatten, Kaiser Manuel überließ. Viele wandten sich jett wieder Stephan III.*), dem Sohne Geisas, zu; der junge Fürst ergriss die Wassen gegen seinen Oheim, und es genügte eine Riederlage (19. Juni 1162), um bessen Thron zu stürzen. Der vertriedene König stüchtete zu Kaiser Manuel, den er zu Sardica antras, und der sofort mit einem Heere die Belgrad vorrückte. Aber der Kaiser begab sich des Krieges, noch ehe die Schwerter gezückt waren, und zog es vor, mit dem jungen Stephan ein Absommen zu tressen.

^{*)} Bergl. G. 271.

Er erbot sich Bela, bem Bruder König Stephans, seine eigene Tochter Maria zur Ehe zu geben und biesem, da er selbst bisher ohne mannliche Nachkommenschaft war, auch die Nachfolge im griechischen Reiche zu sichern. Das Berlöbniß fand statt, und ber junge Bela wurde barauf nach Constantinopel gefandt, wo er den Ramen Alexius III. erhielt. Aber als Manuel von dem jungen König als das Erbtheil seines Bruders Dalmatien beanspruchte, entspann sich aus der jungen Freundschaft sogleich bittere Keindschaft, und diese benutzte der vertriebene Stephan, um sich im Ansange des Jahres 1163 abermals im süblichen Ungarn sestzuseen.

In ben inneren Bermurfniffen bes Lanbes manbten alle Barteien ihren Blid auch auf Raifer Friedrich. Es erschienen vor ihm Gesanbte bes jungen Ronigs, wie Gefanbte feines Oheims. Schon gab es Manche im Lanbe, welche, ber inneren Rampfe unter ben Nachkommen Arpabs mube, fich lieber ber beutiden herricaft unterwerfen wollten, und auch fie ichidten Befandte an Friedrich. Der Augenblid mare gunftig gemefen, um bie Blane auszuführen, mit welchen fich ber Raifer vor elf Jahren zur Unterwerfung Ungarns getragen hatte *). Man fprach fcon von einer Kahrt bes Raifers gegen bie Ungarn, und bas Gerücht bavon erfüllte Bapft Alexander mit nicht geringer Beforgniß. Denn Lucas Banfy, Erzbifchof von Gran, ein überaus eifriger Mann, ber in Baris feine Studien gemacht, hatte bis bahin ben größeren Theil ber ungarischen Rirche in Alexanders Dbebienz erhalten, und es brobte ber Abfall, sobald ber Raifer fich in bem ganbe zeigen follte. Deshalb erließ Alexander am 29. Mai 1163 ein Schreiben an Eberhard von Salzburg, worin er ihn aufforberte bem Buge bes Raifers nach Ungarn auf alle Beise entgegenzutreten und auch Erzbischof Lucas anzuweisen ihm gleichen Biberftanb zu bereiten.

Aber die Sorgen Alexanders waren eitel. Dem Kaiser, mit neuen Unternehmungen in Italien umgehend, lag es fern, sich jest in die Wirren Ungarns zu mischen. Er entschloß sich die Entscheidung der Thronstreitigkeiten in diesem Reiche dem Bohmenkonige, dem Gerzoge von Desterreich und dem Markgrafen von Steiermark zu übertragen; vielleicht sah er hierin zugleich das beste Mittel, sie von dem Bunde gegen Heinrich den Lowen abzuziehen. Er sandte an jene Fürsten den

^{*)} Bergl. S. 13.

Protonotar Heinrich, einen seiner altesten und einflußreichsten Rathe, ben er schon früher mit einer Gesandtschaft nach Constantinopel betraut hatte, und ben ihm vertrauten Grafen Heinrich von Diez*), das mit sie gemeinschaftlich beriethen, was in Bezug auf Ungarn zu thun sei; ihren Beschlüffen sagte er zugleich seine unbedingte Genehmigung zu.

Wir kennen die Beschlüsse nicht, welche die genannten Fürsten mit den Gesandten des Raisers gesaßt haben; nur soviel ist flar, daß man von einem unmittelbaren Eingreisen in die ungarischen Angelegenheiten vorläusig Abstand nahm, dagegen sich mehr geneigt zeigte den jungen Rönig als seinen Oheim zu unterstüßen. Richt lange nachher ging der Böhmenkönig, dessen ältester Sohn Friedrich schon seit Jahren mit Elisabeth, einer Schwester des jungen Ungarnkönigs, vermählt war, ein Schusbundniß mit diesem und dessen Mutter ein und versprach ihnen erforderlichen Falls auch mit den Wassen ihr Reich gegen Angriffe zu vertheidigen: zur Besestigung des Bündnisses vermählte der Böhmenkönig damals seinen zweiten Sohn Swatopluk einer jüngeren Schwester Stephans III. Erst durch den Bund mit Böhmen ist die Herrschaft bieses jungen Königs dauernd gesichert worden.

Die Gebanken bes Kaisers waren längst wieder auf Italien gerichtet. Er ging bort neuen Kämpfen entgegen, aber wir hören nicht, daß er auch nur ben Bersuch gemacht habe, ein beutsches Heer aufzubieten, welches ihm über die Alpen folge. Wir wissen, wie wenig die Fürsten schon früher einem Juge nach Apulien geneigt waren, und die inneren, wie die äußeren Berhältnisse des Reichs, wie sie jest lagen, mochten ihnen am wenigsten eine lange Entsernung vom Hause wünschenswerth erscheinen lassen. Nicht einmal des Kaisers nächste Berzwandten — Pfalzgraf Konrad, Herzog Friedrich von Schwaben, Landzgraf Ludwig von Thüringen — waren gewillt ihn nach Italien auß Reue zu begleiten; nur sehr wenige Fürsten, wie Erzbischof Konrad von Wainz, entschlossen sich nothgebrungen zur Reise, und auch sie rüfteten nur ein geringes Gesolge zu berselben aus. Aber der Kaiser war, nachdem er die Grenzen gegen Frankreich geschützt und den Landsfrieden gesichert hatte, nicht mehr zurüczuhalten. Um 22. September

^{*)} Deinrich von Diez, welchen ber Raifer in ber Folge noch vielfach in wichtigen Geschäften benutte, nannte fich nach einer seiner Burgen an ber Lahn, um welchen Fluß bie hauptbesitzungen seines Geschlechts lagen; nach bem Ausferben beffelben tamen bie meiften Guter an die Grafen von Rasau-Dillenburg.

wollte er noch zu Augsburg mit mehreren Fürsten, die er borthin befchieben, einen Hoftag halten, dann aber fogleich nach Italien aufbrechen.

11.

Bachsenbe Sinberniffe in Italien.

Dorbereitungen jum Kriege gegen Sicilien.

Bahrend ber Raifer in Deutschland verweilte, hatte bie Leitung ber Angelegenheiten Italiens wefentlich in ben Sanben bes Erzbischofs Rainald von Köln geruht, ber balb nach bem Tage von St. Jean-be-Losne nach ber Lombarbei zuruckgekehrt war. Rainalb war mit ben ausgebehnteften Bollmachten ausgestattet worben und machte biese zuerft in ben Stabten ber Beronefer Mark, bann in ber Lombarbei geltenb. Er hielt Gerichtstage und Landtage, übte im Ramen bes Raifers bas bochfte Bericht, gab bei ftreitigen Bahlen ber Bifcofe und Aebte die Entscheidung, sette alexandrinische Bischöfe ab und ließ an ihrer Stelle Anhanger Bictors mahlen. Mit ben Stabten folog er Bertrage ab, bie ihre Berhaltniffe jum Raifer regelten und ihre regelmäßigen Leiftungen bestimmten, wie auch bas Fobrum, welches fie zum apulischen Kriege zu zahlen hatten. Am 22. November 1162 war er in Biacenza und ließ hier in öffentlicher Berfammlung verfündigen, baß fortan bie gesetlichen Bahlungen in ber kaiferlichen Munge, Die man in ber Lombarbei zu fcblagen angefangen hatte, erfolgen mußten, wovon die nothwendige Folge war, daß die Munge von Biacenza tief im Werthe fant.

Ein kaiferlich gefinnter Lombarbe rühmt Rainalbs Thatigkeit, welche die Städte und Großen zur Liebe und Anhänglichkeit an den Raifer bewogen habe, aber die Folge zeigte, daß diese Liebe mehr Furcht, die Anhänglichkeit nicht probehaltig war. Jedenfalls hielt Raisnald mit karker hand die kaiserliche Autorität auf dem lombardischen Boben aufrecht, den er nicht vor Ende des Jahres verließ, nicht eher als die Bischof hermann von Berden als kaiserlicher Bicar bort eins

getroffen war. Hermann, längst mit allen Angelegenheiten Italiens vertraut, übte die ihm übertragene Macht mit vieler Umsicht und der ihm eigenen Milbe. Er restdirte balb in Lodi, bald in anderen Städten der Lombardei und der Mark von Berona; besonders waren von ihm die richterlichen Geschäfte im Namen des Kaisers zu führen.

Rainalb begab sich nach Tuscien, um die bereits früher von ihm begonnene Organisation dieses Landes") im kaiserlichen Interesse durchzusühren, wobei er besonders auf die Unterstützung Bisas rechnete. Die Pisaner hatten treu an dem Bunde mit dem Kaiser gehalten, obwohl sie schwere Berluste badurch erlitten. König Wilhelm von Sicilien hatte schon im October 1162 alle Pisaner, welche er in seinem Gebiete sand, gefangen nehmen lassen und ihre Habe mit Beschlag beslegt, auch ein pisanisches Schiff auf der Fahrt von Constantinopel angehalten. Die Pisaner waren aber badurch in ihren Rüstungen für Friedrich nicht beirrt worden; schon hatten sie 13 Galeeren für seinen Dienst fertig gestellt und andere wurden in der nächsten Zeit gebaut.

Um 31. Marz 1163 fam Rainald nach Bisa und wurde sehr ehrenvoll empfangen. Die Stadt zeigte nichts als Ergebenheit gegen ben Raifer, und in Begleitung mehrerer Bifaner fette ber Erzbischof feinen weiteren Umzug durch Tuscien fort. Lucca, Florenz und alle Stabte, die er besuchte, beschworen ben Befehlen bes Raisers und seines Gefandten Folge ju leiften; jugleich gaben fle willig bie ihnen auferlegten Steuern. Eine sehr bebeutende Summe brachte Rainald in Balbe zusammen. Rein Markgraf und fein taiserlicher Gesandter, sagt ein Bisaner jener Beit, habe je zuvor in gleicher Beife bie Stabte Italiens geschapt und bem Reiche unterthänig gemacht. Rainalb behnte seinen Umzug auch nach bem herzogthum Spoleto, ber Mark von Ancona und nach ber Romagna aus. Bon ben Bertragen, bie er bamals für bas Reich abschloß, ift uns ber mit ber Stadt Gubbio erhalten. Sie hatte nach demfelben für bas laufende Jahr als Fobrum für den apulischen Krieg 100 Bfunde in ber Munge von Lucca ober Bifa zu gahlen, für bie folgenden Jahre nur 60 Bfunde, wofern nicht ein befonderes Fobrum ausgeschrieben murbe; bie Bahlung folle am Martinstage zu S. Diniato, ober wo es fonft ber Raifer befehle, erfolgen. In bem großen Gefolge bes Erzbischofs maren bamals auch Bfalgraf Otto von Wit-

^{*)} Bergl. 6. 322. 323.

telsbach*), ber Burggraf Burchard von Magbeburg und Arnold von Dorftabt, ber Bobesta von Piacenza.

Rach biefem Umzuge fehrte Rainalb am 20. September nach Bifa jurud **), und feierte bort im Dome ein glanzendes Danffest für bie gludlichen Erfolge, welche ihm Gott beschieben. Und allerbings war ihm nicht Geringes gelungen; ber Raifer felbft hat ihm alsbalb nachgerühmt, daß er die vernachläffigten Reicherechte in Tuscien gesetlich und rechtlich hergestellt und fich baburch bie größten Berbienste erworben habe. Rainald erfannte willig die Sulfe an, welche ihm dabei seine pisanischen Begleiter geleiftet hatten und belohnte fie burch reiche Gefchenke. Auch die Stadt Bifa hatte inzwischen die Gunft ber Umftande benutt, um ihre Berricaft in ihrer unmittelbaren Rabe gu befestigen. Die Burg Peccioli in ber Bal d'Era hatte ihnen seit langer Zeit viele Wibermartiafeiten bereitet. Im Juni waren fie ausgezogen und Batten nicht nur biefe ftarte Burg, sonbern auch alle anberen Festen in ber Umgegend in ihre Gewalt gebracht, fo baß fie ihr Gebiet bis jur Graffcaft von Bolterra ausbreiteten.

Von Pisa begab sich Rainald nach Sarzana, wo er einen Landtag mit den Consuln der tuscischen Städte hielt und sie aufforderte sich demnächst nach Lodi zu begeben, um dort die Befehle des Kaisers zu empfangen. Auch er selbst kehrte dann nach der Lombardei zurud; nicht
als der Letzte wollte er dem Kaiser begegnen.

Im October 1163 erschien Friedrich selbst wieder in der Combardei und nahm alsbald seinen Weg nach Lodi. Am 29. October kam er, von seiner Gemahlin begleitet, hier an und bezog die neue Pfalz. In seiner Umgebung befanden sich Konrad von Wittelsbach, der erwähnte Erzbischof von Mainz, der Patriarch Udalrich von Aquileja, Erzbischof Kainald von Köln, Bischof Hermann von Berden, der Abt Hermann von Hersseld, der vertriebene Abt Hugo von Cluny, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Graf Gebhard von Leuchtenberg, Markward von Grumbach, Konrad von Ballhausen und einige andere beutsche Herren. Man sah bort auch den jungen Welf, der nach

^{*)} Otto von Bittelsbach war fpater, als Rainalb, nach Stalien jurlidgefehrt; er erscheint noch als Zeuge in einer am 23. Februar 1163 zu Wilrzburg ausgestellten Urtunbe.

^{**)} Auf ber Rücklehr verweilte Rainalb in ben Tagen vom 3. bis 9. September zu Arezzo. Ficker, Forschungen IV. p. 174.

mehrjährigem Aufenthalt in Italien eben damals vom Bater nach ber Heimat zurückgerufen wurde. Um 2. November erschien Papst Victor mit seinen Cardinalen am kaiserlichen Hossager, und man benutte seine Gegenwart zu einer großen kirchlichen Feierlichkeit, zur Uebertragung der Gebeine des heiligen Martyrers Bassianus von Alt-Lodi nach der neuen Stadt. Der Papst, der Kaiser, der Patriarch, der Abt von Cluny mit mehreren Erzbischöfen und Bischöfen trugen die Reliquien auf ihren Schultern aus dem Dome der alten Stadt, von anderen Klerisern und Laien wurde die heilige Last dann bis an die Thore des neuen Lodi gebracht (4. November). Man ging hier auch sogleich an den Bau eines würdigen Doms, zu dem der Kaiser selbst 50 Pfund, die Kaiserin 5 Pfund beisteuerte.

Wichtiger als biefe religiösen Ceremonien waren bie weltlichen Geschäfte, die in ben nachsten Tagen verhandelt murben. Es maren nach Lobi alle Bergoge, Markgrafen, Grafen, Capitane und Balvafforen Italiens, wie Gefandte aller freien Stadte beschieden worben. Sie ftellten fich jablreich ein, und inmitten einer ftattlichen Reichsverfammlung erledigte ber Raifer bie wichtigften Angelegenheiten Italiens. Die Anordnungen Rainalds wurden bestätigt. Treue Dienste erhielten ihren Lohn; fo wird Otto von Wittelsbach bamals bie wichtige Burg Garba. nachbem fie nicht lange zuvor in bie Gewalt ber Kaiferlichen gefallen war, ju Lehen erhalten haben. Bor Allem aber murbe mit ben Gefandten Bifas und Genuas ber Termin jur Eröffnung bes Rriege gegen Sicilien bestimmt. Um 1. Dai, beschloß man, follten bie Flotten ber beiben Stabte auslaufen; vereint ftellten fie fich in ben Dienft bes Raifers, welcher die Entscheidung ihres früheren Habers durch die Berlangerung bes Baffenftillftandes abermals hinausgeschoben hatte. Bor allen anwesenben Rittern Italiens ließ fich ber Raifer jugleich einen Gib fdworen, baß fie ihm in ben Krieg gegen Apulien und Sicilien folgen wurden. Um 14. November tehrten die pisanischen Gefandten nach ihrer Stadt jurud und verfündigten bort, bag ber Anfang bes Rriegs auf ben 1. Mai festgesett fei; fie forberten bas Bolt auf, fich bis bahin jum Auszug bereit zu halten. Das Gleiche wird in Genua gefchehen fein, wo man ebenfalls bis babin unablaffig Rus ftungen betrieben hatte.

Am 16. Rovember verließ ber Kaifer Lobi, um fich nach Pavia du begeben. Roch lebte hier ber alte Haß gegen Tortona; man bes Giefebrecht, Raiferzeit. v. 25

fturmte ben Kaiser die Zerstörung der von den Mailandern hergestellten Stadt zu erlauben. Friedrich gewährte die grausame Gunft und empfing zum Dank dafür eine große Summe Geldes. Am 24. Rovember erklärte er in einer öffentlichen Bersammlung den Pavesen, daß sie Tortona nach ihrem Gefallen zerstören möchten, und in kurzer Zeit wurde die Stadt aufs Neue dem Erdboden gleich gemacht.

Der Kaiser ging barauf von Pavia nach Monza und besah auf bem Wege die im Bau begriffene Burg zu Landriano. Als er am 3. December nach Bigentino kam, nahte sich ihm eine klägliche Schaar von Männern und Weibern vertriebener Mailander, die bei Roceta angestedelt waren; obwohl es stark regnete, warfen sie sich in den Koth vor ihm zu Füßen und beschworen ihn, daß er sich ihres Elends ersbarmen möge. Der Kaiser ließ sich in der Fortsetzung seiner Reise durch ihr Jammergeschrei nicht behindern, besahl aber Rainald zuruckzubleiben, um ihre Klagen zu horen. Der Erzbischof erklärte ihnen dann: einige Abgeordnete von ihnen sollten am anderen Tage sich in Monza einsinden, um die Entschließungen des Kaisers zu vernehmen.

Ohne Frage war die Lage ber Mailander eine überaus klägliche. War ihnen auch das Leben geschenkt und hatte man ihnen Wohnsthe um die Stadt angewiesen, sie wurden doch wie eine rechtlose Masse behandelt, über beren Habe und Gut man nach Belieben verfügen könne. Wohl waren ihnen noch Reste ihres früheren Reichthums geblieben, aber sie litten unter dem unerträglichen Drucke einer Steuer, knechtschaft, die sie in der Erinnerung an ihre frühere Herrschaft nur um so schwerer trugen.

Bischof Heinrich von Lüttich, welcher bem Kaiser nach Burgund und Deutschland gefolgt war, hatte als seinen Stellvertreter im Maisländischen einen gewissen Petrus von Comino zurückgelassen, der sich, obwohl wahrscheinlich selbst ein Mailander, sehr erfinderisch in Erpressungen erwies. Roch waren hundert von den Mailander Geiseln in den Händen des Kaisers, der sie zu Pavia aufbewahren ließ und zugestanden hatte, daß sie monatlich durch andere abgelöst werden könnten; Petrus verweigerte nun, wenn er nicht Geld empfing, die Ablösung. Den reichen Mailandern wehrte er von ihren Schuldnern Geld beizutreiben oder ließ sich die Erlaubnis dazu abkaufen. Wenn ein Mailander ohne Kinder starb, brachte er die Erbschaft an sich. Wan beschuldigte ihn, daß er im Geheimen die Bürger und ihre Colonen

auspresse, aber auch, was öffentlich geschah, war schlimm genug. Hirse und Wein nahm er von den Gutsbesitzern und Colonen nach Gefallen. Einen Schweinezins, der von den Landleuten am Martinstage gegeben zu werden pflegte, benutte er, um eine große Gelbsumme zusammenzuscharren, und ebenso einen Lämmerzins, der um Oftern bei der Pfalz zu Monza abgetragen zu werden pflegte. Schon im ersten Jahre nach der Zerstörung der Stadt hatten die Mailander viel Hartes zu ertragen gehabt; aber schlimmer noch erging es im folgenden Sommer. Petrus nahm da allen Bürgern Mailands zwei Drittel von den Gulten und Zinsen, die sie von ihren Colonen und Pächtern empfingen, von dem Getreide, welches sie selbst gebaut hatten, verlangte er den vierten, von den Kastanien, Rüssen und dem Heu den britten Theil des Ertrags.

Waren so die Einkunfte ber Mailander in ihrem alten Stadtterristorium verkummert, so noch mehr in den Besthungen, welche sie in den früher unterworsenen Gebieten gehabt hatten. Ein gewisser Heinrich, ein Schwabe von Geburt, der als kaiserlicher Beamter seinen Sis in Lodi hatte, nahm alle Erdfrüchte der Mailander im Lodesanischen in Beschlag. In gleicher Weise versuhr Markward von Grumbach, der im Krühjahr 1163 längere Zeit in Deutschland gewesen, dann aber nach Trezzo zurückgekehrt war, innerhalb seines Machtgebiets, wie Gozswin von Heinsberg in den Grasschaften Seprio und Martesana; der Lettere verhinderte auch die Mailander, welche Gelder in diesen Grasschaften ausstehen hatten, diese einzutreiben und nöthigte sie, wenn er es vermochte, ihm ihre Schuldscheine auszuliefern. Der Magister Paganus, der in Baradello hauste, legte auf alle Besthungen der Mailander in der Grasschaft Como die Hand.

In diesem Sommer wurde ber Bau eines großen Thurms unternommen bei Roceta, subostlich von den Ruinen Mailands, wo ein Theil
ber Mailander angestedelt war. Man nannte ihn den Siegesthurm,
und er war hauptsächlich zu einer Munzstelle bestimmt; des Kaisers
Munzmeister Rudolf, ein Deutscher von Geburt, nahm darin seine
Wohnung. Gleichzeitig ließ der Kaiser für sich eine prächtige Pfalz zu
Monza errichten. Eine zweite Pfalz wurde zu Begentino, einem anberen von den vertriebenen Mailandern bewohnten Orte, und
eine Burg zu Landriano erbaut. Zu allen diesen Bauten mußten die
mailandischen Bauern mit ihren Stieren die Steine und den Sand von

ben Ruinen Mailands herbeischaffen und wurden so in die Unmöglichs keit versetzt ihre Feldarbeiten zu versehen.

Die ihnen aufgebürbeten, sast unerträglichen Lasten bewogen endlich bie Mailander gegen Petrus bei dem Bischof von Lüttich klagdar zu werden. Er entsernte Petrus und setzte an seine Stelle am 1. September 1163 einen Kleriser, Friedrich mit Namen. Aber dieser, unzweiselhaft ein Deutscher, zeigte sich noch härter, als sein Vorgänger; wo jener mit einem Theil der Erträgnisse sich begnügt hatte, nahm er das Ganze. So entschlossen sich denn die Mailander ihre Beschwerden vor den Kaiser selbst zu dringen und sandten, wie ihnen Rainald desschlen hatte, einige Abgeordnete nach Monza, wo sie der Kaiser am 4. December empfing. Mindestens soviel erreichten sie, daß ihnen ihre Geiseln, die noch in Pavia waren, zurückgegeben wurden. Weitere Entschließungen behielt der Kaiser sich vor, und als er nach einigen Tagen Monza verließ, Erzbischof Rainald und Graf Guido von Biandrate aber dort zurücklieben, besahl er diesen die Mailander Angelegenheiten zu ordnen.

Der Erzbischof schickte nach ben vier Orten und befahl, daß aus jedem zwölf Männer nach Monza gesandt werden sollten. Freudig wählte man angesehene Persönlichkeiten, und freudig machten sich diese auf den Weg nach Monza; denn man hoffte, daß man endlich von den brückendsten Lasten befreit werden würde. Als aber die Abgeordneten vor dem Erzbischof erschienen, fragte er sie, was sie dem Raiser zu geben gedächten. Sie antworteten, indem sie ihre Roth darlegten, daß sie Nichts zu geben vermöchten. Da wurde Rainald unwillig, stieß Drohungen aus und nöthigte sie zu einem Schwur, daß sie 880 Psund kaiserlicher Münze die acht Tage vor Maria Reinigung (2. Februar) zahlen würden. Sie zahlten das Geld. Dieses neue Opfer mochte ihnen um so schwere fallen, als sie zu Monza den Auswand am kaiserlichen Hose gesehen hatten. Man hatte dort tausend Fuhren Holz sür die Bedürsnisse der Rüche herangeschafft, für die überdies 100 Psund ausgewendet waren.

Zum Schutz von Lobi ließ ber Kaiser in ber nächsten Zeit bie Burg S. Colombano herstellen und legte bei berselben einen umfängslichen Ort an. Schon vorher hatte Erzbischof Rainalb auch bie nahe Burg Montemalo wieder ausbauen lassen. Während Rainalb in Monza zurückblieb, ging ber Kaiser über ben Po, verweilte nach Weihnachten

in ber Gegend von Piacenza und begab sich bann nach ber Romagna. Am 5. Januar 1164 war er zu Faenza, am 23. zu Castro Caro unweit Forli, am 9. und 10. Februar zu Arcangelo bei Rimini, am 23. und 24. Februar zu Fano. Er hatte nur ein mäßiges Gesolge bei sich: ben Erzbischof Konrad von Mainz, die Bischöfe Albert von Trient, Garsibonius von Wantua und Alberich von Lodi, den Abt Hermann von Hersseld, den böhmischen Herzog Udalrich, Pfalzgraf Otto den Jüngern von Wittelsbach, die Grafen Heinrich von Diez, Konrad von Löwensberg, Werner von Hohenberg und einige andere Herren. Bischof Albert versah als Vicar damals die richterlichen Geschäfte für den Kaiser, wie früher Hermann von Verden, der wohl nach Deutschland zurückgesehrt war; bald trat dann Bischof Garstdonius von Mantua, einer der treusten Anhänger des Kaisers in Italien, für Albert als Vicar ein.

Schon regten sich Zweisel, ob ber Kaiser zur bestimmten Zeit ben Jug gegen Sicilien unternehmen wurde. Es mochte Bebenken erregen, baß er so wenig beutsche Ritter mit sich führte, und offenbar war auch in ben meisten lombarbischen Städten, wo man nur in ber Rähe Krieg zu führen gewohnt war, die Reigung zum Auszuge nach Apulien sehr gering. Wilhelm von Sicilien hatte inbessen Zeit gehabt, sein Reich zu schüßen, und sie nicht ungenützt gelassen. Am 13. Oktober 1163 hatte ber Papst Alexander an den König Ludwig geschrieben: er möge dem Sicilier mittheilen, daß sein Land von einem feindlichen Angrisse bedroht sei, damit er dasselbe auf alle Weise zu schüßen suche; es bes durste dieser Warnung nicht für König Wilhelm, der schon im Jahre zuvor energische Maßregeln gegen die Pisaner ergrissen hatte.

Als ber Kaiser zu Fano weilte, erschienen genuesische Gesanbte vor ihm, um ihn zu befragen, ob er noch in biesem Jahre ben angekunbigten Kriegszug unternehmen werbe, zu bem sie nach ihrer Verpstichtung die Rüftungen fast vollendet hätten. Der Kaiser gab ihnen zur Antwort, daß er augenblicklich, da die Großen Deutschlands und der Lombardei nicht an seiner Seite seien, keine Entscheidung treffen könne, daß die Gesandten ihn aber nach Parma begleiten möchten, wo um Mittfasten (22. März) ein Reichstag wegen dieser Sache und wegen vieler anderer Geschäfte sich versammeln werde. Die Gesandten folgten ihm darauf nach Barma.

Schon am 13. Marz war ber Raifer zu Parma, wo fich allmah. lich bie beschiebenen Fürsten sammelten und fich auch Abgeordnete ber

Städte, namentlich von Pisa, einstellten. Ob der Reichstag zahlreich beschickt war, wissen wir nicht, aber es wurden wichtige Geschäfte auf ihm verhandelt. Zu einem Beschluß, ob der Krieg gegen Sicilien demnächt eröffnet werden solle, kam es freilich auch hier nicht. Man scheint die Entscheidung dem Kaiser allein anheimgestellt zu haben; denn er gab den Gesandten Genuas zur Antwort: auch jest nach gepflogenem Rath mit den Fürsten könne er ihnen keine bestimmte Auskunst erstheilen, aber zu Sarzana, wohin er noch vor Oftern (12. April) kommen werde, sollten sie Bestimmtes erfahren. Dagegen fand eine andere Sache, die für Genua vom höchsten Interesse war, auf dem Reichstage ihre Erlebigung.

Bekanntlich faben bie Bapfte feit langer Zeit Sarbinien als ein Eigenthum bes heiligen Betrus an; nachbem im Anfange bes elften Jahrhunderts Benedict VIII. wefentlich baju beigetragen hatte, bag bie Araber burch die Waffen Pisas und Genuas aus der Infel vertrieben waren, hatten bie Anspruche Roms auch auf ber Insel felbst Anerkennung gewonnen. Sarbinien zerfiel feitbem in vier Berricaften, unter einheimischen Fürften, die fich Richter ju nennen pflegten; neben ihnen bestanden die Colonien der Pisaner und Genuesen, die aber bei dem unverwüftlichen Groll ber beiben Stabte Beranlaffung zu enblosen Streis tigkeiten unter ihnen boten, in welche auch jene Richter Sarbiniens verwidelt wurden. Richt ohne Glad trachtete Bifa, feitbem Bapft Urban II. die Bischöfe ber Stadt zu ftanbigen Legaten Sardiniens ernannt hatte, die ganze Insel in Abhängigkeit von fich zu bringen. Kaifer Friedrich batte vom Anfange feiner Regierung an die Rechte Roms auf Sarbinien bestritten. Er hatte feinem Dheim Belf ben Ramen eines Fürften ber Infel gegeben, boch biefer hatte Richts gethan, bem Titel lirgend eine Bebeutung ju geben. Wieberholentlich mar bann bas Eigenthumsrecht an ber Insel Gegenstand von Verhandlungen Friedrichs mit ber romifchen Curie gewesen, aber bieber hatte ber Raifer feine Belegenheit gefunden, unmittelbar in die Angelegenheiten ber Insel einzugreifen. Je bestimmter er jest feine Absicht, die imperatorische Gewalt auch über bas Meer auszubreiten, an ben Tag legte, um besto willkommener mußte ihm jebes Mittel fein, feinen Anspruch auf Sarbinien gur Geltung ju bringen.

Unerwartet bot fich nun die Gelegenheit. Schon seit bem Herbste bes vorigen Jahrs war nämlich zwischen ben Bierfürsten ber Infel ein

erbitterter Rampf ausgebrochen, ber julent bahin führte, bag bie Fürften von Cagliari und Torre, zwei Brüber, welche mit vornehmen Bifanern in naher Bermanbtichaft ftanben und beshalb befonders von Bifa unterftust wurden, Bareso, ben Richter von Arborea (Driftano) in bie größte Bebrängniß brachten. Dieser, ein reicher Fürst, wandte fich beshalb an zwei vornehme Genuefen mit ber Bitte, fich beim Raifer fur ihn zu verwenden, und feine Bitte fant Gehor. Sie verhalfen bem Bifchof Sugo von S. Julia jur Ueberfahrt, und biefer ging mit ihnen als Abgeordneter Barefos nach Barma. Der Sarbinier ließ bier burch ben Bifchof bem Raifer verfprechen, bag er, wenn biefer ihn jum Ronige Siciliens erheben wolle, bafür einen Tribut von 4000 Mark gablen werbe. In ber That ging Friedrich nach bem Rathe ber Fürften auf biefes Anerbieten ein; es war gewiß nicht allein bas Gelb, welches ibn bestimmte, sondern weit mehr bas Berlangen, sein Recht auf Sarbinien ber Belt ju zeigen. Er erflarte ben ju Barma anwesenben genuefischen Gefanbten, bag es fein Wille fei, Barefo jum Ronig von Sarbinien au fronen; ben Markgrafen Opizo Malaspina, ben Grafen Gebharb von Leuchtenberg und zwei vornehme Pavefen, Oberto von Olevano und Burgonzo Sannazari, werbe er als seine Gefandten nach Sarbis nien schiden und biefen Gefanbten folle Bavia bis Benua, Genua aber bann weiter nach Sarbinien bas Beleit geben. Den anwesenben visanischen Gesandten aber eröffnete er, baß er von ber Treue ber Stadt erwarte, bag auch fie bem Bareso feine Schwierigfeiten bereiten murbe. Die Bifaner gaben gur Antwort: Barefo fei ihr Gegner und bes Raifers Absichten zum Nachtheile ber Stadt. Als ber Raifer bies vernahm, theilte er sogleich angestäts der Bisaner die Antwort berselben ben Benuefen mit und fragte fie, ob fie auch gegen ben Willen Bifas bie Sache ausrichten fonnten. Die Benuesen erwiberten: "Wir fonnen es ausführen und werben es thun, ob fie wollen ober nicht." Sie fprachen bies vor ben Bifanern um fo nachbrudlicher aus, weil biefe icon vorber hatten verlauten laffen: ohne ihren Willen werbe Genua niemals Barefo aus Sarbinien fortichaffen tonnen.

So schmerzlich ben Bisanern die Abstaten des Kaisers in Bezug auf Sardinien waren, störten sie boch ihr vertrautes Verhältniß zu ihm mit Richten; vielmehr luben sie ihn gerade damals ein, ihre Stadt zu besuchen, und er eröffnete ihnen die Aussicht schon in nächster Zeit ihren Wunsch zu erfüllen. Die Stadt hatte inzwischen neue Küstungen

gemacht und Fahrzeuge gebaut, um die Pferde des kaiserlichen Heers zu transporttren. Die Eintracht zwischen dem Raiser und der Stadt schien um so mehr gefordert, als auf dem Reichstage auch der alte Welf erschienen war. Er hatte seinem Sohne die schwädischen Erdsgüter des Hauses, auch die Besthungen, welche er als Erbtheil der Mutter zu erwarten hatte, übergeben und war über die Alpen gegangen, um wiederzugewinnen, was er im Süden an Machtstellung eingebüßt hatte. Hochfahrend und drohend verlangte er jest auf dem Reichstage alle seine Rechte im Herzogthum Spoleto und in der Markgrafschaft Tuscien zurück. Aber der Kaiser trat ihm auf das Schärste entgegen; ohne seinen Zweck erreicht zu haben verließ Welf nicht ohne Beschämung den Kaiser und Barma.

Bon großer Wichtigkeit mußte es für ben Kaiser sein, daß sich auf dem Reichstage auch Gesandte ber Republik Benedig einfanden und friedliche Anerbietungen machten. Schon seit geraumer Zeit war das Berhältniß des Kaisers höchst feindlich; Jahr und Tag stand Benedig mit den benachbarten kaiserlichen Städten in Krieg, und dieser Krieg brohte eben damals die bedenklichste Wendung zu nehmen. Der Raiser wies die Anerdietungen Benedigs nicht zurud, schickte vielmehr angesehene Männer mit den Gesandten nach der Inselstadt, um die Bershandlungen fortzusehen. Wie wenig jedoch auf diesem Wege zu ersreichen war, zeigte sich schon in der nächsten Zeit.

Merkwürdiger Weise stellte sich zu Parma auch ber von seinem Reffen vertriebene König Stephan IV. von Ungarn ein. Schon einmal vor Jahren*) hatte er persönlich bie Hüsse Kriedrichs in Anspruch genommen und war damals nicht abgewiesen worden. So kam er jett, wo er von Constantinopel so gut wie aufgegeben war, abermals zu Friedrich, verlangte von ihm mit Ungarn belehnt zu werden und versprach einen Tribut von 3000 Mark zu zahlen. Aber er erreichte Richts beim Kaiser, der schon durch die Stellung, welche der Böhmenskönig zu den ungarischen Angelegenheiten genommen hatte, gebunden sein mußte; überdies war er auch von dem jungen Ungarnkönig selbst, der ihm 5000 Mark versprochen hatte, in bessen Interesse gezogen worden.

Auf bem Reichstage brangen beutsche Fürften in ben Raifer, baß er einer langen Fehbe zwischen seinen Oheimen, bem Berzog Seinrich von

^{*) 3}m Jahre 1158. Bergl. S. 128.

Desterreich und dem Bischof Konrad von Passau, endlich ein Ziel setzen möge. Auch dem Kaiser lag die Sache am Herzen, und er erließ alsbald ein Schreiben an den Erzbischof Eberhard von Salzburg, um den Streit zum Austrag zu bringen. Eberhard, bestimmte er, solle mit den Bischösen von Briren und Gurf und, wo möglich, auch mit dem Marksgrasen von Steiermark, den beiben streitenden Brüdern Ort und Zeit zu einer Tagsahrt bestimmen, dort ihre gegenseitigen Klagen vernehmen und, wenn es irgend thunlich, eine endgültige Beilegung des Streits herbeisühren, wenn dies nicht gelänge, ihnen Wassenstillstand unter sicheren Bürgschaften gebieten, dann werde er, der Kaiser, entweder selbst in Bälde mit geringem Gesolge über die Alpen sommen oder seinen Oheimen an der Grenze der Veroneser Mark den Tag zu einer Zussammenkunft bestimmen.

Offenbar mar es icon jur Zeit bes Reichstags fehr fraglich, ob ber Raifer jur bestimmten Beit gegen Apulien aufbrechen werbe. Binnen Rurgem ftellte fich beraus, bag bies unmöglich war. Der Raifer ging von Barma über Lobi nach Bavia, wo er am 2. April eintraf und bann bis in die Mitte bes Juni verweilen mußte. Denn er litt an einem Bechselfieber und auch seine Gemablin erfrantte in Folge einer unglucklichen Rieberkunft. Unter biefen Umständen konnte er bie beabsichtigte Reise nach Sarzana und Pisa nicht unternehmen. feiner Stelle fchictte er ben Erzbischof von Roln in Begleitung mehres rer Fürsten über ben Apennin. Um 11. April jog Rainalb in Bifa ein und ward von der Burgerschaft ehrenvoll empfangen. Nur ber Erzbifchof Billanus, ber inzwischen nach ber Stabt jurudgefehrt mar, bielt fich mit feinem Rlerus von bem faiferlichen Gefanbten fern, und bas Ofterfest konnte beshalb nicht mit ben gewohnten Feierlichkeiten begangen werben. Rach Oftern begab fich Rainald nach S. Genesto, wohin er bie Consuln ber Stabte, alle Grafen und Balvafforen aus Tuscien beschieden hatte; er wird ihnen verfündigt haben, daß der Ausjug bes heeres verschoben fei.

Cod? Victors IV. Wahl Paschalis III.

Im Anfange bes April, etwa zu berfelben Zeit mit Rainald, war Papft Bictor über ben Apennin gegangen. Seit der Pavefer Synode hatte er die Länder füblich besselben nicht mehr betreten, und wir wissen

nicht, mas ihn jest bestimmte, bie Lombarbei zu verlaffen. an eine Rudfehr nach Rom? Dber wollte er unter Rainalbe Beiftanb feine Autorität in ben tufcifden Stabten, namentlich in Bifa, bauernb feftstellen? Was er auch beabsichtigen mochte, ber Tob septe idnell feinen Abfichten ein Biel. In Lucca angefommen, verfiel er in eine fdmere Rrantheit. Rad einer von feinblicher Seite herrührenben Radricht, tobte er funfzehn Tage vor feinem Tobe im Bahnfinn, fo baß er von Gott und sich Richts wußte. Rach einem anderen, von einem feiner Anhänger ftammenben Bericht foll er neun Tage in ber Agonie gelegen, aber noch im Sterben Bunber vollführt haben, bie fich bann an feinem Grabe wieberholten. Sowohl bie Domherren, wie bie Ranonifer au S. Fribian verweigerten bem Ercommunicirten ein Grab in ihrer Rirche; fo murbe ber Leichnam von ber Dienerschaft bee Berftorbenen und Leuten bes Raifers nach einem Rlofter vor ber Stabt gebracht und bort beigefest. Die firchlichen Berathe, welche ber Papft mit fich geführt hatte, feine Pferbe und feine anberen nur geringen Sabseligfeiten brachte man nach Pavia jum Raifer, wohl nur um fie bort ficher zu bergen.

Glaubhaft wird versichert, daß Alexander, als er zu Sens sichere Kunde von dem Tode Bictors erhielt, in Thranen ausgebrochen sei und den Carbinalen, die über das klägliche Ende des gehaßten Mannes in Frohloden ausbrachen, schwere Borwürfe gemacht habe. Diese Thranen ehren Alexander, aber sie zeigen zugleich, daß Octavian kein unbedeutender Mann gewesen war, obschon er seine Rolle als Gegenpapft nicht mit sonderlichem Glanze gespielt hatte.

Als ein Römer von vornehmer Geburt, ansehnlichem Vermögen und einnehmenden Sitten hatte er jung eine angesehene Stellung in der römischen Eurie gewonnen und war von Eugen III. und Habrian IV. in den wichtigsten Geschäften benutt worden. Der Zufall wollte, daß er sich in Deutschland Freunde gewann, und er galt seitdem unter den Cardinalen als der Patron der Deutschen. Wir können es ihm nicht zum Borwurf machen, daß er der sicilischen Partei an der Eurie sich mannhaft entgegenstellte und Alles ausbot, um einen Bruch der römischen Pirche mit Kaiser Friedrich zu verhüten, aber gerade dies war der Wendepunkt seines Lebens. Da ihm zulest kein anderer Ausweg blied, hatte er selbst mit keder Hand nach dem papstlichen Mantel gegriffen und die höchste geistliche Würde in bedenklicher Weise an sich gebracht.

Seine Seele war babei gewiß nicht frei von Ehrgeiz; benn von jeher hatte er ben äußeren Glanz geliebt. Aber er unterwarf bann boch seine Wahl bem Urtheile ber Kirche. Mehrere Synoben sprachen sich zu seinem Gunsten aus, boch nicht so sehr diese Synoben, als bas politische Interesse bes Kaisers hielt ihn aufrecht. Der Kaiser konnte und wollte Alexander, den offenen Bundesgenossen seiner Feinde, nicht anerkennen, deshalb fand Victor, soweit der Arm des Kaisers reichte, zahlereichen Anhang, aber Alle, welche in der wachsenden Macht des Kaiserthums eine Gesahr in staatlicher und kirchlicher Beziehung sahen, wurden seine wefahr in staatlicher und kirchlicher Beziehung sahen, wurden seine unversöhnlichen Feinde. Sie sielen seinem Widersacher zu, der ihm ohnehin an Umsicht, Thätigkeit und Entschlossenheit weit überlegen war. Ein Papsithum, welches sich an die Fersen des Kaiserthums heften mußte, konnte in jener Zeit keine nachhaltigen Sympathien erregen, und das Traurigste für Victor war, daß er nicht einmal des Kaisers immer sicher war.

Die Gewissenkäthe bes Raisers, wie Hartmann von Briren, geshörten ber ascetischen Richtung an, die sich mehr und mehr Alexander zuneigte. Daher kam es, daß der Kaiser auch während des Schisma immer mit den deutschen Bischösen, die Victor Obedienz versagten, in nahen Beziehungen blieb, daß er Geistliche auf die ersten Bischofskühle des Reichs erhob, deren Abneigung gegen den von ihm geschützten Papst kaum ein Geheimniß war. Man fühlte, daß es nur die Politik war, die ihn an Victor sesselte, und eine Wendung in derselben nicht unsmöglich war, welcher der Gegenpapst zum Opfer fallen konnte. So erstlärt sich auch, daß die neuerwählten Erzbischöse und Bischöse — selbst Rainald von Köln — immer und immer wieder ihre Weihe verschoben; es erschien ihnen nicht ohne Gefahr, sich von Victor ober einem seiner Anhänger consecriren zu lassen.

Besonders seit den ungludlichen Borgangen an der Saone-Brude empfand der Kaiser schwer die Nachtheile, welche seiner Politif aus der Fortdauer des Schisma erwuchsen. Wir wissen, wie er zu Mainz mit Eberhard von Salzdurg, den Legaten Alexanders in Deutschland, zusammentraf, wie er bald darauf in Nurnderg Vertrauensmännern Alexanders Vorschläge zu einer Herkellung der Kircheneinheit machte. Der Patriarch von Aquileja, der dann im November beim Kaiser in Lodi gewesen war, kam wenig später mit dem Bischof von Concordia zu Sberhard nach Salzdurg und theilte ihm mit, daß es der Wille des

Raisers sei, burch kirchliche Manner bas Schisma zum Austrag zu bringen und daß auch der bamals in Benedig weilende Cardinal Hilsbebrand von der Möglichkeit eines Ausgleichs überzeugt sei; nur dars über bestände Zweifel, ob die Sache durch ein Concil oder durch einen Schiedsrichterspruch ausgetragen werden solle. Eberhard wünschte nicht minder das Ende des Schisma, meinte aber, daß man ohne Ansregung des Papstes sich zuwartend verhalten solle. Indessen auch Alexander entschloß sich bald eine neue Gesandtschaft mit Friedensaners bietungen an den Kaiser zu schischen.

Diese Berhandlungen, wie gering auch immer noch die Aussicht auf ernstere Folgen berselben waren, mußten Bictor mit Sorgen erfüllen. Ueberdies lebte er schon seit längerer Zeit in bedrängten Berbältnissen. Seine Schäte waren aufgewendet, und der Raiser scheint ihn nicht eben reichlich unterstützt zu haben. In Deutschland hatte er Collecten gesammelt, und auch in der Lombardei wird er kaum anderes den Auswand seines Hoses haben bestreiten können.

Die lette Begegnung, die unferes Biffens Bictor mit bem Raifer hatte, verrieth beutlich, wie wenig ein volliges Ginverftanbniß zwischen ihnen herrschte. Der Bischof Udalrich von Treviso, ein Anhanger Alexanders, war von Victor excommunicirt worden und hatte in Folge beffen bie Regalien verloren. Dennoch hatte ber Raifer fich feiner bedient, um eine Botichaft an Eberhard von Salzburg gelangen ju laffen. Auf ber Reife mar ber Bischof auf Betrieb eines Grafen gefangen genommen, balb aber auf die Berwendung Eberhards wieber befreit worden. Wenig spater fam er auf ben Befehl bes Raifers an ben Hof — es wird wohl im Anfange bes April zu Bavia gemesen fein — und Nichts fürchtete er mehr, als hier Victor, ber eben bamals auch am hofe erschien, Obebienz leiften zu muffen. In ber That verlangte biefer, bag ber Bifchof ibm Gehorfam fdmoren folle, benn nur unter biefer Bedingung werbe er ihn absolviren. Aber ber Raifer widersette fich ber Forberung bes Papftes, um ben Bifchof vor einem Meineibe ju bewahren, und erflarte, er werbe bemfelben, auch wenn er nicht abfolvirt, bie Regalien jurudgeben, ba er ungerecht berfelben beraubt sei. Daburch über alle Magen erschreckt, willigte ber Bapft in bie völlige Berftellung bes Bifchofe, ber nun auch feine Rlagen über bie Gewaltthatigfeit bes Grafen vorbrachte und zugleich erflarte, bag er aus Dankbarkeit gegen Erzbischof Eberhard biefem gelobt hatte,

ihm in allen Studen zu folgen. Der Kaiser versprach die Gewaltthat des Grafen zu bestrafen, doch wolle er zuvor abwarten, wie sich Erzbischof Eberhard und seine Freunde verhielten und ob eine Besserung der kirchlichen Justande eintrete.

Wir kennen biese Borgange nur aus einem Schreiben bes Trevisaner Bischofs an Erzbischof Eberhard, worin er vor Allem ihn bittet, bei ber Zusammenkunft, die er bemnächt mit den Patriarchen von Aquileja und anderen Fürsten haben werde, Beschlüsse zu fassen, wie sie sich für den Raiser und für ihn, den Erzbischof, geziemten. Er bezrichtet diesem zugleich, daß der vertriebene Bischof von Pavia mit den Cardinalen Hacinth und Wilhelm als papstliche Gesandte zu Susa erschienen seien, um Geleit an den Hof gebeten hätten und ihnen Erzbischof Rainald und Graf Guido von Biandrate entgegengeschickt seien. Wenn die Botschaft der Gesandten, meint der Berichterstatter, mit den früher getrossenen Bestimmungen im Einklange sei, würden sie wohl ohne Weiteres sich an den Hof begeben haben; wäre jenes aber nicht der Fall, so würde auch in der Hauptsache wohl Richts erreicht werden.

Es sieht bahin, ob bie Gesandten Alexanders zu bem Kaiser geslangt sind; wir erfahren nur, baß ber Bischof von Pavia — berselbe Mann, welchem ber Kaiser seine ersten Friedensvorschläge anvertraute, — noch im Kloster S. Michele bei Susa sich aushielt, als Papst Bicstor starb, und der Kaiser ihn sogleich nach Pavia bescheiden ließ. Sehr glaublich ist, daß Erzbischof Konrad von Mainz damals bringend rieth den so günstigen Augenblick zur Beseitigung des Schisma zu benutzen. In der That soll der Kaiser einige Tage unschlüssig über den jest einzuhaltenden Weg gewesen sein und sogar ein Schreiben an Rainald mit dem Besehl erlassen haben, eine neue Papstwahl zu hindern.

Rainalb war auf bie Nachricht vom Tobe bes Papstes sogleich von S. Genesio nach bem nahen Lucca geeilt. Der Tob und bas Begräbniß hatten auch andere Bischöse und Klerifer aus Tuscien und ber Lombarbei bort versammelt; auch Bischos Heinrich von Lüttich war erschienen. Darüber, daß alle bort Anwesenden unter dem Einsluß Rainalds standen, kann kein Zweisel obwalten, und ihm vor Allem muß es beshalb beigemessen werden, wenn unmittelbar nach dem Begräbniß Victors am 22. April die Carbinale besselben sich ein neues

Oberhaupt in Guido von Crema, bem Cardinalpriefter vom Titel bes heiligen Calirtus, zu mahlen entschloffen.

Buibo mar von jeber ein beftiger Begner ber ficilifchen Bartei gemefen, an ber Bahl Bictors hatte er einen bervorragenben Antheil gehabt und bann beffen Sache mit Berebfamkeit auf mehreren Synoben Seine Abftammung von einem fehr vornehmen Befdlecht - er rühmte fich ber Bluteverwandtichaft mit bem Ronige von Frantreich - feine Bilbung und Geschäftstenntniß hatten ihm ein besonberes Ansehen verliehen, so bag er vor Anderen würdig erscheinen fonnte auf ben Stuhl Betri erhoben zu werben. Bon bem ursprunglichen Anhange Octavians war außer ihm nur noch ber Carbinal Johann übrig, jest ermählter Bifchof von Albano; er war auch bei Buibos Wahl betheiligt, alle anderen Carbinale waren Creaturen Bictors. Bon Meinungeverschiebenheiten fonnte unter ben Bablern feine Rebe fein, so baß die Bahl fich ohne Sinderniffe schnell bewerkftelligen ließ. Daß man außerhalb Roms mablte, verftieß nicht gegen bie fanonischen Borfdriften; überdies glaubte man bas romifche Bolf in bem freilich langft im Exil lebenben Prafecten Betrus und einigen vornehmen Romern vertreten; auch bie Unwesenheit von mehreren Bischöfen und anderen Geiftlichen bei ber Wahl mar nicht unfanonisch, fonnte vielmehr nur bagu bienen, bie Keierlichkeit zu erhöhen. Unftogig mar es bagegen, bag bei ber Beibe, bie man beeilte und bie icon am nachften Sonntag (26. April) in Lucca ftattfand, feiner ber Carbinalbischofe fungirte, sondern der Bischof Heinrich von Luttich, der Podefta bes Raifers in Mailand, bie Stelle bes Confecrators übernahm.

In öffentlicher Bolksversammlung ließ Rainalb sogleich in Lucca Paschalis III. — biesen Ramen hatte Guibo angenommen — als bem rechtmäßigen Papst schwören, dann eilte er nach S. Genesio zurück, wo sich inzwischen die Herren Tusciens und die Consuln der Städte versammelt hatten. Besonders zuvorsommend bewies er sich hier gegen die Abgeordneten Pisas. Am 2. Mai stellte er zu ihren Diensten den Grafen Waltan von Volterra, einen Deutschen, mit dessen Hülse die Stadt dann ihre Herrschaft im ganzen Umfange der alten Grafschaft besestigte. Unmittelbar darauf eilte Rainald zum Kaiser nach Pavia zurück. Paschalis blied in Tuscien, wahrscheinlich in Lucca. Am 30. Rovember sührte ihn der kaiserliche Kanzler Christian nach Pisa, wo er ehrenvoll ausgenommen wurde, doch verließ der Erzbischof

mit einem Theile bes Klerus bie burch bie Gegenwart bes schismatischen Papstes besteckte Stadt. Paschalis verweilte in Pisa, bis ihn im folgenden Jahre ber Kanzler nach Biterbo geleitete.

Der wohlunterrichtete Biograph Alexanders III. versichert, daß nach dem Tode Victors zunächst die beiden Cardinale, welche allein von den Urhebern des Schisma noch übrig waren, die Wahl eines neuen Gegenpapstes in Angriff genommen hätten; denn sie hätten das Uebelste für sich befürchtet, wenn auch ohne Grund, wosern sie sich Alexander zu unterwerfen gezwungen worden wären. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß die Wahl besonders von jenen beiden Cardinalen betrieben wurde, aber sie und die anderen Cardinale würden doch sicherlich nicht zu der Wahl geschritten sein, wenn sie nicht in Rainalds Absichten gelegen hätte. Von jeher der Vertreter der Politik, welche die Rechte des Imperium Rom gegenüber am schärssten, welchen der Raiser, wie Alexander, zu wünschen schien. So ließ er die Wahl nicht nur geschehen, sondern ist nicht mit Unrecht als ihr eigentlicher Urheber betrachtet worden.

Wie einst Victor, war Baschalis ohne Einwirfung, ja ohne Mitwiffen bes Raifers gewählt worben. Dennoch fonnte bie Bahl als Friedrichs Werk erscheinen, ba fein vornehmfter Rath fie veranlaßt, einer seiner Bertrauten ben Gemählten geweiht hatte, und er selbst fich alsbald Baschalis als ben rechtmäßigen Papft anzuerkennen entfolog. Gefcah es, um nicht mit Mannern, die ihm bisher bie werth. vollsten Dienste geleiftet hatten, ju brechen? Dber leiteten ihn nicht fomobl perfonliche Rudfichten auf Rainald und Beinrich, wie die Ginficht, baß mit Alexander, ber feine Sache feinem Gericht unterwerfen wollte und ber immer von Neuem ben Feinben bes Reichs die Sand bot, boch tein Abkommen ju treffen fei? Es giebt barauf feine Antwort. Sobald ber Entschluß bes Raisers aber gefaßt mar, schwanden alle bie Friedensaussichten, mit benen er und mit ihm Andere sich geichmeichelt hatten. Der Rrieg mit bem romifchen Bifchof, ber unter bem Schute Ronig Ludwigs ihm immer neue Feinde erwedte, mußte fortgeführt werben, und zwar mit neuen und schärferen Baffen, als er fie bisher gebraucht hatte.

Der Tob Bictors gab bem Schisma, welches ichon im Erlöschen ichien, neue Rahrung und Kraft. Biele Anhanger bes verstorbenen

Papftes waren, wie sich balb zeigte, nicht geneigt auch seinem Nachfolger sich anzuschließen, und damit wurde die Stellung des Kaisers bei der Fortsehung des kirchlichen Kamps ungunstiger, als sie es die her gewesen war. Aber noch bedenklicher als dieser Kamps war für den Augenblick eine Bewegung, welche sich auf dem lombardischen Boden erhob und deutlich verrieth, wie die Herrschaft des Kaisers hier noch keineswegs gesichert war.

Rämpfe mit Venedig und dem Veronefer Buude.

Friedrich hatte in ben Anfängen feiner Regierung in burchaus freundlichen Beziehungen zu ber Republif Benebig geftanben; bem Dogen Domenico Manroceno hatte er 1154 bie Berträge feiner Borganger erneuert. Auch Bitale Michiel II., ber im Jahre 1156 als Doge folgte, erhielt anfangs bas gute Bernehmen mit bem Kaifer; noch auf bem Reichstage zu Befangon 1157 waren Gefanbte Benedigs erschienen. Erst mit bem Ausbruche bes Schisma trat eine Spannung zwischen bem Kaiser und ber Republik ein. Der Patriarch Heinrich von Grado erflarte fich fur Alexander, ihm folgte ber Doge und Die Stadt; alexans brinische Carbinale nahmen alsbalb ihren Sit in berfelben und unterhielten von hier aus mit bem Salzburgischen und Ungarn Verbindungen, welche ber kaiserlichen Sache hinderlich waren. Dennoch verfehrten auch noch im Oftober 1161 Befandte Friedrichs friedlich in ber Stadt, fo wenig die Stimmung in berfelben ihm gunftig war. *)

Mit dem Falle Mailands wuchs in Benedig die Beforgniß, daß auch die Freiheit der Republik beeinträchtigt werden könne. Der Doge hielt es für gerathen, nicht allein den schon von seinem Borgänger gesschloffenen Bertrag mit Wilhelm von Sicilien zu erneuern, sondern auch in nähere Beziehungen zu Kaiser Manuel zu treten, den Friedrichs wachsende Macht mit nicht geringeren Befürchtungen erfüllte. Bei den Absichten, welche Manuel in Bezug auf Ungarn und Italien hegte, mußte die Freundschaft Benedigs ihm überaus werthvoll sein; gleichviel, ob er sie suchte oder sie ihm angeboten wurde, er ging einen Bund ein, den er freilich geheim gehalten wünschte, mit der Republik gegen

^{*) \$3}gl. S. 45. 121. 274.

Friedrich und fandte alsbald einen gewissen Nicephorus Chaluphes mit großen Gelbsummen nach Benedig.

Inbeffen war es icon jum offenen Bruch zwischen bem Raifer und ber Republik gekommen. In bem Bertrage, welchen ber Raifer im Juni 1162 mit Genua ichloß, wird Benedig bereits als eine feind. liche Stadt bezeichnet.*) Alle Straffen zu Lande wurden ben Benes tianern gesperrt, so bag ihnen nur noch bas Meer offen ftanb. Bugleich griffen bie benachbarten Stabte Italiens im Auftrage bes Raifers Die Beronesen, Babuaner und Ferraresen nahmen bie Benedia an. Burg Capo d'Argine, nabe bei Chioggia, und zerftorten fie; mehrere Benetianer, welche bie Burg vertheibigten, wurden gefangen genommen. Darauf zogen bie Benetianer mit einer Flotte aus, nahmen im Pobelta bie Stabte Abria und Ariano, plunberten fie und fchleppten bie Bewohner, Manner und Weiber, in die Gefangenschaft. Der Doge folug jeboch balb, um Benebig ju fichern, einen noch wirffameren Weg ein. Er suchte burch Gelbbestechung bie Stadte ber Beronefer Mart gegen ben Raifer ju gewinnen, namentlich Berona felbst, und biese feine Bemühungen hatten Erfolg.

Bon jeber hatte Kriedrich ben Beronesen wenig getraut. Nachstellungen, welche man ibm auf ber Rudfehr von feinem erften italienischen Buge an ber Etickklause bereitet batte, maren nie von ibm vergeffen. Der Wiberftand, ben ihm Turifindo im Jahre 1158 in Garba bereitete, maß er ben Beronesen bei, und fie mußten benselben mit ber Berheerung ihres Gebietes bugen. Auch ben erneuten Biberstand Turisindos in der letten Zeit wird er in Zusammenhang mit der widerspenstigen Gefinnung ber Beronesen gebracht haben. **) Omnebonum, ber Bifchof ber Stabt, verfehrte vielfach am Sofe bes Raifers, war aber ein Anhanger Alexanders, mit bem er in vertraulichem Briefwechsel ftanb. Als ber bochfte weltliche Beamte in ber Stadt erscheint noch im November 1163 ein vornehmer Beronese, Albert Tenca, ber als Rector und orbentlicher Richter bes Kaifers bezeichnet wirb, boch eine ahnliche Stellung bereits in ber Beit ber ftabtifchen Freiheit befleibet hatte; wie weit ber Raiser ihm trauen burfte, fteht bahin. Die enge Berbindung, in die Friedrich bann mit bem Bischof Albert

^{*)} Bergl. S. 312.

^{**)} Bergl. S. 171. 313. 314.

von Trient trat, ben er zu seinem Vicar in ben richterlichen Geschäften bestellte, und die Verleihung ber Burg Garda an den getreuen Otto von Wittelsbach weisen in gleicher Weise barauf hin, daß sein Argwohn gegen Verona nie ruhte. Durch die burchgreisende Strenge des Wittelsbachers fühlten sich die Beronesen besonders verlett; mit den Bedrückungen des Pfalzgrafen haben sie es zu rechtsertigen gesucht, daß sie den Anerdietungen des Dogen Gehor schenkten.

Wir wissen, wie Benebig noch auf bem Reichstage zu Parma bem Kaiser Friedensanerbietungen machte, wie dieser darauf angesehene Männer, um Berhandlungen zu pslegen, nach Benedig schiekte. Aber die Berhandlungen scheiterten und hatten lediglich den Erfolg, daß die Fäden der gegen den Kaiser gerichteten Berbindung, nachdem sie schon im Winter angesponnen, im Frühjahr sest zusammengezogen wurden. Benedig hatte, die für jene Zeit ungewöhnlich hohe Summe von 12,000 Mark aufgewendet, um den Bund mit Berona, Vicenza und Padua zum Abschluß zu bringen. Es wurde ein Bundesvertrag förmslich beschworen, und in demselben erklärten die verschworenen Städte, daß sie zwar die alten kaiserlichen Rechte nicht antasten wollten, aber sortan Friedrich nicht mehr leisten würden, als ihre Borfahren Karl und anderen rechtzläubigen Kaisern geleistet hätten.

Die Bunbesgenoffen hatten auch auf ben Beitritt von Treviso gerechnet, aber ber Raifer hatte biefe Stadt burch große Bugeftanbniffe in ber Treue zu erhalten gewußt. Indem er erklarte, bag bie Trevifaner ohne fein Biffen burch feine Beamten bedrudt feien, gemahrte er ihnen unter Wahrung ber Reichsrechte bie freie Wahl ber Confuln und beftätigte alle Befugniffe, welche biefe bisher gehabt hatten; bie Stadt follte ferner bas Befestigungsrecht besitzen und bie Beifeln, welche fie bem Raifer geftellt, juruderhalten, ju bem Kriegezuge gegen Sicilien keinen Bugug zu leiften, auch bas Kobrum nicht zu gahlen haben, ju bem fich bie Burger bereits eiblich verpflichtet hatten, endlich follten die Abgaben, welche ben Rausteuten auferlegt waren, und die neueingeführten Steuern nicht weiter erhoben werben. Es war etwa um Diefelbe Beit, bag ber Raifer ben Bifchof von Trevifo trop beffen alexan. brinischer Gefinnung die Regalien zurückgab; auch bies wird bazu mitgewirft haben, die Trevisaner für ben Raifer zu gewinnen.

Angefichts ber brobenben Gefahr hatte Friedrich Bersuche gemacht, auch noch Berona und bie ihm verbundeten Statte ber Marf vom

Abfall abzuhalten. Er hatte Manner von Pavia, Rovara, Lobi und Como nach Berona geschickt und durch sie das Anerbieten machen lassen, daß er, wenn die Verbündeten von seinen Beamten beschwert seien, nach einem Schiebsrichterspruche angesehener Lombarden Abhülfe schaffen wolle. Die Gesandten hatten auf einer Versammlung der Verbündeten zu Verona ihren Auftrag erfüllt, aber nicht mehr erreicht, als daß die Städte noch eine Gesandtschaft an den Kaiser nach Pavia zu schieden sich entschlossen. Hier wurde dann viel über den Friesden gesprochen, doch war mit Worten nichts mehr zu erreichen; das Ergebniß der Verhandlungen war, daß der Kaiser flar den Absall der Städte erfannte.

Soon hatten die Stadte Bicenza und Padua die Waffen ergriffen, und ber Raifer mußte wiber Willen ruften, um ben Rampf mit ihnen aufzunehmen. Er forberte Erzbischof Eberhard von Salzburg auf, in Gile ein möglichft großes heer zu fammeln und fich mit bemfelben zu Pfingsten (31. Mai) bei Treviso einzustellen. Eine abnliche Aufforderung wird auch an andere beutsche Fürsten in Eberhards Racbaricaft ergangen fein. Den Angriff auf Berona wollte ber Raifer felbst unternehmen, und er rechnete babei besonders auf bie Unterftugung ber Lombarben. Aber es erfdwerte feine Lage, bag ber Aufftand in ber Beronefer Mark auch in anderen Theilen ber Lombarbei Sympathien fand. Wir lesen in einem gleichzeitigen Bericht, icon gegen Enbe Aprile hatten bie Stabte Italiens nicht mehr bem Raifer ben fruberen Behorfam gezeigt, felbft bie Bavefen und Cremonefen, die ihm besonders Italien unterworfen, batten ihm offen ausgesprochen, baß fie von ihm abfallen murben, wenn er nicht von feinem tyrannischen Berfahren laffen und ein gesehliches Regiment einführen wolle, bei bem fie frei, wie ju ben Beiten ber fruberen Raifer, leben könnten. Diefer Bericht ift ficher nicht frei von Uebertreibungen, aber eben so ficher ift, bag bie Lombarben nur ungern bem Raifer gegen Berona folaten.

Nur durch schwere Opfer erhielt Friedrich die der Beroneser Mark benachbarten Städte Ferrara und Mantua im Gehorsam. Am 24. Mai stellte er Ferrara ein Privilegium aus, worin er der Stadt, weil sie im Kriege gegen Benedig, Padua, Bicenza und Berona manche Besschwerden und Ausgaben für ihn werde tragen mussen, die freie Wahl ber Consuln, die Gerichtsbarkeit und andere Besugnisse unter Wahrung

ber Reichsrechte zugesteht. Um 27. Mai erhielt Mantua, besonders auf bie Bermenbung bes getreuen Bifchofe Barfibonius, noch größere Bugeftanbniffe verbrieft. Der Raifer ichenkte ben Mantuanern ben Bind, ben fie bieber fur bie Regalien gezahlt, erließ ihnen bie Beeredfolge, nicht allein im Priege gegen Rom, Avulien, Sicilien und Calabrien, fondern auch gegen Benebig, Berona, Babua und Bicenza und versprach, bag weber er noch bie Seinigen im Rampfe gegen biese Stabte Mantug ohne Einwilligung ber Burger betreten murben. Außerbem ließ er in seinem Ramen beschwören, bag ber Stadt alle Rechte, welche fie vor feiner Anfunft in Italien gehabt hatte, in Bufunft wieber zustehen follten, bag er bie Stabt und ihre Borftabte nie felbft gerftoren ober burch Andere gerftoren laffen, fondern immer unverlett erhalten werbe, bag er enblich, wenn fich Mantua freiwillig ju feinen Gunften an bem Rriege gegen bie genannten Stabte betheiligen follte, er ohne bie Einwilligung ber Burgerschaft ben Frieden nicht abschließen wurde. Dagegen schwuren bie Mantuaner, bag fie feinen Bertrag ober Bund mit ben genannten Stabten gefchloffen hatten ober während ber Dauer Des Rrieges ichließen wurden. Denfelben Gib follten auch die mabrend bes Rrieges neueintretenden Confuln bem Raifer leiften.

Wie sehr bem Kaiser barum zu thun war, streitbare Manner sur ben Kampf gegen die aufständigen Städte zu gewinnen, zeigt eine Urfunde, welche er am 28. Mai seinen Getreuen den Brüdern Udalrich und Friedrich von Arco ausstellen ließ. Sie hatten ihm öfters Dienste geleistet und ihm jest Mannschaft, namentlich gegen Verona, Padua, Vicenza und Venedig, geschworen; dagegen verpstichtete er sich ihnen jährlich 24 Pfund entweder zu Lodi oder an einem anderen ihm genehmen Orte vierzehn Tage nach Martini zahlen zu lassen, doch sollte die Verpstichtung aushören, sobald er ihnen ein entsprechendes Lehen geben könne.

Roch vor ber Mitte bes Juni verließ ber Kaiser Pavia. Am 15. war er in Montemalo, ber erst fürzlich von Rainald im Gebiete von Lobi hergestellten Burg. Unmittelbar barauf zog er gegen Berona. Das Heer, welches er mit sich führte, bestand fast ganz aus Lombarden; nur wenige Deutsche waren in bemselben, und aus Burgund war, wie es scheint, ihm gar kein Zuzug gekommen. Der Kaiser brang bis Bacalbo in ber unmittelbaren Rahe von Berona vor; mehrere Dörfer

und Burgen wurden von ihm zerftört, aber zu einem entscheibenden Schlage kam es nicht. Berona hatte mit Hulfe seiner Berbundeten ein stärkeres Heer, als ber Kaiser, zusammengebracht. Fünf Tage lag es mit demselben um Johannis (24. Juni) dem Feinde gegenüber. Aber Friedrich glaubte bei seinen geringen deutschen Streitkräften und der Unzuverlässigseit seiner italienischen Schaaren eine Schlacht nicht wagen zu dürsen und zog sich mit seinem Heere zurud. Am 10. Juli war er wieder in der Ebene am Gardasee. Sein Heer löste sich auf, er selbst kehrte alsbald nach Pavia zurud. Der Kriegszug war eben so kurz als erfolglos gewesen.

Das Unternehmen gegen Berona hatte in ber Stadt selbst noch ein trauriges Rachspiel. Elf vornehme Beronesen, sieben vom Stande der Capitane und vier Balvassoren, standen in dem Berdacht, die Stadt an den Kaiser verrathen zu wollen; sie wurden in den Kerser bei der Kirche S. Marco geworfen und am 15. September hingerichtet. Die Beronesen sesten den Krieg gegen die Kaiserlichen in ihrer Umgegend auch in der nächsten Zeit nicht ohne Glück fort. Im März 1165 nahmen sie die Burg Rivoli über der Etschslause, welche seit sieben Jahren in deutschen Händen gewesen war*).

In unmittelbarer Berbinbung mit bem Angriffe bes Raifers auf Berona scheint ein Unternehmen bes Batriarchen Ubalrich von Aquileja gestanden zu haben, welches einen nicht minder ungludlichen Ausgang hatte. Dit einem nicht unbebeutenben Seere brach ber Patriard - wahrscheinlich im Sommer 1164 - gegen Grabo auf, um fich ber naben Burg ju bemachtigen. Ale ber Doge hiervon Runbe erhielt, fanbte er alle bereiten Galecren gegen Grabo; eine berfelben, welche ben anberen voraneilte, gelangte an ben Ort, an welchem bie Feinbe fich befanden, und bie Mannschaft griff ben Batriarchen mit folder Tapferfeit an, bag er und bie ihn begleitenben Grafen und herren in Gefangenschaft geriethen, ihre Leute bie Flucht ergriffen und viele berfelben in ben Sumpfen ben Untergang fanden. In Benebig herrichte große Freude, und man beging bort ein glanzendes Dankfest. Der Batriard murbe mit etwa fiebenhundert Befährten feines miggludten Buges langere Zeit in ber Stadt gefangen gehalten. Soviel läßt sich aus bem zuverläffigften Bericht, ben wir befigen, entnehmen. Spatere

^{*)} Bergl. G. 146.

venetianische Chronisten bringen bann mit biefen Borgangen ben Bins von 12 Broben und 12 Schweinen, welchen im breizehnten Jahrhunbert bie Batriarden von Aquileia am Mittwoch vor Kaften ber Republik zu erlegen pflegten, in Berbindung; mit biefem Jahreszins foll fich Ubalrich aus ber Gefangenschaft geloft haben. Sie erzählen zugleich von einer helbenthat, welche bie Beiber von Caorle bamals gegen bie Trevisaner verübt haben sollen. 216 namlich bie Manner von Caorle nach Grado gezogen waren, um ber Burg Beiftand zu leiften, brachen bie Trevisaner gegen Caorle auf, weil fie bort feinen Wiberftanb erwarteten. Aber bie jurudgebliebenen Weiber jogen Rannertracht an, ergriffen Waffen, fliegen in Schiffe und zogen ben Trevisanern entgegen; biese ergriffen bie Flucht, boch wurden viele, bes Oris unfunbig, in den Sumpfen ergriffen und nach Caorle gebracht. So sagenhaft diese Erzählung ist, scheint sie doch den historischen Grund zu haben, daß die Trevisaner bas Unternehmen bes Batriarchen unterftusten. Db fich bei Trevifo, wie es ber Raifer gewollt hatte, wirklich ein beutsches heer zusammengezogen hatte, wiffen wir nicht; jebenfalls hat fich Erabischof Eberhard, ber schon bem Tobe entgegenging, au Treviso nicht eingestellt.

Der Doge hatte allen Grund, mit der eingeschlagenen Politik zufrieden zu sein und bei berselben zu beharren. Er unterstützte die Beronesen weiter mit Geld und bot ihnen die Mittel, auch mit anderen Städten der Lombardei Berbindungen anzuknüpfen; zugleich fanden in Benedig die Cardinale Alexanders und die aus ihren Sigen vertriebenen alexandrinischen Bischöfe ein sicheres Aspl. Dabei unterhielt der Doge mit dem Kaiser von Constantinopel und dem König von Sicilien nach wie vor die freundlichten Beziehungen. Die Republik dot für alle Friedrich seindlichen Bestrebungen einen Mittelpunkt, wie er dis dahin gesehlt hatte. Sie ist es gewesen, die ihn im entscheidenden Augenblick gehindert hat seine imperatorische Gewalt in Italien zu besestigen.

Rückkehr Erzbischof Rainalds und des Kaisers nach Deutschland.

Roch vor bem Auszuge Friedrichs gegen Berona hatte Erzbischof Rainald Italien verlaffen. Seine Abwesenheit von der Heimat hatte Pfalzgraf Konrad, ber Bruder bes Kaisers, zu benuten beabsichtigt,

um fich für frühere Unbill*) zu rächen; er scheint babei auf bie Unterfühung seines Reffen Kriebrich von Schwaben und feines Schwagers. bes Landgrafen Ludwig von Thuringen, gerechnet zu haben, bie in gleicher Weise vom Erzbischof gefranft waren. Der Bfalgaraf, ein junger Mann von mittlerer Große, boch fraftigem Rorper, blond nach ber Staufer Art, fprach wenth und ichien bescheiben, mar aber boch nicht ohne Ehrgeiz und herrschlucht. Schon früher mar er als Dberpogt bes Ergftifte Trier mit bem Ergbischof Billin in Banbel geratben und hatte eine Eibgenoffenschaft ber Trierer gegen ihren Erzbischof unterftust; es bedurfte ber Dazwischenfunft bes Raifers, um ben Streit awischen seinem Bruder und bem Erzbischof beizulegen (1. September 1161). Jest gebachte Konrad fich ber vor wenigen Jahren gerftorten Burg Rined **), die fruber gur Pfalggraficaft gehort hatte, gu bemachtigen und fie berzustellen, um von bier aus bas tolnische Gebiet zu beunruhigen. Man schrieb ihm überdies die Absicht zu, alte, längst vergeffene Rechte ber Pfalggrafen im unteren Lothringen wieber gur Geltung bringen zu wollen. Rainald erhielt von ben Abfichten Konrabs rechtzeitig Runde und erließ Befehl, Rined ichleunigft ju befeben und herzustellen. Die Kölner führten glücklich den Befehl aus, so baß Ronrads Plane burchfreuzt wurden. In großer Aufregung barüber, fagte ber Pfalzgraf ben Kolnern Kehbe an: am 18. Dai wolle er fich ihnen auf dem Felde von Anbernach zum Kampfe stellen. Die Kölner rufteten ein heer und Schiffe aus, und es gelang ihnen, ein gewaltis ges Rriegsvolf - angeblich 125,000 Mann - zusammenzubringen. Sie hatten große Opfer fur bie Ruftungen gebracht, bie fie noch nach Sahren nicht verschmerzen konnten; überbies maren viele herren in Lothringen bei ben Befürchtungen, die man vor Konrad hegte, gern jur Bulfe bereit gemefen. Bur bestimmten Zeit erschienen bie Kolner auf bem Rampfplat, aber fie warteten zwölf Tage vergeblich auf ben Bfalggrafen: bann tehrte jubelnb bas beer nach Roln gurud. Ronrab war von bem übereilten Unternehmen gurudgetreten, wie ein Banberer ben raschen Schritt hemmt, wenn er bie Schlange im Grafe fieht.

Rainalb hörte in Italien, bag bie nachte Gefahr fur Koln befeitigt war, nichtsbestoweniger verlangte er nach ber Heimat. Der Kaifer

^{*)} Bergi. S. 293.

^{**)} Bergl. Bb. IV. 6. 849.

entließ ihn nicht ohne einen glanzenden Beweis seiner Dankbarkeit; am 9. Juni verlieh er ihm ein ausgedehntes Gebiet auf beiden Seiten bes Ticino mit dem Fodrum und allen kaiserlichen Gerechtsamen "dum Lohne", wie es in der darüber ausgestellten Urkunde heißt, "für die unermeßlichen und unzähligen Dienste." Bielleicht noch werthvoller war, daß er ihm die Reliquien der heiligen drei Könige schenkte, welche einst als eines der größten Kleinodien Mailands betrachtet waren und die Rainald jest nach Köln zu übertragen beschloß.

Da ber Erzbischof Nachstellungen im süblichen Deutschland fürchtete, wollte er nicht auf bem nächsten Wege, sondern durch Burgund und Lothringen nach Köln zurückehren. Es lag dies auch in den Wünschen des Kaisers, den die burgundischen Angelegenheiten nicht ohne Sorgen ließen. Es hatten sich, seitdem er das Land verlassen, die Sympathien dort für Alexander gesteigert, und man scheint nicht ohne Besürchtung vor einem französischen Angriss gewesen zu sein. Schon in der Mitte des April waren der Erzbischof Raimund von Arles, der Bischof Petrus von Marseille und der Graf Gerald von Grignan (zwischen Avignon und Balence) am kaiserlichen Hofe zu Pavia erschienen und hatten dort große Vergünstigungen erhalten; ossendar suchte der Kaiser sie dadurch in der Treue zu erhalten. Als jest Rainald nach Burgund ging, lag Friedrich auch daran, durch ihn burgundische Mannschaft für den Krieg gegen die ausständigen Städte in Italien zu gewinnen.

Mit ausgebehnten Vollmachten versehen verließ Rainalb am 10. Juni Pavia, am 12. sanbte er von Bercelli aus ein Schreiben an bie Kölner, worin er sie von seiner Heimkehr unterrichtete und sie aufforderte Borbereitungen zu einem würdigen Empfange der kostdaren Reliquien zu treffen, welche er mit sich führe. Als er nach Burgund kam, berief er die Erzbischöfe nach Bienne und verlangte zunächst von ihnen, daß sie durch Mannschaft den Kaiser in Italien unterstüßen sollten. Dann aber trat er auch mit der Forderung hervor, daß sie den neuen Gegenpapst anerkennen möchten. Er erreichte mit dieser Forderung wenig; einige der Anwesenden sollen ihm sogar erklärt haben, daß sie eher bereit seien Guido von Erema zu ercommuniciren, als sich ihm zu unterwerfen. Der Erzbischof wünschte darauf eine Zusammenkunft mit dem Grafen Heinrich von Tropes zu haben, aber es scheint zu derselben nicht gekommen zu sein, da sich Heinrich nach

Paris begeben hatte, um sich mit seinem Schwager zu berathen. Wir horen weiter von Rainalds Thatigkeit in Burgund nur, daß er in der Grafschaft von Lyon Besestigungen anlegen ließ, wobei er sich der Unterstützung der Bürger von Lyon und eines Grafen Girard bediente. Der Graf Guigo von Lyon und Forez, der ein Basall der französischen Krone war und in diesen Besestigungen nur die Absicht sah, ihn unter beutsche Herrschaft zu bringen, widersetzte sich der Arbeit, aber Rainald ließ eine große Gelbsumme zurück, um dieselbe fortzusühren.

Die Thatigkeit, welche Rainald aller Orten entfaltete, schien Alexander fo gefährlich, daß er am 6. Juli ein Schreiben an ben Erze bischof Seinrich von Reims erließ, worin er ihm mittheilte, bag Rainald feinen Weg burch Flanbern nehmen wolle; man folle feiner Reise Sinderniffe bereiten und ibn, wo möglich, gefangen nehmen - ein angenehmerer Dienft murbe ibm, bem Papfte, nicht erwiesen werben Alexander war über ben Weg Rainalds schlecht unterrichtet. fönnen. Diefer entging allen Nachstellungen und gelangte gludlich nach Roln, wo er am 24. Juli feierlich empfangen wurde. Hocherfreut war man besonders über die Leiber ber heiligen brei Konige; man ahnte, baß bie Stadt in ihnen einen Schat von unberechenbarem Werthe gewonnen hatte. In der That pilgerte man bald von allen Theilen ber Welt zu biefem Beiligthum. Der Wohlstand ber Stadt und bie Stadt felbst wuchsen so, bag nach kurzer Zeit ihre Ringmauern erweitert werben mußten. -

Als sich ber Kaiser von Rainalb getrennt hatte, lag ihm ber Gebanke noch fern, balb seinem so vom Glud begünstigten Diener über bie Alpen zu folgen, aber nach dem ungludlichen Zuge gegen Berona brängte sich ihm mehr und mehr bie Rothwendigkeit auf, gleichfalls ben Boben Italiens zu verlassen.

Als Friedrich nach Pavia zurückgekehrt war, schickte man sich freislich bort zu einer Krönungsfeier an, aber es war eine Feier mit matztem Glanz und wenig Freude. Bareso war glücklich aus Sarbinien entkommen, um sich die Königskrone zu holen, welche ihm der Kaiser versprochen hatte. Allerdings hatten die Pisaner ihm noch Hindernisse zu bereiten gesucht. Als die kaiserlichen Gesandten mit acht genuesischen Schiffen nach Sardinien gingen, hatten auch sie acht Galeeren unter einem Consul dorthin geschickt; aber mit Gewalt den Gesandten des Kaisers entgegenzutreten, wollten sie doch nicht wagen. So konnte

Bareso ungefährbet nach Genua überseten; ben größten Theil seines Schates ließ er in ber Burg von Arborea, bie ihm von seinem Lande saft allein noch geblieben, unter bem Schutz seiner Gemahlin und seiner Getreuen zurück, doch hatte er seine Gelbkäften reichlich gefüllt, die freilich bald genug leer werden sollten. In Genua, wo man sich von diesem Schützling große Herrlichseiten versprach, wurde ihm ein sestelicher Empfang bereitet; zwei Consuln Genuas unter Begleitung mehrerer Rechtskundiger führten Bareso dann zum Kaiser nach Pavia. Am 3. August setze der Kaiser, selbst mit der Krone geschmückt, in der Kirche des heiligen Syrus dem Sardinier eine Königskrone auf, die in Genua gesertigt war, und der Gekrönte leistete ihm den Bafalleneid für sein Inselreich. Wie einst dem Böhmenherzog, gab der Kaiser setzt dem Richter von Arborea die königlichen Ehren, aber er hat von dem Sarden weniger Dank gewonnen, als von dem Czechen.

Auch pisanische Gesandte waren bei der Krönung zugegen; sie stellten dem Raiser vor, daß einem Bareso, der nicht von hoher Geburt und ihr Basall sei, die Krone nicht gebühre; überdies gehöre Sardinien ihnen und nicht dem Richter von Arborea. Dagegen machten die Genuesen geltend, daß Bareso ein vornehmer Mann sei, von dem viele Pisaner Lehen genommen; auch gehöre Sardinien nicht Pisa, sondern sei von Genua den Arabern genommen und dem römischen Reiche unterworfen worden*). Darauf erklärte der Raiser den Pisanern: "Meines Wissens gehört Sardinien dem Reiche, und wenn ich Bareso Sardinien verleihe und ihn zum König der Insel erhebe, so thue ich dies auf den Rath meiner Großen und nach dem Rechte bes Reichs." Die Pisaner wußten keine Antwort und verließen bestürzt den Hos. Die Genuesen wurden gnädig entlassen und kehrten mit Bareso freudestrahlend in ihre Stadt zurück.

Aber schon nach wenigen Tagen wurden ber neue König, ber Consul Baldizo und einige andere Genuesen wieder nach Pavia besichieden. Bareso benutte hier die Gelegenheit, um sich eine Urfunde über seine Belehnung ausstellen zu lassen, gerieth aber in große Bestürzung, als ber Kaiser jest die versprochenen 4000 Mark verlangte;

^{*)} Diese Behauptung ber Genuesen entsprach nicht ben geschichtlichen Thatsachen. Bergl. Bb. II. S. 176.

er bat um Aufschub ber Zahlung, bis er nach Sarbinien zurückgekehrt fei. Der Raifer gab ihm zur Antwort: "Ich fite zu Rog und habe bie Rufe in ben Steigbügeln: bu aber sprichft mit mir, als ob bu mir entichlupfen wollteft. Wer ein Ronigreich gewinnt und eine Arone trägt, muß mehr gablen, als er versprochen, und bu haft, wie ich glaube, bie gleiche Summe ober noch mehr meinen Sofleuten gegeben. Auf die That kommt es mir an, nicht auf Worte." Bareso erneuerte feine Bitte um Aufschub, bis bas Gelb aus Sarbinien herbeigeschafft werben konne. Der Raiser erklarte ihm bagegen, baß schon in ben nachften Tagen bas Gelb gezahlt werben muffe; auch auf bem Keftlande werbe er bagu die Mittel finden. Auf briefliche Anfrage bes Balbizo fanden sich barauf die Consuln von Genua bereit das Geld dem Könige von Sardinien vorzuschießen. Erfreut begaben fich Bareso und Balbizo zum Raifer, biefer wollte fie aber nicht anhören, fonbern wies fie an ben Pfalgrafen Otto, an Graf Gebhard von Leuchtenberg, ben Erzbifchof von Mainz und ben Bifchof von Luttich. Balbigo theilte bann biesen mit, bag er im Ramen Genuas bie 216tragung ber Schuld bis Beihnachten verspreche. Die beutschen Berren verlangten bagegen, bas Gelb muffe bis zum anderen Tage gezahlt fein; wenn nicht, murbe ber Kaifer Barefo nach Deutschland mit fich Baldizo erbot fich endlich, nachdem Barefo volle Sicherbeit in Genua ben Confuln zu ftellen gelobt hatte, in 32 Tagen bie volle Summe ju gablen, und bie beutschen herren gaben fich bamit aufrieben. Mit Erlaubnif bes Raifers gingen fie nach Genua und empfingen hier ichon nach wenigen Tagen bie Bahlung.

Der Sarbe hat in ber Folge viele schwere Stunden den Genuesen bereitet. Roch mehr Betrüger, als Abenteurer, nahm er theils von der Stadt, theils von reichen Bürgern ungeheure Gelbsummen aus, um eine Flotte und ein Heer zu rüften, mit dem er seine königliche Macht in Sardinien seststellen könne; zugleich bekannte er sich urkundlich als Basall Genuas, obwohl er nur darauf sann, wie er sich der Gewalt der Genuesen und damit seinen Verpflichtungen gegen sie entziehen könne. Schon mißtraute man seinen Versprechungen, und als er am 22. November mit seiner Flotte absegelte, begleiteten ihn ein Consul und einige andere ersahrene Männer nach Arborea, wo er alle seine Schulden abzutragen verheißen hatte. Aber die Zahlung wurde absschlich von Tag zu Tag verzögert; inzwischen erschien eine

pisanische Flotte, und bie Genuesen befürchteten, daß Bareso sich berselben gegen sie bedienen könnte. Da gaben sie den Seeleuten den Befehl nach Genua zuruchzusehren (Februar 1165) und wider seinen Willen mußte der König Sarbiniens dann sechs Jahre dort verweilen; unter die Obhut vornehmer Bürger gestellt, lebte er in der Stadt wie in einem Gefängniß.

Der Raiser hat sich um bas Schicksal bieses Königs, ben er wohl balb genug burchschaute, wenig mehr bekümmert. Was er burch ihn erreichen wollte, hatte er erreicht; im Uebrigen war mit einem solchen Basallen wenig Ehre zu gewinnen. Den Raiser bedrängten andere und schwerere Sorgen. Die Stimmung in ben Städten ber Lombarbei und Romagna wurde immer bedenklicher. Bologna wuste sich bes kaiserlichen Podestà Bezo zu entledigen "). Auf die Treue Piacenzas hatte der Kaiser nie sicher zu rechnen. Im September verließ Arnold von Dorstadt Piacenza, wohl nicht aus freiem Entschluß; benn um Michaelis zerstörte der Kaiser mit Hulfe ber Pavesen mehrere Burgen um die Stadt. Auch Como, welches dem Kaiser so viel verdankte, wurde schwierig; es bestritt ihm die Burg Baradello, wo der Podestà Magister Paganus seinen Sit hatte, und fügte solcher Unbill noch ans dere hinzu.

Der Krieg gegen Sicilien war vom Kaiser bereits aufgegeben, aber er sah, daß er ohne ein starkes beutsches Heer nicht einmal den Kampf mit dem Beroneser Bund wieder aufnehmen könne. So war die Rückfehr nach Deutschland für ihn zur Rothwendigkeit geworden, und er hatte in Italien nur noch Maßregeln für die Zeit seiner Abswesenheit zu treffen. Die Treuen wollte er durch Bergünstigungen in der Treue erhalten, die Schwankenden durch Zugeständnisse gewinnen ober durch den Schrecken zügeln.

Pavia verbriefte er aufs Neue die freie Wahl der Consuln, welche gleiche Gewalt haben sollten, wie die Markgrafen in ihrer Mark und die Grafen in ihrer Grafschaft; er gewährte der Stadt alle ihre Rechte und Lehen, die ste vor dem Roncalischen Tage gehabt, wie die Regalien in der Stadt und auswärts auf allen ihren Bessthungen. Auch die Stadt Asti erhielt ausgedehnte Privilegien; er ers

^{*)} Rach späteren Rachrichten soll biefer Bezo, mahrscheinlich ein Bologuese, in einem Aufftanbe erschlagen sein.

ließ ihr 100 Mark von dem diesjährigen Tribut, welchen sie für die Regalien zu zahlen hatte, erlaubte ihr das Prägen von Münzen und bewilligte, daß die Leute in gewissen von der Stadt abhängigen Orten nur ihr zu Diensten und Abgaben verpstichtet sein sollten. Besonders aber erwies sich der Kaiser gegen die großen Basallen, die ihn unterstützten, freigebig. Die Grasen von Lomello, der Graf Albert von Prado, der Pfalzgraf Hildebrand von Tuscien, vor Allem die Marksgrafen Wilhelm von Montserrat und Opizo Malaspina empsingen werthevolle Privilegien.

In dem traurigen Loos der Mailander wurde wenig gebeffert, obwohl Bischof heinrich von Luttich gegen Enbe bes August gestorben mar. Er hatte noch furze Zeit vor feinem Tobe eine neue Jahresabgabe, die von jeder hufe, von jedem Joch Ochsen und jeder Feuerstelle erhoben wurde, eingeführt und baburch neue Klagen erregt. Zu seinem Rachfolger ernannte ber Raifer Martward von Grumbach, welcher fich auch nach kurzer Zeit in ber Pfalz von Noceta zeigte. Die Mailanber brachten ihm als Geschent ein filbernes Mischgefäß im Gewichte von 14 Pfund, aber fie irrten fich, wenn fie bamit Erleichterung ber Steuern zu gewinnen hofften. Martwarb bestellte fogleich funf Manner - es waren Beiftliche und Laien, fammtlich Italiener - um ben Tribut für bas laufende Jahr einzusammeln, und biese verlangten ihn fogar von Aedern, die seit zwanzig Jahren nicht bebaut, von Wiesen und Balbern, die feinen Rugen mehr gaben. Als eine besondere Barte erfcbien es auch, bag fie ein Regifter anlegten, in welchem bie Bahl ber hufen, ber Ochsengespanne und ber Feuerstellen verzeichnet murben. Man nannte biefes Register bas "Buch ber Trubfal" ober bas "Buch ber Schmerzen."

Wie im Mailandischen, blieben in ben meisten anberen Stadtgebieten kaiserliche Podestas ober Procuratoren. In der Grafschaft Como
behielt der Magister Paganus seine Stellung; ebenso in der Grafschaft Seprio Graf Gozwin von Heinsberg, während in der Martesana und
im Gebiete von Bergamo ein deutscher Herr, Rusnus mit Ramen,
eingesetzt wurde. Brescia erhielt nach Markwards Bersetzung ein ges
wisser Bertholb*). In Biacenza waltete zuerst wieder Aginuss, dann

^{*)} Bahricheinlich aus bem Geschlecht ber Freien von Schauenburg an ber Bergftraße, Bafallen bes Alofters Lorich.

wieder Arnold von Dorftadt als kaiserlicher Podested. In Parma solgte auf Azo der Bischof und Cardinal Aicardus, aus einer vornehmen einheimischen Familie*), als höchster kaiserlicher Beamter mit erweiterten Bollmachten. In Lodi wurde Lambert von Rymwegen zum Procurator bestellt, der seine Gewalt auch über das Gebiet von Crema erstreckte. So wurden auch an anderen Stellen in der Lombardei Procuratoren eingesetzt, um die kaiserlichen Gesälle einzutreiben. Die obere Leitung aller lombardischen Angelegenheiten übergab der Raiser der bewährten Treue Warkwards von Grumbach, und eine ähnliche Stellung für Tuscien erhielt der Kanzler Christian, ein Geistlicher von eben so großer Ergebenheit, als staatsmännischer Begabung.

Um ben 1. Oftober verließ ber Kaiser Pavia, am 4. war er in ber Burg Belfort bei Barese, wo er sich mehrere Tage aushielt. Hier stellte er eine Urkunde aus, in welcher er der Stadt Como und ihrem Bischose die Burg Baradello und den Thurm von Ologno überließ, indem er zugleich den Bürgern alles verzieh, was sie gegen ihn gesehlt hatten; mit anderen Urkunden gewährte er damals den Rittern und der Gemeinde von Bal Camonica wegen der vortrefslichen von ihnen geleisteten Dienste die Reichsfreiheit und die freie Wahl der Consuln, wie dem Markgrasen Wilhelm von Montserrat eine erhebliche Erweiterung seines Gediets. Auf dem fürzesten Wege ging er darauf über die Alpen, indem er wahrscheinlich die Straße über den Septimer einschlug. Schon am 1. November war er in Ulm, von wo er Einladungen zu einer großen Tagsahrt ergehen ließ, die er am 18. November in Bamberg halten wollte.

Wohl sprach Friedrich von seiner ruhmreichen Ruckfehr nach dem Baterlande, aber er selbst konnte sich nicht verhehlen, daß er in Italien diesmal nicht allein in seinen Hoffnungen auf einen erfolgreichen Zug nach dem Suden getäuscht war, sondern auch in der Lombardei eine bedenkliche Demuthigung erlitten hatte. Seine Freunde sahen mit Bessorgniß, seine Feinde mit Freude, daß sich die Erwartungen, welche sich an den Fall Mailands geknüpft hatten, nicht so schnell erfüllten. Ohne ein stattliches beutsches Heer — soviel hatte sich beutlich gezeigt — war

^{*)} Aicarbus von Cornazzano erscheint zuerst als Propst in Parma, Enbe 1160 als Carbinalbiacon Bictors IV., 1162 wird er zum Bischof von Parma erhoben, im März 1164 tritt er urkundlich als Cardinalpriester, Bischof und Pobesta von Parma hervor.

Friedrichs Herrschaft in Italien noch keinesweges gesichert; er gedachte in kurzer Frist mit beutschen Kriegsschaaren zurückzukehren, die ihn zum unbestrittenen Herrn der Halbinfel machen follten.

12.

Friedrich I. inmitten der Weltverhaltniffe.

So lange es ein römisches Kaiserthum beutscher Ration gab, waren bie Ausgaben besselben immer die gleichen gewesen. Die viel gespaltene abendländische Christenheit gegen ihre Feinde zu schüßen, inmitten dersselben Recht und Gesetz gegenüber der Gewaltthat und Willsur aufrecht zu halten, die Kirche in der Durchführung christlicher Lebensordnungen und in ihrer Missionsarbeit auf alle Weise zu fördern: darin vor Allem sah man den Beruf des Kaiserthums. Glanzvoll strahlte die Kaisertrone, aber sie legte dem, der sie trug, Pflichten von unermesslicher Schwere auf; selbst Herrscher vom frischesten Muth und den größten Hülssmitteln erlagen unter solcher Last. Das Ideal schien unserreichdar, aber doch wurde es immer von Neuem versolgt, da es nach den Borstellungen des Mittelalters mit dem innersten Wesen der imperatorischen Gewalt verbunden war, die man von Gott selbst einsgesetz glaubte und an deren Bestand man das Heil der Welt knüpfte.

Richts hatte bas Raiferthum mehr in ber Entwidelung seiner Wacht und damit an der Ersüllung seiner Aufgabe gehindert, als daß das Papstihum den gunstigen Zeitpunkt benutte, um die ihm druckend gewordene Abhängigkeit vom Reiche abzuschütteln und selbst die oberste Leitung der abendländischen Christenheit in die Hand zu nehmen. Allerdings wollte es das Raiserthum bestehen lassen, wie es auch nicht anders konnte ohne sich mit der ganzen Bergangenheit der Kirche in Widerspruch zu setzen, aber doch nur in abhängiger, ihm dienender Stellung. Als sich die Raiser in eine solche Dienstdarkeit nicht fügen wollten, entsbrannte der Kamps — ein heißer und langer Ramps ohne Gleichen. Die römische Kirche, welche sonst den Thron der Kaiser gestütt hatte, suchte setzt ihn wankend zu machen, in Deutschland und Italien schürte set den Aufstand und zog alle die Rächte an sich, die sich der kaiser-

lichen Herrschaft entwinden wollten. Vor Allem strebte sie Dachte Italiens von sich abhängig zu machen: die Länder des Subens gab sie den Normannen zu Lehen, in Rom und der Campagna beseitigte sie bie kaiserliche Gewalt, mit den rebellischen Städten der Lombardei trat sie in Bund und durch das Testament der großen Gräfin suchte sie sich ein glanzendes Fürstenthum auf beiden Seiten des Bo zu gewinnen.

Die Bapfte hatten große Erfolge, aber fo weit gebiehen fte boch niemale, baß fie bas Raiferthum gang fich hatten bienftbar machen fonnen. Der ermattete Rampf concentrirte fich julest in ber Frage über bie Ginsepung ber Bischofe und Aebte, bie jugleich Rirchen- und Reichefürsten waren, und fam bier mit einem Ausgleiche, ben man traf, jum vorläufigen Abschluß. Aber es war fein Friede, sondern nur Waffenstill-Das Raiserthum und Bapftthum behaupteten in gleicher Beise von Gott mit ber höchften Bewalt ausgerüftet zu fein. Die neu aufgefommene Lehre von ben beiben Schwertern, bem geiftlichen und bem weltlichen, welche Bott ber Chriftenheit gegeben, gewann allgemeine Geltung, boch mußte Riemand bie Grenzen ber hochften geiftlichen und weltlichen Macht zu ziehen; ber Bapft gab fo wenig fein Regiment in ben weltlichen Dingen, wie ber Raifer bas feine in ben tirchlichen Angelegenheiten seiner Reiche auf. Man fprach wohl von einer Bleichstellung ber beiben Gewalten, aber fo lange bie romifche Rirche an bem Grundfat festhielt, bag ber Papft, ber ja über ben Raifer richtete, feinem Bericht unterworfen fei, fo lange man in Rom behauptete, daß dem Bapfte nicht allein die Raiserfrönung, sondern auch bie Berleihung ber faiferlichen Macht zustehe, konnte von einer Gleichstellung und Gleichberechtigung nicht ernstlich die Rebe sein.

Den Frieden mit der Kirche zu erhalten haben sich Kaiser Lothar und Konrad, der erste Staufer, ernstlich bemüht und um des Friedens willen die alten Rechte des Reichs nicht ängstlich gehütet. Aber mit ihrer Rachgiebigkeit erreichten sie, obwohl die Papste ihrer Zeit nicht gerade heroische Naturen waren, doch keine Ruhe. Der Streit um die Herrschaft in Italien dauerte fort, in Deutschland wurde der Haber der Factionen von der römischen Eurie, welche es bald mit den Welsen, bald mit den Staufern hielt, gestissentlich genährt, und so tief griffen die römischen Legaten in die Angelegenheiten der beutschen Kirche ein, daß selbst in den geistlichen Kreisen die Wisstimmung eine allgemeine wurde.

Indem das Bapstthum schon das Spiel gewonnen zu haben fchien, gerieth es aber in die bulflofefte Lage. Ein Schisma, welches lediglich aus ben in Rom und an ber Curie felbft machtigen Abelsfactionen hervorging, schwächte bie Autorität bes Oberhauptes ber Rirche, und faum war bas Schisma befeitigt, fo mußte fich ber Bapft fast willenlos bem Ronige von Sicilien ergeben; jugleich murbe ibm in ber eigenen Stadt mit geiftigen Baffen und mit Bewalt bie Berricaft bestritten, fo bag er langere Beit im Eril zu leben genothigt mar. In folder Gulfelofiafeit zeigte fich bas Bapftthum zugleich ber leitenben Stellung, welche es in ben Beltverhaltniffen beanspruchte, in feiner Beise gewachsen. Die Sauptschwierigkeiten erwuchsen ibm gerabe aus jenen glorreichen Eroberungen, welche es vor einem halben Sahrhundert im gelobten gande gemacht hatte. Mit ber Begründung ber lateinischen Berrschaften im Drient mar ber Rampf gegen ben Islam in Bermaneng erflart, und biefem Rampfe fonnte auch bas Raiferthum in Byzang nicht gleichgultig zuseben. Ueberbies brobte bas griechische Raiserthum, in unversöhnlichem Rampfe mit ber Normannenherrschaft in Unteritalien, auch bier wieber festen Fuß zu faffen und bamit bem Papftthum neue Schwierigkeiten zu bereiten. Wie wenig biefes unter folden Umftanden die Beltlage ju beherrichen vermochte, hatte fonnenflar bas unselige Ende bes zweiten Rreuzzugs gezeigt.

In so schwere Bedrängnisse gerieth der Papft, daß er, um seine Eristenz zu sichern, einen Hulferuf nach dem anderen über die Alpen ergeben lassen mußte. Wenn selbst die römische Kirche ihre Rettung nur noch von einem deutschen Herrscher und einem deutschen Herrn erwartete, wie hatte da nicht auch an anderen Orten das Verlangen sich regen sollen, daß das deutsche Kaiserthum in seiner alten Kraft erstehen möge, um abermals der Welt zu leisten, was es einst ihr geleistet hatte? Wunderbar genug, daß gerade der beutsche Episcopat und die sombarbischen Städte, die früher zur Schwächung des Kaiserthums so hülfreich gewesen waren, jest nach einem kräftigen Kaiser verlangten.

In bieser Weltlage war Friedrich auf den Thron Ottos des Großen durch die Wahl der deutschen Fürsten erhoben worden. Er selbst hatte seine Wahl betrieben, nicht so sehr wegen der Interessen seines Hauses, wie um das Kaiserthum nach seiner alten Bedeutung herzustellen. Denn in dieser Herstellung sah er allein das Heil der Welt, an sie knupfte er jede Hoffnung auf eine der Christenheit Giesebet, Kaiserseit. V.

erspriesliche Ordnung ber Dinge. Er war eine jener urgewaltigen germanischen Bersönlichkeiten, wie sie schon öfters im Laufe ber Jahrshunderte hervorgetreten, die in sich die Kraft fühlten, die gebeugte Menschheit aufzurichten, die verirrten Bölfer auf den rechten Weg zu leiten, und in diesem Bollgefühl seiner Bestimmung übte er eine wunderbare Macht auf die Gemüther.

Keine neue Aufgaben hat Friedrich seinem Regiment gestellt, sonbern wesentlich nur die gleichen, welche seine Borgänger angegriffen hatten. Aber er war sich wohl bewußt, daß die Lösung derselben unter den veränderten Berhältnissen unendlich schwieriger geworden war. Der Bereich der abendländischen Christenheit hatte sich weiter ausgebehnt, die einzelnen Staaten hatten sich auf nationaler Grundlage selbstständiger entwickelt, selbst in den ihr unmittelbar unterworfenen Reichen war die kaiserliche Gewalt beschränkt und eingeengt worden. Aber die Hoffnung, daß ihm die unerschöpfte Wehrkraft des deutschen Bolses zu Gedote stehen, daß ihm die Dienste der deutschen Fürsten, namentlich der geistlichen, nicht sehlen würden, gab ihm den Muth, das große Werf anzugreisen, und als er es angegriffen, meinte er in der Herschaft über das reiche Italien die Mittel zu sinden, das Kaisersthum auf die frühere Höhe zu bringen, auf der sie jede andere Geswalt weit überragte.

Von dem Augenblicke, wo Friedrich die Herrschaft ergriff, hat er keinen Zweisel darüber gelassen, daß er in dieser Weise das römischbeutsche Raiserthum erneuern, die beherrschende Stellung des deutschen Bolks herstellen wolle. So deutlich er dabei zu erkennen gab, daß er sich der mit der kaiserlichen Gewalt verbundenen Pflichten gegen die Kirche, namentlich gegen die römische, vollständig bewußt sei, vermied er jedoch jedes Anerkenntniß irgend einer Abhängigkeit vom apostolischen Stuhle. Gleich vom Anfange an zeigte er, daß er die Rechte, welche ihm das Wormser Concordat bei der Besetung der Bisthumer beließ, im weitesten Umfang beanspruche und Schwierigkeiten, die ihm der Papst dabei bereitete, zu begegnen wußte. Schon die ersten römischen Legaten, welche zu seiner Zeit in Deutschland erschienen, kamen zur Erkenntniß, daß sie dort nicht wie ihre Vorgänger schalten konnten, sondern ihre Macht, sobald sie über die Absichten des Königs hinausgingen, schnell ein Ende fand.

Balb nach feinem Regierungsantritt hatte Friedrich mit bem

Papfte einen Bertrag gefchloffen, in welchem er fich ale ber Schutvogt ber romifden Rirche befannte und ihr feine Baffen gegen bas emporte Rom und ben feinbseligen Ronig von Sieilien versprach; bagegen hatte ber Papft ihm nicht allein die Raiferfrone, sonbern auch bereite Unterftugung jur Aufrechthaltung, Bermehrung und Forberung ber Reichsmacht zusichern und fich verpflichten muffen gegen Alle, welche bie Ehre und Macht bes Reichs antafteten, mit canonischen Strafen Batte ber Bertrag Beftant gewonnen, fo mare ber einzuschreiten. Papft in eine abnliche Stellung ju Friedrich gefommen, wie einft Leo IX. au Raiser Seinrich III. Aber wie wenig bachte Sabrian IV., ein gang von gregorianischen Grundsäten burchbrungener Angelfachse, an folde Fügsamteit! Die Raifertrone verweigerte er zwar Friedrich nicht und gern hatte er bie beutschen Baffen gegen bas aufftanbige Rom und gegen bas übermuthige Sicilien gewenbet: aber als ber Raifer wider Willen ben Rampf gegen Rom und Sicilien aufgeben mußte, zögerte er nicht ben Bund mit ihm zu lösen und schloß mit bem Sicilier, bem offenkundigen Feinde bes Raifers, feinen Frieden, ber ihm bann nach Rom zurückzufehren ermöglichte.

Weiter und weiter gingen seitbem die Wege des Papstes und bes Raisers aus einander. Gleich dem ersten Bersuche Hadrians, die Abshängigkeit des Reichs von der Kirche zur Anerkennung zu bringen, trat Friedrich mit schneidiger Schärfe entgegen und fand dabei die Zustimmung der beutschen Fürsten, selbst des gesammten Episcopats. Als der Papst dann mit Forderungen hervortrat, welche die kaiserlichen Rechte in Rom, im Patrimonium Petri, im Mathildischen Hausgute, im Herzogthum Spoleto, auf den Inseln Sardinien und Corsica, den Lehnseid der italienischen Bischöfe u. s. w. betrasen, erklärte sich der Kaiser zwar bereit die Entscheidung über diese Forderungen einem Schiedsgericht zu unterwerfen, aber er stellte zugleich eine Reiche von Gegenforderungen und Beschwerden gegen den Papst auf, deren Erledigung um so weniger zu erwarten war, als dieser keinen Richterspruch über sich anerkannte.

Es lag zu Tage, daß die neue Erhebung des Reichs in Habrian und in jedem seiner sinnesverwandten Nachfolger nicht Förderung, sondern vielmehr Widerstand finden würde. Der Ausbruch eines neuen Kampses zwischen Kaiserthum und Papstihum schien unvermeiblich, und die Frage war nur, wann er ausbrechen würde. Der Kampsplat

mußte um fo mehr Italien fein, ale Friedrich fcon auf feiner Romfahrt gezeigt hatte, baß er fein Reichbrecht, welcher feine Borganger je hier geubt, fur erloschen erachte; schon bamals hatte er erklart, baß er in Bezug auf Rechte bes Reichs feine Beriahrung anerkenne. Der harte Drud, welchen Mailand auf die ganze Lombardei übte, hatte ibm gerade bier einen großen begeisterten Anhang verschafft; nirgenbs hatte man die neue Erhebung bes Kaiserthums mit lebhafterem Jubel begrüßt. Wie hatte man icon frohlodt, ale Friedrich bie Bunbesgenoffen Mailands mit unnachstächtiger Strenge zuchtigte, und als er bann mit einem ftarten heere gurudfehrte, bie gehaßte Stadt einschloß und auf bas Tieffte bemuthigte, ba überboten fich bie Lombarben an Dienstwilligfeit. Auf bem Roncalischen Tage von 1158 wurden die faiserlichen Rechte in Italien im weiteften Umfange bergestellt und bamit wesentlich eine neue Ordnung ber Dinge für Italien geschaffen. Auf bemselben Boben, wo bie ftabtifchen Freiheiten gur vollften Bluthe gebieben maren, legte Friedrich die Fundamente einer Monarchie, wie fie feit Jahrhunderten diesseits und jenseits ber Alpen nicht mehr gefannt mar.

Mit bewunderungewurdiger Gefchidlichfeit hatte Friedrich inzwischen feine Autorität in ben beutschen ganbern feftgestellt. Richt allein baß er ben beillofen inneren Rriegen amifchen Staufern und Belfen ein Biel gesett, bag er burch strenge handhabung ber Gesete einen ungewohnten Friedenszuftand herbeigeführt: er mußte auch ben sebitiofen Beift ber beutschen Großen gegen bie Krone endlich einmal zu bannen. Seine Oheime Beinrich von Defterreich und Bergog Belf, wie ber ibm ebenfalls verwandtichaftliche Bertholb von Babringen hatten nicht unbegrundete Beschwerben gegen ihn, aber tropbem magten fie nicht bie Sand gegen ibn ju erheben. Refte Stupen feines Ansehens fant er an feinem Better Beinrich bem Lowen, ber feit ber Befriedigung feiner Unsprüche auf Baiern gang Ergebenheit ichien, und in bem gesammten beutschen, nun einmal wieder völlig bem Raiferthum jugemandten Episcopat. Friedrich mußte freilich nur ju aut, bag er bie Treue ber beutschen Kurften nicht auf eine barte Brobe ftellen burfte: beshalb ergriff er ohne Buftimmung ber Großen feine irgend erhebliche Dagregel, vermied ihnen Dienfte jugumuthen, welche über ihre Erafte, wenigstens über ihre Willigfeit gingen. Es schien faft, als ob bie Fürften mehr als er in Deutschland regierten. Aber bie hergestellte kaiferliche Autorität in ben beutschen ganbern machte fich boch fofort nicht nur in Italien, sonbern

auch in allen andern Ländern des Abenblandes fühlbar. Die Könige von Frankreich und England, im perfönlichken Haber mit einander, buhlten um des Kaisers Gunst. Der Dänenkönig bedurfte der beutschen Hülfe, um seine Herrschaft im Inneren zu sichern und sich gegen die wendischen Piraten zu schüßen. Der Böhmenherzog hatte vom Kaiser eine Königskrone genommen und stellte seine kriegslustigen Schaaren in den Dienst desselben im Süden und Norden. Der Polenkerzog wurde gezwungen seine alten Verpslichtungen gegen das Reich anzuerkennen. Ungarn konnte nur mit Mühe seine Selbstständigkeit wahren.

Wenn ein Raifer mit fo unbestrittener Autorität in Deutschland felbft, unterftugt burch eine erhebliche Sausmacht, welche er in Burgund burch bie Che mit ber Beatrir gewonnen hatte, jest bie reichen Rrafte ber italienischen Stabte ju feiner Berfügung erhielt, ließ fich eine Macht herstellen, welche nicht nur bie Unsprüche bes Papftthums nieberhalten und alle anderen Reiche bes Occibents von fich abhängig machen ober minbeftens an fich fetten, fonbern fich fogar im Morgenlande geltend machen konnte, beffen Berhaltniffe man feit bem letten unglücklichen Kreuzzuge nie ganz aus dem Auge verloren hatte. Aller Orten empfand man, daß bas beutsche Raiserthum wieber in ben Mittel= punkt ber Weltangelegenheiten getreten war, daß man am Anfange einer neuen Beltordnung fland. "Der beutsche Thrann," fagt Johann von Salisbury, "hatte mit bem Rufe feines Namens ben Beltfreis erschüttert und nicht nur die meisten benachbarten Staaten fich unterjocht, fonbern auch bas griechische Reich mit Schreden erfüllt, fo bag er, wenn Gesandtschaften ju ihm famen, vielmehr Unterwerfung als Bunbes. freundschaft verlangte. Die benachbarten, wie die entfernteften Nationen bebten bei feinem Bink, und fein Bort genügte, um Rrieg ober Frieben nach seinem Gefallen ben Bolkern zu geben." Es ist Uebertreis bung in ben Worten bes phrasenreichen Englanders, aber man erfennt boch, ju welchem Unfeben es Friedrich in wenigen Jahren gebracht batte.

Unter folden Berhältniffen war die Erhebung Mailands und einiger ihm verbundener sombarbischer Städte gegen die Roncalischen Beschlüffe ein Weltereigniß. Papst Habrian IV. sah in ihr die Rettung bes Papsthums und Italiens von der beutschen Herrschaft und trat mit den emporten Städten in Bundesgenoffenschaft; nur der Tod

hinderte ihn den Bannstrahl gegen den Raiser zu schleubern. Für den Raiser, der vor den Mauern Cremas sah, welche Kräfte des Widerstands noch in der Lombardei bestanden, war es eine Lebenssrage, wer dem Engländer auf dem Stuhle Petri folgen würde. Die Cardinäle konnten sich nicht einigen: die Mehrzahl wählte den Cardinal Roland, den persönlichen Gegner des Raisers, die Seele der ihm feindlichen Bolitik, der sogleich die unter Habrian eingeschlagenen Bahnen weiter verfolgte; die Minderheit entschied sich für Octavian, den alle seine Antecedentien auf die deutsche Seite verwiesen. Beide Wahlen hatten unter Formverlezungen stattgefunden, welche ihre Gültigkeit in Frage stellten.

Mit Recht fab Friedrich bie größten Gefahren fur Rirche und Reich in einem neuen Schisma; mit Recht glaubte er, baß nur burch ein allgemeines Concil biefe Gefahren beseitigt werben konnten; und er vor Allen hielt fich als Raifer befugt ein folches Concil ju berufen. Aber die Bischofe, welche bem Gebot bes Raifers folgten, waren nicht als eine allgemeine Bertretung ber abenblanbischen Kirche anzusehen; vornehmlich fehlte ber Rlerus von Franfreich und England, beffen Stimmen fo fdmer in bas Bewicht fielen. Alexander ftellte fich nach feinem Grundfas ber papftlichen Unverantwortlichkeit nicht ber Synobe, mahrend Bictor seine Sache bem Urtheile ber Bischöfe unterwarf. Damit erreichte ber Lettere, baf feine Bahl von ber Synobe und bem Raifer anerkannt, bie feines Gegners verworfen und bas Anathem über Roland und seine Anhänger ausgesprochen wurde. Alexander, ber icon fruber über Octavian ben Bann verbangt, antwortete bamit, bag er nun auch gegen ben Raifer bie Ercommunication verfündigte.

So bedrängt Aleranders Lage anfänglich war, gewann er doch bald im Abendlande, wie im Drient Anhang; benn ein Papft, ber nur unter dem Schutz des Kaisers lebte, entsprach wenig den Borsstellungen der Zeit, am wenigsten benen, die im Klerus Frankreichs, Englands, Spaniens und des Drients herrschend waren. Selbst in dem deutschen Episcopat gab es entschiedene Alexandriner, und unter ihnen Bischöfe, welche dem Kaiser persönlich sehr nahe standen. Unter den deutschen Kirchenfürsten, welche bisher das Kaiserthum so kräftig unterstützt hatten, trat ein Bruch ein, äußerlich zwar noch wenig sühlsbar, aber doch in die Tiefe reichend. Und nicht allein die rührigsten

Kräfte ber Kirche wußte Alexander zu gewinnen, er rief auch die Fürsten gegen eine Gewalt auf, welche ihnen alle gefährlich werden konnte. Er rief nicht umsonst; überall sing man an gegen den Staufer zu conspiriren. Am lebhaftesten ergriff König Ludwig von Frankreich, unter dem Einstuß seines Bruders, des Bischofs von Beauvais, der aus dem Orden der Cistercienser hervorgegangen war, die Partei des freien Papstihums und schmeichelte sich mit der Hoffnung, eine große Coalition gegen das Kaiserthum zu Stande zu bringen.

Es waren eitele Plane, mit benen er sich trug; benn ber Kaiser, noch immer vom Glücke gehoben, gewann neue Erfolge. Nachdem er ben helbenmuthigen Widerstand Eremas gebrochen, ward es klar, daß Mailand nur noch ben Tobeskampf zu bestehen hatte. Alexander versließ Rom, bann Italien und fand in Frankreich eine Zusluchtstätte. Mailand mußte sich auf Gnade oder Ungnade dem Kaiser ergeben und wurde unter dem Jubel der Lombarden dem Erdboden gleich gemacht. Bis zu den Mauern Roms und den Grenzen Apuliens lag bald ganz Italien zu den Füßen des Kaisers. Schon konnte er davon sprechen, daß er die Macht des Reichs auch über die Meere erstrecken werde. Pisa und Genua, diese mächtigen Städte, stellten sich zum Kriege gegen Sicilien in seinen Dienst; auch Benedigs durch alle Jahrhunderte ershaltene Freiheit war jest ernstlich bedroht.

Da beschlich Ludwig die Furcht, daß der Schut, ben er Alexander gewähre, zu seinem Berberben ausschlagen könne. Er trat mit dem Raiser in Berhandlungen, die auf die Anerkennung Victors hinaus-liefen. So wichtig schien dem Kaiser die Beseitigung eines Gegners, welcher alle die alten Ansprüche des Papstihums wieder zur Geltung zu bringen suchte und die Welt gegen ihn mit Conspirationen erfüllte, daß er den Jug gegen Apulien abbrach und nach St. Jean-de-Losne eilte, um in Gemeinschaft mit König Ludwig durch ein allgemeines Concil Victor zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen. Gelang dies, so schien nach der Lage der Dinge Alles gewonnen; denn das erneute Reich hatte einen Widerstand der Kirche dann nicht mehr zu befürchten.

So nahe bem vollständigen Siege, erlitt bes Raifers Politif eine schwer zu verwindende Riederlage. Die Berhandlungen an der Saones Brude scheiterten an dem Widerstande des gallicanischen Klerus, der Besorgniß Heinrichs von England vor einer Verbindung zwischen dem Raiser und König Ludwig zu seinem Nachtheil, vor Allem an der

Festigkeit und der geschickten Politik Alexanders. König Ludwig wußte sich den eingegangenen Berpstichtungen gegen den Kaiser zu entziehen; unter dem Schuße der Könige Frankreichs und Englands war Alexander gesicherter als je, der Muth seiner Anhänger wuchs, und neue Freunde wurden zu den alten gewonnen. Schon trug er sich mit der Hoffnung, daß das Schisma bald beseitigt, Bictor vernichtet sein wurde; er besann sogar mit dem Kaiser selbst zu unterhandeln, und dieser wies seine Anerdietungen nicht ganz zurück; nur verlangte er von Alexander, daß er sich einem Schiedsrichterspruch unterwerfen solle, allerdings eine Forderung, die für diesen fast unannehmbar schien.

So febr es Friedrich brangte nach Italien gurudgufebren, mußte er boch zuvor bie beutschen ganber aufsuchen, um fie gegen einen frangöftschen Angriff zu schützen und bem bebrohten Frieden zwischen ben beutschen Fürsten zu wehren. Kaum war bies erreicht, so eilte er über die Alpen. Aber ein beutsches Heer konnte er nicht mit fich führen; vorzüglich auf die Streitfrafte Italiens mußte 'er im Rampfe gegen Sicilien rechnen. Aber balb zeigte fich, baß bie lombarbischen Stabte biesem Priege wenig geneigt waren und nur unwillig bas Jod ber neuen Berrichaft trugen. Es erschwerte bie Lage bes Raifers, bag bie Unterhandlungen wegen Beenbigung bes Schisma fich zerschlugen, die Cardinale Victors nach deffen Tode vielmehr in Baschalis III. einen neuen Begenpapft mablten, ju beffen Anerkennung fich ber Rais fer verftanb. Bugleich erhob fich in ben bebeutenbften Stabten ber Beronefer Mart ein Aufstand gegen ihn, beffen weiterer Berbreitung er nur burch große Bugestanbniffe an bie unzufriebenen Burgerichaften vorbeugen konnte. Ein furger Feldzug bes Raifers gegen Berona und feine Bunbesgenoffen bewies, bag er ohne ein beutsches Seer ben Aufftand nicht mehr bewältigen tonne. Er mußte nach Deutschland jurudfehren, um Mittel zu suchen, wie er bem weiteren Abfall von ihm und bem von ihm anerkannten Gegenpapft vorbeugen konne. Den Bludsjahren mar eine Zeit bes Miggeschicks gefolgt, in welcher fich erft recht Kriedriche Rraft zu erproben hatte.

Der Veroneser Bund war durch Venedig gegen den Kaiser in die Waffen gebracht worden; denn kaum anders wußte sich mehr die Republik gegen ihn zu schühen. Seitdem sie sich in ihrer Freiheit bedroht sah, hatte sie nicht nur ihr früheres Bundniß mit Sicilien erneuert, sondern sich auch mit dem Kaiser von Constantinopel gegen

Friedrich verbundet; hauptfächlich mit dem Golde von Byzanz war der Beroneser Aufstand hervorgerusen worden und wurde er erhalten.

Es war ein wunderbares Busammentreffen, daß gerade ju berfelben Zeit, wo Friedrich bem Raiferthum im Abendlande neue Bebeutung gab, auch auf dem Throne von Byzanz ein Kurft faß, ber fich bas Raiferthum bes Oftens in seinem alten Umfange und nach feiner alten Bebeutung herzustellen nicht ohne Erfolg bemühte. Kaifer Manuel folgte nur ben Wegen, welche bereits fein Bater in Affen und Europa eingeschlagen hatte, aber bie perfonliche Bebeutung, bie ritterliche Tapferfeit bes jungen Fürften hatten feinen Thaten boch einen besonderen Glang gegeben; man begann bie Griechenheit auch im Abenblande höher zu schäten, als man es fonft gewohnt mar. wiffen, wie nabe Manuel gleich nach feinem Regierungsantritt bem beutschen hofe trat, wie er fich sogar mit einer Schwägerin Konig Ronrade vermählte, wie ber enge Bund gwifden ihm und ben Deutschen auf bem zweiten Rreuzzuge noch fester geschloffen wurde und es bei bemfelben befonbers auf die Berftorung bes Rormannenreiches abgesehen war. Manuel und Friedrich, gleich an Jahren und in vielen Beziehungen gleichen Sinnes, muffen fich im zweiten Kreuzzuge auch perfonlich naber getreten fein. Als Friedrich bann ben Thron beftieg, mar er besonders auf ben Bund mit Manuel verwiesen, und es ichien eine furze Beit, als follten ihre Wege auch ferner zusammengeben. Aber bald murbe es flar, bag bas romifche Raiferthum beutscher Ration mit bem gräcisirten Imperium bes Oftens nicht mehr auf bie Dauer gemeinsame Sache machen konnte, bag beibe Mächte in ihrem Aufschwunge hart an einander gerathen mußten.

Obwohl Manuels Gebanken vom Anfange an auch auf die Bewältigung ber lateinischen Herrschaften in Sprien, namentlich der Grafschaft Antiochia, gerichtet waren, wandte sich seine Thätigkeit doch bald
vorzugsweise dem Westen zu. In Italien und Ungarn sesten Fuß zu
fassen, wurde das Hauptaugenmerk seiner Politik. Da Friedrich ihm
dabei mehr Hindernisse bereitete, als Körderung gewährte, ließ sich ein
aufrichtiges Freundschaftsverhältniß nicht erhalten, die Bundesgenossenschaft verwandelte sich in ängstliches Mistrauen. Allerdings hat Friedrich sich dann noch einmal mit dem Gedanken getragen, durch die Bermählung mit einer griechischen Fürstin sein Interesse mit dem
Manuels sester zu verbinden, aber die Berhandlungen scheiterten und ließen nur Erbitterung jurud. Umfonft beanspruchte Manuel 1156 bie Unterftutung Friedrichs im Rampfe gegen bie Ungarn, und nach bem Diggeschick, welches ihn im Rriege gegen bie Rormannen traf, mußte er fogar 1158 einen breißigjahrigen Baffenftillftand mit Ronig Bilhelm schließen; wohl hauptfächlich Friedrich wird es ber Romnene beigemeffen haben, wenn feiner Bolitit bier wie bort bie Erfolge mangelten. Zwar fehlte es auch bann nicht gang an Berbinbungen awischem bem beutschen und bem bnantinischen Sofe, wie fie schon bie verwandtichaftlichen Verhaltniffe berbeiführten, boch eine Verftanbigung über bie politischen Biele ber herrscher wurde nicht mehr erreicht. 218 bie beutsche Gemablin Manuels ftarb, entfrembeten fich bie beiben Bofe faft völlig. Es ift bezeichnent, bag als Manuel fich jum zweiten Male vermählte (December 1161), seine Bahl eine Tochter bee Fürften Raimund von Antiochia traf, eine Brinzesfin von französtschem Geblut. War dabei auch zunächst die Erwerbung von Antiochia in bas Auge gefaßt, so hat Manuel boch felbst spater biefe Heirat zugleich als eine Annäherung an König Lubwig und bie frangofische Nation bezeichnet.

Der Fall Mailands, ber enge Anschluß Bifas und Genuas an bie wachsenbe Macht Friedrichs erfüllten Manuel mit Sorgen, daß eine neue Invafion von Deutschland und Italien über ben Drient fommen fonne; jugleich fab er fich in feinen Abfichten auf Ungarn behindert, welche er bei ben inneren Wirren bes Landes nach König Beifas II. Tobe mit Leibenschaft verfolgte. Jest trat er, wenn er auch noch ein offenes hervortreten icheute, boch im Geheimen bem beutschen Raiser überall feindlich entgegen. Er bemubte sich bie Bifaner vom Bunde mit Friedrich abzugiehen, obicon vergeblich*), er unter= ftutte Benebig mit Gelb, und jugleich fuchte er eine Berbindung mit Bapft Alexander, Ronig Ludwig und bem Ronige von Sicilien gegen ben Staufer ju Stande ju bringen. So wichtig ichien es ihm, hemmenbe Schranken jest bem fruberen Bunbesfreunde ju giehen, bag er bem Saupte ber abenblanbifden Rirche und ben beiben Ronigen, welche fich bisher als bie erbittertften Feinbe ber Griechenheit gezeigt hatten, bie Sand zu reichen entschloffen war. Er bot ihnen Bunbesgenoffenschaft an, aber er umgab ben bebenklichen Schritt mit bem tiefften Bebeimniß.

^{*)} Bergl. oben S. 313.

Im Januar 1163 fanbte Manuel auf einem Kriegsschiff ben Abt Hugo vom Marienflofter in Abrianopel, wohl einen Franzosen von Geburt, und ben Brior Petrus ben Deutschen vom Johanniterspital ju Conftantinopel mit einigen weltlichen Begleitern ab, um Botichaften nach Frankreich ju überbringen. Rach einer vielfach beginberten Reife legten fie bei Deffina an, und Ronig Bilbeim, ber ihre Bestimmung erfuhr, ließ ihnen mit gehn Baleeren ficheres Beleit bis gur frangofis schen Rufte geben. Im Anfange bes Juli langten fie endlich ju S. Gilles an und melbeten bem Bapfte fogleich ihre Unfunft. Sie theilten augleich ihm mit, baß fie wichtige Auftrage vom Raifer hatten, bie fie aber nur Ronig Ludwig und ibm, bem Bapfte, eröffnen burften. Alexander ichidte fogleich einen Boten an die Gefandten mit ber bringenben Aufforberung ju ihm ju eilen, jugleich machte er bem Konige Melbung und erbat von ihm ficheres Geleit für bie Gefandten. Diefe geriethen burch bie Aufforberung bes Bapftes in Berlegenheit, benn nach ihren Aufträgen follten fie zuerft ben Konig, nicht ben Bapft auffuchen. Ludwig murbe hiervon unterrichtet und fanbte alebalb einen Boten, um die Gefandten zu geleiten. Aber inzwischen hatte fich ber eine Gefandte, mahrend ber andere erfranft jurudgeblieben mar, jum Bapfte begeben, biefem aber mitgetheilt, bag er ihm feine Botfchaft nicht eber als bem Konig eröffnen burfe. Der Bapft munschte jest eine Zusammentunft mit Ludwig, bamit fie gemeinschaftlich die Auftrage ber Gefandten vernehmen fonnten. Aber zu biefer Busammenfunft fam es nicht, und mehr als zwei Monate vergingen, ohne baß bie Gefandten jum Ronig gelangten. Enblich fonnten fie fich unter Geleit, welches ihnen ber Graf Raimund von S. Gilles ftellte, an ben Bof begeben. Lubwig borte ihre Botichaft im Rathe feiner Großen, zeigte fich erfreut über bie gunftige Deinung, welche ber Raifer über Papft Alexander ju erkennen gab und erwies fich auch fonft ben Anerbietungen beffelben nicht abgeneigt. Er feste fogleich ben Bapft hiervon in Kenntniß, ber am 16. October 1163 feinem Danke in einem Schreiben lebhaften Ausbrud lieh und bie Buficherung gab, baß er feine Erflarung an ben Raifer bem Ronige mittheilen werbe. Unzweifelhaft haben fich bie Gefandten bann auch jum Papft begeben und ihre Auftrage auch hier erfüllt. Nachdem fie ihre Miffton ausgerichtet, rufteten fie fich jur Rudfehr, auf ber fie nach bem Befehl bes Raifers Sicilien berühren und mit König Wilhelm verhandeln

follten; Lubwigs Gefandte follten fie hierhin begleiten, auch ein Schreisben beffelben an ben Sicilier war ihnen in Aussicht gestellt.

Um Rachstellungen zu entgeben, wollten bie Gefandten Manuels nicht bei S. Gilles, fonbern bei Rarbonne in See gehen. Befanbte König Ludwigs an Wilhelm von Sicilien erschienen zwar bier zu ihrer Begleitung, aber fie führten fein fonigliches Schreiben mit fich. Der Abt und ber Brior waren barüber fehr ungehalten und fandten einen eilenben Boten an Lubmig, um bas Schreiben ju erbitten, aber bem Unichein nach ohne Erfolg. 216 fie fich einschifften, begleiteten fie Befanbte bes Bapftes und ber Grafen Raimund von S. Gilles, welche Briefe ihrer herren an ben Raifer ju überbringen hatten. Ronig Lubwig hatte eine Gefanbtichaft mit einem Schreiben an Manuel ju fchiden versprochen, aber bie Gefandten, bie bereits abgegangen, waren auf bem Bege gurudgerufen. Rachbem ber Abt und ber Prior ichon abgereift waren, brangen beshalb Graf Raimund und ein jurudgebliebener Begleiter ber griechischen Gefandten in ben Ronig bas Berfaumte nachzuholen, ohne jeboch bamit etwas zu erreichen. flar, bag es zu einem Bunbnig, wie es ber Raiser geplant hatte, nicht gekommen war. Die Berhandlungen waren ohne ein ficheres Resultat geblieben und hatten überbies ben Argwohn Wilhelms von Sicilien, wie die Lateiner im gelobten Lande erregt. Am 19. November 1163 hielt es ber Bapft fur nothig, fich fur ben Brior beim Großmeifter bes Johanniterorbens zu verwenden, bamit jener nicht gegen ben Willen bes Raifers von Conftantinopel abgerufen wurbe.

Auch nach ber Abreise ber griechischen Gesandten rubten Alexanber und seine Cardinale nicht, ben Bund zu betreiben. Auf ihr Anssuchen entschloß sich endlich König Ludwig einen entgegenkommenden Schritt zu thun; er erließ ein Schreiben an den Kaiser, in dem er besonders seine Anhänglichkeit an Alexander betonte. Mit der Bestörderung desselben wurde der Erzbischof Heinrich von Benevent bestraut; zugleich sollte dieser ein Schreiben des Cardinals Wilhelm an den Kaiser besorgen, in welchem dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, daß zwischen dem Kaiser, dem Papste und dem Könige ein sester Bund geschlossen würde, der "wie ein breisacher Strick" nicht zerrissen werden könne; durch gegenseitige Unterstützung würden die drei Mächte sich schweiben und behaupten. Der Cardinal ersuchte den Kaiser möglichst bald Gesandte und ein Schreiben an den König zu schieden.

Erzbischof Beinrich überfandte burch einen befonderen Boten die Briefe nach Constantinopel, und biefer Bote erhielt bann ein Antwortsfcreiben bes Raifers an Konig Lubmig, welches er felbst nach Frankreich brachte. Die Unfunft bes Boten melbete ber Bapft am 26. Januar 1165 bem Konige. Das Schreiben bes Raifers, welches uns erhalten ift, lagt erfennen, bag ber Gifer beffelben fur ben Bund bereits ju erfalten begann. Der Raifer erflart, bag bie Mittheilungen bes Konigs ihn in der Berehrung Alexanders bestärft hatten, daß er auch über bie weiteren Absichten bes Königs und bes Bapftes, wenn ihm binreichend bevollmächtigte Gefandte geschidt murben, in Berhanblungen einzutreten bereit fei; er felbft habe nur beshalb feinen eigenen Boten gesandt, weil die Reise fur angesehene Manner gefährlich fei und fich niedere Berfonen für eine folche Botichaft nicht ichidten; einem Befandten, ben er furg zuvor feinen erften Befandten nachgeschickt habe, fei bie Reise burch bas ficilische Reich nicht erlaubt worben und er habe beshalb jurudtehren muffen. Schließlich forbert ber Raifer ben Konig zu einer Antwort auf. Dringlich erschien es bem Cardinals bischof Subald, daß biefe Antwort unverzüglich burch benfelben Boten beförbert werbe, aber ber König hatte wohl weniger Eifer. Bon ber Fortsetzung ber Berhandlungen zwischen bem Raifer und Ludwig, wenn fie überhaupt noch fortgeführt find, fehlt jebe Rachricht.

Roch wieberholt ift später an Alexander das Anerdieten eines griechischen Bundnisses herangetreten, und er hat sich dann die Gessahren eines solchen nicht verhehlt; nichtsbestoweniger ist klar, daß er damals dem Kaiser des Morgenlandes gegen Friedrich die Hand zu reichen bereit war. Offenbar sind es nicht die Scrupel des Papstes gewesen, sondern die Bedenken König Ludwigs und der französischen Großen, an welchen die von Manuel geplante große Coalition gegen Friedrich scheiterte. Nicht allein dem alten Griechenhaß, dem tiefges wurzelten Mißtrauen der Franzosen gegen Manuel wird man die resultatiosen Berhandlungen beizumessen haben, sondern auch den eigenstümlichen Schwierigkeiten, in welchen sich zur Zeit König Ludwig und sein Reich befanden.

Noch immer war Frankreich keinen Augenblick vor einem beutschen Angriff sicher. Wir wissen, wie bebrohlich die Maßregeln erschienen, welche Erzbischof Rainald in der Gegend von Lyon getroffen hatte. Um dieselbe Zeit schrieb ber nach Hugos Entsernung in Cluny eingeseste Abt Stephan an König Ludwig: burch die Zwietracht ber Großen sei das französische Burgund in völliger Auslösung und werde überbies durch eine Schaar von 400 Deutschen, welche man Brabanzonen nenne, auf das Gräßlichste verwüstet; Riemand wage ihnen Widerstand zu leisten, und wenn schon ein so kleiner Haufe so Schlimmes vollführe, was sei erst von einem großen Heere zu fürchten? Die Rückstehr Kaiser Friedrichs nach Deutschland mußte die Besorgniß vor einem Angriff rege halten, und diese wurde dadurch noch vermehrt, daß Ludwig der Hülfe Heinrichs von England keineswegs mehr sicher war.

Lediglich politifche Bortheile hatten Ronig Seinrich vermocht fich für Alexander ju erflaren, nur aus politischen Ermagungen hatte er fich im entscheibenben Augenblide entschloffen Ludwig bie Sand zu reichen, um Alexander ju fougen. Die englische Rirche ftand feit ber normannischen Eroberung in weit größerer Abhangigfeit von ber Rrone, als in ben ganbern bes Raifers, und heinrich, welcher bie Bugel bes Regiments auf bas Strafffte angog, mar niemals gewillt gewefen ber Rirche in feinem Reiche eine freiere Bewegung ju gewähren, als feine Borganger. Dennoch fah er nur zu bald, wie durch die Berbindung mit Alexander gregorianische Grundsate auch in ben englischen Rlerus Rach bem Tobe bes alten Theobald von Canterbury einbrangen. (18. April 1161) hatte Heinrich nach längerer Sebisvacam endlich im Mai 1162 seinen Rangler Thomas Bedet zu beffen Rachfolger beftellen laffen. Er glaubte in biefem Manne, ben er aus bem Staube emporgezogen, in bem er bis babin in allen Dingen, auch bei feinem firchlichen Regiment, bas geschicktefte und gefügigfte Wertzeug gefunden hatte, am wenigsten furchten ju muffen, aber er follte biefelben Erfahrungen mit ihm machen, wie einft Raifer Seinrich V. an Abalbert von Mainz. Als König heinrich im Januar 1163 nach langer Abwesenheit in fein Inselreich jurudtehrte, gerieth er alsbalb mit feinem alten Gunftling in die erbittertften Streitigfeiten.

Thomas, welcher auf bem Concil zu Tours Alexander naher gestreten war, kehrte aller Orten die Grundsate von der freien Stellung der Kirche im Staate hervor und hielt sich als Primas von England für berufen sie durchzusechten. Schon auf einer Versammlung in Westminster (October 1163) wurde der Gegensat zwischen ihm und dem König offenkundig; es handelte sich um die Bestrafung verbrecherischer Klerifer durch die weltliche Obrigkeit, aber darüber hinaus übers

haupt um die Geltung gregorianischer Grundsätze in der englischen Rirche. Obwohl es schon bamals hervortrat, bag nicht ber gesammte englische Episcopat auf Thomas Seite ftant, gelang es biefem boch einen Befdluß burchzusegen, welcher mit ben neuen firchlichen Sagungen in Einklang ju bringen mar und beshalb ben Ronig auf bas Sochfte ergurnte. Seitbem ließ biefer Richts unversucht, um bem Ergbischof in ber englischen Beiftlichfeit Feinde ju erweden: bie Begner beffelben murben begunftigt, feine lebhafteften Bertheibiger exilirt, er felbft gerieth in eine fo bebrangte Lage, baß er fich verfonlich bem Ronige bie Befolgung bes alten herfommens zu versprechen herbeiließ. Als bann ber Konig im Januar 1164 einen Reichstag in Clarenbon versammelte, um die in Frage gestellten Rechte ber Krone gegen ben Rlerus in aller Form ju fichern und bie Anerkennung ber fechezehn Conftitutionen, in welchen fie aufgezeichnet waren, von Thomas verlangte, verfucte biefer zwar noch einmal einen Wiberftanb zu erregen, gab aber boch schließlich nach. Aber taum war bies geschehen, so ergriff ibn Reue über feine Schwachmuthigfeit, und er erbat fich vom Papfte bie Absolution, die biefer ihm gern gemahrte.

Nichts ware bem Bapfte erwünschter gewesen, als wenn ber üble Streit, ben feine eigene Stellung bereits bebrobte, bamit beigelegt mare. Aber balb ftellte Beinrich auch an ihn bie Forberung, bie Conftitutionen von Clarendon anzuerkennen und zugleich ben Erzbischof von Port, ben Wiberfacher bes Thomas, jum papftlichen Legaten ju beftellen; er forberte bamit vom Papfte, mas biefer unmöglich gewähren fonnte. Die Weigerung Alexanders entruftete ben Ronig, und trieb ihn zu neuen Magregeln gegen ben alexandrinischen Erzbischof, ben er mehr und mehr zu fürchten begann. Um 8. October 1164 berief er eine Berfammlung ber geiftlichen und weltlichen Großen Englands nach Northampton und flagte vor berfelben Thomas wegen Bruchs ber Lehnstreue an, verlangte überbies von ibm Rechenschaft über bie Bermaltung der Ranglei, obwohl er ihn früher bereits von jeder Berantwortlichkeit für biefe Berwaltung befreit hatte. Die Bersammlung verurtheilte Thomas nach bem Willen bes Konigs ju hohen Gelbftrafen, aber biefer appellirte an ben Bapft und entzog fich ber Strafe burch Alucht. Im Anfange bes November landete er an der frangofifchen Rufte und nahm alebalb feinen Weg nach Soiffone, wo er mit Konig Ludwig zusammentraf und von ihm die Zusicherung seines Schupes erhielt. Es sei, sagte ber König, ein alter Ruhm ber französischen Krone, Flüchtlinge, namentlich bes geistlichen Standes, gegen Berfolgung zu schüpen. Als ber Erzbischof barauf ben Papst zu Sens aufsuchte, erwirfte er, baß dieser die Constitutionen von Clarendon verwarf und ihn bes Bersprechens, welches er Heinrich gegeben hatte, förmlich entband. In dem Cistercienserkloster Pontigny, welches sich Thomas für die Dauer seines Erils zum Sip erwählt hatte, bereitete man ihm einen begeisterten Empfang (30. November 1164).

Inbeffen hatte Konig Beinrich Berordnungen erlaffen, welche alle Appellationen an ben Bapft ohne seinen Willen untersagten und mit Rerkerstrafen bedrohten, bas Rirchengut im Befit bes Thomas und feiner Anhanger mit Beschlag belegten, alle ihre Bermanbten aus bem Reiche verwiefen. Der Rirchenftreit war in England ausgebrochen, und Beinrich führte ben Rampf fogleich mit viel ichneibigeren Baffen, als ber Raifer bisher angewendet hatte. Er richtete fich nicht allein gegen Thomas, fondern auch gegen König Ludwig und gegen Alexander, welche fic bes Flüchtlings angenommen hatten. Wie aber ftand es um Alexanders Sicherheit, wie um ben Frieden Franfreichs, wenn fich Beinrich und ber Raifer verftanbigten, um bie gregorianischen Grundfate zu bekampfen, die ihnen beiben gleich hinderlich maren? Schon öfters hatte Heinrich sich um die Gunft des Kaisers beworben, und am hofe beffelben waren Staatsmanner, welche ben gunftigen Augenblid auszunugen verftanden. Eine enge Berbindung zwischen bem Raiserreiche und England war seit Jahren bas Schreckensgespenft in Ludwigs Bolitif: jest trat bies Gespenft ibm naber als je und mußte ibm ben Muth nehmen, fich in weitaussehende Unternehmungen einzulaffen.

Und konnte König Ludwig mit bem Kaifer von Conftantinopel gemeinsame Sache in einer Zeit machen, wo die Lateiner im Orient mehr als je von der Macht Manuels unterdrückt zu werden fürchteten, wo sie die Hülfe der Franzosen, ihrer natürlichsten und nächsten Berbündeten, nicht minder gegen die Griechen als gegen die Moslems auf das Dringlichste forderten? Ein Bund Ludwigs mit den Griechen hätte im Orient geradezu als ein Berrath des heiligen Grabes erssicheinen muffen.

Seit dem zweiten Kreuzzuge hatten sich die Dinge im gelobten Lande immer mehr vom Schlimmen zum Schlimmeren gewendet; eine

:

:'

5

:

Ċ

ċ

٠,

:

, ee

ļ.,

نم

1.

C

...

(

lange Leibenszeit mar über bie lateinischen herrschaften bort gekommen. Balb, nachbem König Lubwig Balaftina verlaffen, fturzte fich unkluger Beise ber Kurst Raimund von Antiochia in einen Kampf gegen Rurebbin, ber ihm felbst bas Leben kostete (12. Juni 1149) und über sein Fürftenthum bie schwerften Bebrangniffe brachte. Rurebbin brang bis zu ben Mauern von Antiochia vor, wo Raimunds Bittme Conftantia mit ihren unmunbigen Rinbern weilte; nur bas Anruden eines heeres bes jungen Ronigs Balbuins III. rettete bie Stadt und bewog Rurebbin Frieden ju foliegen. Rach Jahresfrift überfiel Rurebbin dann Tell Bafchir, ben Sig bes Grafen Joscelins II.; hier ber Gefahr entronnen, gerieth ber Graf boch furg barauf in bie Bewalt seines Gegners, ber ihn bann neun Jahre in Saft hielt; nach und nach gewann ber Sultan auch bie letten Refte ber Graficaft Ebessa. Als einen großen Sieg bes jungen Königs sah man es an, baß im August 1153 Ascalon ben Ungläubigen entriffen wurde; boch die Freude über diese glückliche Waffenthat schwand, als im folgenden Jahr Rurebbin ohne Schwertstreich Damascus gewann und nun feinen Sit von Aleppo hierhin verlegte. Ueberall waren jest bie lateinischen Berricaften im Ruden von biefem unverfohnlichen Feinde eingeschloffen, ber fie planmäßig Schritt für Schritt jurudbrangte. Schon bamals fürchtete man in Jerusalem seinen Angriff und war froh einen Baffenftillftanb von ihm zu gewinnen.

An Kriegsmuth hat es König Balbuin nicht gefehlt, und auch andere königliche Tugenden werden ihm nachgerühmt. Aber die Umssicht, welche die schwierigen Verhältnisse seines Reiches geboten, war von seiner Jugend nicht zu erwarten. Seine Thatkraft wurde übersdies durch die ärgerlichen Streitigkeiten gelähmt, in welche er mit seiner herrschsüchtigen Mutter Welisende gerieth und welche niemals ganz beigelegt wurden*). Auch sonst gab es in der königlichen Familie Aergerniß genug. Die jüngste Schwester Welisendens lebte mit ihrem Gemahl, dem Grasen Raimund von Tripolis, in solchem Unstrieden, daß sie sich von demselben zu scheiden beschloß; doch kaum war dies geschehen, so siel Raimund unter dem Thore von Tripolis unter den Dolchen von Assassinate (1152); die Grasschaft ging auf Raimund II. über, den einzigen, zwölfzährigen Sohn des Ermordeten, für den seine

^{*)} Melifenbe ftarb erft am 15. September 1161, nicht lange vor Balbuin. Giefebrecht, Raifergeit. V. 28

Mutter die Regierung übernehmen mußte. Weiber und Knaben an ber Spiße der Fürstenthümer, innere Dissolution, Zwietracht und Unbotmäßigkeit aller Orten: das war der Justand des Königreichs Jerusalem in einer Zeit, wo es Tag für Tag von der wachsenden Macht Nureddins bedroht war.

Es mar eine große Unbesonnenheit, bag Balbuin i. 3. 1157, ben Baffenstillftand verlegenb, ben machtigen Gultan mit Rrieg überjog, zumal er gleichzeitig in Feindseligkeiten mit Egypten lebte. Bei ber Jakobsfurt am Jordan erlitt das driftliche Heer eine vollständige Nieberlage, welche bie tieffte Entmuthigung zur Folge hatte. Bur guten Stunde erschien damals ber Graf Theoberich von Flanbern, ein alter Berufalemsfahrer*), mit feiner Gemahlin Spbille, einer Stiefschwefter Rönig Balbuine, und einer Begleitung von 400 Rittern. Er fam nicht ohne ehrgeizige Absichten, aber er fand boch die freudigste Aufnahme und gewann fogleich auf bie Angelegenheiten im gelobten ganbe einen bemerfenswerthen Ginfluß. Man war hoch erfreut, daß bie Rampfer am heiligen Grabe boch im Abenblande nicht gang vergeffen maren. Unter Theoberiche Ginflug naberte fich Balbuin bem Sofe gu Conftantinopel, inbem er fich mit Theobora, einer Richte Raifer Manuels, vermählte; zugleich nahmen die Lateiner ben Rampf gegen Rurebbin auf und führten ihn einige Zeit nicht ohne Glud. Im Juli 1158 erfocht man am See von Tiberias einen ruhmlichen Sieg über Nurebbin, ber felbft nur mit Muhe bas Leben rettete. Doch ber Sieg trug feine Krucht. Theoberich gerieth in Saber mit Rainalb von Chatillon, einem frangofischen Ritter, ber fich bie Gunft und bie Sand ber Conftantia und bamit bie Berrichaft in Antiochia gewonnen hatte, bie Bewalt aber in ber mufteften Beife migbrauchte. Difvergnugt verließ ber Graf von Klandern bas gelobte Land, wo er feine Gemablin im Rlofter von Bethanien zurudließ. Ronig Balbuin fonnte nicht einmal einen Baffenftillftand, ben er bringend munichte, von Rurebbin erlangen.

Im Jahre 1159 erschien Kaiser Manuel mit einem zahlreichen Heere in Sprien. Die nächste Beranlassung war, die Greuel zu rächen, welche sich Rainald von Chatillon in Cypern erlaubt hatte, aber Manuels Absicht war zugleich seine Oberherrschaft in Antiochia dauernd zu sichern. Die Lateiner haßten den Griechen noch mehr als die Sarazenen, doch

^{*)} Bergl. Bb. IV. G. 292.

fie fühlten, daß fie ihm nicht mehr wiberftreben konnten. Rainalb bemuthigte fich auf bas Tieffte, um fich nur Untiochia ju bewahren. Manuel ließ ihm bas Fürftenthum, hielt aber einen glanzenden Einzug in Antiochia und schaltete bier wie im eigenen Sause. Dann manbte er feine Baffen gegen Rurebbin, smar ohne burchichlagenbe Erfolge, aber er erreichte boch einen Waffenftillftanb, ber einer großen Ungahl gefangener Chriften bie Freiheit gab. Nichtsbestoweniger jubelten bie Lateiner, als ber verhaßte Grieche enblich Sprien wieder verließ; mit Mißtrauen faben fie es auch an, ale er fich zwei Jahre fpater mit einer Fürstin von Antiochia vermählte. Bu ihrem Unglude versuchten fie inbeffen aufs Neue ihre eigenen Rrafte gegen ben Sultan. Balbuin griff Damascus an, mußte aber balb bas Unternehmen aufgeben, weil Rainalb von Chatillon bei einem Einfall in die Grafschaft Ebeffa in bie Sande ber Ungläubigen gefallen mar (November 1160). Ronig eilte nach Antiochia, traf hier Bertheibigungemaßregeln und übergab bie interimiftifche Regierung bes Fürftenthums bem Batriarchen. Bald fah er fich felbst am Ende feines fo kurzen und zugleich fo rubelosen Lebens; am 10. Februar 1162 ftarb er burch bas Gift eines faragenischen Arztes, ber im Dienfte bes jungen Grafen von Tripolis ftanb.

Unter ben traurigften Berhaltniffen übernahm Balbuins jungerer Bruber Amalrich bie Regierung bes Reichs. An Kriegsluft hat es auch biefem Sohne Kulfos nicht gemangelt, aber bie Rrafte bes Reichs maren nabezu erschöpft; nur in ben ritterlichen Schaaren ber Templer ftand ihm noch eine verläßliche Mannschaft zu Gebot. In folder Roth erließ er am 8. April 1162 bie bringenbfte Aufforberung an Konig Ludwig, bem beiligen Grabe jur Gulfe ju eilen; er versprach ibm Alles, was er fein nenne, ju unterwerfen; icon vorher hatte Bobemund III. von Antiochia, ber junge Sohn Rainalbe, flaglich Lubwig gebeten, schleunigst herbeizueilen, wenn nicht fein Fürstenthum unrettbar verloren geben folle. Aber bie Sulfe Frankreichs mar weit und bie Befahr nabe. Die Noth gebot Amalrich fich bem Sofe zu Conftantinopel ju nahern. Er fchied fich von feiner Gemablin und warb um bie Sand einer Bermandten bes Raifers. Die Werbung fand nur langfam Gebor; erft nach zwei Jahren murbe ibm Maria, bie Tochter bes Protofebaftos Johannes, eines Neffen Manuels, ale Braut jugeführt.

Gleich im Anfange ber Regierung Amalriche zogen auch bie Ber-

haltniffe Egyptens, bas fich unter Balbuin zu einem Tribut verpflichtet hatte, bie Aufmerksamkeit ber Jerusalemiten auf fich. Die Dacht ber Katimiben war hier langft im Berfall. Statt ber Chalifen führten ihre Beziere, die fich Sultane nannten, die Regierung, aber bei ben wirren Buftanden wurden biefe Sultane fo ichnell gefturgt ale erhoben. So verlor bamale Schaver feine Macht und mußte fich vor feinem Wiberfacher Dargam aus bem Lanbe flüchten. Go entfraftet ichien Egypten, daß Amalrich es nicht für zu gewagt hielt einen Angriff auf bas Land au machen, beffen Befty fast zur Rothwendigkeit geworden mar, wenn man die heiligen Statten noch behaupten wollte; ben Bormand zum Kriege bot ber rudftanbige Tribut. Ein Chriftenheer rudte in bas Rilland ein, bei Belufium wurbe Dargam geschlagen: bennoch trat Balbuin, nachdem er ben Tribut erhalten und mit Dargam ein Bundniß geschloffen hatte, alebalb ben Rudzug an. Entschloffener ergriff Rurebbin bie gunftige Gelegenheit, um feine Berrschaft auszubreiten. feinen Felbherrn Schirfuh und beffen Neffen Salabin, ben Sohn Ejubs, ließ er ben flüchtigen Schaver nach Egypten gurudführen. Der vertricbene Sultan jog wieber in Rairo ein, und im öftlichen Theile bes Landes blieben Schirfuh und Salabin mit einem Beere gurud. Aber nach furger Zeit murben Schaver feine Beschüger läftig, und er bot Amalrich ein Bundniß gegen Rurebbin an, auf welches ber Konig um so eber einging, als Egypten in Nurebbins Sand eine unermegliche Befahr für fein eigenes Reich mar; auch ber Ruften Spriens mare man bann nicht mehr ficher gewesen und hatte leicht vom Abenblande völlig abgesperrt werben fonnen.

Bon Neuem rudte ein Christenheer in Egypten ein und umschloß mit Schavers Macht vereinigt Schirfuh in Belbeis. Aber balb mußte bie Belagerung aufgegeben werben, benn mit überlegener Macht griff Nureddin zu gleicher Zeit die lateinischen Fürstenthümer an. Obschon er auf einem Zuge gegen Tripolis eine bebenkliche Niederlage erfuhr, wandte er sich doch gleich darauf gegen die Burg Harem im Gebiete von Antiochia, welche die Christen erst vor wenigen Jahren seiner Gewalt entrissen hatten. Ein christliches Heer, bei dem sich die jungen Kürsten Bohemund von Antiochia und Naimund von Tripolis mit dem Grafen Joscelin befanden, zog zum Entsaße von Harem aus, gerieth aber durch Unvorsichtigkeit am 20. Juli 1164 ganz in die Geswalt der Keinde; die Führer wurden gefangen genommen, und nur

Bohemund erlangte nach kurzer Zeit wieder die Freiheit. Am 11. Ausgust siel Harem, am 16. October Paneas in die Hande Rureddins, der sich darauf anschickte Antiochia selbst zu belagern. Auf diese Schreckensnachricht schloß Amalrich mit Schirkuh Friede, entließ ihn und Saladin aus Belbeis und eilte sogleich nach Tripolis und Antiochia, um diesen Städten gegen Nureddin Schutz zu gewähren. Zufällig erschien gerade damals wiederum Theoderich von Flandern, aber er sührte kein Geleit mit sich, welches dem Verderben hätte steuern können. Widerwillig genug bequemte man sich jest zu entgegenkommenden Schritzten gegen die Griechen. Bohemund begab sich, kaum aus der Gesangenschaft befreit, nach Constantinopel, um seine Ergebenheit zu beweisen; auch Amalrich zeigte freundliche Mienen dem Kaiser, mit dem ihn bereits Verwandtschaft verband. Wan erwartete, daß der Kaiser in kürzester Frist mit einem Heere anrücken werde, aber man sürchtete seine Ankunst weit mehr, als man sie wünschte.

Die Augen aller Lateiner im Drient faben bagegen mit bem beißeften Berlangen nach Frankreich. Bor Allem von König Lubwig erwartete man bie Rettung aus bem Elend. Gefandte und Briefe Ronia Amalriche und ber Templer eilten ju ihm; in ber einbringlichften Beife schilberte man ihm bie Befahr, in welcher befonbere Antiochia fdwebe. "Täglich", schrieb König Amalrich schon im Jahre 1163 "erwarte man bie Ankunft bes griechischen Raifers; ohne Gulfe werbe Antiochia ficher in bie Sanbe ber Griechen ober Turfen fallen". 3m folgenben Jahre fdrieb ber Großmeifter ber Templer: "Es ift nicht mehr zweifelhaft, daß Antiochia in die Gewalt ber Griechen und Turfen kommen wird, und zwar schon in nachster Zeit, wenn nicht bas gottliche Erbarmen und Eure Herrlichkeit eilige Gulfe ichafft. Denn unser Ronig ift außer Stande augleich zur Bertheibigung von Antiochia, Tripolis, Jerusalem, und Egypten ein Beer aufzustellen, mabrend Ruredbin zu berfelben Beit an allen vier Orten mit ben unermeglichen Schaaren feiner hunbe angreifen kann". Aehnliche Rlagebriefe ergingen an Bapft Alexander, ben man im Drient anerkannt hatte. Aber alle biese Rothrufe hatten boch zunächst nur geringen Erfolg. Dringenbere Sorgen erfüllten ben Bapft und ben König; auch war bie Stimmung ber Maffen nach bem Elend bes zweiten Kreuzzugs einer neuen Pilgerfahrt nicht sonberlich gunftig, und es fehlte ein heiliger Bernhard, um bie ermattete Begeisterung wieber zur hellen Flamme anzufachen. Merkwürbiger Beife war es ber vom Papstthum angegriffene Friedrich, ber zuerst bem Gebanken an eine neue große Kreuzfahrt naher trat — ein Gedanke, ber allerdings bei ber Fortbauer bes Schisma schwer zu verwirklichen war.

Man fürchtete in Sprien eine neue griechifche Invafion, benn man wußte nicht, bag Danuel bamale gang mit ben ungarischen Ungelegenheiten beschäftigt mar. Noch einmal ruftete er ein großes Beer, mit bem er im Sommer 1164 Stephan III. angriff. Den Bormanb jum Rriege gab, bag bem Alexius Dalmatien, bie für ihn beanspruchte Erbichaft, vorenthalten wurde *); auch bie Bertreibung feines Dheims, ber noch immer eine Partei in Ungarn für fich hatte, wurde bem jungen König jum Borwurf gemacht. Bon Alexius und bem verjagten Ungarnkönig begleitet, ging ber Raifer über bie Donau und Same; Titel, Betermarbein und Bacy fielen ohne Biberftand in feine Gewalt. Der Ungarnkönig und feine Mutter geriethen über ben unerwarteten Angriff in gewaltige Bestürzung und verlangten bringend vom Bohmentonig bie versprochene Bulfe. Obwohl fich bie Bohmen anfangs weigerten in die Thronftreitigkeiten Ungarns einzugreifen, mußte Blabiflam boch leicht ihren friegerischen Muth ju entflammen. Gin ftartes Bohmenheer, bei bem auch Blabiflams Sohn Friedrich mit bem Mahrern fich befand, brang verwüftenb in Ungarn ein. Der Ungarnkönig hatte an ber Theiß seine Schaaren gesammelt, aber ohne bie bohmische Gulfe nicht über ben Fluß zu geben gewagt. Unenblicher Jubel war im Heere ber Ungarn, ale bie Bohmen enblich erschienen; vereint ructen fie bann fogleich gegen bie Briechen vor.

Ueber die Hulfe, welche die Ungarn unerwartet gefunden, höchlich bestürzt, war der Raiser die an die Donau zurückgegangen. Um die Stärke des böhmischen Heeres zu erkunden, entsandte er einen Mährer, Boguta mit Namen, der im zweiten Kreuzzuge nach Constantinopel gekommen und dort zu Ehren gelangt war; zugleich sollte er, wo mögelich mit Wladislaw, welcher dem Kaiser persönlich von jenem Kreuzzuge her bekannt war, Verhandlungen anzuknupfen versuchen. Boguta erfuhr, daß Wladislaw nur gekommen sei, um die Herrschaft des jungen Königs zu schützen, und daß er darauf hinzielenden Verhandlungen nicht abgeneigt sei. Während Boguta zum Kaiser zurückehrte, rückten die Böhmen, den Ungarn voran, auf die Griechen zu und

^{*)} Bergl. oben G. 380.

schlugen endlich in der Nahe des griechischen Lagers an der Donau ihre Zelte auf; am anderen Morgen sollte es zum Kampfe kommen. Aber noch in der Nacht ging der Kaiser mit einem Theile seines Heeres über den Fluß zurüd; er ließ Stephan im Stich, der dann sogleich die Flucht ergriff und das Lager preisgab. Beim Andruche des Tages sielen die Böhmen in das griechische Lager ein und machten dort die reichste Beute; auch viele vornehme Griechen sielen in ihre Hände.

Seitbem begann Manuel Berhanblungen mit Wlabislaw und unter Bermittelung besselben mit dem Ungarnkönig selbst, und schließelich wurde ein Friede zum Abschluß gebracht, in welchem Stephan III. als der rechtmäßige König Ungarns anerkannt, dem jungen Alexius aber die beanspruchte väterliche Erbschaft gesichert wurde; von den Anrechten Stephans IV. war nicht weiter die Rede, und die letten Anhänger desselben schienen sich zur Ruhe zu geben. Wladislaw trat damals in ein Freundschaftsbündniß mit dem Kaiser, welches durch die Berlodung der Helena, der Tochter seines Sohnes Friedrich, mit Bestrus Comnenus, einem Ressen des Kaisers, bestegelt wurde*). Dann trennten sich friedlich, die zum Kriege gegen einander ausgezogen waren. Reich beschenkt von König Stephan und seiner Mutter, kehrte Wladislaw nach der Heimat zurück, wo man sich jeht des Krieges freute, der Böhmen wenig Blut gekostet, aber mit unbekannten Herrlichkeiten besreichert hatte.

Raifer Manuel hatte wohl nur beshalb sich enger an Wlabislaw angeschlossen, um ihn von einer neuen Unterstützung bes Ungarnkönigs abzuziehen; benn er hatte noch keinesweges seine Absichten
auf Ungarn aufgegeben und ben Frieden nur zum Schein geschlossen.
Richts zeigte dies beutlicher, als daß er ben älteren Stephanus im
füblichen Ungarn zu bleiben gestattete und zu seinem Schutze an der
Grenze den Nicephorus Chaluphes mit einem Heere zuruckließ, auch
balb ein anderes Heer unter Michael Gabrias nach Sirmien santte.
Die Folge war, daß schon im Anfange des nächsten Jahres der junge
Stephan wieder zu den Wassen gegen seinen Oheim griff, ihn zurücktrieb und endlich in Semlin belagerte. Im April 1165 starb plos-

^{*)} Die böhmische Fürftin wurde 1165 nach Conftantinopel geschickt und bort bie Sochzeit geseitert.

lich, angeblich burch Gift, biefer unruhige Rachtomme bes Arpad, und wenigstens vor feinen Oheimen war jest Stephan III. sicher, aber nicht vor bem Griechen, gegen ben er in ber Folge mehr burch beutsichen als bohmischen Beistand geschützt werben mußte.

Man hat von einer großen Coalition gesprochen, die fich gegen Friedrich aus Alexander, Frankreich, Ungarn, bem griechischen Reiche. Benebig, bem Beronefer Bunbe und Sicilien im Jahre 1164 gebilbet habe. Eine solche hat, wie wir sahen, in Wahrheit nicht bestanden, wie fehr auch Alexander um die Bilbung eines folden Weltbundes fich bemuht haben mag. Bu verschiebenartig waren bie Intereffen ber einzelnen Staaten, als bag sie fich jum Rampf gegen Friedrichs Raiferthum formlich hatten verbinden konnen. Ungarn, unmittelbar vom griechischen Raifer bebroht und auf ben Schut Friedriche angewiesen, konnte ben Feinben beffelben nicht bie Sand reichen, und einem Bundnig von Frankreich und Constantinopel standen bie Berhaltniffe Englands und der lateinischen Herrschaften im Drient hemmend entgegen. Aber ficher ift, bag bas hergeftellte Raiferthum, wie es bestimmend wieber in alle Weltverhaltniffe hineingetreten mar, fo auch sogleich aller Orten ben Wiberftand erregte. Die gregorianische Rirche, in bem Bavstihum Alexanders vertreten, nahm fogleich entschloffen ben Rampf auf; bas Raiserthum von Conftantinopel trat mehr verftedt, aber boch nicht erfolglos bem flegreichen Staufer entgegen. Benedig, im Bunde mit Conftantinopel, wußte ben Aufftand gerabe ba zu organifiren, wo er Friedriche Macht am gefährlichften mar. Un bie Emporung in ber Beroneser Mart fnupften fich bie Soffnungen Aller, welche im Weften und Often bie Erfolge ber beutschen Waffen voll Bangen sahen, und es ift nicht ju verkennen, bag biefe Empörung Friedrich in nicht geringe Bedrängniß brachte, zumal in einer Zeit, wo bas Schisma, beffen Enbe man bereits gehofft hatte, burch bie Erhebung Baschalis III. neues Leben gewann und neue Gefahren bereitete.

Wenn Friedrich auch seine mistliche Lage der Welt zu verdeden suchte, er selbst verbarg sich nicht, daß das frühere Glud von ihm geswichen; doch entmuthigt war er deshalb mit Richten. Gerade dadurch hat er besonders die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregt, daß er mit Standhaftigkeit auch die hartesten Schicksalbschläge ertrug, kein Dissessiblit ihn rathlos traf. War er im Siege wohl geneigt über das

nächste Ziel hinauszustürmen und so ben sicheren Gewinn in Frage zu stellen, so hat er in seinen Nieberlagen bagegen umsichtig immer Mittel und Wege zu sinden gewußt, um die Macht des Reichs, der alle seine Kämpfe galten, aufrecht zu halten. Er ist darin eine fast einzige Erscheinung in der Geschichte, daß seine Majestät in den Tagen, wo er überwunden schien, nur um so glänzender hervortrat und selbst von denen, die ihm den Sieg abgewonnen, anerkannt werden mußte.

Es liegt in ber Beschaffenheit unserer Quellen, daß bie friegerische Thatigfeit Friedrichs mehr in die Augen fpringt, als die politische, boch wird von den Zeitgenoffen auch sein Eifer und seine Umficht in ben Staatsgeschäften ruhmend ermahnt. Die Regierung bes Raiferreiche, wie er es hergestellt hatte, war ohne Zweifel eine ber schwierigften Aufgaben, welche ftaatsmannischer Geschicklichkeit gestellt werben fann. Richt nur bag bie offenen und geheimen Feinbe, welche überall bas Reich umgaben, stets im Auge behalten werben mußten, es war in Deutschland mit ber Dienstwilligfeit jebes einzelnen Fürften, in Italien mit ber Botmäßigkeit einer jeben Stabt zu rechnen. Sehr bemerkenswerth ift, wie Friedrichs Regiment ein gang anderes in Deutsche land ift, ale in Italien. Während in Deutschland bie Autorität ber großen herren eher erhöht als geminbert erscheint, fie fich in ihren Gebieten burch die faiferliche Gewalt faum befdrankt feben, werben in ber Lombarbei, ber Romagna und Tuscien monarchische Institutionen eingeführt, welche bem Raifer und feinen Beamten alle Gulfequellen bes Landes öffnen. Wenn ber Raifer aus feinem beutschen Reiche besonbers bie kriegerischen Rrafte zu gewinnen fucht, so muß ihm Italien bie Gelbmittel liefern, beren er im reichften Dage bebarf *).

^{*)} Der Ballifer Walther Map erzählt, es habe ihm einst König Lubwig VII. von ben Reichtstümern ber verschiebenen Könige gesprocen und babei gesagt: "Ebelsteine, Löwen, Parbel und Elephanten sind die Schätze bes Königs von Indien. Gold und Seide haben ber Kaiser von Byzanz und ber König von Sicilien, aber ihre Leute verstehen Richts als zu schwatzen, benn zum Kriege sind sie untlichtig. Der römische Kaiser, ben man den Deutschen nennt, hat wassenlichtige Männer und Kriegsrosse, aber nicht Gold und Seide oder anderen Reichthum; benn Karl der Große, als er das Land den Sarazenen (1) abnahm, hat außer den Burgen und Castellen alles den Erzbischssen und Bischöfen gegeben, welche er in den besehrten Städten einsetzte. Deinem Herrn, dem König von England, sehlt Nichts; er hat Leute, Pferde, Gold, Seide, Ebelsteine, Früchte des Acers, wilde Thiere und Alles. Wir in Frankreich haben Richts als Brod, Wein und Bergnügen" — Balther Map sindet

Reiner von unferen früheren Raifern bat über fo regelmäßige Einnahmen verfügt, wie Friedrich, aber boch haben fie ben gesteigerten Beburfniffen bes Reichs faum entsprochen. Daber erklart fich, bag ber Raifer, wiewohl er öftere betheuerte, bag ihm Nichts um Gelb feil fei, boch auf ben Gelberwerb unablässig bedacht war. Außer bem nicht geringen Aufwand fur ben Sofhalt gingen große Summen fur ben planmäßig betriebenen Bau faiferlicher Bfalgen und Burgen auf, nicht geringere mußten gur Belohnung geleifteter Dienfte verwenbet werben. Es war von Anfang feiner Regierung an, wie Friedrich felbft ausfpricht, fein Grundfat, bie Treuen ju belohnen, um Undere ju gleicher Ergebenheit anzuspornen; geschah bies auch meift entweber burch Brivilegien, wie er fie ben beutschen Bischöfen für ihre mit großen Opfern verbundenen Dienfte ertheilte, ober burch Berleihung von Reichslehen, wie bei ben weltlichen herren Deutschlands und Italiens, ober burch Ueberlaffung von Regalien, wie bei ben lombarbifchen Communen, fo wurden boch auch vielfach Anweisungen auf die Reichseinnahmen selbst ben Dieuftbefliffenen ertheilt.

Bu ben Geschäften bes Regiments beburfte ber Raifer vieler und verschiedener Diener. Die politischen Angelegenheiten gingen jum großen Theil burch bie Sand bes Ranglers, ber jest in gleicher Beife für bas Reich biesseits und jenseits ber Alpen amtirte. Obgleich bie Ausfertigung der Urfunden, die von dem Protonotar und Notaren beforgt wurde, ihn kaum noch berührte, lag boch eine große Laft auf ihm, jumal auch Gefanbtichaften und felbft bie Leitung ber heere ihm zeitweise übertragen murben. Für bie richterlichen Geschäfte in Italien hat ber Kaifer öfters Vicarien bestellt, obwohl bies Umt unter ihm noch nicht ein ftanbiges murbe. Raiferboten, Bobeftas ober Brocuratoren waren in ben unterworfenen Stabten Italiens regelmäßig in Thatigfeit, mahrend in Deutschland die feubalen Gewalten in alter Beise fortbestanden, neben benen besondere faiferliche Beamte nur einen fehr beschränkten Wirkungefreis hatten. Friedrich hat viele getreue Diener gefunden, die ihm mit einer folden Singebung ihre Rrafte widmeten, baß man mehr persönliche Berehrung als Rudficht auf Entgelt als Motiv ansehen muß. Wir haben sie nicht so sehr unter ben ersten

biese Worte bes Rönigs ebenso witig als mahr, aber mit ber Bahrheit fieht es boch bebenklich.

weltlichen Fürften bes beutschen Reichs zu fuchen, als in bem Stanbe ber geiftlichen Fürften, ber Bifchofe und Aebte, bann bei ben Grafen und Berren, felbft unter ben Ministerialen. Es find Manner wie Rainalb von Köln, hermann von Berben, Eberhard von Bamberg, bann Otto von Wittelsbach, Markward von Grumbach, Gebhard von Leuchtenberg, Heinrich von Diez, Konrad von Ballhaufen. Auch Italiener haben fich gang in ben Dienst bes Raifers gestellt, wie Bischof Garfibonius von Mantua, Markgraf Wilhelm von Montferrat, Graf Guibo von Bianbrate und die beiben Lobesen Otto und Acerbus Morena. Manchen unter biefen Dienern bes Raifers gebührt ohne Zweifel ein erheblicher Untheil an feinen Erfolgen, aber bie Summe bes Regiments lag boch immer in seiner eigenen Sand. Alle feine Beamten blieben mehr ober weniger nur Werfzeuge feines Willens, und er hat, wenn es feinen Absichten entsprach, fein Bebenten getragen ihre Dagregeln aufzuheben. Bahrend feiner langen Regierung haben vielfach feine Rathe gewechfelt, feine Politif aber ift wefentlich immer bie gleiche geblieben.

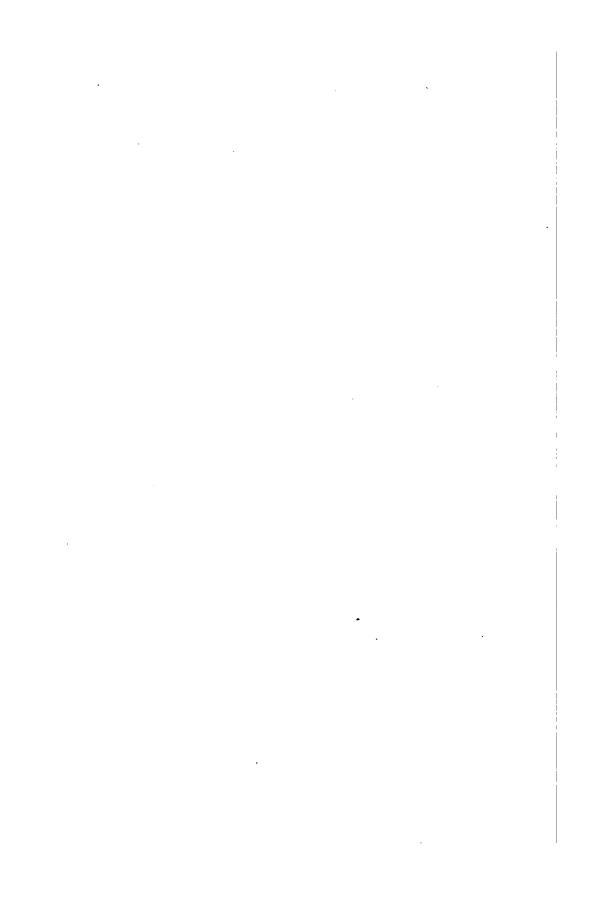
Die Wege bes Staatsmanns pflegen felten bie geraben zu fein; nichtsbestoweniger fest in Bermunberung, wie oft Friedrich Erwartungen, bie er felbft erregt, getäuscht hat. Wir wiffen, wie wenig er bie Bufagen gehalten hat, welche Bertholb von Bahringen wegen ber burgunbischen ganber empfangen hatte, wie er ben herren von Baux Berleihungen in ber Provence machte, die er nach zwei Jahren für ungultig erklarte, wie er Bergog Welf aus ben großen italienischen Leben, welche er ihm ertheilt, nach und nach zu verdrängen wußte; dem Bisthum Belluno verbriefte er bie Reichsunmittelbarkeit und unterwarf es boch icon nach wenigen Bochen wieber bem Erzbischof von Aquileja; ber Stadt Mailand beließ er nach ber erften Einnahme bie Bahl ber Consuln und sprach ihr schon nach kurzer Frist biese wieber ab. Wie weit biefe politischen Wandlungen gerechtfertigt waren, ift nicht immer im Einzelnen leicht ju beurtheilen, aber bemerkenswerth ift, daß fie von ber Emporung Mailands abgesehen, nicht zu bebentlichen Bermidelungen führten. Es fpricht bies fur bas perfonliche Unsehen bes Raifers, nicht minder aber für bie Jebermann gefährliche Runft, mit ber er bie Staatsangelegenheiten behandelte. italienischen Privilegien Friedrichs findet fich vielfach bie Claufel: salva per omnia imperiali iusticia ober salva in omnibus imperiali iure, nachgebilbet ber in ber papstlichen Ranzlei bereits früher üblichen: salva sedis apostolicas auctoritats, und es sollte mit jener Clausel nichts anderes bezeichnet werden, als daß dem Reiche gegenüber die Privilegien keine unbedingte Gultigkeit hatten. Denn das war allerdings Friedrichs Meinung, daß jeder Rechtsanspruch, und ob er selbst ihn begründet, hinfällig sei, sobald er Interessen des Reichs verletze. Wir hören in einzelnen Källen, daß er nach dem Rathe der Kürsten seine frühere Entschießung änderte, und vielleicht mag es nie ohne ihre Einzwilligung geschehen sein; doch konnte dies nicht verhindern, daß die Beeinträchtigten sich tief verletzt fühlten.

Berthold von Babringen bat ben Kaifer in seinem Unmuth einen Berftorer ber Gefețe genannt, und bie Alexandriner haben ihn haufig als einen Tyrannen bezeichnet. Wollte man aber beshalb Friebrichs Regiment als Absolutismus betrachten, fo wurde man fich mit ben offenkundigften Thatsachen in Wiberspruch segen. Allerdings mar an feinem Sofe bas unbeschränfte Raiferthum, wie es bie Befegbucher Justinians lehrten, nicht unbefannt, und man bat aus benfelben manche Kolgerungen gezogen. Dennoch hat ber Raifer nicht wie ein unbeschränkter herrscher regiert. Bei allen wichtigen Ungelegenheiten bat er die Fürsten in Deutschland, wie in Italien ju Rath gezogen, und wir wiffen aus bestimmten Borgangen, bag er fich ihrer Entscheibung, felbft wenn feine Meinung eine andere war, willig unterwarf. Auch bie fo einschneibenden Roncalischen Befdluffe und bie fo verhängnifvolle Berftorung Mailands gingen feinesweges aus Acten faiferlicher Willfür hervor. Die imponirende Perfonlichkeit Friedrichs hat wohl meift auf ben Reichstagen ben Ausschlag gegeben, aber nicht immer haben fich die beutschen Fürsten seiner Ansicht unterworfen. Und nicht mit Unrecht ift Friedrich vielfach als ein Freund bes Rechts und ber Gefete gepriesen worben. Jebermann weiß, wie fehr er fich bemufte bas geschriebene Recht wieder jur Geltung ju bringen, wie er mit unnachsichtiger Strenge jeber Selbsthulfe entgegentrat und barauf brang, baß alle Streitigfeiten por bem Richter nach ben Gefegen entschieben wurden. Auch barf es nicht vergeffen werben, bag er wieberholt feine Streitpunkte mit Rom burch ein Schiebsgericht erledigen laffen wollte und gerabe bas ben Bapften jum ichwerften Bormurf machte, bag fie feinem Gericht fich unterwerfen wollten. Bur Berftellung und Aufrechterhaltung bes Reichs fonnte er ber Waffen nicht entbehren, aber bie Bollendung beffelben fah er in einem burch Gefet und Recht geficherten Frieben.

Das ganze Regiment Friedrichs trägt einen strengen und herben Charafter*); es hat schwer auf ben Lombarden gelastet, und auch die beutschen Fürsten seufzten oft unter den Bürden, die es ihnen auserslegte. Aber es versöhnte mit demselben, daß der Kaiser selbst die schwersten Pflichten auf sich nahm und sich ganz in den Dienst des Reiches stellte, in dessen Erhaltung und Erhöhung er das Heil der Welt sah und an welches sich in der That noch immer große Interessen der Menschheit knüpsten. In so scharfer Realität meist sein Walten erscheint, es war doch von einer großen Idee getragen. Die Idee des Reichs war die Quelle seiner unversieglichen Kraft, seines niemals gebrochenen Muthes; sie hielt ihn aufrecht in den Drangsalen der letzten Iahre und hob ihn noch höher in den schwereren Kämpsen, die ihm noch bevorstanden.

Als der unerschrockene Borkampfer des römischen Reichs deutscher Ration hat Friedrich der Rothbart sich die Bewunderung seiner Zeitsgenossen errungen, und auch die Deutschen unserer Tage, die ein römissches Reich nicht mehr kennen, wahren dankbar sein Andenken, weil er, ein deutscher Fürst durch und durch, die Ehre und Hoheit der deutschen Nation inmitten großer Weltverwickelungen rühmlich behauptete.

^{*)} Es verdient hervorgehoben ju werben, bag ein Einfluß ber Franen auf Friebrichs Regiment sich fast gar nicht bemertbar macht; von ben früheren Raisern hat fich nur heinrich V. in ähnlicher Weise weiblichen Einwirkungen entzogen.



Drud von M. Bruhn in Braunfdweig.

123

.

,

ı

,





.

• • .

